DDDr. Franz J. Scheidl

Geschichte der Verfemung Deutschlands

6

Das Unrecht an Deutschland

GESCHICHTE
DER VERFEMUNG DEUTSCHLANDS

Herausgegeben von
Dr. jur. et Dr. phil. et Dr. rer. pol. Franz J. Scheidl

BAND 6

Das Unrecht an Deutschland

Von Dr. jur. et Dr. phil. et Dr. rer. pol. Franz J. Scheidl

Dr.-Scheidl-Verlag, 1020 Wien, Postfach 61, Österreich

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und für den Inhalt verantwortlich:
DDDr. Franz J. Scheidl, 1020 Wien, Postfach 61
Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl
Wels, Maria-Theresia-Straße 41

INHALT

Wir wissen, daß wir besiegt sind und die Folgen der Niederlage zu tragen haben. Wir sind auch bereit, diese Folgen zu tragen.
Die Sieger aber täten gut daran, daran zu denken, daß wir, wenn auch besiegt, doch Menschen geblieben sind und auf alles, was mit uns geschieht, menschlich reagieren.

Um zu verhindern, daß die Bäume der Sieger in den Himmel wachsen, beraubt der Schöpfer die Sieger des Verstandes. Nachdem sie den Krieg gewonnen haben, verlieren sie den Frieden. Das Elend, das sie aus Rache über den Besiegten bringen, wird an Größe nur von dem Ausmaß ihrer Dummheit übertroffen.

„1919 in ihren Friedensverträgen haben die Sieger des ersten Weltkrieges den Wind gesät und so sicher, wie die Nacht dem Tag folgt, im zweiten Weltkrieg den Sturm geerntet. Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen, und erfüllt von Neid, Furcht und Habgier, haben sie ihre bösen Taten wiederholt und haben zum zweiten Male den Besiegten Ungerechtigkeiten auferlegt. Also haben sie wiederum Wind gesät und werden wiederum Sturm ernten. Böses erzeugt Böses, und wenn ihr blind seid wie Simson, wenn ihr die Säulen des Hauses eurer Feinde niederreißt, dann werden seine Trümmer euch erschlagen.“

(Der britische General Fuller in seinem Buch
Der zweite Weltkrieg)

Dieses Buch diene dem Gedenken an die maßlose und schauerliche Rache am deutschen Volk:
dem Gedenken an die Millionen deutscher Familien, die nach beendetem Krieg, all ihrer Habe beraubt, aus ihrer Heimat vertrieben wurden;
dem Gedenken an die Millionen unschuldiger deutscher Männer, Frauen und Kinder, die nach beendetem Krieg aus Rache bestialisch ermordet wurden;
dem Gedenken an die Zehntausende tapferer, pflichtgetreuer deutscher Soldaten und Offiziere, die nach beendetem Krieg aus Rache schmählich gehenkt, sonstwie ermordet oder eingekerkert wurden.
Daneben diene dieses Buch dem schmählichen Gedenken der Urheber des namenlosen Unrechts und Unglücks, der schauerlichen Rache am deutschen Volk und dem fluchwürdigen Gedenken an die drei für das Schicksal der weißen Rasse verhängnisvollsten Gestalten des 20. Jahrhunderts:
an Winston Randolph Churchill, den Totengräber der Weltgeltung der weißen Rasse und des britischen Imperiums;
an Franklin Delano Roosevelt, den Wegbereiter des Kommunismus in Europa, Asien und Afrika;
an Dwight D. Eisenhower, der nach errungenem Sieg und nach der bedingungslosen Kapitulation zwei Millionen deutscher Soldaten und Millionen ziviler deutscher Bürger, vor allem Frauen und Mädchen, kalten Herzens und erbarmungslos in die Hände der Bolschewiken übergab.

GELEITWORT

Angesichts der Notwendigkeit für die weißen Menschen, sich immer enger zu einer wirklichen Einheit zusammenzuschließen, habe ich mich gefragt, ob es nicht angezeigt sei, die Dinge ruhen, die Vergangenheit vergangen sein und die betrüblichen Ereignisse und Tatsachen, die die Beziehungen zwischen Deutschland und den Alliierten belasten, besser dem Vergessen anheimfallen zu lassen.
Nach reiflicher Überlegung halte ich das nicht für zweckmäßig.
Nicht nur, daß das Verschweigen und Unterdrücken der Wahrheit auf die Dauer keinen Erfolg haben kann. Viel entscheidender ist, daß das Verschweigen und Unterdrücken der Wahrheit, der Versuch, die Ereignisse totzuschweigen, die die Beziehungen zwischen Deutschland und den Alliierten belasten, gerade das Gegenteil der bezweckten Absicht heraufbeschwören. Die Alliierten neigen schon jetzt zu sehr dazu, sich in dem Bewußtsein zu blähen, daß sie unvergleichlich besser als Deutschland und das deutsche Volk seien, das mit aller Schuld belastet wird.
Um dem ein Ende zu machen und im Interesse der historischen Wahrheit an sich, halte ich eine offene Darlegung auch dieser betrüblichen Ereignisse für richtig. Die Darlegung soll allen Beteiligten zum Bewußtsein bringen, daß wir alle Sünder sind und daß keines unter allen Völkern sich rühmen kann, besser zu sein als das deutsche Volk. Diese Darstellung soll die Atmosphäre reinigen, die wir alle atmen, und uns bereit und fähig machen, zu einem neuen, besseren Zusammenleben.

DER „KREUZZUG“ DER USA GEGEN DEUTSCHLAND

„Der im Jahre 1941 einsetzende Kreuzzug Amerikas gegen Deutschland war ein Ergebnis von Illusionen, die inzwischen völlig bankerott gemacht haben.
Es war eine Illusion, daß die USA sich durch Nazideutschland bedroht fühlen konnten; es war eine Illusion, daß Hitler das britische Reich zerstören wollte; es war eine Illusion, daß China ein friedliches Reich des Ostens werden könnte; es war eine Illusion, daß eine mächtige Sowjetunion ein Friedensfaktor in einem geschwächten europäisch-asiatischen Komplex werden könnte.“

(Der Amerikaner William A. Chamberlin in seinem Buch *America’s Second Crusade*, Chikago 1950)

Der Krieg der USA gegen Deutschland wurde von der amerikanischen Propaganda als „Kreuzzug für die Christenheit“ aufgezogen.
Niemals wurde die Kreuzzugs-Idee und das Wort „Kreuzzug“ ärger mißbraucht. Die USA führten den Krieg Schulter an Schulter mit den Bolschewiken, den größten Feinden des Christentums, ja jedes Gottglaubens überhaupt. Die USA belieferten die Bolschewiken kostenlos mit Kriegsmaterial im Wert von über zehn Milliarden Dollar amerikanischer Steuergelder. Diesen Krieg als christlichen „Kreuzzug“ nach Europa zu bezeichnen, ist ein Sakrileg, eine Blasphemie, eine Gotteslästerung. Roosevelt und neben ihm Eisenhower, der sich selbst so gerne in der Rolle des „allerchristlichsten Feldherrn eines Kreuzzuges“ sah, waren in Wahrheit nur Werkzeug und Führer eines Rachefeldzuges des Weltjudentums, vor allem des amerikanischen Judentums, gegen Deutschland und das deutsche Volk.
Was im Verlauf dieses Rachefeldzuges die USA selbst als Werkzeug der Morgenthau-Leute gegen das deutsche Volk, gegen das Christentum und die christliche Idee verbrachen und was mit ihrer Billigung und unter ihrem Schutz am deutschen Volk und am Christentum verbrochen wurde, dagegen verblassen alle wirklichen und erdichteten Verbrechen einiger Nationalsozialisten. Eine Rache gleich jener, wie sie am deutschen Volk geübt wurde, finden wir nicht in der ganzen Geschichte der zivilisierten Menschheit.

DIE SCHULD AM ZWEITEN WELTKRIEG

DIE BEMÜHUNGEN ROOSEVELTS UND DES AMERIKANISCHEN JUDENTUMS UM DIE ENTFESSELUNG DES ZWEITEN WELTKRIEGES

Mit Recht weist Dr. Robert Ingrim in den *Salzburger Nachrichten* darauf hin, daß Deutschland, solange es die Frage der Kriegsschuld nicht richtig stellt und solange es mit der Kriegsschuld belastet ist, niemals als echter Bündnispartner angesehen werden wird. Dr. Ingrim schreibt:
„Die Regierungen der BRD hatten bisher immer Wichtigeres zu tun, als die Richtigstellung von Geschichtsverfälschungen ... Die Vertilgung der Geschichtslügen ist aber ein wichtiger Teil der Bündnispflege.“

Die Notwendigkeit oder der Wunsch, sich bei den Siegern Liebkind zu machen, hat nicht nur zur Vernachlässigung der Pflicht geführt, Geschichtsverfälschungen aufzuklären, sie bewog sogar Spitzen des Staates dazu, die Kriegsschuld Deutschlands auf sich zu nehmen.
Den zweiten Weltkrieg hat aber nicht Deutschland auf dem Gewissen; die Alliierten tragen die Hauptkriegsschuld.
Nicht Deutschland ist mit der Hauptschuld am Ausbruch des zweiten Weltkrieges belastet, sondern die USA und England, Roosevelt und Churchill. Die Morgenthau-Leute waren fest entschlossen, die USA in den Krieg gegen Deutschland zu treiben, und Roosevelt war ihr nur allzu williges Werkzeug. Wie aus vielen Quellen — insbesondere auch aus den Memoiren Kardinal Spellmans (James A. Parlay) — klar hervorgeht, war Roosevelt fest entschlossen, das amerikanische Volk, das unter keinen Umständen in einen europäischen Krieg hineingezogen werden wollte, nochmals — wie 1917 — in den Krieg gegen Deutschland zu führen. Und dies, obwohl Deutschland die USA in keiner Weise bedrohte oder seine Interessen gefährdete.
Für Roosevelt, der von seinen Morgenthau-Hintermännern, dem amerikanischen Judentum, mit allen Mitteln zu einem Krieg gegen Deutschland gedrängt wurde, war der entschlossene Friedenswille des amerikanischen Volkes ein unüberwindliches Hindernis. Roosevelts Kriegspläne drohten um so mehr zu scheitern, als Deutschland die systematischen Provokationen der US-Marine gegen deutsche Schiffe

unbeachtet ließ. Mit tiefer Empörung, aber diszipliniert ließ Deutschland sogar die militärischen Übergriffe Amerikas unbeantwortet, um Roosevelt nur ja keinen — von ihm so heiß ersehnten — Kriegsgrund zu geben.
Da es Roosevelt unmöglich war, Deutschland zu einem Kriegsgrund zu provozieren, hoffte er auf Japan. Dieses Ziel hatte Roosevelts Kriegsminister, Forrestal, klar umrissen, als er am 24. November 1941 in sein Tagebuch schrieb:
„Die Frage ist, wie wir die Japaner dahin manövrieren sollen, den ersten Schuß abzugeben."

Während der Untersuchung über Pearl Harbour erklärte er übereinstimmend genau dasselbe:
„Es war unser Ziel, die Japaner so zu manövrieren, daß sie den ersten Schuß abfeuern sollten."

Dieses Ziel wurde erreicht durch den japanischen Überfall auf Pearl Harbour. Zu diesem Überfall erklärte drei Jahre später, am 20. Juli 1944, der damalige Produktionsminister, Oliver Lyttleton, in einer Rede vor der amerikanischen Handelskammer in London:
„Amerika hat Japan so provoziert, daß die Japaner gezwungen waren, Pearl Harbour anzugreifen. Es wäre eine Verfälschung der Geschichte, wollte man behaupten, daß Amerika zum Krieg gezwungen wurde."
Erst als die Japaner am 7. Dezember 1941 den US-Flottenstützpunkt Pearl Harbour angriffen und in wenigen Minuten praktisch die gesamte Pazifik-Flotte der USA vernichteten, schrie ganz Amerika — in seinem nationalen Stolz aufs schwerste getroffen — auf und ließ sich von Roosevelt in den Krieg gegen Deutschland führen.
Es war auch nicht so, daß dieser japanische Überfall für Roosevelt überraschend kam. Wie aus dem Dokumentarbericht des amerikanischen Konteradmirals Robert A. Theobald hervorgeht [1], war Amerika im Besitz des Schlüssels für den japanischen Geheim-Code. Es konnte daher alle japanischen Berichte und Befehle entschlüsseln. So war Roosevelt immer genau auf dem laufenden über die japanischen Pläne und Absichten. Insbesondere war Roosevelt (wie aus den von Konteradmiral Theobald veröffentlichten Dokumenten hervorgeht) der bevorstehende japanische Angriff auf Pearl Harbour fast auf Tag und Stunde genau bekannt. Aber Roosevelt unternahm nichts

[1] Deutsche Ausgabe 1962 bei Edmund Schreiber Verlag, Westberlin-Friedenau, Bundes-Allee 138, übersetzt von Kapitänleutnant a. D. G. Paschen.

und unterließ alles — und zwar in voller Absicht —, was diesen Angriff verhindern bzw. wirkungslos hätte machen können. Er begegnete weder dem japanischen Angriff, noch kam er ihm zuvor, noch entzog er die Schiffe dem Angriff der japanischen Bomber.
Um ein Überraschungs-Alibi zu haben, ging er sogar für den Angriffstag auf einen kurzen Urlaub. Er opferte in voller Kenntnis und in vollem Bewußtsein die gesamte amerikanische Pazifik-Flotte — viele Dutzende von Milliarden Dollars; er opferte kaltblütig das Leben von 30 000 amerikanischen Soldaten und Zivilisten dem grauenvollen Bombentod — weil er genau wußte, daß nur dieser Angriff und nur diese furchtbaren Opfer das amerikanische Volk zu einem Krieg geneigt und bereit machen würden. Um sein ungeheuerliches Ziel zu erreichen, den Morgenthau-Krieg gegen Deutschland zu entfachen, beging er das grauenvolle Verbrechen, das Leben von 30 000 amerikanischen Bürgern erbarmungslos und rücksichtslos zu opfern.
Diesen ungeheuerlichen Preis zahlte Präsident Roosevelt, um seine Morgenthau-Leute zu befriedigen. Seine Frau sah ihn, kurz nachdem er die Nachricht von der Katastrophe erhalten hatte. Sie erzählt, daß er nach Erhalt der Schreckensnachricht so heiter war wie schon lange nicht. Bei der Kabinettssitzung fand man ihn allgemein viel ruhiger aussehend als sonst. Er hatte ja sein ungeheuerliches Ziel erreicht.
Der gewiß durchaus objektive Professor Charles G. Tansill kommt nach eingehender Forschung zu dem Ergebnis, daß die Kriegsverbrecherprozesse nach 1943 nicht in Tokio, sondern in Washington hätten abgeführt werden müssen.
Angesichts all dieser Tatsachen ist es erschütternd, mit welch politischer Unehrlichkeit Roosevelt gegenüber dem amerikanischen Volk vorging.
Bei einer Wahlrede vor seiner dritten Wiederwahl im Oktober 1941 versicherte er dem amerikanischen Volk:
„Ich habe es zu euch Vätern und Müttern schon früher gesagt, aber ich werde es wieder und wieder und immer wiederholen: Eure Jungen werden in keinen fremden Krieg geschickt werden.“

Höher kann man die politische Unehrlichkeit und Heuchelei wohl nicht treiben.
Seit Jahren geht in den USA das Wort um: „Roosevelt hat uns in den Krieg gelogen!“
Die spätere US-Botschafterin in Italien, Mrs. Claire Booth-Luce, erklärte über die Rolle des amerikanischen Präsidenten Roosevelt beim

Ausbruch des zweiten Weltkrieges und über die Täuschung des amerikanischen Volkes durch ihn:
„He lied us into war!“ (Er log uns in den Krieg!)

Der amerikanische Professor Charles G. Tansill legt uns in seinem bedeutsamen Buch über den Ursprung des zweiten Weltkrieges [1] einiges Beweismaterial dafür vor. Er weist darauf hin, daß Roosevelt, der völlig in den Händen der Morgenthau-Leute war, Engländer und Franzosen nicht nur zum Krieg antrieb, sondern sie dazu förmlich drängte. Roosevelt benützte jedes Mittel, an Chamberlain heranzukommen, um ihn zum Krieg gegen Deutschland zu drängen.
Das gesamte Weltjudentum drängte, die Westmächte zu einem Krieg gegen Deutschland zu bewegen; das geht nicht nur aus den mehrfachen Kriegserklärungen der höchsten Vertreter der Judenheit an Deutschland hervor. Die Kriegs-und-Greuel-Hetze der Judenheit gegen Deutschland war so intensiv und so umfassend, daß sich der deutsche Reichskanzler am 31. Jänner 1939 in Berlin veranlaßt sah, zu den Vernichtungsdrohungen der Judenheit Stellung zu nehmen:
„Wenn es dem internationalen Finanzjudentum gelingen sollte, die Völker in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis die Vernichtung des Judentums sein.“

So aber spricht kein Mensch, der selbst den Krieg will, kein Mensch, dessen Plan und Ziel die Entfesselung eines Krieges ist. So spricht ein Mensch, den die Besorgnis und die Furcht vor einem Krieg zur brutalsten Drohung gegen die Kriegshetzer und Kriegstreiber verleitet.
1948 schrieb Prof. Hoggan an der Harvard-Universität seine Dissertation über die deutsch-polnischen Verhandlungen 1938/39. Diese Arbeit bringt umfassendes historisches Beweismaterial für die Tatsache, daß Hitler 1939 keinen Krieg gewünscht und maßvolle Forderungen an Polen gestellt hat — maßvollere, als viele führende amerikanische und britische Publizisten in den Jahren nach Versailles empfohlen hatten. Hitler bot Polen seinerseits die größtmögliche Konzession an, die die Weimarer Republik auch nicht im entferntesten unterstützt hätte: nämlich die Garantie der im Versailler Vertrag festgesetzten Grenzen Polens. In der Tat war es in Wirklichkeit Deutschland

[1] *Back door to war — Roosevelt's Foreign Policy 1933—1941*, Chikago 1952, Ed. H. Regnery; deutsche Ausgabe: *Hintertür in den Krieg — Roosevelts auswärtige Politik 1933—1941*, Droste Verlag, Düsseldorf 1956.

und nicht England, das Polen 1938/39 eine Bona-fidei-Garantie angeboten hatte. Als Rußland im Herbst 1939 in Polen einmarschierte, mußte die britische Regierung zugeben, daß sie die polnische Unverletzlichkeit nur gegen Deutschland garantiert habe. Deutschland aber hat niemals die Absicht gehabt, irgendwelches polnisches Territorium zu annektieren, sondern lediglich eine Eisenbahnlinie und eine Autobahn durch den polnischen Korridor sowie die Rückgabe der deutschen Stadt Danzig gefordert.

Hoggan hat eingehend dargelegt, daß Hitler bis zu den letzten Stunden vor Beginn der Feindseligkeiten bereit gewesen ist zu verhandeln, während Polen sich vom März 1939 an beharrlich gegen Verhandlungen gesträubt hat und Halifax im British Foreign Office und sein Botschafter Kennard in Warschau die Polen im August 1939 gedrängt haben, nicht zu verhandeln.

Die letzte Verantwortung für den Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges lag bei Polen und England, und für die Ausweitung dieses Konfliktes zu einem europäischen Krieg ist in erster Linie England verantwortlich.

Der fromme Lord Halifax bekannte am 6. September 1939, drei Tage nach der britischen Kriegserklärung, im Unterhaus:

„Jetzt haben wir ihn zum Krieg gezwungen; jetzt kann er nicht mehr auf friedlichem Weg ein Stück des Versailler Vertrages nach dem anderen aufheben."

Und der polnische General Sosnkowski erklärte am 31. August 1943 anläßlich des vierten Jahrestages des polnischen Kriegseintritts vor alliierten Pressevertretern:

„Der Entschluß Polens vom 30. August 1939, der dem Befehl zur allgemeinen Mobilmachung zugrunde lag, kennzeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte Europas. Hitler wurde dadurch vor die Notwendigkeit gestellt, Krieg zu führen, zu einem Zeitpunkt, da er weitere unblutige Siege zu erringen hoffte."

Einen vernichtenden Schlag gegen die Kriegsschuldlüge und die Schuldbekenntnisse der deutschen Selbstbesudler führt der britische Historiker Prof. Taylor (Oxford) in seinem 1961 erschienenen Werk *The Origins of the Second World War* (deutsche Ausgabe: *Die Ursprünge des zweiten Weltkrieges*, Siegbert Mohn Verlag, Gütersloh).

Prof. E. Barnes faßt in einem Beitrag „Wie Roosevelt den Krieg erzwang" die ganze Vorgeschichte des Kriegseintrittes der USA von der berüchtigten Chikago-Rede Roosevelts am 5. Oktober 1937 an

bis zum offiziellen Kriegseintritt der USA am 7. Dezember 1941 zusammen. Er schildert, wie Roosevelt nach dem katastrophalen Versagen seiner Wirtschaftspolitik auf die Kriegsvorbereitungen umschaltete:
„Krieg und Rüstung erwiesen sich als das Mittel, mit dem er tatsächlich der Depression ein Ende machte, eine dritte Amtsperiode gewann und Kriegspräsident wurde."

Schon im März 1933 machte er in seiner ersten Kabinettssitzung den Vorschlag, zur Beendigung der amerikanischen Wirtschaftsdepression einen Krieg gegen Japan zu beginnen. Schon im Januar 1941 hatte er Churchill versichern lassen, „daß die USA sich praktisch bereits an der Seite Englands im Kriege befänden".
Prof. David Leslie Hoggan kommt in seinem Werk *Der erzwungene Krieg — Die Ursachen und Urheber des zweiten Weltkrieges* (Verlag der Hochschullehrer-Zeitung, Tübingen 1961) zu folgendem sensationellem Ergebnis:
„Obwohl es nunmehr unwiderlegbar auf dokumentarischer Grundlage bewiesen worden ist, daß Hitler nicht verantwortlicher — wenn er überhaupt verantwortlich ist — für den Krieg von 1939 gewesen ist, als der Kaiser es 1914 war, stützt man sich nach 1945 in Deutschland auf das Verdikt der deutschen Alleinschuld, das von der Wahrheit genauso weit entfernt liegt wie die Kriegsschuld-Klausel des Versailler Vertrages."

Auch aus dem Tagebuch des damaligen amerikanischen Kriegsministers Forrestal *(The Forrestal Diaries*, New York 1951) sind hochinteressante Details über Roosevelts Schuld am Ausbruch des zweiten Weltkrieges zu entnehmen.
In seinem Buch *Amerika im Kampf der Kontinente*, Leipzig 1942, schreibt Sven Hedin (S. 202):
„Dieser Krieg wird in die Geschichte eingehen als der Krieg des Präsidenten Roosevelt."

Im gleichen Werk schreibt er über die kriegerischen Absichten Deutschlands (S. 62):
„Die diplomatischen Akte der neueren Geschichte werden kaum ein Schriftstück aufweisen, das diesem Vorschlag [der Reichsregierung vom 29. August 1939] an Mäßigung, an Entgegenkommen und Verständnis für die Bedürfnisse eines anderen Landes gleichkommt. Daß Polen ihn trotzdem nicht einmal einer Empfangsbestätigung für wert hielt, kann nur durch die inzwischen bekanntgewordene Tat-

sache erklärt werden, daß es sich nicht nur auf seine europäischen Freunde, auf Großbritannien und Frankreich, verließ, sondern vor allem auch auf die Unterstützung der USA. Roosevelt hatte sie ihm durch seine Botschafter in Warschau und Paris zusagen lassen.“

William Chamberlin urteilt (*Amerikas zweiter Kreuzzug*, Bonn 1952, S. 68):
„*Auch nach genauester Prüfung der erbeuteten deutschen Archive gibt es keinen Tatsachenbeweis, daß Hitler irgendeinen Plan für eine Offensive gegen die westliche Halbkugel vorbereitet hätte.“*

Dr. Burton Kleins Werk *Deutschlands wirtschaftliche Kriegsvorbereitungen* (Druckerei der Harvard-Universität, 1951) ist eines der bedeutendsten Werke der historischen Wahrheitsforschung über die Verantwortlichkeit für den zweiten Weltkrieg.

Ebenso das Werk von Reverend M.A., B.D. Peter H. Nicoll *Englands Krieg gegen Deutschland — Ursachen, Methoden und Folgen des zweiten Weltkrieges* (Verlag der deutschen Hochschullehrer-Zeitung, Tübingen 1963). Nicoll urteilt:
S. 208: „*Den Weltkrieg haben England und Frankreich mit ihrer unbegründeten Kriegserklärung an Deutschland herbeigeführt, indem sie sich in deutsche Angelegenheiten mischten, wie das seinerseits England bei sich niemals zulassen würde.“*
S. 213: „*Das Hauptargument, das nationalsozialistische System sei ein Erbübel und um der menschlichen Freiheit willen zu vernichten, konnte nicht gut einen Krieg gegen Deutschland rechtfertigen; andernfalls hätten wir schon lange vorher gegen den Bolschewismus Krieg führen müssen.“*
S. 47 zum Anschluß Österreichs: „*Angesichts der Tatsachen konnten die alliierten Mächte schwerlich behaupten, Hitler habe ein widerstrebendes Österreich mit Waffengewalt erobert. Auch konnten Sie nicht abstreiten, daß sein Handeln Einigkeit und Ordnung in das alte Herz Europas gebracht hatte.“*
S. 48 zur Eingliederung des Sudetenlandes: „*Es wird behauptet, die Nationalsozialisten hätten bewußt die sonst zufriedenen deutschen Minderheiten in Aufruhr versetzt. Und erst daraufhin hätten sie Beschwerden ausgedacht, um daraus für Deutschland politisches Kapital zu schlagen. Die Untersuchungen unseres Lord Runciman widerlegten jedoch diese Behauptung. Hitler hatte die Unzufriedenheit im Sudetenland nicht wachgerufen. Im Gegenteil! Deutsche*

Diplomaten in Böhmen suchten die Sudetendeutschen auf dem Höhepunkt der Erregung über den Zusammenschluß Deutschlands mit Österreich von jeder Herausforderung der Tschechen zurückzuhalten.“

Der britische Captain A. H. M. Ramsay, einer der führenden Köpfe der „Britain Patriotic Society“ und Unterhausmitglied von 1931 bis 1945, befaßt sich in seinem Buch *The Nameless War* (Der Krieg ohne Namen) ausführlich mit den Gründen und Hintergründen des zweiten Weltkrieges.
Anneliese von Ribbentrop beleuchtet in ihrem Werk *Die Verschwörung gegen den Frieden* (Druffel Verlag, 1962) die Ursachen des zweiten Weltkrieges.
Walther Reitenhart, *Kriegsschuldforschung* (Verlag der Deutschen Hochschullehrer-Zeitung, Tübingen 1964) entlastet Deutschland.
D. H. Rumpf, General der Feuerschutzpolizei, bringt in seinem Werk *Der hochrote Hahn* (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin - Frankfurt/M.) dokumentarisch belegte Wahrheit über die Luftangriffe in Deutschland.
Helmut Sündermann stellt in seinem Buch *Die Pioniere und die Ahnungslosen — Skizzen amerikanischer Vergangenheit und Gegenwart* (Druffel Verlag, Leonie am Starnberger See) besonders die Rolle Franklin Delano Roosevelts in der entscheidenden Vorkriegsepoche 1937—1939 klar.
Das 1962 in Paris erschienene *Tagebuch 1933—1939* des Grafen Szembek, Unterstaatssekretärs im polnischen Außenministerium, ist geradezu eine Fundgrube für Beweise, daß Hitler den Krieg nicht wollte, auch den Krieg gegen Polen nicht und schon gar nicht den Krieg gegen England, Frankreich und die USA. Graf Szembek bestätigt auch — obwohl es einer solchen Bestätigung gar nicht mehr bedürfte —, daß das internationale Judentum zu den Haupt-Kriegshetzern gehörte.
Schon am 11. April 1935 schrieb Unterstaatssekretär Szembek mit Beziehung auf eine Unterhaltung mit dem Botschafter der USA, Bullit, in sein Tagebuch:
„Abschließend habe ich den Eindruck formuliert, daß wir gegenwärtig viel mehr Zeugen einer Aggressionspolitik der Außenwelt gegen Hitler als einer aggressiven Aktion Deutschlands sind.“

Szembek bezeugt auch, daß Deutschland bis zur letzten Minute zum Frieden mit Polen bereit war. Noch am 31. August 1939 machte

der Nuntius in Warschau, Monsignore Cortesi, einen Schritt bei Szembek, der darüber in seinem Tagebuch berichtet:
„Auf Grund des außerordentlichen Ernstes der Lage, die unmittelbar den Krieg hervorzurufen droht, hat der Heilige Vater ihm empfohlen, zu erklären, daß der Heilige Stuhl aus den zuverlässigsten Quellen Nachricht erhalten habe, wonach — falls Polen bereit sei, unmittelbare Verhandlungen mit dem Reich aufzunehmen und sich einer Rückkehr von Danzig zu Deutschland nicht widersetzen werde — der Krieg vermieden werden könne."

Sehr aufschlußreiches Material bringen auch F. J. P. Veale in *Schuld und Sühne — Das Schlüsselproblem unserer Zeit* (Schlichtenmayer, Tübingen 1964) und Walendy in *Wahrheit für Deutschland — Die Schuldfrage des zweiten Weltkrieges* (Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho/Weser 1963).
Churchill nannte den zweiten Weltkrieg in seinen Memoiren den „unnötigsten Krieg der Weltgeschichte".
In der Zeitschrift *Das Tribunal*, Heft 1, beschäftigt sich Ludwig Leher, der 17 Jahre in den USA lebte, in einem Artikel „Wie Amerika Kriege inszeniert" mit der Vorgeschichte des Eintritts der USA in den zweiten Weltkrieg. An Hand von dokumentarischem Material, zum Teil Fotokopien, wird hier gezeigt, auf welche Weise es dem Präsidenten Roosevelt gelang, das amerikanische Volk in den Krieg zu verwickeln, obwohl sich bei einer Gallup-Umfrage nicht lange vor Kriegseintritt noch 85 Prozent der Bevölkerung gegen eine Einmischung in den europäischen Konflikt aussprachen. Es berührt heute gespenstisch, wenn man auf einem Bild Roosevelt sieht, wie er bei einer Wahlrede vor seiner dritten Wiederwahl beteuernd die Hand aufs Herz legt und beschwört:
„Ich habe es zu euch Vätern und Müttern schon früher gesagt und werde es wieder und wieder und immer wieder sagen: Eure Jungen werden in keinen fremden Krieg geschickt werden."

Das Heft ist eine Fundgrube für die Bildung eines objektiven Urteils über die Geschichte der Entstehung des zweiten Weltkrieges.
Angesichts all dieser Tatsachen und Zeugen ist es eine Infamie, von einer Allein- oder Hauptkriegsschuld Deutschlands zu reden. Die uns 1945 aufoktroyierten Meinungen über den Ausbruch des zweiten Weltkrieges sind heute längst ad absurdum geführt. Die Hauptkriegsschuld Präsident Roosevelts und seiner Morgenthau-Leute ist heute eine erwiesene geschichtliche Tatsache.

Aus der Reihe der Werke, die sich mit Untersuchung und Klarlegung der Mitschuld der Westmächte, vor allem Roosevelts, am zweiten Weltkrieg befassen, seien hier noch einige angeführt:

Argyle u. a., *Das Geheimnis um die Ursachen des zweiten Weltkrieges*.

Barnes, Harry Elmer, *Entlarvte Heuchelei*, Priester Verlag, Wiesbaden; *Perpetual War For Perpetual Peace.*

Cooper, Kent, der langjährige Leiter der Agentur Associated Press, schreibt in seinem Buch *The Right to Know:*

„Auf der ganzen Welt werden von Regierungen Nachrichten unterdrückt oder in Propaganda umgemünzt. Offizielle Propaganda war es, die das weltweite Unglück der schrecklichsten Kriege in der Geschichte der Menschheit heraufbeschworen hat. Aber schlimmer noch als Nachrichten-Propaganda ist die offiziell geübte Nachrichten-Unterdrückung."

Birger, Dahlerus, *Sista Forsoeket*, Stockholm 1945, berichtet über die Bemühungen Deutschlands, zu einer Verständigung mit England zu kommen. (Vgl. hiezu auch Dr. Robert Ingrim, *Hitlers glücklichster Tag*, Seewald Verlag, Stuttgart-Degerloch.)

Glasebock, Willy, *War Deutschland am zweiten Weltkrieg allein schuldig?*, Ring Verlag Helmut Cramer, Siegburg-Niederpleis.

Wir können von den politischen Führern in Deutschland nicht verlangen — auch von dem ehemaligen Bundespräsidenten Heuss konnten wir das nicht verlangen —, daß sie geschichtliche Studien über den Ausbruch des zweiten Weltkrieges betreiben. Aber was das deutsche Volk sehr wohl von seinen verantwortlichen politischen Führern verlangen kann, ist, daß sie über Dinge, die sie nicht untersucht haben, schweigen und sich nicht in entwürdigenden Selbstbeschuldigungen ergehen.

DIE SCHULD AN DER VERLÄNGERUNG DES KRIEGES

Roosevelt und Churchill tragen nicht nur die Hauptschuld am Ausbruch des zweiten Weltkrieges; sie tragen auch die gleich schwere Schuld an seiner langen Dauer wie an der ungeheuerlichen Rache-Tragödie am deutschen Volk nach errungenem Sieg.

DIE VERWEIGERUNG EINES ZEITGERECHTEN FRIEDENS DAS VERLANGEN NACH „BEDINGUNGSLOSER KAPITULATION" WAR EIN VERBRECHEN GEGEN DIE MENSCHLICHKEIT

Vom ersten Kriegstag an war Deutschland immer zu einem vernünftigen Frieden bereit. Ab 1942 war Deutschland bereits reif und bereit zu einem Frieden unter großen Opfern. Roosevelts Politik und die seiner Morgenthau-Hintermänner war aber auf die Vernichtung Deutschlands gerichtet. Ihre racheverblendete Forderung nach einer „unconditional surrender", nach einer „bedingungslosen Kapitulation", verlängerte den Krieg um Jahre.

Ja selbst dann, als die deutsche Reichsregierung sich zur bedingungslosen Kapitulation gegen USA und England bereit erklärte und nur die flehentliche Bitte aussprach, die Grenzen des Landes gegen die Überschwemmung durch die asiatisch-bolschewistischen Horden schützen zu dürfen, lehnte Eisenhower diese Bitte brüsk ab. Er verlangte, daß Deutschland sich auch den Bolschewisten bedingungslos unterwerfen müsse und damit ganz Mitteleuropa der Überflutung und Beherrschung durch die halbasiatischen bolschewistischen Heere preisgebe.

So kam es, daß Deutschland, das schon 1943 zu einem opfervollen, ja bedingungslosen Frieden bereit war, noch durch weitere Wochen einen verzweifelten letzten Widerstand leistete.

Den ungeheuren Preis, den Blutzoll für den durch unchristlichen Geist, durch alttestamentarischen Haß, durch unversöhnliche Rachsucht um wenigstens zwei Jahre verzögerten Frieden zahlte nicht allein das deutsche Volk; die ganze Welt und vor allem die USA selbst mußten und müssen noch heute dafür mitzahlen: kostbarstes Leben Hunderttausender, ja Millionen Söhne deutscher und amerikanischer Mütter wäre verschont geblieben; Milliarden-, ja Billionenwerte an Wirtschaftsgütern, die durch diese unnötige Kriegsverlängerung sinn- und zwecklos vergeudet und zerstört wurden, Milliarden an unnötigen Kriegskosten wären erspart geblieben, *wenn nicht Haß und Rachsucht*, sondern christlicher Geist und christliche Gesinnung, Vernunft und Mäßigung damals die Haltung Roosevelts bestimmt hätten.

Ein eigenes Buch könnte man füllen mit der Darstellung der berufenen und unberufenen Friedensfühler und Friedensbemühungen, die von deutscher Seite aus dauernd und immer wieder ausgestreckt und unternommen und versucht wurden. Wenn Roosevelt und Churchill einen Frieden gewollt hätten, der auch für die Westmächte durchaus

annehmbar gewesen wäre, war dieser Frieden — man kann sagen vom ersten Tag des Krieges an — immer durchaus möglich. Aber Roosevelt wie auch Churchill wollten die Zerstörung, die Vernichtung Deutschlands.

DAS FRIEDENSANGEBOT VON PAPENS

Der ehemalige deutsche Reichskanzler von Papen machte als deutscher Botschafter in der Türkei im Namen einer maßgeblichen deutschen Gruppe 1944 folgendes Friedensangebot an Roosevelt (Papen, *Der Wahrheit eine Gasse*, Paul List Verlag, München 1952, S. 594 f.):
„Präsident Roosevelt müsse sich entscheiden, daß die Fortsetzung des Krieges und die Formel der ‚bedingungslosen Kapitulation' folgendermaßen eingeschränkt werde: die im Westen kämpfenden deutschen Streitkräfte würden unter Einstellung der Feindseligkeiten beiderseits nach der Ostfront zu transportieren sein, um zu verhindern, daß die bolschewistischen Streitkräfte Gebiete innerhalb der Reichsgrenzen von 1938 und der mit uns verbündeten Balkanländer besetzten. Der Status müsse in territorialer Hinsicht in den Friedensverhandlungen aufrechterhalten werden.
Sollte der amerikanische Präsident sich bereit finden, auf diesen Vorschlag einzugehen, das heißt, im Falle eines Regimewechsels in Deutschland die Forderung nach ‚bedingungsloser Kapitulation' fallenlassen, . . . habe der Plan einen ernsthaften Hintergrund."

Der ehemalige amerikanische Diplomat George H. Earle, der Mittelsmann von Papens, hat in einem Interview im *Philadelphia Enquirer* vom 30. Jänner 1949 über den Fortgang dieser Angelegenheit folgendes berichtet:
„Dieses Angebot wurde durch Kurier dem Präsidenten Roosevelt sofort übermittelt und erläutert. Der Präsident wies es zurück und befahl, daß alle Versuche der Deutschen, zu einer Verhandlung zu kommen, nur durch den militärischen Oberbefehlshaber, General Eisenhower, behandelt werden könnten."

Von Papen erhielt nie eine Antwort. Damit war dieser Friedensversuch gescheitert und damit die Möglichkeit, den Krieg 18 Monate früher zu beenden. General Eisenhower wäre auch gar nicht

in der Lage gewesen, die von von Papen geforderte Entscheidung zu fällen, die im höchsten Grade politisch (und nicht militärisch) war. Mr. Earle erklärte dann weiter, diese Ablehnung (eines Angebotes von so ungeheurer weittragender Bedeutung) habe ihn veranlaßt, selbst nach Washington zu fliegen, um Roosevelt zu einer neuen Prüfung des Angebotes zu bewegen; er sei schon zu jener Zeit überzeugt gewesen, daß Deutschland unterliegen und die siegreichen sowjetischen Armeen später den ganzen Westen bedrohen würden. Über die Antwort Roosevelts sagt Mr. Earle:

„Der Präsident erklärte mir, daß die Invasion in Frankreich demnächst vom Stapel laufe und daß die Deutschen in wenigen Monaten geschlagen sein würden. [In Wahrheit dauerte der Krieg dann noch über 1½ Jahre, um die er bei Annahme des deutschen Angebots verkürzt worden wäre, ganz abgesehen von der damit verbundenen Abwendung der bolschewistischen Gefahr und Bedrohung Europas.] Roosevelt meinte, das aus so vielen Völkern mit so unterschiedlichen Sprachen bestehende Rußland biete keinerlei Grund zu Befürchtungen. Vielmehr werde es sich nach dem Krieg dem Westen in allem anschließen."

Auf diese Worte Roosevelts hin habe er, Earle, dem Präsidenten Roosevelt erklärt, wenn es ihm nicht innerhalb einer Woche ausdrücklich untersagt werde, würde er, Earle, dem amerikanischen Volk laut und öffentlich auseinandersetzen, daß die von Präsident Roosevelt verfolgte Politik falsch und verhängnisvoll sei und daß Rußland in der Tat die Hauptbedrohung für die Welt und Amerika darstelle.

Der Präsident schrieb unverzüglich und unmißverständlich an Earle:

„Ich untersage Ihnen ausdrücklich, jedwede Information oder Meinung der Öffentlichkeit zu übergeben, die Sie auf Grund Ihrer Dienststellung oder auf irgendeine andere Weise erworben haben könnten, solange Sie im Dienste waren."

Earle schreibt weiter:

„Präsident Roosevelt befahl außerdem meine Demission als Marineattaché in der Türkei. Er überwies mich dem Navy Departement, das mich als stellvertretender Gouverneur nach Samoa verbannte. Die Absage Roosevelts zerstörte unsere letzte Hoffnung auf eine europäische Regelung."

Auch das japanische Kapitulationsangebot, das vor dem amerikanischen Angriff auf Okinawa erfolgte, wurde von Roosevelt mit der Begründung abgelehnt: „Sie haben noch nicht genug gelitten."

Diese Entscheidung Roosevelts kostete die USA noch mehr als 100 000 Verwundete und Tote; die Schlacht von Okinawa war eine der blutigsten aller Zeiten.

DIE BEDINGUNGSLOSE KAPITULATION DEUTSCHLANDS
DIE TRAGÖDIE ALTTESTAMENTARISCHEN HASSES

„Die Proklamation der ‚unconditional surrender', der bedingungslosen Kapitulation, beraubte die Alliierten eines gesunden, vernünftigen Kriegszieles." (Der britische General J. F. C. Fuller)

Die Morgenthau-Leute, die die amerikanische Politik maßgeblich beeinflußten, gaben sich mit einem einfachen Sieg nicht zufrieden. Ihre *alttestamentarische Rachsucht* beraubte sie jeder vernünftigen Überlegung. Ihnen ging es nicht nur um einen vollständigen Sieg: Ihnen ging es vor allem um die Befriedigung ihres orientalischen Hasses und ihrer Rachsucht, mochte das Beharren auf einer bedingungslosen Kapitulation den Krieg auch um viele Monate verlängern und diese Kriegsverlängerung noch das Leben von Zehntausenden amerikanischen Söhnen und Milliarden an Kriegskosten erfordern.
Im April 1945 leistete man den vorrückenden westlichen Armeen kaum mehr Widerstand und setzte sich nur mehr gegen die vordringenden Bolschewiken im Osten zur Wehr. Man veranstaltete in den bedrohten Gegenden Deutschlands und Österreichs Bittgottesdienste, um vom Himmel zu erflehen, daß das Land von den Amerikanern und Engländern v o r den Bolschewiken besetzt werde.
Entsetzen faßte die Deutschen, als die Amerikaner und Briten ihren Armeen an der Elbe und an der Enns Halt geboten, damit den Bolschewiken Wien, Berlin und der ganze deutsche Osten zur Besetzung, zur Plünderung und Schändung überlassen bliebe. Tatenlos sahen die Amerikaner und Engländer an der Elbe und an der Enns zu, wie Deutschland und Österreich von den Bolschewiken überschwemmt wurden.
Deutschland war bereit, vor Amerikanern und Engländern bedingungslos zu kapitulieren, nicht aber vor den Bolschewiken. Würde man vor den Bolschewiken kapitulieren, dann geschah im Osten das Unausdenkbare und Unvorstellbare: dann fielen dort Hunderttausende deutscher Soldaten in die Hände der Bolschewiken; dann gerieten alle Flüchtlinge, die jetzt in panischer Angst vor den Bolsche-

wiken nach dem rettenden Westen hetzten, in die Hand der Bolschewiken. Was aber dann mit den Männern und Frauen geschehen würde, wußte man. Hätte man der Ostfront den Befehl gegeben, die Waffen vor den Bolschewiken niederzulegen, sie hätte es gar nicht tun können; denn niemand hätte begriffen, nicht die Soldaten und nicht die Zivilisten, daß man die Frauen und Mädchen der grauenhaften Schändung durch die asiatischen Horden, und die Männer und Soldaten der Gefangennahme durch die Bolschewiken und damit einem unausdenkbar grauenvollen Schicksale in den Eiswüsten Rußlands und den sibirischen Bergwerken ausliefern könne. Man mußte versuchen, die westlichen Alliierten zu bewegen, für die Kapitulation vor den Bolschewiken wenigstens eine Frist von einer oder zwei Wochen zu geben, in der man im Osten von der Zivilbevölkerung zurücknehmen konnte, was in dieser Frist noch zurückzunehmen war.

DIE VERHANDLUNG MIT DEN ENGLÄNDERN

Zum Führer der Unterhändler, die man mit dem deutschen Kapitulationsangebot zu dem britischen Oberkommandierenden, Montgomery, schickte, wurde der damalige Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Generaladmiral von Friedeburg, bestimmt. Das schriftliche Kapitulationsangebot vom 3. Mai 1945 enthielt im wesentlichen folgende Punkte:

1. Die deutschen Armeen stellen jede Kampfhandlung im Westen ein.
2. Die Oberbefehlshaber der westlichen Armeen werden gebeten, der heimatlosen, vor den Bolschewiken fliehenden deutschen Zivilbevölkerung die Flucht in das von den westlichen Armeen besetzte Deutschland zu gestatten.
3. Die Oberbefehlshaber werden gebeten, den waffenlosen, den westlichen Armeen sich ergebenden deutschen Soldaten die Übernahme in die westliche Kriegsgefangenschaft zu gestatten.

Der britische Feldmarschall anerkannte die schwerwiegenden deutschen Gründe und ging auf eine teilweise Kapitulation, auf die Kapitulation gegenüber den britischen Armeen, ein. Er ließ bei den Kapitulationsverhandlungen durchblicken, man werde stillschweigend dulden, deutschen, aus dem Osten kommenden Soldaten, die sich britischen Truppen ergeben wollten, die Überschreitung der britischen Demarkationslinie zu gestatten. Über die Frage, ob auch die

Zivilbevölkerung aus dem Osten nach dem Westen flüchten und die Demarkationslinie überschreiten dürfe, wollte Montgomery nicht sprechen.

Am 4. Mai 1945 um 19.40 Uhr unterzeichneten Montgomery und die deutschen Unterhändler diese bedingungslose Kapitulation gegenüber den britischen Armeen. Am 5. Mai 1945 um 8 Uhr früh schwiegen an diesen Frontabschnitten alle Waffen.

Montgomery, der britische Feldmarschall, schildert in seinen Memoiren den Vorgang der Kapitulation (S. 376 ff.):

„Am 3. Mai schickte Feldmarschall Keitel mit Zustimmung von Admiral Dönitz eine Delegation in mein Hauptquartier, um Verhandlungen wegen einer Kapitulation einzuleiten. Sie traf um 11.30 Uhr ein und bestand aus Generaladmiral von Friedeburg, dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, General Kinzel, dem Chef des Stabes von Feldmarschall Busch, dem Oberbefehlshaber der deutschen Truppen an meiner Nord- und Westflanke, Konteradmiral Wagner und Major Freidel, einem Generalstabsoffizier. Zu diesen vier kam dann später noch ein weiterer Generalstabsoffizier, Oberst Pollek, hinzu.

Sie wurden bis vor meinen Wohnwagen geführt, so daß sie gerade unter der englischen Flagge standen, die stolz im Winde flatterte. Ich ließ sie zunächst ein paar Minuten warten, dann trat ich aus meinem Wohnwagen und ging auf sie zu. Sie legten, unter der Flagge stehend, alle die Hand an die Mütze. Es war ein denkwürdiger Augenblick: Die Deutschen kamen, um sich zu ergeben — der Krieg war zu Ende . . .

Ich fragte meinen Dolmetscher: ‚Wer sind diese Leute?‘ Er sagte es mir. Dann fragte ich: ‚Was wollen sie?‘

Admiral von Friedeburg las mir einen Brief von Feldmarschall Keitel vor, in dem er mir die Übergabe der drei deutschen Armeen anbot, die sich zwischen Berlin und Rostock vor den Russen zurückzogen. Ich lehnte es ab, dies in Erwägung zu ziehen, und sagte, diese Armeen sollten sich den Russen ergeben, fügte aber hinzu, wenn deutsche Soldaten mit erhobenen Händen auf meine Front zukämen, würden sie automatisch zu Kriegsgefangenen gemacht werden. Von Friedeburg sagte, es sei undenkbar, sich den Russen zu ergeben, da sie unzivilisierte Menschen seien, die die deutschen Soldaten sofort zur Zwangsarbeit nach Rußland schicken würden.

Ich erwiderte ihm, all das hätten die Deutschen bedenken sollen, ehe sie den Krieg anfingen und besonders ehe sie im Juni 1941 die Russen überfielen.

Von Friedeburg brachte dann ihre Sorgen um die Zivilbevölkerung in Mecklenburg zur Sprache, die von den Russen überrannt würde, und sagte, sie würden gerne die Frage erörtern, wie man sie retten könnte. Ich erwiderte, Mecklenburg gehöre nicht zu meinem Gebiet, und alle Fragen, die sich dort ergäben, müßten mit den Russen erörtert werden. Sie müßten verstehen, sagte ich, daß ich es ablehnen müsse, irgend etwas zu diskutieren, das mit der Lage östlich meiner Front zwischen Wismar und Dömitz zu tun habe; sie müßten sich mit diesen Fragen an die Russen wenden ... Dann brachten sie ihre Sorgen wegen der Zivilbevölkerung in den Gebieten an meiner Westflanke vor und sagten, sie würden gerne mit mir einen Plan vereinbaren, nach dem sich ihre Truppen langsam vor meinen Streitkräften zurückziehen könnten. Das lehnte ich ab.“

Montgomery gab seine Forderungen und Entscheidungen der deutschen Delegation wie folgt bekannt:

„1. Alle Angehörigen der deutschen Streitkräfte, die von Osten her zu den Briten kommen und sich ergeben wollen, werden zu Kriegsgefangenen gemacht werden. Die Briten sind jedoch nicht in der Lage, die Übergabe einer ganzen deutschen Armee anzunehmen, die im Kampf gegen die Russen steht.

2. Erörterungen über die Lage der Zivilbevölkerung sind nicht möglich.

3. Alle deutschen Truppen in Holland, Friesland (einschließlich der Inseln und Helgoland), Schleswig-Holstein und Dänemark legen die Waffen nieder und ergeben sich bedingungslos. Sobald die Übergabe vereinbart ist, ist Montgomery bereit, über die Art und Weise der Besetzung dieser Gebiete, die Behandlung der Zivilbevölkerung usw. zu verhandeln.

Von Friedeburg erklärte, er könne darüber nicht bestimmen, dagegen hätte er sehr gern sofort eine Vereinbarung wegen der Zivilbevölkerung getroffen; doch das lehnte ich ab. Ich erklärte dann, wenn die Deutschen sich weigerten, ihre Truppen in den von mir genannten Gebieten bedingungslos zu übergeben, würde ich den Befehl geben, die Kampfhandlungen fortzusetzen; dann würden noch viel mehr deutsche Soldaten getötet werden und möglicherweise auch Zivilisten durch Artillerie und Luftangriffe ums Leben kommen. Ich zeigte ihnen schließlich auf der Karte die gegenwärtige Lage an der ganzen Westfront. Sie hatten davon offenbar keine Ahnung und waren sehr bestürzt... Anscheinend waren sie jetzt so weit, daß ich sie ohne Schwierigkeiten dahin hätte bringen können, meine For-

derungen anzunehmen. Aber, dachte ich, vielleicht wird zunächst eine Mittagspause das Richtige sein, damit sie Zeit hatten, über meine Worte nachzudenken. Ich schickte sie daher in ein Zelt, wo sie zu Mittag essen konnten; nur einer meiner Offiziere sollte dabeisein. Von Friedeburg liefen während des Essens die Tränen über das Gesicht, und von den andern sagte kaum einer ein Wort.
Nach dem Essen ließ ich sie wieder rufen. Diesmal fand aber die Unterredung in meinem Sitzungszelt statt, wo die Lagekarte auf dem Tisch lag. Ich begann die Besprechung damit, daß ich ihnen ein Ultimatum stellte — Sie waren wohl auch von der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage überzeugt, erklärten aber, sie hätten keine Vollmacht, meinen Forderungen zuzustimmen. Immerhin waren sie bereit, Feldmarschall Keitel die bedingungslose Übergabe aller Truppen gemäß meiner Forderung zu empfehlen. Zwei von ihnen wollten zum OKW zurückfahren, mit Keitel sprechen und sein Einverständnis mitbringen ... Tatsächlich fuhr dann von Friedeburg selbst mit Freidel im Wagen nach Flensburg. Durch Hamburg und bis in die deutschen Linien wurden sie von Oberstleutnant Trumbull Warren, meinem kanadischen Adjutanten, geleitet. Ich hatte ihnen gesagt, sie müßten bis 6 Uhr nachmittags des nächsten Tages, des 4. Mai, wieder in meinem Hauptquartier sein. Kinzel und Wagner blieben da. Ich war überzeugt, daß von Friedeburg mit der Vollmacht zum Unterzeichnen zurückkommen werde. Ich beschloß daher, am 4. Mai um 5 Uhr nachmittags die Pressevertreter zu empfangen, um ihnen die Ereignisse der letzten Tage zu schildern und ihnen zu sagen, was ich mir von dem Abend erhoffte ...
Von Friedeburg und Freidel kamen zurück, während die Pressekonferenz noch im Gang war ... Ich sagte daher noch zu den Pressevertretern, sie könnten alle in das große Zelt mitkommen, um bei der Schlußszene zugegen zu sein.
Die deutsche Delegation stand wieder unter der Flagge vor meinem Wohnwagen. Ich nahm von Friedeburg mit in den Wagen, um zunächst mit ihm allein zu sprechen. Ich fragte ihn, ob sie die Übergabebedingungen so, wie ich sie forderte, uneingeschränkt unterschreiben würden. Er war sehr niedergeschlagen, erklärte sich aber dazu bereit. Daraufhin bat ich ihn, wieder zu den anderen zu gehen. Es war jetzt kurz vor 6 Uhr. Ich gab daher den Befehl, daß die feierliche Unterzeichnung sofort stattfinden solle. Ich hatte zu diesem Zweck ein besonderes Zelt aufstellen und mit Kabelanschlüssen für die Aufnahmemikrophone ausstatten lassen. Vor den Augen der Soldaten, Kriegsberichterstatter und Fotografen, denen man die freu-

dige Erregung ansah, gingen die Mitglieder der deutschen Delegation hinüber zu dem Zelt. Sie waren sich klar darüber, daß dies das Ende des Krieges war.
Ich hatte die Übergabe-Urkunde schon fertig. Die Einrichtung des Zeltes war ganz schlicht; eine Tischplatte auf Böcken mit einer wollenen Kommißdecke, darauf ein Tintenfaß und ein gewöhnlicher Federhalter, wie man sie in jeder Kantine um 2 Pence kaufen konnte. Auf dem Tisch zwei Mikrophone des englischen Rundfunks. Als ich eintrat, erhoben sich die Deutschen. Dann setzten wir uns alle um den Tisch.
Die Deutschen waren verständlicherweise nervös. Einer von ihnen nahm eine Zigarette heraus, um sich zu beruhigen. Aber als ich ihn ansah, nahm er die Zigarette wieder weg.
In aller Öffentlichkeit, im Beisein der Pressevertreter und anderer Zuschauer, verlas ich dann in diesem Zelt in der Lüneburger Heide auf englisch die Kapitulationsurkunde. Ich fügte noch hinzu, falls die deutsche Delegation diese Urkunde nicht sofort und ohne Einwände hinsichtlich der Folgen ihrer Kapitulation unterzeichne, würde der Kampf weitergehen. Dann rief ich die einzelnen Mitglieder der Delegation nacheinander bei Namen auf, um das Dokument zu unterschreiben — sie taten es ohne ein Wort des Einspruchs. Als letzter unterschrieb ich selbst im Namen von General Eisenhower.
Die Urkunde war in englischer Sprache abgefaßt. Ich übergab jedoch der Delegation einige Ausfertigungen auf deutsch . . .
Von den vier Deutschen, die am 3. Mai 1945 in meinen vorgeschobenen Gefechtsstand in der Lüneburger Heide kamen, lebt heute nur noch einer. Es ist Konteradmiral Wagner, der jetzt stellvertretender Chef der Marineabteilung im deutschen Bundesverteidigungsministerium ist. Die anderen drei starben eines gewaltsamen Todes: von Friedeburg hat sich vergiftet, Kinzel hat sich erschossen und Freidel kam bald danach durch einen Autounfall ums Leben . . .
Die politische Forderung einer ‚bedingungslosen Kapitulation' war meiner Ansicht nach ein großer Fehler.“

DIE VERHANDLUNGEN MIT EISENHOWER

Diese Kapitulation galt allerdings nur für die englischen Armeen. Der christliche General Eisenhower lehnte für die USA und die amerikanischen Armeen jede deutsche bedingungslose Kapitulation ab,

wenn sie nicht auch gleichzeitig vor den Bolschewiken bedingungslos kapitulierte und damit das deutsche Land bedingungslos den bolschewistischen Armeen preisgab.
Am 6. Mai machte auf diese furchtbare Forderung Eisenhowers hin der deutsche Generalfeldmarschall Jodl persönlich noch einen verzweifelten letzten Versuch zur Rettung des deutschen Ostheeres und der zivilen deutschen Flüchtlinge aus Ostdeutschland vor den Bolschewiken.
Am 6. Mai traf Generalfeldmarschall Jodl in Reims, im Hauptquartier Eisenhowers, ein. Eisenhower empfing den deutschen Feldmarschall nicht. Er ließ ihn nicht bei sich vor. Generalfeldmarschall Jodl wurde nur vom Adjutanten Eisenhowers, Bedell-Smith, empfangen. Generalfeldmarschall Jodl beschwor die Amerikaner, deutsche Menschen in möglichst großer Zahl vor den Bolschewiken zu retten und die Kapitulation und Gefangengebung der deutschen Ostheere — mit ihren mehr als 2 Millionen deutschen Soldaten — anzunehmen. Eine Auslieferung dieser Soldaten an die Bolschewiken liefere nicht nur diese Millionen deutscher Soldaten an die Bolschewiken aus, sondern damit auch die ganze deutsche Zivilbevölkerung, die sich jetzt noch unter dem Schutz dieser Soldaten befinde. Eine solche Tat könne kein Mensch von Ehre mit seinem Namen decken. Der Fluch von Millionen würde seinen Namen ächten, und die Geschichte würde ihn brandmarken. Er bitte daher die Amerikaner um Verständnis und Annahme der bedingungslosen Kapitulation nur für den Westen, die Gefangennahme der Ostheere in die amerikanische Gefangenschaft.
Bedell-Smith hatte Generalfeldmarschall Jodl ausreden lassen, und seine Augen waren nicht ohne menschliches Verständnis, als er antwortete:
„Ich wiederhole Ihnen, daß die Gefangennahme deutscher Armeen, die gegen die Bolschewiken gekämpft haben, durch uns [die Amerikaner] abgelehnt wird. Die deutschen Ostarmeen müssen sich den Bolschewiken bedingungslos gefangengeben. Wir nehmen Ihre Kapitulation nicht an. Unsere Bedingungen sind unabänderlich.“

Vergebens hatten die deutschen Abgesandten versucht, den Amerikanern etwas von jenem ungeheuren Sturm des Grauens und Entsetzens zu berichten, der mit Zustimmung und Unterstützung der USA über den Osten Deutschlands hinwegbrauste. Eisenhower aber war nicht bereit, den vor den Bolschewiken (die von den USA verschwenderisch mit Waffen, Munition und sonstigen Kriegsmitteln ausgestattet waren) zurückweichenden deutschen Ostarmeen, ja nicht

einmal einzelnen fliehenden deutschen Soldaten die westliche Gefangenschaft zu gewähren. Auch der verzweifelten deutschen Zivilbevölkerung wurde jeder Schutz und die Zuflucht in das von den Amerikanern besetzte Gebiet des eigenen deutschen Vaterlandes verweigert.

Als Generalfeldmarschall Jodl erkannte, daß es keine Möglichkeit gab, jene Millionen deutscher Soldaten vor der grauenhaften bolschewistischen Sklaverei zu retten, versuchte er, von Eisenhower wenigstens 24 oder 48 Stunden Zeit zu gewinnen, damit sich in dieser kurzen Spanne Zeit noch ein möglichst großer Teil der Zivilbevölkerung, besonders Frauen und Kinder, vor den Bolschewiken retten könnte. Bedell-Smith erklärte sich bereit, Eisenhower diese deutsche Bitte vorzutragen. Er kehrte jedoch bald mit der furchtbaren Nachricht zurück, daß Eisenhower auch diese deutsche Bitte erbarmungslos ablehne. Eisenhower verlangte die sofortige Unterzeichnung der Preisgabe der vielen Millionen deutscher Soldaten und der deutschen Zivilbevölkerung von Ostdeutschland an die Bolschewiken. Er drohte, bei Nichtunterzeichnung ganz Deutschland den Bolschewiken auszuliefern.

Generalfeldmarschall Jodls Gesicht war totenbleich. Das Todesurteil über an die 3 Millionen deutscher Soldaten und das Vernichtungsurteil über an die 20 Millionen ziviler deutscher Bürger, Männer, Frauen und Kinder, war damit gesprochen.

Am 7. Mai 1945 funkte Generalfeldmarschall Jodl das grauenhafte Ultimatum Eisenhowers an die deutsche Regierung in Flensburg und erhielt die Vollmacht, zu unterzeichnen, um wenigstens das übrige Deutschland vor der durch Eisenhower angedrohten bolschewistischen Besetzung zu retten.

Am 8. Mai 1945 erfolgte die Unterzeichnung der von Eisenhower befohlenen Kapitulation. Die deutschen Bevollmächtigten, Generalfeldmarschall Jodl und der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Generaladmiral Freiherr von Friedeburg, wurden mit ihrer Begleitung in ein Schulzimmer geführt, in dem die Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde erfolgte. General Eisenhower saß inmitten der amerikanischen, britischen, französischen und bolschewistischen Delegierten. Er würdigte die deutschen Delegierten keines Händedrucks, ja nicht einmal eines Blicks. Sein Gesicht war voll eisiger Ablehnung und Verachtung. Eine dünkelhaft aufgeblähte Selbstgerechtigkeit, die sich anmaßend zum Richter und Henker von fast 100 Millionen deutschen Menschen machte, in Verbindung mit dem alten Fluch amerikanischer Ahnungslosigkeit von den europäischen

Verhältnissen, vor allem von dem, was Bolschewismus ist, ließen Eisenhower im Namen der USA kaltblütig und überlegt das Todes- und Vernichtungsurteil über Millionen unschuldige, ehrenhafte deutsche Menschen unterzeichnen.

Am 9. Mai 1945 um 0 Uhr schwiegen alle Waffen.

Grauenhaft war, was folgte.

Fast drei Millionen deutsche Soldaten lieferte Eisenhower im Namen der USA in die bolschewistische Sklaverei, aus der sie, mit wenigen Ausnahmen, niemals wiederkehrten.

In Süddeutschland und in Österreich spielte sich ein Schauspiel, ein Drama, ab, das noch ungeheuerlicher war. Nie werde ich das Grauen und lähmende Entsetzen vergessen über das, was ich mit eigenen Augen mit ansehen mußte: Hunderttausende deutsche Soldaten hatten sich in Österreich in voller Ordnung vor den eindringenden Bolschewiken zurückgezogen, die die zwischen ihnen und den Amerikanern vereinbarte Demarkationslinie besetzten.

Und dann geschah das Ungeheuerliche, das Unfaßbare, das Unvorstellbare: Auf Eisenhowers Befehl wurden die Hunderttausende deutscher Soldaten, die sich in der amerikanischen Zone befanden, von den Amerikanern den Bolschewiken ausgeliefert. Aus amerikanischen Lagern marschierten die dem grauenhaftesten Tod geweihten Männer in unerhörter Disziplin, singend, Division um Division, in die bolschewistische Sklaverei, in die sibirischen Bergwerke, in die Arbeitslager, in die Eiswüsten Sibiriens, aus denen sie — mit wenigen Ausnahmen — niemals wiederkehren sollten [1].

Neben diesen Millionen deutschen Soldaten wurden fast 20 Millionen deutsche Bürger östlich der Elbe den Bolschewiken ausgeliefert, mit den schönsten und fruchtbarsten Gebieten Deutschlands, mit dem reichen Industriegebiet Oberschlesien mit über 50 Milliarden Tonnen abbaufähiger Steinkohlenvorkommen und sonstigen ungeheuren Bodenschätzen (an Zink fast 20% der gesamten Weltproduktion, an Blei 25 % der gesamten deutschen Produktion, ungeheure Eisenerzlager usw., usw.).

Klingt es angesichts der ungeheuerlichen Tatsache nicht wie ein Hohn, wenn General Eisenhower seine persönliche Kampagne für

[1] Noch grauenhafter und unvorstellbarer war, daß noch Jahre nach Kriegsende deutsche Kriegsgefangene, denen die Flucht aus den furchtbaren Todes-Bleibergwerken Sibiriens auf den amerikanischen Kontinent nach Alaska geglückt war, von den USA wieder an die Bolschewiken und damit einem sicheren und furchtbaren Tod ausgeliefert wurden (vgl. Bauer, *Soweit die Füße tragen).*

die Präsidentschaft der USA — sieben Jahre danach — am 4. Juni 1952 in seiner Heimatstadt Abilene mit einer Rede eröffnete, in der er u. a. erklärte:
„Um wichtige Gebiete vor dem Kommunismus zu retten und uns verläßliche Verbündete in dem weltweiten Krieg der Ideologien zu erhalten, haben wir Milliarden Dollar in Europa ausgegeben.“

Dabei war niemals vorher in der Geschichte dem Weltherrschaftsstreben des Bolschewismus ein größerer Vorschub geleistet worden als durch die Haß-und-Rache-Politik Roosevelts und die ausführenden Maßnahmen Eisenhowers gegen Deutschland.
Das Leid, das Roosevelts Politik und die Untat Eisenhowers über Deutschland brachten, das Leid der deutschen Mütter um die Millionen deutschen Soldaten, Bürger, Frauen und Kinder, die Eisenhower im Namen der USA erbarmungslos den Bolschewiken auslieferte, das Leid der Millionen deutschen Frauen, die die USA der Schändung durch die asiatischen Horden preisgaben, wird nur ein schwaches Vorbild jenes Leides sein, das eines Tages als Fluch dieses Verbrechens Roosevelts und Eisenhowers über die amerikanischen Mütter kommen wird, wenn — nach einem vergeblichen Blutopfer von Millionen amerikanischen Söhnen — der Bolschewismus, dem die Rachepolitik Roosevelts und Eisenhowers Tür und Tor in die Welt weit aufgestoßen hat, Einlaß heischend an die Pforten der USA pochen wird.
Wie prophezeite doch Stalin schon vor vielen Jahren:
„Der erste Weltkrieg hat dem Kommunismus Rußland, der zweite hat ihm Europa gebracht. Der dritte Weltkrieg wird ihm die Weltherrschaft bringen.“

DIE UNWÜRDIGE BEHANDLUNG DER DEUTSCHEN UNTERHÄNDLER UND DER DEUTSCHEN REGIERUNG

Lüdde-Neurath, der persönliche Adjutant des Chefs der deutschen Regierung und des deutschen Staatsoberhauptes, Großadmirals Dönitz, berichtet über die unwürdige Behandlung der deutschen Unterhändler und der deutschen Regierung in seinem Buche *Regierung Dönitz — Die letzten Tage des III. Reiches*, S. 117 ff.:
„Zuerst war die Gefangennahme der deutschen Regierung in korrekten Formen erfolgt. Wir sahen keinen Grund, weshalb sich die Be-

handlung in weiterem Verlaufe ändern sollte. Admiral von Friedeburg war jedoch anderer Ansicht. Er ging mit dem Großadmiral [Dönitz] vor dessen Wohnung noch kurz auf und ab. Er überlegte sich sehr, ‚ob er den nun beginnenden Zirkus mit allen seinen entehrenden Begleiterscheinungen' mitmachen solle. Dönitz widersprach. Er glaube, daß uns kriegsgefangenen Soldaten Behandlung gemäß der Genfer Konvention zugestanden würde. Ein Glaube, der allerdings sehr bald und sehr kraß Lügen gestraft wurde. Von Friedeburg fand bereits unmittelbar nach diesem Gespräch seine Befürchtung bestätigt. Als er vor dem Regierungsgebäude Zeuge einer der unwürdigsten Szenen dieses Tages wurde, nahm er sich mit Gift das Leben … er ersparte sich dadurch die entehrende Behandlung als Verbrecher.

Wir hatten gerade begonnen, in Ruhe die letzten Vorbereitungen für unseren Abtransport zu treffen, als gegen 11 Uhr ein englischer Captain mit einigen Soldaten erschien, der den Großadmiral unter Außerachtlassung jedes militärischen oder menschlichen Anstandes anzutreiben versuchte. Vergebens bedeutete ich ihm, daß seine Befehle ‚Abfahrt sofort' und ‚Nur ein Koffer erlaubt' im Widerspruch zu der eben erhaltenen Weisung des amerikanischen Generalmajors Rook stünden. Da das Umpacken der zwei Koffer in nur einen Koffer zuviel Zeit beansprucht hätte, blieb es bei den vorgesehenen zwei Gepäckstücken für den Großadmiral und mich. Immerhin gab diese Episode Anlaß zu dem Märchen von acht Koffern und seidener Unterwäsche, mit dem sein Schreiber einen bedauerlichen Mangel an Wahrheitsliebe unter Beweis stellt. Auch meine höflich vorgetragene Bitte, den Ton etwas zu mäßigen, weil der Hausherr, Brillantenträger Kapitän zur See Lüth, erst vor wenigen Tagen durch Unglücksfall verschieden sei, blieb völlig unbeachtet. Im Gegenteil: das Trauerhaus wurde mit lautem Hallo durchstöbert, und Frau Lüth flüchtete weinend mit den wertvollen Kriegsauszeichnungen ihres Mannes zu mir. Da ich einen besseren Rat nicht wußte, bat ich den amerikanischen Begleitoffizier, der sich deutlich von dem Verhalten seines britischen Bundesgenossen distanzierte, diese Dinge vor dem Zugriff der englischen Soldaten zu retten, was er zusagte.

Unter starker Bewachung wurden wir nun zum Polizeipräsidium in Flensburg gefahren. Hier fand eine körperliche Untersuchung statt, deren genaue Beschreibung ich mir an dieser Stelle versagen muß. Es mag die Feststellung genügen, daß nichts unerforscht blieb … Bei der gleichzeitigen Untersuchung des Gepäcks, die ohne unser Beisein erfolgte, wurde neben einigen Schriftstücken … eine Reihe

rein privater Gegenstände wie Aktenmappen, Füllhalter, Photos von Angehörigen usw. entwendet. Der Feldmarschallstab des Großadmirals sowie sein Interimsstab, Abzeichen, die ebenso zu seinem Rang gehörten wie die Schulterstücke zu jedem Offizier, wurden gleichfalls abgenommen. Angesichts des besonderen Wertes der beiden Stäbe zweifle ich, ob sie einen dienstlichen Weg genommen haben. Sicher ist jedenfalls, daß es ein leichtes gewesen wäre, diese Dinge rechtzeitig vor dem Zugriff der Sieger zu retten. Aber auf den Gedanken, daß diese Gegenstände weggenommen werden könnten [was ja auch nach der Genfer Konvention unzulässig war], waren wir vorher nicht gekommen; überhaupt war von diesem Tage an die Gesamtbehandlung nach militärischen Begriffen von Ritterlichkeit gegenüber dem geschlagenen Gegner nicht vorstellbar.

Nach etwa einstündiger Wartezeit in der Halle des Gebäudes wurden, ebenfalls unter schwerer Bewachung, Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk mit den Mitgliedern der ‚Geschäftsführenden Reichsregierung' und Generaloberst Jodl mit den Spitzen des OKW eingeliefert. Von ihnen erfuhren wir den Ablauf der Ereignisse im Regierungsgebäude. Mit einem militärischen Aufwand von Panzern, Infanterie und Militärpolizei, der in keinem Verhältnis zu der zu lösenden Aufgabe stand, war die Enklave umstellt worden, um ein Schauspiel zu bieten. Die Soldaten der 11. englischen Panzerdivision spielten diese Rolle jedenfalls ebenso gut wie der vorhin erwähnte englische Captain im Hause des Großadmirals. Ihr Benehmen überraschte um so mehr, als der Name dieser Division auch in der deutschen Wehrmacht einen guten Klang hatte. Der Büffel auf dem Oberarm galt als Zeichen einer tapferen und anständigen Truppe. Da auch der Leiter der Gesamtaktion, der englische Stadtkommandant von Flensburg, Brigadier Churcher, sich vorher als korrekter Verhandlungspartner gegenüber den deutschen Dienststellen gezeigt hatte, muß angenommen werden, daß über die Form der Verhaftung höhere Weisungen vorgelegen haben . . .

In das Regierungsgebäude platzten kurz nach Beginn der Sitzung bis an die Zähne bewaffnete englische Soldaten mit vorgehaltener MP und Handgranaten in den Saal. Erste Maßnahme: „Hände hoch!" Zweite Maßnahme: „Hosen herunter!" Und dann wurde die von mir vorher angedeutete Untersuchung, die mit uns wenigen einzeln vorgenommen worden war, coram publico in Corona durchgeführt. Der Vollständigkeit halber muß erwähnt werden, daß diese Behandlung auch einigen im Hause anwesenden Sekretärinnen und Offizieren zusammen widerfahren sein soll. Ich halte auch diese mir glaubhaft

berichteten Vorkommnisse für erwiesen angesichts der Aufnahmen, die über dieses Dekolleté in den alliierten Zeitungen erschienen sind, mit der [lügenhaften] Bemerkung, man habe das Herrenvolk in den Betten überrascht.
Darnach wurden alle Insassen des Hauses in unwürdiger Form auf dem Hofe zusammengetrieben. Sie mußten dort übermäßig lange mit erhobenen Armen stehen, dem Kreuzfeuer der Photographen, den Beleidigungen der Soldaten und den neugierigen, aber mit dieser Behandlung offenbar nicht einverstandenen Blicken der Bevölkerung ausgesetzt. Nach langem Hin und Her durften die für den Abtransport vorgesehenen Herren unter Bewachung ihr Gepäck holen, wobei sie feststellen mußten, daß alle Räume bereits gründlich durchsucht worden waren. Man trug nicht einmal Bedenken, die genommenen Uhren, Radios und sonstigen Wertgegenstände unter den Augen der Eigentümer fortzuschaffen.
Nach Einlieferung ins Polizeirevier fand erneut die eingehende Untersuchung auch des Gepäcks statt. Für das, was wirklich geschah, prägte Jodl die Bezeichnung ‚organisierte Plünderung'. Angesichts der Ereignisse sah ich keine Möglichkeit, ihm zu widersprechen … Admiral von Friedeburg hatte sich allerdings auch durch seinen Tod der entehrenden Behandlung nicht entziehen können. Seine Leiche wurde geplündert.“

EISENHOWER. DIE PERSONIFIKATION DES HASSES GEGEN DEUTSCHLAND

Eisenhower weigerte sich, gegenüber den deutschen Friedensunterhändlern und den deutschen Generalen auch nur die primitivsten Formen zu wahren, wie die militärische Höflichkeit sie vorschreibt. Er weigerte sich auch, nur einen einzigen deutschen General auch nur zu sehen.
Generalfeldmarschall Jodl, der die Kapitulation in Reims unterzeichnete, verweigerte er die primitivste militärische Ritterlichkeit. Er reichte Jodl, der ihn an wissenschaftlicher Bildung und an menschlichem Takt turmhoch überragte, nicht einmal die Hand und ignorierte ihn völlig, wie einen Verbrecher.
Eisenhower gehört, neben Churchill, zu den verhängnisvollsten Gestalten des 20. Jahrhunderts. Durch die Auslieferung von zwei Millionen deutschen Soldaten an die Bolschewiken, *wurde er zum indirekten*

Mörder dieser Millionen. Dadurch, daß er Deutschland zwang, auch vor den Bolschewiken zu kapitulieren, lieferte er Millionen ostdeutscher Zivilisten, Frauen und Mädchen, dem entsetzlichsten Schicksal aus.

Eisenhower war — besonders in den entscheidenden Jahren nach 1945 — die Verkörperung des Hasses gegen Deutschland, die Verkörperung der Morgenthau-Clique. Der ehemalige Finanzminister der USA und persönliche Ratgeber Roosevelts, der berüchtigte Henry Morgenthau, berichtet in der *New York Post* vom 24. November 1947 mit Genugtuung, wie er seinen teuflischen Vernichtungsplan gegen Deutschland, den sogenannten „Morgenthau-Plan", dem damaligen Generalstabschef Eisenhower vortrug, um dessen Unterstützung gegen das widerstrebende Außenministerium zu gewinnen. Morgenthau gibt die haßerfüllten Äußerungen Eisenhowers gegen Deutschland wörtlich wieder:

„General Eisenhower gab mir eine prompte und klare Antwort: ‚Ich sage Ihnen eindeutig, daß ich nicht im geringsten an der deutschen Wirtschaft interessiert bin', sagte er zu mir. ‚Ich persönlich würde sie nicht wieder aufrichten, wenn dadurch das Los der Deutschen besser würde. Die Forderungen nach einem milden Frieden für Deutschland' — so fuhr Eisenhower fort — ‚stammen von Leuten, die aus Deutschland ein Bollwerk gegen Rußland machen wollen. Es ist richtig, daß Rußlands Stärke heute so phantastisch ist; aber Rußland hat heute alles, was es überhaupt nur will und verdauen kann. Und damit ist es beschäftigt bis lange nach unserem Tod. Das ganze deutsche Volk ist sowieso geisteskrank [paranoid], und solche Leute kann man nicht mit Milde behandeln.' "

Es war Eisenhower, der in seiner Eigenschaft als Höchstkommandierender und Gouverneur im besetzten Deutschland öffentlich die Entfernung aller jener Amerikaner von ihren Posten verlangte, die ihm nicht erbarmungslos genug gegen Deutschland erschienen und die Vernichtungsprinzipien Morgenthaus gegen Deutschland nicht rücksichtslos genug durchführten.

Es war Eisenhower, der das Fraternisierungsverbot für die amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland herausgab, das sogar die Überlassung der amerikanischen Speisereste an die verhungernden deutschen Frauen und Kinder verbot, ja in seinem Haß so weit ging, daß es sogar zu der wahrhaft teuflischen Verfügung kam, daß die Speisereste vor dem Wegwerfen ungenießbar gemacht werden mußten, damit die verhungernden deutschen Frauen und Kinder sie nicht etwa aus den Abfalltonnen heraussuchen konnten.

Das Blatt der „Gesellschaft zur Verhinderung des dritten Weltkrieges“ berichtet (Nr. 22, 1947, S. 147), „daß Eisenhower im Oktober 1945 öffentlich die Tatsache beklagte, daß viele seiner Untergebenen nicht vertrauenswürdig genug waren, die Potsdam-Politik durchzuführen, und klar feststellte, daß jene, die nicht mit den Potsdamer Entscheidungen sympathisierten, ihre Ämter niederlegen sollten.“
Bezeichnend für den unmenschlichen und unsoldatischen Haß Eisenhowers gegen alles Deutsche ist folgende Schilderung, die uns Hans Habe (Bekessy) in seinem Buch *Ich stelle mich* (Kurt Desch Verlag, Wien - München 1954) von seiner Begegnung mit Eisenhower gibt. Habe-Bekessy schreibt (S. 489 ff.):

„Schon das Zimmer des Generals Eisenhower machte auf mich einen höchst ungünstigen Eindruck. Es war ein riesiger, eiskalter Raum mit einem gewaltigen Mussolini-Schreibtisch, theatralisch indirekt beleuchtet, geschmacklos goldgelb tapeziert. Man mußte von der Tür aus einen langen Marsch unternehmen, ehe man vor dem Tisch stand, hinter dem der General ‚thronte' ... Sein Gesicht war glatt, kalt und humorlos ... Der General begann einen zweistündigen Monolog, und während dieser zwei Stunden hatte ich kaum Gelegenheit, etwas anderes als ‚Yes, Sir' oder ‚No, Sir' zu sagen. Der General begann, sein politisches und journalistisches Programm zu entwickeln ... Je weiter er in seinen Ausführungen gedieh, desto größer wurde meine Ernüchterung ... Ich hatte mir von Eisenhower ein Idealbild geschaffen. Nun bröckelte die Farbe von diesem Bild schichtweise ab. Da war einmal die keineswegs spontane und daher auch nicht amüsante Theatralik, mit der Eisenhower seinen Vortrag begleitete. Er ging im Raum ununterbrochen umher ... Die immer erschrecklicheren Plattheiten wurden mit der Endgültigkeit sokratischer Weisheiten vorgebracht ...
Der Stellvertreter Eisenhowers, Generalleutnant Bedell-Smith, betrat das Zimmer.
‚Wir müssen etwas tun', sagte er zu Eisenhower. ‚Diese Photographien wurden mir zugeschickt. So sehen die deutschen Kriegsgefangenen aus, die wir den Franzosen abgetreten haben. Sie verhungern ja. Es kann so nicht weiter gehen. Soll ich mit den Franzosen sprechen?'
Eisenhower besah sich die Bilder.
‚Tun Sie nichts dergleichen', sagte er. ‚Schicken Sie einen Bericht nach Washington.'

Bedell-Smith zuckte mit den Achseln und ging.
Der General setzte seinen Monolog fort. Er gab mir eine Stunde lang Weisungen, die kein Journalist hätte befolgen können. Dann verlangte er, seine weiteren Ausführungen wörtlich aufzunehmen. Es handelte sich dabei um die Geleitworte, die er, von ihm selbst unterschrieben, auf der ersten Seite der Neuen Zeitung *(der von den Amerikanern in Deutschland herausgegebenen Zeitung) sehen wollte.*
Daß es zuweilen nicht leicht ist, k e i n e Satire zu schreiben, wird man zugeben, wenn ich nur zwei Absätze dieser Erklärung Eisenhowers, wie sie am 18. November 1945 in der ersten Nummer der Neuen Zeitung *erschien, wörtlich zitiere:*
‚Die Säuberung von nationalsozialistischen Elementen muß mit allen Mitteln vorwärtsgetrieben werden. Betroffen sind nicht nur die Parteimitglieder, sondern alle jene, die auf diese oder jene Weise vom Nationalsozialismus profitiert haben. Es gibt nirgends unersetzliche Nationalsozialisten. Der Nationalsozialismus muß vernichtet werden, und die Mitglieder der NSDAP sowie ihrer Organe müssen von ihren Posten entfernt werden.
Der Militarismus muß zusammen mit dem Nationalsozialismus vernichtet werden. Die physische Entmilitarisierung wird tatkräftig durchgeführt; aber sie allein kann nicht garantieren, daß Deutschland in der Zukunft die Welt wieder in einen neuen Krieg zwingt. Militärisches Denken muß aus der deutschen Gedankenwelt ausgeschaltet werden. Für alle zivilisierten Nationen der Erde gilt Aggression als unmoralisch; die Deutschen müssen aber zu dieser selbstverständlichen Wahrheit erst erzogen werden.‘
Also sprach der spätere Präsident der USA, der Gouverneur des besetzten Deutschland und General der USA-Armee, Dwight D. Eisenhower! Nachdem der General noch eine kurze Weile über Deutschland gesprochen und auch weiterhin eine erschreckende Fremdheit gegenüber Deutschland verraten hatte, wurde ich entlassen.“

Selbst als Eisenhower durch den persönlichen Kontakt mit dem deutschen Volk schließlich erkennen mußte, daß das abscheuliche Bild, das die Haß-Propaganda der Zionisten, der Morgenthau-Leute dem amerikanischen Volk vom deutschen Volk eingehämmert hatte, nicht stimmte, behielt er seine Abneigung gegen das deutsche Volk — dem er schließlich selbst entstammte, da seine Vorfahren Deutsche gewesen waren — auch weiterhin bei. Er war in seiner Politik und in seiner persönlichen Haltung unaufrichtig und falsch gegen das

deutsche Volk selbst noch zu einer Zeit, als Deutschland Bündnispartner Amerikas geworden war. Während er nach außen hin Deutschland versicherte, daß er für das demokratische Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes und für ein geeintes Deutschland eintrete, verriet er insgeheim Deutschland in der Frage der Zweiteilung an die Bolschewiken und paktierte mit Chruschtschow. Chruschtschow desavouierte Eisenhower öffentlich, indem er mitteilte, daß Eisenhower ihm gegenüber erklärt habe, daß er an der Zweiteilung Deutschlands festhalte. Diese Entlarvung der Unaufrichtigkeit Eisenhowers gegenüber dem deutschen Bündnispartner erschütterte das deutsche Volk aufs tiefste.

DIE NACHKRIEGSSCHULD

WAS NACH DER BEDINGUNGSLOSEN KAPITULATION IN DEUTSCHLAND GESCHAH

DAS UNRECHT AM DEUTSCHEN VOLK

Furchtbar ist die Schuld, die Roosevelt und Churchill nach Beendigung des zweiten Weltkrieges auf sich geladen haben; furchtbar ist die alttestamentarische Rache der Morgenthau-Leute, als deren Werkzeuge sich Roosevelt und Churchill nach errungenem Sieg am deutschen Volk hergaben; ungeheuerlich ist das Unrecht, das dem deutschen Volk zugefügt wurde.

DER MORGENTHAUPLAN ZUR VERNICHTUNG DEUTSCHLANDS

Die Rache des Weltjudentums an Deutschland

Der Initiator und Namensgeber des Vernichtungsplanes gegen das deutsche Volk war der amerikanische Jude Morgenthau.
Der Verfasser des Morgenthauplanes, Harry Dexter White, ist ein amerikanischer Jude aus Litauen und Kommunist.
Der Plan ist ein Teil der Rache und Vergeltung des Weltjudentums am deutschen Volk. So wie alles Unrecht, das damals an Deutschland geschah: die Austreibung der Deutschen, die Niedermetzelung von Millionen unschuldiger Deutscher ein Teil dieser alttestamentarischen Rache war.
Die einflußreichsten Befürworter des Morgenthau-Vernichtungsplanes bei Präsident Roosevelt waren der amerikanische Jude Felix Frankfurter, oberster amerikanischer Bundesrichter, und die jüdischen Finanzleute Bernhard Baruch und James P. Warburg.
Unterschrieben ist der Morgenthau-Vernichtungsplan von Präsident Roosevelt, dem Werkzeug des amerikanischen Judentums, der sich offen als begeisterter Zionist bekannte. Wenn der Morgenthauplan, die Umwandlung Deutschlands in ein Weideland, durchgeführt worden wäre, würde er den größten Akt eines Völkermordes dargestellt haben, den die Geschichte der Neuzeit kennt.

Präsident Roosevelt war persönlich ein blinder, unversöhnlicher Hasser Deutschlands. Ohne diesen Haß wäre es möglich gewesen, den Krieg zu vermeiden bzw. um Jahre früher zu beenden. Roosevelt und seinem Kreis galt die Befriedigung ihres Hasses mehr als Menschenleben, mehr selbst als das Leben amerikanischer Bürger. Er verweigerte einen Vertragsfrieden. Um seine Vernichtungspläne ausführen zu können, verlangte er die bedingungslose Unterwerfung, wie dies vor Jahrtausenden bei wilden Völkern üblich war.

Im Jänner 1943 verkündete Roosevelt, entgegen den Bedenken all jener, die die darin liegende unheilvolle Verlängerung des Krieges erkannten, von Casablanca aus die Forderung nach der „unconditional surrender", der bedingungslosen Unterwerfung Deutschlands, als das unverrückbare Kriegsziel der USA.

Das deutsche Volk war von Sorge und Schrecken erfüllt, als es gleichzeitig von den unmenschlichen und maßlosen Rache- und Vernichtungsplänen Kunde erhielt, die Roosevelt und das amerikanische Judentum gegen Deutschland vorbereiteten. Den Höhepunkt dieser Vernichtungspläne bildete der sogenannte Morgenthauplan. Dieser sah vor, daß Deutschland zerstückelt und seiner Industrie beraubt werden sollte. Seine Kohlenbergwerke sollten ersäuft werden, und seinen Bewohnern sollte nur die Beschäftigung mit Ackerbau und Viehzucht gestattet werden. Bei der katastrophalen Übervölkerung Deutschlands verurteilte dieser Plan an die zwei Drittel der deutschen Bevölkerung zum Tode.

In seinem Buch *Germany Is Our Problem* (Deutschland ist unser Problem) beschreibt Morgenthau, der Finanzminister der USA, seinen teuflischen Plan (vgl. hierzu auch sein als „top secret" [höchst geheim] bezeichnetes Memorandum *Program to Prevent Germany from starting a World War III):*

„Alle industriellen Anlagen und Ausrüstungen sollen vollständig abgebaut und entfernt werden. Die gesamte Ausrüstung der Kohlenbergwerke soll entfernt und die Bergwerke selbst vollständig vernichtet [ersäuft] werden. Abtretung weiter deutscher Gebiete in Ost und West. Zerreißung und Aufteilung des verbleibenden Rest-Deutschlands in eine Reihe voneinander völlig unabhängiger Kleinstaaten. Schließung der Schulen und Universitäten. Vollständige Sperre der Kapitaleinfuhr, scharfe Kontrolle, daß keine Schlüsselindustrie entstehe."

Der Plan des Juden Morgenthau, Finanzministers der USA, war der Racheplan des amerikanischen Judentums, den dieses durch Amerika

an Deutschland zu vollziehen versuchte [1]. Nach den Mitteilungen der *United States News* vom 11. Dezember 1953 lauteten die 11 Hauptpunkte des Morgenthauplanes:

„*1. Deutschland muß in einen Staat von Kleinbauern zurückverwandelt werden.*
2. Die Kriegsindustrie muß verschwinden.
3. Die ganze andere Schwerindustrie muß zerstört oder weggeführt werden.
4. Das Ruhrgebiet muß eine internationale Zone werden; seine Industrie muß entfernt, seine Bergwerke müssen stillgelegt werden.
5. Alle Grenzgebiete müssen den Nachbarländern zufallen.
6. Alle deutschen Industrieunternehmungen müssen unter den Alliierten verteilt werden.
7. Im Dienste und zum Nutzen der anderen Länder soll durch Deutsche Zwangsarbeit abgeleistet werden.
8. Alle deutschen Guthaben und Vermögen im Ausland sind zu enteignen.
9. Der ganze Landbesitz soll in Kleinbesitz umgewandelt werden.
10. Deutschland ist aufzuteilen in voneinander unabhängige Staaten.
11. Die amerikanischen Truppen sind zurückzuziehen. Die Polizeidienste in Deutschland sind durch europäische Besatzungen zu leisten, die aus Ländern unter kommunistischer Führung zusammengestellt werden.“

[1] Max Walter Clauss nennt in seinem Buch *Der Weg nach Jalta* 1952 den Morgenthauplan bei seinem richtigen Namen als den Versuch, „die alliierte Kriegführung in den Dienst der jüdischen Weltvergeltung zu stellen“. Der Morgenthau-Forscher John Morton Blum, Professor für Geschichte an der Yale-Universität, hat die 800 Tagebücher Morgenthaus, die er von seiner Bestellung zum Finanzminister (1934) bis zu seiner Verabschiedung (Sommer 1945) führte, bearbeitet. 1959 veröffentlichte Blum den ersten Band seines dreiteiligen Werkes *From the Morgenthau Diaries* (Aus den Morgenthau-Tagebüchern), 1965 folgte ein zweites Buch, im Februar 1968 wird im Düsseldorfer Droste-Verlag der letzte und für deutsche Leser besonders aufschlußreiche Band erscheinen: *Die Geschichte des Morgenthauplans*. Vgl. hierzu auch den aufschlußreichen Artikel über den Morgenthauplan in den Nr. 51, 52 und 53 des *Spiegel*, 1967.

MORGENTHAU, HANDLANGER DER BOLSCHEWIKEN

Der sogenannte Morgenthauplan ist von einem Gehilfen Morgenthaus, dem litauischen Juden mit dem amerikanischen Namen Harry Dexter White, entworfen worden. H. Dexter White war in den dreißiger Jahren Gehilfe des Finanzministers Morgenthau. White gehörte dem vom sowjetischen Oberst Bykow geleiteten kommunistischen „Underground apparat" in Washington, dessen Kurier Whittaker Chambers war. In dem am 28. August 1953 veröffentlichten Bericht des Staatsausschusses für innere Sicherheit wird ein Verhör mit Miß Bentley zitiert, in dem sie aussagt, daß der Morgenthauplan von H. D. White entworfen wurde, und zwar in Ausführung kommunistischer Instruktionen, die darauf abzielten, Deutschland zu zerstören, damit es den Westmächten keine Hilfe sein könne [1].

DER AMERIKANISCHE JUDE BERNHARD BARUCH ALS SEKUNDANT MORGENTHAUS

Bernhard Baruch legte dem Militärausschuß des amerikanischen Senates nachstehende Forderungen zur Beschlußfassung als „amerikanische" Forderungen vor, obwohl diese in keiner Weise sinnvoll für die USA waren, sondern offenkundig nur die Rachepläne des amerikanischen Judentums zum Ausdruck brachten:
„Keine wichtigere Frage [!] wird jemals vor Ihnen stehen als die Frage: ‚Wie können wir ein- für allemal die Wiederkehr einer deutschen Fähigkeit zur Kriegführung verhindern? Ist es möglich, eine Nation von über 60 Millionen Menschen mit einer so ausgezeichneten und wirkungsvollen Wirtschaft wie die Deutschen zu kontrollieren und niederzuhalten?' Ich glaube, daß dies möglich ist, und ich weiß, daß wir es tun müssen. Daher empfehle ich zunächst einmal, Deutschlands wirtschaftliche Macht über Europa ein- für allemal zu brechen! Jede Möglichkeit zur Kriegführung muß ihm genommen werden; viele seiner Fabriken und Werkstätten müssen nach Ost und West an freundliche Staaten abtransportiert werden; seine Groß-

[1] Vgl. hierzu Whittaker Chambers, *Witness*, New York 1953, Random House, und London, André Deutsch.
Der Bericht des Senatsausschusses ist abgedruckt in *U.S. News and World Report* vom 28. August 1953.

landwirtschaft muß in kleine Bauernbesitze aufgeteilt werden; alle deutsche Ausfuhr und Einfuhr muß aufs schärfste kontrolliert werden; alle deutschen Guthaben und geschäftlichen Auslandsbeziehungen müssen mit der Wurzel ausgerottet werden. Schließlich müssen wir uns bereit machen für eine jahrzehntelange Besetzung Deutschlands... Rußland und andere Siegerländer sind auch berechtigt, Deutsche als [Zwangs-]Arbeiter zu verwenden, besonders wenn diese Arbeitsbataillone die Kriegshetzer umschließen, die Nazis, die Gestapo, die Junker, den deutschen Generalstab, die Geopolitiker, die Kriegsindustriellen und Kriegsfinanziers, so daß nur noch die gewöhnlichen Arbeiter und Bauern übrigbleiben.“

Unvorstellbarer alttestamentarischer Haß springt uns aus allen Plänen und Ansichten Morgenthaus entgegen. Er wollte allen Ernstes das deutsche Volk dem Hungertode preisgeben.
Wir zitieren als Proben wörtlich:
„Das Ruhrgebiet muß stillgelegt werden. ... Die Deutschen aus diesem Gebiet muß man irgendwo nach Mittelafrika umsiedeln ...
Die Deutschen müssen als Zwangsarbeiter in Europa und Rußland eingesetzt werden. — Die gesamte Industrie Deutschlands muß vernichtet werden — warum zum Teufel soll ich mir Gedanken machen, was aus diesem Volk wird ...
... Am besten wäre es, die Deutschen zu kastrieren, daß sie keine Kinder zeugen können — die Kinder müssen ihren Eltern völlig entzogen werden ...
Ich werde mit meinen Plänen nicht nachgeben, solange ich atme ...“

DER AMERIKANISCHE AUSSENMINISTER HULL ÜBER DEN MORGENTHAUPLAN

Eines der interessantesten Kapitel der Memoiren des Außenministers Hull behandelt die Vorgeschichte, den Inhalt und die Ziele des Morgenthauplanes.
In der Konferenz von Quebeck wurde der Morgenthauplan von Roosevelt und Churchill angenommen. Roosevelt bemerkte dazu, „daß er von diesem Plan außerordentlich befriedigt sei“. Churchill war zuerst gegen den Plan. Er sah darin ein Schema, das England dauernd an eine Leiche (Deutschland) ketten würde. Man gewann ihn schließlich für den Plan durch die Erwägung, daß England Deutsch-

lands Stahl- und Eisenmärkte erben und der gefährliche deutsche Konkurrent ausgeschaltet würde. Überdies versprach Morgenthau den Briten einen 6,5-Milliarden-Dollar-Kredit.

In einer Aussprache mit dem Präsidenten Roosevelt nach Quebeck erklärte Hull den Morgenthauplan als wahnsinnig („out of reason"). Kein Fachmann, kein Diplomat habe damit etwas zu tun. Der Plan würde in Deutschland außer dem Land alles austilgen, und die Deutschen müßten vom Boden leben, das heißt, nur 60 % der Bevölkerung könnten sich selbst erhalten, die anderen 40 % müßten verkommen.

Man kann Morgenthau auch als Vater der Nürnberger Rachejustiz betrachten. James J. Byrnes, amerikanischer Außenminister, erzählt in seinem Buche *Speaking Frankly*, New York 1947, S. 182, daß Morgenthau vorschlug: „die sogenannten Erzverbrecher sollten durch das Militär ohne Gericht, lediglich nach Feststellung ihrer Identität, nach der Gefangennahme ermordet werden (put to death)".

Der US-Senator Heinrich Shipstead bezeichnete am 15. Mai 1946 im US-Senat den *Morgenthauplan* als „Amerikas *Denkmal ewiger Schande* zur Vernichtung der deutschsprachigen Menschen".

DER MORGENTHAUPLAN WIRD SCHEINBAR AUFGEGEBEN

Roosevelt hieß den Morgenthauplan gut und unterschrieb ihn. 1944 wurde er auch in Quebeck angenommen.

Als aber drei amerikanische Regierungsstellen diesen Racheplan des amerikanischen Judentums ablehnten, wurde er — wenigstens zum Schein — fallengelassen.

Der amerikanische Kriegsminister Henry Stimson äußerte zu diesem mörderischen Plan:

„Ich sehe ungeheure nachteilige Auswirkungen für den Fall der Verwirklichung voraus. Ich muß es als wirklichkeitsfremd bezeichnen, ein solches Gebiet bei der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage in ein unproduktives „ghost territory" (Gespensterland) zu verwandeln, besonders nachdem es zum Zentrum des am stärksten industrialisierten Kontinents der Erde geworden ist und heute von einer energischen, kräftigen und fortschrittlichen Bevölkerung bewohnt wird. Ich kann mir nicht vorstellen, daß man ein Geschenk der Natur in einen Trümmerhaufen verwandeln sollte. Ich kann nicht einsehen, warum es zu unseren Zielen gehören sollte, den Lebens-

standard des deutschen Volkes auf ein Minimum herabzudrücken, wenn dieses an der Grenze des Elends liegt. Damit würde man das deutsche Volk zu einem Zustand der Knechtschaft verurteilen, in dem es, wie schwer und wie produktiv es auch arbeiten möge, seine Lage nicht verbessern könnte. Mein grundsätzlicher Einwand gegen die Behandlung der Deutschen, wie sie heute diskutiert wurde, ist, daß sie einem System der erzieherischen und präventiven Bestrafung noch die viel gefährlichere Waffe der vollständigen wirtschaftlichen Unterdrückung hinzufügen würde. Solche Methoden verhindern nach meiner Meinung keinen Krieg, sondern züchten eher einen heran ... Der Morgenthauplan ist unvereinbar mit der Atlantikcharta und bedeutet den Hungertod für das deutsche Volk. Man bestraft durch ihn nicht Deutschland, sondern ganz Europa."

Und der amerikanische Außenminister Cordell Hull erklärte hiezu: „*Wenn der Morgenthauplan an die Öffentlichkeit gelangt, kann er nur dazu führen, daß die Deutschen bis zum bitteren Ende kämpfen.*"

Daß man den Morgenthauplan nur zum Schein aufgegeben hatte, zeigte die Zukunft. Man versuchte, den Morgenthauplan so weit und so viel wie möglich zu verwirklichen.
In Potsdam wurden die deutschen Industrieanlagen unter den Alliierten aufgeteilt. Der größte Teil der Anlagen ging in die Sowjetunion. Die Bolschewiken räumten nicht nur ihre Ostzone ratzekahl aus, sondern erhielten auch von Westdeutschland den größten Teil der demontierten Fabriken. Jede deutsche industrielle Tätigkeit wurde fast völlig unmöglich gemacht. Die Arbeitsmöglichkeiten waren so beschränkt, daß die deutsche Lebenshaltung tief unter die seiner Nachbarn sank.
Millionen Deutsche wurden als Zwangsarbeiter, als Arbeitssklaven der Bolschewiken nach Rußland und Sibirien verschleppt oder dort zurückgehalten. Deutschland wurde in zwei Staaten zerrissen, Westdeutschland überdies in mehrere Länder geteilt. Die fruchtbarsten Gebiete Deutschlands wurden von Deutschland abgetrennt und von Rußland und Polen in Besitz genommen. Die deutschen Guthaben und Vermögen im Ausland beschlagnahmt, Deutschland selbst besetzt. Dem deutschen Volk wurden jede Selbständigkeit und die einfachsten Rechte genommen.
Von dem angeblich aufgehobenen Morgenthauplan war also immerhin noch so viel übriggeblieben, daß Morgenthau selbst sich in seinem Buch *Germany Is Our Problem* mit Recht rühmen konnte:

„Deutlich ist, daß die drei Hauptverbündeten im Potsdamer Übereinkommen den angestrebten Zielen der Morgenthau-Politik zu entsprechen versuchten."

Die Sowjets selbst hielten sich weniger an das Potsdamer Abkommen als vielmehr (in ihrer Zone) an den Morgenthauplan.
Die angesehene amerikanische Zeitschrift *United States News* schrieb am 11. Dezember 1953:
„Seit 1945 haben sich die Sowjets jedenfalls mehr an den Morgenthauplan gehalten als an die Potsdamer Abmachung selbst. Der Sowjetunion gelang die Teilung Deutschlands, indem sie aus ihrer Besatzungszone ganz einfach einen kommunistischen Satellitenstaat machte. Die deutschen Industriewerke, sofern sie die Sowjets nicht nach Rußland transportierten, müssen für Rußland produzieren. Hunderttausende von Deutschen wurden als Zwangsarbeiter in sowjetischen Lagern festgehalten ... Der Morgenthauplan entsprach genau dem, was den Sowjets noch vorschwebt, so sehr, daß man im amerikanischen Senat herauszubekommen versuchte, ob nicht überhaupt der Morgenthauplan nach den Sowjetwünschen gestaltet wurde."

Eine Frage, die man angesichts der Personen, die ihn verfaßt haben, mit viel Wahrscheinlichkeit wird bejahen müssen. Jedenfalls waren die zionistischen und die sowjetischen Vernichtungspläne gegenüber Deutschland völlig ident.
Daß das amerikanische Judentum diesen Morgenthauplan auch heute noch nicht aufgegeben hat, geht aus allen von dieser Seite kommenden Publikationen hervor. Der amerikanische Finanzmann James P. Warburg gibt (1954) in seinem Buch *Deutschland — Der Schlüssel zum Frieden* den Amerikanern den Rat, „ein wohl verstümmeltes Deutschland in wehrlose Neutralität zu versetzen".

DER VERRAT DER MENSCHENRECHTE: DIE TRAGÖDIE DER RUSSISCHEN NICHTBOLSCHEWIKEN

Unter Verleugnung der Grundsätze der Demokratie und der Menschenrechte, des Asylrechtes und der Freiheit hatte sich Amerika verpflichtet, alle im Machtbereich der Alliierten befindlichen Sowjetbürger an die Sowjetunion auszuliefern — wenn nötig auch gegen ihren Willen, zwangsweise mit Gewalt. Unter diese Verpflichtung fielen

alle die Volksstämme, die freiwillig aus Rußland emigriert waren, wie etwa die Kosaken. Ferner fielen darunter alle Kriegsgefangenen, alle Überläufer und Deserteure, aber auch alle Zivilpersonen, die als Zivilarbeiter in Deutschland gearbeitet hatten und nicht mehr in das bolschewistische Himmelreich zurückkehren wollten.

Die Westmächte hatten die sowjetischen Fahndungskommandos in den westlichen Zonen ausdrücklich autorisiert, „bei dieser Rückführung auch Gewalt anzuwenden“.

Und nur zu oft wurde auch Gewalt gebracht (vgl. hierzu Louis Fischer, *Thirteen, Who Fled*, New York 1949).

Allein aus den von den Westmächten besetzten Zonen Deutschlands (ohne die russische Zone) wurden an die Kommunisten 2 031 000 antikommunistische Sowjetbürger ausgeliefert. Nicht nur die in Deutschland befindlichen Sowjetbürger wurden ausgeliefert. Die USA lieferten selbst jene aus, die sich in den USA in Lagern befanden und die sich aufs heftigste gegen ihren Abtransport nach Rußland zur Wehr setzten (vgl. *U. S. News and World Report*, vom 6. Juni 1952, zitiert bei R. Magiroff, *The Kremlin vs. the people*, New York 1953):

„Nur wenige wollten zurückkehren. Die meisten wurden aus den Lagern in Idaho auf sowjetische Schiffe in Seattle und Portland gebracht. 118 blieben übrig, die sich besonders gewaltsam widersetzten. Sie wurden in ein Lager bei New Jersey gebracht. .. Sie mußten schließlich mit Tränengasbomben aus ihren Baracken gejagt werden.“

Ginghis Guerey (*The Shadow of Power*, New York 1953) berichtet, daß von den 5000 Kosaken (samt Kindern und Frauen), die die Briten unter General Arbuthnot an die Bolschewiken auslieferten, fast ein Drittel durch eigene Hand starben.

Ähnliches ereignete sich in Deutschland in den Lagern Dachau, in Kempten, Plattling, Weitlingen und Regensburg. Aber auch in den Russenlagern in Frankreich und Italien spielten sich die gleichen Tragödien ab. (Vgl. Eugène Lyons, *Our Secret Allies, the People of Russia*, New York - Boston 1954.)

Das Furchtbarste bei diesen Auslieferungen an die Bolschewiken war, daß auch jene russischen Flüchtlinge ausgeliefert wurden, die erst 1945 nach dem Sieg und nach Beendigung des Kampfes — die Freiheit suchend — zu den Westmächten überliefen. Diese verratenen Unglücklichen, die bei den Amerikanern Hilfe und Freiheit gesucht hatten, wurden von den Bolschewiken ausnahmslos zum Tode verurteilt. Die über sie gefällten Todesurteile halten für alle Zeiten

diese Schande Amerikas — das die Rettungsuchenden für einen Hort der Freiheit gehalten hatten — fest: alle diese Todesurteile enthielten den Zusatz:
„Er floh zu den Amerikanern und wurde nach internationalem Brauch ausgeliefert.“

DIE AUSLIEFERUNG DER KOSAKEN-ARMEE DES GENERALS WLASSOW DURCH DIE ENGLÄNDER AN DIE BOLSCHEWIKEN

„Die unter Bruch eines Ehrenwortes erfolgte Auslieferung der Wlassow-Armee und der aus Rußland geflüchteten Familien der Kaukasus-Völker durch die Engländer ist ein Schandmal auf dem britischen Ehrenschilde, ebenso wie die Felonie, mit der die Briten den jugoslawischen bürgerlichen General Mihailovic im Stich ließen und ihn und seine Mitstreiter an Tito und dessen kommunistische Mordbanden auslieferten.
Großbritannien trägt die beschämende und schändliche Schuld, daß Hunderttausende von ehrlichen Anti-Bolschewiken den Bolschewiken zu einem grausamen Martertod ausgeliefert wurden.

(WL Plattform.)

Während des Krieges hatten antibolschewistische Russen an der Seite Deutschlands gekämpft. Oberbefehlshaber dieser antibolschewistischen Russen-Armee war General Wlassow. Die Russen stellten sich an die Seite Deutschlands nicht deshalb, weil sie Freunde Deutschlands waren, sondern deshalb, weil sie Rußland liebten und mit Hilfe Deutschlands hofften, das kommunistische Regime in Rußland zu brechen und ein demokratisches, bürgerliches Regime wiederherzustellen.
Es gereicht den Alliierten zur ewigen Schande, wie sie mit jenen Russen verfuhren, die den Kommunismus in ihrem Vaterland brechen wollten. Sowohl alle Offiziere und Soldaten der antikommunistischen Wlassow-Armee als auch ihre Angehörigen, Frauen und Kinder, wurden den Bolschewiken ausgeliefert und gingen einem grauenvollen Schicksal in den Eiswüsten und Bergwerken Sibiriens entgegen, soweit das Schicksal ihnen nicht so gnädig war, daß sie sofort als „russische Verräter“ barmherzig erschossen wurden.

DAS HELDENLIED DER KOSAKEN

Den Kern der russischen Wlassow-Armee bildeten die Kosaken. Sie waren die leidenschaftlichsten und erbittertsten Feinde der russischen Bolschewiken. Die Sowjets versuchten deshalb mit wahrhaft teuflischer Grausamkeit das Kosakentum erbarmungslos auszurotten. Die Bolschewiken unternahmen den Versuch, die Kosaken nach Sibirien zu verschicken. Der Transport umfaßte 52 000 Kuban-Kosaken mit ihren Familien. Der Transport erfolgte mitten im strengsten Winter in ungeheizten Güterwagen. Männer, Frauen, Greise und Kinder, der ganze Transport, alle ohne Ausnahme, gingen auf dem Weg zugrunde.

Der „kultivierte, humane Westen“ schwieg hierzu und fuhr fort, mit den Henkern Handel zu treiben. Lloyd George entschuldigte das mit den leichtfertigen, ebenso gewissenlosen wie verantwortungslosen Worten: „Handel kann man auch mit Kannibalen treiben.“

Die USA und England trieben nicht nur Handel mit den kommunistischen Henkern, sie verbündeten sich sogar mit ihnen.

Lange vor dem Krieg Deutschlands gegen Rußland standen die Kosaken im bewaffneten Kampf gegen die Bolschewiken, die das Kosakentum, den freiheitsliebenden, kriegerischen russischen Volksteil, planmäßig auszurotten versuchten. Drei Kosakenheere — das uralische, das Semigalatinsker und das sibirische — wurden in diesem heldenmütigen Freiheitskampf bis auf den letzten Mann vernichtet. Selbst dieses Unglück konnte die Kosaken nicht brechen. Sie kämpften als Partisanen weiter: am Terek, am Kuban und in den Steppen des Don.

Unter diesen Umständen begreift man den Jubel und die Hoffnung, mit denen sich die Kosaken im Krieg auf die Seite der Deutschen stellten, um mit ihnen das unselige kommunistische Regime in Rußland zu brechen.

Als das deutsche Heer aus Rußland abzog, zogen die Kosaken samt ihren Familien mit den Deutschen.

DAS GRAUEN VON LIENZ

Zur Zeit der deutschen Kapitulation befanden sich die Kosaken in der Steiermark und in Kärnten in Österreich, innerhalb der britischen Besatzungszone, im Machtbereich der englischen Armee.

Der deutsche Kommandeur, von Pannwitz, ritt mit seinen Kosaken in voller Ordnung in die englische Internierung ein, wo er seine Männer endlich geborgen glaubte. Auf der Straße Griffen—Völkermarkt ritten die Schwadronen an ihm und englischen Offizieren das letzte Mal vorbei: voran das Trompeterkorps; dann folgten das 1. Donkosaken-Regiment, das 2. Sibirische Kosaken-Regiment, das 4. Kubankosaken-Regiment und schließlich die Reitende Artillerie-Abteilung.

Wochen vergingen in der Internierung. Durch das äußerlich faire Verhalten der Engländer schwanden die Besorgnisse um die Zukunft. Die Kosaken vertrauten darauf, daß man sie als bewährte Nichtkommunisten und Gegner des Bolschewismus nicht den Bolschewiken ausliefern werde. Ein englischer Bevollmächtigter, Major Davis, gab den Kosaken die Erklärung ab, daß sie, als geschworene Feinde des Kommunismus, den Alliierten sehr willkommen seien. Die Wahrheit sah dann so aus:

Am 20. Mai 1945 erhielten sie den Befehl, alle Waffen abzuliefern.

Am 23. Mai trafen Offiziere von General Alexander mit dem Balkan-Oberkommando der Sowjetarmee ein Abkommen, wonach die Kosaken „als Spezialeinheiten der deutschen SS-Partisanen" (!) und „als gegenrevolutionäre weiße Banden, die in deutschem Sold gestanden haben", an die Sowjets auszuliefern seien.

Am 27. Mai wurde von Pannwitz verhaftet.

Am 28. Mai kam der Befehl, daß alle Offiziere, ohne Ausnahme, mit all ihren militärischen Auszeichnungen sich bei dem britischen Armeekommando in der benachbarten Stadt Spittal an der Drau zwecks Umorganisierung des Kosakenheeres zu melden hätten.

Vertrauensvoll und nichtsahnend fuhren über 2000 Offiziere unter Führung des fast 80jährigen Generals P. N. Krasnow (Verfasser des berühmten historischen Romans *Vom Doppeladler zur Roten Fahne)* zu dieser angeblichen Beratung. Keiner von den vertrauensvollen Unglücklichen, die durch Major Davis in die gnadenlosen Hände der sowjetischen Henker geliefert wurden, wußte, daß sie ausgeliefert werden sollten. Keiner von ihnen wußte, daß schon am 28. Mai 1945 in Wien in Ausführung und Erweiterung des Abkommens zwischen Roosevelt, Churchill und Stalin von dem alliierten Oberkommando beschlossen worden war, den Bolschewiken die gesamte Bevölkerung des „Kosaken-Standortes" auszuliefern.

Kaum setzten sich die mit Offizieren besetzten Kraftwagen in Marsch, als sie schon ein starker britischer Panzerverband einschloß. Gegen die unbewaffneten Menschen hatte man über 20 Kanonen,

150 Maschinengewehre, ungerechnet die zahlreichen automatischen Waffen, in Stellung gebracht. Nun wurde allen klar, zu welcher Art „Beratung" man sie führen wollte; aber nun war es zu spät. Auf dem Weg zur Stadt Spittal sind bei Fluchtversuchen von der englischen Mannschaft 21 Mann erschossen worden; 33 verübten Selbstmord; nur zweien gelang die Flucht.
In Spittal wurden die Unglücklichen unter schwerste Bewachung hinter Stacheldraht gebracht. Dort wurde ihnen mitgeteilt, daß sie den Bolschewiken ausgeliefert werden sollten. General Schkorow warf dem britischen Kommandanten seine britischen Orden — die ihm während des Krieges der Kosaken gegen Moskau und den Bolschewismus für seine Verdienste verliehen worden waren — vor die Füße. General Silkin, Oberst Mihailow und noch über 50 Offiziere nahmen sich auf der Stelle das Leben; fünf Offizieren gelang in der Nacht die Flucht.
Während der Fahrt von Spittal nach Judenburg, wo die Übergabe an die Sowjets erfolgte, sprangen 44 Offiziere von den Wagen. 78 wurden beim Fluchtversuch erschossen, 12 weitere vergifteten sich.
Ein mit verwundeten und kranken Kosaken voll belegter Spitalzug wurde von den Engländern an die steirische Demarkationslinie gebracht und dort den Bolschewiken übergeben. Ein österreichischer Augenzeuge, der kriegsgefangene Oberleutnant Heribert S., berichtet: *„Nach erfolgter Übergabe des Spitalzuges durch die britischen Offiziere ließen die Bolschewiken die verwundeten und kranken Kosaken den Zug verlassen und neben dem Zug Aufstellung nehmen. Dann wurden sie alle samt und sonders vor den Augen der übergebenden Engländer und der deutschen Kranken- und Pflegeschwestern kurzer Hand erschossen und niedergemacht."*

Von den ausgelieferten Kosakenoffizieren wurden von der sowjetischen Begleitmannschaft auf dem Weg nach Wien über 180 erschossen. Weitere 1028 wurden bei den Verhören zu Tode gemartert. Die übrigen — etwa tausend Offiziere — gingen hinter Wien zugrunde. Zwölf Kosakengeneräle, darunter der ehemalige Ataman-Präsident der Kosaken, P. N. Krasnow, wurden von Graz auf dem Luftweg nach Moskau zum Verhör gebracht und am 16. Februar 1947 nach mehreren „Gerichtssitzungen", die mit Folterungen abwechselten, gehenkt, darunter auch General Schkuré, Ritter des englischen Hosenbandordens. Zum erstenmal leuchtete auf der Brust eines Gehenkten das Band des britischen Hosenbandordens.

Nur ganz wenigen Kosakenoffizieren war es gelungen, aus diesem Zug des Todes den Weg in die Freiheit zu finden. Sie brachten die Kunde von dem Geschehenen ins Lager der ihrer Führer beraubten Kosaken. Es muß besonders vermerkt werden, daß nur 32 % des Offizierskorps des „Kasatschij Stan“ bei Kriegsausbruch ehemalige Sowjetuntertanen waren, die unmittelbar von dem Repatriierungsbefehl betroffen wurden. Die überwiegende Mehrzahl, 68 %, hatten niemals sowjetische Papiere besessen; sie waren sämtlich Inhaber des Nansen-Passes. Durch diesen Nansen-Paß, durch den die europäischen Nationen ihnen nach der Evakuierung der damaligen Kosakenarmeen im Jahre 1920 einen in dieser Beziehung von der UdSSR freien Status gegeben hatten, waren sie unter den Schutz der Liga der freien Nationen gestellt worden. Sie unterlagen also nach den Bestimmungen des Jalta-Abkommens keiner zwangsmäßigen Auslieferung an die Bolschewiken.
Der Kommandeur der Kosaken, der deutsche General von Pannwitz, lehnte ein Angebot, als Deutscher von der Auslieferung ausgenommen zu werden, ab. Er ging mit seinen Kosaken in den schaurigen Tod.
Das Schicksal der Kosaken selbst, ihrer Familien, Frauen und Kinder, war nicht minder grauenvoll als das der Kosakenoffiziere.
Am 29. Mai 1945 wurde in dem „Kasatschij Stan“, dem Kosaken-Standort, bekanntgegeben, daß auch alle Kosaken samt Frauen und Kindern an die Bolschewiken ausgeliefert würden. In höchster Panik sandten die Kosaken Telegramme an Eisenhower, Montgomery, den Papst und den Erzbischof von Canterbury mit der Bitte um Hilfe. Umsonst! Die Telegramme blieben ohne Antwort. Die Nacht brach herein: 35 000 Kosaken, Männer, Frauen und Kinder, Greise und Verwundete, die man in dem riesigen Lager Peggetz bei Lienz in Osttirol zusammengetrieben hatte, standen im Banne des Schreckens.
In dieser Nacht stürzten sich an die 500 dieser Unglücklichen in die Drau. Ganze Familien banden sich zusammen und gingen in den nassen Tod. Dann umstellten Hunderte von englischen Panzern das Lager. Eine Autokolonne erschien vor den Lagertoren. Scheinwerfer begannen das Gelände taghell zu beleuchten. Vor dem Lager marschierten die britischen Einheiten auf. Es gab verzweifelte Ausbruchsversuche; es gab ein Handgemenge mit der britischen Wachmannschaft; es wurde geschossen, geschrien und gekämpft. Die Frauen und Kinder weigerten sich, dicht zusammengedrängt, den britischen Befehl zum Einsteigen zu befolgen. Zuerst wurden sie mit Kolbenschlägen getrieben; schließlich ließ man die Panzer anrollen.

Augenzeugen berichten, daß sich die Frauen unter die Panzerketten warfen und zermalmt wurden, daß sie blindlings vor die Läufe der Maschinenpistolen liefen, um nicht „repatriiert“ zu werden. Sieben Tage dauerten diese furchtbaren Szenen: Mütter stürzten sich mit ihren Kindern in die eisige Drau; Hunderte kamen durch Kugeln und Kolbenschläge der britischen Truppen um. Schließlich verweigerten englische Soldaten ihren Offizieren den Gehorsam bei ihrem Mord- und Mörderhandwerk.

Im Wald bei Lienz erhängten sich über 300 Kosaken. Ein grauenhaftes Bild: Der Sohn hilft seinem alten Vater, stellt ihm einen mitgenommenen Schemel unter und zieht diesen unter den Füßen seines Erzeugers weg — um sich dann selbst am nächsten Baum zu erhängen. — Gibt es eine Feder, die all dieses unsagbare Grauen zu schildern vermöchte, einen Stift, der diese Bilder des Grauens zu zeichnen vermöchte?

An einem Abend ist alles zu Ende: ein riesiger Zug, gefüllt mit Tausenden Niedergeschmetterten, voll Stöhnen und Schreien, angefüllt mit Entsetzen, bewegt sich nach Osten ... Die „freiwillige Repatriierung“ ist in vollem Gang ...

Major Davis, die 8. Palästina-Brigade und die anderen blutbeschmierten Helden dieser in der Geschichte beispiellosen britischen „Heldentat“ können sich vom Blut der Märtyrer, ihrer Opfer, reinigen ... Mit welch verlogenen Infamie, Hinterlist und Falschheit bei dieser ganzen schmutzigen Angelegenheit von den Briten vorgegangen wurde, zeigt folgendes Detail:

Als nach Abschiebung der Kosakenoffiziere nach Spittal die zurückgebliebenen Familien am folgenden Tag die Gewißheit erhielten, daß mit einer Rückkehr der Offiziere nicht mehr gerechnet werden könne, baten die Familien, ihren Männern Wertsachen, Geld, Bekleidung und Lebensmittel nachsenden zu dürfen. Der Bitte wurde entsprochen. Geleitet von drei Panzern, ging eine Kraftwagenkolonne ab. Sie hat die Empfänger nie erreicht.

Was mit den Angehörigen, Frauen und Kindern der unglücklichen antikommunistischen russischen Kosakenarmee geschah, schildert Boris Polosow:

„Am 31. Mai wird der nunmehr führerlosen Bevölkerung des Kosaken-Standortes — an der Zahl etwa 25 000 Menschen — von dem gleichen Davis [englischer Major] der Befehl gegeben, sich zur ‚freiwilligen‘ Repatriierung in die Sowjetunion bereitzumachen. Alle ohne Ausnahme weigern sich. Es wird ein allgemeiner Hungerstreik ausgerufen und schwarze Flaggen gehißt, am nächsten Tag versam-

meln sich alle Kosaken in Lienz, die Alten, die Frauen und Kinder, auf dem Lagerplatz, wo der Geistliche einen Trauergottesdienst hält. Um ihn drängen sich die Unglücklichen, dem Tode Geweihten, umgeben von den jungen, einander an der Hand haltenden Kosaken-Fähnrichen.
Diese lebende Mauer der Jugend schützt mit ihrer Brust die Wehrlosen und gibt ihnen die Möglichkeit, ein letztes Mal frei zu beten. Auf der Bahn steht schon ein riesiger Transportzug zur Verladung der verratenen Opfer bereit. Auf Befehl von Davis werden die Betenden von Panzerwagen mit Soldaten der 8. Palästina-Brigade und Engländern eingeschlossen. Die vieltausendköpfige Menge betet auf den Knien zu Gott, sich ihrer zu erbarmen, seine Gnade zu zeigen, sie vor dem herankommenden Grauen der Marterungen, der Leiden und dem qualvollen Tode in den sowjetischen Kerker-Höllen zu bewahren. Plötzlich eröffnen die englischen Soldaten das Feuer über die Köpfe der Betenden hinweg, und die Palästina-Brigade stürzt sich auf sie. Einige Fähnriche, von den Knüppelhieben niedergeschlagen, stürzen. Die Kette bricht. Und es beginnt das Niederschlagen der wehrlosen Greise, der Frauen und Kinder. Die Luft hallt wider von herzzerreißenden Schreien. Ein englischer Soldat haut mit einem Knüppelhieb die Kirchenfahne mit dem Kreuz zu Boden, ein anderer zerschlägt mit dem Bajonett die Hand des Diakons, der das Evangelium erhebt. Nichts Gewesenes läßt sich vergleichen mit diesem viehischen Niederschlagen von Wehrlosen, hilflosen Greisen und Kindern. Mit Knüppeln dreschen sie auf die Leiber schwangerer Frauen, und die so zur Welt gebrachten Kinder wälzen sich im Sande neben den in Todeswehen sich windenden Müttern. Die Niedergeschlagenen, sich auf dem Boden Krümmenden werden gepackt, auf die Wagen geworfen und in den ‚Todeszug' geschleppt. Wer noch in der Lage ist, zu fliehen zu versuchen, den schlagen sie mit Kolben nieder und schleifen die Bewußtlosen davon. Ein grauenhaftes unaufhörliches Niederschlagen — Kinder trampeln sie mit Füßen nieder. Die an den Rand der Verzweiflung gebrachten Menschen versuchen Selbstmord. Da ist der Vater, der seine ganze Familie tötet — Frau, Kinder und sich selber. Eine junge Frau bindet sich ihre Kinder um den Leib und stürzt sich so in die Drau. Das Wasser des Flusses färbt sich rot von Kosakenblut. Wieviel tapfere alte Soldaten, Invaliden des Krieges von 1914—1918, die damals für diese Engländer gekämpft haben, wieviel Kosakenfrauen und Kosakenkinder liegen auf dem Grunde dieses dahinströmenden Flusses?"

Jürgen Thorwald schildert in seiner gut belegten Reportage *(Wen sie verderben wollen*, Stuttgart 1952), wie sich die Frauen blindlings gegen die Läufe der britischen Maschinenpistolen stürzten, wie sie sich von den britischen Panzern zermalmen ließen, wie sie sich in der Drau ertränkten . . . Alles war vergeblich. Die Befehle wurden ausgeführt . . .
Das Echo auf diese entsetzliche Tragödie, die blutige, gewaltsame, unbarmherzige Auslieferung der Kosaken im Raum von St. Veit—Althofen und Spittal—Lienz, bildeten die ähnlichen Ereignisse von Farelli, Mannheim, Deggendorf, Dachau, Kempten, Plattling und anderen Orten, wo ebenfalls Kosaken gewaltsam repatriiert wurden. Insgesamt dürften etwa 165 000 kosakische Offiziere, Soldaten, Frauen und Kinder an die Bolschewiken ausgeliefert worden sein.
Über 1150 Leichen der Unglücklichen wurden in Peggetz an der Drau bei Lienz (Osttirol) in Massengräbern begraben. Hier wurden von Ex-Kosaken Friedhöfe errichtet. In der Mitte steht das riesige Monument zur Ehre der Opfer des Kosakenvolkes im Kampf für die Freiheit. Zum Jahrestag kommen hier jährlich die Delegationen der in freien europäischen Ländern lebenden Kosaken, legen Kränze am Monument nieder und halten feierliche Requien für alle gefallenen Brüder und Schwestern.
Das verratene Kosakenheer wurde mit Kindern und Frauen in die Straflager Sibiriens verbracht. Es sollen nur noch einige tausend Kosaken von den 165 000 Ausgelieferten übriggeblieben sein.

DIE TRAGÖDIE DES GENERALS WLASSOW UND SEINER ARMEE [1]

General Wlassow und seine Armee erlitten das gleiche entsetzliche Schicksal wie die Kosaken.
Die 162. Turk-Division, die in Norditalien in englische Gefangenschaft geriet, wurde den Bolschewiken ausgeliefert und nach Odessa verschifft. Hunderte der Unglücklichen begingen Selbstmord.

[1] Literatur hierzu: Nicholas Fersen, *Im Zorn der Zeit*, Scherz Verlag, Bern - Stuttgart (aus dem Amerikanischen übersetzt von Ernst Sander, Das Schicksal der Wlassow-Armee). — Erich Kern, *General von Pannwitz und seine Kosaken*, Plesse Verlag, Göttingen. — Anatol von Petrowsky: *Unvergessener Verrat — Todesweg der Kosaken*. — W. G. Glaskow, Die Kosakentragödie im Drautal *(Deutsch-amerikanische Bürgerzeitung*, Chikago 1958). — Jürgen Thorwald, *Wen sie verderben wollen*, Stuttgart 1952.

Besser erging es dem russischen Schutzkorps in Serbien und der 2. Ukrainischen Division unter General Schandruk. Hier gelang es, die Engländer und Amerikaner zu überzeugen, daß ihre Angehörigen teils in Jugoslawien schon früher ansässig gewesen waren, teils aus den ukrainischen Gebieten Polens stammten. So war es ihnen möglich, der Auslieferung zu entgehen.
Wlassow, der mit dem Großteil seiner Armee, der ROA, im tschechischen Raum stand, gelang es, zu den Amerikanern durchzustoßen. Vergeblich suchte er zu verhandeln. Die Amerikaner begriffen nicht, worum es hier ging. Unbarmherzig wurden die Kämpfer gegen den Bolschewismus den Bolschewiken ausgeliefert. Tausende zogen auch hier den Freitod der „Heimkehr“ vor.
In allen Teilen Deutschlands, an der Invasionsfront, in Norwegen und Dänemark, auf den Mittelmeerinseln und in Griechenland: Überall waren die sowjetischen Kommissionen tätig, mit Hilfe der englischen, amerikanischen, französischen, holländischen, belgischen, norwegischen, dänischen Behörden die antikommunistischen Russen aus den Millionenzahlen deutscher Gefangener auszulesen, abzusondern und ihrem furchtbaren Schicksal zu überliefern.
Am 12. August 1946 wurde Wlassow mit elf seiner nächsten Mitarbeiter in Moskau gehängt. Er hatte für die Befreiung Rußlands vom Bolschewismus gekämpft.

WIE ROOSEVELT DEUTSCHLAND DEM BOLSCHEWISMUS AUSLIEFERTE

„Feldmarschall Viscount Montgomery führt in seinen Memoiren aus, die britisch-amerikanischen Armeen, die sich 1944/45 durch Italien nordwärts bewegten, hätten Österreich besetzen und Wien noch vor den Russen erreichen können, falls man seinem Rat gefolgt wäre. Wie Montgomery behauptet, haben die amerikanischen Militärstrategen den Russen in die Hände gespielt, indem sie Truppen aus Italien abzogen, um im August 1944 eine Invasion von Frankreich vom Süden her durchzuführen; dies sei einer der größten strategischen Fehler des Krieges gewesen.“ *(AP)*

Wenn man die deutsche Macht in Europa von Südosten her aufgerollt hätte und die amerikanisch-britischen Armeen von Bulgarien und Griechenland aus über Jugoslawien und Ungarn in das Herz Euro-

pas vorgestoßen wären, wäre den bolschewistischen Armeen dadurch ein Riegel vorgeschoben gewesen. Das Eindringen in die baltischen Staaten, in Polen, Rumänien, Ungarn, die CSSR und in Deutschland wäre den Bolschewiken dadurch verwehrt und unmöglich geworden, und Europa wäre vor dem Würgegriff der Bolschewiken bewahrt geblieben.

Und wenn man schon — unverständlicher- und unverantwortlicherweise — Ost- und Südosteuropa, die baltischen Staaten, Polen, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn und die CSSR den Bolschewiken preisgab, hätte man sie doch unbedingt wenigstens von Mitteleuropa fernhalten müssen. Man mußte die Städte Wien, Prag und Berlin vor den Bolschewiken besetzen. Man tat nicht einmal das, obwohl es ohne weiteres möglich gewesen wäre. Man gebot den amerikanisch-britischen Armeen Halt, um den bolschewistischen Armeen Zeit und Möglichkeit zu geben, diese Städte vor den westlichen Einheiten zu besetzen. Ungeheuerlich, unverständlich und unverzeihlich, eine tödliche politische Unterlassungssünde.

Der britische Feldmarschall Viscount Montgomery geißelt diese verhängnisvolle Politik der USA gegenüber den Bolschewiken in seinen Memoiren (List Verlag, 1958, S. 372 f.):

„Das Wichtigste war, sobald die deutschen Streitkräfte endgültig besiegt waren, dafür zu sorgen, daß wir in Europa zu einem politischen Gleichgewicht kamen, das uns — den westlichen Nationen — half, den Frieden zu gewinnen. Dazu war es notwendig, daß wir uns in den Besitz gewisser politischer Mittelpunkte in Europa setzen mußten, ehe dies die Russen taten — in erster Linie von Wien, Prag und Berlin. Wäre die oberste Leitung des Krieges von den politischen Führern des Westens richtig gehandhabt worden ..., so hätten wir alle drei Städte vor den Russen bekommen können. Aber was geschah? Die Möglichkeit, Wien vor den Bolschewiken zu besetzen, schwand dahin, als die Landung in Südfrankreich beschlossen wurde. Die Truppen dafür nahm man Feldmarschall Alexander in Italien weg und bremste dadurch seinen Vormarsch. Kein Wunder also, daß Stalin dem Plan der Landung in Südfrankreich begeistert zustimmte, bekam er doch dadurch die Gewißheit, daß seine Truppen vor den unseren in Wien sein würden.

Was Prag betrifft, so bekam die 3. Amerikanische Armee gegen Ende April die Weisung an der Westgrenze der Tschechoslowakei haltzumachen — aus Gründen, die ich nie verstanden habe. Als ihr schließlich dann im Mai doch erlaubt wurde, die Grenze zu überschreiten, bekam sie, wie Bradley in seinem Buch A Soldier's Story

berichtet, den Befehl, nicht über Pilsen hinaus vorzustoßen, ‚weil die Befreiung der Tschechoslowakei der Roten Armee vorbehalten war'. Nach Bradleys Ansicht hätte Patton, wenn das Oberste Hauptquartier diesen Befehl nur etwas zurückgehalten hätte, ‚wahrscheinlich in vierundzwanzig Stunden in Prag sein können'.
Berlin ging uns schon im August 1944 verloren, als wir es nach dem Sieg in der Normandie unterließen, einen vernünftigen Operationsplan aufzustellen.
Die Amerikaner konnten es nicht verstehen, daß es wenig nützte, den Krieg militärisch zu gewinnen, wenn wir ihn politisch verloren. Die Folgen dieses merkwürdigen Standpunktes haben wir vom Tage der deutschen Kapitulation an zu tragen gehabt und tragen sie heute noch ... Mir wurde schon im Herbst 1944 klar, daß die Art, wie man die Dinge anpackte, sich weit über das Kriegsende hinaus auswirken würde; ich hatte damals den Eindruck, daß wir auf dem besten Wege waren, unsere Sache zu ‚verpfuschen' — und ich glaube, das taten wir."

Roosevelt erfüllte den Bolschewiken alle ihre Wünsche, weil sie ihm wichtig und unentbehrlich für die Verwirklichung seiner Rache- und Vernichtungspläne gegenüber Deutschland waren. So lieferte er nicht nur ganz Ost- und Südosteuropa der bolschewistischen Herrschaft aus; es entsprach auch seinen Racheplänen, daß Deutschland den bolschewistischen Horden preisgegeben und von ihnen überschwemmt werde. So spielte Roosevelt den Bolschewiken sowohl Wien wie Prag und Berlin in die Hände, was Montgomery und viele Einsichtige schon damals offen „als einen der größten Fehler des Krieges" bezeichneten.
Eisenhower war der letzte, der Roosevelt gegenüber seine warnende Stimme erhoben hätte, auch wenn er das Verhängnisvolle dieser Politik erkannt hätte. Eisenhower war das willfährigste und blinde Werkzeug für die Realisierung von Roosevelts Morgenthau-Racheplänen.
Noch am 15. September 1944 hatte Eisenhower in seinem Brief an den britischen Feldmarschall Montgomery geschrieben (*Memoiren*, S. 311):
„Unser Hauptziel ist selbstverständlich Berlin ... Meiner Ansicht nach besteht kein Zweifel darüber, daß wir alle unsere Energie und alle unsere Mittel für einen schnellen Vorstoß auf Berlin einsetzen müssen ... dazu die Gebiete der Ost- und Nordseehäfen Kiel, Lübeck, Hamburg, Bremen ... weiter die Gebiete von Hannover—Braun-

schweig und Leipzig—Dresden. Sie sind sowohl industriell als auch versorgungsmäßig von Bedeutung.“

Als aber Roosevelt Berlin den Russen preisgab, stimmte Eisenhower diesem ebenso militärisch verhängnisvollen wie politisch wahnsinnigen Plan widerspruchslos sofort zu. Am 31. März 1945 sandte er folgenden Funkspruch an den überraschten Montgomery (*Memoiren*, S. 372):
„Sie werden bemerkt haben, daß ich Berlin überhaupt nicht erwähnt habe. Dieser Ort ist für mich nur noch ein geographischer Begriff, und ich habe für derlei noch nie Interesse gehabt.“

Diese verhängnisvolle Sinnesänderung kommentiert Montgomery in seinen Memoiren mit den Worten:
„Es war zwecklos, diese Angelegenheit von mir aus weiterzuverfolgen. Wir hatten schon so viele Auseinandersetzungen über entscheidende Fragen gehabt; außerdem — es war dafür sowieso fast zu spät.“

Wie anders würde die Lage in Europa heute aussehen, wenn nicht Haß, sondern politische Vernunft die Politik Roosevelts und die militärischen Aktionen Eisenhowers bestimmt hätten.
Es war nur ein Glück, daß es Montgomery, dessen Hirn weniger von Haß vernebelt war, mit einem Vorsprung von nur sechs Stunden gelang, wenigstens Dänemark und Schleswig-Holstein vor dem Zugriff der Bolschewiken zu retten.
„Schließlich gelang es uns dann doch noch, vor den Russen dazusein. Am 2. Mai erreichten wir die Ostsee bei Wismar und Lübeck und versperrten dadurch — mit einem Vorsprung von nur sechs Stunden — den Russen den Weg nach Dänemark und Schleswig-Holstein.“

(*Memoiren*, S. 374)

Wie verblendet die Vernichtungspolitiker in den USA auch nach dem Tod Roosevelts waren, zeigt ihr Verhalten nach der Kapitulation Deutschlands. Man hätte nun annehmen sollen, daß die Westmächte — nachdem sie das Eindringen der Bolschewiken in Deutschland, ins Herz Europas, so sehr begünstigt und ermöglicht hatten — nunmehr wenigstens jene deutschen Gebiete in der Hand behalten würden, die ihre Armeen zur Zeit der Kapitulation besetzt hielten.
Nicht einmal das taten die USA.
Die Engländer waren fest entschlossen, die von ihnen besetzten deutschen Gebiete als Faustpfand dafür in der Hand zu behalten, daß die Bolschewiken sich ihrerseits an ihre in Potsdam und Jalta übernommenen Verpflichtungen halten würden.

Aber schon beim ersten Zusammentreffen der vier Alliierten bei der Eröffnungssitzung des Berliner Kontrollrates am 5. Juni 1945 in Berlin forderte General Schukow als Vertreter der Bolschewiken energisch den Abzug der britischen und amerikanischen Armeen aus jenen deutschen Gebieten, die schon früher den Bolschewiken zugesagt worden waren.

Montgomery schreibt darüber in seinen Memoiren (S. 422 ff.):

„Schukow vertrat den Standpunkt, ... daß die westlichen Alliierten die Teile der russischen Zone, die sie noch besetzt hielten, den Russen zu übergeben hätten — mit anderen Worten, wir sollten uns sofort auf die Zonengrenzen zurückziehen, die auf der Jalta-Konferenz vereinbart worden waren. Während der Kämpfe in den letzten Wochen des Krieges waren die englischen und amerikanischen Truppen tatsächlich weit über diese Grenze nach Osten vorgestoßen. Ich wies darauf hin, daß vorher noch eine ganze Anzahl Überschneidungsfragen zu klären seien ... Anschließend suchte ich sofort Eisenhower in seiner Villa auf, um mit ihm über meine Unterhaltung mit Schukow und die Schwierigkeiten zu sprechen, mit denen wir nach Schukows Äußerungen rechnen mußten. Offenbar würde eine Zusammenarbeit mit den Russen erst möglich sein, wenn wir uns in unsere Zonen zurückgezogen hatten. Die Grenzen dieser Zonen waren schon am 22. September 1944 von der Europäischen Beratenden Kommission festgelegt und von den drei Regierungen gebilligt worden. Auf der Jalta-Konferenz hatten dann Churchill, Truman und Stalin am 11. Februar 1945 folgende Erklärung abgegeben:

‚Nach dem vereinbarten Plan werden die Truppen der drei Mächte getrennte Zonen in Deutschland besetzen. Für die gemeinsame Verwaltung und Kontrolle sieht der Plan eine gemeinsame Zentrale Kontrollkommission vor, die aus den Obersten Befehlshabern der drei Mächte mit dem Sitz in Berlin bestehen wird.'

Trotz dieser internationalen Absprachen betrachtete aber die britische Regierung die De-facto-Besetzung großer Teile der den Russen zugesprochenen Zone durch englische und amerikanische Armeen als wichtiges Faustpfand, um dafür von der Sowjetregierung eine befriedigende Lösung verschiedener noch offener Fragen einzuhandeln: unserer Politik gegenüber Deutschland und seiner Behandlung als wirtschaftliches Ganzes, des Polen-, Balkan- und Österreich-Problems sowie anderer damit zusammenhängender Fragen. In diesem Sinne war ich in London vor meiner Abreise nach Berlin instruiert worden. Ich wußte daher, daß der Premierminister [Churchill] größten Wert darauf legte, daß die englischen und amerikanischen Armeen an den

augenblicklichen, am Tage der Kapitulation erreichten Grenzen stehenblieben bis zu der bevorstehenden Konferenz der Regierungschefs in Potsdam, bei der diese und andere Fragen erörtert und geregelt werden sollten.
Ich wußte aber auch, daß die amerikanische Regierung anders darüber dachte. Obwohl auch sie gern eine Regelung der deutschen und österreichischen Probleme vor dem Abzug der amerikanischen Armee erreicht hätte, war sie nicht geneigt, weitere Fragen, wie die die Polen und den Balkan betreffenden, damit zu verquicken. Auch wollte sie keine Zusicherung geben, daß ihre Truppen bis zu dem Treffen der Regierungschefs stehenbleiben würden; sie hatte vielmehr erklärt, wenn die Russen auf einer sofortigen Durchführung des Zonenabkommens bestünden, wolle sie die Räumung nicht auf die lange Bank schieben.
All dies schien mir wenig erfreulich. Ich besprach die abweichenden Ansichten unserer Regierungen mit Eisenhower. Sein Standpunkt aber war, wir müßten das einmal gegebene Wort halten. Andernfalls würden wir uns jeder Möglichkeit berauben, zu einer freundschaftlichen Zusammenarbeit mit den Russen zu gelangen ... Auf der anderen Seite, sagte ich, sei ich natürlich an die Weisungen meiner Regierung gebunden. Wenn die Frage zur Sprache käme, würde ich daher erklären, es sei Sache der Regierungschefs, darüber zu entscheiden ...
Doch Schukow ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß mit dem Aufbau des Kontrollapparates erst begonnen werden könne, wenn die englischen und amerikanischen Streitkräfte die von ihnen besetzten Teile der russischen Zone verlassen hätten. Bis dahin seien nicht einmal vorbereitende Arbeiten der Stellvertreter oder Stäbe möglich ...
Eisenhower stellte in seiner Schlußansprache fest, ... daß die Russen nicht bereit seien, in Kontrollratsdingen ‚mitzuspielen‘, solange die englischen und amerikanischen Streitkräfte nicht in ihre Zonen zurückgekehrt seien ...
Eine zentrale Kontrolle und Verwaltung von Deutschland war damit vorerst unmöglich. Ich berichtete entsprechend meiner Regierung und fügte hinzu, meines Erachtens müßten wir uns sofort in die vereinbarten Zonen zurückziehen. Hätten wir Wien, Prag und Berlin vor den Russen genommen, was durchaus möglich gewesen wäre, so wäre unsere Stellung wahrscheinlich jetzt ganz anders gewesen. Aber so mußten wir jetzt — zum erstenmal — für unsere Unterlassungssünden büßen. Militärische Gründe dafür, zu bleiben, wo wir waren, gab es nicht, dagegen sprachen viele politische Gründe für den Abzug

der Truppen — zum mindesten der, daß wir sonst mit der gemeinsamen Verwaltung des eroberten Deutschland nicht einmal anfangen konnten.
Der Premierminister Churchill stimmte meiner Ansicht nicht zu; er war vielmehr, wie schon gesagt, der Meinung, wir sollten stehenbleiben, bis die Russen zugänglicher würden. Dabei erinnere ich mich an eine Unterhaltung mit Eisenhower über dieses Thema, als ich 1946 bei ihm in Washington zu Besuch war. Er war damals Chef des Generalstabes der amerikanischen Armee und ich der englischen. Bei nachträglicher Betrachtung meinte er, wären wir stehengeblieben, so hätten die Russen wohl schließlich nachgegeben; und hätten sie mit Gewalt versucht, uns hinauszuwerfen, so hätten wir eben mit ihnen kämpfen müssen.“

DAS ENDE DER DEUTSCHEN WACHT GEGEN DEN OSTEN

Tief im deutschen Bewußtsein ist der Glaube an die deutsche Mission verankert, Europa vor dem Osten und den Osten vor sich selbst zu retten. In Jalta und Potsdam bewiesen die Alliierten ihre gänzliche Unfähigkeit, mit den Bolschewiken fertig zu werden. 700 Jahre deutsch-slawische Geschichte zeigen, daß allein die Deutschen die Russen verstehen, sie zu behandeln wissen und ihnen gewachsen sind.
Das deutsche Volk war es, das durch Jahrhunderte die Hauptlast der Verteidigung des Abendlandes und der abendländischen Kultur gegen die aus dem Osten eindringenden und anstürmenden Horden getragen und den höchsten Blutzoll in den schweren Kämpfen bezahlt hatte.
Das deutsche Volk hatte bis zum Schluß gehofft, daß man ihm, auch als Besiegten des Westens, erlauben werde, sich weiter gegen die aus dem Osten andrängenden Scharen des Bolschewismus zu verteidigen. Das war ja seit Anbeginn, seit dem Zusammenbruch des Römischen Reiches, die Aufgabe der Deutschen gewesen. Sie hatten gegen die Hunnen, die Awaren und die Magyaren standgehalten; sie hatten die Stürme der Mongolen, der Kumanen, der Tataren und der Kirgisen aufgefangen; sie waren vor den Türken nicht zurückgewichen. Sie hatten immer wieder die verwüsteten Gebiete aufgeräumt, in Ordnung gebracht und wieder besiedelt. Sie hatten eben nicht das Glück, in ferne, menschenarme Kontinente vorstoßen zu können.

In diesen Stunden höchster Not und Gefahr hoffte das deutsche Volk, daß man ihm gestatten werde, seine Heimstätten und Europa mit seinen Leibern gegen den herandrängenden Bolschewismus zu schützen. Der Westen, der über den Rhein vorrückte, war nicht gefährlich. Zum Westen gehörte man doch selbst; aber wenn der Osten, der Bolschewismus, ins Land kam, dann kam mit ihm das Grauen; dann wurde es ein anderes Land; dann kamen mit ihm andere Menschen, die alles zerstörten, was den Menschen des Westens das Leben lebenswert machte.

Man hat dem deutschen Volk diese Ehre, die Gnade, sich und Europa gegen den Bolschewismus zu verteidigen, nicht gewährt. Als Jodl und Keitel bei der Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation zögerten, weil dies die Preisgabe von 20 Millionen deutschen Männern, Frauen und Kindern in Ostdeutschland an den Bolschewismus, an die Bolschewiken bedeutete, drohte Montgomery mit der unverzüglichen weiteren Ausradierung deutscher Städte; Eisenhower aber drohte, ganz Deutschland an die Bolschewiken auszuliefern.

Als dann das Unausdenkbare wirklich geschah, als die Millionen deutscher Soldaten und unübersehbare Heerscharen von Flüchtlingen, die nach dem Westen hetzten, in die Hand der Bolschewiken fielen, als die Leichen der Ermordeten, deutscher Männer und Kinder und geschändeter Frauen, die Donau, die Elbe, die Oder und die Weichsel hinabschwammen, da wußten die Deutschen, daß damit der Damm durchstoßen war, den das deutsche Volk durch mehr als 1000 Jahre gegen den Osten gehalten hatte, daß Roosevelt und Eisenhower damit dem allesverschlingenden Osten die Tore nach Europa weit aufgestoßen hatten und daß nun niemand mehr da war, der imstande war, Europa gegen den Bolschewismus erfolgreich zu verteidigen.

Deutschland versuchte vergeblich, noch im letzten Augenblick Europa vor dem Bolschewismus zu retten.

Ulrich Rudel berichtet in seiner Denkschrift zur „Wiederaufrüstung“ (S. 14/15):

„In den letzten Monaten und Wochen des Krieges, als sich die Gefahr einer sowjetischen Invasion in das Herz Europas drohend klar abzeichnete, wurde bei der Masse des deutschen Heeres vom Mann bis zum höchsten Offizier ... angenommen, daß es den Deutschen gelingen würde, mit den westlichen Alliierten eine gemeinsame Front gegen die Rote Armee zu bilden. Es ist ... unwiderleglich bewiesen, daß mehrere maßgebliche deutsche Führer in solcher Richtung ihre Kräfte bis zur letzten Stunde eingesetzt haben, so z. B. Himmler, der sich außerdem bereit erklärte, im Falle einer Annahme die-

ses Vorschlages, sich als verantwortliche Person für die unter seinem Befehl als oberster Polizeichef begangenen ‚Verbrechen' gefangenzugeben.
Von den westlichen Alliierten wurde dies verweigert. Nachdem es also unmöglich war, mit den Alliierten eine gemeinsame Fortsetzung des Kampfes gegen die Bolschewiken zum Schütze Europas zu erzielen, versuchte man von deutscher Seite aus, eine gesonderte Kapitulation nur gegenüber dem Westen zu erreichen. Auch diese Mühe war vergeblich. In letzter Instanz versuchte Jodl in Eisenhowers Hauptquartier in Reims wenigstens einen zeitlichen Aufschub — für Wochen, Tage oder sogar nur Stunden — für die Kapitulation im Osten zu bekommen. Eisenhower wies dies ab und hat die Bitte nicht einmal seiner Regierung zugeleitet. Es war Jodls Absicht, auf jene Weise unzählige Truppen des Ostheeres vor der Gefangennahme durch die Rote Armee zu schützen und gleichzeitig die Möglichkeit zu bekommen, Hunderttausenden von Flüchtlingen aus dem Osten Zuflucht und Sicherheit vor dem roten Zugriff bei den westlichen Alliierten zu ermöglichen. Jodls Bitte wurde abgelehnt ... Dabei fehlte den militärischen und politischen Führern der Alliierten in jenem Zeitpunkt keineswegs die Einsicht und Erkenntnis der roten Gefährlichkeit ... Denn sonst könnte ich [Rudel] es mir nicht erklären, daß beim Einsatz des von mir persönlich geführten Geschwaders die anglo-amerikanischen Jagdgeschwader nie eingriffen, wenn sie merkten, daß wir Kurs nach Osten nahmen ...
Es wurde von den westlichen Alliierten die gleichzeitige Kapitulation gegenüber der Gesamtheit der Alliierten einschließlich der Sowjetunion gefordert. In Montgomerys Hauptquartier wurde den Deutschen sogar klargemacht, daß eine nicht sofortige Annahme der Gesamtkapitulation zur Ausradierung einer weiteren stattlichen Anzahl deutscher Bevölkerungszentren durch die alliierte Luftwaffe führen würde. Unter diesen Umständen kapitulierte Deutschland gleichzeitig gegen den Westen und den Osten.“

Maurice Carlavilla schreibt in seinem Buch *Guerra* (Verlag NOS, Madrid):
„Irrtum oder Verrat? Als der Krieg zu Ende war, waren Heer, Marine und Luftwaffe der USA und Englands eine so riesige Macht, daß demgegenüber die Rote Armee geradezu belanglos war. Dann aber wurde diese ungeheuerlichste Militärmaschine aller Zeiten desorganisiert und in wenigen Monaten mit eigener Hand zerstört. Diese Geschwader fliegender Festungen, die das Deutsche Reich niederwar-

fen, wurden nicht etwa in Reserve gehalten. Eine gute Ladung Dynamit in ihre Kanzeln, und die militärischen Flughäfen verwandelten sich in Flugzeugfriedhöfe. Aber man hatte so viel zu zerstören, daß die amerikanische Abrüstung bis zu Johnson, dem Nachfolger des ‚verrückt gewordenen und liquidierten' Forrestal, dauerte... Die britische und die französische Regierung imitierten die amerikanische bei der militärischen Selbstentwaffnung im gleichen Schritt und Tritt. Dazu kam die Preisgabe ganz Mitteleuropas und die teuflische Verfolgung der antikommunistischen Kräfte durch Entnazifizierung, Epuration und Ermordung der Faschisten in Italien und die Förderung der Linkselemente in ganz Europa."

DIE ZWEITE AMERIKANISCHE FRIEDENSTRAGÖDIE

Die USA forderten die bedingungslose Kapitulation des deutschen Volkes. — Sie waren damit verantwortlich für das Schicksal des deutschen Volkes, das sich bedingungslos in ihre Hand ergeben hatte.
Man kann entweder Frieden oder Rache, aber nicht beides zugleich haben.
Die Geschichte wird immer vom Sieger geschrieben; Niederlage ist der Beweis der Schuld.
In früheren Zeiten, als lebenserfahrene und geschichtskundige Staatsmänner die Geschicke Europas bestimmten, wurden auch nach den blutigsten und grausamsten Kriegen weise und kluge Frieden geschlossen. Die erfahrenen Staatsmänner von einst wußten nur allzu gut, daß Rache die teuerste Art der Vergeltung ist, daß Rache nichts bereinigt und nichts bessert, nicht aufbaut und nicht heilt, sondern nur neue Wunden schlägt und damit den Grundstein zu neuem Haß und neuer Rache legt. Wie grausam und häßlich immer die vorangegangenen Kriege gewesen sein mochten, man wußte aus jahrhundertealter Erfahrung, daß es nach einem gewonnenen Krieg ebenso wichtig ist, den darauffolgenden Frieden zu gewinnen, und daß dieser nur mit Mäßigung gewonnen werden kann.
Es gibt im Leben der Völker genauso wie im Leben der einzelnen Menschen bei gewissen Gelegenheiten nichts Weiseres und Klügeres als weise Mäßigung, wenn das Leben der Menschen und Völker nicht überhaupt zu einem endlosen Kampf aller gegen alle ausarten soll.
Schon der erste Weltkrieg wurde mit einem Diktatfrieden beendet, der jeder staatsmännischen Weisheit und Erfahrung ins Gesicht

schlug und zwangsläufig als unvermeidliche Folge zum zweiten Weltkrieg führen mußte.
Der zweite Weltkrieg aber war auch ein deutsch-jüdischer Krieg gewesen. Da ging es nach beendetem Krieg und errungenem Sieg nicht um einen versöhnenden Friedensschluß. Das Verlangen nach alttestamentarischer Rache brachte nach dem zweiten Weltkrieg jede Stimme der Vernunft und der Mäßigung zum Schweigen. Die Morgenthau-Leute triumphierten und diktierten. Ihnen ging es nicht um Frieden und Versöhnung, sondern einzig um Rache und um Vernichtung des Gegners.

ROOSEVELT LIEFERT DEUTSCHLAND DER RACHE DER MORGENTHAU-LEUTE UND DER EMIGRANTEN UND OSTDEUTSCHLAND DEM BOLSCHEWISMUS AUS

Die amerikanischen Armeen wurden bei ihrem Einrücken in Deutschland und Österreich von der Bevölkerung nicht als Feinde, sondern als die Bringer des sehnsüchtig herbeigewünschten Friedens mit aufrichtiger Sympathie als Freunde begrüßt. Die Sympathien für die USA und das den Amerikanern entgegengebrachte Vertrauen waren so groß, daß das deutsche Volk in jener Zeit Wachs in den Händen der USA war. Viele Deutsche träumten von einer engsten Verbindung mit den USA. Ungezählte Deutsche waren in den bösen und bitteren Tagen am Radioapparat gesessen und hatten sehnsüchtig von dem Tag vernommen, den die Dreimächteerklärung von Teheran ihnen verhieß, den Tag, „an dem alle Völker der Erde ein Leben in Freiheit führen werden, unbehindert von Tyrannei und im Einklang mit ihren unterschiedlichen Wünschen und ihrem Gewissen."
Je größer die Sympathie, je tiefer das Vertrauen in die USA gewesen war, desto furchtbarer und erschütternder war das Erwachen aus diesem schönen Traum. Alle während des Krieges von den USA immer wieder abgegebenen feierlichen Versprechungen erwiesen sich als Täuschung: keine von ihnen wurde eingelöst.
Die USA hatten vorgegeben und feierlich erklärt, nicht gegen das deutsche Volk, sondern nur gegen Hitler Krieg zu führen, und vernichteten dann das deutsche Volk. Alles Gerede von Humanität, Recht und Christlichkeit erwies sich als leere Phrase, als unwahr. Von den versprochenen und gerühmten drei amerikanischen „Freiheiten" war in Deutschland keine einzige zu finden.

Obwohl Japan als der unmittelbare Pazifik-Nachbar der größere und unmittelbare Feind der USA war, entwickelten sich die Dinge in Japan und Deutschland grundverschieden.
In Japan konnte General MacArthur sein Friedenswerk mit einem Stab objektiver, sachlicher Mitarbeiter durchführen, und Japan bekam auch bald seinen Friedensvertrag — an Japan war der Rachedurst der Morgenthau-Leute nicht interessiert.
Auf Deutschland aber wurde die Hölle losgelassen.
Deutschland wurde durch Roosevelt und seine Hintermänner in Jalta und Potsdam außerhalb jeder Völkergemeinschaft gestellt, und seine Bewohner, einschließlich der Frauen und Kinder, wurden vogelfrei erklärt.
Die wildesten Hasser Deutschlands, vor allem die Emigranten, wurden auf Deutschland losgelassen und als Fronvögte eingesetzt.
Fast allen Emigranten (unter ihnen ein ganz bedeutender Hundertsatz von Kommunisten) hatten die USA die Staatsbürgerschaft verliehen. 1945 kamen diese Emigranten als amerikanische Offiziere, Beamte oder sonstige Beauftragte der USA in allen möglichen Funktionen nach Deutschland. Eine Woge von Mitgefühl und brüderlicher menschlicher Verbundenheit schlug dort den Juden im Jahre 1945 von Seiten des deutschen Volkes entgegen. Die Mehrzahl der nach Deutschland zurückkehrenden Emigranten verstand dieses ungeheure Kapital weder zu schätzen noch auszuwerten. Fast alle waren blind vor Haß und verblendet von einem unstillbaren, alttestamentarischen wilden Durst nach Rache. Alle waren nur von einem Gedanken erfüllt: ihre abgrundtiefe Rache an Deutschland und dem deutschen Volk zu befriedigen.
Ausgestattet mit all den ungeheuren Machtmitteln der USA wüteten sie, Repräsentanten Amerikas, als erbarmungslose Rächer und Henker. Ein Inferno von Haß und Rache brach über Deutschland herein, und die Sympathien, die das deutsche Volk für die ehemals Verfolgten empfand, begannen um so rascher zu schwinden, je mehr die ehemals Verfolgten nun ihrerseits als erbarmungslose Verfolger zu wüten begannen; man kann billigerweise von keinem Volk verlangen, daß es seine Henker liebt.
Niemals hätte dieser gemarterte Erdteil dringender und mehr wirklicher Friedensengel bedurft als nach diesem Krieg. An Stelle von Friedensengeln aber sandten die USA ein Heer glühender Racheteufel nach Deutschland, jeder von ihnen bis zum Bersten erfüllt von orientalischem Haß und unstillbarem Rachedurst. Und diese Racheteufel beglichen ihre Rechnung an Deutschland nicht nur auf Heller

und Pfennig. Nach dem alttestamentarischen Vergeltungsprinzip und dem Prinzip der Sippenhaftung übten sie hundertfache Rache am gesamten deutschen Volk, und es ist ihre unverhüllte Absicht, diese hemmungslose und uferlose Rache bis ins zehnte Glied zu üben. Die Grausamkeit und Erbarmungslosigkeit, mit der man die harmlosen Parteimitglieder und das gesamte deutsche Volk auszurotten, hinzumorden, auszuhungern, auszutreiben, auszurauben und wirtschaftlich zu vernichten begann, war in allen Einzelheiten eine Verhöhnung der während des Krieges von den USA gepredigten Prinzipien der Humanität, des Christentums, ja der einfachen Vernunft, durch jene, die ihre Verteidiger und Kreuzritter zu sein vorgegeben hatten.
Das Schuldbuch, in dem die Einzelheiten dieses ungeheuerlichen Rachefeldzuges aufgezeichnet sind, soll — im Interesse der notwendigen endlichen Befriedung dieser unglücklichen Welt — besser verschlossen bleiben. Aber dieses Schuldbuch ist da und vermerkt für spätere Zeiten und kommende Geschlechter, was in diesen Jahren Ungeheuerliches am deutschen Volk geschah und wie die USA, nachdem sie den größten und vollständigsten Sieg im gewaltigsten Kampf erfochten hatten, den Frieden verloren und im Kampf um die Organisation des Friedens eine Niederlage erlitten haben, die an Größe und Folgenschwere die Bedeutung ihres Sieges übertreffen und diesen auslöschen wird.
Die USA hätten nach 1945 die Welt nach ihrem Willen gestalten können; Deutschland und das deutsche Volk wären ihnen mit Begeisterung gefolgt. Den USA aber, oder was damals im Namen des amerikanischen Volkes handelte, galt die im Morgenthauplan verkörperte Rachepolitik mehr als der Aufbau einer neuen, besseren Welt. Die USA schufen keinen Frieden, sondern lieferten das deutsche Volk einfach einer bestimmten Gruppe von haßerfüllten Rächern aus.
Dem deutschen Volk aber hat dieser Unfriede nur die Augen darüber geöffnet, daß auch die Amerikaner nicht das sind, was zu sein sie vorgaben.
Dem deutschen Volk hat dieser Unfriede die Augen darüber geöffnet, daß es ein Unsinn ist, an Recht und Gerechtigkeit, an Vernunft und Mäßigung, an christlichen Geist eines Mächtigen, eines Siegers, zu glauben. Dieser Unfriede hat das deutsche Volk gelehrt, daß es in der Geschichte eines Volkes keinen größeren Fehler gibt, als den, zu unterliegen.

ROOSEVELT, DER VATER DER EUROPÄISCHEN UND ASIATISCHEN VOLKSDEMOKRATIEN, HAT EUROPA DEM BOLSCHEWISMUS AUSGELIEFERT

„Die Weltgeschichte würde ihren Sinn verlieren, wenn Europa dem Bolschewismus in die Hände fiele. Es ist ein Schandfleck der Geschichte, daß ein System wie das bolschewistische zwanzig Jahre lang in Europa existieren konnte. Es ist eine Schande, daß die Bolschewiken durch andere Mächte unterstützt wurden."

(Pehr Evind Svinhufrud af Oalstad, Altpräsident von Finnland)

„Die größten Gegenspieler des zweiten Weltkrieges waren Josef Stalin und Adolf Hitler. Der Preis, um den sie kämpften, war die westliche Zivilisation. Hätte das antikommunistische Deutschland gesiegt, so wäre heute die Grenze der westlichen Zivilisation an der Wolga. Die Niederlage Deutschlands brachte die asiatischen Horden Sowjetrußlands über das halbe Europa. Aber die Folgen der deutschen Niederlage waren noch viel weitgehender. Die deutsche Niederlage pflasterte den Weg für Jalta und die Ausdehnung der bolschewistischen Herrschaft. Über eine Milliarde Asiaten ... das sind die Früchte unseres ‚heiligen Kreuzzuges' gegen Deutschland."

(Aus *The American Nationalist)*

„Wir haben die Sowjets sozusagen eingeladen, ihre Macht auf die freien Völker Osteuropas auszudehnen. Wir zogen unsere Armee aus Tausenden von Quadratkilometern hart umkämpften Bodens zurück und erlaubten so die Aufpflanzung der roten Fahnen auf den Wällen von Berlin, Wien und Prag, Hauptstädten der westlichen Zivilisation. Wir erlaubten in kopfloser Weise die Umschließung Berlins ... Wir überließen den Sowjets zur Sklavenarbeit Hunderttausende von deutschen Kriegsgefangenen."

(Aus einer Rede des amerikanischen Generals MacArthur)

In Roosevelts Verrat an Europa, in die Überlassung so weiter Teile Ost- und Mitteleuropas an die sowjetische Herrschaft durch ihn und in die Zulassung der Massenaustreibungen von Deutschen aus den Satellitenstaaten durch ihn bringt auch eine Äußerung Roosevelts zu Kardinal Spellman einiges Licht. Diese Äußerung überliefert uns Robert J. Gannon in seiner Biographie Kardinal Spellmans. Danach habe sich Roosevelt zu Spellman folgendermaßen geäußert:
„Den Europäern bleibe nichts anderes übrig, als die sowjetische Herrschaft zu ertragen in der Hoffnung, daß sie sich in zehn oder zwanzig

Jahren daran gewöhnt haben werden. Während dieser Zeit haben die Europäer die große Aufgabe, die Russen dahin zu bringen, weniger barbarisch zu sein. Um des guten Zusammenlebens willen müßten sich die Europäer allerdings an Rußland anpassen; denn die Sowjetunion werde mit vollem Einverständnis der USA die maßgebliche Macht in Europa sein, wohingegen sich die USA mehr um den pazifischen Raum und die Engländer um Afrika zu kümmern hätten."

Mitte Oktober 1944 kamen Churchill und Eden mit Stalin und Molotow zusammen. Über die Ergebnisse der dabei geführten Verhandlungen berichtete Churchill am 15. Dezember 1944 dem britischen Unterhaus:
„Ich bin nicht der Ansicht, daß die in Aussicht genommene neue Regelung der Grenzen Polens nicht solide und zufriedenstellend ist ... Bei der Abtretung von halb Polen an die UdSSR müsse man dafür in Betracht ziehen, daß die UdSSR dieses Land mit Billigung und Zustimmung der Vereinten Nationen nehme und daß es dafür den Polen freigestellt sei, ihr Staatsgebilde, soweit Rußland und England in Frage kommen, nach ihrer Wahl und ihrem Belieben auf Kosten Deutschlands nach dem Westen auszudehnen. Polen werde im Norden ganz Ostpreußen, südlich und westlich von Königsberg, einschließlich Danzig erhalten, eine der prächtigsten Städte der Welt, die schon durch Jahrhunderte berühmt und ein großer Handelsumschlagplatz für die ganze Welt sei. Statt eines stets bedrohten und künstlichen Korridors, den man mühsam nach dem letzten Krieg errichtet hatte, werde sich Polen nunmehr auf eine Grenze von 200 Meilen an der Ostsee erstrecken. Diese Gebietsausdehnung ist von hoher Bedeutung und findet die Unterstützung Großbritanniens. Die Polen werden gesunde und lebenskräftige Gebiete mit hochentwickelter Industrie an Stelle der an Rußland abgetretenen Gebiete erhalten."

Im Februar 1945 kamen die großen Drei in Jalta auf der Krim zusammen. Roosevelt bewilligte Stalin alles, was dieser wünschte: die Verschiebung Polens nach dem Westen auf Kosten Deutschlands, die Austreibung der Deutschen aus dem Osten, die Abtretung der Mandschurei und alles andere, was Stalin sonst noch verlangte.
Am 27. Februar 1945 bekannte Churchill vor dem britischen Unterhaus:
„Darüber hinaus sind die drei Mächte jetzt dahin übereingekommen, daß Polen im Norden und im Westen wesentlichen Gebietszuwachs erhalten soll. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß die Aufgabe, die neue Grenzlinie zu halten, sich als zu schwer für Polen erweisen oder

eine neue deutsche Revanche heraufbeschwören wird oder, um eine landläufige Phrase zu gebrauchen, die Saat für künftige Kriege in sich tragen werde. Wir gedenken weitaus drastischere und wirksamere Maßnahmen als nach dem letzten Krieg zu ergreifen, weil wir jetzt mehr von diesem Geschäft verstehen, so daß ein offensives Vorgehen von seiten Deutschlands auf Generationen hinaus gänzlich unmöglich gemacht werden wird.“

DER AUFSTIEG DES BOLSCHEWISMUS ZUR WELTMACHT

Wenn die USA nicht in den Krieg eingetreten wären, wäre Rußland heute befriedet, und es gäbe dort keinen Kommunismus mehr.
„Der erste Weltkrieg brachte den Sieg des Bolschewismus in Rußland; der zweite Weltkrieg wird Europa dem Bolschewismus ausliefern.“

(Lenin)

So war es dank den USA in der Tat. Ohne den ersten Weltkrieg wäre es zu keinem bolschewistischen Rußland gekommen. Im Wege der fortschreitenden Entwicklung wäre es auch in Rußland — wie in allen Ländern mit friedlicher Entwicklung — schrittweise zu immer umfassenderen sozialen Reformen gekommen, und die Katastrophe des Bolschewismus wäre vermieden worden.
Der zweite Weltkrieg setzte das verhängnisvolle Werk des ersten Weltkrieges fort. Mit der entscheidenden Unterstützung Englands und der USA festigte sich in Rußland der Kommunismus, der ohne diese Unterstützung durch Deutschland zerschlagen worden wäre.
Über die menschliche Katastrophe, die ein Sieg des Kommunismus über die Welt bedeuten würde, braucht man heute wohl kein Wort mehr zu verlieren. Er macht die Menschen zu rechtlosen Staatssklaven, zu seelenlosen Arbeitsmaschinen; er bedeutet den Tod jeder Persönlichkeit und Menschenwürde; er bedeutet die Zertrümmerung jeder gesunden Wirtschaft. Nur ein Zusammenschluß aller freien Menschen und Völker unter Hintansetzung alles dessen, was sie sonst trennen könnte, zur gemeinsamen Abwehr dieser tödlichen Gefahr kann die freie Welt vor dem Bolschewismus retten.
Roosevelt war völlig in den Händen des amerikanischen Judentums, dem es vor allem um Rache ging und das die Welt lieber der Gefahr aussetzte, bolschewistisch zu werden, als auf seine Rache an Deutschland zu verzichten. Er war blind gegenüber der Weltgefahr des Bolschewismus.

Die USA unterstützten die Bolschewiken mit über 10 Milliarden Dollar an Kriegsmaterial; das ermöglichte dem Bolschewismus nicht nur, den deutschen Angriff abzuwehren, der dem Bolschewismus ein Ende gemacht hätte, es gab ihm auch die Möglichkeit, seine Machtstellung in Europa und in Asien in einer Weise auszubauen und auszudehnen, daß es nach dem zweiten Weltkrieg mit aller Aussicht auf Erfolg an die Eroberung der Welt gehen konnte. Ein Sieg des Bolschewismus in der Welt würde aber ein Ende jeder Freiheit bedeuten, würde die Zerstörung alles dessen bedeuten, was uns heute noch das Leben lebenswert macht. Für das amerikanische Judentum allerdings würde ein Sieg des Kommunismus in den USA nichts bedeuten; er würde ihre Vormachtstellung in den USA nicht ändern, sondern vielleicht sogar noch festigen und verstärken. Das amerikanische Judentum würde in einem kommunistischen Amerika dieselbe — wenn nicht noch eine viel größere — Rolle spielen, wie heute in den freien bürgerlichen USA.

EIN ERSCHÜTTERNDES DOKUMENT

Im folgenden der Glückwunsch Georgs VI., Königs von Großbritannien und Irland, an den obersten Bolschewiken, den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. I. Kalinin:
„Im Namen meines ganzen Volkes wende ich mich mit großer Freude, Herr Präsident, durch Sie ... an das Sowjetvolk anläßlich dieses unvergeßlichen Geschehens. Endlich, nach so vielen Jahren heldenhafter Anstrengungen und heroischer Opfer, haben die vereinten Kräfte der verbündeten Nationen endgültig und unwiderruflich die abscheuliche Macht Hitlerdeutschlands niedergeworfen. Dadurch haben unsere Armeen den gequälten Völkern ganz Europas die Freiheit gebracht. Im Laufe dieser Kampfjahre haben unsere Völker eine neue Freundschaft gegründet, welche praktisch durch den im Juni unterzeichneten Anglo-Sowjetischen Vertrag über Bundesgenossenschaft und Zusammenarbeit nach dem Krieg verankert wurde. Ich hoffe, daß unserer Freundschaft in Kriegszeiten ein noch engeres Einvernehmen und Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern in den kommenden Friedensjahren folgen wird. An diesem Tag weilen unsere Gedanken besonders bei denen, deren schwere Verluste und Opfer den Triumph der gerechten Sache möglich gemacht haben. Möge uns ihr Andenken mahnen, keine Kräfte für den Bau jener besse-

ren Welt zu schonen, für die sie kämpften und fielen. Der Sieg und die Befreiung der Welt wurden dank der engen Zusammenarbeit der UdSSR, der USA und der britischen Völkerfamilie erreicht. Damit unsere Zusammenarbeit weiter bestehe, ist es notwendig, ein Fundament des ehrlichen, gerechten und festen Friedens zu schaffen. Ich sende Ihnen ... meine heißen Grüße und Glückwünsche und begrüße durch Sie die ruhmreiche Rote Armee, Marine und das starke Sowjetvolk, dessen unentwegte Standhaftigkeit und wunderbares Heldentum so viel zum Sieg der Vereinten Nationen beigetragen haben.

Georg, König und Imperator"

ROOSEVELT UND DIE BOLSCHEWIKEN

Während des Krieges überließ Roosevelt den Bolschewiken Waffen und Kriegsmaterial im Werte von 10 Milliarden Dollar; nach dem Krieg überließ er in Jalta den Bolschewiken alles, was sie nur wünschten.
Die USA überlieferten der Herrschaft der Bolschewiken die deutsche Sowjetzone (107 000 km^2 und 17 Millionen Menschen), Polen und Ostpreußen (624 300 km^2 und 24 Millionen Menschen) und in Asien 12 Millionen km^2 und 550 Millionen Menschen.
Entsetzen erfaßte die freie Welt, als diese Politik Roosevelts zu ihrer Kenntnis kam und sie ihre verhängnisvolle Tragweite immer mehr erkannte.
1947 schrieb der Amerikaner Georg Sokolsky:
„*Es läßt sich nicht länger in Abrede stellen, was seit Jalta Tatsache ist: daß nämlich die USA im zweiten Weltkrieg von der mit ihnen verbündeten UdSSR besiegt worden sind.*"

Der Australier Chester Wilmot schrieb in *The Struggle for Europe* (Der Kampf um Europa):
„*Roosevelt war für Stalin die leichteste Beute, die dieser jemals erlegte. Was Hitler Stalin versagt hatte, warf ihm Roosevelt mit vollen Händen in den Schoß. Der Marsch der amerikanischen Armeen auf Berlin, Prag und Wien wurde durch Roosevelt verhindert.*"

John Flint schrieb in *The Roosevelt Myth* (New York 1948):
„*Stalin brauchte nur fest zu bleiben; er brauchte nur Wünsche zu äußern. Roosevelt legte ihm alles in den Schoß (die Verschiebung Polens nach dem Westen, die Austreibung der Deutschen aus dem Osten, die Abtretung der Mandschurei und alles, was er sonst be-*

gehrte) in der Hoffnung, Stalin damit für die amerikanischen Ideale zu gewinnen.“

Außer der ganzen modernen Industrieeinrichtung Mandschukuos überlieferte Roosevelt die Insel Sachalin und die ganze Kurilen-Inselkette den Bolschewiken. Die Rote Armee ist dadurch kaum 20 km und nur wenige Flugminuten von Japan entfernt. Sachalin ist auch der große geschützte Flugzeugträger nicht nur gegen Japan, sondern auch gegen Kanada und Nordamerika. Schon 1950 waren mehr als 700 Maschinen dort stationiert.
Bullit, der frühere Botschafter der USA in Moskau, warnte Roosevelt eindringlich vor seiner russischen Politik. Roosevelt, ein völliger politischer Narr in Christo, hatte überhaupt keine Ahnung von dem Totalitätsanspruch des Kommunismus. Er antwortete Bullit:
„Bill, ich bestreite weder die von Ihnen vorgelegten Tatsachen noch ihre Logik. Aber ich habe das Gefühl, daß Stalin nicht zu dieser Sorte von Menschen gehört und daß er keinen anderen Wunsch hat als den nach Sicherheit für sein Land. Ich werde ihm alles geben, was nur möglich ist. Ich werde keine Gegenleistung von ihm verlangen. Ich denke, daß er dann, nach dem Grundsatz ‚Noblesse oblige‘ keinen Versuch machen wird, irgend etwas zu annektieren, und mit mir für eine Welt der Demokratie und des Friedens arbeiten wird.“

Und als Bullit trotzdem weiter warnte, sagte Roosevelt:
„Bill, es ist meine Verantwortung, und nicht Ihre! Ich werde mein großes Spiel spielen.“

Zu den ersten Aktionen Stalins nach dem Grundsatz „Noblesse oblige“ gehörte es, daß er aus den von ihm besetzten Gebieten alle Kommunistengegner nach Sibirien verschleppen ließ: Aus Polen und der Ukraine 1,5 Millionen Menschen; 60 940 Esten; 60 000 Letten; 70 000 Litauer; dazu aus Ostdeutschland an die 2 Millionen Männer und Frauen als Zwangsarbeiter.
Der Haß Roosevelts gegen Deutschland machte ihn blind dafür, was die Tatsachen seit Jahrzehnten über die bolschewistische politische Praxis und Staatsmoral lehrten.
Genauso blind war Churchill.
Schon am 21. Februar *1943* hatte General Franco einen Brief an Churchill gerichtet, in dem es hieß:
„Unsere Beunruhigung über den bolschewistischen Vormarsch wird nicht nur von anderen neutralen Völkern geteilt, sondern auch von allen Menschen in Europa, die nicht die Fähigkeit klarer Überlegung

verloren haben. Der Kommunismus ist eine ungeheure Gefahr für die Welt. Jetzt, wo er durch die siegreichen Armeen einer Weltmacht unterstützt wird, müssen alle, die nicht blind sind, erschrecken ... Wenn der Kriegsverlauf so weiter geht, dann ist es klar, daß die russischen Armeen bis tief in das deutsche Gebiet vordringen werden.
Wenn das geschieht, dann wird die eigentliche Gefahr für Europa darin bestehen, daß ein Sowjetdeutschland entsteht, das an Rußland seine Kriegsgeheimnisse, seine Ingenieure, seine Techniker, seine Spezialisten abgibt und dadurch Rußland in die Lage versetzt, ein ungeheures Weltreich vom Atlantik bis zum Pazifik zu schaffen.
Unserer Meinung nach wird sich die russische Gefahr, die schon bisher infolge ihres totalitären Kommunismus und ihrer gewaltigen militärischen und industriellen Macht die Hauptgefahr für Europa war, noch weiterhin gewaltig steigern. Und wir fragen: Gibt es dann noch irgendeine Macht in Mitteleuropa, diesem Mosaik von Nationen und Rassen, ohne Zusammenhalt und ohne Einheit, ruiniert und verelendet durch Krieg und Besetzung, die in der Lage wäre, die ehrgeizigen Pläne Stalins abzuwehren? Doch augenscheinlich nicht!
Man kann mit Sicherheit damit rechnen, daß nach Krieg und Besetzung der Kommunismus in allen diesen Nationen die Herrschaft übernehmen wird. Aus diesem Grund betrachten wir die Lage für überaus ernst, und wir wenden uns an den guten Instinkt des englischen Volkes, daß es sich über die Sachlage klarwerden soll: Wenn erst Rußland Deutschland übernommen hat, dann kann nichts und niemand mehr dieses Rußland aufhalten. Wenn Deutschland nicht existieren würde, dann müßten die Europäer ein Deutschland ins Leben rufen. Denn es ist einfach lächerlich, zu glauben, daß Deutschlands Stelle durch eine Föderation von Litauern, Polen, Tschechen und Rumänen ersetzt werden könnte, eine Föderation, die sich zudem sehr rasch in einen Bund von Sowjetstaaten verwandeln würde.“

Churchill ließ Franco durch den englischen Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, am 25. Februar 1943 antworten:
„Ich kann die These nicht annehmen, daß Rußland für das Nachkriegseuropa eine Gefahr darstellt ...
Ich hoffe, Ihnen beweisen zu können, daß Ihre Befürchtungen ohne jede Grundlage sind. Ebenso weise ich den Gedanken zurück, Rußland könne nach Abschluß der Kämpfe eine politische Kampagne gegen Westeuropa starten.
Sie sagen, daß die eigentliche Gefahr für Europa im Kommunismus

besteht, daß ein russischer Sieg den Vormarsch des Kommunismus in andere Länder Europas zur Folge haben würde und daß dies die Zerstörung der europäischen Zivilisation und der christlichen Kultur bedeuten würde. Unsere Auffassung ist die gerade entgegengesetzte! ... Glauben Sie wirklich, daß eine einzige Nation stark genug sein würde, um Europa nach diesem Krieg zu beherrschen? Gerade Rußland ist mehr als alle anderen Nationen gezwungen, sich dem Wiederaufbau in größtem Maße zu widmen, und bedarf dazu der Hilfe Englands und der USA. Rußland nimmt bei dem Kampf um den Sieg keine führende Rolle ein ... Den Sieg werden die Alliierten gemeinsam erringen. Nach Kriegsende werden große amerikanische und englische Armeen den Kontinent besetzen. Sie werden aus erstklassigen Soldaten bestehen und nicht, wie die russischen Einheiten, angeschlagen und erschöpft sein. Ich wage zu prophezeien, daß die Engländer die kraftvollste Militärmacht auf dem Kontinent sein werden. Der britische Einfluß auf Europa wird ebenso stark sein wie in den Tagen nach dem Sturz Napoleons. Gestützt auf unsere militärische Stärke, wird unser ganzer Einfluß in Europa spürbar sein.“

Wie wenig Churchill die bolschewistische Gefahr erkannte und wie milde er die Bolschewiken beurteilte, zeigt seine Meinung über das Abschlachten der russischen Intelligenz. Im Jahre 1937 verteidigte er dieses Abschlachten. Er nannte es „eine erbarmungslose, aber vielleicht nicht unnötige politische und militärische Säuberung in der Sowjet-Republik“.

Dr. Malan warnte im südafrikanischen Parlament im April 1944:

„In England und den USA scheint man aber völlig vergessen zu haben, daß man früher einmal in Deutschland das einzige Bollwerk gegen den Bolschewismus erkannte und der Sowjetunion gegenüber Feindseligkeit an den Tag legte. Was aber ist die Folge, wenn Deutschland, das einzige Bollwerk gegen den Bolschewismus, in diesem Krieg unterliegt?

Die bolschewistische Ideologie durchdringt dann tief den europäischen Kontinent und lahmt sowohl den Nationalismus wie die Einheit anderer Länder. Ganz Europa liegt, wenn die Alliierten siegen, für die Sowjets offen da.

Die Sowjetunion wird im Falle eines alliierten Sieges eine Position in Europa einnehmen wie bisher in der europäischen Geschichte noch kein anderes Land.“

Am 27. Februar 1945 rechtfertigte Churchill seine Politik gegen Deutschland und für die UdSSR wie folgt:

„Wir lassen uns bei diesem Problem von dem Grundsatz leiten, daß wir jeden unterstützen, der während des Krieges einen Hunnen töten kann, während wir nach Beendigung des Friedens auf freie demokratische Wahlen hinarbeiten. Von der Krim und den früheren Zusammenkünften habe ich den Eindruck mitgebracht, daß Marschall Stalin und die übrigen sowjetischen Staatsmänner sich durch ihr Wort gebunden fühlen. Keine Regierung steht, auch wenn es auf ihre eigenen Unkosten geschieht, mehr zu ihren Verpflichtungen als gerade die Sowjetregierung. Ich lehne es hier absolut ab, in eine Diskussion einzutreten über die Glaubwürdigkeit der Russen. Von diesen Dingen hängt zweifellos die Zukunft der Welt ab. Dunkel wäre es um das Schicksal der Menschheit bestellt, wenn es zu einem Zwiespalt der westlichen Demokratien mit der UdSSR kommen würde . . .
Der in der Krimkonferenz gefaßte — Polen betreffende — Beschluß . . . legt die übereinstimmenden Ansichten der drei Alliierten dar und gibt ihrem gemeinsamen Wunsch Ausdruck, daß ein starkes, freies und unabhängiges Polen im Zusammenwirken mit Polen selbst geschaffen wird . . . Polen wird Herr im eigenen Hause sein. Es wird so frei sein wie wir in England oder wie die Völker in Frankreich und Amerika. Seine Souveränität wird unangetastet bleiben. Es wird nicht lediglich zu einem Protektorat der Sowjetunion werden, das gegen seinen eigenen Willen durch bewaffnete Mehrheit zur Annahme des Kommunismus oder eines totalitären Systems gezwungen wird. Marschall Stalin und die Sowjetunion haben in feierlichster Weise erklärt, daß die Souveränität und Unabhängigkeit Polens gewahrt bleiben soll. Dieser Erklärung haben sich Großbritannien und die USA angeschlossen.“

Am 24. Februar 1945 erklärte Eden vor dem Unterhaus:
„Aus der Debatte klang vielfach die Furcht heraus, die UdSSR träume siegestrunken auch von der Beherrschung Europas. Das ist das ständige, unerschöpfliche Thema der deutschen Propaganda. Das bolschewistische Gespenst war das Thema vor dem Krieg, und Hitler machte guten Gebrauch davon.“

Die gleiche mangelnde Voraussicht und fehlende Einsicht in der Frage der bolschewistischen Gefahr zeigten auch andere einflußreiche Engländer.
Lord Beaverbrook, englischer Zeitungsmagnat, Mitglied der Konservativen Partei, sagte in seiner Oberhausrede am 3. Jänner 1943:
„Es gibt einige wenige Narren, die glauben, daß ein russischer Sieg eine Gefahr für das Britische Empire darstellen würde. In der Tat

aber können wir uns keinen Sieg vorstellen, der uns mehr Glück, größere Freude und einen besseren Trost bringen würde als der vollständige Triumph Rußlands in Europa, und zwar so bald als möglich. Ganz England ist entschlossen, auch nach dem Krieg mit Rußland befreundet zu bleiben."

Simon Harcourt-Smith schrieb in einem Aufsatz in der *Daily Mail* am 19. Februar 1944:
„*Wo immer auch die Bolschewiken haltmachen mögen, an der Weichsel, der Oder oder bei Calais, in ihren Händen wird die Zukunft Europas liegen ... Die sowjetrussische Vorherrschaft, wenn nicht über den ganzen Kontinent, so doch mindestens in Ost- und Mitteleuropa, ist seit langem unvermeidlich. Wir begrüßen dies. Wir sind der Auffassung, daß Finnland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien das Schicksal, welches die Sowjets ihnen zugedacht haben, in reichem Maß verdienen.*"

Und in der Monatsschrift *Life* pries ein „Fachmann" in einer „Sondernummer über die Beziehungen der USA zur UdSSR" am 26. März 1943:
„*Die Sowjetunion ist gleich den USA ein ungeheurer Schmelztiegel. Die Bolschewiken sehen aus wie Amerikaner, kleiden sich wie Amerikaner und denken wie Amerikaner.*
Lenin ist vielleicht der größte Mann unserer Zeit. Er hat die Revolution zu einem sinnvollen Vorgang gemacht und ihr viel von der Ungezügeltheit der Französischen Revolution genommen."

Und der Botschafter der USA in Moskau, Admiral Standley, hielt am 23. Juni 1943 bei der Überreichung US-amerikanischer Auszeichnungen an bolschewistische Soldaten im Kreml folgende denkwürdige Rede:
„*Die Ziele und die Politik der Sowjetunion stimmen sowohl im Krieg als auch im Frieden mit dem überein, was wir uns alle anständigen Nationen von Herzen wünschen. Die Sowjetunion hat den beneidenswerten Ruf, ihr gegebenes Wort zu halten.*"

Erst nach 1945 erwachten Engländer und Amerikaner allmählich aus ihrem Traum zur fürchterlichen Wirklichkeit der Folgen ihrer Politik gegenüber der Sowjetunion.
Bei der Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages am 5. Juli 1950 legte Churchill ein spätes Einbekenntnis ab:
„*Allein die Briten und Amerikaner waren es, die verhinderten, daß Hitler Stalin hinter den Ural zurücktrieb.*"

In seiner Rede am 14. November 1957 machte Eisenhower ein leider um zwei Jahrzehnte verspätetes Geständnis. Er sagte:
„Hinsichtlich der Gefahren, die den freien Menschen in aller Welt durch den Bolschewismus drohen und die Aufrüstung der USA mit den modernsten Waffen erforderlich machen, hat man die seinerzeitigen Warnungen Hitlers weithin nicht verstanden."

Bitter beklagte Hitler gegenüber Oberst Skorzeny (Otto Skorzeny, *Geheimkommando Skorzeny*, Hansa Verlag Josef Toth, Hamburg 1950, S. 254):
„Sie wollen nicht sehen, daß Deutschland für Europa kämpft und sich für Europa verblutet, um Asien den Weg nach Europa zu versperren."

Und Fürst Borghese, Kommandeur der italienischen X. MAS-Flottille, bekannte Mitte Juni 1944 (Skorzeny, ebenda, S. 193):
„In diesem Kriege kämpft das wahre Europa gegen Asien. Wenn Deutschland fällt, fällt das eigentliche Herzstück Europas. Deshalb bin ich, als Italiener, bereit, mit meinen Männern mit Ihnen zu kämpfen, und sei es zuletzt vor den Toren Berlins. Die westlichen Alliierten, die jetzt mithelfen, Deutschland zu zerschlagen, werden dies noch einmal bereuen."

Einiges Licht auf die Haltung Roosevelts wirft die Tatsache, daß sein Fachberater in Jalta, wo Roosevelt ganz Osteuropa und Ostasien Stalin und dem Bolschewismus auslieferte, der später als Sowjetspion entlarvte amerikanische Jude Alger H. Hiss war.
Die Jalta-Dokumente wurden vom State Departement der USA zur Veröffentlichung durch die *New York Times* freigegeben. Diese brachten sie in einer Sonderausgabe vom 17. März 1955 heraus.
Andreas Sawchuk, Sohn sowjetrussischer Einwanderer in den USA, war Dolmetscher auf amerikanischer Seite bei der Konferenz von Jalta. Er berichtet:
„Jalta war eines der monumentalsten alkoholischen Gelage der Weltgeschichte ... Die Tische waren stets mit Wein-, Sekt- und Wodkaflaschen bedeckt, ... ich sah, wie mehr als ein hoher Beamter des State Departements im Zustand völliger Trunkenheit abgeführt wurde. Stalin füllte sein Wodkaglas jedesmal, wenn er es zur Hälfte geleert hatte, mit Wasser auf."

William Henri Chamberlin schreibt über die Konferenz von Jalta in seinem Buch *America's Second Crusade* (Amerikas zweiter Kreuzzug), S. 176:

„In dem schmutzigen Handel von Jalta gibt es auch nicht einen lohnenden Beitrag zur Wiederherstellung Europas, nur nackte imperialistische Machtpolitik schlimmster Art. Der hier vorbereitete Rachefrieden, der Versailles noch übertraf, versprach wenig für den Wiederaufbau Europas."

Und an anderer Stelle:
„Es war eine Illusion, daß die USA sich durch Nazideutschland bedroht fühlen konnten; es war eine Illusion, daß Hitler das britische Reich zerstören wollte; es war eine Illusion, daß China ein friedliches Reich des Ostens werden könnte; es war eine Illusion, daß eine mächtige Sowjetunion ein Friedensfaktor in einem geschwächten europäisch-asiatischen Komplex sein könnte."

STIMMEN AUS AMERIKANISCHEN ZEITUNGEN

30. Oktober 1947:
„In Deutschland entscheidet sich das Schicksal Europas — in China entscheidet sich das Schicksal Asiens! Wenn Deutschland in die Hände Stalins fällt, wird ganz Europa in seine Hände fallen. Wenn China in die Hände Stalins fällt, wird ganz Asien — früher oder später — in seine Hände fallen.
Und in beiden Fällen gilt die Prophezeiung Bullits: ‚Die Unabhängigkeit Amerikas wird diese Entwicklung nicht eine Generation lang überdauern.'"

William C. Bullit, der ehemalige amerikanische Botschafter in London, schrieb in einem Aufsatz in der Zeitschrift *Life* am 13. Oktober 1947:
„Die Durchführung der sowjetischen Politik wurde durch einen unvorstellbaren Fehler Roosevelts im Schanddokument von Jalta ermöglicht . . .
Zu keiner Zeit ist von einem Präsidenten der USA ein mehr unnötiges, ein mehr schädliches, ein mehr mit schicksalsschweren Möglichkeiten belastetes Aktenstück unterzeichnet worden als die Akte von Jalta."

W. H. Chamberlin in *Human Events* vom 17. Dezember 1947:
„Wilson kämpfte wenigstens für seine 14 Punkte. Roosevelt gab die Atlantikcharta und die vier Freiheiten ohne eine Spur von Protest

preis. Sind wir jemals moralisch so tief gesunken, als da wir den Morgenthauplan für die Behandlung Deutschlands annahmen und zu den Massendeportationen, selten an Brutalität erreicht, schwiegen? … Der Totalitarismus, den wir bekämpften, wurde zerstört. Ein neuer, viel gefährlicherer, weil verführerischer für die Massen, ist an seine Stelle getreten. Die Gefahr mag vorübergehen, aber der Betrug, den wir hinnahmen, wird die Blätter amerikanischer Geschichte für immer beflecken.“

Freda Utley schrieb 1948:
„Amerika war 1945 fast so allmächtig wie Gott. Es hätte Deutschland und Europa nach seinem Willen formen können. Heute hat es sein Pfund vertan. Es hat, um Deutschland zu besiegen, das ihm nichts in den Weg legte, das bolschewistische Rußland groß und übermächtig gemacht. (Es hat den Sowjets im „lend and lease pact“ Kriegsmaterial im Werte von 10 Milliarden Dollar gegeben; es hat ihnen erlaubt, Deutschland zu teilen und den landwirtschaftlich wertvollsten Teil Deutschlands wegzunehmen, ihnen dazu 10 Milliarden DM an Reparationen und einige Millionen deutsche Sklavenarbeiter überlassen.)
Roosevelt hat das bolschewistische Rußland übermächtig gemacht, so daß es fast halb Europa diktatorisch und absolut beherrscht und auf den Tag wartet, an dem es auch die zweite Hälfte einkassieren kann.“

In ihrem Buch *The High Cost of Vengeance* (Der hohe Preis der Vergeltung) schrieb Freda Utley:
Während des ersten Weltkrieges versuchte Wilson bei den Alliierten die Stimme der Vernunft und der Menschlichkeit zu Gehör zu bringen und trat für einen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen ein, um die Welt demokratisch zu machen.
Aber während und nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Präsident der USA ein Vorkämpfer der Politik „alle Rechte den Siegern“; er nahm keine Rücksicht auf die Atlantikcharta, die er selbst geschaffen hatte. Es war Präsident Roosevelt, der Polen und China in Jalta auslieferte und Osteuropa dem kommunistischen Terror preisgab. Es war Roosevelt, der mit Stalin übereinstimmte, daß eine Art Reparationen durch die Verwendung der Deutschen als Sklavenarbeiter erhoben werden sollten. Es war auch der demokratische Präsident der USA, der den Morgenthauplan und damit den Hungertod von Millionen Deutschen billigte und der Enteignung und Vertreibung von Millionen Deutschen aus Schlesien, Ostpreußen, dem Sudetenland und

dem Balkan zustimmte, nur weil sie des einzigen Verbrechens schuldig waren, Deutsche zu sein . . .
Wenn jemals die Geschichte unserer Zeit von Geschichtsschreibern niedergeschrieben wird, die von nationalen Vorurteilen frei sind, dann werden die ‚Verbrechen gegen die Menschlichkeit', die von den Siegern des zweiten Weltkrieges begangen wurden, denen gleich erscheinen, die die Nazis begingen. Denn ein objektiver Beobachter kann nicht leugnen, daß die Enteignung und Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer Heimat, nur weil sie des Verbrechens schuldig waren, Deutsche zu sein, ein Verbrechen war.
Die meisten Amerikaner glauben weiterhin, daß das deutsche Volk die Quelle aller Bosheit und eine fortgesetzte Bedrohung des Weltfriedens ist, weil sie ihre Ehrfurcht vor dem verstorbenen Präsidenten bewahren wollen. Den meisten von ihnen fehlt es an Mut, zuzugeben, daß Roosevelt im Irrtum war, wenn er glaubte, alles, was nötig wäre, um einen dauernden Frieden zu sichern, sei die Vernichtung der deutschen Existenz, und wenn er außerdem glaubte, dieses Bestreben rechtfertige die Zusammenarbeit mit Stalin . . . Den Amerikanern fehlt der moralische Mut, zuzugeben, daß Präsident Roosevelts Politik in ihrer Grundlage ungerecht war. Zum zweitenmal ist die Demokratie innerhalb von dreißig Jahren gleichbedeutend geworden mit der Unterwerfung unter unerträgliche Bedingungen, gleichbedeutend mit der Verneinung von Freiheit, Sicherheit und Selbstachtung für das deutsche Volk . . ."

Victor Gollancz sagt in *Our Threatened Values* (Unsere bedrohten Werte):
„*In vier Worten läßt sich der Inhalt der Entscheidungen* [von Jalta und Potsdam] *ausdrücken; sie heißen: Landraub, Zwangsverschikkung, Ausplünderung und wirtschaftliche Versklavung. Sämtliche vier Tatbestände bilden, man möge sich dessen erinnern, den Inhalt der Hauptanklagen gegen die Deutschen in Nürnberg. Deutschlands geschichtliches Ostland, wo deutsches Volk ansässig war und sich gemüht hat durch Generationen und wo ihm die Nahrungsmittel am reichlichsten zuwuchsen, wurde von ihm gerissen."*

Der amerikanische Botschafter in China erklärte 1952 bei einer Vernehmung vor der außenpolitischen Kommission des amerikanischen Senats:
„*Die amerikanischen Diplomaten haben in Jalta die territoriale Integrität und die politische Unabhängigkeit Chinas ausgeliefert, die Grundsätze der Atlantikcharta aufgegeben und den Plan für die*

kommunistische Eroberung Chinas durch Geheimabkommen schriftlich festgelegt ... Unsere Diplomaten gaben insgeheim jeden einzelnen der Grundsätze preis, für die zu kämpfen wir vorgaben ... Wir lieferten Stalin feige alles aus, und wir taten es heimlich."

Vom Inhalt des Jalta-Vertrages, Ostasien betreffend, ließ Roosevelt seinen Verbündeten Tschiangkaischek, den Führer Nationalchinas, nichts erfahren.

Lenin schrieb einmal: „Europa muß auf dem Umweg über Asien für den Kommunismus erobert werden." Roosevelt war der Wegbereiter des Kommunismus für diesen Umweg.

Dadurch, daß Roosevelt in Jalta zur Befriedigung seiner Rache am deutschen Volk die Hälfte von Deutschland und dazu ganz Osteuropa und Ostasien, um Stalin bei Laune zu halten, den Bolschewiken preisgab, hat er ungeheure Schuld auf sich geladen. Ohne Roosevelt würde die Welt heute anders aussehen.

Nur ein durch Haß und Rachegefühle verblendeter Dilettant konnte darauf vertrauen, daß die Bolschewiken die übernommenen Verpflichtungen wirklich einhalten und in Osteuropa und Ostasien wirklich demokratische Regierungen unter gemeinsamer alliierter Kontrolle errichten würden. In allen diesen Ländern: in Ungarn, Polen, Rumänien, Bulgarien, Albanien, einschließlich der deutschen Sowjetzone und in Korea und Indochina, gibt es keinen Schimmer von Demokratie, von freier Meinungsäußerung, von politischer, wirtschaftlicher oder geistiger Freiheit. In den „selbständigen" volksdemokratischen Staaten ist das gesamte Militär fest in der Hand der Bolschewiken. Vom Oberkommandierenden bis herab zum Bataillon sind die Offiziere Bolschewiken.

Ohne Roosevelt gäbe es heute keine Bolschewiken in Deutschland bis an die Elbe, gäbe es keine Volksdemokratien in Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, der Tschechoslowakei und in Nordkorea. Ohne Roosevelt hätte es keinen Krieg in Korea gegeben. Und so wie Roosevelt ausschließlich die volle und alleinige Verantwortung für die Errichtung der Volksdemokratien in Osteuropa und in Ostasien trägt, so trägt er allein die Verantwortung dafür, daß sich infolge dieser Auslieferung Ost- und Mitteleuropas an den Bolschewismus auch in den augenblicklich vom Bolschewismus noch nicht besetzten west- und südeuropäischen Staaten, besonders in Frankreich und Italien, eine so überaus bedrohliche kommunistische Strömung so tatkräftig und lebendig erhält, die andernfalls nicht bestehen würde.

Es ist eine alte Erfahrung, daß nur allzu viele Menschen es mit den

stärkeren Bataillonen halten. Angesichts der nachgiebigen Politik der USA sind nur allzu viele Europäer mit nur allzuviel Recht davon überzeugt, daß der Herr Europas von morgen nicht die USA, sondern die Bolschewiken sein werden und daß es seine Früchte tragen wird, dem künftigen Herrn rechtzeitig die Steigbügel gehalten zu haben.
In Ostasien tränkten Hunderttausende amerikanischer Soldaten den Boden Koreas mit ihrem Blut um Roosevelts Rache an Deutschland willen. Zehntausende der besten Söhne Amerikas, die Blüte der amerikanischen Jugend, die heute, beweint von ihren Familien, in der fremden Erde Koreas ruhen, starben ohne Not.
In Europa hat Roosevelt den Bolschewiken die Schlüssel zur Herrschaft über den ganzen Kontinent in die Hände gespielt. Was immer Deutschland begangen haben mag, welche Schuld immer es auf sich geladen haben soll: diese Schuld wäre — auch wenn sie wirklich bestünde — ein Kinderspiel gegen jene Schuld, die Roosevelt durch die Auslieferung Osteuropas und Ostdeutschlands auf sich geladen hat. Denn die Auslieferung Ostdeutschlands an den Bolschewismus wird, wenn sie aufrecht bleibt, morgen die Auslieferung Europas und übermorgen die Auslieferung der Welt an den Bolschewismus bedeuten.
Wahrlich: Niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit ist dem Weltherrschaftsstreben des Kommunismus größerer Vorschub geleistet worden!
(Vgl. hiezu auch den vom US-Außenministerium im Juni 1961 herausgegebenen, 932 Seiten umfassenden Dokumentenband über die Konferenzen von Kairo und Teheran im Jahre 1943.)

ROOSEVELT IST DER VATER DER OSTASIATISCHEN VOLKSDEMOKRATIEN
WAS DIE USA DIESE VATERSCHAFT KOSTET

Für die verfehlte Politik Roosevelts gegenüber dem Kommunismus zahlen die USA bis heute Hunderte von Milliarden Dollar und zahlen überdies dafür mit dem Blut ihrer besten Söhne.
Nach den Angaben der US-Zeitschrift *News and World Report* vom 25. Juni 1953 schickten die USA bis 1953 1 446 431 junge Amerikaner, die Blüte der Nation, nach Korea. Davon fielen 21 700, 2300 starben und 11 400 waren vermißt. Die Zahl der Verwundeten betrug 988 000.

„Mit diesen Zahlen ist nur ein Teil des Verlustes der USA im Koreakrieg aufgezeigt [und nur bis 1953] ... Ein Achtel von allem, was die USA in drei Jahren produzierten, ist bis Juni 1953 für den Koreakrieg und die Ausrüstung verbraucht worden. Die Lebenskosten in den USA sind in diesen drei Jahren um 12 % gestiegen."

Die Opfer des Krieges in Vietnam sind noch höher.

DIE AUSTREIBUNG UND HINMORDUNG VON MILLIONEN DEUTSCHEN AUS OSTDEUTSCHLAND, POLEN, DER TSCHECHOSLOWAKEI, AUS UNGARN, RUMÄNIEN, JUGOSLAWIEN UND BULGARIEN

Nicht nur deutsches Land wurde den Bolschewiken ausgeliefert, sondern auch deutsche Menschen. Bei der Zusammenkunft der Staatsmänner im Oktober 1944 wurden die deutschen Bewohner von ganz Osteuropa dem Bolschewismus als Freiwild überlassen.
In der schon zitierten Rede vor dem britischen Unterhaus berichtete Churchill:
„Von den an Rußland fallenden polnischen Gebieten werden die Polen in die Gebiete umgesiedelt, die Polen von Deutschland erhalte. Gleichzeitig werde eine gänzliche Austreibung der Deutschen durchgeführt werden. Es werde eine Totalaustreibung der Deutschen aus diesen Gebieten stattfinden, die den Polen zugesprochen seien. Man wünsche keine Vermischung der Bevölkerung. Eine solche Zwangsvertreibung sei die zufriedenstellendste und dauerhafteste Methode. Ich [Churchill] vermag nicht einzusehen, warum sich nicht in Deutschland der Raum für die Bevölkerung Ostpreußens und der übrigen von mir erwähnten Gebiete finden lassen sollte."

Und der ungeheuerliche Punkt XIII der Potsdamer Deklaration von 1945, beschlossen auf der Potsdamer Dauerkonferenz vom 16. Juni bis zum 2. Juli 1945, lautet:
„Die drei Regierungen haben die Frage von allen Seiten erwogen und sind zu der Ansicht gelangt, daß eine Überführung der deutschen Bevölkerung oder deutschen Bevölkerungselemente, die in Polen, der Tschechoslowakei oder in Ungarn geblieben sind, nach Deutschland vorgenommen werden muß. Sie sind sich darüber einig, daß diese Überführung auf eine geregelte und menschliche Weise erfolgen soll."

Und wie sah diese „geregelte und menschliche Weise“ in Wirklichkeit aus?
Man glaubt bei den Reden Churchills einen verantwortungslosen politischen Abenteurer zu hören.
Mit ausdrücklicher Zustimmung und Billigung der USA wurden in ganz Osteuropa und Ostdeutschland die dort seit vielen Jahrhunderten ansässigen deutschen Familien aus ihrer Heimat ausgetrieben. Die „menschliche Art und Weise“, in der dies geschah, bestand darin, daß sie ihren gesamten Besitz, Haus und Hof und alle bewegliche Habe, zurücklassen und froh sein mußten, ihr nacktes Leben zu retten und nicht erbarmungslos massakriert zu werden.
Millionen und Abermillionen hatten nicht das Glück; sie wurden auf die grausamste und barbarischste Weise hingemordet. Unvorstellbar sind die bestialischen Grausamkeiten und Verbrechen, die hiebei begangen wurden.
Für die USA, für die Weststaaten, ja für die gesamte christliche Welt existieren diese ungeheuerlichen Verbrechen heute offiziell nicht mehr. Die Millionen erschlagenen, lebend verbrannten, in Gefängnissen verhungerten und zu Tode gemarterten Menschen belasten das „Weltgewissen“ bisher überhaupt noch nicht. Die USA haben über diese mit ihrer ausdrücklichen Zustimmung und Billigung, ja unter dem Schutz ihrer Waffen erfolgten zum Himmel schreienden Verbrechen tiefes Schweigen gebreitet. Aber es ist das Schweigen des bösen Gewissens, der Angst vor dem Urteil aller christlichen und freiheitsliebenden Menschen [1].
Freda Utley sagt (S. 202):
„Die Grausamkeiten, die wir selbst in Deutschland begangen haben, sind aber nicht die einzigen, an denen die Nachwelt uns die Schuld

[1] In den USA hat sich vor einigen Jahren ein Ausschuß gegen Massenausweisungen (Committee Against Mass Expulsions) gebildet, der den Versuch unternahm, die ungeheuerlichen Geschehnisse zur Kenntnis des amerikanischen Volkes zu bringen. Der Ausschuß hat drei Flugschriften herausgegeben: *The Land of the Dead. Study of the Deportation from Eastern Germany* (Das Land des Todes. Untersuchungen über die Ausweisungen aus Ostdeutschland). *Tragedy of a People. Racialism in Czecho Slovakia* (Tragödie eines Volkes. Volkshaß in der CSSR). *Men without the Rights of Man. Report on the Expulsion and Extermination of German speaking Minority Groups in the Balkans and prewar Poland* (Menschen ohne Menschenrecht. Bericht von der Austreibung und Ausrottung deutscher Minderheitsgruppen auf dem Balkan und in Vorkriegs-Polen).
Diese Aufklärungsversuche drangen nicht in die Masse des amerikanischen Volkes.

zumessen wird. Präsident Roosevelt und Präsident Truman haben in Jalta und Potsdam im Namen des amerikanischen Volkes einem der barbarischsten Akte zugestimmt, von denen die lange Geschichte menschlicher Unmenschlichkeit zu berichten weiß. Auf Grund dieser Übereinkommen wurden an die zwölf Millionen Menschen enteignet und von Haus und Hof verjagt, einzig wegen des Verbrechens, Deutsche zu sein.

Wenn in vergangenen Zeiten ein Sieger ein Gebiet annektierte, so wurden nicht alle Bewohner ausgeplündert; sie durften weiter in der Heimat ihrer Väter leben. Amerika und England aber gaben die Zustimmung, daß Deutschland nicht nur des seit Jahrhunderten von Deutschen besiedelten Gebietes beraubt wurde; man sprach den Russen, Polen, Tschechen, Jugoslawen und anderen Nationen auch das Recht zu, alle Menschen deutscher Abstammung zu enteignen und zu vertreiben. Der Vorbehalt, daß diese Austreibung in ‚humaner Weise' vor sich gehen solle, kleidete dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit nur in ein abstoßendes Gewand der Heuchelei.

Die Polen, denen der Besitz der Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie übergeben wurde, vertrieben die Bewohner mit äußerster Brutalität. Wenige Stunden nach dem Ausweisungsbefehl rissen sie Frauen und Kinder, Alte und Kranke aus ihren Wohnungen heraus und verschonten nicht einmal die Kranken- und Waisenhäuser.

Die Tschechen waren nicht weniger roh; sie vertrieben die Deutschen zu Fuß über die Gebirge und stahlen ihnen das Wenige, das sie hatten mitnehmen können. Da sie aber nicht nur auf Rache, sondern gleichzeitig auch auf Profit bedacht waren, hielten sie Tausende von deutschen Männern als Sklavenarbeiter zurück, indem sie die Frauen und Kinder verjagten. Viele von den Alten und Kranken und den Kindern kamen auf den langen Märschen nach Westdeutschland durch Hunger, Kälte und Erschöpfung um; andere gingen an Hunger, Durst und Krankheiten in den vollgepfropften Viehwagen zugrunde, in denen ein Teil der Flüchtlinge abtransportiert wurde.

Wer die Reise überlebte, sah sich auf die spärlichen Hilfsmittel eines hungernden besetzten Deutschland angewiesen. Keinem Menschen deutscher Abstammung durfte von den Vereinten Nationen geholfen werden. Die Lager für die DP (Displaced Persons) waren ihnen verschlossen, und es wurde erst der UNRRA (United Nations Relief an Rehabilitation Administration) und dann der IRO (International Refugees Organisation) durch Kongreß-Akte verboten, ihnen Hilfe zu leisten ... Die neuen Parias wurden nach Deutschland hineingestoßen, mochten sie sterben oder, falls sie am Leben blieben, zu-

sehen, wie sie als Bettler und noch ärmere Teufel als die Menschen der ausgebombten Städte in den elenden Notunterkünften zurecht kamen.
Wie viele Menschen ermordet wurden oder starben, wird man niemals erfahren. Von einer Gesamtzahl von zwölf oder dreizehn Millionen, die das Verbrechen begangen hatten, Deutsche zu sein, sind vier oder fünf Millionen verschollen. Niemand weiß, wie viele davon tot oder als Sklavenarbeiter noch eine Zeitlang am Leben waren. Nur eines ist gewiß: die Aussiedlung der Juden durch Hitler wurde übertroffen durch die Ausrottung der Deutschen von der Hand der ‚demokratischen, friedliebenden' Mächte der Vereinten Nationen."

Der wallisische Pfarrer Dr. Elfan Rees, der Leiter des Flüchtlingsamtes des Weltkirchenrates, stellte in seiner am 13. März 1949 an der Genfer Universität gehaltenen Predigt fest:
„Durch den Frieden der Alliierten sind mehr Menschen heimatlos geworden als durch den Krieg der Nationalsozialisten."
(Vgl. hierzu auch: Statistisches Bundesamt, *Die deutschen Vertreibungsverluste — Bevölkerungsbilanzen für die deutschen Vertreibungsgebiete 1939/50*, Bonn 1958, 540 Seiten.)

DIE AUSTREIBUNG DER DEUTSCHEN AUS DER TSCHECHOSLOWAKEI

In der CSSR allein wurden an die vier Millionen Deutsche, die dort schon 1000 Jahre, ehe Amerika überhaupt entdeckt war, ansässig gewesen waren, wie Tiere zusammengetrieben und über Berge und durch Flüsse erbarmungslos in endlosen Zügen aus dem Land gejagt. Nur zweieinhalb Millionen von ihnen erreichten die rettende Grenze. Weit über eine Million deutscher Männer und Frauen, Greise, Kinder und Säuglinge wurden bei dieser Treibjagd gleich räudigen Tieren erschlagen und hingemordet. Und ausgetrieben und hingemordet wurden nicht etwa nur die ehemaligen Nationalsozialisten, sondern unterschiedslos alle Deutschen.
300 000 besonders qualifizierte deutsche Arbeiter wurden als Zwangsarbeiter zurückbehalten, ebenso etwa 250 000 deutsche Kriegsgefangene in Konzentrationslagern untergebracht.
Die Austreibung und Niedermetzelung erfolgte nicht etwa im Kampfverlauf, sondern mitten im Frieden; sie betrafen friedliche Bauern

und Bürger; sie waren überlegter, kalter Mord. Die Deutschen wurden einfach als vogelfrei erklärt und mußten weiße Armbinden tragen; auch die Kinder von 5 Jahren aufwärts. Die Säuglinge ließ man verhungern, die Männer wurden erschlagen und die Frauen vergewaltigt und wie Vieh über die Grenze getrieben.
Die Geschichte dieses unter dem besonderen Schutz der USA verübten ungeheuerlichen Verbrechens muß noch geschrieben werden. Das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen dieser an die vier Millionen Bürger verfiel dem Staat und der Plünderung. Der Raub war so enorm, daß die weltberühmte Beute der spanischen Konquistadoren ein Bettel dagegen war. Das deutsche Sudetenland war hochentwickelt und stand als Industrieland nach Belgien an zweiter Stelle in ganz Europa. Die deutschen Gebiete der Tschechoslowakei hatten ein Flächenausmaß und eine Bevölkerungszahl wie etwa die Schweiz oder wie Dänemark, und auch der Lebensstandard war kaum niedriger. Das Verhältnis der Deutschen zu den Tschechen war sowohl bevölkerungs- wie flächenmäßig etwa 1 : 2.
Wahre Orgien an Metzeleien, die die legendären Grausamkeiten der Hussiten in den Schatten stellten, begleiteten diesen gewaltigen Beutezug, dessen Ertrag sich — nach tschechischen Angaben — auf rund 2 Milliarden Golddollar belief.
Die Austreibung erfolgte derart, daß auch im letzten sudetendeutschen Dorf schwerbewaffnete tschechische Horden erschienen. Innerhalb weniger Stunden nach deren Erscheinen mußten die Dorfbewohner antreten, wurden auf verstecktes Gold, auf Juwelen, Pelze, Geld und andere Wertsachen gründlich durchsucht, dann in Kolonnen formiert und in Richtung Grenze getrieben. Die Haus- und Wohnungsschlüssel, Sparkassenbücher und Wertgegenstände mußten vor dem Verlassen des Heimes offen auf den Tisch gelegt und höchstens 20 kg Gepäck durften mitgenommen werden. Durch die langen Märsche ermüdet, warfen die meisten auch dieses letzte Gepäck noch weg, um nicht zurückbleiben zu müssen und von den Schergen, die diese endlosen Elendszüge antrieben, niedergemacht zu werden. Wer diesen furchtbaren Marsch überhaupt überlebte, kam nach Deutschland mit dem, was er auf dem Leibe trug.
Aus dem Bericht eines Augenzeugen, Father Emanuel Reichenberger:
„Prag war zur Lazarettstadt erklärt und die deutschen Truppen abgezogen worden. Diese Situation benützten die Tschechen, die während des zweiten Weltkrieges die deutsche Kriegsmaschine in der servilsten Weise bedient hatten, auf gänzlich gefahrlose Weise an den

wehrlosen Deutschen ihren Heldenmut zu beweisen. Am 1. Mai 1945 begann in Prag die Hatz auf die Deutschen. Auf dem Wenzelsplatz wurden die unbewaffneten kranken und verwundeten deutschen Soldaten an den Laternenmasten aufgeknüpft und Feuer unter die Unglücklichen gelegt, so daß sie als lebende Fackeln eines gräßlichen Todes starben. Andere wurden vom Mob in den Straßen kurzerhand erschlagen oder erschossen.
Die Stadt war von bewaffneten tschechischen Truppen besetzt, die die deutschen Lazarette stürmten, die Verwundeten ermordeten, in die deutschen Wohnungen und Geschäfte einbrachen und unter der nichttschechischen Bevölkerung ein grauenvolles Blutbad anrichteten ... In den Straßen lagen Massen von Leichen, Soldaten und Zivilisten, Frauen und Kindern. Die unglücklichen Menschen wurden aus den Fenstern ihrer Wohnungen einfach auf die Straße gestürzt. Tag und Nacht waren die Todesschreie der unglücklichen Menschen zu hören ... Frauen wurden mit Kolbenschlägen und Peitschenhieben, vollkommen unbekleidet, durch die Straßen getrieben und gezwungen, Barrikaden zu errichten und Leichen wegzuräumen. Viele dieser geschändeten Frauen und Mädchen mußten die ermordeten eigenen Angehörigen in die Massengräber werfen. Bei der Scharnhorstkaserne wurden nicht weniger als 4000 Verwundete, die man zusammengetrieben hatte, erschossen ... Die Schwestern vom Roten Kreuz wurden vor den Augen aller öffentlich vergewaltigt.“

Aus dem Bericht von Martha Halke über die Niedermetzelung der Deutschen in Prag (*Ostdeutsche Passion.* Father Reichenberger, Westland-Verlag, Düsseldorf):
„Auf der Flucht vor den Bolschewiken kam ich aus dem Osten mit meiner neunjährigen Tochter Mitte April 1945 nach Prag und nahm bei meiner Schwester in Prag-Weinberge 6 Zuflucht. Am 5. Mai begann die Verfolgung der Deutschen in Prag ... Was über uns hereinbrach, war zu furchtbar und bestialisch, als daß es mit bloßen Worten wiedergegeben werden könnte ... Die tschechische Bevölkerung rief trunken vor Haß: ‚Erschlagt die deutschen Bestien, erschießt sie!‘ ... Man schnitt den Deutschen mit Rasiermessern Hakenkreuze in den Rücken und in andere Körperteile ... Es war nicht nur die Unterschichte des tschechischen Volkes, die sich bei diesen ungeheuerlichen Grausamkeiten beteiligte, auch viel Intelligenz war fest am Werk dabei ... Auf dem Karlsplatz und in der Rittergasse wurden gefangene Deutsche mit dem Kopf nach unten an die Laternen gehängt, mit Benzin angegossen und lebendig verbrannt ... Meine

Mutter wurde zum Barrikadenbau getrieben. Ein junger Tscheche schlug ihr mit dem Gewehrkolben so lange auf die Hand, bis sie gebrochen schlaff herunterhing, weil sie seinem Befehl, mit den blanken Händen in einem Haufen Glasscherben zu wühlen, nicht schnell genug nachgekommen war ... Dann wurden ihr von einem 14jährigen Lausejungen die Kopfhaare abgeschnitten, wofür sie ihm zum Danke die Hand küssen mußte. Dann mußte sie trotz der gebrochenen Hand noch Steine tragen und wurde, weil sie den Befehl nicht ausführen konnte, so lange geschlagen, bis sie liegenblieb ...
Die Baracken der deutschen Wehrmachtshelferinnen wurden erbrochen und die Mädchen von tschechischen Frauen zu Tode getrampelt. Rote-Kreuz-Schwestern ließ man im Hemd über den Wenzelsplatz und die Fochstraße zum Wolschaner Friedhof laufen, wo sie mit Maschinengewehren erschossen wurden. Die Verwundeten trieb man aus den Lazaretten und ließ sie in den Gassen durch eine immer ärger tobende Menge Spießruten laufen.“

Eine deutsche Krankenschwester berichtet über die Austreibung der Deutschen aus Brunn und ihren Todesmarsch:
„Am 30. Mai wurden wir aus unseren Brünner Wohnungen gejagt. Die ganze Nacht standen wir in Massen, Frauen und Kinder und Männer, im Freien. Bei Morgengrauen kam ein tschechischer Stabskapitän mit einer Horde von Gendarmen und Partisanen und schrie: ‚Gold, Geld und Sparkassenbücher abgeben!‘ Nach diesem Ruf stürzten er selber und alle seine Begleiter auf die wehrlosen Frauen und Greise und entrissen ihnen alles, was ihnen wertvoll genug erschien. Eine alte Dame, der ein Partisan den ganzen Schmuck geraubt hatte, bat ihn: ‚Mein Herr, ich bitte Sie, lassen Sie mir den Ehering. Er hat keinen Wert für Sie. Bald sind es 55 Jahre, daß ihn mir mein Mann vor dem Altar gegeben hat. Ich will mit diesem Ring begraben werden.‘ Der Tscheche schrie sie an: ‚Du alte Sau!‘ ...
Im Morgengrauen begann der Abmarsch. Da die Massen die ganze Nacht hatten stehend verbringen müssen, brachen die Alten und Kranken schon nach wenigen Kilometern zusammen ... Ein schweres Gewitter überflutete die Straßen. Die müden, vollständig erschöpften alten Menschen rutschten auf dem aufgeweichten Boden aus und fielen. Sie wurden aufgeprügelt und weitergepeitscht. Oft waren sie nicht mehr auf die Füße zu bringen. Die Straßengräben waren gefüllt mit Gepäckstücken, die von den völlig Erschöpften weggeworfen worden waren. Wer nicht weiter konnte, starb am Wege oder wurde von der Bevölkerung überfallen, nackt ausgezogen und nach

Schmuck und Wertgegenständen durchsucht. Zahllose wurden zu Tode geprügelt oder erschossen . . .
Nacht für Nacht wurden alle Frauen, die kranken, die alten, ja die siebzigjährigen, vergewaltigt. Die Frauen kamen jede Nacht zwei- bis dreimal daran. Ein Soldat wollte ein elfjähriges Mädchen mißbrauchen. Die Mutter wehrte sich mit übermenschlichen Kräften und bot sich an Stelle des Kindes an, um das Kind zu retten. Die Mutter wurde blutig geschlagen, das Kind nicht freigegeben . . . Ich wurde in einer Nacht von fünf Soldaten vergewaltigt.“

Rhoma Churchill berichtet in der *Daily Mail:*
„Die Deutschen wurden aufgerufen, sich mit einem Stück Handgepäck vor ihren Haustüren einzufinden, um die Stadt für immer zu verlassen. Die Frauen hatten zehn Minuten Zeit, ihre Kinder anzuziehen und zu packen. Vor der Tür waren Geld, Schmuck, Uhren und Pelze abzugeben. Dann begann der Marsch zur österreichischen Grenze . . . Im ganzen Land entstehen Konzentrationslager für die Deutschen, die wahllos hingebracht werden, um auf die Abschiebung nach Deutschland zu warten. Sogar Juden und Antinazi, die erst kürzlich aus den Konzentrationslagern der Gestapo befreit worden waren . . .“

Augenzeugenbericht einer deutschen Frau aus Aussig:
„Ich kam am 4. August 1945 auf der Flucht nach Deutschland von Dux nach Aussig und nächtigte dort bei tschechischen Bekannten, deren Haus unmittelbar an der Elbe lag. Am 5. August um 11 Uhr vormittags war die ganze Stadt auf den Beinen. Aus einem Konzentrationslager in der Nähe wurden die deutschen Frauen und Kinder herangebracht. Ich beobachtete den Zug aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes, was nicht auffiel, da sämtliche Fenster von tschechischen Zuschauern dicht besetzt waren. Unter ohrenbetäubendem Gejohle bewegte sich der Zug, der ausnahmslos aus Frauen und Kindern bestand, darunter eine große Zahl in Kinderwagen, zur Elbebrücke.
Hier wurden den Frauen, soweit es sich um jüngere handelte, sämtliche Kleider vom Leibe gerissen und die Arme mit eigenen Kleidungsstücken am Rücken zusammengebunden. Verzweifelte, die sich zu wehren versuchten, wurden noch auf der Brücke angeschossen und dann über die Brücke in die Elbe gestoßen. Die ersten Ertränkungen erfolgten um 11 Uhr 20 Minuten und dauerten ununterbrochen bis ungefähr um 16 Uhr. Am rechten Elbeufer waren, soweit ich feststellen konnte, brückenabwärts, eine große Anzahl von Zivilisten mit

Gewehren und Maschinengewehren postiert. Daneben gab es zahlreiche Angehörige des zivilen nationalen Ordnungsdienstes, alle schwer bewaffnet. Die Frauen waren, wie mir Tschechen erzählten, bereits um vier Uhr früh aus dem Lager geholt worden. Die Frauen gehörten allen Bevölkerungsklassen an. Alle ihre Männer waren bereits mehrere Wochen vorher ins Landesinnere abtransportiert worden. Bei der Aushebung der Frauen wurde keinerlei Rücksicht auf Parteizugehörigkeit oder nicht genommen. Kinder in Kinderwagen — häufig stieß man auch die Mutter noch in den Kinderwagen hinein — wurden in den Strom gestoßen. Ich selbst mußte mehrere Tage im Hause bleiben, da diesen furchtbaren Ausschreitungen noch weitere Treibjagden auf die Deutschen folgten und ein Teil der Bevölkerung den Eindruck von unter einem Blutrausch stehenden Volltrunkenen machte.“

Das Furchtbare bei allen diesen Verbrechen war die allgemeine Beteiligung des tschechischen Volkes daran. In der Tschechoslowakei war das ganze Volk fast ohne Ausnahme mit Begeisterung an der Austreibung und den damit verbundenen Greueltaten und Niedermetzelungen verbunden.
Das weitere Furchtbare war, daß die amerikanischen Besatzungsbehörden 750 000 der ausgetriebenen Deutschen die Aufnahme in Westdeutschland verweigerten, so daß sie in der Ostzone Deutschlands den Sowjets ausgeliefert wurden. Ein amerikanischer Journalist schrieb hiezu (*Wanderer*, St. Paul, Minnesota, 13. November 1947):
„Wir haben 750 000 Sudetendeutsche an die Sowjets verschachert; wir verweigerten ihnen die Einreise in die amerikanische Zone Deutschlands.“

Und dieselbe Zeitung schrieb am 30. Oktober 1947:
„Stalins Weizen blüht. Millionen von Deutschen hat man ihm kaltblütig ausgeliefert, 750 000 in die Sowjetzone verschleppt. Was können diese Unglücklichen anderes tun, als Kommunisten zu werden, wenigstens äußerlich? Sollen sie neuerdings ihr Leben riskieren aus Liebe zu schönen Phrasen und entgegengesetzten Taten der Westmächte? Wer nimmt sie auf, wenn sie Widerstand leisten?“

Den Haß Amerikas gegen alles Deutsche kann man aus folgender ungeheuerlicher Tatsache ermessen: Den von den Tschechen und Polen ausgetriebenen und vor ihren tschechischen und polnischen Mördern flüchtigen Deutschen erlaubten die Amerikaner nicht die Ein-

reise nach Westdeutschland, in ihr eigenes Vaterland. Sie mußten in der deutschen Sowjetzone unter bolschewistischer Herrschaft bleiben.
Die Tschechen und Polen aber, die zuerst in ihren Ländern den Kommunisten zur Macht verholfen hatten, sich dann unter bolschewistischer Herrschaft aber nicht sicher und wohl genug fühlten und nach Deutschland flüchteten, mußten in Westdeutschland aufgenommen werden.
Man kann sich die niederschmetternde Wirkung der amerikanischen Befehle (Verordnung des amerikanischen Hohen Kommissars) auf das deutsche Volk vorstellen, der den Deutschen auftrug, die flüchtenden Räuber und Mörder nicht nur in Westdeutschland aufzunehmen, sondern auch auf deutsche Kosten unterzubringen und zu erhalten. Dabei handelte es sich hier nicht nur um einige wenige. In Bayern allein mußten hunderttausend flüchtige Tschechen und Ungarn aufgenommen und erhalten werden — zur gleichen Zeit, als sich Hunderttausende ausgeraubte, vertriebene, hungernde und frierende deutsche Flüchtlinge ohne Obdach und Nahrung, Frauen und Kinder, an den Grenzen Westdeutschlands stauten und vergeblich um Einlaß in ihr Vaterland bettelten.
Dabei waren unter den Tschechen und Polen vielfach Menschen, die nachgewiesen Massenmorde an Deutschen begangen hatten. Die Mörder durften von den Deutschen nicht zur Rechenschaft gezogen und mußten von ihnen noch auf deutsche Kosten untergebracht und erhalten werden.
Die *Neue Zürcher Zeitung* vom 15. Juni 1946 schreibt:
„Es ist wahr, daß in Teplitz-Schönau deutsche Frauen aus dem zweiten Stock sprangen, um nicht vergewaltigt zu werden; es ist wahr, daß hier deutsche Kinder aus den Fenstern geworfen wurden; es ist wahr, daß Dutzende von Deutschen an den Bäumen im Kurpark hingen; es ist wahr, daß tagelang Gebrüll und Geschrei die Straßen füllte.“

Father Reichenberger bringt im Wochenblatt *Neue Heimat*, Linz, vom 6. Februar 1949 folgenden Tatsachenbericht:
„Als ehemalige leitende Ärztin des tschechischen Konzentrationslagers Olomouc-Hodolany lege ich folgendes eidesstattlich nieder: Im Lager befanden sich auch Engländer, Juden, Zigeuner und aktive kommunistische deutsche Arbeiter und viele Kinder ... Neun Baracken — normalerweise für je 80 Personen berechnet — waren mit 2800 bis 3200 Personen belegt ... Sie lagen alle, Männer, Frauen und Kinder, auf dem blanken Fußboden ... Bei der Einlieferung ins Lager wurde

ihnen auch das Letzte noch abgenommen. Den Brillenträgern wurden die Brillen zerschmettert. Sie wurden getreten, geschlagen, bis sie zusammenbrachen … Magistratsdirektor Dr. Z. wurde, nachdem man ihn blutig geprügelt hatte, getötet, indem man ihm einen Schlauch in den After einführte und ihm so lange kaltes Wasser in den Darm einströmen ließ, bis er starb. Ing. H. wurde zweimal gehängt und wieder abgeschnitten, dann mit einer Riemenpeitsche mit Bleikugeln geschlagen, daß er aussah wie ein anatomisches Präparat von bloßgelegten Sehnen, Blutgefäßen und Nerven. Dann wimmelten in den heißen Sommermonaten Myriaden von Fliegenmaden, bis der Tod dieser Qual ein Ende machte. Der Tote wog kaum noch 30 kg. Diese Methode, jemanden langsam sterben zu lassen, war die häufigste. Monatelang waren die Räume mit derart zugerichteten Menschen belegt. Bei der Ausdehnung der zerschlagenen Muskulatur und der Wunden war an eine Heilung nicht zu denken. Der furchtbarste Fall war ein 13jähriges deutsches Mädchen, das von einem Kapitän der tschechischen Armee vergewaltigt worden war und dem davon ein 30 Zentimeter langes Stück Darmschlinge aus der Scheide hing … Aus dem Altersheim Olmütz wurden 68 alte Leute in das Lager gebracht und von den 17- bis 19jährigen der Wachmannschaft einfach zusammengeschossen, weil sie alt und unnütz waren.“

Marianne Klaus gibt an (Kern, *Das andere Lidice*, S. 108):
Am 9. Mai 1945 wurde mein Mann, 66 Jahre alt, in der Polizeidirektion in Prag zu Tode geprügelt. Sein Gesicht hatte faustgroße Beulen, Mund und Nase waren eine blutige Masse, seine Hände dick angeschwollen. Ich sah, wie man Deutsche mit Peitschen so lange ins Gesicht schlug, bis sie zusammenbrachen. Dann wurden sie mit Füßen in den Bauch getreten, daß das Blut hervorquoll, und schließlich eine Treppe hinuntergeschleift. Ich sah, wie eine deutsche Wehrmachtshelferin gesteinigt wurde, bis sie zusammenbrach. Dann wurde sie an einem Rollbalken eines Geschäftes aufgehängt. Ich sah einen Soldaten mit einem Fuß an einem Kandelaber hängen und vom Kopf herauf brennen …“

Stefanie Mohr gibt an (Kern):
„Ich wurde geprügelt und in den Bunker im Kaunitzkolleg geworfen. Jede Nacht kamen die tschechischen Polizisten und mißhandelten die Häftlinge. Einer verlangte von mir, daß ich seinen Geschlechtsteil in den Mund nehme. Als ich mich weigerte, wurde ich geprügelt, mit den Füßen getreten, mit dem Gummiknüppel in den Mund gestoßen. Eine Frau wurde neben mir so geprügelt, daß ihr

die Sehnen an den Fußsohlen durchschlagen wurden. Dann wurde sie in diesem Zustande von einem Aufseher vergewaltigt. Einmal kamen zehn junge Tschechen. Wir mußten uns ausziehen und eine der anderen den Geschlechtsteil ablecken. Dann wurden wir geprügelt.“

Hertha Kaiser, ehemalige Leiterin eines Müttererholungsheimes in Liblin bei Pilsen gibt an (Kern, S. 201 und 203):
„Am 8. Mai 1945 wurde ich mit einer anderen Frau und zwei Kindern verhaftet, gefesselt und an einen Wagen gebunden, der im Trab nach Kralowitz fuhr, daß ich im Laufschritt mitlaufen mußte. Ein tschechischer Radfahrer trieb uns mit der Peitsche an. Am Marktplatz in Kralowitz wurden wir der tschechischen Zivilbevölkerung zur Mißhandlung freigegeben ... Wir wurden geprügelt und angespuckt. Dann wurden wir in einen Kohlenschacht zur Arbeit verschickt, wo ich 7 Monate auf blanker Erde liegen mußte.“

Elfriede Brookelt gibt an (Kern, S. 210):
„Wir wurden am 1. Juni 1945 verhaftet und ohne Angabe von Gründen ins Gefängnis von Grottau eingeliefert und schwer mißhandelt. Am 13. Juni wurden wir, 30 Personen, ins Kreisgericht Reichenberg eingeliefert. Männer und Frauen mußten sich nackt ausziehen. Jede Frau wurde von vier tschechischen Soldaten mit Gummiknütteln und Peitschen, über ein Bett gebeugt, geschlagen. Als ich an der Reihe war, weigerte ich mich, mich auszuziehen, da ich unwohl war. Ein Wachtmeister schaute nach, ob das wahr sei, und erklärte, das sei gleich. Da ich mich trotzdem nicht auszog, zog mir ein Wachtmeister das Hemd hoch und ein anderer die Hose herunter, und es schlugen mich vier Männer mit Gummiknütteln und Peitschen. Dann wurde ich noch von einem Wachtmeister geohrfeigt und an den Haaren in die Zelle geschleift.“

Maria Benatzky gibt an (Kern, S. 224):
„Ich befand mich am 30. Juli 1945 in einem Friseurgeschäft am Marktplatz in Aussig, wo ich den Platz übersehen konnte. Ich sah, wie tschechische Eisenbahner in Uniform und tschechische Zivilisten die Deutschen, die ja alle Armbinden tragen mußten, jagten. Zu 30 und 40 stürzten sie immer auf ein Opfer, schlugen es zu Boden und traten es mit Füßen, bis es liegenblieb. Kopf und Gesicht waren dann nur mehr eine blutige, unförmige Masse. Unter den Opfern befanden sich auch Frauen und Mädchen ... Ich hörte die Todesschreie eines Mädchens und sah, wie es niedergetrampelt wurde ... 30—50 deutsche Arbeiter wurden auf den Brückenplatz geworfen und von tsche-

chischen Soldaten mit Maschinengewehren hineingeschossen, solange sich einer noch rührte. Viele Deutsche wurden in schwerverletztem Zustande in die Elbe geworfen und beschossen, wenn sie aus dem Wasser auftauchten ... Wenigstens 600 Deutsche haben an diesem Tage in Aussig das Leben verloren."

Adam Ehrenhart gibt an (Kern, S. 225 f.):
„*Wir waren gegen 2000 Kriegsgefangene. Die amerikanischen Entlassungspapiere waren uns weggenommen worden ... Wir wurden von einem Arzt auf das SS-Blutgruppenzeichen untersucht und dabei ungefähr 200 SS-Angehörige festgestellt ... Diese wurden der Zivilbevölkerung zur Mißhandlung ausgeliefert. Ich war selbst Augenzeuge, wie sämtliche 200 Mann von der Zivilbevölkerung auf das grausamste ermordet wurden. Die SS-Leute wurden von den Frauen mit Messern und Dolchen erstochen und mit Knüppeln erschlagen. Körper, die noch lebten, wurden mit Benzin übergössen und verbrannt. Ich habe selbst mitgeholfen, die Leichen in 3 Massengräbern im Schloß von Nachod zu begraben.*
Die Kriegsgefangenen wurden täglich geprügelt ... Kiefer zerbrochen ... Augen ausgeschlagen ...
Die Deutschen wurden 500 Meter weit durch eine Reihe tschechischer Zivilisten einzeln durchgejagt und dabei — Männer, Frauen und Kinder — von der Bevölkerung mit Stöcken geschlagen. Vielen wurde ein Bein gestellt. Wenn sie fielen, wurden sie mit Füßen getreten. Die Deutschen wurden zu dieser Mißhandlung namentlich aufgerufen."

Ingenieur Franz Rösch gibt an (Kern, S. 245 f.):
„*Ich sah in Wokonitz, wie Tausende von deutschen Soldaten und Zivilisten — Männer und Frauen und Jugendliche — auf die grausamste Art ermordet wurden. Sie wurden von tschechischen Revolutions-Gardisten meist mit Knüppeln erschlagen, zum kleineren Teil erschossen. Die meisten wurden nur angeschossen, um sie zu quälen, und dann erschlagen. Die furchtbar zerschlagenen Körper wurden häufig mit Salzsäure eingerieben, um sie zu quälen.*"

Robert Rief berichtet (Kern, S. 247 f.):
„*Ich bin bis 10. Oktober 1945 in Saaz gewesen und hatte Gelegenheit, alles mitzuerleben, was in meiner Heimatstadt vorgegangen ist ... Die Deutschen wurden zu Tausenden in ein Lager nach Postelberg gebracht. Angehörige der Revolutionsgarde schossen wahllos in die Menge ... Fünf 13—15jährige Buben, darunter der kleine Kör-*

ner, dessen Vater der Exekution zuschauen mußte, wurden an die Wand gestellt und ohne weiteres erschossen ... Am 13. Juni, nachdem bereits alle Männer weggeschafft waren, wurden alle Frauen in ein Lager in die Kaserne von Saaz gebracht ... Am Abend öffneten sich die Tore des Lagers den russischen Soldaten, die sich wie die wilden Tiere auf die deutschen Frauen stürzten und sie vergewaltigten. Sie taten ihren Opfern in aller Öffentlichkeit Gewalt an. Die Tschechen vergnügten sich damit, zuzusehen ... Saaz, eine rein deutsche Stadt mit etwa 20 000 Einwohnern, ist ganz entvölkert worden ... Dem Arzt Dr. Krippner, dessen Frau eine Tschechin ist, wurde von den Tschechen eine Sprengschnur um den Hals gelegt und sein Körper furchtbar verstümmelt."

Else Rotter berichtet (Kern, S. 250) über das als „Landskroner Blutgericht" bekannte Massaker der Deutschen:
„*Die tschechische Meute trieb die deutsche Bevölkerung ohne Unterschied des Alters auf dem Marktplatz von Landskron zusammen. Mit erhobenen Händen mußten sie warten, bis alle Opfer beisammen waren. Etwa 50 Männer, darunter [es folgen Namen] ... ein achtzigjähriger Greis wurden ohne Verfahren auf den Kandelabern aufgehängt. Die Schreie der Gemarterten waren durch die ganze Stadt zu hören. An die hundert ältere Männer wurden in ein zu Luftschutzzwecken erbautes Wasserbecken geworfen.*"

Karl Schöner berichtet (Kern, S. 256):
„*Von den vielen deutschen Ärzten in Prag wurden die meisten erschlagen, so Universitätsprofessor Dr. Albrecht, Universitätsprofessor Dr. Greipl, Universitätsprofessor Dr. Watzka [folgen weitere Namen].*"

Jaroslaw Stransky, der Sohn des ehemaligen tschechischen Justizministers Jan Stransky, schreibt in seinem Buch *Eastwind over Prague:*
„*In einem Prager Haus verbarrikadierte sich eine Gruppe von SS-Männern, während sie die Bevölkerung von der Straße belagerte. Als sich die Menge nach einigen Stunden den Zugang zum Haus erkämpft hatte, wurden die Deutschen, die noch am Leben waren, mit dem Kopf nach unten an den Straßenlaternen aufgehängt und langsame Feuer unter ihnen angezündet.*"

Das Protokoll der 86. Sitzung des bayrischen Landtages vom 18. August 1948 bringt auf S. 28 die eidliche Aussage eines Arztes:
„*Am 10. oder 11. Mai lag ich in einem Gehölz. Markerschütternde*

Schreie rissen mich aus dem Schlaf. Etwa 200 m von mir entfernt sah ich auf der Straße 60 bis 80 deutsche Soldaten, von Tschechen bewacht, dahintrotten ... Die schwerbewaffneten Banditen griffen sich jeweils in kurzen Abständen ein bis zwei Mann aus den Reihen. Sie schlugen sie mit Knüppeln und Gewehrkolben, bis sie zusammenbrachen. Den Ohnmächtigen wurden die Beine zusammengebunden. Dann hingen die Tschechen diese unglücklichen Leute mit dem Kopf nach unten an den Bäumen der Straße auf ... Unter dem Kopf jedes Gehängten zündeten die Verbrecher Feuer an. Ich habe niemals Menschen so unmenschlich schreien gehört wie damals."

Zum tschechischen Grauen von 1945 schreibt Hans Udo Stein in seinem Artikel „Der tschechische Völkermord vom Mai 1945" in *Die Plattform*, Heft A 2/3, 1960, S. 6 f.:
„Die UNO hat eine Art Weltgesetz gegen ‚Genocidium' angenommen, das die Ausrottung ganzer Menschengruppen aus rassischen, religiösen oder politischen Gründen ächtet. Bei der Beschlußfassung wirkte ein Staat mit, der selbst das scheußlichste ‚Genocid' begangen hat ... Von diesem ‚Völkermord' aber wird geschwiegen, weil die Opfer Deutsche waren und dieser Staat die CSSR ist. Die Schuldigen an diesem Verbrechen sind nicht die Tschechoslowaken, die es gar nicht gibt, auch nicht das brave Bauernvolk der Slowakei, sondern allein die Tschechen, die sich an diesen Greueltaten so allgemein und in einem solchen zahlenmäßigen Ausmaß aktiv beteiligt haben, wie das bei ähnlichen Massakern in keinem anderen Lande der Fall war ... Zu unvernünftig, um die Verbindung mit Deutschland, die geographisch und wirtschaftlich die gegebene ist, zu bejahen, und zuwenig mutig, einen bewaffneten Freiheitskampf zu beginnen ..., warteten sie, bis es gefahrlos war, sich in unvorstellbarer unmenschlicher Grausamkeit auszutoben.
Diese Stunde kam im Mai 1945. Die deutsche Führung wollte die Stadt Prag, die sich nicht mehr schützen konnte, nicht von der feindlichen Luftwaffe verwüsten lassen, und erklärte sie zur Lazarettstadt. Die deutschen Truppen wurden daher gemäß den völkerrechtlichen Bestimmungen aus Prag abgezogen. Das war am 1. Mai. Und jetzt, als es keine bewaffneten deutschen Verbände mehr in Prag gab, schlugen die Tschechen los. Es begann mit einer Treibjagd durch die Straßen. Tschechische Haufen fingen einzelne Verwundete, aber auch Hitlerjungen, banden ihnen Stricke um die Beine, stellten Benzintanks unter die mit dem Kopf nach unten hängenden unglücklichen Deutschen und klatschten wie besessen Beifall, wenn die Deutschen

als lebende Fackeln verbrannten. Heulende Horden bewaffneter Tschechen drangen in die Wohnungen der Deutschen, erschlugen Männer und Frauen und Kinder. Die Tschechen griffen hauptsächlich die Lazarette an. Man trieb, wen man nicht ermordete, in provisorischen Gefängnissen zusammen. Aus den Wohnungen in den oberen Stockwerken warf man die Deutschen, vor allem die alten Leute und die Säuglinge, aus den Fenstern auf die Straße. Man schändete die Frauen, vom Schulmädchen bis zur Greisin, und schlug sie dann nieder oder ermordete sie . . .
Und was in Prag begonnen hatte, wuchs sich dann in ganz Böhmen und Mähren zur Hölle des Massenmordes aus."

Jürgen Thorwald, der als Anti-Nazi bekannte Autor, schildert in seinem Buch *Die große Flucht* die Greueltaten der Tschechen nach Augenzeugenberichten. Er schildert, wie der deutsche Pfarrer einer Gemeinde bei Pirna (deutsche Ostzone), Karl Seifert, mit einigen alten Männern seiner Gemeinde jene Deutschen bestattete, die Tag für Tag an den Ufern der Elbe angespült wurden.
„*Sie kamen elbeabwärts aus der Tschechoslowakei. Es waren Frauen und Kinder, Säuglinge und Greise und deutsche Soldaten. Es waren Tausende und Abertausende, von denen der Strom nur wenige an jene Seite des Ufers schwemmte, an der die Gemeinde des Pfarrers Seifert lag. Am 20. Mai 1945 geschah es, daß der Strom nicht nur solche Deutsche von sich gab, die zusammengebunden ins Wasser geworfen und ertränkt worden waren, nicht nur solche Opfer, die man, bevor man sie in den Fluß warf, erdrosselt, erstochen und erschlagen, ihrer Zunge, ihrer Augen, ihrer Brüste beraubt hatte. Der Strom trieb, wie ein Schiff, eine hölzerne Bettstelle an, auf der eine ganze deutsche Familie samt ihren Kindern mit langen Nägeln angenagelt war!*"

Jürgen Thorwald schreibt am 14. Januar 1951 in der *Ostdeutschen Zeitung:*
„*Das waren keine Menschen, die wahllos jeden Deutschen niederprügelten und zu Tode traten. Das waren keine Menschen, die nackte deutsche Frauen zwangen, Steine fortzuräumen, ihnen die Achillessehnen durchschnitten und sich an ihrem hilflosen Anblick weideten. Das waren keine Menschen, die deutsche Mädchen, . . . nachdem sie ihnen die Kleider geraubt hatten, durch die Fochova-Straße nach dem Wolschaner Friedhof trieben und sie dort mit Maschinengewehren zusammenschossen oder andere mit Schlägen und Stichen in Heuhaufen hineintrieben und diese dann anzündeten. Und dies waren*

nur einige Episoden aus dem Meer an Unmenschlichkeit, in dem die einfache Erschießung — wie die Hunderter von Schülern der Adolf-Hitler-Schule — noch als eine Wohltat erschien ... Allein in der Scharnhorst-Kaserne waren 4000 verwundete Soldaten, die man aus den Lazaretten herausgeholt hatte, erschossen worden.
Im ganzen Lande setzte die Ermordung, Festnahme und Vertreibung der Deutschen ein ... bevor man die Deutschen aus dem Lande trieb (das viele Hunderte Jahre ihre Heimat gewesen war), mußten sie durch die grauenhaften Verhungerungslager des Tschechenstaates gehen.
Es gab 56 Konzentrationslager in der Tschechoslowakei, darunter das Lager Budweis unter der Leitung des blutigen Kommandanten Hrnecek (der wegen seiner Grausamkeiten von den Amerikanern notgedrungen verurteilt, aber dann sofort begnadigt wurde), das Todeslager von Joachimsthal, wo der Massenfolterer Kroupa eine Hölle einrichtete (der dann nach Deutschland flüchtete, nicht zur Verantwortung gezogen werden durfte, sondern vom deutschen Staat noch erhalten werden mußte), das furchtbare Lager in Pribram usw., usw., usw."

Grauenhaft sind die Schilderungen der Tausende von Hinrichtungen von Deutschen, die durch tschechische Haßgerichte zum Henkertod verurteilt wurden. (Vgl. hiezu die *Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen*, die der UNO überreicht wurden.)
Angesichts dieses satanischen Massenmordes an Deutschen und der satanischen Grausamkeiten, die an Deutschen verübt wurden, ist es wahrhaft der größten Bewunderung wert, wenn es in der *Charta der Heimatvertriebenen* heißt:
„*Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung!*"

Der Priester Father Reichenberger berichtet in seinem erschütternden Buch *Europa in Trümmern:*
„*Haben die demokratischen Tschechen in Prag dagegen protestiert, als die brennenden Menschenfackeln auf Befehl des Präsidenten Benesch unter unsäglichen Schmerzen zum Himmel loderten? Fanden sie ein Wort des Widerstandes, als in der Großschlächterei in Prag mehrere hundert Deutsche mit Fleischhaken am Kinn lebend gehenkt wurden? Haben sie zu verhindern gesucht, daß Tausende Deutsche, zu Tode gequält, in die Elbe geworfen wurden? Wiesen sie jene Mörder in Schranken, die in einer böhmischen Stadt mit Frauen- und Kinderköpfen das Wappen des roten Teufels formten? Nahmen sie Anstoß daran, wenn tschechische Jugend mit abgeschnittenen deutschen Köpfen Fußball spielte?*"

DIE LÜGEN EINES MASSENMÖRDERS

Das schlechte Gewissen plagt viele Tschechen. Sie suchen sich durch die Erfindung von Greuellügen zu verteidigen.
So schreibt der tschechische Jude W. R. Nebesar, Brünn, zur Zeit in Haifa, Israel, an die *DNZ* in München *(DNZ* vom 1. 4. 1966, Nr. 13, S. 9): *„Ich habe die deutsche Besetzung zweieinhalb Jahre mitgemacht; dann ging ich über die Grenze und vereinigte mich mit der russisch-tschechoslowakischen Legion in Rußland und kämpfte gegen die Nazis (ich erhielt fünf Tapferkeitsmedaillen)."*

Dieser Mann erfindet aus der Luft folgende deutsche Greuel:
„Am 6. April war der Todestag unseres Präsidenten Masaryk ..., und da ist es Usus, daß alles an sein Grab pilgert. Als gerade 10 000 dort waren, eröffneten die Deutschen ein wahnsinniges MG-Feuer auf uns Wehrlose und Nichtsahnende. Den ‚Erfolg' können Sie sich vorstellen ... Am 28. Oktober, dem Gründungstag der Republik, stürmten die Deutschen die Studentenheime, Klublokale, als gerade alles dort versammelt war, um diesen Tag zu feiern, verhafteten alle und erhängten und erschossen nach drei Stunden 563 Studenten, 1789 Arbeiter. Nach vier Monaten deutscher Besetzung wurden alle ehemaligen Unteroffiziere verhaftet, und bis 1945 kehrte keiner mehr zurück. Im ganzen waren es 89 600 Mann. Die Deutschen verschleppten aus meiner Heimat 2 394 000 Tschechen ins KZ, und es kamen zurück 5600 Menschen. Sieben Dörfer wurden ohne jeden Grund mit Mann und Maus angezündet und verbrannt (Summe 19 878 Menschen). Verbrannt! Lebendig! Außerdem wurden 123 000 Menschen gehängt, massakriert, torturiert ... Wenn Sie diese Tatsachen nicht glauben, dann schreiben Sie an das tschechische Außenministerium um die Broschüre Die Nazis in der CSSR, *dann das Buch* Gegen die Übermacht, *dann* Wie die Sudetendeutschen in Prag hausten. *Unsere Offiziere wurden aufgefordert, mit ihren Medaillen zu erscheinen vor der Gestapo in Prag ... Dann wurden die Medaillen glühend heiß gemacht und den Männern so auf den Bauch eingebrannt (Protokoll Nr. 545 des Außenministeriums, Akt 456/1939, Band 5). So geschehen an 456 Mann."*

Das sind alles schlecht erfundene Propagandalügen eines kranken Hirns, um die eigenen Morde zu rechtfertigen. Das Einbrennen glühender Medaillen ist mit absoluter Sicherheit eine der mit menschlicher Phantasie nicht zu fassenden Greueltaten der Tschechen nach der Kapitulation an der Wehrmacht.

DIE TSCHECHEN IN DER ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN MONARCHIE

Böhmen und Mähren haben durch mehr als ein Jahrtausend zum deutschen Staatsverband gehört. Tschechen und Deutsche haben durch eineinhalb Jahrtausende nebeneinander in einem Staat gelebt. In diesen vielen Jahrhunderten wurden die an Zahl weit unterlegenen Tschechen ihrer Nationalität nicht beraubt. Im Verband der österreichisch-ungarischen Monarchie bekleideten sie die höchsten Staatsämter und Ministerposten. Dieser österreichisch-ungarischen Monarchie stellte der tschechische Historiker Palacki das ehrenvolle Zeugnis aus, sie sei für die in ihr vereinigten Völker sehr segensreich gewesen, und meint:
„Wenn die österreichisch-ungarische Monarchie nicht bestünde, müßte sie erfunden werden.“

DIE SELBSTÄNDIGE TSCHECHOSLOWAKEI

Im Juni 1917, während des ersten Weltkrieges, hatte in Stockholm die Konferenz der „Sozialistischen Internationale“ getagt. Die Forderung der tschechischen Nationalisten unter Führung von Th. G. Masaryk nach der Zerstörung der Monarchie und Schaffung eines unabhängigen tschechischen Staates wurde von den tschechischen Sozialisten abgelehnt.
Diese forderten vielmehr einen unabhängigen tschechischen Staat innerhalb einer österreichischen Föderation. Trotzdem zerschlug Wilson 1918 das Meisterwerk der österreichisch-ungarischen Monarchie. Das herrliche Staatengebilde der Monarchie wurde balkanisiert. Zwergstaaten wurden geschaffen, die sich gegenseitig an Großmannssucht und nationalem Chauvinismus überschlugen und überboten. Unter Verhöhnung des Selbstbestimmungsrechtes und der Gerechtigkeit für alle, für die Amerika angeblich in den Krieg gezogen war, wurden das deutsche Sudetenland und die Slowakei, die eine eigene, von der tschechischen Sprache verschiedene Sprache sprechen und eine eigene, verschiedene Kultur hatten, gegen ihren feierlichen Protest in den neuen tschechischen Staat gepreßt, in dem sieben Millionen Tschechen sofort begannen, über 3,5 Millionen Deutsche und etwa 1,5 Millionen Slowaken zu herrschen, sie ihres Selbstbestimmungsrechtes und ihrer Nationalität zu berauben und sie zu tschechisieren.

DER BERICHT DES LORD RUNCIMAN

Nach dem Urteil des von England als Beobachter und Sonderbeauftragter Großbritanniens in die CSSR entsandten Lord Runciman war der Beschluß der Bevölkerung des Sudentenlandes, sich und ihr Land an Deutschland anzuschließen, Ausdruck des demokratischen Selbstbestimmungsrechtes und eine „gerechte und natürliche Entwicklung".

In dem Bericht, den Lord Runciman dem britischen Premier Neville Chamberlain erstattet, heißt es:

„Es ist ein hartes Ding, durch eine feindliche Rasse regiert zu werden, und ich wurde in dem Eindruck gefestigt, daß die tschechoslowakische Herrschaft in den sudetendeutschen Gebieten in den letzten zwanzig Jahren gekennzeichnet war durch Taktlosigkeit, Mangel an Verständnis, kleinliche Unduldsamkeit und Diskriminierung bis zu einem Punkt, wo die Empfindlichkeit der deutschen Bevölkerung sich unvermeidlich in der Richtung der Empörung bewegen mußte. Lokale Reibungen ergänzen diese Hauptbeschwerden; tschechische Beamte und Polizisten, die wenig oder kein Deutsch sprechen, wurden in großer Anzahl in rein deutsche Gebiete gebracht, tschechische Bauernsiedler wurden ermutigt, sich inmitten der deutschen Bevölkerung niederzulassen: für die Kinder dieser tschechischen Eindringlinge wurden in großem Maße tschechische Schulen gebaut. Es ist eine weit verbreitete Ansicht, daß tschechische Firmen bei der Vergebung von Staatsaufträgen bevorzugt werden . . .

Ich glaube, daß diese Beschwerden in der Hauptsache berechtigt sind. Sogar zur Zeit meiner Mission konnte ich keine Bereitwilligkeit zur Abhilfe auf Seiten der tschechoslowakischen Regierung finden.

Bis vor drei oder vier Jahren bestand unter den Sudetendeutschen das Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Aber der Aufstieg von Nazi-Deutschland gab ihnen neue Hoffnung. Ich betrachte es als eine natürliche, in den Umständen gelegene Entwicklung, daß sie sich an ihre Verwandten um Hilfe wandten, mit dem Wunsche, sich ans Reich anzuschließen."

Es war ein grundlegender staatsmännischer Irrtum, daß die Tschechen den Staat als Minderheitenstaat ansahen, in dem die Deutschen eine Minderheit seien; die Bevölkerung bestand aus etwa 7,2 Millionen Tschechen, 2,5 Millionen Slowaken, 3,5 Millionen Deutschen und 0,7 Millionen Magyaren. Der Staat wurde aber von den Tschechen

beherrscht, die die anderen Nationen zu entnationalisieren suchten. Das war der zweite grundlegende staatsmännische Irrtum der Tschechen; ein Nationalitätenstaat ist etwas wesentlich anderes als ein Minoritätenstaat.

DIE TSCHECHEN IM PROTEKTORAT UNTER DEUTSCHER SCHUTZHERRSCHAFT

Hitler befreite die deutschen Sudetengebiete; die Slowakei erhielt endlich die jahrhundertelang erstrebte Selbständigkeit. Der tschechische Staat wurde deutsches Protektorat.

Wenn auch der damalige tschechische Staatspräsident Hacha mit Deutschland den Protektoratsvertrag schloß, ist das Protektorat doch eine Schöpfung der Gewalt. Politisch gesehen war diese Gewalttat für Deutschland lebensnotwendig. Weder die USA noch England, noch irgendeine andere Großmacht hätten im gleichen Fall anders handeln können. Berlin und zahlreiche andere deutsche Großstädte lagen nur Flugminuten von der Tschechei entfernt. Dabei war dieser Staat Deutschland feindlich gesinnt. Es war unmöglich für eine Großmacht, sich gegen die tödliche Gefahr eines feindlichen Flugzeugstützpunktes in so unmittelbarer Nähe nicht zu sichern. Die Schaffung des Protektorates wurde deshalb auch international anerkannt. Selbst durch die UdSSR.

Die Ausrüstung der tschechischen Industrie erhöhte sich während der deutschen Besetzung um 11 Prozent.

Die Umwandlung der CSSR in ein Protektorat geschah in vollster Ruhe. Kein Protest des tschechischen Volkes erfolgte. Kein Widerstand wurde geleistet. Es gab keinen Streik, schon gar keinen Generalstreik. Das englische Unterhaus stellte ungehalten fest, daß „die Tschechen sich selbst aufgegeben und nicht einmal eine Geste gegen die Okkupation gemacht“ hätten.

Die Tschechen hatten auch unter dem deutschen Protektorat nicht zu leiden. Sie tauschten dafür Sicherheit, Ruhe und Ordnung und Wohlstand ein. In für das ganze übrige Europa schweren Kriegszeiten lebten die Tschechen gesichert in Ruhe und in bedeutendem wirtschaftlichem Wohlstand. Das Protektorat hatte seine eigene Regierung; der Verwaltungs- und Beamtenapparat und die Polizei blieben fast unangetastet. Überall wehte frei und ungehindert die tschechische Flagge.

Die Tschechen lebten in kultureller Autonomie und in wirtschaftlichem Wohlstand den ganzen furchtbaren Krieg hindurch. Kein Tscheche brauchte Kriegsdienste zu leisten; keiner wurde deutscher Soldat. Die Einreise und Niederlassung von Deutschen in Böhmen und Mähren war an eine besondere Erlaubnis gebunden, die nicht leicht erteilt wurde.
Das tschechische Volk wußte das zu schätzen. In Wahrheit gab es bei keinem nichtdeutschen Volk so viele Hitler-Verehrer wie unter den Tschechen. Während der ganzen Dauer des deutschen Protektorates gab es keine Partisanenverbände, keine Sabotagegruppen, keinen Fememord, kein einziger Eisenbahnzug wurde in die Luft geblasen, keine Brücke gesprengt, kein Militärtransport durch einen Straßenüberfall behelligt.
Das Protektorat war der sicherste Fleck Erde in ganz Europa. Der Tscheche lebte ruhig, sicher und ungeschoren mit hohem Verdienst — besser als jeder andere Europäer, die Deutschen inbegriffen. Je höher der tschechische Lebensstandard anstieg, um so mehr schwand jeder Widerstandswille auch dort, wo er früher bestanden hatte. Niemals gab es in den ganzen sechs Jahren des deutschen Protektorates einen Versuch zu aktivem Widerstand. Jeder Tscheche arbeitete fleißig für die Hitlerische Kriegsmaschine und fuhr dabei ausgezeichnet.
Zu einem aktiven Widerstand kam es erst am 5. Mai 1945, als die deutsche Niederlage schon völlig unabwendbar war, die amerikanischen Panzer bereits in Pilsen und die bolschewistischen Divisionen schon vor Bodenbach standen.
Es gab auch keinen sichtbaren und fühlbaren passiven Widerstand. Die Beamtenschaft, angefangen von der hohen Ministerialbürokratie bis hinunter zum Amtsdiener, arbeitete ohne Anzeichen einer passiven Resistenz. Der tschechische Beamtenapparat einschließlich tschechischer Polizei und Gendarmerie funktionierte bis zum Kriegsende tadellos. Alle deutschen Anordnungen und Weisungen wurden reibungslos durchgeführt. Eine tschechische Offiziersverschwörung in den ersten Tagen des Protektorates wurde durch die tschechische Polizei aufgedeckt und unschädlich gemacht.
Die gleiche durchaus positive Haltung wie die Beamtenschaft und die polizeiliche Exekutive nahmen auch die tschechischen Industrieführer und Finanzgewaltigen und die gesamte tschechische Arbeiterschaft ein. Die tschechische Wirtschaft arbeitete fleißig und reibungslos für die deutsche Rüstung und Wirtschaft, und alle Tschechen fuhren dabei ausgezeichnet. Die tschechische Rüstungsindustrie ebenso wie die tschechische Landwirtschaft steigerten gleicherweise ihre Produk-

tion auf einen bis dahin ungekannten und unerreichten Höchststand. Darüber hinaus arbeiteten die Tschechen auf dem Rüstungssektor produktiver als selbst die Deutschen. Die Produktivität in der tschechischen Metallindustrie lag 15,18 Prozent über dem deutschen Reichsdurchschnitt (Statistik des Zentralverbandes der Industrie in Prag).
Diese Tatsache allein, die niemals durch Zwang und Gewalt erzielbar gewesen wäre, beweist die Freiwilligkeit und Bereitwilligkeit der Leistung der tschechischen Arbeiter.
Von 1939 bis 1945 stieg der Leistungsanteil der tschechischen Industrie an der gesamten Rüstungsindustrie Deutschlands bis zu 33 Prozent! Den tschechischen Ingenieuren und Arbeitern waren geheime Fertigungsprogramme anvertraut. Die tschechischen Arbeiter wetteiferten mit den deutschen an Präzision, Verläßlichkeit und Fleiß in der Herstellung von Waffen und Werkzeugmaschinen, von Düsenjägern und Raketenflugzeugen und von Treibstoffen für die V-Waffen.
Genauso verhielt es sich in der tschechischen Landwirtschaft.
Das sind Tatsachen. Sie können mit Methoden des Terrors und der Unterdrückung allein nicht erklärt werden. Auch die raffiniertest ausgedachten und die brutalst durchgeführten Maßnahmen einer politischen Polizei können nicht Millionen von Menschen veranlassen, ihre Arbeit mit jener Intensität, mit jener Pünktlichkeit und jenem Fleiß zu verrichten, wie sie die tschechischen Arbeiter tatsächlich verrichtet haben. Wenn wirklich tiefgehender innerer Widerstand bei den tschechischen Arbeitern vorhanden gewesen wäre, hätten sie diese Leistungen niemals erbracht. Das Ergebnis ihrer Arbeit hätte um ein Vielfaches geringer sein können, ohne daß die Deutschen in der Lage gewesen wären, praktisch etwas Wirksames dagegen zu unternehmen. Der tschechische Arbeiter wie der tschechische Bauer und der tschechische Beamte waren eben von sich aus durchaus arbeitswillig. Sie setzten der deutschen Schutzherrschaft nicht einmal auf jenen Gebieten einen Widerstand entgegen, wo ein solcher ohne Gefährdung der eigenen Person durchaus möglich gewesen wäre. Ihr Lohn war, daß sie mehr verdienten und ruhiger und sicherer und besser lebten, als wenn die deutsche Schutzherrschaft nicht bestanden hätte.
Die deutsche Herrschaft über Böhmen und Mähren, die 1939 als „Protektorat“ aufgerichtet worden war, war das mildeste „Protektorat“, die mildeste Schutzherrschaft, die jemals ein Volk über das andere ausübte. Sie war notwendig geworden durch die feindselige Haltung der tschechischen Regierung, die das Land offen als Flugplatz gegen Deutschland zur Verfügung stellte, von wo aus fast alle deutschen Städte in wenigen Flugminuten erreichbar waren.

Während der Dauer des „Protektorates“ gab es keinerlei Versuche und Maßnahmen Deutschlands zur Entnationalisierung der Tschechen. Dagegen gereichte die deutsche Schutzherrschaft dem Lande und dem Volke zu gewaltigen Vorteilen: Während alle anderen Völker im mörderischen Krieg standen und die Männer bluteten und fielen, lebten die tschechischen Männer friedlich und gefahrlos zu Hause. Die Ernährung war die beste von allen Ländern der Achse. Es wurde ungeheuer verdient, was vorher nicht der Fall gewesen war. Der allgemeine Wohlstand der Massen stieg auf einen seither nicht mehr erreichten Höhepunkt.
Die deutsche Herrschaft brachte Vollbeschäftigung bei hohem Verdienst. Niemals war in der Welt eine Fremdherrschaft wirtschaftlich so segensreich und sozial und national so rücksichtsvoll gewesen wie die deutsche in Böhmen.
Es gab auch kein „Heldentum des Widerstandes gegen die deutsche Herrschaft“; es mag offenbleiben, ob aus Feigheit oder aus Zufriedenheit. Jedenfalls gab es keine soziale Unterdrückung und keine Behinderung, als Tscheche zu leben.
Trotzdem hat sich 1945 kein europäisches Volk mit solchen unmenschlichen Grausamkeiten befleckt wie das tschechische.

DAS RÄTSEL DER TSCHECHISCHEN BESTIALITÄT

Um so unfaßbarer ist die viehische Grausamkeit gegen die Deutschen nach dem Einmarsch der Sowjets. Zu vergelten und zu rächen gab es nach den sechs Jahren guten Lebens nichts. Sie hatten nur eines zu fürchten: Die Anklage wegen ihrer jahrelangen Kollaboration mit den Deutschen. Mit jeder geschändeten deutschen Frau, mit jedem lebendig verbrannten deutschen Soldaten, mit jedem erschlagenen Deutschen, mit jedem zu Tode getrampelten oder ersäuften deutschen Kind konnten sie ihre Kollaboration vergessen machen, konnten sie beweisen, daß sie Feinde der Deutschen waren. Daß das Austreiben und Morden nebenbei auch noch sehr einträglich war, wirkte anfeuernd. Der Mensch, gleichgültig welcher Rasse, Nation oder Konfession wird, wenn er von der zähmenden und hemmenden Kette eiserner Gesetze losgelassen wird, nur zu leicht zu einer Bestie.
Und hatten nicht Roosevelt wie Churchill in aller Weltöffentlichkeit erklärt, daß ihnen als Helfer jeder willkommen sei, der einen Deutschen tötet? Hatten sie nicht erklärt, daß sie sich mit dem Teufel

selbst verbünden würden, wenn ihnen das hülfe, die Deutschen zu vernichten?
Die Tschechen waren nach 1945 bemüht, sich wenigstens noch nachträglich die Anerkennung als Helfer und Verbündete Roosevelts und Churchills zu verdienen.

PROPAGANDALÜGEN

Man hat zur Entschuldigung der viehischen tschechischen Grausamkeiten die Lüge in die Welt gesetzt, sie seien nur die Vergeltung für die deutschen Grausamkeiten. Abgesehen davon, daß von den Deutschen gegen die Tschechen keine Grausamkeiten verübt wurden, hat sich das deutsche Volk nie an grausamen Maßnahmen beteiligt oder diese auch nur gebilligt.
Die Massaker und viehischen Gewalttaten an deutschen Männern und Frauen, Kindern und Greisen aber geschahen in aller Öffentlichkeit, auf offener Straße, am hellichten Tage, unter johlendem Beifall und tätiger Mitwirkung der gesamten Bevölkerung.
Das tschechische Volk hat in seiner Mehrheit dieses viehischen Verbrechen begangen und in seiner Gesamtheit gesehen und geduldet.
Das war beim deutschen Volk niemals der Fall.
Genausowenig stimmt das Vergeltungsmärchen, daß die Massenaustreibungen der Deutschen nur eine gerechte Vergeltung für den angeblichen Plan der Deutschen waren, die Tschechen auszusiedeln. Abgesehen davon, daß ein Plan nie ein Freibrief für eine derart viehische Austreibung sein kann, bestand ein Plan zur Aussiedlung der Tschechen niemals.
Der Schwindel mit dem angeblichen deutschen Aussiedlungsplan wurde durch die USA selbst widerlegt. Der eingefleischte Deutschenhasser und Rächer Robert M. Kempner, der Stellvertreter des amerikanischen Hauptanklägers in Nürnberg, gab auf einer Pressekonferenz am 1. September 1947 in Prag folgende offizielle Erklärung ab (sozialdemokratische Prager Tageszeitung *Pravo Lidu* vom 3. September 1947):
„Es liegt ein Dokument vor, nach dem Hitler selbst dem seinerzeitigen Reichsprotektor, K. H. Frank, im Beisein des seinerzeitigen deutschen Reichsjustizministers Gürtner erklärte, eine Aussiedlung der Tschechen und eine Besiedlung Böhmens und Mährens mit Deutschen sei nicht durchführbar, weil ein solcher Plan 100 Jahre zu seiner

Ausführung benötige. Es bleibe nur die Möglichkeit einer allmählichen Assimilierung. Hitler verbot gleichzeitig alle anderen Wege zur Lösung der tschechischen Frage.“

Hitler hielt eine Aussiedlung der sieben Millionen Tschechen nicht für möglich. Roosevelt und Churchill ließen 24 Millionen Deutsche in knapp drei Jahren austreiben.
Wenn man einwirft, daß Hitler doch die Assimilierung plante, ist dazu zu sagen, daß eine solche Absicht kein Verbrechen darstellt. Davon abgesehen hatte Benesch die gleiche, nur umgekehrte Absicht schon längst gegenüber den Deutschen und Slowaken zu verwirklichen begonnen. Am 3. Juni 1945 erklärte der tschechische Präsident Benesch in einer Rede in der tschechischen Stadt Tabor vor aller Welt:
„Alle Deutschen müssen verschwinden! Was wir im Jahre 1918 schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt. Damals schon wollten wir alle Deutschen abschieben. Deutschland war aber noch nicht vernichtet, und England hielt uns die Hände. Jetzt aber muß alles erledigt werden ... Wir wollten das auf eine etwas feinere Weise zur Durchführung bringen, aber da kam uns das Jahr 1938 hindernd dazwischen.“

Eineinhalb Jahrtausende hatten die Tschechen im deutschen Staatenverband gelebt, ohne ihrer Nationalität beraubt zu werden. Als das Diktat von Versailles an die vier Millionen Deutschen und an die zwei Millionen Slowaken der Herrschaft von sieben Millionen Tschechen unterwarf, waren diese, wie es die geschichtlichen Tatsachen beweisen und wie es das Eingeständnis und Zeugnis des tschechischen Staatspräsidenten beurkundet, vom ersten Tag an bemüht, Deutsche und Slowaken ihrer staatsbürgerlichen Rechte, des Menschenrechtes auf Selbstbestimmung, das von Amerika so feierlich proklamiert worden war und ihrer Sprache und Nationalität zu berauben.

DAS SUDETENLAND NACH DER AUSTREIBUNG

Wie es in den verlassenen Dörfern des deutschen Sudetenlandes vier Jahre nach Austreibung der Deutschen aussah, davon gibt der Bericht eines tschechischen Funkoffiziers ein Bild, dem wir nachstehende Auszüge entnehmen:
„Ich nehme teil an einem Unternehmen, das der Regierung Klarheit

über die Zustände im ehemaligen deutschen Sudetenland bringen soll. Die Meldungen der Polizeistellen des Altvater-, des Riesen- und Erzgebirges sind in den letzten Monaten immer spärlicher geworden, berühren doch die Sicherheitstruppen kaum noch die verlassenen Winkel der Berge, sondern halten sich lieber hinter den Mauern der Städte auf. Auf den Landkarten der politischen Geheimpolizei entstehen immer mehr weiße Flecken — die Gebietsteile, über die sie jede Orientierung verloren hat ... Dazu kommt noch, daß sich seit Tagen eine sowjetische Delegation in Prag aufhält und genaue Informationen verlangt, da ihr Vorschlag auf Besiedlung durch Ostzonen-Deutsche abgelehnt worden ist.

Unsere Expedition soll erkunden, wie es im Sudetenland wirklich aussieht. Unsere Vorhut besteht aus mehreren Krads mit Beiwagen. Ihnen folgen in geringem Abstand die kleinen, beweglichen Gefechtsautos, ausgerüstet mit Maschinengewehren und Maschinenpistolen. Dann kommen drei Panzerspäheinheiten, und dicht dahinter fahren die Dienstautos der leitenden Offiziere, in deren Reihe sich mein Funkwagen befindet. Gleich hinter mir fährt ein blaulackierter Wagen modernster Bauart, in dem die Männer der sowjetischen Kommission Platz genommen haben. Danach folgt das Gros unserer Expedition, ein halbes Dutzend leichter Panzer, und der Schluß wird abermals von Spähwagen und Krads gebildet. Das Ganze sieht aus, als ob es in eine Schlacht ginge, und doch ist es nur eine Erkundungsfahrt durch das eigene Land.

Allerhand Gesindel soll in den verlassenen Wäldern Zuflucht gefunden haben: Verbrecher, politisch Verfolgte, Reste der deutschen Waffen-SS — und vor allem vermutet man Untergrundbewegungen.

Kaum haben wir die frühere Protektoratsgrenze passiert und sind im Sudetenland, merken wir, daß die Ansiedler in dem von den Deutschen verlassenen Land Zigeuner sind. Zerrissene Betten hängen aus den Fenstern der schmutziggrauen Häuser, in Lumpen gehüllte Kinder spielen in den Gassen. Wochenalter Mist liegt in den Straßen, und der Gehsteig ist von zerbrochenen Fensterscheiben, Stoffresten und Abfällen aller Art übersät ... Den Zigeunern aus Ungarn, der Slowakei und den Karpaten gehört jetzt das deutsche Land, das Altvatergebirge, dessen Grund und Boden ihnen der Staat angeboten hat, nur damit das Gebiet bevölkert wurde.

Hinter Römerstadt beginnt das Leben spärlicher zu werden. Als wir in Karlov-Studanka [Karlsbrunn], der einstigen Metropole des Altvater-Fremdenverkehrs, einfahren, macht auch dieser Kurort einen verlassenen Eindruck. Die Wohnungen stehen zum großen Teil leer.

Unser Weg führt an unbewirtschafteten Gaststätten vorüber auf den Praded [Altvater]. Der 32 m hohe Turm gewährt einen weiten Rundblick über das verlassene Land. Kein Mensch ist zu sehen. Nicht eine Kuh weidet auf den Hängen. Die sichtbaren Schutzhütten sind unbewohnt. Schweigend blicken wir uns an. Niemand spricht ein Wort. Wir fühlen alle die drückende und schwere Stille eines sterbenden Landes. Hier schon! Wie wird das erst in den gänzlich verlassenen Gebieten sein?

Unsere Wagen eilen auf einer bergigen Straße nach Nordwesten — entlang an mit beinahe mannshohem Gras bewachsenen Wiesen, vorbei an unbestellten, mit Unkraut überwucherten Feldern und durch dichtstehende Fichtenwälder ins sterbende Land oder noch besser, ins schon gestorbene Land, ins Riesengebirge. Zweimal sind uns schon Kolonnen von Siedlern mit entgegengesetztem Kurs begegnet. Sie fuhren schnell und scheu an uns vorbei, wie das schlechte Gewissen. Sie verlassen das Land, in dem sie es nicht mehr aushalten können . . .

Stundenlang geht es durch die Wälder, oft nur ganz verwachsenen Waldwegen entlang. Die spärlich bewohnten Dörfer sind ohne Organisation und Polizei. Schließlich verebbt das dünne menschliche Leben gänzlich. Es geht durch die toten Dörfer: Voll Unrat sind die Straßen; mitten auf ihnen wächst schon das Gras. Meterhohes Gras wächst in den Straßengräben und erkämpft sich Schritt um Schritt den unbewachsenen Boden. Geknickte Äste einst prächtiger Alleebäume liegen quer über den Weg. Türen und Tore stehen weit geöffnet oder hängen zersplittert in den Füllungen. Haushaltgeräte liegen in den Höfen zerstreut umher. Durch die zerschlagenen Fenster sieht man in das Innere der Räume, in denen die zurückgelassenen Möbel stehen und liegen.

Wie eine blutige Ironie des Schicksals hängen an einer Anschlagtafel noch zwei halbvergilbte Verordnungen, datiert von 1946; auf der einen heißt es:

‚Alle deutschen Bewohner der Häuser von Nr. 21 bis 28 und von 54 bis 69 haben sich morgen mit Gepäck im Höchstgewicht von 50 kg um 10 Uhr vormittags bei der Dorfkapelle einzufinden.'

Auf der anderen steht:

‚Für den nächsten Transport am kommenden Sonntag haben sich alle noch hier befindlichen Deutschen bereitzuhalten.'

Die Deutschen gingen und mit ihnen das Leben, die Arbeit und der Segen. Was von den einst blühenden Ortschaften zurückblieb, sind eingerissene Gartenzäune, halbverfallene, geplünderte Häuser, ausgebrannte Ruinen. Ein paar magere, verwilderte Katzen huschen

scheu vorüber. Ein toter Hund hängt an der Kette, und inmitten wildblühender Blumen eines Gartens liegt eine verwesende Kuh.
Gegen Mittag des fünften Tages fahren wir auf einer knapp zwei Meter breiten Höhenstraße. Wir befinden uns mitten im Riesengebirge. Plötzlich liegt ein weites Tal vor uns, und wir sehen zu unserem grenzenlosen Erstaunen ein langgezogenes Dorf mit gepflegten Anlagen, mehreren bebauten Feldern und friedlich weidendem Vieh. Der Kontrast zwischen dem in den letzten Tagen Gesehenen und diesem Anblick beeindruckt uns so tief, daß wir alle auf dieses kleine Wunder im Tal hinabstarren. Ein frohes Leuchten geht über die Gesichter. Wir sind tief beglückt, aus dieser unheimlichen Verlassenheit herauszukommen, wieder Menschen zu finden, gleichgültig, welche Sprache sie auch sprechen mögen.
Aber die Bevölkerung ist nirgends zu sehen. Kein Ruf erklingt. Nur die Kühe stehen mit prall gefüllten Eutern auf den Wiesen. Die Schornsteine rauchen nicht. Kein Fuhrwerk poltert über die Straße. Alles ist still. Wo sind die Menschen?
Am anderen Ende des Dorfes finden wir einige. Erst starren sie uns fassungslos entgegen, dann eilen sie auf uns zu, und ihre Stimmen überschlagen sich fast vor Freude. Vorgestern ist das Dorf voll bewohnt gewesen. Ein Befehl von Reichenberger Dienststellen hat die hiesigen deutschen Holzarbeiterfamilien zur Umsiedlung in die Gegend von Gottwaldov [Zlin] gezwungen. 24 Stunden nach der Bekanntmachung kamen schon die Autos zur Evakuierung. Für je drei Familien ein Auto. Was die Deutschen darauf nicht unterbringen konnten, mußten sie für die tschechischen Kolonisten zurücklassen, die an ihrer Stelle kommen sollten.
‚Aber wann kommen diese?‘ fragte man uns mit bangen Gesichtern. ‚Haben doch sogar die Tschechen, die gemeinsam mit den Deutschen dieses Dorf hier bewohnt hatten, kurz nach den Deutschen das Dorf verlassen, weil sie sich ein Leben ohne die deutschen Arbeiter gar nicht vorstellen konnten. Nur wir sind hier zurückgeblieben, im ganzen 14 Leute, in einer Ortschaft, die früher dreißigmal soviel Einwohner hatte!‘
Wir erleben ein Stück grauenvoller Romantik, wenn wir an knisternden Lagerfeuern sitzen, während aus dem Dunkel die lauernden Augen hungriger Katzen jede unserer Bewegungen verfolgen und die herrenlosen Hunde mit leisem Winseln um das Lager schleichen. Sie ziehen wie die Wölfe durch die seit Jahren ungepflegten, fast dschungelartigen Wälder und jagen das Rotwild auf seinen Wechseln.
In einem Land, das früher eine Bevölkerung von 4,5 Millionen auf-

wies (3¾ Millionen Deutsche und ¾ Millionen Tschechen und Slowaken), befinden sich heute nur wenig mehr als 600 000 Menschen und diese nur in den Städten und in den Ebenen. Die Wälder und Gebirge aber sind unbewohnt. Von den 1946 noch in ihrer Heimat verbliebenen 350 000 Deutschen wurden bereits 320 000 in das Innere von Böhmen umgesiedelt, wo sie für den Staat als billige Arbeitskräfte in den Bergwerken, Fabriken, Rüstungsindustrien und auf den Gutshöfen beschäftigt sind.
Mehr als 200 Dörfer sind völlig ausgestorben, nicht mitgerechnet die drei Dutzend Ortschaften, die im Frühjahr vorigen Jahres, weil sie unbewohnt waren, bei den Manövern der tschechischen Armee in Grund und Boden geschossen wurden. In fünfzehnhundert Siedlungen sind nur wenige Familien zu finden und im ganzen Sudetenland, ausschließlich der Grenzgebiete, gibt es weder Städte noch Dörfer, die mehr als 10 bis 20 Prozent der Einwohnerzahl von 1938 aufweisen.
11 500 Industriebetriebe, 65 000 Gewerbebetriebe und 140 000 landwirtschaftliche Betriebe liegen brach. Rund vier Fünftel aller sudetendeutschen Häuser stehen leer. Zwei Drittel des fruchtbaren Bodens veröden und versteppen. Das Land, das einst Hauptausfuhrgebiet der CSSR gewesen ist, ernährt heute kaum seine Bevölkerung. Tausende Hektar Wald fallen dem Borkenkäfer zum Opfer, der sich ungestört mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit vermehrt und jetzt schon seine Vorhuten drohend bis in die südböhmischen Wälder entsendet.
Das Ergebnis unserer Expedition läßt sich in diesen wenigen Zahlen und Worten sagen, aber was hinter uns liegt, ist die Wüste Europas.“

Als wichtige Quellensammlungen für die Ereignisse in der CSSR sei verwiesen: auf das seit 1956 in englischer Sprache erscheinende *Sudeten-Bulletin* und das unter dem jungen Historiker Dr. Heinrich Kuhn in München vorbildlich arbeitende „Sudetendeutsche Archiv“, ferner: Reinhard Pozorny, *Wir suchten die Freiheit*, Bogen Verlag, München. — Verjagt — beraubt — erschlagen. Die Austreibung aus den alten deutschen Grenzmarken, K. H. Priester Verlag, Wiesbaden.

DIE AUSTREIBUNG DER DEUTSCHEN AUS DEN BOLSCHEWISTISCH UND POLNISCH GEWORDENEN GEBIETEN OSTDEUTSCHLANDS

Die von der Sowjetunion und Polen besetzten Gebiete Ostdeutschlands zählten 17—20 Millionen deutsche Einwohner.
Die Bolschewiken trieben die deutsche Bevölkerung Ostdeutschlands als Sklaven in die Bergwerke und Zwangsarbeitslager nach Sibirien und in das Innere der Sowjetunion.
Über die Auslieferung der Deutschen an die Bolschewiken als Zwangsarbeiter schreibt John Flynn in seinem Werk *The Roosevelt Myth* (New York 1948):
„In Jalta wurde auf diplomatischem Weg die Gefangennahme von Menschen für Sklavenarbeit nach dem Krieg bestätigt; es wurde die Basis eines furchtbaren Verbrechens nach dem Ende der Feindseligkeiten — eine Abmachung, die Roosevelt vor Byrnes geheimhielt. Es ist einfach nur die Wahrheit, daß Roosevelt durch Stalin in jedem Punkt an die Wand gedrückt wurde oder richtiger: Roosevelt drückte sich selbst an die Wand. Stalin brauchte nur fest zu bleiben, brauchte nur seine Wünsche zu äußern, und Roosevelt legte sie ihm in den Schoß ... Roosevelt traf Vereinbarungen mit Stalin ..., die den Herren des State Departement bis zu seinem Tod unbekannt blieben; im ungünstigsten Moment wurden sie dann von Molotow unsern Vertretern ins Gesicht geschleudert."

Freda Utley schreibt in ihrem Werk *The High Cost of Vengeance* (Der hohe Preis der Rache):
„Es war Roosevelt, der mit Stalin übereinstimmte, daß die Deutschen von den Bolschewiken als Sklavenarbeiter verwendet werden sollten."

In den von den Polen besetzten Gebieten Ostdeutschlands erfolgte die Austreibung, Nacktberaubung, Niedermetzelung der Deutschen wenn möglich noch barbarischer als in der CSSR. Durch die Polen wurden die Deutschen noch zahlreicher und grausamer gemordet und hingemetzelt. Schon nach dem ersten Weltkrieg verschwanden eineinhalb Millionen Deutsche spurlos aus den damals den Polen zugesprochenen deutschen Gebieten.
Nach dem zweiten Weltkrieg war der Blutrausch der Polen noch ärger. Die an Millionen von Deutschen verübten Morde und Grausamkeiten sind so gräßlich, daß die menschliche Phantasie nicht ausreicht, sie sich vorzustellen. Was an Deutschen nicht ermordet oder an die Bolschewiken als Sklavenarbeiter ausgeliefert wurde, jagte und

hetzte man durch das Land wie vogelfreies Wild vor sich her in die Sowjetzone Deutschlands [1]. Für jene, die völlig ausgeraubt und nur mit gerettetem nacktem Leben die Grenze der deutschen Sowjetzone erreichten — es waren nur Frauen, Greise und Kinder —, waren damit die Leiden noch nicht zu Ende. Längs der Oder-Neiße-Linie ballten sich die Millionen dieser Ausgetriebenen aus dem Osten; es gab kein Quartier, keine Lebensmittel. Millionen und Abermillionen lagerten, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, auf freiem Feld, ohne Kochgeschirr, ohne warme Decken, ja ohne ausreichende Kleidung. Die Amerikaner verweigerten ihnen die rettende Einreise in die von ihnen besetzte Zone Deutschlands, also in das eigene Vaterland der Flüchtlinge, und überlieferten sie den Bolschewiken. Ungezählte gingen zugrunde.
Die *New York Times* schrieben am 23. September 1946:
„Der Umfang dieser Rücksiedlung und die Umstände, unter denen sie stattfindet, sind ohne Beispiel in der Geschichte. Niemand, der ihre Grauenhaftigkeit aus der Nähe beobachtet, kann daran zweifeln, daß sie Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind, die von der Geschichte in schrecklicher Weise vergolten werden können."

Aus einem amtlichen Bericht:
„Am 16. Dezember 1946 rollte aus dem Breslauer Hauptbahnhof der Deportiertenzug Nr. 514. Er bestand aus einer Lokomotive, einem geheizten Personenwagen und 52 ungeheizten Viehwagen. Im geheiz-

[1] Unglaublich ist angesichts dieser historischen Tatsachen, daß ein prominenter deutscher Sozialistenführer, der erste Sprecher der SPD, bei einem parteioffiziellen Besuch in Polen folgenden Monolog deklamiert: *„Ich komme mit gesenktem Haupte. Die Schuld, die wir Deutschen durch die Ermordung so vieler Polen auf uns geladen haben, ist in Wahrheit unsühnbar."* (Carlo Schmidt)
In diesem Fall mangelt dem Redner ebenso die Kenntnis der geschichtlichen Tatsachen wie der Sinn für die Würde Deutschlands und des deutschen Volkes. Bei den von den Deutschen und Polen gegenseitig verübten Grausamkeiten kommt den Polen weitaus der Vorrang zu. Jedenfalls ist die Zahl der Opfer auf deutscher Seite ein Vielfaches der Opfer, die auf polnischer Seite zu beklagen sind.
Die Polen wurden durch die Deutschen zwar hinsichtlich ihrer staatsbürgerlichen Rechte schwer benachteiligt, aber ihr Leben war — im allgemeinen — nicht gefährdet. Nach dem ersten Weltkrieg verschwanden aus den Gebieten, die den Polen zuerkannt wurden, eineinhalb Millionen Deutsche. Wir können ihr Schicksal nur schaudernd ahnen. Die Zahl der Todesopfer bei der Austreibung der Deutschen nach dem zweiten Weltkrieg aus den von Polen und der UdSSR in Besitz genommenen Gebieten steht als furchtbare Blutschuld der Polen im Buch der Geschichte.

ten Personenwagen fuhren fünf Mann polnisches Bewachungspersonal, in den ungeheizten Viehwagen 1542 ausgetriebene Deutsche. 80 Prozent davon waren Frauen und Kinder, 50 Prozent waren Greise und Kranke; 50 Prozent waren über 60 Jahre alt. Der jüngste Ausgewiesene war drei Monate alt. Die Temperatur betrug 15° Kälte. Die Menschen erfroren in den Viehwagen. Während des Transportes gab es drei Entbindungen und zwei Fehlgeburten. Eine Frau mit Fehlgeburt war am Waggonboden festgefroren. Sie mußte von Dr. Loeb mit Hilfe eines Spirituskochers abgetaut werden. Dr. Loeb selbst froren während des Transportes beide Füße ab. Trecks, die mit 30 000 Menschen losgezogen waren, kamen mit ein paar hundert Leuten an. Was von den Russen eingeholt wurde, wurde der warmen Kleider beraubt und notdürftig bekleidet zurück nach dem Osten geschleppt."

Nach der Statistik des Amerikanischen Komitees gegen Massenausweisungen sind bei der Umsiedlung aus Ostdeutschland und Polen 4 800 000 Ostflüchtlinge ums Leben gekommen. Millionen wurden als Zwangsarbeiter nach Sibirien verschleppt. Zwei Millionen deutscher Frauen wurden in Ostdeutschland vergewaltigt und geschändet! In seinem Buch *German Realities* gibt der in den USA verstorbene Staatswissenschaftler Dr. Gustav Stolper sechs Millionen Deutsche an, die seit der Kapitulation spurlos verschwanden. In dieser Zahl sind die Gefallenen und nachgewiesenen Gefangenen nicht erhalten.
Der Suchdienst der Anstalt Bethel verfügt über die Unterlagen von rund 200 Frauenlagern in der UdSSR, in denen Hunderttausende von zwangsverschleppten deutschen Frauen festgehalten wurden.
Der damalige amerikanische Heeresminister, Kenneth Royall, machte am 27. Dezember 1948 auf einer Pressekonferenz in Berlin bekannt: „*In den Zwangsarbeitslagern in der Sowjetunion befinden sich zwei Millionen Deutsche, darunter Frauen und Kinder. In dieser Zahl sind die Kriegsgefangenen nicht eingeschlossen. In Polen befinden sich eine Million Deutsche, die nicht mehr rechtzeitig fliehen konnten, in Zwangslagern und verrichten Sklavenarbeit … Wir wissen, daß beim Vormarsch der Russen, den wir dank Jalta nicht aufhalten durften, so gut wie keine weibliche Person, von Greisinnen bis zu Kindern, unvergewaltigt blieb.*"

Bericht aus der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 17. Jänner 1948:
„*Am 12. Oktober 1947 wurden wir auf dem Bahnhof Stalino verladen. Wir hatten bis dahin in Stalino im Bergwerk gearbeitet. Am selben Tage wurden unsere Ersatzleute auf einem Geleise neben*

dem unseren ausgeladen. Es waren 1400 geistliche Ordensschwestern, Vinzentinerinnen. Sie machten alle einen elenden Eindruck. Sie waren genauso herunter wie wir. Die Hälfte der Schwestern hatte noch ihre Schwesterntracht an, natürlich verdreckt und zerrissen. Zur anderen Hälfte trugen sie Steppanzüge. Mit zwei Schwestern konnte ich sprechen. Sie waren 1946 aus ihren Ordenshäusern in der deutschen Ostzone herausgeholt und verschleppt worden ... Bis jetzt hatten die Schwestern am Dnjepr beim Brückenbau schwere Arbeit geleistet. Die Schwestern wußten, daß sie nun in ein Bergwerk kamen. Sie waren sehr niedergedrückt. Ihr größtes Leid war, daß sie unter der Willkür der Bewachungsmannschaft schwer zu leiden hatten. Die schlechte Ernährung, die schwere Arbeit, die elenden Lumpen, der Schmutz, alles wollten sie gerne ertragen, selbst Krankheit und Tod. Das alles sei nicht so schlimm als das, was sie von der Bewachungsmannschaft zu leiden hätten. Willkürlich würden einzelne aus den Baracken geholt ... Sie beneideten ihre verstorbenen Schwestern. Es käme vor, daß sich mitten in der Nacht betrunkene Posten Schwestern von den Pritschen holten ... Von den Schwestern hörten wir, sie seien von Dnjepropetrowsk mit 1500 Schwestern abgefahren. Bis Stalino seien etwa 50 Schwestern tot oder sterbend ausgeladen worden."

DIE SLAWISCHEN MINDERHEITEN IN OSTDEUTSCHLAND

Schon bei den Friedensverhandlungen nach 1918 tauchten immer wieder Behauptungen auf, wonach in Ostdeutschland starke polnische Minderheiten leben würden, wodurch die Forderung nach Abtretung dieser Gebiete gerechtfertigt sei. Diese den Tatsachen und der Geschichte hohnsprechenden Argumente werden heute von der kommunistischen Presse Polens wie auch den Exilorganisationen mit noch größerer Lautstärke vorgetragen. Da auf diese Weise die große Gefahr besteht, daß die gewaltsame Annexion der deutschen Ostgebiete nach 1945 in der Weltöffentlichkeit eine nachträgliche Rechtfertigung erfährt, ist es notwendig, immer wieder die historischen Tatsachen ins Gedächtnis zurückzurufen. Das ist um so nötiger, als selbst in der westdeutschen Publizistik — namentlich im Fernsehen und durch Professoren der politischen Wissenschaften — die polnischen Thesen leichtfertig oder böswillig übernommen werden.
Heinz-Dieter Hansen brachte in der *DWZ* vom 7. August 1964 einen aufschlußreichen Artikel über dieses Thema:

„Daß es auch polnische und andere slawische Minderheiten in den deutschen Ostgebieten innerhalb der Reichsgrenzen nach dem ersten Weltkrieg gegeben hat, ist niemals ein Geheimnis gewesen. Jedem, der sich auch nur oberflächlich mit Minderheitsfragen befaßt hat, ist das bekannt. Die Reichsregierung hat hierüber umfangreiche statistische Erhebungen angestellt. Außerdem beteiligten sich diese Minderheiten — Polen, Wenden, Masuren und Litauer — an den Wahlen sogar mit eigenen Listen.
Die Wahlvorschläge der ‚Polnischen Volkspartei', der ‚Masurischen Vereinigung' und der ‚Wendischen Volkspartei' waren zu einem gemeinsamen Reichstagswahlvorschlag unter der Bezeichnung ‚Nationale Minderheiten Deutschlands' zusammengefaßt.
Sie erhielten bei den Reichstagswahlen:

20.	Juni	1920	84 629	0,3 %
4.	Mai	1924	119 736	0,4 %
7.	Dez.	1924	92 966	0,3 %
28.	Mai	1928	71 108	0,2 %
14.	Sept.	1930	75 889	0,2 %
31.	Juli	1932	34 947	0,1 %
6.	Nov.	1932	34 682	0,1 %

Diese Liste erreichte mit 119 736 oder 0,4 % der abgegebenen gültigen Stimmen im Reichsgebiet bei der Reichstagswahl am 4. Mai 1924 ihre höchste Stimmenzahl. Diese Wahlergebnisse seien deshalb zugrunde gelegt.
In den Wahlkreisen, die heute ganz oder teilweise hinter der sogenannten Oder-Neiße-Linie liegen, ergaben sich folgende Einzelresultate:

Ostpreußen	14 122	(1,38 %)
Frankfurt/Oder (Ostbrandenburg und Posen-Westpreußen)	8 861	(1,09 %)
Pommern	2 983	(0,36 %)
Breslau (Niederschlesien)	1 417	(0,15 %) [1]
Liegnitz (Niederschlesien)	2 155	(0,16 %)
Oppeln (Oberschlesien)	49 259	(8,67 %)
und als Vergleichszahlen:		
Westfalen-Nord	6 551	(0,62 %)
Westfalen-Süd	11 421	(0,89 %)

[1] Bei der Reichstagswahl am 4. Mai 1924 im Wahlkreis Breslau keine Liste. Das Ergebnis stammt von der Landtagswahl am 7. Dezember 1924.

Die Ergebnisse zeigen, daß die Minderheiten mit Ausnahme Oberschlesiens (8,7 %) und der Provinz Grenzmark-Westpreußen, eines Teiles des Wahlkreises Frankfurt/Oder (3,8 %), nirgendwo größere Wahlerfolge erzielen konnten. Die Zahl der für die polnische Liste in Westfalen (Ruhrgebiet) abgegebenen Stimmen (0,9 %) zum Beispiel ist bedeutend höher als in Pommern (0,4 %), ohne daß daraus wohl irgendwie Gebietsansprüche erhoben werden können. Über die Wahlergebnisse in einzelnen Kreisen, Städten und Gemeinden gibt es eine sehr ausführliche Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes, auf die besonders hingewiesen sei [1].

Die Volkszählungen 1925 und 1923

Nun wird in Wahlergebnissen bekanntlich immer nur ein Teil der Bevölkerung erfaßt. Denn es sind nicht alle wahlberechtigt, und es beteiligten sich auch nicht alle Wahlberechtigten an der Wahl. Ebenso sind gewisse Manipulationen bei der Zulassung von Wahlvorschlägen möglich. Um solche Einwände auszuschalten, müssen in erster Linie die Ergebnisse der Volkszählungen berücksichtigt werden. Es kommen die Volkszählung vom 16. Juni 1925[2] und vom 16. Juni 1933 [3] in Betracht, da bei diesen auch Erhebungen über die Muttersprache angestellt wurden.

Die Zahlen der Volkszählung von 1933 weichen teilweise erheblich von denen von 1925 ab.

Warum das so ist — ob ein Teil inzwischen assimiliert worden ist oder ob es vielleicht 1933 nicht opportun war, sich zu einer fremdsprachigen Minderheit zu bekennen —, mag dahingestellt bleiben. Bei den Wahlergebnissen wurden die Zahlen vom 4. Mai 1924 zugrunde gelegt, weil sie das günstigste Ergebnis erbracht hatten. So sollen auch hier die für die Minderheiten vorteilhafteren Zahlen verwendet werden, zumal beide aus der gleichen Zeit stammen.

[1] Die bei den Wahlen zum Reichstag am 4. Mai 1924 und am 7. Dezember 1924 für die Kreiswahlvorschläge der „Nationalen Minderheiten Deutschlands" abgegebenen Stimmen (Statistik des Deutschen Reiches, Band 315, Heft 5; Berlin 1925).

[2] Die Bevölkerung des Deutschen Reiches nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 16. Juni 1925 (Statistik des Deutschen Reiches, Band 401; Berlin).

[3] Die Bevölkerung einiger Gebiete des Deutschen Reiches nach der Muttersprache (Statistik des Deutschen Reiches, Band 451, Heft 4, 2. Teil; Berlin 1936).

Muttersprache im deutschen Osten

Von der in den Gebieten jenseits der heutigen Oder-Neiße-Linie wohnenden Bevölkerung (Reichsangehörige und Ausländer) gaben bei der Volkszählung 1925 als ihre Muttersprache an:

in Ostpreußen

2 117 157	93,8 %	Deutsch
24 812	1,1 %	Deutsch und Polnisch
24 531	1,1 %	Deutsch und Masurisch
18 627	0,8 %	Polnisch
41 735	1,9 %	Masurisch
2 379	0,1 %	Deutsch und Litauisch
2 368	0,1 %	Litauisch

in Posen-Westpreußen

317 173	95,4 %	Deutsch
4 965	1,5 %	Deutsch und Polnisch
8 319	2,5 %	Polnisch

in Oberschlesien

810 835	58,8 %	Deutsch
384 572	27,9 %	Deutsch und Polnisch
151 162	11,0 %	Polnisch
6 855	0,5 %	Deutsch und Tschechisch
6 163	0,4 %	Tschechisch

in Niederschlesien

3 038 167	97,0 %	Deutsch
3 761	0,1 %	Deutsch und Wendisch
16 719	0,5 %	Wendisch
9 779	0,3 %	Deutsch und Polnisch
2 240	0,0 %	Polnisch
1 952	0,0 %	Deutsch und Tschechisch
2 477	0,0 %	Tschechisch

in Ostbrandenburg
Reg.-Bez. Frankfurt/Oder

1 246 377	96,4 %	Deutsch
5 347	0,4 %	Deutsch und Wendisch
17 144	1,3 %	Wendisch
3 215	0,3 %	Deutsch und Polnisch
1 532	0,1 %	Polnisch

in Pommern

1 840 279	98,0 %	Deutsch
2 678	0,2 %	Deutsch und Polnisch
2 905	0,2 %	Polnisch

Keine nennenswerten Minderheiten.

Um ganz klar den deutschen Charakter der Ostgebiete herauszustellen, seien die obigen Tabellen noch einmal zusammengefaßt:

Bevölkerung deutscher Muttersprache in

Ostpreußen	94,5 %
Posen-Westpreußen	95,7 %
Oberschlesien	59,6 %
Niederschlesien	98,3 %
Ostbrandenburg	97,1 %
Pommern	98,4 %

Es kann festgestellt werden, daß es, außer in Oberschlesien, keine nennenswerten slawischen Minderheiten gegeben hat. Die Volksabstimmung auf Grund des Versailler Vertrages und die Ergebnisse der späteren Wahlen haben im übrigen gezeigt, daß der größte Teil der Minderheitenbevölkerung sich zum Deutschen Reich und nicht zu Polen bekannt hat.

Die Volksabstimmungen

Die Abstimmungen vom 11. Juli 1920 erbrachten im Gebiet Allenstein (Ostpreußen), dem Siedlungsraum der masurischen Volksgruppe, eine rein deutsche Mehrheit von 97,5 % und im Abstimmungsgebiet Westpreußen von 92 % für ein Verbleiben bei Deutschland.
Noch deutlicher war das Ergebnis in Oberschlesien, wo nach der Volkszählung von 1910 etwa 65 % der Bevölkerung zur polnischen Bevölkerungsgruppe gehörten. In der Abstimmung vom 20. März

1921 jedoch stimmten 62 % für Deutschland (!) und nur 38 % für Polen, so daß etwa 42 % der wasserpolnisch-sprechenden Bevölkerung für Deutschland gestimmt haben.

Die verlorenen Gebiete von 1919

Durch das Versailler Diktat sind Gebiete von Deutschland abgetrennt worden, die vergleichsweise wesentlich größere deutsche ‚Minderheiten' beheimateten. So hatten bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 Deutsch als ihre Muttersprache angegeben:
In den ohne Abstimmung an Polen abgetretenen Gebieten der ehemaligen Provinzen Westpreußen 42,7 %, Schlesien 35,7 % und Posen 34,4 %; im von Litauen annektierten Memelgebiet zunächst 50,4 % [1], wobei jedoch zu bemerken ist, daß bei den Landtagswahlen im Memelgebiet am 19. Oktober 1925 die Parteien der Deutschen ‚Einheitsfront' 91,04 % der abgegebenen Stimmen und 27 von 29 Mandaten gewinnen konnten. Auch in späteren Jahren, als dieser Anteil durch Zersplitterung und Wahlbehinderung etwas zurückging, konnten die litauischen Parteien nie mehr als 5 von 29 Mandaten erobern.
Dieser Vergleich zeigt deutlich, welche Bedeutung die slawischen Minderheiten in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße besaßen. Da sich daraus kein Anspruch nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker ableiten läßt, bleibt nur der Schluß, daß es sich um eine völkerrechtswidrige Annexion gehandelt hat."

Wir zitieren wörtlich aus einem Artikel aus der *DWZ* vom 9. Oktober 1964:

VERGESSENES ZUR ODER-NEISSE-DISKUSSION

Churchill persönlich als Kronzeuge gegen den Raub deutscher Gebiete

In den Diskussionsbeiträgen zu der Frage der Oder-Neiße-Linie stößt man bedauerlicherweise immer wieder auf Unwissenheit, auf tendenziöse Desavouierung ausschlaggebender Tatsachen und auf Argumente,

[1] Errechnet nach Angaben des Statistischen Jahrbuchs für den Freistaat Preußen; Berlin 1921.
Es ist hierbei, genau wie bei den anderen Prozent-Angaben, darauf verzichtet worden, diejenigen, die Deutsch und eine andere Sprache als Muttersprache angegeben haben, zur Hälfte der deutschen Volksgruppe zuzuzählen, wie es sonst statistischen Gepflogenheiten entspricht.

deren Logik nur Verwunderung auszulösen vermag. Aus der Fülle solcher Stellungnahmen sei als klassisches Beispiel der Leserbrief „Frieden machen mit Polen" in der *FAZ* vom 10. Juli 1963 herausgegriffen. Dem Verfasser ist es zu danken, daß er so ziemlich alle Argumente zusammengetragen hat, die einer Widerlegung wert sind.
Zunächst wird behauptet:
„Die Vertreibung der Deutschen aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien war unmittelbare Folge des von Deutschland frevelhaft begonnenen Krieges."

Dieser „Kausalität" haben sich nicht einmal die Repräsentanten der damaligen Feindmächte in Jalta und Potsdam bedient. Im Gegenteil. Churchill schreibt:
„Die baltischen Länder Polen, Rumänien, Bulgarien sind auf den Status von Satelliten unter einem totalitären kommunistischen Regime herabgesunken." (S. 848)
„Im November 1945 standen wir vor einer neuen Situation. Rußlands Grenze war bereits zur Curzon-Linie vorgeschoben. Wie Roosevelt und ich vorausgesehen hatten, mußten jetzt die drei bis vier Millionen Polen, die auf der russisch gewordenen Seite der Linie lebten, nach dem Westen umgesiedelt werden. Die sowjethörige polnische Regierung hatte nicht an der östlichen Neiße (sog. Glatzer Neiße) haltgemacht, sondern war bis zur westlichen Neiße (sog. Lausitzer Neiße) vorgerückt. Das Gebiet zwischen beiden Flüssen hatte eine fast ausschließlich deutsche Bevölkerung. Hier war ein Unrecht im Werden, gegen das unter dem Gesichtspunkt der künftigen Befreiung Europas Elsaß-Lothringen und der polnische Korridor nicht viel mehr als Kleinigkeiten waren." (S. 856)
„Ich wies darauf hin, daß dem russischen Vorgehen Halt geboten werden müßte, nicht weniger aber auch den Polen, die, eifrig damit beschäftigt, sich aus Deutschland gewaltige Stücke herauszuschneiden, offensichtlich gehorsame Marionetten Moskaus geworden waren."
(S. 859)
„Die von den Russen beherrschte polnische Regierung wurde aufgemuntert, ungeheuere und unberechtigte Übergriffe auf deutsches Gebiet zu unternehmen ... Eine Massenaustreibung fand statt, in schrecklichem, bisher unbekanntem Ausmaß." (S. 863)

Stalin sprach — verständlicherweise — nicht von Austreibung. Er erklärte in Potsdam, „auf dem Papier handle es sich zwar um deutsches Gebiet, aber de facto sei es polnisch geworden, da es dort keine Deutschen mehr gäbe" (Truman, Memoiren, Bd. 1, S. 366).

Truman fügt dem hinzu:
„Die Russen hatten die Deutschen teils in unsere Zone gejagt, teils umgebracht.“ (S. 366)

Soweit die Vertreter der früheren Feindmächte, deren Stellungnahme — für einen Deutschen — unbedingter Ausgangspunkt zur Beurteilung der Frage sein müßte, zumal das Verhalten der Sowjets nicht treffender charakterisiert und nicht vernichtender beurteilt hätte werden können.
Statt dessen aber wird behauptet, daß „die Vertreibung ... auf der Konferenz von Potsdam auch von Vertretern Amerikas und Großbritanniens ausdrücklich gebilligt worden“ wäre. Auf den Unterschied zwischen östlicher und westlicher Neiße einzugehen, hält man von vornherein nicht für nötig, obwohl gerade dieser von ausschlaggebender Bedeutung ist, da die Grenzziehung an der östlichen Neiße, die die westlichen Vertreter verlangten, den größten Teil Schlesiens bei Deutschland beließe, während umgekehrt die Grenzziehung an der westlichen Neiße dieses deutsche Gebiet den Polen überantwortete.
Stalin hat die Forderung der westlichen Vertreter damit umschrieben, daß dann „die Städte Stettin und Breslau und das Gebiet westlich von Breslau bei Deutschland verbleiben“ (Truman, S. 372).
Nun aber, seit wann rechtfertigt ein Unrecht das andere? Verpflichtete man sich nicht feierlichst in der Atlantikcharta, der Rußland am 1. Jänner 1942 beitrat, „keinerlei Gebiets- und sonstige Vergrößerungen“ zu betreiben?
Aber auch die uns so geläufige Schwarz-Weiß-Zeichnung bezüglich des „von Deutschland begonnenen frevelhaften Krieges“ hat mittlerweile durch Heranziehung der vorgefundenen Dokumente — seltsamerweise wiederum durch Angehörige ehemaliger Feindstaaten — eine andere Verteilung von Licht und Schatten erfahren. Das sollte man nicht einfach desavouieren oder mit dem simplen Schlagwort „Chauvinismus“ abtun. Man erinnere sich an eine Parallele — die Ursachen des ersten Weltkrieges!
Die Austreibung der Deutschen wurde von den Vertretern Englands und der USA in Jalta und Potsdam verurteilt. Die Konferenz in Potsdam schloß ab mit der amerikanischen Erklärung (Byrnes), daß die „endgültige Grenzziehung dem Friedensvertrag vorbehalten“ bliebe (Truman, S. 413). Stalin erklärte hierzu, „das ganze Problem müsse erlegt werden“. „Das war das Ende der Sache“, fügt Churchill hinzu (S. 859).

So also war der Verlauf der Dinge

Das weitere Verzichtsargument lautet: „18 Jahre polnischer Verwaltung in den ehemals preußischen Provinzen ... lassen sich nicht mit den überkommenen Begriffen und Grundsätzen des Völkerrechts verstehen oder gar wegdisputieren. Sie haben eine neue Ordnung geschaffen, die wir auch rechtlich nicht ignorieren, der gegenüber wir nicht wohl den Standpunkt vertreten können, ‚de jure' sei seit dem 31. Dezember 1937 bisher nichts Endgültiges geschehen." Mit anderen Worten: Es wird hier an Stelle überkommender Rechtsgrundsätze das Prinzip der brutalen Gewalt gesetzt und damit das, was Churchill als maßloses Unrecht bezeichnete, als Recht deklariert.

DIE AUSTREIBUNG DER DEUTSCHEN AUS UNGARN

Aus Ungarn wurden 500 000 Deutsche, die seit Jahrhunderten dort als fleißige Bauern siedelten, ausgetrieben und nackt beraubt, aber wenigstens nicht niedergemetzelt.
Ein amerikanischer Journalist schrieb am 1. August 1948:
„Nicht einmal das heidnische Altertum hatte in so großem und so grausamem Ausmaß wie die Völker von heute die Vertreibung vieler Millionen Menschen aus der Heimat ihrer Vorfahren ins Werk gesetzt. Was wir da erlebt haben und noch erleben, bildet eines der tränen- und schmerzreichsten Kapitel der Weltgeschichte. Von überallher kommt die erschütternde Kunde über Flüchtlingselend ohnegleichen. Man könnte eine Bibliothek füllen mit Schilderungen dessen, was die in unseren Tagen ihrer Heimat und aller ihrer Habe beraubten Menschen, deren Zahl in die Millionen geht, bereits durchgemacht haben. Auch die seit Jahrhunderten in Ungarn angesiedelten Deutschen sind von dem grausamen Geschick der Landesverweisung befallen worden."

Dabei waren die deutschen Bauern die fleißigsten und erfolgreichsten Bauern des Landes gewesen.
Die Zeitung *Magyar Szo* schrieb damals zu den Ausweisungen:
„Es ist allen Behörden unverständlich, daß man den Schwaben so heiße Tränen nachweint ... Es ist unbegreiflich, daß die Masse der Bevölkerung nur die strengen Maßnahmen sieht und die Reichtümer nicht bemerken will, die jetzt dem Volk und dem Staat durch die Ausweisung zufließen. Man jammert wegen Kleinigkeiten und sieht

nicht das Kapital und die Vermögenswerte der Schwaben, die wir unbedingt haben müssen."

Man trieb die Deutschen, die zu besitz- und rechtlosen Sklaven geworden waren, in Lager zusammen. Die Starken mußten bis zum Zusammenbrechen arbeiten. Die Schwachen ließ man verhungern. Viele töteten sich selbst, um nicht in die Hände der Zigeuner zu fallen.

DIE AUSTREIBUNG DER DEUTSCHEN AUS RUMÄNIEN

In Rumänien wurde eine Million deutscher Bauern nackt beraubt und ausgetrieben. Man hatte zwar Rumänien nicht ausdrücklich ein Recht auf Beraubung und Austreibung der Deutschen zugestanden, aber die Morgenthau-Amerikaner sahen dieser Beraubung und Austreibung wohlwollend und fördernd zu. Das besonders Furchtbare daran war, daß diese Austreibung nicht nach Deutschland erfolgte, sondern daß die Rumänen die Deutschen als Zwangsarbeiter an die Bolschewiken auslieferten, die sie wie Vieh in die Sowjetunion transportierten.

Die Rumänen töteten die Deutschen nicht, wie es die Tschechen, die Polen, die Serben und die Zigeuner taten. Aber sie raubten doch die rechtlos gewordenen Deutschen gründlich aus, nahmen die Höfe, die Häuser, das Vieh, die Wohnungen, ihr Geld und ihren Schmuck und ihr ganzes übriges Besitztum weg und lieferten die deutschen Menschen den Bolschewiken als Sklavenarbeiter für deren Bergwerke und für den Wiederaufbau aus.

Eine deutsche Frau erzählt:

„Man brachte uns in das Frauenlager Bukarest. Von dort kamen wir in die Sowjetunion, in das Lager ‚R 1209 Engels' im Dombasbecken. Wir mußten in den Kohlenbergwerken arbeiten. Der Schacht lag fünf Kilometer vom Lager entfernt. Zweimal täglich mußten wir den Weg zurücklegen. Die Bergwerke waren sehr primitiv eingerichtet. Durch Einsturz und schlagende Wetter entstanden Explosionen und andere Unglücke. Viele Arbeiter kamen dabei ums Leben. Fördertürme gab es nicht. Wir mußten Stufen hinuntersteigen bis 200 m unter Tag, dann über einen Kilometer weit durch niedere Gänge kriechen, teilweise auf dem Bauch. Wir schlugen 12 und 16 Stunden lang Kohle. Oder wir zogen die Lore durch die Gänge. Eine Lore hatte das Gewicht einer Tonne.

Die Russen und die Russinnen arbeiteten unter den gleichen Verhält-

nissen. Wer von uns nicht Schritt halten konnte, wurde geschlagen. Wir waren 500 Frauen im Bergwerk. Es gab auch Bolschewiken, die gut zu uns waren. Im Schacht mußte jeden Tag ein Pensum erledigt werden. Reichten die acht Stunden nicht aus, dann wurden drei, vier und mehr Überstunden drangehängt. Untergebracht waren wir in einem Barackenlager, das vielfach mit Stacheldraht umzäunt war. In einem Raum von 3 × 4 Metern lebten 15 bis 20 Frauen.
Die Einrichtung bestand aus einem Ofen und drei Bretterrosten, ähnlich den deutschen Obsthürden. Darauf schliefen wir zu siebent. Stroh gab es nicht. Es war unerträglich. Wir glaubten, wir könnten es nicht aushalten. Als Arbeitskleider erhielten wir eine Hose, eine Jacke, eine Mütze und ein Paar Galoschen und im Winter manchmal Handschuhe. In diesen Kleidern arbeiteten und schliefen wir. In der letzten Zeit ließ man uns kaum mehr schlafen. Nach zwei Stunden Schlaf wurden wir mitten in der Nacht geweckt, um das Lager zu putzen. Zuvor gab es noch stundenlang Appelle, Lagerarbeiten, Tote begraben; das war unsere Freizeit. Es starben sehr viele. Niemand hoffte mehr. Es war nur ein täglicher Kampf um den letzten Hauch Leben."

DIE AUSTREIBUNG DER DEUTSCHEN AUS JUGOSLAWIEN

Aus Jugoslawien wurden 750 000 Deutsche ausgetrieben und nackt beraubt. Die Serben töteten soviel Deutsche, wie sie nur konnten. Man zählte etwa 400 000 Todesopfer. Auch den Jugoslawen war zwar die Austreibung der Deutschen nicht offiziell zugestanden worden, aber niemandem fiel es ein, gegen die barbarische Ermordung, Austreibung und Beraubung zu protestieren. Vor allem wurden auch die sich aus Griechenland, Rumänien und Bulgarien zurückziehenden deutschen Truppen, soweit dies nur möglich war, von den Serben erbarmungslos niedergemetzelt.
Auch hier in Jugoslawien wurden die Deutschen, nachdem man sie aller ihrer Habe beraubt hatte, zusammengetrieben und an die Bolschewiken als Sklaven ausgeliefert.
Aus einem Bericht:
„*Am Heiligen Abend 1944 mußten sich in allen Orten der Batschka und des Banates die deutschen Männer von 18 bis 40 Jahren versammeln und die Frauen von 18 bis 30. Eine bolschewikische Kommission prüfte sie auf ihre Arbeitsfähigkeit. Sie wurden dann in Viehwagen verladen und nach dem Osten abtransportiert.*"

Über die Ermordung und Ausrottung der Deutschen in Jugoslawien berichtet Joß-Pauer:

„Frau Anna T. am Palanka berichtet: Es herrschte wüstes Plündern und Morden ... Karl Cerveny wurde in die Donau geworfen und ersäuft. Sein Bruder erlitt einen noch gräßlicheren Tod. Es wurden ihm die Hände zerbrochen, die Augen herausgestochen, die Nasenlöcher aufgerissen, die Geschlechtsteile abgeschnitten und ihm in den Mund gesteckt ... Die Deutschen wurden tagelang systematisch gefoltert und getötet ... Nach einigen Tagen wurden alle überlebenden Deutschen zusammengetrieben. Nach einer Nacht im Freien im strömenden Regen traten sie den Todesmarsch von 60 Kilometer in das Lager Batschki Jarek an. Ständig angetrieben, blieben die Greise, Kranken und Krüppel zurück und wurden erschlagen und erschossen. Säuglinge und Kleinstkinder lagen mit ihren Großmüttern am Straßenrand. Die Straße war von Hunderten von Leichen umsäumt ...“

In der Gemeinde Werbaß wurden rund 600 deutsche Männer erschossen. Die Opfer wurden an die Gräber herangeführt und durch Genickschuß getötet ...

In dem Bezirksort Kula verloren wohl nur 200 Deutsche das Leben, doch waren die Niedermetzelungen dort bedeutend brutaler als in Werbaß. Ganze Familien wurden einfach totgeschlagen ...

In Klein-Ker (Backo Dobropolje) wurden 4000 Deutsche zusammengetrieben und ermordet ...

Sofort nach der Errichtung der Militärverwaltung wurde mit der Niedermetzelung der deutschen Bevölkerung begonnen ... In der Doppelgemeinde Werbaß wurden die Deutschen, soweit sie nicht gleich erschlagen wurden, nackt ausgezogen, an die Gräber herangeführt und mit Genickschuß erschossen ...

Im Bezirksort Kula waren die Niedermetzelungen noch bedeutend brutaler. Ganze Familien wurden einfach totgeschlagen ...

In Klein-Ker (Backo Dobropolje) wohnten früher 4000 Deutsche ... Man trieb die Familien — die Hälfte darunter waren Frauen und Kinder — um 3 Uhr früh aus dem Hause. Alle mußten sich bis aufs Hemd ausziehen. Die Hände wurden ihnen mit Draht gefesselt. So trieb man sie aus der Gemeinde ... Sie mußten sich hinlegen und wurden mit Genickschuß getötet ...

Filipova war der Schauplatz der größten Massenerschießung in der Batschka ...

In Syrmien wurde vor allem die Stadt Ruma eine Richtstätte des deutschen Donau-Schwabentums ... Die Deutschen mußten sich nackt ausziehen..., dann wurden die nackten Männer, Frauen und

Kinder der Ortschaft in die Gruben einer Ziegelei getrieben und dort von Titoisten niedergemetzelt. Die nächsten mußten sich auf die Leichen der Getöteten legen. Wer sich weigerte, dem wurde mit Bajonetten nachgeholfen. Viele von diesen Unglücklichen lebten noch und gingen erst unter der Last der nachfolgenden Opfer elend zugrunde. Nicht besser erging es der deutschen Bevölkerung aller anderen Orte. Der Vorgang war überall der gleiche. Unvorstellbare tierische Grausamkeiten wurden an den unglücklichen deutschen Opfern, Frauen und Kindern, verübt.
Die Hinmetzelung und Austreibung der Deutschen in Jugoslawien ist eines der düstersten Kapitel der Geschichte. Vernichtungskommandos erschienen in den deutschen Städten, Dörfern und Siedlungen und führten dort ihr furchtbares Werk durch. In Syrmien und im Banat fiel fast die Gesamtheit der dort wohnenden Deutschen den Massenerschießungen und Morden zum Opfer. Wer nicht ermordet wurde, wurde deportiert, aber nicht nach Deutschland oder Österreich, sondern den Bolschewiken als Arbeitssklaven für Sibirien ausgeliefert. Von den 16 000 in Werschetz im Banat lebenden Deutschen wurden 6000 Männer, Frauen und Kinder ermordet, der Rest ausgetrieben.“

Vgl. hiezu den Bericht von Dr. Joß-Pauer „Organisierter Völkermord — Blutbilder vom deutschen Kreuzweg“ in der Zeitschrift *Die Grenzmark*, 1957 und 1958.
Über die Massenermordungen von Deutschen in Jugoslawien, die Zwangsarbeitslager und die Verschleppung und Auslieferung von Deutschen an die Bolschewiken und ihre Deportation nach Sibirien berichtet das erschütternde Buch von Leopold Rohrbacher *Ein Volk wurde ausgelöscht — Die Ausrottung der Deutschen in Jugoslawien 1944—1948*, Verlag des Forschungs-Institutes für Fragen der Heimatlosen, Salzburg, Ignaz-Harrer-Straße 2.

DIE SCHULD DER USA UND ENGLANDS AN DER AUSTREIBUNG DER DEUTSCHEN AUS OST- UND SÜDEUROPA

Roosevelt und Churchill werden mit Schmach und Schande überschüttet werden, wenn an den Tag gekommen sein wird, welche Schuld sie auf sich geladen haben; wenn die Überlebenden jener Massaker, jener unsäglichen Martern und Leiden aus Ostdeutschland,

dem Sudetenland, aus Ost- und Südeuropa den Mund auftun werden, um der Welt zu verkünden, welch viehische Verbrechen besonders in der Tschechoslowakei und in Polen an Millionen deutschen Frauen und Kindern, Männern und Greisen damals über Beschluß dieser Männer und unter dem Schutz der Waffen ihrer Länder verübt wurden.
Aus der Weihnachtsansprache des Heiligen Vaters im Jahre 1947:
„Nun, da ein weiteres Jahr der Nachkriegszeit vergangen ist, mit seiner Last und Qual und Leid, reich an Enttäuschung und Entbehrung, müssen alle, die Augen haben, zu sehen, und Ohren, zu hören, nur von Schmerz erfüllt und gedemütigt sein. Europa und die Welt, sogar das ferne gequälte China, sind heute weiter als je zuvor entfernt von einem wahren Frieden, weiter von völliger und bestimmter Sicherheit, weiter von einer neuen Ordnung, die sich auf gegenseitige Übereinstimmung gründet . . .
Wir haben kein Recht, unsere moralische ‚Überlegenheit' der Entartung Hitlers gegenüberzustellen; die Geschichte der Nachkriegszeit ist kein Ruhmesblatt. Ein Dante hätte sich gesträubt, die Furchtbarkeit dieser Repressalien an Unschuldigen darzustellen . . . Zwangsaustreibungen und Zwangsarbeit verleugnen die elementarsten Menschheitsgesetze und Geist und Buchstaben des Völkerrechts . . .
Wer kann ermessen, welche weiteren moralischen, internen sozialen Übel, welcher Schaden für die kulturelle und wirtschaftliche Stabilität Europas der zwangsweisen und unterschiedslosen Vertreibung von Völkern folgen muß! Welches Leid in der Gegenwart! Welche Pein für die Zukunft!"

Byrnes gibt in seinem Buch *Speaking Frankly* zu:
„Wir waren bestürzt über die umfangreiche Verpflanzung der Bevölkerung durch die Russen."

Ernest Bevin, Englands Außenminister, schrieb:
„Als in Potsdam die Forderung nach einer deutschen Odergrenze erhoben wurde, mußten 13 Millionen Menschen nach dem Westen vertrieben werden. Ich hatte eingewilligt, daß dieses Gebiet polnisch verwaltet wird, weil angesichts der Lage, die durch den Krieg geschaffen worden war, keine andere Lösung möglich war. Seit ich im Amt bin, habe ich weitere zwei Millionen Deutsche aus der Tschechoslowakei wandern sehen und ich habe mit ansehen müssen, wie Millionen Menschen in Europa von Pontius zu Pilatus gehetzt wurden. Gleichgültig wer für den Krieg verantwortlich ist, mir ist es nicht aus dem Sinn gekommen, daß diese Menschen, wenn man sie in Ruhe läßt, einfache, anständige Leute sind, die ein einfaches, anständiges

Leben führen. Zwischen diesen Volksstämmen gibt es, wenn sie in Ruhe gelassen werden, nicht viel Unterschied ... Die Gewohnheit, Volk gegen Volk zu hetzen, ist einer der Schrecken, die sich in den letzten 30, 40 Jahren entfaltet haben.“

In der Zeitung *Wanderer* (St. Paul, Minnesota) heißt es am 13.11.1947:
„Durch die Massenaustreibung von Millionen Menschen aus ihrer seit vielen Jahrhunderten angestammten Heimat wurde das Naturrecht, wurden die unabdingbaren Rechte, von denen schon unsere Unabhängigkeitserklärung redet, mit Füßen getreten. Es wurden Handlungen begangen, die Verbrechen gegen die Menschheit waren.“

Die Heimatvertriebenen wollen ihre Heimat, in der ihre Vorfahren weit über 1000 Jahre saßen. Sie haben den Boden dieser Heimat kultiviert und ertragreich gemacht. Sie haben diese Heimat und mit ihr ganz Europa gegen alle Anstürme aus dem Osten, gegen Avaren, Hunnen und Mongolen erfolgreich mit ihrem Blut verteidigt.
Haben die USA überhaupt auch eine leise Ahnung von der Bedeutung dieser Ostwacht, mit der Deutschland jahrhundertelang Europa gegen die Überflutung durch die Völkerschwärme und Völkerhorden des Ostens erfolgreich schützte? Eine Wacht, die Ströme deutschen Blutes kostete!
Verleiht aber die Macht der USA dieser Verkrüppelung Deutschlands Dauer, dann ist die Bolschewisierung Europas nicht aufzuhalten.
Was hat man nicht alles über den Imperialismus und die Grausamkeit der Deutschen geschrieben und gesprochen, der Deutschen, die doch immerhin so etwas wie Vettern der Engländer und Amerikaner sind. Aber selbst wenn der deutsche Imperialismus und die deutsche Brutalität wirklich so groß gewesen wären, wie sie sich in dem Haß der ändern gegen Deutschland und in ihrer Angst vor Deutschland verzerrt widerspiegeln und wie eine maß- und hemmungslos übersteigerte Propaganda und kalte kaufmännische Konkurrenzfurcht der Welt vorzugaukeln versuchen: sie wären noch ein Kinderspiel gegen das Weltherrschaftsstreben des Ostens und die slawisch-mongolische Grausamkeit, die kennenzulernen die westliche Welt noch genügend Gelegenheit haben wird.
Die USA, Westeuropa und nicht zuletzt die Judenschaft werden, wenn die Verkrüppelung Deutschlands aufrecht bleibt, noch ausreichend Gelegenheit haben zu erkennen, ob die Welt, die Menschheit und die Judenheit durch die Auslieferung Europas an den Osten gewonnen haben wird oder ob, wie der Abenteurer Churchill heute schon in später Erkenntnis klagend feststellt, das „falsche Schwein geschlachtet“ wurde.

MENSCHENVERLUSTE DER VERTRIEBENEN

Nach den Ermittlungen des Bonner Vertriebenenministeriums sind während der unmenschlichen Heimatvertreibungen 2 112 000 Deutsche zugrunde gegangen: ermordet, erfroren, verhungert. Diese Verluste betragen für

Schlesien	446 000	(10 %)
Ostpommern	399 000	(18,1 %)
Ostpreußen	277 000	(11,6 %)
Sudetenländer	267 000	(7,7 %)
Polen (1937)	185 000	(14,3 %)
Ostbrandenburg	173 000	(28,1 %)
Jugoslawien	136 000	(26,6 %)
Rumänien	101 000	(12,9 %)
Danzig	90 000	(23,7 %)
Ungarn	57 000	(9,5 %)
Baltendeutsche	51 000	(21,1 %)

In den Vertreibungsländern verblieben:
Ostpreußen 175 000, Ostpommern 61 000, Ostbrandenburg 18 000, Schlesien 882 000, Danzig 6000, Deutschbalten 19 000, Polen, im Gebiet von 1937 436 000, Sudetendeutsche 259 000, Ungarndeutsche 338 000, Jugoslawiendeutsche 87 000, Rumäniendeutsche 438 000.
Nach Feststellungen der Forschungsgesellschaft für das Welt-Flüchtlingswesen betrugen die Vermögensverluste für die 13,5 Millionen deutschen Heimatvertriebenen und die 2 Millionen Flüchtlinge aus Mitteldeutschland über 350 Milliarden DM.

Statistik nach Dr. Manfred Straka („Deutsche in aller Welt“, *Eckartschriften*, Heft 6, 1961):

Land	vertrieben	ermordet	im Land verblieben	heute
Polen	688 000	185 000	70 000	
Danzig	300 000	85 000	4 000	
Ostdeutschland	8 000 000	1 940 000	1 500 000	200 000
CSSR	2 850 000	273 000	250 000	
Rumänien	2 500 000		400 000	400 000
		(+ 174 000 in Siebenbürgen)		
Jugoslawien		230 000	25 000	25 000
Ungarn	213 000			270 000

DAS SCHICKSAL DER DEUTSCHEN ZIVILBEVÖLKERUNG IN OSTEUROPA[1]

Gebiet (1939)	Zahl der ansässigen Deutschen (1939)	Beim Zusammenbruch oder sofort vertrieben	Ermordet oder verschollen Zahl	%	Zunächst im Land verblieben
A Derzeit unter russische oder polnische Verwaltung gestelltes Reichsgebiet					
1. Ostpreußen und Memel	2 620 000	1 900 000	610 000	23,3	110 000
2. Ostpommern und Stettin	1 960 000	1 450 000	450 000	23,0	50 000
3. Posen, Westpreußen	370 000	240 000	120 000	32,5	10 000
4. Schlesien	4 734 000	3 250 000	874 000	18,5	610 000
5. Ost-Brandenburg	660 000	361 000	289 000	43,8	10 000
6. Danzig (Stadt)	400 000	285 000	130 000	32,5	20 000
1.—6. insgesamt	10 744 000	7 486 000	2 473 000	23,0	810 000
B Ost- und südosteuropäische Staaten					
7. Polen	1 000 000	620 000	350 000	35,0	30 000
8. CSSR	3 500 000	2 600 000	695 000	20,0	205 000
9. Litauen, Lettland, Estland	147 000	81 500	65 500	44,6	—
10. Jugoslawien	840 000	308 000	437 000	52,0	45 000
11. Ungarn	600 000	200 000	120 000	20,0	280 000
12. Rumänien	800 000	276 000	159 000	20,0	365 000
13. Bulgarien	6 000	—	2 000	33,0	4 000
14. Rußland: Ukraine, Wolhynien,	440 000	5 000	435 000	98,9	—
Wolga-, Kaukasus- und Sibiriendeutsche	587 000	—	587 000	100,0	—
7.—14. insgesamt	7 920 000	4 090 500	2 850 500	36,0	929 000
1.—14. insgesamt	18 664 000	11 576 500	5 323 500	28,5	1 739 000

C Sonstige Verluste: Von der verbliebenen deutschen Zivilbevölkerung aus den Ostgebieten und der Sowjetzone verschleppt und verschollen: 1 000 000.

[1] Statistik der *Grenzmark*, Organ für Ostfragen, Jahrg. X, 1961/1, S. 12.

DIE VERMÖGENSVERLUSTE DER VOLKSDEUTSCHEN VERTRIEBENEN

Zum Jahresende 1960 hat Bonn die Verluste der Volksdeutschen Vertriebenen veröffentlicht.
Die Aufstellung ergibt einen Gesamtbetrag von 65 Milliarden DM.
Diese Schadenssumme enthält jedoch nur die Vertreibungsschäden jener Vertriebenen, die heute in der Bundesrepublik und in Westberlin leben!

DIE VERKRÜPPELUNG UND ZERREISSUNG DEUTSCHLANDS

Grenfell schreibt in *Bedingungsloser Haß*, S. 198 f.:
„Das vansittarthafte Ergebnis des zweiten Weltkrieges — es wäre ungenau, von einem ‚Frieden' zu sprechen — übertraf selbst Versailles noch an Unterdrückung und Züchtigung. Es wurde nicht nur die deutsche Wehrmacht völlig aufgelöst, die führenden Deutschen wurden gehängt und eingesperrt. Die deutsche Regierung wurde vernichtet und durch alliierte Kontrollkommissare ersetzt, die, wie sie selbst sagten, ihre Aufgabe in der Erwartung 20jährigen Verbleibens antraten. Die Zerstörung der Zentralregierung führte zu einer Teilung Deutschlands in zwei Hälften: eine kommunistische und eine demokratische . . .
Die Teilung Deutschlands ist die Frucht der Churchillschen Ausrottungspolitik . . . Sie ist ein sehr häßliches Ergebnis. Wir brauchen nicht anzunehmen, daß die Deutschen eine solche Teilung ihres Landes auch nur einen Augenblick länger als notwendig ertragen werden. So hat auch Dr. Adenauer am 23. 6. 1953 vor 500 000 Menschen den feierlichen Schwur abgelegt, ‚nicht zu rasten noch zu ruhen, bis die Deutschen wieder vereint sind.' . . . Aber es ist sehr viel leichter, ein Land zu teilen, als es wieder zu vereinen. Sicher würden freie Wahlen das Ergebnis haben, daß die Deutschen in der Sowjetzone den Kommunismus abwerfen . . . Es ist ebenso sicher, daß die Machthaber freien Wahlen in der Sowjetzone den äußersten Widerstand entgegensetzen, da sie davon den Verlust ihrer Macht, wahrscheinlich auch das Exil und möglicherweise eine Verurteilung zu gewärtigen haben."

Man nahm den Deutschen	nach dem ersten Weltkrieg	nach dem zweiten Weltkrieg
an Land in Europa	200 000 km²	die Hälfte von Deutschland
an Menschen in Europa	17 000 000	24 000 000
an Kolonien	3 000 000 km²	—
an Menschen in den Kolonien	15 000 000	—
an Kriegsschiffen	alles	alles
an Handelsschiffen	alles	alles
an Flugzeugen	alles	alles
an Privatbesitz im Ausland	alles	alles: 7 500 000 000 DM
an Patenten	—	alles: 18 000 000 000 DM
an Besatzungskosten	5 500 000 000 DM	
an Kohle	21 % der deutschen Produktion	50 000 000 000 Tonnen
an Zink		20 % der Weltproduktion
an Blei		25 % der deutschen Produktion

In den Landgebieten, die die UdSSR und Polen Deutschland im Osten entrissen, liegen 25 % des landwirtschaftlich genutzten Bodens Deutschlands.
Die Getreideernte in diesem Gebiet betrug 1938 insgesamt 6 540 000 Tonnen. (Im Vergleich hiezu: Die gesamte Getreideernte Australiens betrug 5,7 Millionen Tonnen.)
Wie schwer der Verlust dieser Getreidemenge für Deutschland wiegt, zeigt die Tatsache, daß die deutsche Bundesrepublik 1954 insgesamt 4,51 Millionen Tonnen Getreide importieren mußte!
Die Kartoffelernte in den entrissenen deutschen Ostgebieten betrug 1938 14 570 000 Tonnen. Das ist fast soviel wie die Kartoffelernte von ganz Frankreich (1954 = 17,01 Millionen Tonnen) und fast doppelt soviel wie die Kartoffelernte in den USA (1954 = 9,44 Millionen Tonnen)!
Noch mehr als in diesen erschütternden Tatsachen manifestiert sich der Vernichtungswille Amerikas und seiner Alliierten gegenüber Deutschland in zwei Tatsachen: 1. darin, daß man ihm den Frieden vorenthält. Heute, so viele Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation, ist der Friedensvertrag noch gar nicht abzusehen, 2. darin, daß man das, was man von Deutschland noch übrigließ, als einheitliches Staatsgebilde zerschlug. Während die Russen das von ihnen besetzte Ostdeutschland als einheitliches Staatsgebilde bestehen ließen, zertrümmerten die Westmächte das von ihnen besetzte Westdeutschland in elf lebensunfähige ohnmächtige Zwergstaaten.

Die amerikanische Publizistin Dorothy Thompson urteilt auf Grund ihrer eigenen Beobachtungen auf einer Deutschlandreise:
„Die kommunistische Propaganda konzentriert sich vollständig auf die deutsche Einheit. Die ebenso demütigende wie widernatürliche Zerreißung Deutschlands liefert den Kommunisten das wirksamste Propagandamaterial. Sie appellieren dauernd an das deutsche Nationalgefühl und treten für die Einheit Deutschlands, für die Befreiung von der Besetzung durch die Alliierten und gegen die Erdrosselung der deutschen Industrie durch England ein.
Die Worte, die am Gebäude der Sozialistischen Einheitspartei in Berlin prangen, verkünden nicht irgendeine kommunistische These, sondern die Einheit des Reiches.
Der maßgebende KP-Führer Deutschlands fällte das alarmierende Urteil: „Wir sehen ruhig zu und machen gar nichts. Die Amerikaner arbeiten hundertprozentig für uns ... Die Behandlung Deutschlands durch die USA muß dieses Land zwangsläufig kommunistisch machen."

DIE AUSHUNGERUNG DEUTSCHLANDS

„Man ließ das amerikanische Volk in Unkenntnis der Tatsache, daß man das deutsche Volk aus Rache der Verzweiflung und dem Hungertod preisgab." (F. Utley)

Die Schmach, wie man das deutsche Volk in den Jahren 1945 bis 1949 erbarmungslos dem Hungertod preisgab, ohne auch nur einen Finger zu seiner Hilfe zu rühren, wird als Denkmal amerikanischer Christlichkeit und Humanität in die Geschichte eingehen.
Drei volle Jahre nach der bedingungslosen Unterwerfung Deutschlands machte der Schweizer Nationalrat Rupp eine Studienreise durch Deutschland. Er berichtete über die Lebensverhältnisse in Deutschland im Juni 1948:

Ware	Zuteilung (Menge)	Schwarzmarkt-Preis
Fett	seit 3 Monaten nicht ein Gramm	unerhältlich
Brot	pro Woche 1 kg	
Fleisch	seit 3 Monaten nicht ein Gramm	
Zucker	seit 3 Monaten nicht ein Gramm	
Ei	überhaupt nie	je Stück 7—12 Mark
Wurst	überhaupt nie	je kg 460 Mark
Butter	überhaupt nie	je kg 560 Mark
Kaffee	überhaupt nie	je kg 800 Mark

Zur gleichen Zeit betrug der Wochenlohn eines deutschen Arbeiters in Köln 23 bis 26 Mark, in Berlin 32 Mark.
Während die deutsche Bevölkerung buchstäblich verhungerte, zogen die Besatzungsmächte Zehntausende Tonnen Lebensmittel zum Unterhalt ihrer Truppen aus dem Land. Frankreich schickte zu den 100 000 Mann Besatzungstruppen noch deren Familien samt Zehntausenden Kindern nach Deutschland, die aus der deutschen Wirtschaft ihre Lebensmittel zogen.

„In Baden-Baden, wo General König (inmitten eines verhungernden Volkes) mit dem Pomp eines Vizekönigs von Indien residiert, leben mehr Franzosen als Deutsche ... Frankreich nutzt seine Zone als Übungsplatz für seine Armee aus, und die französischen Besatzungstruppen bringen nicht nur ihre Frauen und Kinder, Großmütter, Tanten, Geschwister und Vettern mit. Außer diesen Menschen, die alle auf Kosten der deutschen Wirtschaft leben, werden auch Kinder und Kriegsverletzte zum Erholungs- und Ferienaufenthalt nach Deutschland geschickt, wo sie mit riesigen Mengen von Milch, Butter, Eiern und allen sonstigen Nahrungsmitteln versorgt werden müssen. Bis 1948 waren die Deutschen in dieser Zone buchstäblich am Verhungern. Dann erhielten sie wenigstens etwas aus den Zuteilungen der amerikanischen ECA.“ (F. Utley, S. 282)

Harry Soderbaum schreibt in seinen Lebenserinnerungen (deutsch bei Kiepenheuer & Witsch, Köln 1957, S. 336):
„In Deutschland herrschte [1946] das graue Elend ... Hunger und Erschöpfung ließen die Deutschen nur mühselig dahinvegetieren. Man konnte kaum glauben, daß dieses verhungernde Volk einmal vor Energie gesprüht hatte ... Es besorgte mich tief, meine deutschen Freunde in einem so kläglichen Zustande wiederzusehen ... Was ich in Deutschland sah, übertraf meine schlimmsten Erwartungen. In jeder Familie standen die Mütter verzweifelt vor ihren leeren Kochtöpfen, umgeben von ihren vor Hunger weinenden Kindern, und warteten auf die Rückkehr ihrer Männer, die arbeitslos waren und auf dem Lande ein paar Kartoffeln aufzutreiben suchten. Die Kinder sahen entsetzlich abgemagert aus, hatten hohle Wangen, und ihre kleinen Gesichter spiegelten die dumpfe Hoffnungslosigkeit ihrer Mütter. Überall sah ich nur Leiden; das Schlimmste aber waren für mich die Kinder, die Unsägliches litten ... Die Sieger aber und selbst viele Neutrale sahen in den deutschen Kindern nur ‚Otterngezücht‘.“
Die meisten Völker wären unter dem furchtbaren Druck der entsetzlichen Hungersnot und der entwürdigenden Behandlung durch

die Alliierten der Verzweiflung anheimgefallen; sie wären zusammengebrochen und hätten sich aufgelöst.
Nicht so das deutsche Volk, das zu den arbeitsamsten und fleißigsten, zu den ordnungsliebendsten und genügsamsten Völkern der Erde gehört. Mit spartanischer Genügsamkeit und verbissenem Lebenbehauptungswillen ertrugen die Deutschen die jahrelange furchtbare Hungersnot und die entsetzlichen Entbehrungen und arbeiteten mit einem damals fast zwecklos erscheinenden Mut inmitten der Trümmer der fast völlig zerstörten Städte unter dem Druck völliger Hoffnungslosigkeit am Aufbau eines neuen Lebens.
Voll Bewunderung für die deutschen Frauen in jener furchtbaren Zeit schreibt Freda Utley:
„Hier, inmitten von Schutt und Ruinen, inmitten eines großen Volkes, das Krieg, Niederlage und eine demütigende Behandlung als Verbrechernation auf ein asiatisches Existenzniveau heruntergedrückt haben; hier, wo die Kinder zerlumpt und barfuß gehen, wo sie aus kalten Schulräumen kommen, um in finsteren Kellerlöchern auf die von der Arbeit heimkehrende Mutter zu warten — nach einer Arbeit, gleich der chinesischer Kuli: Ziegel tragen, schwere Lasten tragen und ziehen, schwere Männerarbeit verrichten — hier findet man trotz Hunger, Entwürdigung und zermürbender Arbeit keine Verzweiflung, keinen Nihilismus oder zynischen Defaitismus und keine Eigensucht, sondern einen standhaften Glauben an den Wert westlicher Kultur — zu der das Volk Kants und Goethes so wesentliche Beiträge geleistet hatte.“

DIE ERZIEHUNG DEUTSCHLANDS ZUR DEMOKRATIE

Die USA gaben in jenen Jahren vor, das deutsche Volk zur Demokratie erziehen zu wollen. Mit den nach Deutschland als Vertreter der USA entsandten Lehrmeistern, die nichts anderes im Sinn hatten, als sich an Deutschland zu rächen, konnte man das deutsche Volk weder zur Demokratie noch zu irgendeinem anderen Ideal erziehen.
Man kann ein Volk nicht zu Idealen erziehen, wenn man ihm gleichzeitig sein Land raubt, es auf jede erdenkliche Art demütigt und peinigt und dem Verhungern und der tiefsten Verelendung preisgibt. Man kann einem anderen Volk überhaupt nur dann Ideale vorsetzen, wenn man sie ihm vorlebt.

Die *Basler Nachrichten* veröffentlichten 1947 in Nr. 425 einen Bericht des Schweizers Peter Dürrenmatt über seinen langjährigen Studienaufenthalt in Deutschland, wohin er als Gastprofessor von den Engländern eingeladen war.

„Es wird immer erklärt, Deutschland müsse zur Demokratie erzogen werden. Wie soll je in einem Lande irgendeine demokratische Ordnung zu wirklichem Leben kommen, in dem das Besatzungsregime die öffentliche Moral, das Rechtsleben und die soziale Ordnung zerstört. Es ist geradezu niederschmetternd, in welchen Sumpf man Deutschland dadurch hineingestoßen hat, indem man es dem Verhungern preisgibt. Wer nicht Schwarzhandel in irgendeiner Form betreibt, ist zum Tode verurteilt. Jede Verantwortlichkeit und Moral im öffentlichen Leben wird dadurch vernichtet. Der Beamte, der nur von seinem Gehalte leben möchte, muß des Hungers sterben. Dabei war früher die unbestechliche, sorgfältig und selbstlos arbeitende Verwaltung für die Deutschen der Begriff des Staates. Der Hunger zerstört diesen Begriff vollkommen. Aber auch die Rechtsordnung als Grundlage der Demokratie wurde von der Besatzung vollkommen zerstört. Noch jetzt, im vierten Jahre der Besetzung, fehlt jede Rechtsordnung absolut. In jeder Zone kommen täglich willkürliche, gegen jedes Völkerrecht und jedes Rechtsempfinden überhaupt verstoßende Gewalthandlungen vor. Kein Deutscher besitzt praktisch einen wirklichen Rechtsschutz. Wie soll in einem solchen Klima des Hungers, der Korruption und der Rechtlosigkeit die Demokratie gedeihen?“

Zur Erwirkung einer Änderung der Gesinnung ist ein erzieherisches Mittel unentbehrlich: das lebendige Beispiel. Und in der Anwendung dieses erzieherischen Mittels haben die Amerikaner total versagt. In bezug auf das tätige Vorleben wahrhaft demokratischen Verhaltens ließen sowohl die Amerikaner als auch die übrigen Besatzungselemente, die das Geschick Deutschlands und des deutschen Volkes bestimmten, alles zu wünschen übrig, so sehr, daß nur zu hoffen ist, daß sich die deutsche Demokratie nicht nach dem Beispiel richten und bilden wird, das uns die Amerikaner in Deutschland gaben.

Die Bevormundung der Deutschen auf Grund ihrer Umschulung zur Demokratie nahm in den ersten Jahren der Besetzung geradezu groteske Formen an: so war es z. B. lange Zeit verboten, das eigene Vaterland, Deutschland, im Erdkundeunterricht zu behandeln! Im Geschichtsunterricht durfte nur alte Geschichte gelehrt werden; die Behandlung der neueren Geschichte war verboten! Selbstverständlich

war auch jeder Turnunterricht verboten; auch das Gehen oder gar Marschieren im Gleichschritt war verboten! Nicht nur viele Lieder, auch viele namhafte deutsche Dichter waren verboten!
Die Amerikaner übersahen dabei nur eines: Umschulen kann man Menschen in der Technik und in Berufen, aber nicht hinsichtlich Gesinnung und Wesensart.

DER RAUB DER DEUTSCHEN PATENTE

Im Berliner Patentamt fielen den Amerikanern rund 346 000 Patentschriften in die Hände, die zusammen alles enthielten, was Deutschland an wissenschaftlichen und militärischen Geheimnissen besaß. Unter den beschlagnahmten deutschen Patenten befanden sich die Forschungs- und Betriebsgeheimnisse aller großen und entscheidenden deutschen Unternehmungen, wie Zeiss, Siemens, Telefunken, Krupp, Thyssen usw. Bei den IG-Farbenwerken wurden nur an neuen Farbformeln rund 50 000 erbeutet. Das Fischer-Tropsch-Verfahren zur Erzeugung von synthetischem Benzin aus minderwertiger Kohle enthebt die USA kostenlos der ungeheuren Sorge, woher sie im Falle des Versiegens ihrer Ölquellen Benzin nehmen könnten.
Um welch gigantisches Geschäft, um welch ungeheuren Werte es sich bei diesem Patentraub handelte, darüber liegen interessante Feststellungen von amerikanischer Seite vor. Sprecher der US-Army erklärten bereits 1947, daß die deutschen Forscher dem amerikanischen Steuerzahler allein auf dem Gebiet der Raketenforschung mindestens 750 Millionen Dollar erspart haben.
Nach den Feststellungen H. Rubinsteins, dessen Abhandlung in einem Artikel der *New York Times* vom 17. Februar 1947 zitiert wird, beträgt der Wert der ungefähr 200 000 deutschen Auslandspatente, die die USA an sich genommen haben, viele Milliarden Dollar.
Am 1. Dezember 1946 berichteten die *New York Times* über die Ausbeute an deutschen Medikamenten und pharmazeutischen Erfindungen, daß sie „das Leben und die Gesundheit des amerikanischen Volkes in der nächsten Zukunft wesentlich verbessern werden“.
Ein Artikel in der Zeitschrift *Newsweek* vom 8. Dezember 1947 berichtet, daß die USA eine deutsche Erfindung eines Insektenbekämpfungsmittels „erobert“ haben, das fünfundzwanzigmal stärker und wirksamer ist als DDT und von den amerikanischen Behörden nach einjährigen Versuchen als „the most universally effective insec-

ticide ever developed“ gepriesen wird, das den USA ein Weltmonopol gibt — natürlich ohne daß der deutsche Staat oder der deutsche Erfinder auch nur einen Cent dafür erhält.
Am 30. November 1947 veröffentlichten die *New York Times* eine Mitteilung, daß die Deutschland geraubten Entdeckungen und Erfindungen allein auf dem Gebiet der Aeronautik mehr als 55 000 unbezahlbare Dokumente umfassen — 1500 Tonnen, berichtet die Zeitung stolz —, über deren geschäftlichen Wert der Bericht wörtlich sagt:
„Unsere Sachverständigen schätzen, daß die Kosten dieser Studien, wenn wir sie heute in unserem Land durchführen müßten, zwischen zwei bis drei Billionen Dollar betragen würden.“

Die Lizenzgebühren für die deutschen Patente brachten vor dem Krieg jährlich rund 500 Millionen RM an Devisen ein. Das gibt einen ziemlich klaren Anhaltspunkt für die Bewertung der beschlagnahmten deutschen Patente.
Die Sowjets haben bereits 1947 behauptet, daß der Westen allein durch die deutschen Patente und Industrieberichte einen Wert von 10 Milliarden Dollar erhalten hat. Von amerikanischer Seite werden 5 Milliarden Dollar zugegeben. Deutsche Fachleute schätzen den Schaden der Patententeignung auf etwa 16,8 Milliarden DM.
Am schwierigsten ist die Bezifferung des materiellen Schadens, der Deutschland durch den Mißbrauch seiner Warenzeichen entstand, weil es sich dabei um einen kontinuierlichen ideellen und propagandistischen Wert handelt. Deutsche Sachverständige setzen diesen Schaden mit dem 2½- bis 4fachen des Wertes der Patente an.
Ist es nicht grotesk, daß die Alliierten den Deutschen durch Gesetz (Militärgesetz Nr. 23) verbieten, Erfindungen zu machen? Im fünften Jahr der Besatzung wurde ein Deutscher, der eine Erfindung auf dem Gebiet des Flugwesens gemacht hatte, wegen Übertretung dieses durch Militärgesetz Nr. 23 statuierten Verbotes verurteilt!
Es wurde den Deutschen nicht nur verboten, Erfindungen zu machen, ein Verbot, das nur ein krankhaftes Rachegehirn aushecken konnte. Auch die Auswertung bereits vorhandener segensreicher Erfindungen wurden den Deutschen verboten, wie etwa jene des Buna und des synthetischen Benzins. Trotz des absoluten, völligen Mangels an Benzin und Gummi durfte Deutschland weder synthetischen Benzin noch Buna (künstlichen Gummi) herstellen. Die USA aber, die die deutschen Patente geraubt hatten, benutzten diese segensreichen Erfindungen um so eifriger. Buna übertrifft durch seine Eigenschaften den

natürlichen Gummi bei weitem. Er ist besser, dauerhafter und vielseitiger verwendbar. Die Produktion der USA an Buna ist für 1957 auf 1 718 000 Tonnen veranschlagt. Zur gleichen Zeit beträgt die Welternte an Naturgummi nur 1 800 000 Tonnen!

DIE AUSLIEFERUNG DER DEUTSCHEN WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG UND IHRER VERTRETER AN DIE SOWJETS

Mit dem Zusammenbruch Deutschlands wurden der UdSSR der deutsche Wissensstand in einem Ausmaß in die Hände gespielt, daß sich die praktischen Folgen dieser „Kriegsbeute“ und ihre Auswirkungen heute noch nicht im entferntesten übersehen lassen.
Dank der kurzsichtigen Haltung der USA gegenüber Deutschland konnten sich die Bolschewiken der deutschen Wissenschaftler und damit der Atombombe bemächtigen. Ohne die blindwütige Rache gegen das deutsche Volk wären die USA heute die Herren der Welt.
Das Ende des zweiten Weltkrieges und der Zusammenbruch Deutschlands haben den Bolschewiken die Ergebnisse der deutschen Wissenschaft in einem Ausmaß in die Hände gespielt, daß sich die Folgen dieser „Kriegsbeute“ heute noch nicht entfernt übersehen lassen. Amerika und England sahen tatenlos zu, wie sich die Sowjetunion diese Beute aneignete und sich sowohl der Ergebnisse als auch der Spitzenkräfte der deutschen Forschung bemächtigte, um sie für kommunistische Zwecke auszunützen.
Am wesentlichsten waren für die Sowjets die deutschen Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Atomwissenschaft. Die Sowjets bemächtigten sich zu diesem Zweck der Person Prof. Ardennes. In seinem Institut war bei Kriegsende ein Zyklotron nahezu fertig gebaut; jene gewaltige Apparatur, die elektrische Elementarteilchen so zu beschleunigen vermag, daß sie „Geschosse“ für die Atomzertrümmerung zu werden vermögen. In einem eigens zu diesem Zweck errichteten großen unterirdischen Bunker war Ende 1943 diese Anlage montiert worden. Deutschland besaß nämlich nur in Heidelberg ein kleines Zyklotron, das 1944 vorübergehend in Betrieb genommen war. Das bei Kriegsende nahezu fertiggestellte neue Zyklotron in Lichterfelde fiel den Sowjets in die Hände.
Ardennes Spezialgebiet im Bereich der Atomforschung war die Isotopentrennung. Bekanntlich sind die Atome ein und desselben chemischen Elements in ihrem Kernaufbau nicht völlig gleich. Fast jedes

Element hat gleichsam verschiedene Sorten, die sich dadurch unterscheiden, daß bei der einen etwas mehr, bei der anderen etwas weniger Neutronen in den Kern eingelagert sind. Diese Sorten nennt man in der Atomphysik Isotopen. In der Natur sind aber z. B. in einem Quantum Uranerz oder Chlorgas die Isotope fast unlösbar ineinandergemischt. Für die Atomtechnik ist jedoch die Entmischung der Isotope die Voraussetzung für jeden weiteren Erfolg. Sie ist indessen außerordentlich schwierig. Mit chemischen Methoden gelingt sie überhaupt nicht, mit physikalischen nur durch die Entwicklung höchst komplizierter Apparaturen.
Drei Dinge waren in Ardennes Institut erreicht:
1. Ein magnetischer Isotopentrenner war erfunden worden, der für Elemente bis zum Atomgewicht 30 zuverlässig funktionierte.
2. Auf der Basis des sogenannten Massenspektrographen hatte Ardenne ein elegantes Verfahren zum Nachweis radioaktiver Isotope und ihrer Trennung entwickelt.
3. Bis zum Kriegsende war daraus ein dem Massenspektrographen ähnliches Gerät geschaffen worden, mit dem sich die beiden Uransorten so elegant trennen ließen, daß Fachleute, die Einblick bekamen, davon tief beeindruckt waren. Die Isotopentrennung ist aber das A und O jeglicher Atomtechnik. Die Ergebnisse all dieser Arbeit und ihre praktische Anwendung konnten nun bei den Sowjets heranreifen. Ardenne befand sich mit seinem ganzen Institut in Suchum in Georgien.
Er war keineswegs der einzige Hochfrequenztechniker und Kernphysiker, den die Russen holten. Seine Kenntnisse wurden für die Sowjets aufs beste ergänzt durch die Forschungen des Leiters des Forschungslaboratoriums der Auer-Gesellschaft, Dr. Nikolaus Riehl, und des ehemaligen Mitarbeiters des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik, der Forschungsstätte von Professor Hahn, Dr. L. Bewilogua.

DIE ERGEBNISSE DER DEUTSCHEN FORSCHUNG AUF DEM GEBIET DER INFRAROTTECHNIK IN DEN HÄNDEN DER BOLSCHEWIKEN

Neben Prof. Ardenne bemächtigten sich die Sowjets der Person von Dr. Nikolaus Riehl. Riehl war der bedeutendste und erfolgreichste deutsche Forscher und Spitzenfachmann auf dem Gebiet der Infrarottechnik. Die deutsche Infrarottechnik hatte zu Kriegsende dank der

Arbeit Riehls einen Höchststand erreicht. Eines der Spezialgebiete des vielseitigen Dr. Nikolaus Riehl war die Arbeit am sogenannten „Bildwandler“. Aus dem Bereich der elektromagnetischen Schwingungen empfindet das menschliche Auge nur einen bestimmten Ausschnitt dieser Frequenzskala als sichtbares Licht. So merkwürdig es klingt — es gibt auch „unsichtbares Licht“. Dazu gehören z. B. die ultraroten Strahlen, so genannt, weil sie im Farbenspektrum jenseits des Rots liegen. Man kann also z. B. bei völliger Dunkelheit einen Gegenstand in nächtlicher Landschaft mit ultraviolettem Licht anstrahlen. Dieser Gegenstand wird die Strahlen reflektieren. Niemand merkt etwas davon. Es bleibt so dunkel wie zuvor. Nun beginnt aber erst das Problem. Es heißt: Läßt sich ein Gerät entwickeln, das die reflektierten Ultrarotstrahlen dem menschlichen Auge auf einem Bildschirm optisch sichtbar machen könnte? Dies würde nämlich nicht weniger bedeuten, als den mit diesem Gerät ausgestatteten Menschen sehend zu machen, während für alle übrigen stockdunkle Nacht herrscht. Dieses Gerät besteht, und zwar in mehrfachen Konstruktionsabwandlungen, abgestimmt nach Verwendungszweck und Ziel. Der Bildwandler ist gleichsam die Umkehrung einer Tarnkappe. Die Tarnkappe macht ihren Träger für alle umstehenden Sehenden unsichtbar; für den Benutzer des Bildwandlers sind alle Umstehenden blind wegen der herrschenden Dunkelheit, nur er allein wird „nachtsichtig“, ihm wird die Nacht zum Tag.
Die militärische Bedeutung dieser Erfindung liegt auf der Hand. Man nehme ein Infanteriegewehr, dem ein Bildwandler, vergleichbar einem Zielfernrohr, aufgesetzt ist. Der Schütze tastet bei völliger Dunkelheit mit einem Ultrarot-Strahlenbündel die feindliche Linie ab. Der Gegner sieht und spürt davon nichts. Er erscheint aber auf dem Schirm des Bildwandlers als optisches Bild und damit als sichtbares Punktziel und kann abgeschossen werden. Wird dieses Gewehr noch mit schalldämpfenden Einrichtungen versehen, zeichnet sich ein dämonisch unheimlicher Nachtkrieg als praktische Möglichkeit ab. Auf eine andere Waffengattung angewandt: Wer über serienmäßig produzierte Bildwandler verfügt, kann ohne jeden verräterischen Lichtschimmer beachtliche Truppenbewegungen bei Nacht ausführen, auch in einem sonst dafür unmöglichen Gelände, in Wäldern und wasserdurchzogenen Sümpfen. Noch mehr: mit dem Bildwandler lassen sich Panzerangriffe nachts fahren, und der Angreifer bleibt dem Angegriffenen gespenstisch unsichtbar.
Dr. Nikolaus Riehl hat als Meister der Ultrarottechnik in den letzten Kriegsjahren persönlich in der Elbemündung eine ganze Reihe von

ihm konstruierter Nacht- und Nebelsehgeräte mit Erfolg ausprobiert. Nachrichten besagen, daß er bei den Sowjets im Raum von Moskau diese Entwicklungsreihen weiter ausgebaut hat. Es käme fahrlässiger Vogel-Strauß-Politik gleich, würde sich der Westen in seiner Waffentechnik mit allen Problemen der Ultrarottechnik für Abwehr und Angriff nicht in entsprechender Weise vertraut machen. Wissenschaftler in die Hände der Gegner fallen zu lassen, kann im 20. Jahrhundert eben weitreichende Folgen haben.

DIE ERGEBNISSE DER DEUTSCHEN RAKETENFORSCHUNG IN DEN HÄNDEN DER BOLSCHEWIKEN

Nur die deutschen Raketenspezialisten, die die Amerikaner den Bolschewiken in die Hände fallen ließen, ermöglichten den Russen die Konstruktion des künstlichen Satelliten. — Die Rote Armee brachte nach dem Krieg die deutschen Raketenspezialisten Dr. Siegmund, Dr. Roesch, Dr. Umpfenbach, Dr. Schulz, Dr. Gröttrup u. a. — fast alle von der deutschen Versuchsstation Peenemünde — nach der UdSSR. Die Fernlenktechniker Dr. Eigenberger, Dr. Buschbeck u. a. folgten.

Die deutschen Raketenforscher entschieden das Raketenduell zwischen den USA und Moskau für Moskau. Sie konstruierten, bevor sie wieder in ihre Heimat entlassen wurden, die Mehrstufenrakete, die von den Sowjets zur ersten interkontinentalen Fernrakete und zur Triebrakete für den Mondsatelliten weiterentwickelt wurde.

(Siehe auch Klee-Merk, *Damals in Peenemünde*, Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg.)

WIE DIE RUSSEN HITLERS GEHEIMWAFFE FANDEN

Kurz nach Beendigung des Krieges fiel den Bolschewiken in einem von den Amerikanern eroberten Gebiet die vielleicht wichtigste Beute des Krieges unversehrt in die Hände: eine unterirdische deutsche V2-Fabrik, einschließlich der deutschen Pläne für eine interkontinentale Fernrakete.

Wladimir Schabinsky, ein ehemaliger Spezialoffizier der Roten Armee, der 1947 in den Westen floh, schildert, wie er den erstaunlichen

Fund machte, der für die sowjetische Raketenentwicklung von überragender Bedeutung werden sollte (1958):

„Viele Leute fielen aus allen Wolken, als die Russen ihre Sputniks vor den Amerikanern in den Weltraum schossen. Ich nicht. Vor zwölf Jahren, ehe ich aus der Sowjetzone Deutschlands floh, konnte ich genau beobachten, wie sich die Russen ihren Vorsprung im Rennen um die Langstreckenrakete holten. Ich kann heute noch nicht verstehen, wie Amerika den Russen zu ihrer Überlegenheit im Raketenbau verhalf ... Die amerikanische Armee war tief nach Deutschland eingedrungen und hatte die Provinzen Sachsen und Thüringen erobert. Einige Monate nach der deutschen Niederlage rückten die Amerikaner aus diesen Gebieten wieder ab und überließen sie den Russen.

Als die Amerikaner Sachsen und Thüringen verließen, wurde ich beauftragt, eine Zementfabrik in Nordhausen zu demontieren. Ich kam unmittelbar auf den Fersen der abrückenden Amerikaner nach Nordhausen. Am folgenden Tage fuhr ich mit meiner Gruppe zu einem Dörfchen namens Dora, sechs Kilometer von Nordhausen, wo sich die Zementfabrik befand. Sie war enttäuschend klein, es lohnte sich fast nicht, sie nach Rußland zu verfrachten ...

Als ich mich in der Gegend umsah, stieß ich auf die Mündung eines Tunnels, in den Eisenbahnschienen und eine Fahrstraße hineinliefen. Wir fuhren hinein und sahen, daß andere Tunnels seitlich abzweigten. Plötzlich sahen wir im Lichte unserer Scheinwerfer flache Güterwagen, auf denen scheinbar riesige Torpedos geladen waren. Diese silbernen Zigarren waren etwa 15 m lang und hatten 2 m im Umfang. Bei näherem Hinsehen aber wurde es uns klar, daß es gar keine Torpedos waren. Durch Zufall waren wir in das Arsenal der deutschen V2-Raketen hineingestolpert ...

Dies war die geheimste deutsche Waffe, und die Amerikaner hatten sie für uns hiergelassen. Keine schlechten Kerle, die Amerikaner, aber manchmal wirklich naiv. Ich mußte an den Sowjetbefehl zur Plünderung von Westberlin denken: ‚Laßt unseren Alliierten kein Bett zum Schlafen stehen!‘ ...

Der Bürgermeister sagte uns, daß diese Anlage in Dora der einzige Ort in Deutschland war, wo die V2 zusammengesetzt wurde. Amerikanische und britische Bomber hatten Nordhausen im Krieg schwer zerstört, um die Produktion der V2 zu drosseln. Die unterirdische Anlage hatten sie nie beschädigen können. Als jedoch die amerikanischen Truppen einrückten, fanden und untersuchten sie das Arsenal ... Die Anlage hatte zwei Haupttunnels, beide etwa 1,5 km lang, und

62 kleine Verbindungstunnels. An manchen Stellen war die Höhle zwei bis drei Stockwerke hoch. In dem einen Haupttunnel hatten die Deutschen die V1 hergestellt, im anderen die V2. Keine Bombe hätte dieses Arsenal beschädigen können: es lag 800 m unter der Erde. Ich zählte über 1000 Werkzeugmaschinen für die Herstellung von Raketen. Alles stand und lag in schönster Ordnung da, als sei der Betrieb nur über Nacht geschlossen worden. Die Lagerräume waren angefüllt mit Raketenersatzteilen, Hartstahl, Kupferplatten und den kompliziertesten Fernsteuermechanismen. Entgegen meiner Befürchtungen war nichts vermint, weder von den Amerikanern noch von den Deutschen.
Ein Sowjetoberst lachte und sagte:
‚Das haben uns die Amerikaner alles geschenkt. Aber in zehn Jahren werden sie weinen. Stellt euch vor, wenn unsere Raketen über den Ozean fliegen werden!'
... Viele Arbeiter und Ingenieure der Raketenfabrik wurden in der Umgebung von Nordhausen aufgespürt und mit der Fabrik nach Rußland geschickt ... Die Amerikaner hatten einen fast kompletten Satz von V2-Plänen dortgelassen; außerdem Entwürfe von größeren Raketen einschließlich der interkontinentalen A9/A10.
Inzwischen hatten sich die Amerikaner wirklich einen Witz geleistet. Während sie die Dora-Anlage nicht anrührten, hatten die abziehenden amerikanischen Truppen in Suhl die Jagdgewehrfabrik von Sauer in die Luft gesprengt. Sie hatte im Krieg nichts Schlimmeres als Armeepistolen hergestellt ... Die Amerikaner hatten diese kleine Fabrik gesprengt, weil dort ein berühmtes Jagdgewehr hergestellt wurde, das auf dem Weltmarkt in scharfer Konkurrenz mit den amerikanischen und britischen Jagdwaffen stand. V2-Raketen werden nicht auf dem Weltmarkt angeboten; sie sind also kein Konkurrenzartikel. Die Hauptsache im Westen ist der Handel.
Die meisten führenden Raketenspezialisten verließen Nordhausen mit den Amerikanern. Dennoch fand die Sowjetpolizei bei genauem Durchkämmen der Ostzone einige Raumwissenschaftler. Andere wurden durch Bestechung, Drohung oder Menschenraub aus Westdeutschland geholt.
Schon 1946 wurde eine große Zahl von V2-Raketen in der UdSSR abgeschossen. Und das sowjetische Kriegsministerium brüstete sich, daß die russischen Langstreckenraketen in einem kommenden Krieg fürchterlich werden würden. Dies dank den Entwürfen der deutschen interkontinentalen Rakete, die die Amerikaner in Dora für den russischen Gebrauch zurückgelassen hatten.

Als ich damals aus Nordhausen nach Berlin zurückkehrte, nahm ich an einem Armee-Essen teil. Wir tranken auf die Inbesitznahme der V2-Fabrik. Und Oberstleutnant Tarakanow rief dabei: ‚Was für Idioten diese Amerikaner sind!' "

EIN AMERIKANISCHES GESCHENK AN STALIN

Unverständlicherweise hatten die amerikanischen Einheiten, die vor der Roten Armee auf das deutsche Raketengeheimlager gestoßen waren, die ganzen Anlagen samt wichtigen Plänen für neue Raketen den Bolschewiken in die Hände fallen lassen. Amerikanische Nachforschungen bei den beteiligten Stellen ergaben den genauen Sachverhalt und die Gründe, die zu diesem Verhalten der Amerikaner führten.
Ganz Sachsen und Thüringen waren schon vorher den Bolschewiken als Besatzungszone zugesprochen worden. Auf diesem Gebiet befanden sich auch die V2-Anlagen in Nordhausen. Schon auf der Jalta-Konferenz im Februar 1945 hatte Stalin 80% der ganzen deutschen Industrie als Entschädigung für die Zerstörungen in Rußland verlangt.
Am 5. Juli 1945 unterzeichnete der — nur im Deutschenhaß große — General Eisenhower einen Erlaß, in dem es hieß:
„Alle Fabriken, Anlagen, Werkstätten, Forschungsinstitute, Laboratorien, Versuchsanstalten, Patente, Pläne, Zeichnungen und Erfindungen müssen intakt und in gutem Zustand für die alliierten Vertreter erhalten werden."

Aus der Tatsache, daß Nordhausen als russisches Besatzungsgebiet vorgesehen war und von den Amerikanern geräumt und den Bolschewiken überlassen wurde, war klar, daß diese alliierten Vertreter nur die Bolschewiken sein konnten. Jedenfalls mußten die amerikanischen Armeebehörden dies annehmen: diese Direktiven Eisenhowers waren schuld, daß die amerikanischen Truppen am Ende des zweiten Weltkrieges die deutschen Raketengeheimnisse unverantwortlicherweise in die Hände der Sowjetunion fallen ließen.
Wie es dazu kam, daß amerikanische Stellen die unterirdischen Geheimanlagen und Pläne in Dora bei Nordhausen den Sowjets überlassen hatten, sei hier kurz geschildert:
Am 11. April 1945 stießen die Amerikaner bis nach Nordhausen.

Sechs Kilometer nördlich von Nordhausen stießen sie auf ein unterirdisches Geheim-Arsenal von V2-Raketen. Es machte den Eindruck, als ob es gerade verlassen worden sei. Es war in der Tat kurz zuvor von den deutschen Raketenspezialisten verlassen worden. Diese Spezialisten waren im Januar 1945 aus der Raketenversuchsanstalt in Peenemünde an der Ostsee gekommen, wo die V2 entwickelt worden war. Dort hatten sie, neben der V2, schon seit langem auch an dem sogenannten Projekt A9/A10 gearbeitet, von dem der deutsche General Dr. Walter Dornberger, der Leiter der Peenemünder Versuchsanstalt, in seinem Buch über die V2 schrieb:
„Mit unseren großen Raketenmotoren und Stufenraketen wären wir in der Lage, Raumschiffe zu bauen, die wie Monde in einer Höhe von 5000 km und mit einer Geschwindigkeit von 26 000 km/h um die Erde kreisen könnten."

Das paßte haargenau auf die russischen Sputniks, die fünf Jahre später die Welt erstaunten.
Im Januar 1945 kamen die Peenemünder Wissenschaftler zur Beratung ihres Schicksals und ihrer Zukunft zusammen. Die Rote Armee war bereits auf knapp 100 km an Peenemünde herangekommen. Arbeit und Leben der Wissenschaftler waren in Gefahr. Sie wußten, daß der Krieg verloren war, und beschlossen, sich den Amerikanern zu ergeben. Sie verbrannten, was sie nicht mitnehmen konnten. Dann verließen viertausend Männer, Frauen und Kinder Peenemünde und machten sich auf den Weg nach Dora. Sie kamen Anfang Februar in Dora bei Nordhausen an. Als der Krieg zu Ende war, warteten sie ungeduldig auf die amerikanischen Truppen. Vierhundert führende Wissenschaftler wurden von der SS zwangsweise in die Allgäuer Alpen in Südbayern geschafft.
Am 11. April 1945 zog die 3. amerikanische Panzerdivision in Nordhausen ein. Sie blieb nur etwa 48 Stunden und setzte dann ihren Vormarsch nach Osten fort. Nach ihnen traf Major Hamille von der Technischen Sonderabteilung (Abwehr) ein. Er schreibt darüber:
„Wir wußten von der Geheimanlage in Nordhausen, lange bevor unsere Truppen dorthin kamen. Der schriftliche Befehl, den ich bekam, lautete, daß Nordhausen zur russischen Zone gehören würde und daß alle Dokumente und Gegenstände für die Sowjets dortgelassen werden sollten. Dieser Befehl ging von einer sehr hohen Stelle aus. Inoffiziell und geheim aber habe ich den Auftrag bekommen, so viel Material, wie ich konnte, einzupacken, ohne daß es nachher zu bemerken war, daß wir die Fabrik geplündert hatten."

Der Krieg war noch nicht vorbei, und den Amerikanern lag sehr viel an einem russischen Eingreifen im Pazifik. Deshalb waren sie bemüht, um jeden Preis einen internationalen Zwischenfall zu vermeiden.
Führende Raketensachverständige sind der Meinung, daß Major Hamille sich seines Auftrages, den schwierigen Verhältnissen entsprechend, gut entledigt hat. Er brachte es fertig, 100 fast komplette V2-Raketen und eine Reihe wertvoller Dokumente sicherzustellen. Alles hätte er in Ausführung seiner Befehle doch nicht mitnehmen dürfen. Ende Mai schaffte er 300 Wagen Material von Nordhausen nach Antwerpen und von dort in die USA.
Im Juni 1945 machte eine andere Gruppe von Abwehrleuten aus Garmisch einen letzten Besuch in Nordhausen ... Sie hatte den Auftrag, die dort zurückgebliebenen Wissenschaftler und ihre Familien zu evakuieren, ehe die Russen kamen. Knapp 24 Stunden standen ihnen zur Verfügung. Bei dieser Gelegenheit entdeckten sie weitere Verstecke mit Plänen, einschließlich fünf Koffer voll mit Dr. Dornbergers Notizen in einem verlassenen Salzbergwerk.
Ein Mitglied dieser Gruppe faßte später das Abschneiden der beiden Seiten in den Worten zusammen:
„Wir haben wahrscheinlich die Pläne alle komplett; aber die Russen haben sie wahrscheinlich auch fast alle komplett.“

Ehe sie aus Nordhausen abzogen, überlegten sie, ob sie die unterirdische Anlage in die Luft sprengen sollten. Aber da sie keine Vollmacht dazu hatten, sahen sie sich gezwungen, die Anlagen den Russen, die wenige Stunden später eintrafen, unzerstört in die Hände fallen zu lassen.
Nach Dr. Dornbergers Mitteilung sind einige der in Nordhausen zurückgelassenen Werkzeugmaschinen einzigartig in der ganzen Welt.

GÖRINGS LETZTER BRIEF AN CHURCHILL

„Nürnberg, 10. 10. 1946

Herr Churchill!
Sie werden die Genugtuung haben, mich und meine Schicksalskameraden zu überleben. Ich stehe nicht an, Sie zu diesem persönlichen Triumph und der Delikatesse zu beglückwünschen, mit der Sie ihn zustande gebracht haben. Sie haben sich und Großbritannien diesen

Erfolg wahrlich etwas kosten lassen. Dürfte ich Sie für einfältig genug halten, ihm mehr als die Bedeutung eines von Ihnen und Ihren Freunden — den von Ihnen gegen das Großdeutsche Reich in den Krieg hineinmanövrierten Völkern und Ihren jüdischen und bolschewistischen Bundesgenossen — verschuldeten Schauspiels beizulegen, dann wäre die Erklärung in meiner vorletzten Lebensstunde auch vor den Augen der Nachwelt an einen Unwürdigen verschwendet.

Mein Stolz als Deutscher und eines meistverantwortlichen deutschen Führers in einer welthistorischen Auseinandersetzung verbietet es mir, an die entehrende Niedrigkeit des von den Siegern angewendeten Verfahrens auch nur ein Wort zu verschwenden, soweit dies meine Person betrifft. Da es aber der offenkundige und erklärte Zweck dieser Justiz ist, das deutsche Volk selbst in den Abgrund der Rechtlosigkeit hinabzustoßen und es durch die Beseitigung der verantwortlichen Männer des nationalsozialistischen Staates jeder späteren Verteidigungsmöglichkeit ein für allemal zu berauben, habe ich unter dieses von Ihnen und Ihren Verbündeten beschlossene Urteil noch einige Bemerkungen zu dem geschichtlichen Gegenstand hinzuzufügen.

Ich richte sie an Ihre Adresse, weil Sie einer der Meistwissenden um die wahren Hintergründe dieses Krieges und um die Möglichkeiten, ihn zu vermeiden oder ihn doch in einem für die europäische Zukunft noch tragbaren Zeitpunkt zu beenden, sind, aber Ihrem eigenen Tribunal Ihr Zeugnis und Ihren Eid verweigert haben. Ich will daher nicht verfehlen, Sie rechtzeitig vor das Tribunal der Geschichte zu fordern, und richte meine Erklärung an Sie, weil ich weiß, daß dieses Tribunal einmal Sie als den Mann Europas nennen wird, der mit Ehrgeiz, Intelligenz und Tatkraft das Schicksal der europäischen Nationen unter die Räder fremder Weltmächte geworfen hat.

Ich stelle in Ihnen vor der Geschichte den Mann fest, der zwar das Format hatte, Adolf Hitler und sein europäisches Werk zu Fall zu bringen, dem es aber versagt bleiben wird, an Stelle des Gefallenen noch einmal schützend den Schild gegen den asiatischen Einbruch in Europa zu heben.

Ihr Ehrgeiz war es, mit Versailles über Deutschland Recht zu behalten. Ihr Verhängnis wird es sein, daß Ihnen dies gelang.

Sie verkörperten den erhärteten Trotz Ihres alten Herrenvolkes, aber Sie verkörpern auch den Trotz des Alters gegen den letzten großen Versuch der erneuerten germanischen Kraft, das Schicksal Europas in den Steppen Asiens zu entscheiden und für die Zukunft zu si-

chern. Sie werden, wenn meine Verantwortung in der weiteren Entwicklung der Ereignisse Ihren letzten objektiven Richter gefunden hat, die Verantwortung dafür zu übernehmen haben, daß der vergangene blutige Krieg nicht der letzte gewesen ist, der um die Lebensmöglichkeiten des Kontinents auf seinem Boden ausgefochten werden mußte. Sie werden zu verantworten haben, daß dem Blutbad von gestern ein noch größeres folgen wird und Europa nicht an der Wolga, sondern an den Pyrenäen um die Entscheidung über Leben und Tod wird antreten müssen. Es ist mein heißer Wunsch, daß Sie den Tag wenigstens erleben mögen, an dem die Welt und die abendländischen Nationen, besonders die britische, die bittere Einsicht erfahren werden, daß Sie und Ihr Freund Roosevelt es waren, die ihre Zukunft für den billigen Triumph über das nationalsozialistische Deutschland verkauft haben. Dieser Tag wird schneller kommen, als es Ihnen lieb sein wird, und Sie werden ihn daher trotz Ihres vorgeschrittenen Alters wahrscheinlich noch rüstig genug auch über den Britischen Inseln blutigrot aufgehen sehen. Ich bin fest überzeugt, daß er Ihnen alle jene schrecklichen Überraschungen bringen wird, denen Sie diesmal durch die Gunst des Kriegsglücks oder des Abscheues der deutschen Kriegführung vor einer völligen Entartung des Kampfes zwischen unseren artverwandten Völkern entgangen sind. Mein Wissen um den Stand und Umfang der — nicht zuletzt dank Ihrer militärischen Hilfe — der Roten Armee zur Beute gewordenen Waffen und Projekte aus unserem Besitze ermächtigen mich zu dieser Voraussage.

Sie werden zweifellos nicht versäumen, nach Ihrer Gepflogenheit bald gute Memoiren zu schreiben, und Sie werden Sie um so besser schreiben, als Sie nun niemand mehr zu hindern vermag, nach Ihrem Belieben zu berichten oder zu verschweigen. Dennoch werden Sie gegen jene Korrekturen machtlos sein, die eine von Ihnen herbeigeführte Entwicklung unbeirrbar vornehmen wird. Ihre Sache wird es dann sein, den Völkern jene Antwort zu geben, die Sie Ihrem Schautribunal schuldig geblieben sind, und weniger uns, die wir Ihrer Fairneß nichts zu danken wünschten. Sie glauben, es geschickt angestellt zu haben, daß Sie diese geschichtliche Wahrheit den advokatischen Spitzfindigkeiten einer Handvoll ehrgeiziger juristischer Subalterner auf den Seziertisch geworfen haben und zu einem dialektischen Traktat der Propagandaschusterei verwandeln ließen, obwohl Sie als Brite wie als Staatsmann nur allzugut wissen, daß sich mit solchen Mitteln die Existenzprobleme der Völker weder in der Vergangenheit beurteilen ließen, noch in Zukunft lösen lassen.

Ich habe eine zu begründete Meinung von der Verschlagenheit Ihrer Intelligenz, als daß ich Ihnen den Glauben an die vulgären Parolen zumuten könnte, mit denen Sie den Krieg gegen uns motivierten und Ihren Sieg über uns als ein zirzensisches Schauspiel erklären ließen.
Ich erkläre daher als einer der höchsten militärischen, politischen und wirtschaftlichen Führer des Großdeutschen Reiches noch einmal mit allem Nachdruck, daß dieser Krieg nur deshalb nicht vermeidbar war, weil die Politik Großbritanniens unter dem Einfluß Ihrer Person und Ihrer Gesinnungsfreunde auf allen Gebieten darauf ausging, dem Lebensinteresse und der natürlichen Entwicklung des deutschen Volkes den Weg zu verlegen und — von senilem Ehrgeiz um die Aufrechterhaltung der britischen Vormachtstellung erfüllt — den zweiten Weltkrieg einem von unserer Seite aufrecht und immer wieder angestrebten Ausgleich vorzog.
Ich erkläre hier noch einmal ausdrücklich, daß die einzige Schuld des deutschen Volkes an dem Ausbruch des von Ihnen erzwungenen Weltkrieges die ist, daß es der von Ihnen kunstvoll aufrechterhaltenen und künstlich geschürten Bedrängnis seiner nationalen Daseinsverhältnisse ein Ende zu machen versuchte.
Es hieße Wasser in den Atlantik tragen, wollte ich mich Ihnen gegenüber noch über die Ursachen, Zwangsläufigkeiten und Motive aussprechen, die im Verlaufe des Krieges zu den politischen und militärischen Weiterungen geführt haben, die Ihre juristisch Beflissenen hier so zielsicher einseitig auf Kosten der NS-Staatsführung des deutschen Volkes auszuweiten verstanden. Der verwüstete europäische Kulturraum und sein in Schutt und Asche liegender historischer Reichtum zeugen heute in erster Linie von der verzweifelten Erbitterung, mit der ein großes und stolzes Volk gestern noch mit einem Opfermut sondergleichen um seine Existenz gekämpft hat. Morgen werden sie aber von der Bedenkenlosigkeit zeugen, mit der allein die von Ihnen ins Feld geführte Übermacht Europa an das Rote Asiatentum ausgeliefert hat.
Das von Ihnen geschlagene Deutschland aber wird sich gerade durch seinen Untergang an Ihnen rächen, denn Sie haben weder eine bessere Politik gemacht als wir, noch eine größere Tapferkeit gezeigt als wir. Sie haben Ihren Sieg nicht besseren Qualitäten und einer eingebildeten Überlegenheit Ihrer Kraft und Kunst, sondern einzig und allein sechs Jahren Übermacht Ihrer Koalition zu verdanken. Nehmen Sie ihn nicht für das, als das Sie ihn ausgeben möchten. Die Früchte Ihrer politischen Kunst werden Sie und Ihr Land nur

allzufrüh ernten. Was Sie als erfahrener Zyniker nicht gelten lassen wollten, daß nämlich unser Kampf im Osten eine höchste Notwehraktion nicht nur für Deutschland, sondern zugleich für ganz Europa war und die eigentliche Rechtfertigung aller von Ihrer Seite her so kurz und bündig verurteilten Akte Maßnahmen der deutschen Kriegführung im einzelnen gewesen sind oder sein mögen, wird Ihnen und dem Britischen Empire Ihr heute verbündeter Freund Stalin sehr bald beweisen. Sie werden erfahren, daß auch Ihre Not dann kein Gebot mehr kennt und Sie ihm [Stalin] weder mit advokatischer Schläue noch mit dem Gewicht Großbritanniens und seiner europäischen Zwerge erfolgreich begegnen können.

Sie haben dem deutschen Volke gegenüber immer die Behauptung aufgestellt, es sei Ihnen in erster Linie um die Wiederherstellung seiner demokratischen Lebensform gegangen. Sie haben jedoch kein Wort darüber gesprochen, daß es Ihnen auch um die Wiederherstellung der ihm nun seit einem Vierteljahrhundert vorenthaltenen vernünftigen Lebensgrundlagen geht. Ihr Name steht unter allen prinzipiellen Dokumenten dieser Ära der britischen Verständnislosigkeit und Eifersucht gegenüber Deutschland. Ihr Name wird auch unter den Resultaten stehen, die diese Ära der Liquidierung Deutschlands vor der Geschichte für den Bestand Europas herausgefordert hat.

Mein Glaube an die Lebenskraft des deutschen Volkes ist unerschütterlich. Deutschland wird stärker sein und länger leben als Sie. Aber mich schmerzt es, daß es Ihnen wehrlos ausgeliefert ist und nun mit zu den unglücklichen Opfern gehört, die dank Ihrem Erfolge nun nicht einem Zeitalter segensreicher Arbeit für die Verwirklichung der durch die Vernunft den abendländischen Völkern gestellten gemeinsamen Aufgaben entgegengehen, sondern der größten Katastrophe ihrer gemeinsamen Geschichte.

Ich erspare mir den Disput über die Exzesse, die Sie uns zu Recht oder Unrecht vorwerfen und die weder meiner noch der Auffassung des deutschen Volkes entsprechen, ebenso wie über die, die auf Ihrer Seite und auf Seite Ihrer Verbündeten an Millionen von Deutschen begangen wurden. Denn ich weiß, daß Sie unter diesem Vorwand das ganze deutsche Volk zum Gegenstand eines kollektiven Exzesses von weltgeschichtlich nie dagewesenem Ausmaß gemacht haben und daß Sie auf jeden Fall in der Behandlung Deutschlands nicht anders verfahren werden, weil Sie Ihr Ziel seit 1914 unentwegt und beharrlich in nichts anderem als in der Zertrümmerung des deutschen Reiches gesehen und angestrebt haben.

Diese Ihre Zielsetzungen versagen Ihnen den Anspruch auf ein Rich-

teramt über die vermeidbaren und unvermeidbaren Folgewirkungen, die Ihre kaltblütige Zielstrebigkeit herausforderte oder Ihnen als nachträgliches Beweismittel für die Berechtigung Ihres Bestrebens willkommen war.
Ich bereue heute meinen in der NS-Staatsführung schwersten Fehler, dem ich und unsere Politik in der Beurteilung Ihrer staatsmännischen Einsichtskraft unterlagen. Ich bedauere, Ihnen die Einsicht in die weltpolitische Notwendigkeit eines befriedeten und lebensfähigen Deutschlands auch für den Bestand des britischen Empire zugetraut zu haben.
Ich bedauere, daß unsere Macht und Mittel nicht dazu ausreichten, Ihnen wenigstens noch in allerletzter Minute die bessere Erkenntnis abzuringen, daß die Liquidierung Deutschlands der Beginn der Liquidierung der britischen Weltmacht sein wird.
Wir traten an und handelten jeder nach seinem Gesetz, ich nach dem neuen, für das dieses Europa schon zu alt war, Sie nach dem alten, für das dieses Europa nicht mehr bedeutend genug ist.
Ich werde meinen Weg zu Ende zu gehen wissen in dem sicheren Bewußtsein, als deutscher Nationalsozialist trotz allem auch ein besserer Europäer gewesen zu sein als Sie. Ich überlasse das Urteil darüber beruhigt der Nachwelt, der Sie nach meinem aufrichtigen Wunsche noch möglichst lange angehören mögen. Vielleicht bietet Ihnen das Schicksal noch eine Chance, die mir geboten war: Im Untergang eine Wahrheit zu sein! Hermann Göring"

DIE TOTALE AUSPLÜNDERUNG DEUTSCHLANDS
DIE DEMONTAGEPOLITIK

„Die tschechische Industrie war 1943 um 11 % größer als 1939 vor der deutschen Besetzung.
Während der deutschen Besetzung Belgiens im zweiten Weltkrieg vermehrte sich der Viehbestand Belgiens um 100 000 Stück Großvieh.
Während der Besetzung Frankreichs nahmen die Deutschen dort beträchtliche Investitionen in Industrie und Landwirtschaft vor.
Deutschland aber wurde während der Besetzung durch die Alliierten total ausgeplündert.
Die Nachkriegspolitik [der Alliierten] geht dahin, Deutschland in Ketten und Lumpen zu halten." (*Economist*, London)

Freda Utley schreibt:

„Die amerikanische Öffentlichkeit weiß so gut wie nichts über die ungeheure Vergeudung durch die Demontage. Die Deutschen haben niemanden, der ihre Sache vertritt. Keine freie Presse, keine Repräsentanten im Ausland. Die meisten amerikanischen Journalisten, Kongreßmitglieder und Senatskomitees beziehen ihre Informationen ausschließlich von der Militärregierung, die die Morgenthau-Politik vertritt.

Die wenigen Berichte des Kriegsministeriums, des Außenministeriums und der ECA, die einiges von den wahren Zuständen erkennen lassen, wie etwa der Wolff-Bericht, der Kennan-Bericht, der Bericht des ECA-Humphrey-Komitees, werden unterdrückt und geheimgehalten. Sie sind sogar der Presse und den Kongreßmitgliedern vorenthalten worden . . .

Unter dem — getarnten — Einfluß der Morgenthau-Jünger in der Wirtschafts- und Finanzabteilung der amerikanischen Militärregierung sind den obersten Stellen unvollständige, wenn nicht geradezu falsche Darstellungen der ganzen Demontage gegeben worden . . . Ich stellte fest, daß die obersten Stellen der amerikanischen Militärregierung es ablehnten, die Demontage als dringliche und wichtige Angelegenheit anzusehen . . . Sie verließen sich deshalb ohne Nachprüfung auf die wirtschaftlichen Informationen ihrer zivilen Untergebenen, sei es wegen der [Rache-]Stimmung in den USA und wegen der Washingtoner Anweisungen oder weil England und Frankreich den USA nur zögernd den Rücken gegen die UdSSR deckten . . . General Hays, der Stellvertreter des Generals Clay, der alles andere als ein Racheapostel ist, war eindeutig über die Kosten und Wirkungen der Demontage falsch informiert . . . Mr. Wilkinson, Mitglied der amerikanischen Militärregierung und Hauptwirtschaftsberater des Generals Clay, erklärte, er könne keinen Deutschen ausstehen und wisse nichts, was ihm ‚mehr Wurst sei' als die Meinung der Deutschen über die Demontage . . .

Diese Einstellung, die General Clays Hauptwirtschaftsberater zum Ausdruck brachte, erklärt die sonst unbegreifliche Politik, wie ich sie in der amerikanischen Zone am Werk gesehen habe. Rassische Antipathien und blindwütiges Vergeltungsstreben gegenüber dem besiegten Volk schließen ein weises, staatsmännisches Vorgehen aus . . . Mr. Wilkinson, der Hauptwirtschaftsberater, hatte mich durch seinen eiskalten Haß gegen das deutsche Volk entsetzt . . . ich fragte mich aber, ob nicht die Unwissenheit hochgestellter Angehöriger der Militärregierung der demokratischen Sache in Europa noch mehr schadet als der Rassenhaß der Morgenthau-Jünger."

Das Haager Abkommen über die Sitten und Gebräuche des Landkrieges untersagt ausdrücklich jede Zerstörung und Wegnahme feindlichen Staatseigentums, wenn dies nicht durch die Kriegsnotwendigkeiten gebieterisch verlangt würde. Die Zerstörung und entschädigungslose Wegnahme feindlichen Privateigentums ist durch die Haager Konvention gleichfalls feierlich untersagt.

Niemals wurde auf diesem Gebiet das Völkerrecht gründlicher verachtet und verletzt als durch die amerikanischen Prediger und Kreuzritter des Rechts. Die Ausraubung Deutschlands durch die Demontage deutscher Fabriken erfolgte noch vier Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation.

Man täuschte das amerikanische Volk überdies und verführte es zu dem falschen Glauben, die Demontage der deutschen Fabriken diene nur der Entwaffnung Deutschlands. In Wahrheit diente sie aber nur zur Befriedigung der Rache der Morgenthau-Leute und beraubte Millionen von Deutschen aller vernünftigen Lebensmöglichkeiten.

Auf der Demontageliste der Westmächte standen nicht nur alle Werke der Kriegsindustrie, die ohne weiteres auf Friedensproduktion hätten umgestellt werden können, sondern auch alle jene Werke, die mit dem Krieg nicht das mindeste zu tun hatten, aber der englischen oder französischen Industrie als Konkurrenzunternehmen lästig waren.

Der durch diese wirtschaftlich unverantwortlichen Demontagen Deutschland zugefügte Schaden an Sachwerten und Investitionskosten ist mit 2000 Millionen Dollar nicht zu hoch geschätzt. Dabei ist in dieser Schätzung der Entgang an Steuern und der ungeheure Schaden durch den Entfall von Arbeitsplätzen nicht berücksichtigt.

Die Interessen der drei westlichen Alliierten an der deutschen Demontage waren verschieden. Den Engländern ging es darum, Deutschlands Wirtschaft so weit zu vernichten, daß Deutschland als wirtschaftlicher Konkurrent auf dem Weltmarkt praktisch für immer ausschied. Den Franzosen ging es darum, Deutschland womöglich für immer so zu schwächen, daß es ihnen niemals wieder gefährlich werden konnte. Den Amerikanern aber ging es darum, als Werkzeug und Rächer der Judenschaft den Morgenthauplan wenigstens soweit wie möglich zu verwirklichen und Deutschland so weitgehend wie nur möglich zu vernichten.

Senator Taft (Ohio) schrieb am 20. November 1947 *(Wanderer*, St. Paul, Minnesota):

„Man hat den idiotischen Morgenthauplan zwar offiziell aufge-

hoben, aber man kann alle Zweifel darüber haben, ob man diesen Unsinn auch wirklich aufgegeben hat. Die Demontagen in Deutschland sind mit keinen vernunftgemäßen militärischen Sicherheitserwägungen mehr zu begründen.“

Der Morgenthauplan sollte Deutschland in eine „Ziegenweide“ verwandeln. Der Plan, nach dem die Deutschen als sich selbst versorgende Bauern leben sollten, ist ein offenkundiges, nur für Laien getarntes Völkermordprogramm. Die Bolschewiken nahmen alles deutsche Land östlich der Oder-Neiße-Linie in ihren Besitz. Dieses Land war die Kornkammer Deutschlands. Man raubte dadurch Deutschland nicht nur ein Drittel seines Ackerlandes, sondern trieb überdies die Bewohner dieser Kornkammer in das übersiedelte Westdeutschland, das bereits an Menschen erstickte. In Westdeutschland ist der Hektarertrag der Äcker bereits um 50 % höher als in den USA! Westdeutschland konnte schon früher seine Bevölkerung nicht durch seinen Boden ernähren, noch weniger jetzt, nach dem Zustrom von Millionen deutscher Flüchtlinge aus dem Osten. Westdeutschland hat heute mit 50 Millionen Einwohnern weit über die Hälfte der Bevölkerung des früheren gesamten Reichsgebietes zu ernähren; dabei hat es hiezu weniger als die Hälfte des früheren Ackerbodens, der schon seinerzeit zur Ernährung nicht ausreichte, obwohl man das Letzte und Höchste aus ihm herausholte. Eine weitere Ertragssteigerung ist völlig unmöglich.
N. H. Collisson, der stellvertretende Chef der ECA-Kommission, gab im Februar 1949 vor dem amerikanischen Kongreß die Erklärung ab, daß Westdeutschland niemals mehr als 50 % seines Lebensmittelbedarfes erzeugen kann, den es zur Ernährung seiner Bevölkerung benötigt. Die andere Hälfte muß eingeführt werden. Das wieder ist aber nur möglich, wenn Deutschland für die einzuführenden Lebensmittel Industriegüter ausführen kann, um damit die eingeführten Lebensmittel zu bezahlen. Ohne Industrie ist mehr als die Hälfte der Bewohner Deutschlands zum Verhungern verurteilt. Collisson stellt in seinem Bericht fest, daß Westdeutschland Lebensmittel und Rohstoffe im Wert von mindestens 2800 Millionen Dollar einführen muß; es muß also mindestens ebensoviel Industriegüter exportieren, um die Einfuhr der Lebensmittel und Rohstoffe bezahlen zu können.
Die vorgesehenen Demontagen waren so umfangreich und vernichteten die deutsche Industrie so gründlich, daß nicht nur keine Möglichkeit einer Ausfuhr von Industrieartikeln bestand, sondern auch

Deutschland selbst jeder Möglichkeit einer Selbstversorgung mit eigenen Industrieartikeln beraubt war.
Der Londoner *Economist* führt in seiner Nummer vom 6. Februar 1946 aus, daß Deutschland 1944 allein 44 % seiner Stahlerzeugung (also fast 9½ Millionen Tonnen von 24 Millionen Tonnen) allein für die Herstellung von Friedensbedarfsartikeln wie Nägel, Blechen, Messern, Scheren, Öfen, Röhren, Werkzeugen und Haushaltsgeräten verbrauchte.
Ein Wiederaufbau der bombenzerstörten Städte, Bauwerke und Brücken, die Wiederherstellung der Eisenbahnen und ihres rollenden Materials, der Ersatz der von den Russen, Polen, Franzosen usw. „erbeuteten" Lokomotiven und Güterwagen war unmöglich. Völlig unmöglich war auch der Bau von zusätzlichen Häusern und Wohnungen für die Millionen von Ostvertriebenen.
Fast jede Stadt, ob groß oder klein, lag in Trümmern. Niemand, der die Kriegszerstörungen in Westdeutschland sah, konnte die Schätzung der deutschen Wirtschaft bezweifeln, daß der jährliche Stahlbedarf nur für den Wiederaufbau und allein zur Deckung des Inlandbedarfes mindestens 14 Millionen Tonnen Rohstahl betrage. Trotzdem zerstörte man die deutschen Stahlwerke.
Die Zerstörung der Stahlwerke widersprach auch dem allgemeinen Interesse der Weltwirtschaft ... Collisson erklärte in seiner Aussage vor dem außenpolitischen Senatsausschuß (siehe oben):
„Der kritische Stahlmangel in der Welt von heute erfordert zwingend die größtmögliche Ausnutzung der deutschen Stahlerzeugungskapazität."

Trotzdem erklärte der Steel-Productions Board (Düsseldorf) noch im August 1948:
„Es ist nicht beabsichtigt, Deutschland eine Stahlproduktionskapazität zu belassen, die es je wieder in den Stand setzen würde, Stahl und Stahlerzeugnisse in nennenswerten Mengen zu exportieren."

F. Utley schrieb 1949:
„Deutschland verfügt, abgesehen von Kohle, praktisch über keine Rohstoffe. Deutschlands ‚Reichtum' liegt ausschließlich in der Geschicklichkeit und im Fleiß seiner Bewohner. Solange es ihm verwehrt ist, beides zum eigenen und zum Nutzen Europas zu verwenden, kann es seine Bevölkerung nicht ernähren und erhalten. Gleichzeitig bedarf auch ganz Europa mehr als dringend deutscher Maschinen.
Trotzdem standen allein 94 Eisen- und Stahlwerke auf der Demon-

tageliste, die Deutschland im Oktober 1947 ausgehändigt wurde und fast 700 modernste und leistungsfähige Industriewerke enthielt.“

Die *New York Times* schrieben in einem Leitartikel im November 1947 über die amerikanische Demontagepolitik in Deutschland:
„Wir haben die Demontierung von 682 deutschen Fabriken angeordnet, von denen die Hälfte überhaupt keine Kriegsfabriken waren und der Rest sich leicht auf Friedensproduktion umstellen läßt.“

Umfassend war auch die Liste der Industriezweige, die Deutschland zu betreiben verboten war. Sie umfaßte nicht nur die gesamte Kriegszwecken dienende Industrie, sondern ging weit darüber hinaus. Verboten waren: der Schiffsbau, die Herstellung von Aluminium, Magnesium, Kugellagern, synthetischem Ammoniak, synthetischem Kautschuk, synthetischem Benzin und Öl.
Aber auch von den „erlaubten“ Industrien wurden trotzdem alle jene Betriebe demontiert bzw. ihrer Maschinen beraubt, die nach Ansicht der Sieger für die Deckung des inneren Marktes, des eigenen deutschen Bedarfs „überzählig“ waren.
Als Ende 1947 der Befehl zur Abwrackung der Krupp-Werke gegeben wurde (die vor dem Kriege 40 000 Arbeiter beschäftigten), erhoben die deutschen Behörden Vorstellungen wegen der dadurch verursachten Arbeitslosigkeit.
Hiezu erklärte General Bishop geistreich:
„Durch die Abwrackarbeiten werden 8000 deutsche Arbeiter auf Jahre hinaus Beschäftigung und Verdienst finden.“

Trotz heftiger Proteste der in diesen Werken beschäftigten Arbeiter wurden auch Werke demontiert, die ausschließlich Friedenszwecken dienten: Fabriken für ganz und gar unkriegerische Dinge wie Pfannen, Tee- und Kaffeekannen, Kessel und sonstige Haushaltsgeräte, Spielwaren, Möbel, optische Instrumente, Krankenhausbedarf, landwirtschaftliche Traktoren usw., usw.
Noch im April 1949 (!) erhielt Frankreich die Genehmigung, einen Teil der großen Stickstoffwerke in Oppeln zu demontieren, die größte europäische Anlage zur Herstellung von synthetischem Stickstoff mit einer Produktionskapazität von 750 t reinem Stickstoff täglich. Die Folge dieser Demontage war: Die abgebauten Maschinen hatten nur mehr Schrottwert, und Deutschland mußte für den Produktionsausfall jährlich um 36 Millionen Dollar Kunstdünger einführen.

Freda Utley sagt (S. 268):
„Das Vorgehen der Franzosen in ihrer Zone kann nur mit dem der Russen verglichen werden. Die französische Zone wurde in einem solchen Ausmaß von Lebensmitteln und Maschinen entblößt, daß nur amerikanische Hilfe die dortige Bevölkerung am Leben erhalten hat ... Die französische Ausplünderung führte zu wirklicher Hungersnot, bis 1948 ECA-Hilfe eintraf. Abgesehen von den 875 Millionen Dollar im Jahr, mit denen die USA die französische Wirtschaft direkt unterstützen, leisten die USA nun auch noch einen Zuschuß von 155 Millionen Dollar für die französische Zone, zum Ausgleich dessen, was Frankreich in Form von Lebensmitteln, Holz, Industrieerzeugnissen und Maschinen dort herausholt."

Selbst Seifenwerke wurden demontiert!
„Der größte Skandal der ganzen Reparationszerstörung ist die Demontage der deutschen Seifenwerke. Die schreckliche Folge war, daß der Mangel an Seife zu einem Ansteigen der Säuglingssterblichkeit von 6 auf 18 % führte. Jede Politik ist gegenüber einem hilflosen Volk verbrecherisch, wenn sie ihre Opfer unter den Kindern sucht. Wäre es nicht an der Zeit, etwas praktisches Christentum zu üben?"

(Aus der *Chicago Tribüne)*

Über den Eifer der Engländer, durch eine umfassende Demontage die deutsche Konkurrenz gründlich zu vernichten, schreibt Freda Utley (S. 111):
„Die Demontagesucht der Engländer, angefacht von dem Bestreben, den deutschen Konkurrenten auszuschalten, schien ohne Grenzen zu sein, ebenso wie die heuchlerischen Vorwände, mit denen die Engländer deutsche Aktiva an sich brachten, um ihr eigenes Dollardefizit zu verringern.
Da gibt es z. B. den Fall der ‚Diana-Spielwaren-Fabrik' in der französischen Zone, die Luftgewehre herstellt. Die Engländer veranlaßten die Franzosen, diese Fabrik als ‚Rüstungsbetrieb' zu erklären, um die Maschinen für sich zu bekommen.
Als ich Deutschland im Dezember 1948 verließ, lernte ich im Zug nach Ostende einen englischen Spielwarenfabrikanten kennen, der gerade aus Nürnberg kam. Er zeigte mir Muster von Spielzeugautos mit drei Gängen und andere Beispiele deutschen Erfindungsreichtums. Mit den deutschen Spielwarenfabrikanten könne niemand konkurrieren, meinte er. Dann erzählte er, daß ihm und anderen englischen Industriellen unmittelbar nach dem Kriegsende vom Board of Trade gesagt worden war, sie sollten passende Heeres- oder

Marineuniformen bekommen, um als ‚Reparationsbeamte' nach Deutschland zu gehen und sich dort alle Maschinen auszusuchen, die sie wünschten oder verwenden zu können glaubten. Er selbst habe kein Verlangen darnach getragen, sich am Raub des Lebensunterhaltes der Deutschen zu beteiligen. So hatte er das Anbot abgelehnt. Er führe auch besser, wenn er deutsche Spielwaren kaufe, statt sie in England anzufertigen. Die englischen Arbeiter seien nicht so leistungsfähig und weigerten sich, so hart zu arbeiten wie die Deutschen. Deshalb war es billiger, Spielzeug von den erfindungsreicheren Deutschen zu kaufen, als deutsche Maschinen wegzunehmen und damit einen Wettbewerb aufzuziehen."

Aufreizend war auch die Demontage der deutschen Uhrenindustrie, die mit der Rüstungsindustrie nichts zu tun hat. Die Uhrenindustrie ist hauptsächlich im Schwarzwald (französische Zone) konzentriert. Die Franzosen begannen sogleich mit der Zerstörung und Wegschaffung der Maschinen nach Frankreich. Die Engländer waren an der Zerstörung gleichfalls sehr interessiert.
Die englische Zeitschrift *British Jeweller an Metal Worker* in London veröffentlichte am 1. Juli 1948 einen Bericht über die Jahresversammlung der britischen Uhrenindustrie vom 16. Juni:
„Mr. Barett, der Vorsitzende der Exportgruppe, hat in den vergangenen drei Jahren langwierige Verhandlungen und Besprechungen geführt und erreicht, daß die deutsche Produktion auf 50 % von 1938 reduziert wird. Zu diesem Zweck wird eine Anzahl deutscher Fabriken aufgelassen. Mr. W. Cope hat diese Fabriken und auch verschiedene andere England zur Verfügung gestellte Maschinen inspiziert. … Es wurde festgestellt, daß die deutsche Uhrenindustrie infolge der französischen Reparationsentnahmen nur noch über alte Maschinen verfüge. Trotz dieser Verkrüppelung vermögen die Deutschen infolge ihrer technischen Befähigung noch immer billige Uhren herzustellen. Der britische Verband müsse daher in der Frage der Ausschaltung der deutschen Konkurrenz scharf vorgehen."

Auch die Textilindustrie wurde entsprechend erledigt. Sie wurde der modernen Knüpf-, Rundstrick- und Webemaschinen beraubt und damit von jeder Exportmöglichkeit abgeschnitten.
Die Leder-, Holzbearbeitungs- und Bauindustrie wurden ebenfalls ihrer Ausrüstung beraubt.
Drei Jahre wurde in Deutschland zerstört und geplündert, ehe die

Amerikaner erkannten, wohin dieser Weg der Zerstörung führen mußte: zur Zerstörung Europas.
Es kam zum Marshallplan. Das Werk der ECA und des ERP (European Rebuild Program = europäisches Wiederaufbau-Programm) wurde ins Leben gerufen. Der Marshallplan beruht auf der Erkenntnis, daß ein armes und verzweifeltes Volk die Demokratie verwirft und den Kommunisten folgt. Um die westliche Welt vor der Tyrannei des Bolschewismus zu bewahren, müsse man die notleidenden Völker diesseits des Eisernen Vorhanges genügend unterstützen, damit sie ihre Wirtschaft wiederaufbauen könnten.
Trotz des Inkrafttretens des Marshallplanes wurde die Demontage- und Zerstörungspolitik gegen Deutschland fortgesetzt. Die Morgenthau-Boys ließen sich ihr Handwerk nicht so leicht legen. Auch Englands Interesse verlangte die Fortsetzung der Zerstörung der deutschen Konkurrenz, von Frankreichs blinder Vernichtungswut gar nicht zu reden.
Den Engländern lag auch nichts daran, daß die Zerstörung der deutschen Industrie auch den Wiederaufbau Europas verhinderte. Sie hatten vielmehr Interesse daran, etwa den Wiederaufbau der holländischen oder norwegischen Handelsmarine unter deutscher Mithilfe möglichst zu verzögern.

„Auch noch lange nach dem Anlaufen des Marshallplanes und während die Deutschen in Berlin unter unerhörten Entbehrungen, Opfern und Gefahren Schulter an Schulter mit uns in der Abwehr der sowjetischen Blockade standen, handelten wir, als bedrohe Deutschland und nicht die UdSSR die Freiheit Europas. Wir demontierten weiter deutsche Fabriken und erfüllten weiter die verhängnisvollen Abkommen von Jalta und Potsdam, als ob Rußland diese Abkommen niemals gebrochen hätte.
Wir taten dies mit geradezu totaler Mißachtung des Marshallplanes. Große Transporte wertvollster Güter und Maschinen gingen nach wie vor aus der amerikanischen, englischen und französischen Zone nach der UdSSR, der CSSR, nach Polen, Jugoslawien und anderen bolschewistischen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang. Es handelte sich um Hunderttausende von Tonnen wertvollster Maschinen und technischer Einrichtungen.“ (Utley)

Die Züricher Zeitung *Die Tat* veröffentlichte am 6. Februar 1949 ein Kommuniqué der englischen Militärregierung, das — nur für die englische Zone — folgende Teilzahlen angibt:

Insgesamt aus deutschen Werken abgebaute Maschinen und Material			598 000 t
	davon geliefert	an die UdSSR	163 896 t
		an die CSSR	18 618 t
		an Jugoslawien	45 135 t
		an Albanien	1 789 t

Der Haß der Morgenthau-Boys gegen Deutschland ging so weit, daß sie zur selben Zeit, als die USA die Welt gegen das bolschewistische Vordringen zu einigen suchten, die bolschewistischen Länder auf Kosten Deutschlands unterstützten und stärkten.
Nach der Londoner *Times* vom 20. Dezember 1948 befand sich zu dieser Zeit das Borbecker Rüstungswerk von Krupp auf dem Weg nach der UdSSR.
Nach 1949 gingen unter Mr. Wilkinsons Ägide Transporte demontierter deutscher Maschinen und Anlagen aus der amerikanischen Zone in die kommunistischen Länder hinter dem Eisernen Vorhang ab. Im Februar 1949 verschickten Mr. Wilkinsons Leute aus der amerikanischen Zone 305 t Maschinen der Firma Martin Beilhac in Rosenheim nach der CSSR und nach Jugoslawien. Eine horizontale 900-t-Schmiede wurde den tschechischen Kommunisten übergeben.
Über die Sabotage des Marshallplanes durch die Morgenthau-Leute berichtet Freda Utley (1949):
„In Amerika war man im Glauben, daß der Marshallplan den Morgenthauplan abgelöst habe. Das war eine Illusion. Der Morgenthau-Geist inspiriert die amerikanische Deutschland-Politik nach wie vor. Die Marshall-Lieferungen bedeuten nur, daß wir uns bemühen, mit unserer rechten Hand den Schaden gutzumachen, den unsere linke anrichtet ...
Tragisch ist der endlose Kampf zwischen den Amerikanern, die zur Förderung des Marshallplanes nach Deutschland entsandt wurden, und den Morgenthau-Boys der Militärregierung, deren Sinnen und Trachten auf Zerstörung der deutschen Wirtschaft gerichtet war. Der Konflikt zwischen den beiden Gruppen war noch größer und erbitterter als der Neid zwischen den konkurrierenden Washingtoner Ministerien ...
Die Morgenthau-Boys führten ihre zerstörende Morgenthau-Politik offen und getarnt durch. Die Lage wurde mir gegenüber von einem amerikanischen Beamten treffend in folgenden Worten zusammengefaßt:
‚Wir sind zwischen zwei widerstreitenden politischen Richtungen ein-

geklemmt und können uns nicht vorwärts bewegen. Die aus Kriegshysterie geborenen und vom Morgenthauplan in Bewegung gesetzten Kräfte der Zerstörung sind immer am Werk, während die konstruktiven Kräfte des Marshallplanes nicht zum Zuge kommen können. ... Gegenwärtig ist die alte zerstörende Morgenthau-Politik von der neuen Marshall-Politik nur überdeckt.'

Die Lager der Zerstörer und der Aufbauer arbeiten erbittert gegeneinander, wobei die Zerstörer das Übergewicht haben ... Als ich Ende Oktober [1949] nach Stuttgart kam, hatte ich auf Grund verschiedener Erklärungen General Marshalls und anderer Vertreter des State Department in Washington sowie General Clays und seiner Untergebenen in Deutschland geglaubt, die Demontage in der amerikanischen Zone sei abgeschlossen oder eingestellt. Ich war bestürzt, als ich merkte, daß auch die erwartete Ankunft des Humphrey-Komitees der Marshallplan-Verwaltung [das feststellen sollte, welche Werke der Demontageliste im Interesse Europas besser erhalten blieben] zu einer fieberhaften Ankurbelung und Beschleunigung der Demontagearbeiten führten. Man wollte die Demontageliste erledigt haben, bevor das Fachkomitee nach Europa kam. England, Frankreich und Amerika wollten das Komitee Paul Hoffmann vor vollendete Tatsachen stellen. Die Morgenthau-Leute erklärten offen, das ERP-Programm gehe sie nichts an und die Weisungen der amerikanischen Handels- und Industriebehörde interessierten sie nicht.

Die Berliner Militärregierung wollte unbedingt der Marshallplan-Verwaltung zuvorkommen und demontierte schnell auch dann, wenn es sicher war, daß die demontierten Maschinen nicht benötigt wurden und auf dem Schrott enden würden. So geschah es mit den Kiefer-Werken in Stuttgart, die Klima-, Heiz- und Ventilationsanlagen für Krankenhäuser herstellt. Das Werk ist für Griechenland bestimmt, und die Erklärung der griechischen Mission nach Besichtigung der Werke, daß Griechenland weder den Markt für diese Erzeugnisse noch die Rohstoffe, noch das technische Personal für den Betrieb eines solchen Werkes habe, hinderte die zwecklose Zerstörung des Werkes nicht. Rache muß sein!

Man zerstörte nicht nur völlig zwecklos schnell noch zahlreiche Betriebe, sondern verschleppte auch vorsorglich Maschinen, um zu verhindern, daß sie von der ECA-Prüfungskommission freigegeben werden könnten.

Überall in der amerikanischen Zone passierte das gleiche: mit den Zaiser-Werken (elektrische Aufzüge und Kräne) in Stuttgart, den Frank-Werken in Birkenau (Hessen), die Glasaugen für Blinde, Meß-

instrumente für die Textilindustrie und optische Präzisionsgeräte herstellten, den Gendorf-Werken in Bayern (wichtig für die Kunstfaserindustrie), der Kraftanlage der Norddeutschen Hütte in Bremen usw., usw.
In Hast wurden die Werke demontiert, bevor die ECA-Experten eintreffen konnten, und zum Großteil in die bolschewistischen Länder geschafft. Die Marshallplan-Verwaltung machte den Deutschen offiziell Zusagen, die von der Militärregierung in Berlin sabotiert wurden.
Unter einer Militärregierung ist es stets schwierig, die Verantwortlichkeit festzulegen, ob Washington oder die Wirtschaftsberater Clays für die Befehle verantwortlich waren, wenn möglichst viele Maschinen abtransportiert wurden, bevor die ECA eingreifen konnte.
Als die deutsche Verwaltung für die Wirtschaft zu protestieren wagte, wurde ihr von der Militärregierung bei Strafe verboten, sich direkt mit den ECA-Behörden in Verbindung zu setzen."

Weisung an die deutschen Behörden vom 22. September 1948, unterzeichnet von Wilkinson (Wirtschaftsberater General Clays) und Sir Cecil Weir (Wirtschaftsberater der englischen Militärregierung):
„Es ist unstatthaft, daß Sie unmittelbar mit der Marshallplan-Verwaltung verkehren."

Im September 1948 fand zwischen dem Wirtschaftsminister von Niederrhein-Westfalen, Nölting, und dem Chef der engl. Reparations Koon an der Ruhr, Brigadegeneral Noel, eine Unterredung statt. Der deutsche Minister teilte dem Briten mit, daß er ein deutsches Ansuchen wegen Änderungen des Demontageplanes an Mr. Hoffmann, den Chef der ECA, weitergeleitet habe, nachdem alle Vorstellungen bei den Engländern nutzlos waren. General Noel erklärte aufgebracht:
„Mr. Hoffmann ist nur ein Privatmann. Soweit es sich um britische Angelegenheiten handelt, wird das englische Außenministerium keine Vorschläge in Erwägung ziehen, die von Privatpersonen vorgelegt werden."
Mr. Hoffmann, der Chef der Marshallplan-Verwaltung, vermied es auch peinlich, mit den deutschen Industriellen und Arbeiterführern zu konferieren, um nur ja nicht den Unwillen der Militärregierung zu erregen. Bei einem Flugbesuch in Deutschland im November 1948 verbrachte er ganze 20 Minuten mit den Vertretern der deutschen Wirtschaftsverwaltung, die eigens nach Frankfurt gekommen waren, ihn zu treffen. Das genügte zur Überreichung des gedruckten Berich-

tes „Die Auswirkungen der geplanten Demontage auf Deutschlands Wirtschaftslage und ihre Rolle beim europäischen Wiederaufbau". Man gab den deutschen Vertretern aber keine Zeit und Gelegenheit, ihr Anliegen im einzelnen mündlich vorzutragen.
Hoffmann verbrachte seine Zeit in Paris und nicht in Deutschland und hatte keine Zeit oder keine Lust zum Studium der deutschen Wirtschaftslage, was seine Aufgabe gewesen wäre.
Die Deutschen verstanden zur Not, daß man sie zwang, den von Deutschen besetzt gewesenen Ländern Reparationen zu leisten, obwohl sie, wie z. B. besonders in Jugoslawien und der CSSR, in Ungarn, Rumänien und Bulgarien, die Wirtschaft dieser Länder nicht geschädigt, sondern ihr im Gegenteil große Einkünfte verschafft hatten, und die Industrien dieser Länder durch Neuerrichtung bombengeschützter Betriebe und durch Ausstattung der bestehenden Betriebe mit den modernsten Maschinen ausgebaut und entwickelt hatten.
Aber sie verstanden nicht, daß man es nicht ihnen überließ, von welchen Betrieben sie die gewünschten Maschinen nehmen wollten. Die Deutschen beschworen die Amerikaner und Engländer beim Empfang der Demontageliste im Oktober 1947:
„Sie können alle Maschinen haben. Wir bitten Sie nur darum, uns die Entscheidung zu überlassen, von wo die Maschinen herzuholen sind. Wenn Sie uns dies gestatten, können Unterbrechungen der Produktion und die Auflösung der Wirtschaft vermieden werden."

Die deutsche Bitte wurde abgelehnt. Es ging nicht um Sachlichkeit. Es ging um die Vernichtung der deutschen Wirtschaft.
Die Deutschen verstanden auch nicht, daß man Betriebe demontierte, die sich gar nicht verpflanzen ließen, bei denen es sich also von vornherein nur um Zerstörung handelte.
Jeder Fachmann weiß, daß sich Siemens-Martin-Öfen, Glühöfen, auch (mit gewissen Ausnahmen) Hochöfen usw. nicht verpflanzen lassen. Man kann sie nur zerstören. Ein „demontiertes" Hüttenwerk, Eisen- oder Stahlwerk, ergibt einen Reparationswert von höchstens 20—25 % seiner früheren Produktionsmöglichkeit.
Die gewaltige Presse der Dortmunder Union, die größte und leistungsfähigste ganz Europas, die an Ort und Stelle errichtet worden war, wurde abgerissen, obwohl sie für einen Abtransport zu groß war. Sie mußte an Ort und Stelle zerstört werden!
Vier Jahre nach Kriegsende, im März 1949, mußte in Hamburg der größte Schwimmkran der Erde sinnlos zerstört werden.

Die Deutschen verstanden auch nicht, daß man z. B. ihr Anbot ablehnte, den Reparationsländern neuhergestellte, bessere Maschinen zu liefern, an Stelle der alten, die man erst demontieren mußte und die jedenfalls minderwertiger waren als neue Maschinen. Den Morgenthau-Rächern kam es aber nicht darauf an, die Reparationsländer zu unterstützen und ihnen zu nützen, als vielmehr die deutsche Industrie zu vernichten.

Man bestand darauf, die vorhandenen Maschinen zu demontieren und die bestehenden Werke zu zerstören, und erlaubte nicht, daß diese Werke bestehen blieben und an Stelle alter, demontierter Maschinen neue und bessere und wertvollere Maschinen gebaut und geliefert wurden.

Die mit der Dortmunder Union verbundenen Anlagen der Fa. Wagner & Co. mußten ihre Maschinen nach Indien liefern. Die Firma bot an, statt dieser alten Maschinen neue an Indien zu liefern, die man nach den speziellen Angaben und den besonderen Wünschen der Inder hergestellt hätte. Die Inder hätten es bei weitem vorgezogen, neue, speziell für ihre Bedürfnisse angefertigte Maschinen zu bekommen. Die Engländer erlaubten es nicht und bestanden auf der Zerstörung der Wagner-Werke.

„Man kann nur annehmen, daß dies deshalb geschah, weil es vom englischen Standpunkt aus besser ist, daß die Inder alte Maschinen erhalten, mit denen sie nichts anfangen können, statt neuer Maschinen, die sie in die Lage versetzt hätten, von der englischen Industrie nicht nur unabhängig zu werden, sondern sie auch noch zu konkurrieren. — So wurde mit der Demontage der Wagner-Werke gleichzeitig die deutsche Konkurrenz vernichtet und das Aufkommen einer neuen leistungsfähigen Konkurrenz verhindert.“ (Freda Utley)

Die Engländer gingen in ihrer Vernichtungswut gegen die deutsche Industrie so weit, daß sie auch die leeren Werkshallen abreißen ließen, die sonst wenigstens als Lagerräume hätten dienen können.

In dem schon erwähnten Bericht des Schweizer Nationalrates Peter Dürrenmatt über seine Studienreise durch Deutschland im Jahre 1948 heißt es *(Basler Nachrichten):*

„Deutschland erweckt heute den Eindruck eines großen Steinbruches, aus dem man herausholt, was nur herauszuholen ist, ohne Rücksicht auf die Zukunftsfolgen. Die Frage ist nur, was der Sinn des Sieges über den Nationalsozialismus sein soll. ... Heute herrscht regelloser Raubbau in Deutschland, bei dem jede der vier Besatzungsmächte sich aus Deutschland einfach nimmt, was ihr gut scheint.“

Dorothy Thompson, die amerikanische Publizistin und strenge Kritikerin, schreibt:

„Keine der von den Westmächten nach dem Zusammenbruch Deutschlands ergriffenen Maßnahmen hat einen schlimmeren psychologischen Eindruck hervorgerufen als die Wiederaufnahme der Demontagen vier Jahre nach Kriegsende. Die Kommunisten machen triumphierend das deutsche Volk darauf aufmerksam, daß dies in krassem Gegensatz zum Potsdamer Abkommen stehe, das klar und eindeutig festlegte, daß die Demontagen bis spätestens Ende Oktober 1947 auslaufen sollten. Die Fortsetzung von Zerstörungen inmitten eines Trümmerfeldes war von Anfang an die schlechteste Friedenspolitik, die man sich vorstellen kann. Die Wiederaufnahme solcher Zerstörungen ist für jeden vernünftig Denkenden einfach unerträglich ... Dies alles geschieht in einem Land, wo jedes Gebäude mit einem Dach, elektrischer Anlage und Wasserleitung Seltenheitswert besitzt. Die deutschen Industriellen erklären verzweifelt: ‚Nehmt in Gottes Namen die Fabriken, betreibt sie selber, verwendet ihre Erzeugnisse für eure Zwecke, aber macht endlich Schluß mit dieser Politik der Zerstörung und der Ruinen!‘ Jede Politik muß, wenn sie Erfolg haben will, erträglich und leidlich vernünftig sein. Bei dieser Politik muß sich jeder Deutsche und jeder nur einigermaßen mit Vernunft begabte ausländische Besucher sagen, daß er in einer Irrenanstalt lebt. Es hat einen Sinn, die Deutschen zu veranlassen, am Wiederaufbau Europas teilzunehmen. Es ist aber sinnlos, sie zu zwingen, zur Vergrößerung des europäischen Trümmerhaufens beizutragen. Es ist einfach verrückt, auf der einen Seite Millionen von Dollars in das Land hineinzupumpen und sie auf der anderen Seite wieder herauszupressen.“

Eine amerikanische Zeitung schrieb am 27. November 1947:

„Was uns alles zukommt an Mitteilungen über die Ausmaße der landweiten Zerstörungen und erst recht über menschliche Not, Hunger und Mangel am Allernotwendigsten an Kleidung, über menschenunwürdige Wohnverhältnisse, Armut und als Folge alles dessen sittliche Verwilderung bildet zusammen ein solches Bild von Greueln, die kaum eine menschliche Phantasie erdenken, geschweige denn normale Sinne völlig begreifen können. Deutschland hat nicht nur den Krieg verloren, sondern man hat ihm auch alles genommen, was zum notwendigen Bestand eines Volkes gehört. Als Außenstehender kann man kaum noch den Mut aufbringen, zu glauben und zu hoffen, daß dieses Volk sich wieder aus seiner beispiellosen Erniedrigung und inneren und äußeren Verarmung wird erheben können.“

Die Demontagekosten der Gute-Hoffnung-Hütte, Abt. Düsseldorf, betrugen 800 bis 1000 DM je Tonne. Die Herstellung neuer Maschinen — einschließlich der Montagekosten — hätte 400 DM je Tonne gekostet. Die Hütte hätte also neue, bessere Maschinen viel billiger und in kürzerer Zeit herstellen können. Das Werk, das in großem Umfang für den Export arbeitete, mußte zerstört werden. Von den demontierten Maschinen erhielten Jugoslawien das Preß- und Hammerwerk und Maschinen für Schiffbaumaterial, Griechenland das Kesselhaus samt dem 1871 (!) gebauten Dach, Australien eine 5000-t-Presse für Stahlbarren, Pakistan einen Kran für 125 t, für den es gar keine Verwendungsmöglichkeit hat, und Indien das Zubehör zu diesem Kran. Der Rest kam in verschiedene Länder. Knapp vor der Demontage hatte die Gute-Hoffnung-Hütte Exportaufträge für eine Million DM. Die Demontage erfolgte ganz offensichtlich zur Vernichtung der deutschen Konkurrenz für England.

Die Morgenthau-Leute der amerikanischen Militärregierung trieb die Rachsucht so weit, daß sie Reparationsmaschinen grundsätzlich nicht stillgelegten Betrieben entnehmen ließen, sondern, um die deutsche Produktion zu stören und zu schädigen, immer nur aus Fabriken, die in Betrieb standen. Die Deutschen verstanden auch nicht, daß man Maschinen auf Schrotthaufen verrotten ließ und Werke zwecklos demontierte, statt sie arbeiten zu lassen.

„Die englische Demontagepolitik ist besoffen von dem Gedanken, die deutsche Wirtschaft soweit nur irgend möglich zu zerstören, um die lästige deutsche Konkurrenz zu vernichten ... In der englischen Zone habe ich Berge von verrostetem, vor langer Zeit demontiertem Material gesehen, das immer unbrauchbarer wurde, da es im Freien oder in feuchten, ungeheizten Schuppen lag. Die Engländer demontierten Maschinen auch dann rücksichtslos, wenn keines der zu Reparationen berechtigten Länder sie haben will.

Die Engländer sind entschlossen, die deutsche Konkurrenz zu beseitigen, ganz gleich wie hoch politisch und moralisch der Preis dafür ist.“ (Freda Utley)

Aber selbst wenn Maschinen nicht verrotteten, sondern ins Ausland abtransportiert wurden, war der Wert, der für die demontierten Maschinen auf das Reparationskonto angerechnet wurde, ein Hohn auf deren wahren Wert.

Die von Deutschland zu tragenden und auf Reparationskosten nicht angerechneten Demontagekosten beliefen sich auf ein Vielfaches des auf das Reparationskonto angerechneten Wertes der demontierten Maschinen.

So kostete allein die Demontage der berühmten Thyssen-Hütte in Hamborn 65 Millionen DM! Die Ersatzkosten sind mit 263 Millionen DM veranschlagt! Auf Reparationskonto angerechnet wurden 40 Millionen DM! Hätte Deutschland das Werk behalten dürfen, dann hätte es in weniger Zeit neue, bessere Maschinen liefern können.
Die August-Thyssen-Hütte war die leistungsfähigste Europas. Sie erzeugte 1938 2 223 000 Tonnen Stahl! Mit der Demontage wurde im Juli 1948 begonnen. Der Abbruch dauerte fünf Jahre. 80 % der Maschinen hatten nach erfolgter Demontage nur mehr Schrottwert!
Die Art der Bewertung der demontierten Maschinen für das Reparationskonto war ein offenkundiges Unrecht: zuerst wurde der Wert von 1938 genommen; dann wurde für die Jahre und die Kriegsschäden eine feste jährliche Wertabschreibungsrate festgesetzt. Sehr oft ergab sich dann der Wert Null, obwohl die Maschinen vor dem Abbau voll in Betrieb und voll leistungsfähig waren. So wurde für einen großen Teil der demontierten Maschinen auf Reparationskonto überhaupt nichts gutgeschrieben!
Der Stand der Verrechnung sah im Monat Oktober 1948 so aus:

<table>
<tr><th colspan="2">Demontierte Fabriksanlagen (nach Angaben der amerikanischen Militärregierung):</th><th>Anrechnung durch die amerikanische Militärregierung (Millionen Dollar)</th><th>Wirklicher Wert (Millionen Dollar)</th></tr>
<tr><td>Amerikanische Zone</td><td>187</td><td>22</td><td rowspan="2">5000</td></tr>
<tr><td>britische Zone</td><td>496</td><td>600—700</td></tr>
<tr><td>französiche Zone</td><td>84</td><td>150—200</td><td>1200</td></tr>
</table>

Dazu kam, daß die beträchtlichen Demontagekosten, die oft den angerechneten Wert überstiegen, unberücksichtigt blieben.
Die Demontage-Kosten der 5-Meter-Grobblech-Straße des Dortmund-Hörder Hüttenvereins betrugen eine Million DM. Die Mindestersatzkosten belaufen sich auf 13 Millionen DM. Auf Reparationskosten angerechnet wurden 2,2 Millionen DM.
Schutt und Schrott bilden das Endergebnis der Demontage von Hochöfen, Siemens-Martin-Öfen und Walzwerken. Die gewaltigen Walzstraßen und Pressen können nicht abtransportiert werden, weil ihr Gewicht für Brücken und ihr Umfang für Tunnels zu groß ist. Wasser-, Dampf- und elektrische Leitungen, automatische Kontrollapparate können nicht wirtschaftlich demontiert werden und gehen praktisch fast völlig verloren.
Um die Öffentlichkeit irrezuführen und die Zerstörungen zu tarnen, erklärte das State Department im November 1947 völlig unwahr,

die Lohn- und Materialkosten der Demontagen seien relativ geringfügig. Die Fachleute der ECA erklärten demgegenüber:

„Die Demontage ist eine reine Vergeudung, praktisch wertlos und eine Verschwendung. Die hohen Kosten der Demontage der Betriebsanlagen, die hohen Kosten des Abtransportes und der Remontage, der Verlust durch den Produktionsausfall, die enormen Wiederbeschaffungskosten für die demontierten Betriebseinrichtungen stehen in gar keinem Verhältnis zu dem von den Reparationsländern erzielten Vorteil und Gewinn . . .

. . . Die Demontage war nicht nur ein Fehlschlag, sie war eine grenzenlose Dummheit und Schädigung der gesamten menschlichen Wirtschaft. Die Seifenproduktion mußte — Gott allein weiß warum — um 25 Prozent gesenkt werden. Vielleicht haben die Alliierten Seifenpulver mit Schießpulver verwechselt. Das größte deutsche Seifenwerk mußte ein Drittel seiner Ausrüstung als Reparationsleistung an Griechenland und Jugoslawien liefern . . . Die Griechen und Jugoslawen boten dann die gelieferten demontierten Maschinen den Deutschen zum Kauf an. Die Deutschen, die inzwischen die verlorene Ausrüstung durch die modernsten Maschinen ersetzt hatten, lehnten das Angebot ab. Es stellte sich dann heraus, daß die demontierten Maschinen niemals ihren Bestimmungsort erreicht hatten, sondern in Frankreich und Italien lagen und verrotteten, daß sie nur mehr zur Verschrottung taugten." (Utley)

DIE „ENTFLECHTUNG" DER DEUTSCHEN INDUSTRIE

Ebenso verhängnisvoll und vernichtend wie die Demontage selbst wirkte sich die sogenannte „Entflechtung" der deutschen Industrie aus. Sie war von teuflisch raffiniertem, sachverständigem Haß diktiert.

Die wirtschaftliche Verbundenheit der Kohlen-, Eisen- und Stahlindustrie war in Deutschland ganz besonders stark und vorteilhaft ausgebildet. Das Stahlwerk stand gleich neben dem Kohlenbergwerk, und das Stahl-Bearbeitungswerk, das Walzwerk und die Pressen schlössen sich unmittelbar an. Noch rotglühend kam der Stahl aus dem Stahlwerk auf die Walzstrecke, um dort zu Blechen oder Bändern ausgewalzt oder durch Pressen geformt zu werden. Meist wurde die gesamte Produktion, vom Hochofen bis zum Endprodukt, Blech, Rohre, Draht usw., auf dem gleichen Werksgelände durch-

geführt. Die Transport- und Bearbeitungskosten waren dadurch auf ein Minimum herabgesetzt.
Die Demontage, zusammen mit der sogenannten Entflechtung, beseitigte diese Wirtschaftlichkeit gründlich. Der deutsche Bergbau und die Schwerindustrie wurden auf den Leistungsstand des 19. Jahrhunderts zurückgedrängt.
Die sachverständigen Morgenthau-Leute täuschten auch hier die amerikanische Öffentlichkeit. Man stellte die „Entflechtung" so dar, als handle es sich dabei um die Beseitigung der „Monopole", der Hindernisse eines freien Unternehmertums. Tatsächlich aber handelte es sich um die Vernichtung der Wirtschaftlichkeit der deutschen Produktion.
Die „Operation Severance" (Auflösung) begann damit, daß man zunächst die zulässige Höchstzahl der Betriebsangehörigen eines deutschen Werkes auf 1000 festsetzte bzw. beschränkte. (Sie wurde später auf 10 000 erhöht.) Damit war jeder wirtschaftliche und leistungsfähige vertikale Aufbau der deutschen Montanindustrie zerstört.
Die Untersagung der wirtschaftlichen Verbindung zusammengehöriger Produktionszweige durch das „Entflechtungsprogramm" setzte die deutsche Produktionskapazität einschneidend herab, erhöhte die Gestehungskosten empfindlich und schaltete die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt weitgehend aus.

DIE „MULTILATERAL DELIVERIES" UND DIE „PRÉLÈVEMENTS"

Schon vor Beginn der Demontage der deutschen Industrie nach der Demontageliste und dann neben der offiziellen Demontage einhergehend, gab es noch andere Formen und Titel für die Ausplünderung Deutschlands. Man plünderte Deutschland auch unter den Titeln der „Multilateral Deliveries", der „Prélèvements" und schließlich der „Restitutionen" aus.
„Multilateral deliveries" ist die englische Bezeichnung für den Abtransport besonders wertvoller — meist unersetzlicher — Spezialmaschinen aus deutschen Fabriken nach England. Das spielte sich so ab, daß in der englischen Zone eine Kommission in einer nicht auf der Demontageliste verzeichneten Fabrik erschien und verschiedene besonders wertvolle Maschinen „zur Deckung des englischen Bedarfes" einfach wegnahm.
Am 18. Oktober 1947 gab General Robertson zwar offiziell das Versprechen ab, daß keine weiteren „Multilateral Deliveries" mehr ge-

fordert werden würden, das Versprechen wurde aber nicht eingehalten.
„Prélèvements" sind der französische Begriff für die Wegnahme ganzer deutscher Fabriken oder einzelner Maschinen in der französischen Zone ohne Rechenschaftslegung gegenüber der interalliierten Reparationsbehörde (IARA) in Brüssel.
„Multilateral Deliveries" und „Prélèvements" sind beides nur Bezeichnungen für etwas, was man richtiger und aufrichtiger als „Plünderung" bezeichnet.
Die Franzosen stellten die Behauptung auf, die Deutschen hätten während der Besetzung Frankreichs 60 000 Maschinen abtransportiert. Sie verschweigen aber, daß nach den offiziellen Handelsstatistiken in der gleichen Zeit 40 000 deutsche Maschinen nach Frankreich geliefert wurden.
Als 1947 die Demontagelisten für die drei Westzonen veröffentlicht wurden, hatten die Franzosen als „Prélèvements" bereits allein aus ihrer Zone 45 000 Maschinen abtransportiert. Die Maschinen, die als „Prélèvements" nach Frankreich gingen, wurden auf der Reparationsrechnung nicht mitgezählt. Überdies war es in der französischen Zone den deutschen Fabrikbesitzern unter Androhung von Gefängnisstrafen verboten, Amerikanern Angaben über die französischen Beschlagnahmungen von Maschinen zu machen.

DIE „RESTITUTIONEN"

Unter „Restitutionen" verstand man ursprünglich nur die Pflicht zur Rückgabe von Waren, die von den Deutschen während des Krieges in den von ihnen besetzten Ländern requiriert worden waren oder deren Eigentum „unter Zwang" an Deutsche übertragen worden war. Im Juli 1948 aber gab die amerikanische Militärregierung dem Begriff „Restitutionen" eine Deutung, die ungesetzlich und unbillig ist. General Clay hatte 1946 verfügt, daß der „Zwang" bei solchen Eigentumsübertragungen nachgewiesen werden müsse. Diese Verfügung wurde nun aufgehoben. Es wurde angeordnet, daß überhaupt keine Eigentumsübertragung in der Zeit der deutschen Besetzung als „normale geschäftliche Transaktion" zu betrachten sei.
Auf Grund dieser ungeheuerlichen Regelung mußten alle Maschinen und andere Güter, die von deutschen Kaufleuten oder Industriellen ordnungsmäßig und regulär gekauft und ordnungsmäßig bezahlt

worden waren, dem Ursprungsland als „Restitutionen" zurückgegeben werden, ohne daß es des Nachweises eines Zwanges bedurfte.
Selbst wenn der deutsche Käufer den dokumentarischen Nachweis liefern konnte, daß der Verkäufer den gezahlten Preis als angemessen betrachtet und keinen Rückerstattungsanspruch erhebt, muß er die Waren ohne jede Entschädigung herausgeben, denn „Restitutionsforderungen sind Regierungsforderungen und keine private Angelegenheit".
Das Ergebnis dieser ungeheuerlichen Anordnung der amerikanischen Militärregierung war also, daß restitutionspflichtige Waren nicht denjenigen rückerstattet werden, die sie an Deutsche verkauft haben, sondern an ausländische Regierungen. Die meisten ausländischen Regierungen aber, die auf diese Weise Restitutionsgüter erhielten, sind heute bolschewistische Satellitenstaaten.
Der Handel der von Deutschland besetzten Staaten, CSSR, Polen, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Albanien, Griechenland, Norwegen, Frankreich, Belgien, der Niederlande, mit Deutschland war schon im Frieden umfangreich gewesen. Im Krieg und infolge der alliierten Blockade nahm er beträchtlich zu, besonders als die deutsche Produktion wegen der Luftangriffe auf Deutschland so gefährdet war, daß sie in die besetzten Länder, besonders nach Frankreich und in die CSSR, verlagert wurde.
Länder wie die CSSR und Jugoslawien haben viel mehr Maschinen (neben den notwendigen modernsten technischen Betriebseinrichtungen) von Deutschland erhalten, als sie an Deutschland regulär verkauften.
Deutschland wimmelte nur so von „Restitutionskommissionen" aus Polen, der CSSR, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Bulgarien und sonst fast sämtlichen Nationen Europas, die Deutschland mit höchstem Eifer und Fleiß durchstöberten.
Über die „Restitutionen" wurde überhaupt kein Buch geführt. Der Chef des amerikanischen Restitutionsbüros, ein deutscher Emigrant (!), gestand offen, daß er „nicht die geringste Vorstellung von dem Umfang und der Menge der unter dem Titel ‚Restitutionen' weggenommenen Maschinen und Güter" habe und „daran auch gar nicht interessiert" sei.
Einen Begriff von der „Weitherzigkeit", mit der man den Begriff „Restitutionen" auslegte, gibt die französische Forderung vom Sommer 1948 auf Rückgabe gewisser deutscher Vollblutpferde. Keines dieser rückgeforderten deutschen Pferde war älter als drei oder vier Jahre, konnte also gar nicht während der Besetzung Frankreichs

genommen worden sein. Die Franzosen behaupteten einfach, daß diese deutschen Pferde von französischen Hengsten abstammten.
Wie weitgehend und ins Kleinste gehend und wie niederträchtig diese Restitutionsforderungen gehandhabt wurden, zeigen einige von F. Utley angeführte Fälle.
Hans Schweighofer, Schneidermeister in Regen, war ausgebombt und seine Werkstätte zerstört worden. Er kaufte eine gebrauchte tschechische Nähmaschine und ließ sie wieder instand setzen. Er wurde gezwungen, sie dem tschechischen Staat zurückzugeben. Er verlor damit die Existenzgrundlage für sich und seine siebenköpfige Familie.
Frau Leni Kraus verlor bei einem Bombenangriff in Berlin ihr gesamtes Hab und Gut. Ihr Mann war im Krieg gefallen. Sie kaufte in Mühlhausen im Elsaß einige gebrauchte Möbel. Die Franzosen verlangen die Rückgabe sogar des Bettes, das sie mit ihrem Kind teilt.
Die Liste läßt sich beliebig verlängern.
Die Franzosen gingen bei den Restitutionen so weit, daß sie sogar französische Personenkraftwagen konfiszierten, die bereits vor dem Krieg gekauft worden waren.
Die Amerikaner wieder beschlagnahmten Autos, die sie selbst in den ersten Besatzungsjahren aus konfiszierten Wehrmachtsbeständen an Deutsche verkauften. Mehrere tausend Kraftwagen, von den Besatzungsmächten an die Deutschen verkauft und von diesen bezahlt, wurden dann den Deutschen ohne Entschädigung wieder weggenommen.
Ganz besonderen Umfang nahmen die „Restitutionen“ an, als durch den Marshallplan die Zerstörung der deutschen Industrie durch Demontagen infolge der deutschen Proteste schwieriger wurde. Der Restitutionsbegriff wurde nun einfach auch auf völlig legal erworbene und voll bezahlte Maschinen ausgedehnt; die Restitutionen traten einfach an die Stelle der „Reparationen“.
Eine vom englischen Außenministerium am 18. August 1948 erlassene vertrauliche Anweisung REF Nr. 45 Basic (Saving), von der ein Exemplar in deutsche Hände geriet, verfügt:
Es liegt im Interesse der Wirtschaft ..., daß ... deutsche Industrien abtransportiert werden. Eine großzügige Restitutionspolitik würde diesem Ziel dienen.“

So kam es dazu, daß, wie sich aus den vorhandenen Unterlagen ergibt, die unter dem Titel „Restitutionen“ der westdeutschen Wirt-

schaft entnommenen Aktiva an Höhe sogar den Wert der Reparationen übersteigen.
Wir wollen dieses Kapitel über die Demontagepolitik abschließen mit der Erklärung, die N. H. Collisson, der stellvertretende Chef der ECA-Kommission in Deutschland, im Februar 1949 vor dem amerikanischen Kongreß abgab. Sie beleuchtet kraß und klar die Idiotie und das Verbrechen der Demontage- und Vernichtungspolitik gegen Deutschland:
„Es ist meine feste Überzeugung, daß eine Gesundung Westeuropas ohne den bedeutenden Beitrag, den Westdeutschland dazu leisten kann und muß, unmöglich ist. Alle ausländischen Handelsvertrags-Delegationen, die nach Westdeutschland kamen, setzten sich für erhöhte deutsche Exportlieferungen der früheren Art ein, und zwar in einem Umfang, der Deutschlands gegenwärtige Produktionsfähigkeit weit übersteigt. Um diesen Erfordernissen einer friedlichen Wiederherstellung Europas zu genügen, muß der Wiederaufbau Westeuropas zustande gebracht werden."

DIE PLÜNDERUNG DER DEUTSCHEN WÄLDER

Einen besonderen Schandfleck in der Geschichte der völkerrechtswidrigen Ausplünderung Deutschlands bildet die Vernichtung der deutschen Wälder.
An der Spitze der Plünderer stehen hier die Franzosen; aber die Russen und Engländer bemühten sich sehr, nicht allzuweit hinter den Franzosen zurückzubleiben.
C. A. Schenck, der Gründer der Biltmore-Forstschule, zeigt in einer 1948 in New York erschienenen Schrift das Verbrechen auf, das hier an Deutschland verübt wurde. In Deutschland entfällt auf den Kopf der Bevölkerung nur ein Drittel Morgen Wald. 8,2 Millionen Kubikmeter Holz mußten schon früher jährlich in Deutschland eingeführt werden, um den deutschen Holzbedarf zu decken. Trotzdem wurde an den deutschen Wäldern Raubbau schlimmster Art unter Mißachtung aller Regeln gesunder Forstwirtschaft getrieben. Die Kahlschläge wurden nicht wieder aufgeforstet. Schenck schreibt:
„Im Schwarzwald werden von der französischen Militärregierung Tausende Italiener mit Holzfällung von gigantischem Ausmaß beschäftigt. Die Engländer beschäftigen 700 englische Holzfäller. Natürlich werden dabei alle Gesetze der Forstwirtschaft außer acht

gelassen, da sie den Holzeinschlag zu sehr verlangsamen würden ... Kahlschläge in der Ausdehnung von 53 600 Morgen in der französischen Zone, 75 000 Morgen in der englischen Zone und 40 000 in der amerikanischen Zone rufen nach Wiederaufforstung."

Die Bodenerosion als Ergebnis der Vernichtung der deutschen Wälder durch die Eroberer wird auch zu einer beträchtlichen Verschlechterung des Ackerbodens führen und das Klima Europas nachteilig beeinflussen.
Ein Schweizer Forstmann schrieb:
„Das deutsche Klima nimmt Steppencharakter an. Diese Gefahr muß nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa ernst genommen werden."

Ein Artikel in der Forstzeitschrift der UNO-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft, *Unasylva* (Juli/August 1947), stellt fest: *„Viele Länder beobachten die übermäßige Abforstung des deutschen Waldbestandes mit großer Sorge, weil dadurch die ganze Wirtschaftsstruktur und das wirtschaftliche Gleichgewicht Europas umgestoßen und die Zukunft mit einer Hypothek belastet wird, die abzutragen mindestens 100 Jahre erfordern wird."*

In dem Bericht des Schweizer Nationalrates Peter Dürrenmatt über seine Studienreise durch Deutschland (1948) heißt es *(Basler Nachrichten):*
„Ein Problem dieser Vernichtungspolitik gegen Deutschland, das von europäischen Konsequenzen sein könnte, ist der gewaltige Raubbau, der gegenwärtig in allen Teilen Deutschlands mit dem deutschen Waldbestand getrieben wird. Welches werden die klimatischen Folgen dieser gewaltigen Verkleinerung der Waldfläche sein — für Deutschland und für die angrenzenden Staaten?"

DIE AUSPLÜNDERUNG DEUTSCHLANDS DURCH DIE BESATZUNGSKOSTEN

Eine nicht weniger gründliche Ausplünderung Deutschlands wie durch die Demontage erfolgte durch die Berechnung phantastischer Besatzungskosten.
Nur für das Rechnungsjahr 1950/51 stellte die Hohe Kommission der deutschen Bundesregierung 4048 Millionen DM in Rechnung.

(Das ist fast ein Viertel des Gesamthaushaltes der deutschen Bundesrepublik und der einzelnen Länder. Von dieser Gesamtsumme entfallen: auf die britische Zone 1741 Millionen DM; auf die amerikanische Zone 1517 Millionen DM und auf die französische Zone 740 Millionen DM.

Enorm war der Personalaufwand der Besatzungsmächte, der auf Kosten Deutschlands ging. Nach einem Bericht des *Manchester Guardian Weekly* vom 9. März 1950 benötigte allein der englische Hohe Kommissar, Sir Brian Robertson, einen Stab von 9000 Personen (1949).

Auch die Löhne und Gehälter für die deutschen Angestellten und Bediensteten der Besatzungsmächte mußte Deutschland zahlen.

Der bereits zitierte Bericht des Landes Nordrhein-Westfalen enthält eine Fülle interessanter Details über die Ausplünderung Deutschlands auf diesem Gebiet durch die Besatzungsmächte: so darüber, was man alles unter Requisitionen verstand, welche Vergeudung man mit Wohnraum für die Besatzungsangehörigen trieb, indes die deutschen Familien in Kellerlöchern hausen mußten, und über die große Zahl von deutschen Bediensteten, die erforderlich waren, um den Bedürfnissen und dem Vergnügen der Besatzungsmacht zu dienen. (Als ein Beispiel für die bedenkenlose Personalverschwendung sei der Klub Weserklaue in Minden herausgegriffen: Dort waren etwa 70 Deutsche in zwei Schichten damit beschäftigt, durchschnittlich 5 Mittags- und 12 Abendgäste zu bedienen.)

Die verschiedenen Konsulate einschließlich der Vertretungen der russischen Satellitenstaaten, beschäftigten gleichfalls eine große Zahl von Deutschen, deren Gehälter Deutschland zahlen mußte.

Selbst das holländische Rote Kreuz (das seine Tätigkeit ausschließlich auf Holländer beschränkte) rechnete die Gehälter seiner Angestellten Deutschland auf.

Nicht nur Offiziere, sondern auch die Feldwebel und Musiker der Besatzungsmächte hatten Dienstboten, deren Löhne von den Deutschen bezahlt werden mußten.

Selbstverständlich gibt es keine Bestimmung des Völkerrechts, auf die Anforderungen von Waren und Diensten für Personen gestützt werden können, die keine Beziehung zur Besatzungsmacht haben.

Vom Gesamtverdienst der Bevölkerung allein der drei westlichen Zonen wurden 60 % für die Besatzung verbraucht.

Allein für das deutsche Hilfspersonal im Dienste der Besatzungsmächte müssen doppelt soviel Kosten aufgebracht werden, als die Gehälter der gesamten aktiven deutschen Beamtenschaft ausmachen.

DIE AUSHEBUNG UND VERSCHLEPPUNG ZIVILER DEUTSCHER BÜRGER, MÄNNER UND FRAUEN, ALS ZWANGSARBEITER
DER MISSBRAUCH DEUTSCHER KRIEGSGEFANGENER ZU SKLAVENARBEIT

„In Potsdam wurde vereinbart, daß die Sieger berechtigt seien, Reparationen in Form von Zwangsarbeit zu erheben. Die Russen nutzten das voll aus. Sie hielten Millionen von Kriegsgefangenen als Sklavenarbeiter zurück und hoben Hunderttausende deutscher Männer und Frauen ihrer Zone ah Zwangsarbeiter aus und verschleppten sie als eine Art Sklaven nach Rußland." (Freda Utley)

Nach einer Studie der Nordatlantikpakt-Organisation waren 7 Millionen Kriegsgefangene und Zivilgefangene in sowjetischem Gewahrsam. Das menschlich schmachvollste Kapitel der Ausplünderungstragödie, die sich nach 1945 abspielte, war die Verurteilung vieler Millionen Deutscher zur Sklavenarbeit.

Bei den Abmachungen in Jalta im Februar 1945 überließen Roosevelt und Churchill das deutsche Volk als Arbeitssklaven dem Bolschewismus.

Die UdSSR mißbrauchte als Sklavenarbeiter in den Bergwerken und Eiswüsten Sibiriens und Nordrußlands wenigstens 3 Millionen deutscher Soldaten und mehr als 2 Millionen deutscher Zivilisten (die gesamte deutsche Zivilbevölkerung Ostpreußens, Rumäniens, Ungarns und die 1945 aus Ostdeutschland verschleppten Familien).

Diese Millionen Deutschen sind es, Männer und Frauen, Greise und Kinder, die in der Hauptsache auch die vielen neuen Städte und Industrieanlagen in Sibirien aus dem Nichts schufen.

Roosevelt und Churchill stimmten zu, als Stalin verlangte, das deutsche Volk als Zwangsarbeiter und Sklaven für den Bolschewismus zu verwenden. Man kann rechnen, daß die deutschen Sklaven 500 Milliarden Arbeitsstunden unter den menschenunwürdigsten Verhältnissen für den Bolschewismus unbezahlt geleistet haben.

War man blind vor Haß und Rachsucht gegen das deutsche Volk oder wollte man blind sein? Wußte man nicht, daß der Bolschewismus, dem man das deutsche Volk als Zwangsarbeiter überließ, schon 1939—1941 Verbrechen über Verbrechen gegen die Menschlichkeit gehäuft hatte, als er die Zivilbevölkerung des Baltikums in die Eiswüsten und Bergwerke Sibiriens verschleppte, wo sie elend zugrunde gingen?

Auch die anderen Staaten, die CSSR, Polen, Frankreich und selbst England folgten jahrelang dem bolschewistischen Beispiel, deutsche

Kriegsgefangene und Zivilisten als unbezahlte Sklavenarbeiter zu verwenden. Die USA stellten fast alle ihre deutschen Kriegsgefangenen Frankreich als Arbeitssklaven zur Verfügung.
Die amerikanische Zeitung *Wanderer* (St. Paul, Minnesota) schrieb am 18. Jänner 1948:
„Selbst die brutalste Wiedergutmachungstheorie kann aber jene anderen Leistungen nicht verteidigen oder gar rechtfertigen, . . . wir meinen die Sklavenarbeit von mehreren Millionen deutschen Soldaten, die gegen alles göttliche und menschliche Recht viele Jahre nach Kriegsende noch in der Gefangenschaft zurückbehalten werden und als Arbeitssklaven für die Sieger fronen müssen . . . Selbst bei Zugrundelegung nur des ortsüblichen Lohnes für ungelernte Arbeiter ergibt sich ein Milliardenbetrag an Dollars — ganz zu schweigen von der unheilbaren Wunde, die hier der Humanität und der Christlichkeit geschlagen wird, nicht von Nazis und Faschisten, sondern von Demokraten, Sozialisten und Kommunisten, die sich in tönenden Worten so stolz auf ihre Humanität und ihre internationale Brüderlichkeit berufen!"

Man hat es in Nürnberg als todeswürdiges Verbrechen erklärt, daß Deutschland unter dem Druck der Kriegsnotwendigkeit unter der Bevölkerung der besetzten Gebiete neben freiwilligen auch unfreiwillige Arbeitskräfte aushob und zur Arbeit für und in Deutschland zwangsverpflichtete. Diese Arbeiter erhielten ihren Arbeitslohn und waren innerhalb ihres Arbeitsortes und in der arbeitsfreien Zeit freie Menschen. Sie standen in gleicher Weise wie die deutschen Arbeiter unter dem Schutz der deutschen Arbeitsgesetze.
Dieselben Staaten, die in Nürnberg deshalb über das deutsche Volk Gericht hielten, hoben Hunderttausende ziviler deutscher Bürger, Männer und Frauen, als Sklavenarbeiter aus und verschleppten sie; sie hielten Millionen deutsche Kriegsgefangene, und zwar nach Einstellung des Kampfes, also nicht unter dem Druck der Kriegsnotwendigkeit, noch jahrelang als unentlohnte und ihrer Freiheit beraubte Sklaven in der Gefangenschaft zurück. Millionen deutsche Kriegsgefangene leisteten jahrelang, ja leisten in der Sowjetunion noch heute entschädigungslos und unter erbärmlichen Lebens- und Ernährungsverhältnissen schwerste und niederste Sklavenarbeit in Bergwerken, Sümpfen, in Eis- und Sandwüsten für ebenjene, die in Nürnberg über Deutschland wegen einer ganz unvergleichlich milderen und entschuldbaren Handlungsweise zu Gericht saßen und Todesurteile fällten.

Aus einem amerikanischen Zeitungsbericht (*Wanderer*, St. Paul, Minnesota, 30. Oktober 1947):

„Im Jahre 1947 wurde der letzte deutsche Kriegsgefangene aus Amerika wegbefördert. Aber nicht etwa heim nach Deutschland! Man überließ sie den Alliierten, die Arbeitskräfte benötigten, als Arbeitssklaven. Allein nach Frankreich wurden über 600 000 deutsche Kriegsgefangene seitens Amerikas geliefert. Andere gingen nach England, Belgien usw., wo ebenfalls Arbeitskräfte benötigt wurden. Hoffmann begründete diese Sklavenverschickung mit den Worten (New York Times *vom 7. September 1947):*

‚Diese Männer arbeiten schwer und erfolgreich. Wenn sie weggehen, fehlt es an örtlichen Arbeitskräften, sie zu ersetzen; der Ausfall würde sich zeigen in ausgefallenen Ernten und ungeförderter Kohle.'

So ungefähr haben auch Hitler und Saukel die Notwendigkeit fremder Arbeitskräfte begründet. Nur sind etliche Unterschiede festzuhalten:

1. Dies geschah während des Krieges und nicht in einem sogenannten christlichen Frieden.

2. Viele dieser Arbeiter kamen durchaus freiwillig der guten Bezahlung wegen oder auch, um dem Kriegsdienst zu entgehen; sie wußten, wann sie wieder heimkehren könnten; sie hatten ihren Urlaub; sie konnten zu dieser Zeit ihren Lohn verwerten, soweit es etwas zu kaufen gab. Die Kriegsgefangenen aber werden um den Lohn, den sie hart und schwer erarbeitet haben, den man ihnen zurückhielt, einfach betrogen. Sie können nicht einmal Liebesgabenpakete dafür kaufen. Sie erhalten zu einem Scheinkurs falsche Papiermark, für die nichts zu kaufen ist. Vorenthaltung des verdienten Arbeitslohnes hat eine christliche Zeit einmal für eine himmelschreiende Sünde gehalten.

3. Die Sieger ließen die Ausrede der Nazi nicht gelten: Saukel wurde in Nürnberg wegen dieses Verbrechens gegen die Menschlichkeit gehenkt! Es gibt aber kaum jemand in diesem Land, der sich darüber entsetzt, daß im Land des Sklavenbefreiers Lincoln der Sklavenhandel wiederaufgenommen wurde.

Es ist mir ganz klar, daß für die durch Potsdam ausgetriebenen Christen die Rückkehr in ihre geraubte, längst vor der Entdeckung Amerikas besiedelte Heimat die einzig gerechte, vernünftige, menschenwürdige und christliche Lösung wäre, zudem eine gewaltige Erleichterung des durch Hitler und Morgenthau geschaffenen Problems Deutschland . . .

Man redet viel von den ‚displaced persons'; aber von den durch Potsdam ausgetriebenen, displaced 15 und mehr Millionen Christen

wird überhaupt nicht geredet! Massa damnata! Wir haben ein Gesetz, und nach diesem müssen sie sterben! . . .
So handeln Nachkommen von Emigranten, die mit den geistigen und materiellen Mitteln der alten Heimat diese Länder kolonisierten; so handelt besonders eine gewisse Clique von Emigranten, die zumeist nicht aus irgendeiner Überzeugung weggingen, sondern die gehen mußten, nicht weil sie gegen Hitler, sondern weil Hitler gegen sie war. Und diese Clique will heute Deutschland ‚umerziehen'! . . .
Viele der Herren, die bei uns über das Schicksal der Welt entscheiden, haben überhaupt keinen blauen Dunst von den Problemen, um die es sich hier handelt. Vor kurzem berichtete ein Staatsmann in einem erlesenen Kreis über seine Europareise und erwähnte hiebei die Weißrussen, worauf er mit der Frage unterbrochen wurde: „Ja, sind denn nicht alle Russen weiß?" . . .
Das Interesse für die durch Potsdam vertriebenen Millionen wird erst dann beginnen, wenn man sie in einem kommenden Konflikt wird brauchen können; dann erst wird man Sympathien für sie bekunden, von denen man dann vorgeben und behaupten wird, sie angeblich schon immer gehabt zu haben.
Anders gesagt: Ich glaube nicht an eine gerechte, vernünftige, menschliche und christliche Lösung des Problems der durch Potsdam vertriebenen Christen — vor dem nächsten Konflikt. Und dann wird alles noch davon abhängen, daß diese Opfer des Hasses, der Rachsucht und der Stupidität auf der rechten Seite stehen."

EINE KLEINE ÜBERSICHT ÜBER DIE BEUTE

„Im zweiten Weltkrieg war Präsident Roosevelt der Hauptexponent der Politik ‚Alle Beute den Siegern'. Er verriet die Atlantikcharta, die er selbst entworfen hatte . . .
Wir haben nicht nur wiederum dem deutschen Volk eine erdrückende Reparationslast auferlegt. Diesmal haben wir auch einem bereits übervölkerten Deutschland das Gebiet entrissen, ohne das seine Bevölkerung nicht ernährt werden kann; wir haben ihm die Industrie weggenommen, die Ausfuhrwaren zum Kauf der sonst nicht erhältlichen Lebensmittel produzieren könnte." (Freda Utley)

Die deutschen Gesamtverluste wurden auf 12 Billionen DM geschätzt; dazu gehören u. a.: die Beute an Material im Wert von 71 Milliarden Dollar, die Beschlagnahme des größten Teiles des deut-

schen Privatbesitzes im Ausland im Wert von etwa 7 Milliarden DM, dazu die ungeheuren Kosten der Besatzung, die allein in Westdeutschland 60 % des Gesamtverdienstes der Bevölkerung verbrauchte, ferner die geraubten deutschen Patente und Betriebsgeheimnisse im geschätzten Wert von 18 Milliarden DM und schließlich der beschlagnahmte gesamte deutsche Goldschatz.

Die Beute der USA

„Wenn ein Staat ausländisches Privateigentum enteignet, hat er so wenig einen Rechtsanspruch darauf wie ein Dieb auf das von ihm gestohlene Gut."

(Sir Hartley Shawcross, früherer britischer Hauptankläger in Nürnberg, auf dem Internationalen Anwälte-Kongreß in Köln am 25. Juli 1958; *FAZ* vom 26. Juli 1958, Nr. 170, S. 4)

Abgesehen vom Raub der deutschen Patente, die mit 18 Milliarden DM bewertet werden, waren die USA auch an der Wegnahme des gesamten deutschen Goldschatzes wie an der Beschlagnahme des gesamten privaten Besitzes deutscher Staatsangehöriger im Ausland beteiligt. Durch Gesetz wurde das gesamte Vermögen deutscher Staatsbürger in den USA beschlagnahmt (Zusatz zu dem Gesetz des „Trading with the Enemy Act"). Etwa 300 000 Personen wurden in den USA davon betroffen. Ihr Gesamtverlust beträgt mehr als 500 Millionen Dollar.
Die Beschlagnahmungsbehörde (Office of Alien Property) verwaltet und verwertet das beschlagnahmte deutsche Vermögen. Zehntausende Angestellte, Hauspersonal und kleine Leute, die sich ihr Vermögen oft in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit rechtmäßig erworben haben, wurden ihres Spargroschens beraubt: ohne Anklage, ohne Gerichtsurteil, ohne Verhandlung, ohne Benachrichtigung. Beschlagnahmt wurde alles, selbst der geringfügigste Besitz, wie Eheringe, Spielzeug, Hausgerät, Aktien, Anteile, selbst religiöse und kulturelle Werte. Sogar Erbschaften wurden beschlagnahmt. Müttern wurden Versicherungen vorenthalten, die ihre — für die USA gefallenen — Söhne zu ihren Gunsten abgeschlossen hatten.
Der Exekutivsekretär des „Committee for return of confiscated German and Japanese Property" tritt für die Rückgabe bzw. Freigabe ein, soweit es noch nicht verschleudert ist. Mächtige politische Kreise in den USA sind aber gegen eine Rückgabe der beschlagnahmten deutschen Vermögen. (Von einer Rückgabe des beschlagnahmten Goldschatzes des deutschen Staates ist überhaupt keine Rede.)
Die Amerikaner wollen nur Vermögen bis 10 000 Dollar zurück-

geben; das sind wohl 90 % der rund 30 000 Rückerstattungsfälle, aber nur rund 10 % der beschlagnahmten 500 Millionen Dollar.
Die ärgsten Feinde der Rückgabe sind u. a. die Manager der Schering Corp., die zwar nicht zu befürchten haben, daß ihr Unternehmen — einstmals eine Tochter der deutschen Schering — wieder der früheren deutschen Muttergesellschaft zurückgegeben wird, die jedoch eine kräftige finanzielle Stärkung der deutschen Schering AG, wie sie zweifellos durch eine Entschädigung eintreten würde, aus Konkurrenzgründen verhindern wollen.
Ärgste Feinde einer „großen Lösung“ sind ferner jene Kreise, die sich für die General Aniline & Film Corp. (GAF) interessieren und dieses Unternehmen in ihren Besitz bringen wollen. GAF ist eine Tochter der Interhandel, Basel, die vor dem Krieg einmal mit den IG-Farben in Verbindung gestanden hat. GAF muß nach den amerikanischen Gesetzen auf alle Fälle an amerikanische Staatsbürger veräußert werden. Nach dem jetzigen Zustand kann der Justizminister den Preis bestimmen und sich auch die Käufer aussuchen. Kommt es dagegen in absehbarer Zeit zu einer vollen Zurückgabe der deutschen Vermögenswerte (zu denen die Amerikaner merkwürdigerweise auch diesen Schweizer Besitz zählen), dann ist ein freihändiger Verkauf erforderlich, und der Erlös wird den eigentlichen Eigentümern gutgeschrieben. Preismanipulationen sind bei einem derartigen Verkauf nur noch begrenzt möglich.
Es sind also höchst eigennützige Interessen, die es noch verhindern, daß der dunkle Schatten, der über den deutsch-amerikanischen Beziehungen liegt, endlich fortgefegt wird. Offensichtlich ist es so, daß in Washington die Dollars nur dann locker sitzen, wenn irgendwo in der Welt politische Interessen auf dem Spiel stehen. Dollars aber zu geben, „nur“ um das Recht wiederherzustellen, fällt anscheinend auch den sonst so mächtigen USA schwer. Nicht zu Unrecht aber fürchten amerikanische Finanzkreise, daß diese Einstellung in der Welt Schule macht und sich eines Tages als gefährlicher Bumerang erweist. Ägypten war in der Beschlagnahme von Privateigentum bereits ein gelehriger Schüler . . .

Die Beute der CSSR

Die Tschechoslowakei erbeutete das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen, Hab und Gut der fast vier Millionen ausgetriebenen oder getöteten Deutschen. An Grund und Boden wurde ein Flächenausmaß in der Größe der Schweiz oder Dänemarks erbeutet.

Nach tschechischen Angaben belief sich der Wert der Blutbeute auf 20 Milliarden Dollar. Die Steuerleistung der erbeuteten deutschen Gebiete betrug nach den offiziellen Steuerausweisen 3,5 Milliarden Dollar jährlich. Bei dem Betrag von 20 Milliarden Dollar ist noch zu berücksichtigen, daß in dieser Aufstellung alle immateriellen Werte fehlen, z. B. die Werte der zurückgelassenen Patente und Arbeitsverfahren, der Unternehmenswert der deutschböhmischen Weltkurorte und Bäder, deren Weltruf die Sudetendeutschen geschaffen hatten, dann der sogenannte „goodwill" der Exportindustrien usw., ganz zu schweigen von den Zukunftswerten der Bodenschätze, der Kunstsammlungen, Museen, Bibliotheken usw. Es fehlt darunter auch das Entgelt für die Arbeitsleistungen der mindestens 300 000 zivilen sudetendeutschen Zwangsarbeiter und von mindestens 250 000 deutschen Kriegsgefangenen, die die Tschechen zurückbehalten haben.

Die Beute der UdSSR und Polens

Diese beiden Staaten erbeuteten das gesamte bewegliche und unbewegliche Hab und Gut von rund 17 Millionen ausgetriebenen Deutschen. Der Wert ihres Raubes ist dementsprechend noch um vieles höher als jener der CSSR. Der amerikanische Staatssekretär Byrnes hat offiziell bekanntgegeben, daß allein der Steuerwert der von Rußland und Polen geraubten ostdeutschen Provinzen 14 Milliarden Dollar betrug. Und diese Provinzen wurden von den Bolschewiken und Polen mit Sack und Pack eingesteckt.
Die arbeitsfähige Bevölkerung der einverleibten deutschen Ostprovinzen wurde gemeinsam mit den Millionen arbeitsfähigen Deutschen aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien und mit drei Millionen deutschen Kriegsgefangenen den Bolschewiken als Zwangsarbeiter überliefert.
Aus dem bei Deutschland verbliebenen, aber bolschewistisch besetzten Ostdeutschland wurden alle Fabriken samt ihren Einrichtungen wie überhaupt alles Wertvolle als Kriegsbeute verschleppt. Die Bolschewiken gingen bei der Ausräumung Ostdeutschlands so gründlich vor, daß sie auch 80 % der Gleisanlagen abmontierten und nach Rußland verfrachteten.
Die Krönung der Ausplünderung aber war, daß die UdSSR aus der von ihr besetzten Zone Deutschlands mehr als 80 % der gesamten laufenden Industrieproduktion als laufende Reparationen zogen. General Clay schätzte den Wert dieser Reparationen aus der laufenden deutschen Produktion auf 900 Millionen Dollar jährlich.

Die Beute Englands

England beteiligte sich am Raub der deutschen Patente wie des privaten deutschen Besitzes im Ausland. Es war hervorragend beteiligt an der Demontage und Ausräumung deutscher Fabriken, um die eigene Leistungsfähigkeit zu erhöhen und die deutsche Konkurrenz auszuschalten.

Die Beute Frankreichs

Frankreich ist am Raub sowohl der deutschen Patente wie des privaten deutschen Besitzes im Ausland beteiligt. Es war hemmungslos in der Ausräumung der Fabriken in der von ihm besetzten Zone und in der Raubschlägerung des deutschen Waldbestandes. In Heerscharen überschwemmten die Familienangehörigen der französischen Besatzung die von den Franzosen besetzte Zone Deutschlands und lebten dort in den beschlagnahmten schönsten deutschen Villen und Häusern auf Kosten des verhungernden Deutschlands.

Dazu einige Berichte aus der *Süddeutschen Zeitung*, München, aus dem Jahre 1948:

„*Während die deutsche Bevölkerung darbt und buchstäblich verhungert, läßt Frankreich seine Besatzungstruppen und Beamten samt Anhang, das heißt samt ihren Familien mit zehntausend Kindern, aus der deutschen Wirtschaft mit Tausenden Tonnen Lebensmitteln, Fleisch, Butter, Käse usw. noch im Jahre 1948 ernähren.*"

„*Gerade jetzt [vor der Vereinigung der Zonen] scheinen die Franzosen zum Endspurt anzusetzen, was die Entnahmen aus dem Lande betrifft. Was schließlich zu dem vereinten und einheitlich verwalteten Wirtschaftsgebiet der ‚Trizone' eingebracht werden kann, wird eine ausgesaugte und ausgelaugte Wirtschaft sein ... Es sind Monate her, daß General König versprach, die Abholzung der Wälder zu beenden. Die Tatsachen sehen anders aus ... An Wein müssen mehr als zwei Drittel der gesamten Ernte abgeliefert werden ...*"

Ein eigenes Kapitel ist die Einverleibung des deutschen Saarlandes in das französische Wirtschaftsgebiet. Sie brachte Frankreich einen Steuerwert von wenigstens 2,5 Milliarden Dollar.

Über die Bedenkenlosigkeit besonders der französischen Ausplünderungsmethoden entnehmen wir aus einer Denkschrift des Landes Nordrhein-Westfalen (und das ist nur einer der 11 Teilstaaten Westdeutschlands) vom November 1948:

„*Es wird gebeten, zu überprüfen, ob es mit den nach anerkanntem*

Völkerrecht auch einem besetzten Land zukommenden Rechtsgrundsätzen in Einklang zu bringen ist, wenn Leistungen auch für Personen requiriert werden, die nicht zur Besatzungsmacht gehören."

Die Zwangsleistungen für dieses Land enthalten u. a. auch: 1000 elektrische Kindereisenbahnen, 5568 Herren-, Damen- und Kinderfahrräder, 20 500 Knabenpullover, 75 500 Damenpullover, 1300 Damenschreibtische, 3 555 435 Flaschen Steinhäger, 800 Füllhalter, 14 000 Gummihöschen, 500 Damenschirme, Marke Knirps, 3600 Weinkühler, 70 Kameras usw., usw.
Wenn die Deutschen sich anmaßten, über eine solche schamlose Ausplünderung nicht erfreut zu sein, war dies strafwürdig. Mit Entrüstung berichtet die französische Besatzungszeitung *Neue Zeitung*, die von den Franzosen für ihr Besatzungsgebiet herausgegeben wurde:
„Die öffentlichen Gebäude in Singen am Hohentwiel [einer kleinen deutschen Stadt] mußten von der französischen Militärregierung auf vier Wochen für die deutsche Bevölkerung gesperrt werden, aus Strafe dafür, daß beim Besuch des Generalinspekteurs der französischen Armee, General Lattre de Tassigny, im Juli 1948 die Privathäuser der deutschen Stadt mangelhaft beflaggt waren!"

Die Beute Jugoslawiens

Jugoslawien erbeutete entschädigungslos das gesamte bewegliche Hab und Gut von 750 000 ausgetriebenen Deutschen, dazu den gesamten deutschen Besitz und die deutschen Guthaben im Land. Die beträchtlichen Investitionen in die jugoslawische Industrie, die während der deutschen Besetzung vorgenommen wurden, fielen entschädigungslos in die Hände Jugoslawiens. Trotzdem fand es noch gigantische Belege für „Wiedergutmachungs- und Besatzungsschäden".

Die Beute Rumäniens

Rumänien erbeutete den gesamten beweglichen und unbeweglichen Besitz von einer Million ausgetriebenen Deutschen, dazu die gesamten deutschen Guthaben im Land.

Die Beute Ungarns

Ungarn erbeutete den gesamten beweglichen und unbeweglichen Besitz von 500 000 ausgetriebenen Deutschen, dazu die gesamten deutschen Guthaben im Lande.

MORGENTHAU STATT HITLER

Am 15. Jänner 1948 schrieb die amerikanische Zeitung *Wanderer*, St. Paul, Minnesota:

„Es ist sicher viel eher eine Unterschätzung, wenn man annimmt, daß die von der UdSSR, England und Frankreich bereits bisher erlangte Beute einen Gesamtwert von über 50 Milliarden Dollar hat. Die Folgen eines „deutschen Armenhauses" im Herzen von Europa, bewohnt von einer völlig verproletarisierten, hoffnungslosen, verbitterten Nation von siebzig Millionen Menschen, kommen über das Haupt derer, die Hitler durch Morgenthau ersetzt haben."

DIE FOLGEN DES UNRECHTS AN DEUTSCHLAND

Ein deutscher Sieg hätte nicht die Verewigung des Nationalsozialismus in sich geschlossen; aber die Aufrechterhaltung der Zertrümmerung Deutschlands und seine dauernde Schwächung würde die Vorherrschaft des Bolschewismus bedeuten; denn allein Deutschland kann das Vordringen der Bolschewiken nach Westeuropa verhindern.

Roosevelt hat sie nicht nur so unterstützt und ausgerüstet, daß sie dadurch erst überhaupt in die Lage gesetzt wurden, den Krieg länger als durch einige Monate zu führen: er hat den Bolschewiken jeden Wunsch erfüllt; er hat ihnen die Tschechei, Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Lettland, Estland, Litauen und Ostasien in die Hand gespielt und hat ihnen die Tore in die übrige Welt weit aufgestoßen.

Wenn Hitler so gewissenlos gewesen wäre wie Roosevelt, Europa an die Bolschewiken verraten und sich mit den Bolschewiken verbündet hätte, dann hätte er mit den Russen zusammen den westlichen Alliierten — vor allem der Vorherrschaft Großbritanniens und Frankreichs — ein rasches Ende bereitet. Der Preis, den Molotow 1940 von Berlin forderte, war unvergleichlich geringer als das, was Roosevelt den Bolschewiken für den gemeinsamen Kampf gegen Deutschland zahlte. Stalin forderte von Hitler nicht, Europa dem Bolschewismus in den Schoß zu werfen.

Wenn Deutschland gesiegt hätte — und das wäre geschehen, wenn die USA nicht in den Krieg eingetreten wären — hätte es Rußland besiegt und den kommunistischen Spuk beendet. Der Osten wäre befriedet und geordnet; überall würde Ordnung, Friede und Sicherheit herrschen. Es gäbe keinen Bolschewismus und keine Atomdrohung — und die weiße Rasse stünde ungefährdet an der ihr zukommenden Stelle.

Rachejustiz an Deutschland

DIE BESTRAFUNG VON „KRIEGSVERBRECHEN“

Wenn der Haß feige ist, maskiert er sich als Gerechtigkeit . . .
Man kann nicht von Redlichkeit gegenüber Deutschland sprechen, wenn man gegen Deutschland Anklage erhebt und Schauprozesse führt wegen Tatsachen, die die eigenen Staatsmänner und Staatsbürger vor aller Welt fortlaufend unternahmen und heute noch unternehmen . . .
„Die öffentliche Meinung verlangt, daß bei Konflikten von Staaten der Sieger sich mit dem Moralkodex in der Hand über den Besiegten zu Gericht setze und zur Strafe ziehe für das, was er gegen ihn begangen, womöglich auch noch für seine Sünden gegen Dritte. Das ist ein ungebührliches Verlangen. Begriffe wie Strafe, Lohn, Rache gehören nicht in die Politik. Die Politik darf der Nemesis . . . nicht ins Handwerk pfuschen, nicht das Richteramt ausüben wollen. Die Politik hat nicht zu rächen, was geschehen ist, sondern zu sorgen, daß es nicht wieder geschehe. Die Politik hat sich unter allen Umständen einzig und allein mit der Frage zu beschäftigen: Was ist hiebei der Vorteil meines Landes, und wie nehme ich diesen Vorteil am besten und am fruchtbarsten wahr?“

(Bismarck, in Moritz Busch, *Unser Reichskanzler*, Leipzig 1884, Bd. I, S. 99 f.)

Der deutsche Feldmarschall Jodl starb wie ein Mann. Seine letzten Worte, bevor man diesem hochgeistigen, edlen Menschen und Offizier den Strick um den Hals legte und er den schmählichen Galgentod starb, waren:
„Es ist mein unerschütterlicher Glaube, daß eine spätere Geschichtsschreibung zu einem objektiven und gerechten Urteil über die deutschen hohen militärischen Führer und ihre Gehilfen kommen wird . . . In einem Krieg wie diesem, in dem durch Bombenteppiche Hunderttausende von Frauen und Kindern vernichtet wurden und in dem Partisanen jedes, aber auch wirklich jedes Mittel anwandten, das ihnen zweckmäßig erschien, sind harte Maßnahmen, auch wenn sie völkerrechtlich bedenklich erscheinen sollten, kein Verbrechen vor Moral und Gewissen. Denn ich glaube und bekenne: Die Pflicht gegen Volk und Vaterland steht über jeder anderen. Sie zu erfüllen war mir Ehre und höchstes Gesetz. Möge diese Pflicht in einer glücklicheren Zukunft ersetzt werden durch eine noch höhere: durch die Pflicht gegen die Menschheit!“

In jedem Krieg, besonders aber in einem „totalen“ Krieg, wie es

der letzte Weltkrieg war, geschehen auf beiden Seiten zahlreiche Verletzungen der internationalen Abmachungen; es geschehen Dinge, die, ohne Gegenstand einer internationalen Abmachung zu sein, dem Rechtsempfinden normaler Zeiten widersprechen.
Das deutsche Volk hat nun keinerlei Verständnis dafür, daß man für solche von „allen“ Seiten begangene Verletzungen, nur eine Partei, die unterlegene, einer maßlosen Rache preisgibt und sie in einer in der ganzen Kriegs- und Völkergeschichte der Kulturvölker beispiellosen Weise zur Verantwortung zieht.
Man begnügte sich nicht, nach der Kapitulation, der bedingungslosen Unterwerfung, Millionen deutsche Soldaten der bolschewistischen Sklaverei ausgeliefert zu haben; mit infernalischem Sadismus lieferte man noch viele Jahre nachher deutsche Soldaten zu Tausenden und Abertausenden der blindwütigen Rache eines jeden aus, der eine solche Auslieferung begehrte. Zehntausende und Aberzehntausende Deutsche wurden viele Jahre hindurch an die Bolschewiken und ihre Satelliten ausgeliefert, obwohl die Westmächte wußten, daß auf diese bedauernswerten Opfer der tausendfache Tod, die bestialischen Martern kommunistischer ost- und südosteuropäischer Gefängnisse warteten.
Sieben Jahre nach der Kapitulation erklärte die Hohe Kommission zwar, sie liefere deutsche Staatsbürger aus Deutschland nur noch wegen Mordes aus. Das klingt wie Hohn, wenn man weiß, was bei den besiegten Deutschen als Mord gewertet wird. Nach Anschauung der Sieger ist nämlich bei den Deutschen Mord, was bei ihnen selbst vielbewunderte und ordensbelohnte Heldentat ist. Mörder ist jeder Deutsche, der die Partisanen-Meuchelmörder nach Kriegsrecht behandelte.
Was für ein Hohngelächter würde die USA und die anderen Siegerstaaten erfüllt haben, wenn ein deutscher Auslieferungsantrag gestellt worden wäre, um die von Freischärlern und Meuchelmördern aller Nationen in Polen, Jugoslawien, der CSSR, in Frankreich, Italien usw. an deutschen Soldaten und Zivilisten zehntausendfach verübten bestialischen Morde zu sühnen! Abgesehen davon, daß bei den Deutschen auch unumgängliche Kriegsnotwendigkeiten als Kriegsverbrechen erklärt wurden, ist es eine Farce der Gerechtigkeit, die nur den Besiegten zur Rechenschaft zieht, den Sieger aber für die gleichen Taten mit Orden überhäuft und selbst für offenkundige Verbrechen nicht zur Verantwortung zieht. Was ist das für eine Gerechtigkeit, die die Taten danach beurteilt, ob sie der Sieger oder der Besiegte begangen hat?

Die Verhandlungsschriften des IMT Nürnberg umfassen 23 Bände mit je 600 Seiten für den ersten Prozeß und 77 Bände für die dreizehn folgenden Prozesse.

DER „NÜRNBERGER GERICHTSHOF"

„Der ‚Nürnberger Gerichtshof ist kein Instrument des Rechts, sondern ein reines Instrument der Rache . . .
In Nürnberg haben wir nicht nur Gesetze mit rückwirkender Kraft angewandt, sondern auch erklärt, daß diese rückwirkenden Gesetze nur für Deutsche gelten. Nach den Urteilen der amerikanischen Tribunale in Nürnberg ist der Wille der Eroberer unbeschränkt, und die Besiegten haben nicht das Recht, dagegen das Völkerrecht, das amerikanische oder irgendein anderes Recht anzurufen . . . Wir haben die Theorie aufgestellt, daß der Sieger, ist der Krieg einmal vorüber, mit dem Besiegten machen kann, was ihm beliebt . . . Es ist ganz klar ausgesprochen worden, daß der Gedanke ‚Macht ist Recht' die Grundlage der von den USA in Nürnberg geführten Prozesse bildet . . . Die amerikanischen Richter stellten ausdrücklich fest: ‚Wir bilden hier ein Tribunal, das seine ausschließliche Vollmacht und richterliche Gewalt aus dem Willen und der Macht der vier Besatzungsmächte ableitet.'" (Freda Utley)

Man hat das deutsche Volk in Nürnberg vor einen unmöglichen Gerichtshof gestellt, bei dem die Ankläger gleichzeitig als Richter fungierten. Ein Novum in der Geschichte des Rechtes. Ein Hohn auf den Grundsatz unparteiischer Gerichtsbarkeit. Die Konstituierung des Nürnberger Gerichtshofes durch die Sieger ist ein Faustschlag in das Gesicht des Völkerrechtes wie des Rechtes überhaupt. Dieser „Gerichtshof" war kein Gericht, sondern ein unter gröblichem Mißbrauch der Macht und des Begriffes „Recht" geschaffenes reines Instrument blinden alttestamentarischen Hasses und nackter Rache.
Wie das Recht überhaupt, so kennt auch das Völkerrecht keine rückwirkenden Gesetze. Wenn man sich an den Deutschen — ex poste facte — rächen wollte — und um nichts anderes als Rache handelt es sich hier —, dann war es nicht notwendig, diese Rache als Recht aufzuputzen und zu maskieren. Die in Nürnberg abgeführten militärischen, politischen und wirtschaftlichen Prozesse gereichen den daran Beteiligten nicht zur Ehre; sie schänden vor allem den Ruf und

das Ansehen der mächtigsten und führenden Nation dieser Erde: der USA.
Der englische Generalmajor J. F. G. Fuller urteilt über den Nürnberger Gerichtshof:
„Die Londoner Übereinkunft vom 8. August 1945 zwischen den USA, England, der UdSSR und Frankreich, die Kriegsverbrechen zu verfolgen und zu bestrafen, wird die kommende Kriegführung aufs tiefste beeinflussen ... Auf jeden Fall bedeuten die Nürnberger Prozesse einen klaren völkerrechtlichen Rückschritt; denn sie haben keineswegs den ‚Standard der Moral' wiederhergestellt, sondern im Gegenteil durch die Zugrundelegung des Ex-poste-facte-Rechtes jeden Moralstandard zerstört. Sie haben einen Präzedenzfall geschaffen, den wahrscheinlich die zivilisierten Völker eines Tages verfluchen werden — nämlich daß Macht Recht ist und daß das schwerste aller Kriegsverbrechen das ist, einen Krieg zu verlieren."

A. Hamilton sagte 1788 (zitiert von Robert Ingrim in der Züricher *Weltwoche* (Oktober 1948):
„Eine Tat zum Verbrechen zu erklären, nachdem sie begangen ist, oder mit anderen Worten, Menschen für Dinge zu bestrafen, die kein Gesetz verletzten, als sie begangen wurden, sowie ein willkürliches Gefangenhalten waren zu allen Zeiten die beliebtesten, aber auch die schrecklichsten Werkzeuge der Tyrannei."

In seinem Buch *Auch du warst dabei* kennzeichnet Peter Kleist das Justizverbrechen von Nürnberg:
„Es gibt kaum einen Rechtsgrundsatz, der in Nürnberg nicht mit Füßen getreten wurde: Keine Strafe ohne Gesetz — Tat unter Befehl oder Zwang ist straffrei — Niemand darf seinem Richter entzogen werden — Niemand darf in eigener Sache richten — Niemand darf für die Taten anderer zur Rechenschaft gezogen werden —: Das alles war Recht von gestern; das alles galt nach der bedingungslosen Kapitulation nicht mehr für die Richter von Nürnberg ...
Während draußen ein ganzes Volk dem Hungertod preisgegeben wurde, sprach man im Nürnberger Justizpalast Todesurteile wegen Vergehen gegen die Menschlichkeit. Während draußen eine Willkürherrschaft Hunderttausende in die Kerker warf, sprach man Urteile gegen Willkürherrschaft. Während draußen die Schüsse der Geiselerschießungen knallten, wurden hier deutsche Offiziere wegen Geiselerschießungen gerichtet ... Während Millionen von deutschen Gefangenen zur Arbeit gezwungen wurden, richtete man das Verbrechen

der Zwangsarbeit. Während in Ostdeutschland und im Sudetenland Millionen von deutschen Gefangenen, während in Frankreich 105 000 Franzosen ermordet wurden, richtete man die Ermordung von Juden.“

DIE ERMORDUNG DEUTSCHER OFFIZIERE DURCH DAS NÜRNBERGER IMT

„Im zweiten Weltkrieg ließen ihr Leben: 573 deutsche Generale; durch die Alliierten hingerichtet wurden 58 Generale; angesichts der schändlichen und schmachvollen Behandlung durch die Alliierten wählten den Freitod 110 deutsche Generale.“
(Emil Körte, „Vom Opfergang deutscher Generale“, *Deutscher Soldatenkalender 1958*, S. 38, Schild Verlag, München)

„Für unsere Heimat zu kämpfen ist uns immer Pflicht, in welche Hände auch die Regierung fällt.“
(General Monk, der sowohl Karl I. wie Cromwell, wie der Restauration gedient hatte)

Einzig dastehend in der Geschichte des Völkerrechts ist die Verurteilung von Generalen, weil sie dadurch, daß sie das deutsche Heer schlagkräftig und einsatzbereit machten, dazu mithalfen, „den Krieg vorzubereiten “.
Auch für die Idee der Mitverantwortlichkeit von Wehrmachtsangehörigen für die Entstehung und Durchführung von Kriegen fehlen alle internationalen Rechtsgrundlagen.
Im § 443 des Kapitels „Die Gesetze und Gepflogenheiten des Krieges zu Land“ des *Britischen Militärgesetz-Handbuches* heißt es ausdrücklich:
„Es ist jedoch wichtig, zu bemerken, daß Angehörige der Streitkräfte eines Staates, welche Verletzungen der anerkannten Regeln der Kriegsführung begehen, keine Kriegsverbrecher sind und deshalb auch vom Feind nicht bestraft werden können.“

Man hat deutsche Offiziere und Soldaten in Massen gehenkt, weil sie ihre militärische Pflicht erfüllten; man hat ehrenwerte deutsche Offiziere wie Pferdediebe gehenkt, weil sie treu und gemäß ihrem Soldateneid Befehlen gehorchten. Für ein Verhalten, das die USA bei sonstiger schwerster kriegsrechtlicher Verfolgung von ihren Offi-

zieren und Soldaten fordern, hat man deutsche Offiziere und Soldaten mit dem schändlichsten aller Tode, mit dem Galgentod, bestraft. Könnte das amerikanische Volk eine solche Behandlung seiner Generale, seiner Offiziere und Soldaten jemals vergessen? Glaubt man, daß das deutsche Volk sie jemals vergessen können wird?

Die Morgenthau-Richter waren geradezu von einer Besessenheit — besonders nach Generalsverurteilungen — beseelt. Zu den schändlichsten Kapiteln amerikanischer Justiz gehört z. B. die Verurteilung des Generals von Manstein.

Der alte General von Falkenhausen wurde sechs Jahre lang, vom KZ angefangen, durch unzählige Gefängnisse geschleppt. Es war einfach nicht möglich, juristisch eine richtige, ehrliche Anklage zustande zu bringen. Zum Begräbnis seiner Frau wurde er wohl nach Deutschland geschleppt, durfte aber an ihrer Beerdigung nicht teilnehmen.

Der Fallschirmjäger-General Ramcke saß viele Jahre im Gefängnis Cherche-Midi in Paris in einer düsteren, ungeheizten Zelle, weil sich eine stichhältige Zeugenschaft zum Zweck einer Verurteilung gegen ihn nicht zusammenbringen ließ.

Admiral Raeder saß in Spandau trotz der Enthüllungen Lord Hankeys in dessen Buch *Politics, Trials, and Errors* und trotz dessen Mitteilungen im House of Lords am 5. Mai 1949 über den Norwegenfall.

Über die unauslöschliche Schande von Landsberg schreibt Hans Grimm in seiner *Antwort eines Deutschen*, S. 210:

„In Landsberg sitzen u. a, die Männer aus dem verrufenen, verfälschten Chinaprozeß unter Jahrzehnten von Freiheitsstrafen. Warum werden sie nicht vorläufig entlassen, bis der Fall ehrlich aufgedeckt ist? In Landsberg warten seit Jahren zum Tode verurteilte Männer in roten Jacken. Verschiedene wurden mehrmals zum Galgen geführt, zurückgeführt und nach einigen Malen doch gehängt. Ein Offizier aus Wuppertal, der Marineoffizier Erich Wenzel, der für sich und seine Familie die völlige Unbeteiligtheit an der ihm zur Last gelegten Tat nachwies, war unter ihnen. Und warum muß Malmedy verschleiert werden und verschleiert bleiben? Eine deutsche Auslandszeitschrift brachte eine Schilderung unter dem Titel ‚Das Martyrium der schwarzen Kapuzen'. Das Heft der Zeitschrift, das diesen Aufsatz enthielt, wurde in der Schweiz verboten, ‚da dieser Artikel bei ausländischen Stellen Anstoß erregen könne'."

Freda Utley schreibt (*The High Cost of Vengeance*, S. 201):

„Bei Kriegsende verhafteten wir in Massen Generale ... Sie wurden

im Gefängnis gezwungen, ihren Wachtposten die Schuhe zu putzen und mit bloßen Händen die Latrinen zu säubern ... Es besteht kaum ein Zweifel, daß man sich ein perverses Vergnügen daraus machte, die Offiziere der besiegten feindlichen Armee jeder nur denkbaren Erniedrigung auszusetzen.
Alle anderen Alliierten hatten es abgelehnt, diese Tribunale in Deutschland weiter wüten zu lassen; nur die Amerikaner bestanden auf der Fortsetzung der Rachejustiz. Dabei hätten die Amerikaner zu ihrer besonderen Rache am wenigsten Anlaß gehabt. Keine einzige amerikanische Stadt war bombardiert worden; die amerikanische Zivilbevölkerung war von den Schrecken des Krieges verschont geblieben. Aber in den USA diktierten die Morgenthau-Leute, das amerikanische Judentum. Dieses nutzte die Tatsache, daß die USA in Deutschland und über Deutschland praktisch unbeschränkte Macht hatten, bis zum letzten aus. Die USA aber waren williges Werkzeug ihrer alttestamentarischen Rache. Das dunkelste und schmachvollste Kapitel der amerikanischen Geschichte rollte in Deutschland ab. Eine beispiellose Schand- und Rachejustiz durchtobte Deutschland.“

Der Verteidiger des Feldmarschalls von Manstein, Mr. Paget, führte im Hamburger Prozeß aus:
„Churchill erteilte dem Admiral Summerville den Befehl, die vor Oran ankernde Kriegsflotte des französischen Bundesgenossen anzugreifen und zusammenzuschießen. Der Admiral protestierte. Wir waren im Friedenszustand mit Vichy, und die französische Flotte lag am Kai vor Anker.
Admiral Summerville sagte, ein Bombardement wäre einfacher Mord. Die Admiralität unterstützte Summervilles Einspruch. Churchill beharrte auf seinem Befehl. Die Admiralität gehorchte. Der Admiral versenkte die französische Flotte, und 500 Franzosen erlitten den Tod.
Hegt jemand von uns den Schatten eines Zweifels, ob Summerville recht getan hatte, dem Befehl zu gehorchen? ... Hätte irgend jemand von uns gezögert, ihn wegen Versäumnis seiner Pflicht als Engländer und Admiral fortzujagen, wenn er die Befehle mit halbem Herzen ausgeführt hätte? ... Es war seine Pflicht zu gehorchen und er gehorchte. Wenn wir geschlagen worden wären und die Sieger würden versucht haben, ihn deshalb zu bestrafen, würde jemand von uns gezweifelt haben, daß dies ein grober Mißbrauch der Macht sei? Glauben Sie, daß, wenn man ihn bestraft hätte, daß es einen Seemann gibt, der nicht beschlossen haben würde, dieses an ihm verübte

Unrecht zu rächen? Ja, es geht noch weiter. Hat einer von Ihnen den leisesten Zweifel darüber, daß Churchill recht hatte, diesen Befehl zu geben? Der Befehl war in flagrantem Widerspruch zum internationalen Recht. Er bedeutete die Ermordung von 500 Franzosen.
Und dennoch glaube ich, daß es sehr wenige gibt, die einen Zweifel daran haben, daß es durchaus der richtige Befehl war. Die Sicherheit unseres Landes hing davon ab. Sir! Wir Engländer als Nation betrauen unsere Staatsmänner mit dem Recht, in der Tat sogar mit der Pflicht, internationales Recht zu verletzen und zu brechen, wenn die Sicherheit unseres Staates davon abhängt. Wir verlangen von unseren Staatsmännern den Mut, Entscheidungen dieser Art zu treffen, wie sie von Churchill bei Oran und von Nelson bei Kopenhagen getroffen worden sind [1].“

Der britische Generalstabsoffizier und Marinehistoriker Rüssel Grenfell erklärte als Zeuge im Prozeß gegen das OKW in Nürnberg (*Kurier*, Berlin, vom 29. Mai 1948):
„*Offiziere sind verpflichtet, Befehlen zu gehorchen, einerlei, ob sie damit übereinstimmen oder nicht.*“

Grenfell bestritt die Rechtmäßigkeit sämtlicher Kriegsverbrecherprozesse und die Entscheidung des Internationalen Gerichtshofes, daß Offiziere wegen Verletzung des internationalen Gesetzes bei Ausführung von Befehlen verantwortlich gemacht werden können. Er bezeichnete es als wesentlichen Teil der Aufgabe jedes Planungsstabes, in Friedenszeiten Pläne offensiven Charakters für jedes etwaige kriegerische Ereignis auszuarbeiten. Auch in der britischen Admiralität seien vor 1914 und 1938 Offensivpläne für die Vernichtung der deutschen Flotte und für Invasionen über den Kanal vorbereitet worden. Die Frage eines Verteidigers, ob es der englischen Generalität möglich gewesen sei, die Ausarbeitung eines Operationsplanes wegen politischer oder völkerrechtlicher Bedenken zu verweigern, verneinte er entschieden.
Nachstehendes Zitat ist nicht etwa aus einer Hitler-Rede entnommen, sondern aus einer Rede des amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower (laut *New York Times* vom 13. Mai 1954):

[1] Nelson schoß bei Kopenhagen mitten im Frieden die völlig ahnungs- und wehrlose dänische Flotte in den Grund.
Die französische Kriegsflotte bei Oran wurde völlig unvorbereitet und wehrlos in den Grund geschossen, während die Besatzung der Schiffe im Schlaf lag.

„Der Gehorsam eines Offiziers hat ein unbedingter zu sein und untersteht nicht etwa dem eigenen Gewissen ... Das Wesen einer Armee beruht darauf, daß die Befehle der Vorgesetzten und die Gesetze der Regierung ohne Bedenken zur Ausführung gebracht werden, wofür die Verantwortung allein bei dem obersten Befehlshaber liegt.
In der Armee wie überhaupt im Staatsdienst verpflichtet der Diensteid zum Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten und ihren Befehlen. Ich werde nicht eine Sekunde Insubordination oder Ungehorsam dulden. Befehle sind von allen Soldaten und Offizieren bedenkenlos auszuführen. Auch Gesetze der Regierung sind dem eigenen Gewissen nicht zu unterbreiten. Der Diensteid verpflichtet in der Armee und im Staatsdienst zu bedingungslosem Gehorsam.“

Für genau diese Auffassung von soldatischer Pflicht wurden Zehntausende pflichtgetreue deutsche Offiziere, Soldaten und Beamte von den Amerikanern, Engländern und Franzosen gehenkt bzw. den Henkern und Kerkern von Polen, Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, und der UdSSR ausgeliefert.
Generalmajor Robertson vom War Office in London erklärte nach den Hinrichtungen von Nürnberg 1946:
„Wir haben jetzt der Welt ein Präjudiz für Verlierer geschaffen. Bei einem künftigen Krieg geht es nicht mehr um Recht oder Unrecht, sondern nur mehr um Sieg oder Tod!“

Wenn die „Nürnberger Prinzipien“ aufrechtbleiben, dann wird in Hinkunft nach jedem Krieg ein lustiges Rachemorden beginnen und der jeweilige Sieger die Soldaten und Offiziere, Generale und Staatsmänner der unterlegenen Partei nach der Reihe aufhängen. Und vor diesem Aufhängen wird es sie nicht einmal schützen, wenn jeder Soldat — wie die Witzblätter als notwendige Folge der Nürnberger Grundsätze spottend voraussagen — vor jeder Befehlsausführung zwei Rechtsberater zu Rate zieht, um sich vor einem Nürnberger Urteil zu schützen.
Die Nürnberger Grundsätze, in die die USA — entgegen dem energischen Widerstand der USFA — sich durch die amerikanische Morgenthau-Clique und durch die zahlreichen von alttestamentarischen Rachegefühlen gepeitschten Emigranten — denen wahllos das amerikanische Bürgerrecht auf Händen entgegengetragen wurde — hineinhetzen ließen, zeigen nur, daß die USA nicht qualifiziert sind, eine neue Welt aufzubauen. Sie sind politische Kinder ohne hinreichende geschichtliche Erfahrungen, die sie gelehrt hätten, die Kettenreak-

tion von Ursache und Wirkung, die politische Tragweite und die Folgen ihrer Handlungen zu erkennen.
Haß ist nie der Anfang einer besseren Zukunft, sondern immer ein Ende, und Rache die teuerste Art der Vergeltung. Mit Rache baut man nicht auf. Mit Rache gewinnt man keinen Frieden, sondern bereitet nur neue Kriege vor. Die Politik der USA lag damals völlig in den Händen der Rachejuden, und was sie daraus machten, war grauenhaft und wird Amerika ewig zur Schande gereichen.

DIE AMERIKANISCHEN „SCHAUPROZESSE“ IN DEUTSCHLAND

„Meine Achtung gehört den amerikanischen Offizieren und Soldaten, aber nicht der amerikanischen Justiz.“

(Der deutsche Minister Fritz Saukel unter dem Galgen)

Nach Beendigung des Nürnberger Prozesses gegen Göring und seine Mitangeklagten und ihrer Verurteilung fand das IMT (International Military Tribunal), der erste und einzige internationale militärische Gerichtshof der Geschichte, sein Ende.
Er löste sich dadurch auf, daß sich die Engländer und Franzosen und selbst die Bolschewiken aus Nürnberg und dem Gerichtshof zurückzogen.
Die Ursache ist nach dem Dargelegten klar. Nicht nur, daß den beteiligten Mächten immer klarer geworden war, welch gefährliches Präjudiz mit dem IMT geschaffen war, war ihnen allen die Unhaltbarkeit der Rechtsgrundlagen dieses reinen Rache- und Vergeltungsinstrumentes immer klarer geworden.
Besonders der englische Sinn für Legalität ließ es nach Abschluß des ersten Prozesses gegen Göring und die mitangeklagten Nationalsozialisten nur mehr in solchen Fällen zu, Prozesse gegen Deutsche zu machen, bei denen es sich um Mißbrauch des anerkannten Völkerrechts handelte oder um Fälle, die auch unter deutschem oder angelsächsischem Recht strafbar gewesen wären.
Alle beteiligten Mächte, selbst die Bolschewiken, machten schon nach dem ersten Nürnberger Prozeß mit dieser Rachejustiz ein Ende. Nur die USA nicht! Die USA waren blind in ihrer Rolle als Henker des deutschen Volkes, als Werkzeug der Morgenthau-Leute, als Werkzeug des rachetrunkenen amerikanischen Judentums. Sie setzten allein

die Schauprozesse gegen das deutsche Volk fort. Über diese Prozesse schreibt die Angloamerikanerin Freda Utley:

„Die an den Göring-Prozeß anschließenden übrigen zwölf Nürnberger Prozesse, die erst im November 1948 ihr Ende nahmen, waren rein amerikanische Schaustellungen. Alle Richter und Ankläger waren amerikanische Staatsbürger. Die Verfahren fanden unter der amerikanischen Flagge statt. Die Verhandlungen begannen jeden Morgen damit, daß der Gerichtsmarschall um Gottes Segen für die USA bat, und die ersten Worte jedes der Urteile lauteten: ‚Die USA, Kläger, gegen ..., Angeklagte.' Trotzdem wurde unterstellt und vorgegeben, daß es sich um ‚internationale' Tribunale handle und daß sie ihre Autorität vom alliierten Kontrollrat ableiteten, selbst dann noch, als dieser schon zu bestehen aufgehört hatte.

Es wurden weder die Grundsätze noch die Prozeßvorschriften des amerikanischen Rechts befolgt. Den Angeklagten wurde die Berufung an den Obersten Gerichtshof oder andere höhere Autoritäten verwehrt. Nur der Militärgouverneur konnte angerufen werden. Der Spruch der amerikanischen Richter, die das Tribunal bildeten, war unwiderruflich, abgesehen von dem Recht des Generals Clay, die Urteile zu mildern.

Die ‚rechtliche Grundlage' für die Verhandlungen bildete das Kontrollratsgesetz Nr. 10, das von den USA, der UdSSR, England und Frankreich für die ‚Bestrafung von Personen, die der Kriegsverbrechen, der Verbrechen gegen den Frieden und gegen die Menschlichkeit schuldig sind', erlassen worden war. Weit entfernt davon, das wunderschöne Kind internationaler Gerechtigkeit zu sein, wie Richter Jackson immer noch behauptet, ist das Kontrollratsgesetz Nr. 10 die mißgestaltete Ausgeburt kommunistischer ‚volksdemokratischer' Justiz und des barbarischen Grundsatzes ‚Wehe dem Besiegten!'.

Kontrollratsgesetz Nr. 10 beruht auf dem totalitären Begriff der Kollektivschuld und Kollektivstrafe. Es besagt, daß jeder, ob Soldat oder Zivilist, der die deutschen Kriegsanstrengungen unterstützte oder ihnen Vorschub leistete, des Verbrechens der Führung eines Angriffskrieges schuldig ist. Die Zielsetzung dieses Gesetzes ist so umfassend, daß die nach Nürnberg entsandten amerikanischen Richter nicht wußten, wo sie eine Grenze ziehen sollten, ohne die ganze Bevölkerung Deutschlands zu beschuldigen und anzuklagen und damit einen Präzedenzfall für die Beschuldigung aller Amerikaner in einem von den Kommunisten zum ‚Angriffskrieg' erklärten künftigen Krieg zu schaffen. Kontrollratsgesetz Nr. 10 kann jedenfalls so ausgelegt werden, daß auch der Bauer oder Landarbeiter, der Lebens-

mittel produziert und verkauft, daß der Industrielle, der Arbeiter beschäftigt, und der Arbeiter in einer Fabrik, daß der Beamte und der Soldat, die Befehlen gehorchen, samt und sonders eines Verbrechens schuldig sind.

Das Kontrollratsgesetz Nr. 10 war auch in der Tat nichts anderes als der Versuch, ‚juristisch' die ganze deutsche Nation zu ächten und damit den Morgenthauplan zu rechtfertigen ...

Die umfassenden, auf ‚Kriegsverbrechen' und ‚Verbrechen gegen die Menschlichkeit' bezüglichen Paragraphen des Kontrollratsgesetzes Nr. 10 bilden die Grundlage für die in Nürnberg durch amerikanische Tribunale verhängten Urteile.

Nach Kontrollratsgesetz Nr. 10 gilt als eines ‚Kriegsverbrechens' oder einer ‚Grausamkeit' schuldig, wer ‚einen zustimmenden Anteil daran hatte' (d. h. Befehlen gehorchte), wer ‚mit Plänen oder Befehlen zu tun hatte, die sich auf ihre Ausführung bezogen', wer ‚Mitglied irgendeiner Organisation oder Gruppe war, die mit der Ausführung irgendeines derartigen Verbrechens zu tun hatte', wer ‚eine hohe militärische oder nichtmilitärische Stellung bekleidete' (unter Einschluß des Generalstabes) oder ‚eine hohe Stellung in Finanz, Industrie und Wirtschaft' Deutschlands, seiner Verbündeten oder Gefolgsstaaten ‚bekleidete'...

Es war beklemmend und abstoßend, den Verhandlungen im Ministerprozeß (Nr. 11) beizuwohnen — im gleichen Gerichtssaal, in dem zuvor die Vertreter der Sowjetdiktatur zusammen mit Amerikanern auf dem Richterstuhl gesessen hatten — und mitanzuhören, wie amerikanische Richter sich im November 1948 auf die Urteile des Internationalen Militär-Tribunals als Präzedenzfälle bezogen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der russische Chefankläger beim IMT, General Rudenko, jetzt Kommandant des KZ Sachsenhausen in der Sowjetzone ist, kann man sich einen Begriff von der ‚Rechtsprechung' machen, wie sie von amerikanischen Richtern in Nürnberg gehandhabt wurde.

Die Vollmacht und die von den amerikanischen Richtern in Nürnberg zu beobachtenden prozessualen Vorschriften waren in Verordnung Nr. 7 der amerikanischen Militärregierung niedergelegt. Diese Verordnung bestimmte ausdrücklich, daß die amerikanischen Beweisregeln von den Richtern nicht anzuwenden sind. Berichte aus zweiter und dritter Hand (Hörensagen) sind als Beweis zugelassen, und es wird völlig dem Ermessen der Richter überlassen, ob dem Angeklagten gestattet wird, die Rechtsgültigkeit oder Beweiskraft eines Beweismittels zu bestreiten."

Es war ebenso abstoßend wie beschämend, das Schauspiel mit ansehen zu müssen, das man sonst nirgendwo und niemals in der Geschichte des Rechts beobachten konnte, wie die Ankläger den Richtern nach gefälltem Urteil die Hände schüttelten und die Richter zu ihrem Urteil beglückwünschten. Dieses widerliche Schauspiel allein zeigt, um welche Art von Prozessen es sich hier wirklich handelte und welche Verhöhnung des Begriffes „Recht“ sie darstellten.

UNVORSTELLBARE „AMERIKANISCHE“ JUSTIZ

Welche Vorstellung die Amerikaner unter dem Einfluß der rachebesessenen amerikanischen Morgenthau-Leute von Recht und Rechtsprechung hatten, zeigen besonders kraß die Fälle von Röchling und Alfried Krupp.

Röchling, der für die deutsche Stahlproduktion Verantwortliche, wurde für das Verbrechen, für Deutschland Stahl erzeugt zu haben, zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt!

Alfried Krupp, der Sohn des deutschen Schwerindustriellen, wurde in Stellvertretung für seinen schwerkranken-, verhandlungs- und haftunfähigen Vater zu einer zwölfjährigen Gefängnisstrafe verurteilt!

Schon der Gedanke, die Waffenerzeugung im Auftrag des Staates und für den Staat unter Anklage zu stellen, ist absurd. Der Chef des Hauses Krupp war nun todkrank; er konnte die Farce eines solchen Schauprozesses nicht mitmachen. Nun geschah das Ungeheuerliche: Das amerikanische Rachegericht hatte die Stirn, für den todkranken Vater den völlig unbeteiligten Sohn, Alfried Krupp, vor Gericht zu stellen! Von allen Gesichtspunkten aus war und ist dies ein Tiefpunkt der Rechtsprechung, des Rechtes, ja der Gesittung überhaupt!

Man verurteilte den an der Waffenerzeugung völlig unbeteiligten Sohn für den Vater zu zwölf Jahren unehrenhaften Zuchthauses!

Kann dieser Zynismus, diese amerikanische Bereitwilligkeit, jeden Rechtsbegriff im Dienst der Rache des amerikanischen Judentums, der amerikanischen Morgenthau-„Wähler“, fallenzulassen und zu mißachten, überhaupt noch übertroffen werden?

Und 1957, zwölf Jahre nach dieser beispiellosen Verletzung und Vergewaltigung des Rechts, führte das amerikanische Judentum der amerikanischen Regierung einen skandalösen, beleidigenden Hexen-

sabbath auf, als dieser Alfried Krupp zum Besuch einer harmlosen Konferenz in San Franzisko in die USA einreisen wollte.
Daß es sich bei diesen von den USA durchgeführten Schauprozessen ausschließlich um eine Angelegenheit des amerikanischen Morgenthautums handelte, zeigt allein schon ein näherer Blick auf die Liste der Ankläger und Vertreter der USA bei diesen Prozessen.
Nehmen wir als Beispiel gleich das Urteil vom 31. Juli 1948 des amerikanischen Militärtribunals Nr. 3 gegen Alfried Krupp. Hier die Namen der „amerikanischen" Klagevertreter:
Mr. Max Mandellaub,
Mr. Brilliant,
Mr. Kaufmann und deren Gehilfen,
Mr. Buxbaum und
Mr. Issermann.
Sagen diese Namen nicht alles?
Der sogenannte Mr. Max Mandellaub war, nach Mitteilung der Schweizer Zeitung *Neue Politik*, Zürich, vom 16. September 1948, 9. Jahrgang, Nr. 19, Seite 5, ein eifriger deutscher Kommunist. Über ihn und die Behandlung der deutschen Angeklagten berichtet die Zeitung:
„Die Angeklagten gaben an, daß sie unter den Nachwirkungen von ‚duress' (Folter) gehandelt hatten. Der Angeklagte von Bülow berichtete von Ohrfeigen, die man ihm verabreichte, von Hunger, der seine Abmagerung zu einem ‚Superghandi' zur Folge hatte. Durch die Vernehmung der Angeklagten zum ‚duress'-(Folter-)Thema, gab es im Prozeß sozusagen ein ‚Verfahren gegen die Ankläger' . . .
Die Kruppschen Arbeiter, Angestellten und Pensionisten protestierten gegen das Urteil; sie erklärten, daß es gegen die Menschlichkeit verstoße. Von den Betriebsräten war nur der kommunistische Vertreter zufrieden. Er äußerte im Zuschauerraum des Gerichtssaales seine Befriedigung im Gespräch mit seinen Nachbarn und vergaß dabei nicht, zu erwähnen, daß er den Ankläger Mr. Mandellaub von seinen Visiten in Essen her als guten Kommunisten kennengelernt habe."

Man begreift bei solchen „Vertretern" nicht nur das Urteil; man erkennt auch, wer als treibender Motor hinter diesen als Gerichtsverfahren getarnten Racheexzessen stand: die haß- und rachetollen Emigranten.
Einer der führenden Politiker und angesehensten Juristen der USA, Senator R. Taft, sagte in seiner Rede vor der Republikanischen Partei:

„In diesen Nürnberger Prozessen haben wir die russische Idee des Zweckprozesses akzeptiert ... Über dieser ganzen Urteilsfällung steht der Geist der Rache, und Rache ist selten Gerechtigkeit. Indem wir Politik in die Formen rechtlicher Verfahren kleiden, können wir nur die Idee der Gerechtigkeit in Europa für viele Jahre diskreditieren.“

Ist es nicht auch eine Ironie der Geschichte: Wenige Jahre nachdem die USA Krupp wegen seiner Waffenerzeugung zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt hatten, setzten dieselben USA Krupp unter stärksten Druck, die Kriegsproduktion wiederaufzunehmen und Waffen für die deutsche Landesverteidigung selbst herzustellen. Abgesehen von der Notwendigkeit, die deutsche Produktion für die Rüstung einzusetzen, geht die deutsche Friedensproduktion den USA und den Engländern noch aus anderen Gründen stark auf die Nerven. Die deutsche Industrieproduktion wirkt sich im Rahmen des deutschen Wirtschaftsvormarsches als sehr empfindliche Konkurrenz Englands und der USA auf den Weltmärkten aus.
Die amerikanischen Schauprozesse in Deutschland waren eine juristische Farce. Es lohnt sich gar nicht, im einzelnen auf ihre juristischen Mängel einzugehen. Die Angloamerikanerin Freda Utley berichtet über einige dieser Mängel:
„Die größte aller Behinderungen, unter denen die Verteidigung zu leiden hatte, war die Schwierigkeit, Zeugen ausfindig zu machen, Zugang zu ihnen zu erlangen und sie zur Zeugenaussage in Nürnberg zu veranlassen. Die Ankläger hatten alle Hilfsmittel der Militärregierung zur Ausfindigmachung der Zeugen. Sie hatten das Recht, die Zeugen einsperren zu lassen, sie endlos zu verhören und einen intensiven Druck auf sie auszuüben, um sie zu Aussagen nach ihren Wünschen zu veranlassen ...
Die Zeugen, deren Freilassung aus dem Gefängnis von der Gunst der amerikanischen Militärregierung abhing, hatten ein ganz natürliches Widerstreben gegen Zeugenaussagen, die den Wünschen der Anklage entgegengesetzt waren ... Die von einem Zeugen gewünschte und verlangte Aussage konnte man meist dadurch erlangen, daß man ihn zwei oder drei Jahre einsperrte ... oder indem man ihm androhte, ihn selbst als Kriegsverbrecher vor Gericht zu stellen, wenn er belastende Aussagen gegen die Angeklagten verweigerte. In einigen Fällen wurde auch die nur allzu notorische Waffe der Militärregierung in Deutschland angewendet: die Drohung, einen nicht gefügigen Zeugen an die Russen auszuliefern. Diese Methode wurde in

dramatischer Weise im Wilhelmstraßen-Prozeß im Herbst 1948 enthüllt ... Es gab eine Sensation im Gerichtssaal, als der Verteidiger Mr. Warren Magee die Niederschrift des ersten Verhöres mit dem Zeugen Friedrich Gaus verlas, aus der sich ergab, daß Mr. Kempner, der berüchtigte amerikanische Ankläger, ein deutsch-jüdischer Emigrant, gedroht hatte, den Zeugen den Russen auszuliefern, falls er der Anklage nicht behilflich sei.

Die anmaßende Art, in der das amerikanische Tribunal in den verschiedenen Prozessen die Verteidigung behandelt hat, hat die amerikanische Justiz in deutschen Augen endgültig diskreditiert. Die amerikanischen Richter ließen es zu, daß die meist jüdischen Ankläger die Zeugen und die deutschen Verteidiger anbrüllten und anschrien ... Die entwürdigende Behandlung der deutschen Verteidiger führte im Krupp-Prozeß zu einem der größten Skandale ... Die Verteidiger hatten Einwendungen gegen die Befragung von Zeugen außerhalb des Gerichtes durch Beauftragte erhoben. Richter Daly veranlagte hierauf, daß die Befragung zur gleichen Zeit wie die Verhandlung stattfand, so daß es den Verteidigern unmöglich gemacht war, dabeizusein ... Als einer der Verteidiger sich erhob, um eine Vertagung der Verhandlung zu erbitten, ... kanzelte ihn der damals präsidierende Richter Daly ab: ‚Setzen Sie sich, oder ich lasse Sie aus dem Gerichtssaal entfernen.' Dr. Schilf wollte gerade sagen: ‚Ich bitte ...', als Richter Daly ihn aus dem Saal wies. Daraufhin folgten ihm die übrigen Verteidiger in einem spontanen Protest. Die Rechtsanwälte wurden daraufhin alle verhaftet und über das Wochenende eingesperrt. Dann wurden sie aufgefordert, sich wegen ihrer ‚Mißachtung des Gerichtes zu entschuldigen'.

Die Verwendung von Männern, die zum Tod oder zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt waren, als Zeugen der Anklage war ein besonders abstoßender Zug der Nürnberger Prozesse. Natürlich konnten solche Menschen leicht veranlaßt werden, falsches Zeugnis abzulegen, wenn man ihnen Hoffnungen machte, damit ihr Leben zu retten oder ihre Freiheit wiederzugewinnen."

Die Schauprozesse gegen das deutsche Volk, die die USA durchführten, gleichen aufs Haar jenen Schauprozessen, die die UdSSR so häufig ihren Bürgern und der Welt vorführen. Sie hatten auch denselben Zweck, sie haben genausowenig Wert und dienen genausowenig der Feststellung der objektiven Wahrheit. Im amerikanischen Fall dienten sie der Befriedigung der Rache des Morgenthautums und werden gegen ein ganzes Volk geführt.

Man kann auch ganze Völker so in die Zange nehmen und fertigmachen, daß sie, ausgebombt, ausgebrannt, ausgehungert, zu Bettlern ausgeplündert, von Haus und Heim verjagt, obdachlos, arbeitslos, rechtlos, alles und noch mehr gestehen, was man an Geständnissen von ihnen nur erpressen will.
Sie gestehen in diesem Zustand bereitwilligst: Wir sind ganz allein an allem schuld. Wir haben ganz allein die Katastrophe herbeigeführt. Wir sind die einzig Schuldigen, Verworfenen, Verbrecher unter lauter Engeln und Gerechten, Friedfertigen und Sanftmütigen. Auch unsere Vergangenheit liefern wir euch auf Wunsch aus. Auch in der Vergangenheit waren wir, und immer nur wir, seit eh und je immer Verbrecher. Ja, zerschneidet nur unsere Geschichte, und stellt sie nach euren Wünschen dar, stürzt unsere Denksteine und schreibt uns vor, was wir verdammen müssen und was wir verehren dürfen. Wir geben euch alles preis.
Bei diesen Schauprozessen fragt man sich immer wieder, ob und welche Drohungen wohl angewendet wurden, um Menschen zu so selbstvernichtenden, entehrenden Geständnissen zu bringen. Wenn uns die UdSSR die Drogen und Methoden kennengelehrt hat, die man bei Einzelmenschen anwendet, um sie mürbe und unserem Willen gefügig zu machen, so haben die amerikanischen Morgenthau-Leute uns jene Mittel kennen gelehrt, die man Völkern verabreicht, um sie kirre zu machen.
Freda Utley schreibt (S. 183):
„Unglücklicherweise haben aber die meisten Amerikaner und die meisten Engländer keine Kenntnis von den Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die wir begangen haben oder die mit unserer Zustimmung von unseren Verbündeten begangen wurden.
Die amerikanische Presse hat außer den Anklagen und den Erklärungen der Ankläger wenig über die Nürnberger Prozesse berichtet. Ich habe selbst festgestellt, daß im amerikanischen Public Information Office im Nürnberger Justizpalast Exemplare der Anklageschriften, Urteile und Plädoyers der Anklagebehörde in unbegrenzten Mengen verfügbar waren, daß aber Vervielfältigungen der Texte der Plädoyers der Verteidigung nicht zu haben waren. Ich mußte Stunden damit zubringen, sie von dem einzigen im Büro vorhandenen Exemplar abzuschreiben.
Die Haltung der Beamten dieses amerikanischen Informationsbüros machte den Eindruck, als hielten sie es für eine Frechheit, daß die Deutschen sich überhaupt verteidigten. Auf eine Frage, wann Prozeß Nr. 11 wohl zu Ende sein würde, lautete die Antwort: ‚Sobald

diese lausigen Kraut-Anwälte mit ihren dreckigen Tricks fertig sind!' (,Kraut' ist das amerikanische Schimpfwort für die Deutschen.)
Als ich den Leiter des amerikanischen Informationsbüros, der die Verabredungen für die Korrespondenten treffen sollte, bat, mich mit einem der deutschen Verteidiger in Verbindung zu bringen, erklärte er, er wisse nicht, wie er einen erreichen könne. Er gab mir zu verstehen, daß ich mich eines Verstoßes gegen die guten Sitten schuldig mache, wenn nicht gar ein verdächtiges Individuum sei, weil ich wünschte, mit deutschen Rechtsanwälten zu sprechen.
Betty Knox, eine amerikanische Journalistin aus Kansas, die jetzt Korrespondentin der englischen Beaverbrook-Presse ist (die konservativen Londoner Blätter Daily Express, Evening Standard, Sunday Express) *und drei Jahre in Nürnberg zugebracht hat, erzählte mir, daß während der Verhandlungen des 1MT Hunderte von Exemplaren der Anklagedokumente der Auslandspresse vor der Verhandlung zur Verfügung standen, daß aber alle 35 deutschen Verteidiger zusammen nur zwei deutsche Exemplare erhielten und auch diese erst nach Abschluß der Sitzung. Als Betty Knox Richter Jackson nach dem Grund dieser Beschränkung fragte, wich er aus. Als sie aber nicht locker ließ und sagte, daß dies bei einem internationalen Gericht doch nicht üblich sei, wurde Jackson wütend und rief: ,Das wäre viel zu gut für diese Bastarde!'*
Die Nürnberger Prozesse sind jetzt [1949] zu Ende. Die einzige Funktion, die sie erfüllt haben, ist, die amerikanische Justiz zum Gespött gemacht und die Deutschen mit Haß und Verachtung gegen unsere Heuchelei erfüllt zu haben. Es ist zu hoffen, daß der Kongreß, der angefangen hat, sich für diese Rechtsbeugung in Deutschland unter amerikanischer Flagge zu interessieren, eine Revision der in Nürnberg ergangenen Urteile anordnet."

Das letzte Wort ist auch in diesen Prozessen noch nicht gesprochen. Niemand kann Ankläger und Richter zugleich sein. Nur wenige Jahre werden vergehen, und die große Revision der deutschen Geschichtsschreibung der letzten 30 Jahre wird beginnen, um auch dem deutschen Volk wieder zu Recht und Gerechtigkeit zu verhelfen; denn auch ein besiegtes Volk hat ein heiliges Recht auf Wahrheit und Klarheit. Dieses Buch ist der erste Schritt zu diesem Ziel.
Endlich wird doch der Zeitpunkt kommen, wo es möglich sein wird, auch an das amerikanische Volk mit der Wahrheit heranzukommen. Heute ist die amerikanische Bevölkerung noch die willenlose und

ahnungslose Beute der Morgenthau-Leute und jener Gruppe von Emigranten und Neu-Amerikanern, die über das amerikanische Volk ein so dichtes Propagandanetz geworfen haben, daß die Wahrheit nicht bis zu ihm durchdringt. Das amerikanische Volk ist heute noch in tiefer Unkenntnis der Wahrheit, so daß es allen Prozeßakten der Scheingerichte von Nürnberg und Landsberg und der vielen Spruchkammern blinden Glauben schenkt, die sich so schön gedruckt und unwidersprochen der getäuschten Öffentlichkeit präsentieren.

DIE DACHAUER PROZESSE

„Die entsetzlichen Konsequenzen aus der Anlegung eines ungleichen sittlichen Maßstabes für Sieger und Besiegte und aus dem Nürnberger Spruch, wir [die Amerikaner] hätten das Recht, in Deutschland zu tun, was uns beliebt, offenbarten sich bei den Dachauer Prozessen. Diese Prozesse fanden vor amerikanischen Militärtribunalen [im Unterschied zu den zivilen und scheinbar internationalen Schauprozessen von Nürnberg] statt, und zwar gegen die in die Malmedy-Sache verwickelten Soldaten und Offiziere, gegen Zivilisten, die angeklagt waren, alliierte Flugzeugbesatzungen, die bei Bombenangriffen abgeschossen worden waren, gelyncht zu haben, und gegen die Deutschen, die für in Nazi-KZ begangene Grausamkeiten verantwortlich gemacht wurden.
Die bei der Untersuchung und von der Anklage in diesen Fällen angewandten Methoden waren der GPU würdig. Die Angeklagten wurden körperlichen und seelischen Folterungen aller Art unterworfen, um sie zur Niederschrift diktierter Erklärungen zu zwingen. Zeugen wurden gefoltert und bestochen, und das Verfahren dieser amerikanischen Gerichte hält sogar den Vergleich mit den ungarischen und bulgarischen Prozessen aus, in denen katholische und protestantische Geistliche verurteilt wurden, die sich dem kommunistischen Terror nicht beugten. Aber da Amerika eben doch eine Demokratie ist, konnten die von den Vertretern der amerikanischen Armee angewandten Methoden zur Herbeiführung von ‚Geständnissen' der in Landsberg bereits zu Hunderten hingerichteten oder zur Hinrichtung bestimmten Männer aufgedeckt werden." (Freda Utley)

An anderer Stelle ihres ausgezeichneten Buches schreibt Freda Utley:
„Wenige Amerikaner daheim mögen sich dessen bewußt sein, aber

ihre Vertreter in Nürnberg haben es ausdrücklich festgestellt, daß die Sieger (und Richter) nicht durch die gleichen Gesetze gebunden sind wie die Besiegten. Als der deutsche Verteidiger sagte, wenn es für die Deutschen im besetzten Rußland und Polen ein Verbrechen gegen das Völkerrecht war, privates Eigentum zu beschlagnahmen, Zivilisten und Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter zu benutzen und die Bevölkerung in den besetzten Gebieten dem Hunger auszusetzen, warum es dann nicht auch ein Verbrechen sei, wenn die amerikanische, britische, russische oder französische Besatzungsmacht das Gleiche täte, da wurde ihm gesagt: ‚Die Alliierten unterstehen nicht den Einschränkungen der Haager Konvention und den Regeln für den Landkrieg.' Dieses Argument, daß das, was während eines Krieges ein Verbrechen ist, aufhört, ein Verbrechen zu sein, wenn der Kampf ZK *Ende ist, ist sicher das saftigste Stück juristischer Wortverdrehung, das sich Richter Jackson oder Brigadegeneral Telford Taylor, der ihm als Hauptankläger für die USA gefolgt ist, je ausgedacht haben ...*
Die Tatsache, daß nur die Deutschen bestraft werden können, weil sie besiegt seien und keine Regierung haben, die sie schützen kann, ist in Nürnberg offen ausgesprochen worden."

Freda Utley weist auch darauf hin, daß die berüchtigte Ordonnanz VII der US-Militärregierung alle Beweisregeln für die deutschen Angeklagten außer Gültigkeit gesetzt hat: Das Nürnberger Gericht hat sowohl im „Hauptkriegsverbrecherprozeß" wie in den folgenden anderen „Kriegsverbrecherprozessen" das Recht gehabt, „jedes Beweismittel anzuwenden, dem das Gericht Beweiswert zuerkennt". So sind Berufszeugen aus Konzentrationslagern, Hörensagen und alliierte Propagandabehauptungen als Beweismittel angewandt worden. Darüber hinaus hat das Gericht in Nürnberg mit erpreßten Zeugen und vorheriger Folter gearbeitet.
Ehe die Angeklagten in den Nürnberger Prozessen vorgeführt wurden, waren sie von Lager zu Lager geschleppt worden und den brutalsten Vernehmungsmethoden unterworfen worden. Während die Anklage tonnenweise beschlagnahmte deutsche Akten zur Verfügung hatte, um mit ihrer Hilfe ihr Anklagematerial zu konstruieren, waren die Angeklagten fast nur auf ihr Gedächtnis angewiesen.
Eine weitere Methode war die Absperrung von jeder Öffentlichkeit. Kein Wort des Zuspruches durfte von draußen in die Zellen der Angeklagten dringen, während die „deutsche" Presse, der Rundfunk

(Hauptberichterstatter der israelische Hochstapler Gaston Oulmann [1]) in ihren Beschuldigungen noch über die Anklage hinausgingen und die neuen „deutschen Behörden“ die Frauen und Kinder der Angeklagten verfolgten.
Der US-Hauptankläger Dr. Kempner, deutscher Emigrant und Neu-Amerikaner, fand es offensichtlich als zulässig, den Botschafter Gauss durch die Drohung, ihn an die Sowjets auszuliefern, zu seinem Werkzeug zu machen.
Absicht der Rächer bei diesen Prozessen war, das deutsche Volk in seinen leitenden Männern, das Deutsche Reich in seinen letzten Repräsentanten zu schänden.
1949 schrieb der Amerikaner A. O. Tittmann in dem Buch *The Nuremberg Trial* offen über die eigentlichen Drahtzieher dieser Prozesse:
„Es ist also nicht überraschend, daß der Gedanke, den Führern der besiegten Völker einen Strafprozeß zu machen, von einem Juden stammt, und zwar von dem Richter Samuel J. Rosenman, dem unamtlichen Berater von Roosevelt und später von Truman, selber in naher Beziehung zu Bernhard Baruch … Zu diesem Zweck entdeckte Rosenman Robert J. Jackson, einen der von Roosevelt neu

[1] Gaston Oulmann war ein Hochstapler und vorbestrafter Verbrecher nichtchristlicher, rassisch verfolgter Herkunft. In seinen Händen lag die Leitung von Radio Nürnberg, dem die unmittelbare Berichterstattung über den Prozeß oblag.
Oulmann hieß in Wahrheit Lehrmann. Er war ein kleiner, magerer Mann mit langen schmutzigen Fingern und gelben Zähnen. Er trug eine Phantasieuniform: einen amerikanischen Waffenrock mit kubanischen Nationalitätsabzeichen.
Seine Berichte waren geradezu ungeheuerlich. Er log, daß sich die Balken bogen. Er erfand einfach Dinge, die ihm paßten. Da seine Sendungen offizielle Sendungen der US-Militärregierung waren, gingen sie in die ganze Welt.
Dieser Chefkommentator der Amerikaner war ein ganz gewöhnlicher Gauner. In den zwanziger Jahren wurde er in Berlin wegen Unterschlagung und Betrug zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Wieder in Freiheit, floh er nach Spanien, wo er während des Bürgerkrieges roter Berichterstatter war. Nach dem Sieg wurde er von Franco an Deutschland ausgeliefert und kam dort ins KZ. Von dort holten ihn die Amerikaner und beauftragten ihn mit der Umerziehung des deutschen Volkes. Wegen Verschiebung amerikanischer Waren auf dem Nürnberger und Münchener Schwarzmarkt begann die MP ein Untersuchungsverfahren gegen ihn. Dieses wartete er aber nicht ab. Er floh ins Saarland, wo die Separatistenclique um Johannes Hoffmann ihn als Rundfunkkommentator bei Radio Saarbrücken einstellte. Bei einem Ausflug nach Luxemburg nahm ihn die amerikanische Militärpolizei fest. Er kam ins Gefängnis, aus dem er entfliehen konnte. Dann verschwand er spurlos.

ernannten Mitglieder des Obersten Gerichtshofes. Rosenman und Jackson hatten als Mitarbeiter einen anderen Juden, Dr. Sheldon Glück, der (nach Times) *Jacksons amtlicher Berater war . . .*
Das Kind von Rosenman-Jackson-Glück hat mit Völkerrecht überhaupt nichts zu tun . . . The Chicago Tribüne *hat daher völlig recht, wenn sie schreibt: ‚Das Gesetz, nach dem die Angeklagten dort [in Nürnberg] verurteilt werden, ist etwas, was Jackson unter Mißachtung des Völkerrechts, wie es in der Haager Landkriegs-Ordnung festgelegt ist, sich selber erfunden hat. Nachdem er sich das Gesetz selbst gemacht hat, nimmt es Jackson nun als Rechtfertigung an, Lynchmorde zu begehen. Durch die Zerstörung der letzten Fetzen des Völkerrechts haben Mr. Jackson und seine Kollegen Vorgänge geschaffen, die grauenvoll ihre Nachkommenschaft heimsuchen werden . . .“*

Der amerikanische Anwalt Carrol bezeichnete die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse gegenüber dem Vertreter der *New York Herald Tribune* als „eine tragische Verhöhnung der amerikanischen Justiz“. Der deutsche evangelische Landesbischof Dr. Wurm schrieb an den stellvertretenden amerikanischen Hauptankläger, Dr. R. M. W. Kempner, einen deutschen emigrierten Juden, zwei Briefe, in denen er feststellte:
„Bei der Vorbereitung der Anklagen in den Nürnberger und Dachauer ‚Kriegsverbrecherprozessen‘, die mit Todesurteilen endeten, sind verbrecherische Methoden und abscheuliche Quälereien angewandt worden, um Aussagen und Geständnisse zu erpressen . . . In Nürnberg sitzen lediglich Sieger über Besiegte zu Gericht . . .
Wenn die Kriegsverbrecherprozesse auf einem internationalen Rechtsboden durchgeführt werden, dann kann man nicht im Namen der Gerechtigkeit Verbrechen, die von Deutschen begangen sind, verurteilen und im Namen derselben Gerechtigkeit von anderen Verbrechen und Verbrechern ähnlicher Art schweigen.“

In einer Besprechung des Münchner katholischen Weihbischofs am 24. März 1948 mit amerikanischen Kongreßmitgliedern wurden diesen mehrere hundert Seiten Material über den in Dachau durchgeführten Malmédy-Prozeß übergeben. Darunter waren einige Dutzend eidesstattliche Erklärungen von Verurteilten über schwere körperliche Mißhandlungen und Täuschungen in der Voruntersuchung, durch welche ihnen Protokolle abgepreßt worden seien, gegen die selbst der amerikanische Verteidiger, Colonel Everett, während der Verhandlung scharf, jedoch ergebnislos Stellung genommen habe.

Oberstleutnant Willis N. Everett junior, ein amerikanischer Rechtsanwalt, der die 74 in der Malmédy-Sache angeklagten Deutschen verteidigt hatte, wandte sich nach seiner Rückkehr in die USA mit einer Petition an den amerikanischen Obersten Gerichtshof, in der er den Vorwurf einer ungerechten Verurteilung der Deutschen erhob. Der Oberste Gerichtshof der USA wies die Petition ab mit der Begründung, daß er für die Urteile und Handlungen der amerikanischen Armeegerichte in Deutschland nicht zuständig sei. Dadurch stellte er fest, daß die amerikanische Militärregierung über dem Gesetz stehe und daß die von den Amerikanern in Deutschland beanspruchte Macht der Macht eines nicht an Gesetze gebundenen Despoten entspricht.

Die Beschuldigung von Oberstleutnant Everett in seiner Petition zwang jedoch die Armee, von der Sache Kenntnis zu nehmen.

Kriegsminister Royall ernannte eine Kommission zur Untersuchung der Anschuldigungen. Diese Kommission wurde 1948 nach Deutschland geschickt. Sie bestand aus dem Richter Edward Leroy van Roden vom pennsylvanischen Kreisgericht in Delaware und aus Richter Gordon Simpson vom Obersten Gericht des Staates Texas.

Der Bericht, den diese beiden amerikanischen Richter über die Ergebnisse ihrer Untersuchung erstatteten, wurde von der amerikanischen Öffentlichkeit geheimgehalten. Kein Sterbenswörtchen erschien davon in den Zeitungen. Einiges wurde einem beschränkten Kreis von Menschen dadurch bekannt, daß Richter van Roden nach seiner Rückkehr eine Reihe von Vorträgen und Klubansprachen hielt.

Als Methoden des dritten Grades, die zur Erwirkung von Todesurteilen gegen Deutsche angewandt wurden, nennt van Roden: Prügel, Fußtritte, das Ausschlagen von Zähnen, das Brechen von Kiefern, Einzelhaft, Scheinverfahren, Verkleidung von Untersuchungsbeamten als Priester, Hungernlassen und das Versprechen von Freilassung. In einer Ansprache an den Chester Pike Rotary Club am 14. Dezember 1948 sagte Richter van Roden:

„Sämtliche Deutschen bis auf zwei in den 139 von uns untersuchten Fällen haben durch Fußtritte in die Hoden unheilbare Schäden erlitten. Dies war die übliche Untersuchungsmethode unserer amerikanischen Untersuchungsbeamten . . .

Einem Deutschen zwängte der amerikanische Untersuchungsrichter brennende Streichhölzer unter die Fingernägel . . . In einem anderen Fall hatte sich ein 18jähriger Junge nach wiederholtem Prügeln bereit erklärt, ein ihm von den amerikanischen Untersuchungsbeamten diktiertes Geständnis niederzuschreiben. In der Nacht hörten die

Mitgefangenen in den Nachbarzellen ihn ausrufen: ‚Ich kann nicht weiter lügen!' Als die Gefängniswärter am Morgen kamen, hatte sich der von Gewissensqualen gepeinigte Junge am Eisengitter erhängt. Trotzdem wurde die angefangene schriftliche Aussage, deren Unterzeichnung er den Tod vorgezogen hatte, im Verfahren gegen andere Angeklagte als Beweisstück verwendet . . .
In manchen Fällen wurde ein Gefangener, der die Unterschrift verweigerte, in einen matt beleuchteten Raum geführt, wo eine Gruppe von zivilen Untersuchungsbeamten in amerikanischen Armeeuniformen um einen schwarzen Tisch saß, in dessen Mitte ein Kruzifix, an dessen beiden Seiten zwei brennende Kerzen standen. Jetzt findet Ihr amerikanischer Prozeß statt', wurde dem Angeklagten gesagt. Dieses Scheingericht fällte dann ein Schein-Todesurteil. Dann sagte man dem Angeklagten: ‚In einigen Tagen werden Sie gehängt, und zwar sobald der General das Urteil bestätigt hat. Unterschreiben Sie bis dahin dieses Geständnis, dann können wir Sie freibekommen.' Einige haben auch dann noch nicht unterschrieben. Sie waren entsetzt, wie hier [von Nichtchristen] das Kruzifix mißbraucht wurde. In einem anderen Fall betrat ein als katholischer Geistlicher verkleideter Untersuchungsbeamter die Zelle eines Angeklagten, nahm ihm die Beichte ab, erteilte ihm die Absolution und gab ihm dann einen kleinen freundschaftlichen Rat: ‚Unterzeichne, was die Untersuchungsbeamten dir zur Unterschrift vorlegen. Du wirst damit deine Freiheit erlangen. Auch wenn es falsch ist. Ich kann dir jetzt schon im voraus Absolution für die Lüge erteilen.'
In einigen Fällen reichten Einzelhaft oder die Androhung von Repressalien gegen die Familie des Gefangenen oder des Zeugen nicht aus, um ihn zur Unterschrift unter eine vorbereitete, andere belastende Erklärung zu veranlassen. Es kam aber auch vor, daß die Untersuchungsbeamten dem Angeklagten eine schwarze Kapuze über den Kopf stülpten, ihn dann mit Schlagringen ins Gesicht schlugen, mit Fußtritten traktierten und mit einem Gummiknüppel bearbeiteten . . . Oberstleutnant Ellis und Leutnant Perl [!] von der Anklagebehörde, führten zur Beschönigung der Grausamkeiten, für die sie verantwortlich waren, an, es sei schwierig gewesen, mit fairen Mitteln Beweismaterial zu beschaffen. Perl [!] sagte: ‚Wir hatten eine harte Nuß zu knacken und mußten kräftige, überzeugende [sic!] Methoden anwenden.' Leutnant Perl gab zu, daß zu diesen überzeugenden Mitteln' Gewaltanwendung und Scheinverfahren gehörten, und daß die Malmédy-Fälle auf Aussagen beruhten, die in dieser Weise erreicht wurden.

Es gab keine Geschworenen, Das Gericht setzte sich aus zehn Offizieren zusammen, die gleichzeitig als Richter und als Geschworene fungierten, und einem studierten Berufsrichter, dessen Entscheidungen über die Zulässigkeit des von den Anklägern vorgelegten Beweismaterials endgültig waren. Die Aussagen, die als Beweis zugelassen wurden, stammten von Männern, die zuvor drei, vier und fünf Monate in Einzelhaft gehalten worden waren: eingesperrt zwischen vier Wänden ohne Fenster, ohne die Möglichkeit körperlicher Bewegung und Betätigung. Zwei Mahlzeiten am Tag wurden ihnen durch einen Türschlitz in die Zelle geschoben. Sie durften mit niemandem sprechen und hatten in dieser Zeit weder mit ihrer Familie noch mit einem Priester Verbindung.
Die Tragödie ist, daß so viele von uns Amerikanern jetzt, nach Besiegung der Deutschen, sagen, alle Deutschen sollten gehängt werden! Wir haben den Krieg gewonnen, aber einige von uns möchten immer weiter töten. Das ist kein ehrlicher Kampf, das ist Sünde ... Die Tatsache, daß es auf deutscher Seite während des Krieges Grausamkeiten gegen Amerikaner gegeben hat, wird nicht im geringsten die Schande für unser Land [Amerika] verkleinern, wenn solche nach dem Krieg an den Deutschen verübte Grausamkeiten einfach mit Stillschweigen übergangen würden. Sie wären ein Makel auf dem amerikanischen Gewissen für alle Zeiten.“
„Noch in Jahrzehnten werden in der kleinen Stadt Schwäbisch-Hall die wochenlangen nächtlichen Folterschreie gehört werden aus der Zeit, in der dort ... Morgenthau-Rächer Bekenntnisse zum Malmédy-Fall herbeizuführen versucht haben.“

(Grimm, *Woher — wohin?*, S. 487)

Weder der Kommissionsbericht der Richter Roden und Simpson, der — wie fast alle anderen Deutschland betreffenden Berichte — geheimgehalten wurde, noch die Enthüllungen des Richters Roden in dessen Vorträgen erreichten die große amerikanische Öffentlichkeit. Die amerikanischen Behörden standen unter dem Einfluß der Morgenthau-Leute. Sie waren nicht geneigt, ihre Funktion als Rächer des Judentums durch solche Berichte beschränken zu lassen, den schändlichen Verfahren ein Ende zu machen und ordentliche Rechtsverfahren anzuordnen und durchzusetzen. Dem Hängen der auf Grund solcher „erfolterter Beweise“ verurteilten Deutschen wurde kein Ende gesetzt. General Clay sah sich durch den niederschmetternden Bericht nicht veranlaßt, die durch Todesurteile abgeschlossenen Fälle zu einer ordentlichen Überprüfung rückzuverweisen und

für die noch laufenden Fälle ein einwandfreies rechtliches Verfahren sicherzustellen.

„Im November 1948 wurden jeden Freitag nicht, wie in den vorangegangenen Wochen, sieben, sondern fünfzehn Deutsche gehängt: vermutlich nach der Regel, daß um so weniger Zeugen des Unrechts verbleiben, je mehr Opfer dieser Fehljustiz beiseite geschafft werden können. Im ersten Schub der nach der Roden-Simpson-Untersuchung Gehängten befanden sich fünf, die nach ihrer Feststellung auf Grund fragwürdiger Beweise verurteilt worden waren."

(Freda Utley)

General Clay und die Morgenthau-Leute ließen sich auch durch die Feststellungen und Enthüllungen des amerikanischen Senators McCarthy nicht bewegen, dieser Schandjustiz ein Ende zu machen.

Am 20. Mai 1949 übergab McCarthy der amerikanischen Presse folgende Erklärungen (*Die Zeit* vom 2. Juni 1949):

„Ich wünsche bekanntzugeben, daß ich an den Verhören des Armeekomitees, das die Kriegsverbrechen untersucht, mit gutem Gewissen nicht länger teilnehmen kann. Seit dem 16. April 1949 war ich bei den Sitzungen anwesend, habe die Verhandlungen gehört und Kreuzverhöre von Zeugen durchgeführt. Dies hat mich von mehreren Dingen überzeugt: Das Komitee ist nicht richtig in seiner Untersuchung; es ist nicht gewissenhaft in der Verfolgung der Tatsachen. Als praktischer Anwalt und als Richter des Kreisgerichtes in Wisconsin kenne und achte ich das System der amerikanischen Justiz. Ich glaube, die Welt hat eine Demonstration amerikanischer Rechtspflege erwartet, die selbst auf unsere besiegten Feinde angewendet werden soll. Statt dessen sind Gestapo- und GPU-Methoden angewandt worden. Ich habe Zeugenaussagen gehört und dokumentarische Beweise gesehen, die besagen, daß angeklagte Personen Schlägen und körperlichen Mißhandlungen unterzogen wurden in Formen, wie sie nur von kranken Gehirnen erfunden werden konnten. Sie wurden Scheinprozessen und Scheinhinrichtungen ausgesetzt. Man drohte, ihre Familien der Lebensmittelkarten zu berauben. Die Ankläger rechtfertigen dies alles mit der Notwendigkeit, die richtige psychologische Atmosphäre zur Erlangung von Geständnissen zu schaffen. Ich hin fest davon überzeugt, daß unschuldige Personen ebensogut wie schuldige auf diese Weise in die ‚richtige psychologische Atmosphäre' versetzt werden und auf jeden Fall alle gewünschten Geständnisse machen und alles und jedes bestätigen werden, was man von ihnen wünscht. Ich will nicht, daß Übeltäter freigesetzt werden.

Aber ich will, daß Unschuldige geschützt werden ... Ich klage das Komitee des Versuches an, eine schändliche Episode in der Geschichte unserer ruhmreichen Armee reinwaschen und vertuschen zu wollen. Ich klage das Komitee an, ein Unrecht gerechtfertigt zu haben, das — von nur wenigen Mitgliedern der Armee begangen — dennoch die guten Namen von Millionen Amerikanern, Männern und Frauen, schändet ... Wenn die USA solche schändlichen Handlungen einiger weniger Männer ungesühnt lassen, dann kann fortan die ganze Welt für alle Zeiten uns kritisieren und unsere Motive in Frage stellen.“

(Die „amerikanischen Offiziere“, die diese Folterverhöre mit den Deutschen anstellten, waren fast durchwegs deutschsprechende Emigranten und amerikanische Juden, die nun, vorübergehend in amerikanische Uniformen und mit amerikanischen Machtmitteln ausgestattet, ihrem orientalischen Haß gegen alles Deutsche freien Lauf lassen und ihre Rache kühlen konnten.)

Bericht des deutschen Oberleutnants und Ritterkreuzträgers Helmut Weiß über seine Erlebnisse in amerikanischer Kriegsgefangenschaft:
„Wir wurden in Bad Aibling im Mai 1945 von den Amerikanern zu Zehntausenden auf freiem Felde zusammengetrieben wie Vieh. Es gab weder ein Dach noch Decken. Völlig schutzlos waren wir der Nachtkälte, dem Regen und dem eisigen Wind ausgesetzt. Wir litten Hunger und Durst. Die Männer kippten um wie die Fliegen im Herbst ... Für eine Schnitte Brot wurden goldene Armbanduhren in Tausch gegeben. Die Bewacher machten glänzende Geschäfte. Fragebogen mit 131 Fragen mußten ausgefüllt werden. Für unwahre Angaben gab es 3 bis 10 Monate Gefängnis.
Bei den CIC-Verhören marschierten die Zeugen auf, die fast alle aus Gefängnissen und Zuchthäusern kamen, befreit von den siegreichen Armeen: Mörder, Betrüger, Fälscher, Diebe ... die sich als ‚politisch Verfolgte‘ ausgaben und sich zu dem schmutzigen Geschäfte, das die amerikanischen Vernehmungsorgane von ihnen wünschten, hergaben.
Mit den Leuten der Waffen-SS feiern die Vernehmer besondere Feste. Sie sind auf Jagd nach Soldaten, die die Blutgruppen-Tätowierung am Oberarm tragen. Wir SS-Leute werden abgesondert. Wir bekommen unseren eigenen Stacheldraht, eigene Posten mit bewährter Schlagkraft und Treffsicherheit und eine besondere Diät: Wasser und Brot und sonst nichts. Einige bringen sich um: mit

Glasscherben, mit Lederriemen. Die Bewacher grinsen und genießen das schaurige Schauspiel offensichtlich mit Genugtuung . . .
Als meine Aussagen den CIC-Vernehmer nicht befriedigten, wurde ich auf seinen Wink von zwei Militärpolizisten sachkundig mit Gummiknüppeln zusammengeschlagen. Das nächste, was ich weiß, ist, daß ich durch Übergießen mit Wasser wieder zum Leben zurückgebracht wurde.
Als ich dem Vernehmungsoffizier einen ausgeschlagenen Zahn ins Gesicht spuckte, schleppten mich die beiden Militärpolizisten vor die Baracke und banden mich mit einer langen Leine an einen Jeep an. Dann fuhren sie los. Immer schneller, bis ich mit dem Laufen nicht mehr mitkam. Als wehrloses Bündel wurde ich über die Rollbahn des ehemaligen Fliegerhorstes Bad Aibling geschleift. Uniform, Haut und Fleisch gingen in Fetzen — bis die Teufel in amerikanischer Uniform im Jeep es anscheinend mit der Angst bekamen, daß ihre wertvolle Beute zu früh draufgehen könnte.“

Helmut Weiß war damals 24 Jahre. Er rettete sein Leben durch Ausbruch und Flucht. Er lebt heute in Südamerika.
Ein deutscher Hauptmann sagt aus (Hieß, *Glasenbach*, S. 133 ff.):
„Ich wurde von Furth nach Neunkirchen in ein Lager gebracht, dort in Einzelhaft gehalten und unmenschlich behandelt. Ich wurde gemartert, um mich zu Geständnissen zu zwingen, die unwahr gewesen wären. Jeden Abend wurde ich aus der Zelle geholt und eine Stunde lang abwechselnd in eine Wanne mit siedendheißem Wasser gesteckt, dann herausgeholt und geprügelt und wieder hineingesteckt. Diese Prozedur wurde täglich abends eine Stunde lang wiederholt. Dann wurde ich immer splitternackt ins Vernehmungszimmer geführt, wo ich auf einem scharfkantigen Eisenrost knien mußte. Ich bekam entsetzlich schmerzende eiternde Wunden. Sie brannten wie höllisches Feuer, wenn man mich ins heiße Wasser steckte. All mein Brüllen und Jammern störte die amerikanischen Henkersknechte nicht. Sie rauchten und zechten nebenbei. Wurde ich ohnmächtig, dann erwachte ich regelmäßig mit nach hinten gefesselten Händen, an denen man mich mit einer gewöhnlichen Dachdecker-Rolle hochgezogen hatte. Jedesmal brachte mich der wahnsinnig stechende Schmerz, der mir die Arme aus den Gelenken kugeln sollte, zum Bewußtsein zurück. Da ich Englisch konnte, konnte ich bis auf gewisse Slangausdrücke alles verstehen, was meine Peiniger sprachen. Bei den verschiedenen Marterungen stand einer mit einer Stoppuhr dabei und berichtete nachher grinsend seinen Genossen: ‚Heute hat

es das zähe Schwein um sieben Minuten länger ausgehalten!' ... Manchmal wurde ich von vier Männern gleichzeitig ‚verhört'. Sie schlugen mich mit einer Hundepeitsche, bis ich vom Kopf bis zu den Füßen mit Wunden und Striemen bedeckt war. Einige Male wurde ich über den Schreibtisch gelegt und bekam eine regelrechte ‚Bastonade',.. Da ich immer häufiger in Ohnmacht fiel, begannen meine Peiniger mich zu brennen, vermutlich mit glühenden Zigaretten. Ich merkte es dann an den furchtbar schmerzenden Brandblasen ... Täglich wurde ich um Punkt neun Uhr abends zu den Folterungen geholt."

Freda Utley berichtet:
„Die amerikanischen Journalisten Betty Knox aus Kansas und ‚Jose' von United Press hatten kurz vor unserer ersten Begegnung in Nürnberg den Hinrichtungen der vergangenen Woche beigewohnt. Beide werden dieses schreckliche Erlebnis wohl nie vergessen. Der evangelische und der katholische Geistliche des Landsberger Gefängnisses, wo die Hinrichtungen stattfanden, waren beide von der Unschuld einiger der Gehängten überzeugt. Sie waren verzweifelt, nichts zu einer Beendigung dieser verbrecherischen Tötung von Männern tun zu können, von denen einige sie von ihrer Unschuld überzeugt hatten, und die alle auf Grund von erfolterten Geständnissen oder Aussagen nachweislich meineidiger Zeugen verurteilt worden waren. Einem dieser Männer, die Betty Knox sah, war am vorhergehenden Mittwoch gesagt worden, ihm sei im Zuge einer Wiederaufrollung seines Verfahrens Aufschub der Vollstreckung gewährt; aber am Freitag wurde er aus der Zelle gezerrt, um gehängt zu werden. Einem anderen hatte man versprochen, er solle vor seinem Tod noch einmal seine Frau sehen, die er drei Jahre lang nicht hatte sehen dürfen. Als diese zur festgesetzten Zeit im Gefängnis erschien, wurde ihr erklärt: ‚Tut uns leid, er ist bereits tot. Er ist aus Versehen als erster statt als letzter gehängt worden.'
Wie viele von den Männern unschuldig waren, die Amerika gehängt hat und noch weiter Woche für Woche hängt, wird man nie erfahren. Nur eines ist gewiß: sie hatten kein gerechtes Gericht. Ihre Verhöre, ihre Verurteilungen und Hinrichtungen sind eine Schande für die amerikanische demokratische Justiz."

Die Dachauer Prozesse lösten in weiten Kreisen Deutschlands Entsetzen und Protest aus, der ungehört von Amerika verhallte. 25 katholische Bischöfe richteten einen erschütternden Appell an Amerika, in dem es u. a. heißt:

„Werden nicht die Folterungen in den Voruntersuchungen in Schwäbisch-Hall und Oberwesel und die Massenhinrichtungen in Landsberg einst dem siegreichen Amerika mehr Schaden antun als eine verlorene Schlacht?“

Aus der eidesstattlichen Erklärung des Hans Schmidt vom 25. Juni 1948 über die Behandlung durch die Amerikaner:
„Wir wurden aus dem Lager Bad Aibling nach Oberursel gebracht, wo wir splitternackt in kleine Zellen gesperrt wurden. Die Zellen, in denen je drei oder vier Personen eingesperrt wurden, waren 2 × 3,5 m groß und hatten weder Fenster noch Ventilation. Wände, Decken und Tür waren mit Asbestplatten abgedichtet. An einer Wand stand ein elektrischer Heizkörper mit vier Heizeinstellungen von zusammen 2000 Watt, der von außen eingeschaltet wurde.
Wenn wir zur Toilette gingen, mußten wir zwischen zwei Reihen Amerikanern Spießruten laufen, die mit Besenstielen, Knüppeln, Stöcken, Riemen, Hosenträgern und Pistolengriffen auf uns einschlugen, um uns zu Fall zu bringen. Wir wurden am Kopf, an den Augen, am Körper, Bauch und an den Geschlechtsteilen stark verletzt. Im Toilettenraum stand ein Mann, der uns schlug und anspuckte. Auf dem Rückweg in die Zelle wiederholte sich das Spießrutenlaufen. Die Temperatur in der Zelle betrug 60 Grad Celsius und mehr. Während der ersten drei Tage bekamen wir nur einen Becher Wasser und eine dünne Scheibe Brot. In den ersten Tagen schwitzten wir dauernd; dann hörte das Schwitzen auf. Mit dem Rücken aneinandergefesselt, mußten wir stundenlang stehen. Wir litten fürchterlich unter Durst, Blutstagnation und an dem Absterben der Hände. Von Zeit zu Zeit wurde über die beinahe rotglühenden Heizkörper Wasser gegossen, was die Zelle so mit Dampf erfüllte, daß wir kaum atmen konnten. Während dieser ganzen Zeit lag die Zelle im Finstern; nur wenn amerikanische Soldaten eintraten, schalteten sie das Licht ein, und zwar mehrhundertkerzige Birnen, was uns zwang, die Augen zu schließen.
Unser Durst wurde immer quälender. Die Lippen sprangen auf, die Zunge wurde steif, so daß wir schließlich ganz apathisch wurden oder tobten oder zusammenbrachen. Nach mehreren Tagen gab man uns eine kleine Decke, um unsere Blöße zu bedecken und trieb uns auf den Hof hinaus. Der Boden war mit Steinen und Schlacken bedeckt. Wir wurden wieder geschlagen und schließlich mit aufgerissenen, blutenden Füßen zurückgejagt. Atemlos, wie wir waren, wurden uns brennende Zigaretten in den Mund gesteckt, und jeder

von uns wurde gezwungen, drei oder vier zu essen. Dabei schlugen uns die amerikanischen Soldaten weiter auf Augen, Kopf und Ohren. Bei der Rückkehr in die Zelle stieß man uns gegen die glühenden Heizkörper, so daß wir uns verbrannten.

Dreizehn Tage lang wurden wir von Hitze und Durst gequält und in dieser Weise behandelt. Wenn wir um Wasser baten, machten sich die Wachen über uns lustig ... Alles war schmutzig, aber Waschen war uns nicht erlaubt. Unsere entzündeten Augen schmerzten fürchterlich, und wir wurden dauernd ohnmächtig. Ungefähr alle zwanzig Minuten wurde unsere Zellentür aufgerissen, und die Soldaten schimpften und schlugen uns. Ging die Tür auf, mußten wir mit dem Rücken zur Tür strammstehen. Man gab uns täglich zwei Teller Essen, das mit Salz, Pfeffer und Senf stark gewürzt war, um uns noch durstiger zu machen. Wir mußten im Finstern auf dem Boden hockend essen. Der Durst war die schlimmste Quälerei, und wir konnten nicht schlafen.

In dieser Verfassung wurde ich vor Gericht gestellt. Ich wurde ohnmächtig und in die Zelle zurückgebracht. Ein Sergeant mit schmutzigen Fingernägeln riß mir die Haut an der Brustwarze weg, so daß ich eine Blutvergiftung bekam. Der Arzt behandelte mich brutal und desinfizierte nicht einmal die Wunde.“

Sebastian Schmidt, Landwirt, gab unter Eid folgende Erklärung ab:

„Ich wurde von Mr. Metzger [einem der berüchtigten amerikanischen nichtchristlichen Untersuchungsbeamten] gefragt, ob ich den ‚berüchtigtsten und brutalsten Schläger, den größten Sadisten von Dachau‘, den früheren Gefangenen Karl Mayer, kenne. Dabei legte mir Mr. Metzger eine bereits fix und fertige mehrseitige Erklärung vor, die ich, ohne sie zu lesen, sofort unterschreiben sollte, da Mr. Metzger es sehr eilig hatte. Ich fing trotzdem an, sie durchzulesen, und sah, daß darin stand: ‚Als Kapo des Garagenbaues des Lagers Dachau tötete Mayer täglich hundert Personen mit einem Knüppel, die dann von einer Dampfwalze beim Straßenbau eingewalzt werden sollten.‘ Ich las nicht weiter und verweigerte die Unterschrift, da sich Derartiges niemals ereignet hatte. Ich machte Mr. Metzger darauf aufmerksam, daß dies unmöglich sei, worauf er mir erwiderte: ‚Das ist ganz egal. Mayer ist schon vor langer Zeit gehängt und liegt zwei Meter unter der Erde.‘ Aber ich weigerte mich trotzdem zu unterschreiben.

Da wurde Mr. Metzger wütend, krempelte sich die Ärmel hoch, kam drohend auf mich zu und sagte, er würde mich umbringen,

wenn ich nicht unterzeichnete. Als er sah, daß diese Drohung bei mir nicht wirkte, fügte er hinzu: ‚Na schön, ich werde schon eine Anklage gegen dich finden. Es wird mir schon gelingen, dich vor ein amerikanisches Militärgericht zu bringen, und wenn du gehängt wirst, hast du das mir zu danken, so wahr ich Metzger heiße.'
Ich danke Gott, daß ich Metzgers Drohungen gegenüber fest blieb, denn durch einen Meineid hätte ich einen unschuldigen Mann und seine Familie ins Unglück stürzen können. Ich habe Karl Mayer nur als ruhigen, anständigen Mann gekannt, dessen Verhalten im KZ als einwandfrei bezeichnet werden mußte. Karl Mayer war politischer Gefangener in Dachau."

Martin Humm, ein Landsberger Gefangener, enthüllt in seiner am 30. Mai 1948 abgegebenen eidesstattlichen Erklärung, warum Mr. Metzger alles darauf anlegte, Beweise gegen den unglücklichen Karl Mayer in die Hand zu bekommen: Mr. Metzger fragte Humm im Juli 1947, ob er je aus dem Mund Mayers gehört habe, daß er, Metzger, früher HJ-Führer gewesen, wegen sittlicher Verfehlungen verfolgt worden und später nach Amerika entwichen sei. Humm bejahte, daß er derartige Dinge über Metzger in Dachau gehört habe. Danach fing Metzger an, Humm nach Beweismaterial gegen Mayer auszufragen. Er versicherte ihm dabei aber, daß er es nicht für den Prozeß gegen Mayer wünsche, sondern weil er ‚eine persönliche Sache mit Mayer habe'. Als Humm erklärte, er habe seiner bereits ein Jahr zuvor in Dachau abgegebenen Erklärung, daß er nichts gegen Mayer vorbringen könne, nichts hinzuzufügen, stand Metzger auf und sagte: „O Humm! Wie schön ist das Leben, und doch wirst du gehängt, wie jung du bist!"
Der epileptische und schwindsüchtige Humm hatte nicht die Widerstandskraft eines Sebastian Schmidt. Er brach schließlich zusammen und erklärte sich bereit, alles zu unterschreiben, was man von ihm verlangte. Danach wurde er völlig erschöpft von dem Verhör ins Lazarett zurückgebracht, wo er mit Sauerstoff behandelt werden mußte. Metzger aber bestand darauf, die Erklärung bis zum nächsten Tag zu bekommen. Humm bat deshalb einen Mitgefangenen, ihm das Schreiben abzunehmen, da er selbst zu schwach dazu war.
In seiner eidesstattlichen Erklärung vom 30. Mai 1948 hat Humm das ihm von Metzger abgepreßte Zeugnis widerrufen und ausgesagt, er habe niemals gesehen, daß Mayer einen Gefangenen gehängt, Lebensmittel aus Rotkreuzpaketen entwendet oder irgend etwas Unnatürliches oder Unsauberes im Lager begangen habe.

„Mister“ Harry T., eines der berüchtigten nichtchristlichen amerikanischen Vernehmungsorgane, präparierte die Zeugen, um die erwünschten Zeugenaussagen zu erhalten. Im Prozeß gegen Oberst Otto Skorzeny in Dachau war er Gehilfe der Anklage. Er legte dem Gericht die Aussage eines Majors K. vor, die Skorzeny schwer belastete. Dieser Zeuge, Major K., konnte augenblicklich wegen Erkrankung nicht vor Gericht erscheinen. Der „Amerikaner“ Harry T. beschwor im Zeugenstand, daß die dem Gericht vorgelegte Zeugenaussage von Major K. freiwillig vor ihm, Harry T., abgelegt, beschworen und unterzeichnet worden sei. Skorzenys Verteidiger konnte Major K. im Landsberger Gefängnis vernehmen. Major K. schwor, daß er ein solches Protokoll, das angeblich seine Zeugenaussage darstellte, niemals gesehen, niemals unterzeichnet und niemals beschworen hätte.
Was geschah mit dem Erzlügner Mister Harry T., der sein Amt so schwer mißbraucht und einen Meineid geleistet hatte?
Es geschah ihm überhaupt nichts.
Freda Utley faßt die Erfahrungen ihrer Deutschlandreise über die amerikanischen Gerichte wie folgt zusammen:
„Ich verzichte darauf, meinen amerikanischen Lesern alle die Schrekkensgeschichten zuzumuten, die ich in Deutschland gehört habe, denn ich weiß, daß ‚Greuelgeschichten‘ in Amerika nur dann verschlungen werden, wenn die Folterknechte und nicht die Opfer Deutsche sind. Trotzdem wäre es wichtig, daß die amerikanische Öffentlichkeit Gelegenheit bekommt, Tatsachen zu erfahren, die ihr so lange von der Regierung und von der Presse vorenthalten worden sind. Wenn wir nämlich das deutsche Volk für Naziverbrechen verantwortlich machen, dann sind auch wir für die von der amerikanischen Regierung oder ihren Dienststellen begangenen Verbrechen verantwortlich. Die Tatsache, daß die Amerikaner frei sind und daß in Amerika niemand ins Gefängnis gesteckt werden kann, weil er gegen Ungerechtigkeiten protestiert, erhöht nur unsere Verantwortlichkeit.
In den Malmédy-Verfahren scheint das Ziel der Untersuchungsbeamten gewesen zu sein, junge deutsche Kriegsgefangene zur Belastung ihrer Kommandeure zu zwingen, und zwar mit der Androhung, andernfalls selbst gehängt zu werden.
Die KZ-Prozesse waren noch schlimmer, weil die amerikanische Anklagebehörde hier anscheinend nach dem nazi-kommunistischen Prinzip handelte, man habe eine hinreichend große Zahl von Menschen an den Galgen zu bringen, statt daß man sich bemühte, die wirklichen Verbrecher zu ermitteln. Die Hauptzeugen der Anklage waren

hier nämlich Berufsverbrecher und Kommunisten, die in den KZ von der Gestapo als Kapos benützt worden waren. So boten die ‚Dachauer Prozesse' das abscheuliche Schauspiel, daß frühere politische Gefangene, die für die Grausamkeiten in den Lagern verantwortlich gemacht wurden, angeklagt und verurteilt wurden auf Grund von ‚Beweisen', die von haßerfüllten Kriminellen oder Kommunisten stammten, denen damit Gelegenheit gegeben war, ihre politischen Gegner an den Galgen zu bringen. Man kann unmöglich der Folgerung ausweichen, daß einige der in diesen Prozessen zum Tod oder zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilten weder ein Verbrechen noch eine Grausamkeit begangen hatten und nur abgeurteilt wurden, weil sie sich als KZ-Insassen die Feindschaft der kriminellen oder der kommunistischen Mithäftlinge zugezogen hatten. Die Unschuldigen konnten aber kaum auf Freispruch hoffen, da die Untersuchungsbeamten den am schwersten Belasteten Straffreiheit versprachen, wenn sie nur andere beschuldigten, und Zeugen Repressalien gegen ihre Familienangehörigen androhten, wenn sie ihre Unterschrift unter diktierte Erklärungen verweigerten . . .
Die Namen der amerikanischen Untersuchungsbeamten in diesen Fällen, Kirschbaum, Metzger, Enders (alias Andrews), Colombeck und Egger werden ebenso wie die Namen von Leutnant Perl und Mr. Harry Thon in Deutschland noch lange im Gedächtnis bewahrt und verflucht werden . . .
In einem ‚berühmten' Fall hatte Kirschbaum einen gewissen Einstein vorgeführt, um zu beweisen, daß der Angeklagte Menzel Einsteins Bruder ermordet habe. Der Angeklagte wies aber mit der Hand nach der Zeugenbank; dort saß dieser Bruder. Darauf wandte sich Kirschbaum, peinlich verlegen, an Einstein und zischte ihm zu: ‚Wie können wir dieses Schwein baumeln lassen, wenn Sie so blöd sind, Ihren Bruder zur Verhandlung mitzubringen!'"

Oberst A. H. Rosenfeld wurde bei seinem Rücktritt vom Posten als Chef der Dachauer Verwaltungsabteilung für Kriegsverbrechen 1948 auf einer Pressekonferenz gefragt, ob an den Geschichten über die Scheinverfahren in Dachau etwas Wahres sei. Er erwiderte: „Ja, natürlich! Wie hätten wir diese Galgenvögel sonst zum Singen bringen können?" Er war stolz auf seine Schlauheit.
Über die schändliche Art der zugelassenen Verteidigung gibt die Eingabe des deutschen Rechtsanwaltes Dr. Georg Froschmann vom 30. Juli 1948 an General Clay empörenden Aufschluß. Freda Utley berichtet darüber:

„Die Angeklagten wurden meist erst wenige Stunden, bestenfalls einige Tage vor Prozeßbeginn über die gegen sie erhobenen Anklagen unterrichtet, und sie hatten keine Möglichkeit, Entlastungszeugen zu benennen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hatten sie keine deutschen Verteidiger; entweder konnten sie sie nicht bezahlen, oder die amerikanischen Behörden ließen ihn nicht zu. War ein deutscher Verteidiger erlaubt, war er an die Weisungen des amerikanischen Offizialverteidigers gebunden und durfte sich nicht einmal mit seinem Klienten beraten, abgesehen von den kurzen Verhandlungspausen.

In den KZ-Prozessen waren in den Anklageschriften nicht einmal die Verbrechen im einzelnen angegeben, deren die Gefangenen beschuldigt wurden, und ebensowenig Ort und Zeit der Tat . . . ‚In der überwiegenden Mehrzahl der KZ-Prozesse', führt Dr. Fröschmann in seiner Eingabe aus, ‚beschränkte sich die Anklage darauf, in einem einzigen Satze von 24 Tippzeilen die Angeklagten einfach ganz generell der Kriegsverbrechen und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu beschuldigen.'

Die amerikanischen Offiziere, die als Verteidiger bestimmt waren, hatten gewöhnlich keinerlei juristische Ausbildung, konnten nicht Deutsch und machten sich auch gar nicht die Mühe, den Fall mit den Angeklagten auch nur zu besprechen. Die Angeklagten konnten keine Fragen an die Zeugen der Anklage richten, weil das Verfahren ja in einer vielen unverständlichen Sprache und ohne ausreichende Dolmetscher geführt wurde. Das ganze Verfahren ähnelte den Moskauer Schauprozessen.

So schreibt Dr. Fröschmann:

‚Viele Angeklagte mußten annehmen, daß die ihnen von ihren Verteidigern erteilten Ratschläge nur deren Wunsch entsprachen, den Wünschen des Tribunals auf Beschleunigung des Verfahrens entgegenzukommen. Einige der amerikanischen Verteidiger unterhielten einen engen Kontakt mit der Anklagebehörde. Sie ließen sich zu sehr eigenartigen Kompromissen mit ihr herbei. Sie versäumten die notwendigen Vertagungsanträge, um der Verteidigung Gelegenheit zur Prozeßvorbereitung zu geben . . ., und ihre Plädoyers schienen in Übereinstimmung mit der Anklage abgefaßt, in einigen Fällen sogar Plädoyers der Anklage selbst zu sein.'

Während die Anklage hinreichend Zeit und Gelegenheit hatte, Zeugen aus ganz Europa herbeizuholen und deutsche Zeugen durch Folter zu den erwünschten Aussagen zu zwingen, waren die in Dunkelzellen eingesperrten, von jedem Kontakt mit der Außenwelt abge-

schnittenen Angeklagten nicht in der Lage, irgend jemand zu ihrer Entlastung kommen zu lassen. Und nicht nur das: die VVN [1] hatte auch durch Presse und Rundfunk allen ehemaligen KZ-Insassen verboten, als Zeugen der Verteidigung aufzutreten."

Eine der größten und ärgsten Schandflecke amerikanischer Justiz waren die „Berufszeugen". Freda Utley schreibt darüber:
„Die Verwendung von Berufszeugen, die in Dutzenden von Prozessen auftraten und deren durch keinerlei andere Zeugnisse gestützten Aussagen zu einem Todesurteil ausreichten, machen diese amerikanischen Prozesse abstoßend für jeden, der auch nur ein elementares Rechtsempfinden hat. Man kann schwerlich dem Schluß ausweichen, daß die Anklagebehörde ... nur eine möglichst große Zahl von Urteilen wünschte, um die Massenschuld des deutschen Volkes zu beweisen."

Diese „Berufszeugen" waren auch noch viele Jahre später in den Prozessen gegen die Nationalsozialisten ein Schandfleck der deutschen Gerichte und auch der österreichischen sogenannten Volksgerichtshof-Verfahren.
Bezahlte Berufszeugen bevölkerten bei diesen Prozessen gegen ehemalige Nationalsozialisten den Verhandlungssaal. Sie begleiteten die Verhandlung mit Zwischenrufen, spielten kochende Volksseele. Sie machten Stimmung gegen die Angeklagten und legten gegen sie jede von ihren Auftraggebern gewünschte Aussage ab. Meist kannten sie die Angeklagten überhaupt nicht, und in der Regel sahen sie sie bei der Verhandlung zum erstenmal.
Ich selbst hatte folgendes unvergeßliches Erlebnis:
Ein angesehener Wiener Antiquitätenhändler, Hans Fürst, war nach dem Kriegsverbrechergesetz angeklagt, bei der Arisierung von Judengeschäften mitgewirkt zu haben. Die Anzeige war von einem Juden erstattet, der selbst unter der Anklage stand, nach 1945 das Geschäft des nunmehr von ihm Beschuldigten ausgeräumt zu haben. Ich wohnte der Verhandlung vor dem Volksgerichtshöfe als Zuhörer und Zuschauer bei. Sie war interessant und lehrreich genug. Etwa ein Dutzend Juden wohnten, im Zuhörerraum verteilt, der Verhandlung bei. Sie machten den Angeklagten belastende und gegen ihn Stimmung machende Zwischenrufe. Zwei von ihnen meldeten sich während der Verhandlung als Zeugen. Der eine beschuldigte den Angeklagten, durch Verfolgungen und die Wegnahme des Geschäftes

[1] VVN = Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes.

ihn ruiniert und seine Frau ins Grab gebracht zu haben. Er schilderte mit bewegten Worten seine Begegnung mit dem Angeklagten beim Friedhofstor nach dem Begräbnis seiner Gattin und wie er den Angeklagten dabei verflucht habe. Ein zweiter Zeuge aus dem Zuhörerraum meldete sich und bezeugte die Erzählung. Dabei war alles erfunden. Angeklagter und Zeugen sahen einander bei dieser belastenden Aussage überhaupt zum erstenmal.

Das Rätsel um die Herkunft dieser stimmungmachenden Zuhörer und Belastungszeugen und die Ursache ihres Auftretens löste sich, als während einer Verhandlungspause diese Zeugen und Zuhörer sich höchst interessiert an mich wendeten und mich angelegentlich ausfragten, ob auch ich von der Kultusgemeinde nur 5 Schilling bekomme. Es war einfach grauenhaft, in diesen Abgrund menschlicher Verkommenheit und blinder Rachsucht zu blicken.

Im Münchner Sündermann-Prozeß (29. Februar 1960) vor der 5. Strafkammer des Landgerichtes München I wurde folgende eidesstattliche Erklärung vorgelegt:

„Ich, der unterzeichnete Stephen J. Pinter, seit dem Jahr 1920 Rechtsanwalt in der Stadt St. Louis im Staat Missouri, USA, erkläre hiemit, daß ich von Jänner 1946 bis Juli 1947 als US-Armeeanwalt in Dachau tätig war, und zwar als Ankläger. Während ich aber in jeder Weise mein Bestes tat, um das wirklich anständige Recht zu vertreten und die Justiz des Hasses zu verhindern, gab es dort eine Anzahl von Personen, die immer wieder falsche oder unbegründete Anklagen gegen deutsche Gefangene erhoben und mit Hilfe notorisch meineidiger Zeugen vor den damaligen militärischen Gerichten sehr oft Erfolge erzielen konnten, die den wirklichen Tatsachen nicht entsprachen. Als Resultat solcher Mißjustiz wurden leider viele unschuldig verurteilt und einige auch hingerichtet. Von den großen Verhandlungen in Dachau waren es besonders der Malmédy-Prozeß und die KZ-Lager-Fälle Mauthausen und Buchenwald, die während meiner dortigen Anwesenheit, aber nicht Anteilnahme wegen ihrer Unrechtmäßigkeiten bekannt waren.

Stephen J. Pinter.“

Eine besondere Gruppe von Zeugen in den Kriegsverbrecherprozessen waren die sogenannten „Opferrentner“. Sie waren genauso fragwürdige und bedenkliche Zeugen wie die erwähnten „Berufszeugen“.

Oberbürgermeister Dr. Lippen schreibt über die Opferrentner (in *Erlebnisse eines deutschen Kriegsverbrechers*, Druffel Verlag, 1955, S. 29):

„Sie hatten sich 1945 als ‚Opfer der Nazi' in Belgien [wie in anderen besetzten Ländern] Renten verschafft. Ihre Renten-Ansprüche hatten sie in den bewegten Zeiten des Zusammenbruches der deutschen Herrschaft ungeprüft mit den schauerlichsten Erzählungen begründen können: Man habe sie systematisch gefoltert, Streichhölzer unter die Fingernägel getrieben, sie an Fleischerhaken aufgehängt und dgl. mehr, wie es 1945 jedem gerne geglaubt wurde. Davon war kein Wort wahr. Schlimmstenfalls hatte der eine oder der andere von ihnen wegen frechen Auftretens ein paar Ohrfeigen von den Polizisten bekommen, wie es auf sämtlichen Polizeistationen der Welt üblich ist. Nun wurden sie in den späteren Kriegsverbrecherprozessen immer wieder als Zeugen aufgerufen und mußten sich sozusagen ihre ‚Opferrenten' durch ihre Aussagen erst wirklich verdienen.

Wenn sie nun das Maß ihrer Leiden auf den wahren Umfang beschränkt hätten, mußten sie den Verlust ihrer schönen ‚Opferrenten' fürchten, die man ihnen 1945 im ersten Vergeltungsrausch großzügig ohne Nachprüfung ihrer Angaben gewährt hatte.

Man kann ohne Übertreibung behaupten: noch niemals, seit es eine Justiz gibt, sind so viele Meineide am laufenden Band geschworen worden wie von diesen Rentenjägern und Berufszeugen in den Kriegsverbrecherprozessen. Einmal trat in einem Verfahren eine aufgeregte, hysterische Französin auf, die unter Eid bekundete, man habe sie nackt in eine Badewanne gesetzt und mit heißem Ammoniak übergossen."

Bericht des rumänischen Gesandten Jon Gheorghe in seinem Buch *Automatic Arrest*, Druffel Verlag, 1956:

„Polnische, tschechische, holländische, belgische, französische, jugoslawische und bolschewistische Kommissionen suchten in den verschiedenen KZ der Sieger ihr Schlachtvieh aus ...

Daneben fanden in der Theaterbaracke des KZ täglich sonderbare Vorführungen statt. Hier wurden ehemaligen KZlern ehemalige KZ-Wachsoldaten und Funktionäre vorgeführt. Einzeln mußten sie auf die Bühne des Theaters steigen, ein Scheinwerfer beleuchtete sie, sie mußten sich auf Verlangen nach allen Seiten drehen und wenden wie Mannequins bei einer Modevorführung auf dem Laufsteg ...

Die Zuschauer sind dazu da, die Vorgeführten zu identifizieren ... Steigt einer der ehemaligen Wachsoldaten auf die Bühne, so gibt ein Regisseur die Erläuterungen zur Person der Vorgeführten ab ... Wenn jemand aus der Zuschauermenge behauptet, der Vorgeführte

habe einem Häftling eine Ohrfeige gegeben, so genügt das, um ihn auf diese bloße vage Angabe hin ohne weiteren Beweis eines Kriegsverbrechens oder eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit als überführt anzusehen. Behauptet der Beschuldigte eine Verwechslung, er sei gar nicht dort gewesen, so ist ein solcher Protest völlig zwecklos. Der Beschuldigte ist erledigt. Tausende sind auf diese Weise, bloß auf die fragwürdige Beschuldigung solcher ‚Berufszeugen' hin, verurteilt oder an Rußland, Polen, Jugoslawien usw. ausgeliefert worden. Was das bedeutet, kann man sich ausmalen."

Vgl. hiezu ferner: W. Hammerstein, *Landsberg — ein Schicksal der Maschinerie der Vergeltungsjustiz;*
Dr. H. Laternser, *Verteidigung deutscher Soldaten*, vom Verteidiger des deutschen Generalstabs, des OKW und der Feldmarschälle Kesselring, List und von Leeb.

DAS URTEIL DER WELT ÜBER NÜRNBERG

Professor Maurice Bardèche, Frankreich, geißelt in seinem Buch *Die Falschmünzer von Nürnberg* die Nürnberger Gerichtsbarkeit.
„Ich werde an das Recht, über Kriegsverbrechen der Gegner Gericht zu halten, glauben, wenn ich oberkommandierende amerikanische und russische Generale im Gericht von Nürnberg auf der Bank der Angeklagten Platz nehmen gesehen habe. Und an ihrer Seite kleinere Herren, wie unseren General de Gaulle, viel unmittelbarer verantwortlich für eine große Anzahl von Greueltaten als Jodl und Keitel."

Lord Hankey, England, legte aus Protest gegen die Militärjustiz sein ministeriales Amt zurück.
G. A. Amaudruz, Schweiz:
„Nürnberg ist antieuropäisch, weil Amerika und Rußland über ein europäisches Land zu Gericht saßen ..., weil dieses Gericht seine Entstehung nur dem Haß und dem Wunsch nach Rache verdankt, weil es uns in den Abgrund führt, da es Männer dem Galgen überantwortet hat, deren Handlungen man völlig willkürlich beurteilte — Männer, denen man Tapferkeit, Edelmut und Tatkraft zubilligen muß, mithin jene Führereigenschaften, die man gegenwärtig weniger als jemals verächtlich machen dürfte, und schließlich, weil auf Befehl der siegreichen Nationen der Henker seine Hand an Repräsentanten des europäischen Gedankens gelegt hat."

C. Meier-Jensen, Dänemark:
„Die Vollstreckung jener Urteile, die im Nürnberger Geist gefällt wurden, haben in den denkenden Menschen Europas den natürlichen Willen, für die Erhaltung Europas zu kämpfen, arg erschüttert.“

Erling Björnson, Norwegen:
„Die sogenannten Kriegsverbrecherprozesse, auf rückwirkenden Gesetzen basierend, waren ein Rückschritt in die seit Jahrhunderten überwundene Barbarei. Europa, die USA und sonstige an dieser Rachejustiz teilnehmende Staaten dürfen sich erst dann wieder als Rechtsstaaten bezeichnen, wenn sie die Urteile von Nürnberg wie auch die in vielen anderen Staaten durchgeführten ‚Landesverräter-Urteile' als reinrassige Barbarei, Rache und Angstpsychose erklärt haben.“

König Ibn Saud von Saudiarabien:
„Der Prozeß von Nürnberg ist das reine Rachewerk der Juden. Die Amerikaner haben sich von den Juden hineinhetzen lassen.“

Father E. J. Reichenberger, USA:
„Ich hörte am Radio einen Auszug aus dem Nürnberger Scheinprozeß. Jedes Wort, das der Ankläger gegen die Nazis sagte, kann man hundertprozentig auf die Väter von Potsdam und ihre Spießgesellen anwenden.“

Douglas Reed, England:
„Von zwei gleichwertigen Parteien saß die eine über die andere zu Gericht. Falls dies das Verfahren für die Zukunft sein soll, dann kann der Nürnberger Prozeß selbst als eine der tiefsten Tragödien der Weltgeschichte angesehen werden.“

Dr. Per Engdahl, Schweden:
„Die von den Westalliierten erhobene Anklage ist die Vollstreckung einer Rache, die durch völkerrechtliche Bemäntelung nur noch widerlicher geworden ist. Für die Bolschewiken hingegen ist die Anklage dagegen die einzig mögliche Konsequenz in der von ihnen praktizierten Ausrottungspolitik gegen jede antikommunistische Kraft in der Welt. Diese Ausrottungspolitik hat durch das gleichzeitige Verfahren ihrer westlichen Verbündeten eine wirkungsvolle propagandistische Rechtfertigung bekommen.“

Dr. Savitri Dewi Mukerji, Indien:
„In meinen Augen sind die sogenannten ‚Kriegsverbrecherprozesse' von Nürnberg und anderen Orten nichts anderes als die Voll-

endung jener ekligen Heuchelei, jener hämischen Niederträchtigkeit und jenes grenzenlosen Rachedurstes, welche die angeblichen ‚Verteidiger der westlichen Zivilisation' schon immer auszeichnete. Niemals konnte man vielleicht schärfer empfinden, was für ein Fluch diese vielgepriesene christliche Zivilisation sein kann, als im Fall Nürnberg. Wir Heiden hätten uns bis zu diesem Grad niemals entehrt."

Feldmarschall Montgomery, England:
„Die Nürnberger Prozesse haben jeden verlorenen Krieg zu einem Verbrechen gestempelt, für das die besiegten Generale vor Gericht gestellt und dann gehängt werden."

Nahabinode Pal, Indien:
„Der sogenannte Prozeß, der unter der Begriffsbestimmung dessen durchgeführt wurde, was die Sieger jetzt als Verbrechen erklärten, löscht Jahrhunderte der Zivilisation aus, die zwischen uns und der summarischen Erschlagung der im Krieg Besiegten liegen. Ein Prozeß unter einem derart vorgeschriebenen Recht ist nichts weiter als eine Scheinanwendung von Recht und Gesetz zur Befriedigung des Rachedurstes."

R. T. Paget, England:
„Ob wir in Afrika, in Italien oder in Frankreich auf die deutsche Wehrmacht trafen, immer fanden wir in ihr einen anständigen Gegner. Nach der russischen Propaganda glaubten wir, daß die Deutschen im Osten wie die Wilden gekämpft hätten. Die nun vorliegenden Beweise zeigen das nicht. Sie zeigen im Gegenteil, daß der deutsche Soldat unter Verhältnissen von unvorstellbarer Grausamkeit ein großes Maß von Zurückhaltung und Disziplin an den Tag gelegt hat."

Die Londoner *Times* veröffentlichten einen Brief des Militärschriftstellers Lidell-Hart, in dem es heißt:
„Es ist mehr als an der Zeit, daß wir sowohl die Notwendigkeit als auch die Gerechtigkeit einer gründlichen Revision der Kriegsverbrecherurteile anerkennen … Jeder, der Verfahren und Beweismaterial objektiv prüft, wird eine Überfülle von Material finden, das ihn veranlaßt, viele der Urteile anzuzweifeln und zu dem Schluß zu kommen, daß ein neutrales oder unparteiisches Gericht, das nicht an die höchst fragwürdigen Präzedenzfälle von Nürnberg gebunden ist, wahrscheinlich revidieren würde."

Der amerikanische Brigadegeneral Telford Taylor (als Chefankläger in Nürnberg Nachfolger von Richter Jackson) gestand später:
„Die Nürnberger Prozesse bedeuten einen klaren Rückschritt; sie haben keineswegs den ‚Standard der Moral' wiederhergestellt, sondern im Gegenteil ... einen Präzedenzfall geschaffen, den wahrscheinlich alle zivilisierten Völker eines Tages verfluchen werden — daß nämlich Macht Recht ist und das schwerste aller Kriegsverbrechen das ist, einen Krieg zu verlieren."

Der amerikanische Anwalt Carrol hatte den Mut, in einem Schreiben an den Militärgouverneur von Deutschland, Clay, offen zu erklären:
„Nürnberg, als Sinnbild der Gerechtigkeit gedacht, wurde in ein Werkzeug der Rache verkehrt ... Dadurch haben Sie dieses Volk in den Sumpf internationaler Mißachtung gezogen. Sie haben unsterbliche Schande über Amerika gebracht."

S. J. Pinter, St. Louis, Minnesota, USA, amerikanischer Rechtsanwalt und Gerichtsoffizier in Dachau, sagte (*Neues Europa*, Heft 2, 1960, S. 9):
„Die Prozesse in Nürnberg nach dem zweiten Weltkrieg entbehren jeder rechtlichen Grundlage."

Senator Taft stellte zur Zeit, als der Nürnberger Prozeß abgeführt wurde, fest:
„Mein Einwand gegen die Nürnberger Verhandlungen ist, daß diese, während sie in die Formen der Justiz gekleidet sind, tatsächlich nur ein Instrument der Regierungspolitik der Alliierten darstellen, die Monate vorher in Teheran festgesetzt worden ist."

Gegen die Berechtigung des IMT in Nürnberg protestierten unter vielen anderen:
der Lordbischof von Chichester (am 23. Juni 1948 in der Oberhaus-Debatte) ;
Maurice Bardèche in seinen zwei Büchern *Nuremberg ou la terre promise* und *Nuremberg II ou les Faux-Monnayeurs*, Priester Verlag, Wiesbaden;
der jüdische Verleger Viktor Gollancz;
der bekannte britische Hellenist Prof. Gilbert Murray;
der Dekan von Rhodes House;
der britische Militärschriftsteller Lidell Hart;

der Richter am Obersten Gerichtshof des Staates Iowa, USA, Wennerstrum, der, nach Nürnberg berufen, nach einigen Monaten demissionierte;
der britische Unterhausabgeordnete R. R. Stokes; u. v. a.
Aufschlußreich ist auch der Antrag der Gemeinschaft der Verteidiger, das IMT für unzuständig zu erklären (Text bei Rassinier, *Was ist Wahrheit?* im Anhang).
Captain Russell Grenfell schreibt in seinem Buch *Unconditional hatred* (S. 246) über die Nürnberger Prozesse:
„Am 14. Juli 1952 hat eine von elf deutschen Verbänden ehemaliger Kriegsteilnehmer eine Entschließung angenommen, nach der alle Deutschen, die im letzten Krieg Soldaten waren, die Urteile gegen die deutschen Offiziere nicht nur als ungeheuerliches Unrecht an sich, sondern als eine untragbare Schmach für die Waffenehre der deutschen Wehrmacht betrachten.
Sie betrachten die ganze Serie der Nürnberger Prozesse als epochemachende Beispiele von Heuchelei — und genau das waren sie auch ... Mit englischer Zustimmung haben die Amerikaner 80 000 ahnungslose und unschuldige Japaner, Männer, Frauen und Kinder, in Hiroshima (und noch mehr in Nagasaki) durch die Atombombe vernichtet. Und unmittelbar nach diesem fürchterlichen Verbrechen gingen sie in majestätischer Selbstgerechtigkeit hin, um den führenden Deutschen wegen ‚Verbrechen gegen die Menschlichkeit' den Prozeß zu machen. Es wäre kaum überraschend, wenn die Deutschen allein aus diesem Grund sie für moralische Schwindler von Olympiade-Format halten würden."

Über das „Gespenst von Nürnberg" schreibt John Andrew Bazeley im Oktober 1946:
„In der britischen Wehrmacht geht ein Gespenst um: Es trägt die verzerrten Züge der in Nürnberg erdrosselten Opfer. Die Sorge will nicht zur Ruhe kommen, daß ihr Galgentod künftig zum Schicksal militärischer Führer werden könnte, die in Feindeshand geraten, und daß die Rechtsgrundsätze, die man selbstverständlich nur gegen Deutsche richten wollte, sich gegen ihre eigenen Urheber wenden."

Viscount Maugham gibt in seinem Buch *UN and War crimes*, Murray, London 1951, diesen Befürchtungen offen Ausdruck.
Er erinnert daran, daß die Generalversammlung der UN von sich aus die Charta jenes Nürnberger Tribunals und seine Urteilssprüche feierlich bestätigt habe, und sagt voraus, daß auf Grund dieser

Rechtsauffassung künftig jeder, der einem Einberufungsbefehl zum Wehrdienst Folge leistet, vom Feind zum Kriegsverbrecher erklärt werden kann.
Diese verhängnisvolle Charta war im Sommer 1945 von britischen, amerikanischen, französischen und russischen Völkerrechtlern in London entworfen worden. Ihr Artikel VI enthält eine Aufzählung und Begriffsbestimmung der „Verbrechen, für deren Verfolgung das Tribunal zuständig ist".
Zwei der aufgezählten Verbrechensarten, mit rückwirkender Kraft unter Strafe gestellt, sollten dabei zum erstenmal in der Rechtsgeschichte fest umrissen werden: die „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" und die „Verbrechen gegen den Frieden".
Über den verhängnisvollen Artikel VI, der sich mit ihnen befaßt, war bei den Verhandlungen überstürzt entschieden worden, weil der Vorsitzende des Ausschusses, Lord Jowitt, wegen anderweitiger Verpflichtungen die Beratungen vorzeitig abbrechen mußte.
Wollten sie es, oder entging es in der Hast der Beschlußfassung den Gesetzgebern, daß auf Grund ihrer eiligen Begriffsbestimmung über die Hälfte der männlichen Bevölkerung Deutschlands und dazu noch eine sehr große Anzahl deutscher Frauen und Mädchen zu „Verbrechern gegen den Frieden" gestempelt wurden? Mit größerer Fahrlässigkeit ist selten in der Geschichte über Menschenschicksale entschieden worden — unter dem Vorwand eines neuen Menschenrechtes!
Die sowjetischen Teilnehmer an dieser Weltgerichtsposse werden freilich die volle Tragweite der Beschlüsse trotz aller Eile klar erkannt haben. Hinter ihren starren Gesichtern mag sich ungläubiges Staunen und Frohlocken verborgen haben, als mit schnellfertigen Federstrichen nicht nur die Wehrmacht Deutschlands, sondern — bei folgerichtigem Weiterdenken — alle westlichen Wehrverfassungen außerhalb des Rechts gestellt wurden.
Lord Maugham fürchtet, damit sei ein Musterfall geschaffen worden, auf den künftige Sieger sich berufen können, wenn sie die Ausmerzung eines besiegten Volkes rechtfertigen wollen.
Montgomery Beigion, der im britischen Rundfunk zu Maughams Buch Stellung genommen hat, meint ironisch, diese Besorgnis sei unbegründet: eines solchen Musterfalles bedürfe es gar nicht, wenn der Sieger eine Politik der Rache gegen die einzelnen Bürger und Soldaten eines niedergeworfenen Feindstaates durchsetzen wolle." „Verbrechen" können ja, wie sich gezeigt habe, jederzeit erfunden, Entlastungsgründe für nichtig erklärt, die Verteidigung beliebig be-

hindert, Geständnisse erpreßt, Schuldsprüche schon vor Beginn des Verfahrens verabredet und Unbeteiligte beliebig in Kollektivbestrafungen einbezogen werden. Das Verhalten der Sieger von 1945 habe das bewiesen.

Die Gefahr für die Zukunft liegt darin, daß die Generalversammlung der UNO diese Verfahren ausdrücklich gebilligt hat.

Eine von der „Britain's Patriotic Society" herausgegebene Broschüre, *Failure at Nuremberg* („Fehlschlag in Nürnberg") bringt eine kritische Untersuchung der Nürnberger Gerichtsbarkeit. Am Schluß der Untersuchung heißt es:

„Das ist ein kleiner Abschnitt aus der Geschichte, die später einmal von deutschen Vätern ihren Kindern erzählt werden wird, wenn dieses unglückliche Land sich aus seiner gegenwärtigen Not erhoben haben wird. Es wird keine schöne Geschichte, aber wir sollten wissen, welch außerordentliche Narrheit (utter folly) in unserem und im Namen anderer hier Wirklichkeit wurde. Es gehört sich einfach nicht, eine so tragische Farce [wie Nürnberg] abzuführen, nach einem Krieg, in dem der Kontinent verwüstet wurde und eine Welt an den Rand des Verderbens gebracht wurde. Es ist nicht englische Art, sich so zu benehmen. Und es ist außerdem nicht intelligent: Möglicherweise ist das das Schlimmste an der ganzen Sache. Vielleicht braut sich wieder ein Krieg zusammen. Laßt uns zu Gott beten — wenn wir dies noch dürfen —, daß wir dann nicht auf der verlierenden Seite sind!"

Lord Maugham beleuchtet die Fragwürdigkeit der Begriffsbestimmung „Verbrechen gegen den Frieden" und erinnert an jenes echte Völkerrecht, das durch die Willkür der Alliierten zerstört worden ist und das er, der hochbetagte, als früherer Lordkanzler und Kenner des zwischenstaatlichen Rechtes hervorragende Fachmann, rückblikkend für erprobt und vernünftig erklärt.

Er weist die Behauptung des Nürnberger Tribunals, durch den Kellog-Briand-Pakt von 1928 sei der Krieg völkerrechtswidrig und illegal geworden, entschieden zurück. Die Forderung, „Vorbereitung und Führung eines Krieges müssen seit diesem Pakt als Verbrechen bestraft werden", sei utopisch und stehe in Widerspruch mit dem Völkerrecht. Es sei von großer Bedeutung, daß auch der US-Senat den Vertrag (Kellog-Pakt) nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt ratifiziert habe, Strafmaßnahmen wegen eines Bruches seiner Bestimmungen seien nicht zulässig!"

Was sind die Folgen für die Zukunft? Daß in künftigen Kriegen

die Grausamkeiten jedes bisherige Maß übersteigen werden. Es kommt in Zukunft nicht darauf an, wie die Kriegführenden kämpfen — denn völlig können Ausschreitungen in einem Krieg niemals vermieden werden. Selbst wenn also die Verlierer wie ein Heer von Engeln gekämpft haben sollten, müßten sie doch mit der Rache der Sieger ex poste facte rechnen. Folglich werden alle wie die Teufel kämpfen. Die Folge des Nürnberger Prozesses ist die Barbarisierung der Kriege. Die Annahme, daß Rache zum Frieden führen könne, ist von der Geschichte noch immer widerlegt worden.

Bisher ließ Staatsweisheit und jahrtausendealte Erfahrung alle Kriege immer mit einem dicken Strich unter die Kriegsrechnung, mit einer Generalamnestie abschließen. Weil diesmal Juden am Krieg beteiligt waren und Kriegsopfer zu beklagen haben, war es anders. Die alttestamentarische Rachsucht ließ diesmal eine solche staatsmännische Beendigung des Krieges nicht zu. Die amerikanische Justiz ließ sich durch die amerikanischen Juden und die Morgenthau-Clique in eine Rachejustiz hineinhetzen, die alle anderen seiner Verbündeten ablehnten. Es ist vorauszusehen, daß diese alttestamentarische Rachepolitik ein Präjudiz geschaffen hat und daß diese alttestamentarischen Racheprinzipien namenloses Unglück in der Zukunft bringen werden.

DIE RACHEJUSTIZ IN DER CSSR, IN POLEN UND IN JUGOSLAWIEN

Sie entbehrte genauso wie Nürnberg der rechtlichen Basis und war nur noch um vieles grausamer.

Vgl. hiezu auch *Justiz im Dienste der Vergeltung — Erlebnisberichte und Dokumente*, Verlag C. Wolf & Sohn, München, Herausgegeben vom Sudetendeutschen Rat, eine Dokumentation der furchtbaren Rachejustiz der tschechoslowakischen Volksgerichte 1945 bis 1948.

„*Unglücklicherweise haben aber die meisten Amerikaner und die meisten Engländer keine Kenntnis von den Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die wir [die Amerikaner] begangen haben oder die mit unserer Zustimmung von unseren Verbündeten begangen wurden . . . Ich weiß auch, daß bei uns [in den USA], Greuelgeschichten‘ nur dann verschlungen werden, wenn die Folterknechte und nicht die Opfer Deutsche sind . . .*

Man wird die Deutschen niemals ‚Demokratie lehren', solange wir nicht damit anfangen, unsere eigenen Taten mit dem gleichen Maß zu messen wie die ihren. Tun wir dies nicht, müssen wir als Heuchler dastehen und die Deutschen überzeugen, daß Hitler eben doch recht hatte mit seinem Glauben, ‚Macht geht vor Recht', und Demokratie sei nur Lug und Trug . . .
Das amerikanische Publikum erfuhr nichts über die durch unsere Vernichtungsangriffe herbeigeführten grausamen Zerstörungen deutscher Städte . . . Die Kenntnis davon würde wahrscheinlich einen Stimmungsumschwung in Amerika herbeigeführt haben und die Durchführung der Washingtoner Politik gegen Deutschland verhindert haben. Unsere Kriegsverbrechen durften nicht bekannt werden . . . Keine amerikanische Zeitung berichtete über die Schrecken unserer Bombenangriffe und die schaurigen Verhältnisse der Überlebenden in den Ruinen voller Leichen. Die amerikanischen Leser wurden nur mit deutschen Greueln satt gefüttert." (Freda Utley)

Wo bleibt das alliierte Gericht bei den KZ, die die Sieger in gigantischen Ausmaßen unterhielten, ja heute noch unterhalten?
In Jugoslawien sind von 600 000 Deutschen in KZ, gegen die die deutschen KZ Erholungsheime waren, über 200 000 auf bestialische Weise umgekommen.
In der Tschechoslowakei wurden Hekatomben Deutscher, Männer und Frauen, in den KZ ermordet.
In Polen war das Schicksal der Deutschen noch grauenhafter, von Rußland ganz zu schweigen.
Wo bleiben die internationalen Gerichtshöfe bei den Hunderttausenden deutschen Kindern, die bei der Austreibung der Deutschen aus Polen, der CSSR, aus Ungarn, Jugoslawien und Ostdeutschland zurückbehalten wurden, um dann zu Parteigängern der dort herrschenden Doktrinen erzogen zu werden?
Alle Welt weiß, daß in Korea, in Vietnam, in Nordafrika und überall dort, wo die Sieger seither Krieg führten und noch führen, Kriegsverbrechen über Kriegsverbrechen begangen wurden und noch werden, und zwar von Menschen, die für USA-Justiz und die Justiz der anderen Sieger sehr greifbar sind. Wann werden diese Kriegsverbrecher zur Verantwortung gezogen und bestraft werden?
Wo bleibt das IMT bei der Zerstörung ägyptischer Städte und der Massentötung ägyptischer Zivilisten, Frauen und Kinder, durch die britisch-französische Luftwaffe 1956 — mitten im Frieden? Die dokumentarischen Berichte der ägyptischen Regierung, vor allem die

Bilddokumente, sprechen eine entsetzliche Sprache. Die Bilder und der Bericht des schwedischen Bildreporters Per Olow Anderson sind ergreifend.
Per Olow Anderson berichtet:
„Mein Augenzeugenbericht über die Bombardierung von Port Said ist keine Geschichte für Kinder und schwache Herzen. Ich kam einige Stunden nach dem Bombardement nach Port Said. Ich fand ein brennendes, rauchendes Inferno. Ich begegnete Kindern, die unter den Ruinen ihre Eltern suchten. Ich sah Eltern, die wie wahnsinnig mit blutenden Händen in den Trümmern wühlten, die von ihren Heimen übriggeblieben waren, um ihre getöteten Kinder auszugraben. Ich sah Tausende tote Körper in den schwelenden Ruinen, in den Hinterhöfen der Spitäler, die nach dem Bombardement noch übriggeblieben waren. Zwei Hospitäler waren mitsamt ihren 900 Patienten in die Luft geblasen worden. Die Flugzeuge flogen die Straßen ab und feuerten mit ihren Maschinengewehren in die Straßen und in die Häuser. Das nenne ich Terror und Mord! . . .
Es ist eine Schande für England und ein schwerer Flecken, der nie mehr weggewischt werden kann. Ich bin Bildreporter seit dem Bürgerkrieg in Spanien. Ich finde schwer etwas, was mit dem Horror und Terror gegen die zivilen Bürger von Port Said verglichen werden kann . . . Ich sah die Leichen der Zivilisten, Kinder und Frauen, mit den Löchern in ihren Rücken. Sie waren von Maschinengewehren von den Flugzeugen aus niedergemäht worden, als sie durch die Straßen flüchteten. Ich zählte Hunderte solche Tote. Darüber ist nichts mehr zu sagen! Es kann nicht in Worte gefaßt werden. Aber meine Bilder: der Vater, der sich über sein kleines, totes Töchterchen beugt, die verwundete Mutter, die ihr kleines totes Baby fassungslos in ihren Händen hält — das sind Dokumente, die nie vergessen werden können."

Dabei überfielen England und Frankreich Ägypten nicht aus Lebensnot, sondern allein um des Mammons willen! Bis heute hat die Welt nichts von der Einberufung eines Nürnberger Gerichtshofes für die zahllosen Kriegsverbrechen der „anderen" gehört.
Die deutschen Aggressoren wurden gehenkt; die britischen Staatsmänner kamen für ihre Aggression nicht vor einen Weltgerichtshof; sie erhielten 82 Millionen Dollar Zinsennachlaß dafür, daß sie ihre Aggression einstellten. England und Frankreich überfielen Ägypten nicht aus Lebensnot, sondern um des Geldes willen. Deutschland führte Krieg, um sich aus den Fesseln von Versailles zu befreien,

um den Wahnsinn des Danziger Korridors aus der Welt zu schaffen, um das ihm entrissene Land wiederzugewinnen und seine unter drückender Fremdherrschaft lebenden Bürger zu befreien. Dafür ließ man Tausende deutsche Staatsmänner, Generale, Offiziere und Soldaten am Strick baumeln.
Kein internationaler Gerichtshof rührte sich bei der russischen Aggression in Europa, bei der chinesischen in Korea und Tibet, bei der indischen gegen Haiderabad usw. usw.
Grenfell schreibt in *Bedingungsloser Haß*, S. 246:
„Man wird sich des Geschreis erinnern, das 1940 in England über den versuchten deutschen Angriff auf Norwegen ausbrach. In Nürnberg wurde 1946 der deutsche Großadmiral Raeder der Teilnahme an der Vorbereitung dieses Angriffs angeklagt. Das fürchterliche Urteil lautete auf lebenslängliches Zuchthaus — er wurde zum Tod verurteilt.
Die 1952 veröffentlichte Amtliche Britische Geschichte enthüllte die beschämende Tatsache, daß schon im November 1939 unter dem Deckmantel einer Unterstützung der Finnen gegen die Russen Pläne für eine englisch-französische Besetzung Norwegens ausgearbeitet waren.
Die Pläne wurden nur deshalb nicht ausgeführt, weil der russisch-finnische Krieg unerwartet früh endete, bevor noch alles vorbereitet war.“

Kordt teilt in seinem Buch *Wahn und Wirklichkeit* mit, im Resolutionsentwurf des Obersten Rates der Alliierten (England und Frankreich) vom 28. März 1940 sei „eine angebliche Minderung der Neutralitätsrechte der skandinavischen Staaten“ beschlossen worden mit der Begründung, daß diese Rechte von Großbritannien und Frankreich als „contrary of their vital interests“ (als feindlich den Lebensinteressen Englands und Frankreichs) betrachtet wurden.
Wo bleibt der Internationale Gerichtshof bei den israelischen Aggressionen 1948, 1956 und 1967, die Hunderttausenden Arabern ihren Besitz und das Leben kostete? Wann werden die Verbrechen gegen die Menschlichkeit untersucht, deren die ägyptische Regierung die Israelis mit belegten Dokumenten beschuldigt und von denen die Weltöffentlichkeit, insbesondere das amerikanische Volk, nichts erfährt?
Wo bleibt das IMT bei den unsagbaren Greueln der Kriegführung in Algerien?
Die Unterschrift zur Legalisierung des größten Verbrechens der Neu-

zeit, der Massenaustreibung Millionen Deutscher aus ihrer angestammten Heimat, steht auf dem Potsdamer Morddokument. Warum schweigt die Welt dazu? Ist es das Schweigen der Schuld? Ist es Charakterlosigkeit? Es ist der völlige Bankerott christlichen Denkens und Handelns!

Ungeheuerlich an Größe und Zahl sind die an Deutschen verübten Kriegsverbrechen. Kern bringt hiefür erschütterndes Material bei: so in der fundierten Broschüre *Das große Kesseltreiben* über die bestialischen Verbrechen von Offizieren und Soldaten der amerikanischen Regenbogendivision in Oberpframmern, in Eberstetten, in Tralsheim bei Ruderting, in Eggstädt bei Rosenheim, in Risenheim bei Abtenau, in Obersberg, in Kreuzberg, in Siebenhausen, in Hengersberg, in Orlach-Jungholzhausen, bei Schwäbisch-Hall, in Erlau, in Titting bei Passau, in Kleinweil, in Keilenhofen und Zell bei Eichstatt, in Utting am Ammersee, im Lazarett Dachau 1 und vielen anderen Orten. Vor allem aber in seinem großen Werk *Verbrechen am deutschen Volk* (Schütz Verlag, Göttingen).

Die *Deutsche Nationalzeitung* (München) und die *Deutsche Wochenzeitung* (Hannover) bringen seit Jahr und Tag fortlaufend erschütternde Berichte über die Kriegsverbrechen „der anderen" am deutschen Volk.

Wir greifen aus dem schier unerschöpflichen Material aufs Geratewohl einen solchen Bericht heraus. Die *DWZ* brachte am 7. Februar 1964 folgenden Bericht:

„Von der Völkerbundsbibliothek in Genf wurde zum Prozeß gegen Erich Deppner in München folgendes Dokument zur Verfügung gestellt, aus dem hervorgeht, daß die gesamte Belegschaft des deutschen Lazaretts in Feodosia im Winter 1941/42 beim Einmarsch der russischen Soldaten buchstäblich abgeschlachtet wurde. Verwundeten wurden die Arme und Beine abgehackt, die Leiber aufgeschlitzt und ihre Kopfhaut skalpiert. Man warf Soldaten in eiskaltes Wasser und ließ sie bei lebendigem Leibe einfrieren. Andere Berichte sprechen davon, daß deutsche Gefangene geblendet, entmannt, an Bäume genagelt und in größeren Gruppen in Scheunen und Häusern verbrannt wurden."

Erich Kern berichtet in seinem Erlebnisbuch *Der große Rausch* (Thomas Verlag, Zürich), S. 42:

„In den Bäumen hingen die deutschen Soldaten. Die Arme rückwärts gebunden und an den Ästen hochgezogen. Die Stiefel ausgezogen, die Beine bis zu den Knien verbrannt und verkohlt. Die Gesichter

entsetzlich verzerrt. Das waren die berüchtigten ‚Stalin-Socken' der Bolschewiken ... Die Füße mit Benzin übergössen, angezündet und im Übermaß der entsetzlichen Schmerzen gestorben. 98 Männer und Unteroffiziere, drei Feldwebel und zwei Leutnants."

Über die entsetzlichen Grausamkeiten der jüdischen Kompanien, die im alliierten Verband in Italien kämpften, gegen deutsche Soldaten und Offiziere, muß hier geschwiegen werden, um die Erbitterung gegen diese Racheteufel in Menschengestalt nicht bis zur Siedehitze zu bringen. Diese reinen Mördergruppen machten keine Gefangenen; sie brachten keinen deutschen Soldaten, der ihnen übergeben wurde oder den sie selbst gefangennahmen, lebend ein. Sie ermordeten alle.
Auch nicht ein einziger Kriegsverbrecherprozeß gegen die Alliierten wurde durchgeführt.
Nach den Petersburger Gesprächen veröffentlichte die Alliierte Hochkommission am 26. November 1949 ein Gesetz, in dem es u. a. heißt:
„Deutsche Gerichte dürfen ohne ausdrückliche Genehmigung des zuständigen Hohen Kommissars keine Gerichtsbarkeit über die alliierten Streitkräfte, Personen oder deren Angehörige ausüben."

Tatsächlich haben die deutschen Staatsanwaltschaften wiederholt Anzeigen gegen alliierte Kriegsverbrecher mit dem Hinweis zurückgewiesen, daß diese Verbrechen nicht verfolgt werden dürfen.

DIE „GREUEL DER PARTISANEN"

Unzählige Deutsche, Offiziere, Soldaten und Zivilisten, fielen den grausamen, heimtückischen Überfällen der Freischärler und Partisanen zum Opfer.
Wegen Abwehr und Bekämpfung feindlicher Partisanen wurden deutsche Offiziere und Soldaten gehenkt oder zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.
Nicht gesprochen aber wurde bei diesen Prozessen in Nürnberg von den Partisanenbefehlen, die zum Meuchelmord an deutschen Soldaten offen aufforderten: Ein Befehl des Marschalls Badoglio vom 7. Juli 1944, verlesen im alliierten Rundfunk mit der Unterschrift des britischen Feldmarschalls Alexander, lautet:
„Partisanen! Greift die deutschen Kommandostellen und die kleinen militärischen Zentren an. Tötet die Deutschen von hinten, damit ihr

euch der Gegenwehr entziehen und weiter töten könnt. Tötet erbarmungslos!"

Ein Befehl des italienischen Partisanengenerals Fenulli vom 7. Oktober 1943 lautet:
„Streift durch die Straßen von Rom und tötet die alleingehenden Deutschen, wo immer sich eine günstige Gelegenheit bietet. Nehmt keine Rücksicht auf Italiener, schießt sie nieder, wenn eure Sicherheit dies verlangt und wenn ihr verfolgt werdet."

Major Peniakoff, Chef einer britischen Sabotagetruppe in Nordafrika, erließ 1943 folgenden schriftlichen Befehl:
„Stoßen wir auf Widerstand, so kämpfen wir uns frei. Jeder Deutsche wird getötet. Das bedeutet: Wir machen keine Gefangenen! Verwundete werden erledigt!"

Wir wissen, daß das Gesetz des Krieges hart und unerbittlich grausam ist. Aber niemals und nirgendwo hat ein deutscher Offizier seinen Untergebenen befohlen, Verwundete umzulegen und Feinde von hinten zu erschießen.
Jene Männer aber, die, um ihr eigenes Leben zu schützen, die Träger einer so meuchelmörderischen Kriegführung, die Partisanen, bekämpften, wurden mit dem Galgentod und Zuchthaus bestraft.
Über die Greuel der „Maquisards" nach der Befreiung Frankreichs berichtet der Franzose Prof. H., Paris *(Die Plattform*, Juli 1957):
„Tausende deutsche Soldaten und Kriegsgefangene, die sich ergeben hatten, wurden niedergemetzelt. 100 000 Franzosen wurden als Kollaborateure der Deutschen erschossen. Hunderttausende wurden eingekerkert, Hunderttausende zur ‚nationalen Unwürdigkeit' verurteilt und ihres Vermögens beraubt ... Die Heldentaten der Maquisards, von denen kaum ein Franzose je etwas zu sehen bekam, wurden gepriesen ... Wie aber sah die Wirklichkeit aus ... Nur ein Bruchteil von ihnen waren vaterländisch gesinnte Idealisten, dafür viele Rotspanier und sonstiges zweifelhaftes ausländisches Gesindel, denen es nicht um eine Befreiung Frankreichs, sondern um das Faulenzen im Maquis oder ums Rauben und Morden ging ... Nun zu den Heldentaten dieser Leute, die sich stolz den Namen ‚Innere französische Streitkräfte' beilegten, aber im Volk unter der Abkürzung F.F.J. berüchtigt und gefürchtet waren ... Sie setzten sich im unbesetzten Frankreich fest, vor allem in gebirgigen Gegenden, wo sie sich leichter dem Zugriff der französischen Polizei entziehen und ihr Handwerk ungestört ausüben konnten ... Ihre hauptsächlichste Tätigkeit

bestand im Nichtstun und in Raubgängen gegen einzelstehende Gehöfte ... Mangelte es an Fleisch, so ging man zum nächsten Bauern und hielt ihm die Maschinenpistole vor ... Setzte sich der Bauer zur Wehr, so wurde er liquidiert ... Vereinzelt wurden auch ganze Familien ums Leben gebracht ... Einbrüche wurden verübt und Geldschränke ausgeleert ..., deutsche Soldaten aus dem Hinterhalt erschossen ... Dazu kamen noch die Sprengungen von Brücken und Zügen. Da in den Zügen zehnmal mehr Franzosen als Deutsche reisten, kamen dabei immer viel mehr Franzosen als Deutsche ums Leben. Sinnlos wurden französische Stellwerke, Wassertürme, Lokomotiven usw. gesprengt. Der Frankreich dadurch zugefügte Schaden war hundertmal größer als die den Deutschen dadurch verursachten Unannehmlichkeiten ... Nach Abzug des letzten hinkenden deutschen Soldaten begann die Hetzjagd auf die Kollaborateure. Ein Blutrausch tobte über Frankreich ... In Poitiers wurden 35 Inder der indischen Nationalarmee von Bose auf den Rathausplatz durch Genickschuß getötet ... In der Gegend, wo ich 1944 die Sommerferien verbrachte, wurden über 250 Personen niedergemacht oder zu Tode gemartert. Viele wurden mit Nägeln an die Bäume geschlagen, andere an die Böden ihrer Zimmer genagelt, worauf ihnen, noch lebend, die Köpfe mit Winden abgerissen wurden. Der französische Pfarrer von Chasseneuil erzählte mir ein Jahr später all die schrecklichen Einzelheiten ... Die Blutwoche von Toulouse wird allen denen, die sie erlebt haben, ihr ganzes Leben lang in grauenvoller Erinnerung bleiben. In Nizza wurden im Hotel ‚Scribe', dem Generalquartier der Maquisards, die Gefangenen dermaßen gefoltert, daß ihre Schreie die Nachbarschaft wochenlang ihres Schlafes beraubten. Im Gefängnis von Angoulême wurden Gefangenen eiserne, mit Schrauben versehene Helme aufgesetzt, dann wurden ihnen die Schrauben ins Gehirn getrieben ... Anderen wurde im Wald von Drancy der Bauch aufgeschlitzt, die Eingeweide herausgerissen und auf einem Baumstamm aufgewickelt, um den die Unglücklichen mit Peitschenhieben getrieben wurden, bis sie tot zu Boden sanken. Die Frauen, die bei Deutschen als Hausmädchen oder Stenotypistinnen gearbeitet hatten, wurden glattgeschoren und nackt durch die Straßen der Städte geführt, begleitet durch eine johlende Menschenmenge ... Andere Mädchen wurden von den ‚Patrioten' festgebunden, dann wurden Hunde mit Gewalt zugeführt."

Wer sich für die damals verübten Greuel interessiert, kann sie in französischen Büchern nachlesen, so im Buch des katholischen Dom-

herrn Abbé Desgranges *Les crimes masqués du résistantialisme.* Desgranges war selbst „Widerständler". Er schrieb dieses Buch, um vor seinem Tod noch die Wahrheit zu ihrem Recht kommen zu lassen. Erschienen ist das Buch im Verlag L'Élan, 114 Rue Lafayette, Paris.

DIE GREUEL DES LUFTKRIEGES

„Verglichen mit den Vergewaltigungen, Mordtaten und Plünderungen der russischen Armeen bei Kriegsende, verglichen mit dem Terror und der Versklavung, dem Hunger und der Ausraubung der Ostzone von heute, verglichen mit dem von Polen und Tschechen vollführten Völkermord, erscheinen die Kriegsverbrechen der von uns zum Tod oder zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilten Deutschen im Ausmaß und der Art nach geringer . . .
Man konnte nicht durch die zerstörten Städte der Westzone reisen, ohne ein Gefühl des Befremdens und des Entsetzens, daß wir über die Deutschen zu Gericht sitzen sollten, die nicht so viele Zivilisten umbrachten wie wir und keine größeren Grausamkeiten verübten als unsere Ausradierung ganzer Städte durch Bomben . . ., als unsere Angriffe auf nichtmilitärische Ziele wie Dresden, wo wir in einer Nacht mehr als dreimal hunderttausend Menschen den gräßlichsten Tod brachten, den man sich nur ausmalen kann, indem wir dieses unverteidigte und von Flüchtlingen vor dem russischen Vormarsch vollgestopfte Kulturzentrum mit Phosphorbomben belegten. Diese Greueltat gehört zu unseren größten Kriegsverbrechen, weil wir damit zeigten, daß Mord an Zivilisten unser Ziel war. Wir machten sogar Jagd mit Maschinengewehren auf Frauen und Kinder, die aus der lodernden Stadt aufs Land hinaus zu fliehen versuchten. Aber Dresden ist nicht das einzige Beispiel dafür, daß wir die Einwohnerschaft von Städten heimsuchten, die weder Kriegsindustrie aufwiesen, noch sonst eine militärische Bedeutung hatten.
Die Geschichte von Hiroshima ist in amerikanischen Zeitungen und Büchern beschrieben worden. Aber wer hat die Geschichte von Dresden erzählt oder die Geschichte von Köln?" (Freda Utley)

Und man kann hinzufügen: die Geschichte von Hamburg, Kiel, Frankfurt, Nürnberg, München und Hunderten anderen deutschen Städten und Orten, über deren zivile Bürger die Amerikaner und

Engländer brennenden Phosphor und Napalmbomben herabregnen ließen?
Der englische Generalmajor J. F. C. Fuller schreibt in seinem Buch *Der zweite Weltkrieg* (Duell, Sloan & Pearce., Inc., New York 1949):
„Fünfzig, hundert und vielleicht noch mehr Jahre werden die Städteruinen Deutschlands dastehen als Denkmäler des Barbarentums ihrer Eroberer. Die Hingemetzelten werden vergessen, die Schrecken der KZ werden verblassen, aber die Ruinen werden bleiben und eine Generation der Deutschen nach der anderen zur Vergeltung aufrufen."

NEUN TAGE BRANNTE HAMBURG

Unter diesem Titel bringt Hans Joachim Richard in der *Deutschen Wochen-Zeitung* vom 2. August 1963, S. 4, folgenden Bericht:
„‚Gomorrha' nannte sich sinnigerweise der verbrecherische Plan Englands und der USA, nach welchem die großen deutschen Städte in Trümmer aufgehen sollten ... Bei klarer Sicht startete die Königlich-britische Luftwaffe mit 740 schweren Bombern in der Nacht vom 24./25. Juli 1943, um als erste unter den deutschen Großstädten Hamburg dem Erdboden gleichzumachen und wenn möglich für alle Zeiten auszulöschen.
Wie der Chef des britischen Bomberkommandos, Luftmarschall Sir Arthur Harris, den eingesetzten Besatzungen in einem Tagesbefehl erklärte, werde die Stadt nicht in einer Nacht, sondern nur in mehrtägigen rollenden Tag- und Nachtangriffen ‚auszulöschen' sein. Rund 10 000 Tonnen Abwurfmaterial wurden bereitgestellt ... Dem ersten Angriff mit 740 schweren britischen Bombern folgten am nächsten Tag 297 amerikanische Bomber, darauf in den Nächten vom 27./28. wieder 738 und vom 29./30. erneut 726 britische Bomber, um ihre todbringende Last über der brennenden Stadt abzuladen.
Zwischen dem 25. Juli und dem 3. August flogen die Briten fünf Nachtangriffe und die Amerikaner drei Tagesangriffe. 4400 Tonnen Sprengbomben aller Kaliber, 2700 Tonnen Stabbrandbomben und 1900 Tonnen brennbarer Flüssigkeit wurden über Hamburg abgeworfen und verwandelten die Stadt in eine Wüste aus Stein, Staub und Qualm. Bis weit ins Land, bis Bremen und Oldenburg, Schwerin und Lüneburg waren die himmelhoch züngelnden Feuersäulen

und die Rauch- und Staubwolken zu sehen. Die Stadt fiel zunächst den Sprengbomben und dann den riesigen Flächenbränden zum Opfer, die durch Brandbomben und Brandkanister entfacht und ständig genährt wurden, bis die Stadt am 10. Tag in Schutt und Asche versunken war. 277 330 Wohnungen wurden durch den Bombenterror zerstört; 900 000 Menschen strömten in endlosen Zügen, von Panik getrieben, aus dem brennenden Inferno, um wenigstens das nackte Leben zu retten. 600 000 Hamburger verloren in diesen Tagen geplanter Grausamkeit ihr Hab und Gut.
Mit brennenden Kleidern stürzten die Menschen aus den Trümmern auf die von Menschenmassen verstopften Straßen. Niemand, der es erlebte, wird je die Unzahl der kleinen Kinder vergessen können, die verlassen in angesengten Nachthemden, über und über mit Staub und Ruß bedeckt, um Hilfe flehten ...
30 482 Menschen, unter ihnen ungezählte Frauen und Kinder, starben einen schrecklichen, gnadenlosen Tod ... Bis zu dieser Stunde fanden sich weder Kläger noch Richter, die diese grausamen Verbrechen an Wehrlosen und Unschuldigen zu sühnen bereit wären. Die Namen der Kriegsverbrecher sind bekannt. An ihrer Spitze steht der Mann, der den Befehl gab, Mord und Brand und Verderben unter die deutsche Zivilbevölkerung zu tragen und weder Greise noch Kinder, noch Frauen zu schonen."

Ende Juli 1943 wurde Hamburg in drei Nächten von 2304 britischen Flugzeugen angegriffen. Allein beim zweiten Angriff fielen auf je km^2 30 Minenbomben, 803 Sprengbomben, 2733 flüssige Phosphorbrandbomben und 96 429 Stabbrandbomben.
Diese britische Vernichtungsoperation trug den bezeichnenden Decknamen „Gomorrha".
Die Berichte des italienischen Konsuls in Hamburg schilderten entsetzliche Tatsachen. Die Phosphorbomben hatten ganze Viertel der Stadt in Brand gesteckt und eine große Zahl von Todesopfern gefordert. Soweit nichts Ungewöhnliches. Aber Tausende und Abertausende von Unglücklichen, mit brennendem Phosphor übergössen, hatten sich, in der Hoffnung, auf diese Weise das sie verzehrende Feuer löschen zu können, in die Kanäle gestürzt, die Hamburg in allen Richtungen durchziehen, in den Fluß, in den Hafen, in die Teiche und selbst in die Brunnen der öffentlichen Anlagen. Dort krallten sie sich an die Uferböschung oder an Boote und Kähne fest. Sie hielten sich bis zum Munde unter Wasser getaucht. Oder sie hatten sich in den Splittergräben bis zum Hals mit Erde zuschütten lassen.

So warteten die Unglücklichen auf Hilfe, auf irgendein Mittel gegen dieses heimtückische Feuer. Denn Phosphor wirkt in der Art, daß er sich wie ein klebriger Aussatz in die Haut einfrißt und nur bei Berührung mit Luft sofort zu brennen anfängt. Sobald diese Unglücklichen einen Arm aus der Erde oder aus dem Wasser herausstreckten, loderte dieser Arm wie eine Fackel auf. Um sich gegen diese Marter zu schützen, waren die Unglücklichen gezwungen, unter Wasser getaucht oder in der Erde eingegraben zu bleiben wie die Verdammten in Dantes „Inferno". Rettungskommandos zogen von einem zum ändern und gaben ihnen zu trinken und zu essen. Sie banden sie mit Tauen am Ufer fest, damit sie nicht, von Müdigkeit überwältigt, untersänken und ertränken. Man versuchte es mit Salben und Einreibungen. Doch alles war vergeblich. Sobald man einen Arm oder ein Bein oder eine Schulter behandelte, die einen Augenblick lang aus dem Wasser oder aus der Erde herausgestreckt wurden, leckten die Flammen sofort wieder empor, gleich züngelnden Schlangen, und es gab kein Mittel, um das Weiterfressen dieses brennenden Aussatzes einzudämmen.
Ein paar Tage lang bot Hamburg einen Anblick wie die Höllenstadt Dantes. Überall, auf den Straßen, auf den Plätzen, in den Kanälen, in der Elbe, ragten Tausende und Abertausende von Köpfen aus dem Wasser und aus der Erde, und diese Köpfe, blauschwarz vor Qualen und Schmerzen, bewegten die Augen, öffneten den Mund, sprachen. Zwischen diesen entsetzlichen Köpfen kamen und gingen Tag und Nacht die Angehörigen der Verdammten, eine abgezehrte und abgerissene Menschenmenge; sie sprachen leise, als wollten sie diesen entsetzlichen Todeskampf nicht stören, und brachten Speisen und Getränke, Salben. Der eine brachte ein Kissen, um es einem Verwandten oder Freund unter den Nacken zu schieben, ein anderer setzte sich neben einen Eingegrabenen und verschaffte ihm mit einem Fächer Erleichterung vor der Gluthitze des Tages, ein anderer hielt einem zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen einen Schirm über den Kopf, wischte ihm den Schweiß aus der Stirn und aus den Augen, netzte ihm die Lippen mit einem angefeuchteten Taschentuch oder ordnete mit einem Kamm einer unglücklichen Frau oder einem Mädchen das Haar. Alle versuchten die Verdammten zu trösten. In Scharen liefen überall die Hunde umher und bellten, leckten ihren eingegrabenen Herren und Frauen das Gesicht oder sprangen ins Wasser im verzweifelten Bemühen, ihnen zu Hilfe zu kommen ... Bisweilen wurden einige der Verdammten von Verzweiflung übermannt und versuchten aus dem Wasser oder aus ihrem Erdloch her-

auszukommen, um der Qual dieses entsetzlichen Wartens ein Ende zu machen. Doch sogleich, bei der geringsten Luftzufuhr, loderten ihre Glieder in Flammen auf, und grausige Schlägereien begannen zwischen diesen Verzweifelten und ihren Angehörigen, die sich abmühten, die grausigen Körper und Köpfe wieder ins Wasser und in die Erde hineinzudrücken. Am mutigsten und geduldigsten waren die Kinder; sie weinten nicht, sie schrien nicht, sie sahen mit ruhigen Blicken umher auf das gräßliche Schauspiel, auf die Menschen, die ihnen nicht helfen konnten ... Das furchtbarste aber waren die Nächte, wenn die unglücklichen Köpfe mit angsterfüllten Blicken den Himmel betrachteten, aus dem ihre Peiniger gekommen waren und immer noch kamen ...
Am siebenten Tag wurde der Befehl gegeben, die Zivilbevölkerung von den Unglücklichen zu entfernen. Die Scharen von Verwandten und Freunden entfernten sich schweigend, von Soldaten und Sanitätspersonal schonend abgeschoben. Die Verdammten blieben allein. Entsetztes Stammeln, Zähneknirschen, ersticktes Weinen ging von ihren schauerlichen Köpfen aus, die in den verlassenen Straßen, Plätzen und Kanälen aus dem Wasser und aus der Erde ragten. Den ganzen Tag über sprachen die Köpfe miteinander und schrien ... Es war grauenhaft ... Dann sank die Nacht herein ... Man erlöste die Unglücklichen von ihren Leiden."

DAS GRAUEN VON DRESDEN

Das Geschehnis von Dresden übersteigt jede sinnlose Grausamkeit, die je von einem Menschen ausgeheckt wurde und dennoch völlig unverurteilt blieb. Sie übersteigt selbst die furchtbare Tat des unnötigen Abwurfes von Atombomben, die am 6. und am 9. August 1945 auf Hiroshima und Nagasaki ohne jegliche Notwendigkeit fielen und 225 000 Tote und 400 000 Verstümmelte an Opfern forderten.
Durch die alliierten Luftangriffe auf Dresden, den Nachtangriff vom 13. Februar und den Tagesangriff vom 14. Februar, wurde nicht nur das kunstgeschichtlich berühmte Stadtgebiet zerstört, sondern Hunderttausende von unschuldigen Menschen wurden mit Phosphor und Sprengbomben auf die bestialischste Weise ermordet. Die Engländer unternahmen den Nachtangriff mit Bombenflugzeugen auf die Stadt, die Amerikaner warfen am nächsten Tag die Phosphorkanister mit Sprengbomben. 1 120 000 Menschen befanden sich zu diesem Zeit-

punkt in Dresden. Zu den rund 670 000 Einwohnern waren rund 550 000 Flüchtlinge aus Schlesien gekommen, die vor den Russen dorthin geflohen waren. Der greise Dichter Gerhart Hauptmann befand sich unter ihnen. 9000 Maschinen griffen Dresden in drei Wellen an. Die erste Welle setzte eine Häuserfläche von 28 km^2 in Brand, die nächsten Wellen zerstörten die Randgebiete, in die sich die Überlebenden des ersten Angriffs zu retten versucht hatten.
Ein Bericht teilt mit:
„Die Zahl der Opfer wird sich nie genau feststellen lassen. Sorgfältige Schätzungen beziffern die Zahl der in den Kellerräumen erstickten oder ertrunkenen, der im Phosphorregen verbrannten, durch Trümmer erschlagenen und verschütteten Zivilisten auf 350 000 bis 400 000 Personen, Kinder und Greise, Frauen und Männer. Zwei Monate lang arbeiteten die Kommandos, um die Leichen zu bergen und zu beerdigen. Dann mußte man es aufgeben. Scheiterhaufen mit je 450 bis 5000 Leichen wurden errichtet. Flammenwerfer wurden eingesetzt, um die Keller auszubrennen. Militärisch waren die Angriffe völlig unbegründet. Weder militärische Rüstungsbetriebe noch militärische Anlagen, nur wehrlose Menschen sollten getroffen werden.“

Und an diese Verbrechen reihten sich ähnliche Vernichtungsangriffe gegen Hunderte andere deutsche Städte.
In einer einzigen Nacht, am 14. Februar 1944, wurden in Dresden mehr Deutsche auf die scheußlichste Art ermordet, als während des ganzen zweiten Weltkrieges Juden an Seuchen verstarben oder von ihren Wirtsvölkern ermordet wurden. In jener Nacht, als der Krieg für die Alliierten schon entschieden und gewonnen war, legten 9000 britische und amerikanische Maschinen die deutsche Kunst- und Hospitalstadt Dresden in Schutt und Asche. In jener Nacht verbrannten Hunderttausende deutscher Frauen und Kinder als lebende Fakkeln; sie schrien und liefen, bis sie schließlich verstummten und verloschen und von ihnen nichts übrigblieb als ein Haufen verkohlten Fleisches.
Hans Rumpf gibt in seinem Buch *Der hochrote Hahn* (Verlag E. S. Mittler & Sohn) eine Darstellung der Schreckenstage von Dresden:
„Am 14. Februar bricht die Katastrophe auch über Dresden herein, so grauenhaft und vorbildlos, daß man die Einzelheiten in ihrer ganzen Furchtbarkeit nie mehr erfahren wird. Die Stadt war überfüllt mit Flüchtlingsscharen, die vor der Roten Armee nach Westen

drängten. Alle Bahnhöfe waren mit Flüchtlingszügen verstopft, die Straßen mit Trecks überfüllt, die Häuser bis zum letzten Platz besetzt. Zu Zehntausenden lagerten die Menschen in Kälte und Nässe auf allen freien Plätzen, im Großen Garten, auf den Elbwiesen: man schätzte gegen 700 000 Flüchtlinge. Die Stadt war völlig schutzlos. Alle Flak war längst an die Front abgezogen. In diese wehr- und schutzlosen Menschenmassen schlug in der Nacht zwischen 22.09 und 22.33 Uhr ein britischer Großangriff von 100 viermotorigen Bombern. Der mörderische Schlag von etwa 5000 Spreng- und 400 000 Brandbomben traf zunächst die enge Innenstadt, die sogleich lichterloh brannte.

Die Feuerlöschkräfte, obwohl über 1000 Mann stark und bestens ausgerüstet, waren einem solchen Wüten gegenüber von vornherein völlig machtlos. Die Unterstützungskräfte der Regimenter und der Nachbarstädte, einschließlich des hartumkämpften Berlin, kämpften sich auf vereisten Straßen durch die Nacht heran … Die unter dem Bombenhagel und dem Feuersturm zusammenbrechenden Straßenzüge waren unpassierbar, die Fluchtwege versperrt, die Eingeschlossenen dem Feuertod überliefert.

Da schlug drei Stunden später eine zweite Angriffswelle gleich starker Bomberverbände, diesmal vorwiegend mit Spreng- und Splitterbomben und Bordwaffen der Tiefflieger zu. Sie schossen in das Chaos der zusammengedrängten Menschenhaufen und Menschenmassen. Die Wirkung beschreiben zu wollen, wäre zwecklos. Sie ist nicht darstellbar. Es gibt eine Tiefe des Grauens, auf deren Grund kein Verstehen mehr hinabreicht.

Am Mittag wiederholte eine amerikanische Luftflotte von 1350 Viermotorigen unter Begleitschutz von 900 Jägern den Angriff. Kurz darauf luden nochmals 1100 Bomber ihre teuflischen Lasten über die verwüstete Stadt ab.

Die genaue Zahl der Opfer wurde nie festgestellt; die ganze Wahrheit über diese Mordnacht wird man nie erfahren.

In den Kellern des Hauptbahnhofes zählte man allein an 2000 Tote, erstickt und ertrunken, Zehntausende senkte man in Massengräber, 6000 wurden, zu Haufen geschlichtet, am Alten Markt verbrannt, meist Frauen und Kinder. Eine Identifizierung war unmöglich. Bis April waren 30 000 geborgen. Die Zahl der unter den Trümmern Liegenden ist mindest ebenso hoch. Dresden selbst, diese schöne alte Kunststadt mit ihren vielen edlen Gebäuden, die einst das Entzücken der ganzen Welt gewesen, war vernichtet.“

F. J. P. Veale schreibt über den Luftangriff auf Dresden *(Advance to Barbarism*, Appleton, Merrymeade Publishing Co. & C. C. Nelson Company, deutsche Ausgabe *Der Barbarei entgegen*, Hamburg 1954): *„Stundenlang wogten die Menschenmassen der obdachlosen und hilflosen Flüchtlinge straßauf, straßab hin und her, um in einer ihnen fremden Stadt inmitten explodierender Bomben, brennenden Phosphors und stürzender Häuser vergeblich Rettung zu suchen."*

Die amerikanische und die britische Luftwaffe bombardierten alle deutschen Städte und töteten durch Phosphor und Napalmbomben, die sie über die Städte regnen ließen, über eine Million friedlicher, ziviler deutsche Bürger, vorwiegend Frauen und Kinder.
Der amerikanische General Patton bekannte, daß die unablässigen alliierten Vernichtungs-Luftangriffe auf die deutschen Städte, mit dem Ziele, die deutsche Zivilbevölkerung zu treffen, „rechtwidrig" waren.

DAS GRAUEN VON KÖNIGSBERG

Im März 1945 verkündete der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität der von den Russen bereits eingeschlossenen Stadt Königsberg über den Rundfunk:
„Ich spreche aus einem Trümmerhaufen. In zwei Nächten des August haben britische Bomber Leben und Gestalt der Innenstadt Königsbergs ausgelöscht. Ich spreche nicht von den unmenschlichen Geschehnissen, die sich bei diesen britischen Vernichtungsangriffen gegen zivile Bürger ereignet haben. Jene höllischen Nächte enthüllten auch dieser Stadt, daß die Grausamkeiten des gegenwärtigen Krieges schon unter uns Europäern — von den teuflischen Grausamkeiten der Russen schweige ich — so ins Maßlose gestiegen sind, daß am Ende keiner, kein einziger der Beteiligten, und sei er noch so selbstgerecht gesonnen, über den Gegner moralisch Gericht halten könnte, ohne damit sein Innerstes zu schänden und Gott zu lästern."

Und mit dem Beginn des totalen Luftkrieges, des Terror- und Vernichtungskrieges gegen zivile Bürger ist nicht etwa Deutschland, sondern England belastet. Der britische Luftmarschall Spaight bekennt sich ausdrücklich zu dieser britischen Blutschuld. Er erklärt:
„Wir begannen Ziele in Deutschland zu bombardieren, ehe dies die Deutschen in England taten. Das ist historische Tatsache."

Auch der englische Schriftsteller David J. Irving bereitet eine Dokumentation über die britisch-amerikanische Luftaktion „Clairon“ gegen die Stadt Dresden vor.
Über das Grauen des britisch-amerikanischen Terrors- und Vernichtungskrieges gegen das zivile Deutschland vgl. auch den Bericht des Generalmajors der deutschen Feuerschutzpolizei Hans Rumpf, *Das war der Bombenkrieg — Deutsche Städte im Feuersturm*, ein Dokumentarbericht, Gerhard Stalling, Oldenburg und Hamburg.
Auf Köln erfolgten 107 Luftangriffe.
Lübeck wurde in den Nächten des 28. und 29. März 1942 zerstört. Die Stadt brannte 32 Stunden lang.
Ein gleiches Schicksal erlitten: Darmstadt mit 6000 Todesopfern, Heilbronn (7000), Magdeburg (12 000), Hamburg (40 000), Wesel (9000), Wuppertal (7000), Würzburg (4000) usw., usw.
Vgl. hierzu den Artikel „Königsberg — heute“ von Herbert Meinhard Mühlpfordt in der *Deutschen Wochenzeitung* vom 12. Mai 1962 und die Artikelserie „Das war Köln“ in der gleichen Zeitschrift, Frühjahr 1962.

DAS GRAUEN VON HIROSHIMA UND NAGASAKI

Für den Abwurf der Atombomben auf Hiroshima (6. August 1945) und auf Nagasaki (8. August 1945) bestand keine Kriegsnotwendigkeit. Die Abwürfe hatten nur den Zweck, die Wirkung der Atombomben erstmalig im Ernstfall zu erproben. Die Abwürfe waren ein unentschuldbares Kriegsverbrechen. Schon im Februar 1945 trat Japan an Rußland heran und bat es, als neutralen Staat als Vermittler aufzutreten, um einen Frieden zwischen Japan und den Alliierten zustande zu bringen.
Aber drei Monate lang geschah nichts. Dann erwähnte Stalin in Moskau gegenüber Harry Hopkins nebenbei die „Friedensfühler“ Japans, ohne klar erkennen zu lassen, daß es sich um offizielle und amtliche Schritte des japanischen Kaisers selbst handelte.
Inzwischen kapitulierte Deutschland.
Trotzdem blieb das Friedensanbot Japans unbeachtet. Am 20. Juni versuchte es der Japanische Kaiser wieder. Prinz Konoye wurde nach Moskau gesandt, um Frieden „um jeden Preis“ zu erreichen.
Stalin berichtete in Potsdam Churchill von den japanischen Annäherungen.

Zwei Wochen später sandte die japanische Regierung eine weitere Friedensbotschaft an Stalin; Stalin informierte die westlichen Staatsmänner, gab aber der japanischen Regierung eine negative Antwort.
Am 13. Juli 1945 war dem amerikanischen Außenamt das Friedensanbot Japans bereits bekannt.
Am 15. Juli erhielt der amerikanische Kriegsminister, Henry L. Stimson, in Berlin-Babelsberg nähere Informationen über das japanische Friedensanbot.
Am 18. Juli teilte Stalin das japanische Friedensanbot Präsident Truman mit (der es bereits kannte). Stalin übergab Truman eine Kopie der Friedensnote Kaiser Hirohitos. Truman kannte das japanische Kapitulationsangebot längst, weil die Amerikaner den japanischen Geheimkode schon seit Kriegsbeginn entschlüsselt hatten und kannten.
Am 28. Juli informiert Stalin erneut Truman von den japanischen Friedensbemühungen.
Amerika aber wollte erst noch die gebrauchsbereite Atombombe ausprobieren. Aus diesem Grund blieb das japanische Kapitulationsangebot unbeachtet. Der Krieg wurde um Monate verlängert. In diesen Monaten fielen Zehntausende amerikanische Soldaten.
Am 6. August fiel die amerikanische Atombombe auf Hiroshima. Sie tötete 80 000 Menschen, ein Viertel der Bevölkerung von Hiroshima.
Am 8. August wurde Nagasaki vernichtet.
Churchill hielt es für richtig, diese grauenhafte Waffe gegen ein Land zu gebrauchen, das seit sechs Monaten wiederholt Gesuche um Beendigung des Gemetzels gestellt hatte.
Lidell Hart zitiert in *John Bull* (1961), daß Churchill gesagt habe: *„Die endgültige Entscheidung [über den Abwurf der Atombombe] lag hauptsächlich bei Präsident Truman, der die Waffe besaß; aber ich habe nie gezweifelt, daß es geschehen würde, noch je gezweifelt, daß dies richtig war.“*

Es ist der Gipfel der Heuchelei, wenn die Amerikaner nach diesen grausamen mutwilligen Verbrechen den Mut besaßen, die Deutschen wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit anzuklagen.
Vgl. hiezu: Charles E. Bohlen, *Potsdam Papers* (Bohlen war in Potsdam amerikanischer Sowjetexperte); die Berichte in den britischen Zeitungen *Union*, Mai und August 1961, und *Edinburgh Evening Despatch*, 1961; *Die Grenzmark*, Heft 7—12, 1961, S. 46; Helmut Sündermann, *Potsdam 1945*, Druffel Verlag.

Das Kriegsverbrechen der Luftangriffe auf offene Städte und die erbarmungslose Hinmordung der wehrlosen Zivilbevölkerung ging nicht von Deutschland aus, sondern von England. Grenfell schreibt hiezu (*Bedingungsloser Haß*, Seite 139 f.):

„Ein besonderer Grund englischer Erbitterung ist heute noch die Erinnerung an die deutschen Bombenangriffe auf England, auf London und andere Städte: Während des Krieges hatte man diese ‚ersten' Luftangriffe auf offene Städte als ‚Höhepunkte deutscher Grausamkeit' mit ungeheurem Erfolg propagiert. Es ist deshalb verblüffend, im Buch eines hohen Beamten des britischen Luftfahrtministeriums zu lesen, daß die Bombardierung nichtmilitärischer Ziele nicht nur von England ausgegangen ist, sondern daß die Engländer noch stolz darauf sein sollten."

Das Buch, das Grenfell meint, ist das Buch von J. M. Spaight, damals Erster Staatssekretär im Luftfahrtministerium, *Bombing Vindicated* („Gerechtfertigte Bombenangriffe"), London, Geoffrey Bles. In diesem Buch heißt es (S. 74):

„Weil wir uns nicht klar waren, wie eine propagandistische Verdrehung der Wahrheit psychologisch wirken würde — der Wahrheit nämlich, daß wir mit der strategischen Bombenoffensive begonnen hatten —, deshalb scheuten wir davor zurück, unserer großen Entscheidung vom 11. Mai 1940 die verdiente Publizität zu geben. Das war sicher ein Fehler. Es war ein prächtiger Entschluß. Es war nicht sicher, aber doch recht wahrscheinlich, daß unsere Hauptstadt und unsere Industriezentren nicht angegriffen worden wären [von den Deutschen], wenn wir weiterhin unsere Angriffe auf die entsprechenden Ziele in Deutschland unterlassen hätten."

Grenfell bemerkt zu diesem Eingeständnis (S. 139 f.):

„Meisterlich geschickt war jedenfalls der gleichzeitige Entschluß, daß wir aus nervöser Sorge vor einer deutschen ‚Entstellung' unserer Initiative in dieser Angelegenheit sie lieber verdrehten und den Deutschen die Verantwortung zuschoben ... Dabei erhebt sich die weitere Frage, ob unsere emsig betriebene falsche Propaganda, die Deutschen hätten das ganze schmutzige Geschäft begonnen, uns auch in einer günstigen Position beläßt, unserem ehemaligen Feind in die Augen zu sehen."

Bei den entsetzlich hohen Opferzahlen und den entsetzlichen Todesarten bei den Luftangriffen auf die deutschen Städte durch Phosphor-

brandbomben, stürzende Häuser zeigten die englischen und amerikanischen Blätter auch nicht die allergeringste Anteilnahme an diesen grauenhaften Massenmorden an der deutschen Zivilbevölkerung, größtenteils Frauen und Kindern. Die meisten Blätter kommentierten die entsetzlichen Todesarten und die besonders hohe Zahl von Toten freudvoll als „eine unerwartete und glückhafte Extradividende“ (!).
Wie rechtswidrig diese Bombenangriffe auf offene Städte und die zivilen Bürger waren, gesteht Churchill selbst in einem anderen Zusammenhang. Er schreibt in seinen *Memoirs*, Band I, S. 482:
„Es ist zweifellos rechtswidrig, besiedeltes Gebiet zu beschießen in der Hoffnung, ein militärisches Ziel zu treffen, von dem man weiß, daß es sich in diesem Gebiet befindet, dessen Lage man aber nicht einwandfrei ausmachen kann.“

Unter den höchsten deutschen Volksvertretern und Staatsfunktionären grassiert jedoch eine pathologische, servile Selbstbeschuldigungs- und Selbstbefleckungssucht wie eine Seuche, die niemals zum Abklingen kommt. Noch im Sommer 1952 wurde von einem ‚gut kirchlichen und ehrsamen‘ deutschen Parlamentspräsidenten bei einer Gedenkfeier für die Luftopfer von Hamburg die dumme Lüge wiederholt, daß die Deutschen den Luftkrieg auf offene Städte begonnen hätten und daß erst die deutschen nächtlichen Bombenangriffe auf London durch deutsche Flieger die nächtlichen Bombenangriffe der Engländer auf Berlin und andere deutsche Städte nach sich gezogen hätten. Diese Behauptung wagt heute nicht einmal mehr ein englisches Blatt. Ihre Unwahrheit ist heute geschichtlich längst erwiesen. England rühmt sich sogar der Tatsache, daß es mit den Vernichtungsangriffen auf deutsche Städte begonnen habe und nur während des Krieges wegen der Greuelpropaganda gegen Deutschland diesem die Schuld daran zugeschoben habe.
In derselben Rede behauptete der erwähnte Parlamentspräsident auch, daß das Wort vom „totalen Krieg“ und vom „Ausradieren von Städten“ zuerst von Menschen unseres Volkes ausgesprochen worden sei. Der Schöpfer der Begriffe vom totalen Krieg und vom Ausradieren der Städte ist der italienische General Douhet, der diese Worte und Begriffe in seinem in den zwanziger Jahren erschienenen Werk zum erstenmal prägte.
Im übrigen war gerade Hitler ein entschiedener Gegner dieses „Douhetismus“.
Lidell Hart, der englische Kriegswissenschaftler hält in seinem Buch

Revolution in Warfare (erschienen 1946) fest, daß der erste nächtliche Bombenangriff auf London erst stattfand, nachdem in den vorhergehenden 14 Nächten sechs Bombenangriffe auf Berlin erfolgt waren. Er schreibt:

„Die Deutschen hatten vor unserem sechsten Nachtangriff auf Berlin erklärt, daß sie als Vergeltung zu gleicher Handlungsweise übergehen würden, falls wir [Engländer] unsere Nachtangriffe auf Berlin nicht einstellten."

Helmut Sündermann schreibt in seinem Buch *Alter Feind, was nun?*, S. 142 (Druffel Verlag, 1955), über die Luftangriffe auf offene Städte:

„Der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung — jenes Kriegsverbrechen, das während des zweiten Weltkrieges die meisten und die unschuldigsten nichtkämpfenden Opfer forderte — hat in keinem der zahlreichen ‚Kriegsverbrecherprozesse' nach 1945 auch nur die geringste Rolle gespielt. Dafür und für den Umstand, daß die Entwicklungsgeschichte der sogenannten ‚strategischen' Luftkriegführung zu den seit Kriegsende totgeschwiegenen historischen Tatbeständen gehört, gelten die gleichen Ursachen: es gibt hier keine Schuldfrage, sondern es steht außerhalb jeglichen Zweifels völlig fest, daß der Bombenkrieg gegen offene Städte und gegen die nichtkämpfende Bevölkerung von britischer Seite bewußt gewünscht und begonnen wurde.

Im einzelnen sind in dieser Angelegenheit folgende Tatbestände von Bedeutung:

Zu Beginn der Kampfhandlungen gegen Polen erklärte Hitler in seiner Rede vor dem Reichstag am 1. September 1939, er beabsichtige, die Vorschläge aufrechtzuerhalten, die er früher schon hinsichtlich der Luftkriegführung gemacht habe; er wolle keinen „Kampf gegen Frauen und Kinder" führen und habe deshalb der deutschen Luftwaffe den Befehl gegeben, sich bei den Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken. Nur wenn die andere Seite sich von den Regeln humaner Kriegführung entferne, könne sie „nichts anderes erwarten, als daß wir den gleichen Schritt tun".

Hitlers angekündigter Befehl ist tatsächlich erteilt worden und bis zum Sommer 1940 in Kraft geblieben. Weder während des Feldzuges in Polen noch in Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich hat es irgendeine deutsche Luftoperation gegeben, die nicht in unmittelbarem örtlichem Zusammenhang mit einer militärischen Bewegung stand. Warschau wurde erst mit Bomben belegt, als die Stadt eingeschlossen und vom Gegner zur Festung erklärt worden

war. In einer 24Stündigen Frist erhielten das diplomatische Korps und die Zivilbevölkerung Gelegenheit, die Stadt vor der mit der Artilleriebeschießung verbundenen Bombardierung zu verlassen. Der Luftangriff auf Rotterdam im Mai 1940 wurde durch Befehlsirrtum ausgelöst. Er fand in der falschen Annahme statt, daß die Übergabe abgelehnt sei und die Stadt erstürmt werden müsse. Gegenüber England galt vom ersten Tage an bis zum 20. Juni 1940 ein Verbot jeglichen Angriffes auf ein Landziel ohne Rücksicht darauf, ob es militärischer oder ziviler Art war.

Zunächst gab es auf britischer Seite offenkundig einen ähnlichen Befehl. Daß am 4. September 1939 — am Tage nach der britischen Kriegserklärung — nachmittags um 17.57 Uhr zwei britische Bomben auf die dänische Stadt Esbjerg abgeworfen wurden und eine dänische Frau den blutigen Reigen der Luftkriegstoten des zweiten Weltkrieges einleitete, geht vermutlich auf einen Fehlwurf zurück. Jedenfalls entschuldigte sich die britische Regierung in Kopenhagen und leistete Schadenersatz.

Während des ganzen Winters 1939/40 beschränkte sich die britische Luftwaffe auf Aufklärungsflüge und Flugblattabwürfe über dem Reichsgebiet, die deutsche Luftwaffe auf Angriffe gegen Schiffsziele.

Bei einer Besprechung des britischen Premierministers Chamberlain mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier am 17. November 1939 (das Protokoll fiel in deutsche Hand und wurde im Weißbuch Nr. 8 des Auswärtigen Amtes veröffentlicht) wurde zwar der Plan, das Ruhrgebiet zu bombardieren (wobei es — wie Chamberlain bemerkte — ‚offensichtlich unmöglich wäre, den Verlust menschlichen Lebens unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden'), gründlich erörtert, die Verwirklichung jedoch im Hinblick auf das noch sehr ungünstige Kräfteverhältnis zur deutschen Luftwaffe zurückgestellt.

Ein etwas mysteriöser Vorfall ereignete sich in den ersten Januartagen 1940. Am 10. Januar meldete das britische Reuterbüro offiziell, die RAF habe „die Insel Sylt mit Bomben belegt", während deutscherseits dort keine Einschläge beobachtet wurden. Es hatte wieder ein Fehlwurf, diesmal auf der dänischen Insel Röm, stattgefunden. Schließlich wurden in der Nacht zum 12. Januar in der Nähe der Stadt Westerland doch noch drei britische Sprengbomben abgeworfen, allerdings richteten sie keinen Schaden an. Das waren die ersten Bombenabwürfe auf deutsches Gebiet im zweiten Weltkrieg. Das deutsche Oberkommando nahm von diesem Vorfall nicht ernstlich Notiz und zog keine Schlußfolgerungen daraus. Es blieb beim Verbot, Bodenziele auf der britischen Insel anzugreifen. Allerdings kam es

am 16. März 1940 bei einem Luftangriff auf britische Kriegsschiffe in der Bucht von Scapa Flow auch auf deutscher Seite zu einem Fehlwurf, bei dem ein Arbeiter auf einem britischen Flugplatz getötet wurde. Die Gesamtanlage des Angriffs machte es aber auch für den Gegner erkennbar, daß es sich um einen Irrtum handelte.

Am 20. März erfolgte dann von britischer Seite ein nächster, bedenklich weiter führender Schritt mit einem Angriff auf den Hindenburgdamm, der Sylt mit dem Festland verbindet: Der Damm blieb unbeschädigt, aber dafür wurde zum erstenmal ein Wohnhaus zerstört. Als dann — einen Monat später, in der Nacht zum 24. April 1940 — neuerliche Bombenabwürfe auf den Badeort Wennigstädt und auf die Stadt Heide in Holstein stattfanden, sah sich das Oberkommando der Wehrmacht erstmals zu einer am 25. April veröffentlichten warnenden Erklärung veranlaßt, daß die deutsche Fliegertruppe noch den strikten Befehl habe, ‚offene Feindstädte ohne militärische Bedeutung nicht anzugreifen'. Nach einer genauen Untersuchung der Bombenabwürfe auf Wennigstädt und Heide wurde am 26. April von deutscher Seite festgestellt, daß die Feindseite ‚den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne jede militärische Bedeutung eröffnet' habe. Trotzdem verblieb es auch weiterhin und während des Frankreichfeldzuges bei den bisherigen Befehlen für das Verhalten der deutschen Luftwaffe und bei dem Verbot jeglicher Angriffe auf Bodenziele in England.

Der — von den genannten Zwischenfällen abgesehen — seit September 1939 bestehende ‚Luftkriegsfriede' wurde einseitig von britischer Seite beendet, als Churchill britischer Premierminister geworden war. Am 27. Januar 1940 hatte er — damals noch Erster Lord der Admiralität — in einer Rede in Manchester die erstaunliche Bemerkung gemacht:

‚Viele Leute wundern sich, daß Großbritannien von der deutschen Luftwaffe noch nicht angegriffen worden ist. Auch ich selbst habe mir die Frage oft gestellt.'

Als er Regierungschef geworden war, zögerte er keinen Tag, um seinerseits die Initiative zu ergreifen.

Der britische Luftmarschall J. M. Spaight nennt in seinem Buch Bombing vindicated *(London 1944) den 11. Mai 1940 als den historischen Tag, ‚an dem wir unsere strategischen Luftangriffe gegen das Reich eröffneten' (Seite 35), und er bezeichnet diesen Entschluß als eine ‚großartige Entscheidung'. Von nun an meldete in der Tat der deutsche OKW-Bericht fast jeden Tag Nachtangriffe britischer Flugzeuge auf verschiedene westdeutsche Städte. Die Angriffe waren*

damals noch nicht sehr wirkungsvoll und wurden von der Luftwaffe nicht erwidert. Aber Spaight stellte mit Recht ausdrücklich fest, ‚daß wir [die Royal Air Force] es waren, die mit der strategischen Bomberoffensive begannen' (a. a. O., S. 74). Es gab über diese Aktionen ziemlich lebhafte Auseinandersetzungen mit der französischen Regierung, die vergeblich wünschte, die britische Luftwaffe in der Schlacht um Frankreich eingesetzt zu sehen. (Vgl. die Niederschrift Daladiers über seine Unterredung mit Churchill am 16. Mai 1940 und das Telegramm Reynauds an den britischen Premierminister im Deutschen Weißbuch Nr. 8).

Hitler zögerte noch während des ganzen Verlaufes des Frankreichfeldzuges, deutsche Vergeltungsmaßnahmen zu befehlen. Bis zum 20. Juni 1940 — also mehr als 40 Tage nach dem Beginn der britischen Luftoffensive gegen das Reichsgebiet — hat die deutsche Luftwaffe keinen sogenannten ‚strategischen' Luftangriff, keine Operation durchgeführt, die nicht mit einer Kampfhandlung der Erdtruppen in Verbindung stand und einem unmittelbaren militärischen Zweck diente.

Am 20. Juni 1940 wurden von deutscher Seite erstmals Landziele auf englischem Boden angegriffen, doch wurde auch hier zunächst der Versuch gemacht, wahllose Bombardierung zu vermeiden; die Angriffe blieben auf Flugplätze, Häfen und Industriewerke beschränkt. Städte wurden nicht einbezogen, bis — wie oben erwähnt — nach sechsmaligen britischen Provokationsangriffen auf Berlin die deutsche Luftwaffe erstmals am 7. September 1940 — also fast 4 Monate nach der britischen Bombardierung deutscher Städte — Angriffsbefehl auf London erhielt.

Angesichts dieser Tatsachen und im Hinblick auf den Umstand, daß die Nürnberger Anklagebehörde wohlweislich den Bombenkrieg nicht in ihr Anklageprogramm aufnahm, ist die Frivolität kaum begreiflich, mit der Churchill seine Urheberschaft an dieser Art der Kriegführung abzuleugnen versucht. In Band I seiner Erinnerungen (deutsche Ausgabe) findet sich auf Seite 33 folgender Satz:

‚Nachdem die Deutschen einmal das verabscheuungswürdige Bombardieren offener Städte aus der Luft begonnen hatten, übten die Alliierten mit ihrer ständig zunehmenden Schlagkraft zwanzigfache Vergeltung und erreichten den Höhepunkt mit den Atombomben, die Hiroshima und Nagasaki von der Erde auslöschten.'

Der Memoirenschreiber Churchill machte sich in diesem für eine englisch-deutsche Wiederverständigung so wichtigen Punkt einer Falschaussage gegenüber der Weltöffentlichkeit, einer Irreführung und

falschen Geschichtsschreibung schuldig. Die Tatsachenübersicht eines britischen Premierministers schließt auch den „benefit of a doubt", die Entschuldigung des Irrtums, in diesem Falle aus. Es kann sich nur um eine in voller Kenntnis der Wahrheit ausgesprochene Unwahrheit handeln. Churchill hat sich hiebei einer offenkundigen Unwahrheit schuldig gemacht."

Vgl. hiezu auch die amtliche Geschichte der Air Force: Der 1956 erschienene erste Teil dieser Geschichte, *The Fight against Odds*, bestätigt in allen Einzelheiten die Angaben Spaights. Er fügt die Mitteilung hiezu, daß das Luftministerium vom Tag des Kriegsausbruches an die britische Regierung dauernd unter Druck setzte, um die Erlaubnis zum Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung zu erzwingen.
Im April 1961 erschien ein weiteres überaus aufschlußreiches Buch des britischen Wissenschaftlers Sir Charles Snow, *Science and Government* (Oxford University Press, 1961), das gleichfalls die Angaben Spaights voll bestätigt. Es heißt dort u. a.:
„Während die kontinentalen Mächte, wie Deutschland und die UdSSR, dem schweren Bomber als einer Art weitreichender Artillerie nur taktische Aufgaben auf dem Schlachtfeld zuwiesen, setzten die Briten ihre Hoffnung auf den ‚strategischen Luftkrieg', das heißt auf Luftangriffe auf die feindliche Zivilbevölkerung; sie entwickelten schon lange vor dem Krieg Flugzeugmuster für diese Sonderaufgabe."

DER LINDEMANN-MORDPLAN

Das Buch Snows befaßt sich insbesondere mit dem sogenannten Lindemann-Plan, einem geradezu teuflischen Mordplan gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Der Physiker Dr. F. A. Lindemann war ein deutscher Emigrant und von Haß- und Vernichtungsplänen gegen Deutschland erfüllt. Aus dieser gleichen Gesinnung und geistigen Gemeinschaft mit dem Deutschenhasser Churchill ergab sich bald eine persönliche Freundschaft zwischen beiden. Lindemann, geb. 1886 in Baden-Baden, hatte in Berlin Physik studiert. Als Churchill am 10. Mai 1940 britischer Premier wurde, bestellte er Lindemann zum obersten wissenschaftlichen Berater der britischen Regierung. Lindemann wurde dann noch während des zweiten Weltkrieges für seine gegen Deutschland geleisteten Dienste zum „Lord Cherwell" erhoben. Er starb am 3. Juli 1957.
Sein Vernichtungsplan gegen das deutsche Volk war geradezu teuf-

lisch. Er legte diesen Plan zu Beginn des Jahres 1942 in einer Denkschrift über die strategische Bombardierung Deutschlands dem britischen Kabinett vor.
Lindemann forderte in seinem Mordplan vor allem Bombenangriffe gegen die deutschen Arbeiterviertel. Snow äußert sein Erstaunen über die Tatsache, „daß guterzogene und im allgemeinen gutherzige Menschen wie wir [die Engländer], die doch so oft von starken humanen Gefühlen erfüllt sind“, Lindemanns gräßliche Vorschläge erwägen konnten, ohne von Grauen überwältigt zu werden. Düster fragt er:
„Wird die Nachwelt uns vorwerfen, wir hätten unsere Menschlichkeit preisgegeben? Und das Recht zu dieser Frage hätten sie!“

Die Enthüllung des Lindemann-Mordplanes liefert auch die Lösung des Rätsels der britischen Bombenterror- und Vernichtungsangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung. Schon im Jahre 1944 waren dieser Mordplan und die Terrorangriffe der britischen Luftwaffe durch das Buch des britischen Luftmarschalls Spaight der britischen Öffentlichkeit bekannt.
„Wenn man dem deutschen Volke vorhält, es habe Bescheid wissen müssen über behauptete Verbrechen, die — angeblich — in entlegenen und unzugänglichen Lagern verübt wurden, und es habe durch sein Schweigen eine gewaltige Kollektivschuld auf sich geladen, so ist es klar, daß eine noch größere und schwererwiegende Kollektivbelastung das englische Volk treffen muß. Das deutsche Volk hatte keine Kenntnis von den behaupteten und keineswegs erwiesenen Verbrechen. Das englische Volk aber kannte den Lindemann-Mordplan und den Terrorkrieg und hat keinen Einspruch dagegen erhoben. In bezug auf den gräßlichen Bombenterrorkrieg lagen die Dinge offen und klar zutage — sehr im Gegensatz zu den angeblichen Massenmorden in Auschwitz ... Die entsetzlichen Morde an der deutschen Zivilbevölkerung wurden von der britischen Öffentlichkeit mit vollkommener Gleichgültigkeit, wenn nicht mit offener Genugtuung hingenommen. Keine Stimme wurde laut, die die Einstellung dieser Terrorangriffe wenigstens in den letzten Monaten des militärisch bereits entschiedenen Krieges forderte.
Die Morde an Kindern in den Gaskammern von Auschwitz sind nur behauptet und nicht bewiesen. Daß man Zehntausende von deutschen Kindern durch diese Terrorangriffe auf die dichtbesiedelten Zivilgebiete mordete, verstümmelte, ihres Augenlichtes beraubte und daß es sich dabei um einen vorsätzlichen, geplanten Massenmord handelte, lag offen vor der britischen Öffentlichkeit.

Wir Deutschen wissen heute erst, daß damals Morde an Juden erfolgten. Wir wissen heute auch bereits, daß die Opferzahlen um das Tausendfache übertrieben wurden. Die Engländer wußten damals schon, was geschah, und ihre Zeitungen berichteten mit Genugtuung von den Hunderttausenden von Opfern.
Wir warten darauf, daß die Engländer sich in Sack und Asche zu ihren Verbrechen bekennen und Buße tun."

Über den Lindemann-Plan vgl. auch den Artikel von F. J. P. Veale, England, in der Zeitschrift *Nation Europa* (Coburg 1961) und den Artikel in der *Sunday Times* (London, 26. März 1961).
Die fast unvorstellbare Grauenhaftigkeit des britischen Mordplanes gegen deutsche zivile Bürger, gegen Frauen und Kinder, wird dann noch gräßlicher, wenn wir daran denken, daß diese Mörder noch in den letzten Kriegswochen und -tagen ihre Massenmorde fortsetzten. Wie wollen die Briten die Mordangriffe auf Würzburg und andere militärisch ganz bedeutungslose Städte nach gewonnenem Krieg rechtfertigen oder gar den militärisch völlig sinnlosen Brandbombenangriff auf das kleine Städtchen Rothenburg an der Tauber, wo wenige Wochen vor Kriegsende Hunderte von Frauen und Kindern in der Glut der brennenden engen Gassen elendiglich umkommen, verbrennen und ersticken mußten?
Aber die Briten, die sich das Richteramt über Deutschland und das deutsche Volk anmaßen, wollen ihre scheußlichen Morde gar nicht rechtfertigen. Der leitende Mann, der diese britischen Massenmorde an der deutschen Zivilbevölkerung organisierte und die britischen Terrorangriffe leitete, Luftmarschall Harris, erklärte zynisch und offen:
„Ich würde nicht zögern, das gleiche noch einmal zu tun ... Ich habe keine Geduld mit Leuten, die Mitleid für die ‚armen Deutschen' empfinden."

Wo stehen die Galgen für diese Kriegsverbrecher?

ZWEIERLEI MASS

Deutsche Offiziere und Soldaten wurden zu Zehntausenden gehenkt und gemordet und schmachteten jahrelang — und schmachten heute noch — in Kerkern. Den alten und neuen Kriegsverbrechern der Sieger aber geschieht nichts? Sie werden nicht zur Verantwortung

gezogen und nicht bestraft? Wird eine Tat zu Unrecht, wenn ein Deutscher sie tut, und dieselbe Tat zu Recht, wenn ein Amerikaner oder einer ihrer Verbündeten sie tut?
Als ein deutscher Verteidiger in Nürnberg fragte, warum die Maßnahmen der Deutschen im besetzten Polen und Rußland — die Konfiszierung von Privateigentum (das es ja eigentlich in einem kommunistischen Staat nicht gibt), der Einsatz von Zivilisten und Kriegsgefangenen als Zwangsarbeiter und die unzureichende Ernährung der Bevölkerung — Verbrechen gegen das Völkerrecht sein sollten, nicht jedoch die noch schärferen gleichgerichteten Maßnahmen der amerikanischen, sowjetischen, englischen und französischen Militärregierung in Deutschland, erhielt er die Antwort:
„Die Alliierten Mächte sind den Beschränkungen des Völkerrechts nicht unterworfen."

Wer hat die USA und die Westmächte zu Richtern über Deutschland bestellt? Welch unerhörte Anmaßung, sich im Angesicht der Tatsachen der eigenen Geschichte zur Verhängung von Strafen gegen das deutsche Volk berufen zu fühlen!
Am 18. Dezember 1947 schrieb eine englische Zeitung:
„Es ist unbestreitbar, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes von den Verbrechen der Nazis keine Kenntnis hatte ... Es ist aber ebenso gewiß, daß die ganze demokratische Welt von heute von den Verbrechen weiß, die im Namen der Sieger begangen werden. Das Potsdamer Schanddokument ist ja keine Geheimschrift; man rühmte sich seiner. Die Hungerrationen für die Deutschen sind vorbedacht und geplant; die Welt weiß, daß es vor allem an Fett fehlt; aber die Sieger schließen Deutschland sogar von der Walfischjagd aus und verhindern sogar die Erzeugung synthetischer Fette ... Die ganze Welt weiß von der Existenz der Sklaverei in Rußland, in der Tschechoslowakei und in den ‚befreiten' Ländern; sind doch Sklavenlager mitten in Frankreich! Aber die Welt schweigt zu diesem Sklavenhandel.
Die Unterschrift zur Legalisierung des größten Verbrechens der Geschichte, der Massenaustreibung von Millionen Deutschen aus ihrer angestammten Heimat, steht auf dem Potsdamer Morddokument ... Warum schweigt die Welt? Ist es das Schweigen der Schuld? Ist es das Schweigen vor einem kommenden Nürnberg? Ist es Charakterlosigkeit? Es ist der völlige Bankrott christlichen Denkens und Handelns."

Deutsche Generale und Offiziere wurden gehenkt und deutsche Industrieführer mit jahrelangem, ja lebenslangem Zuchthaus bestraft, weil sie „mitgewirkt hatten an der Vorbereitung des Krieges".
Der Schweizer Peter Dürenmatt schreibt in seinem Bericht, den wir schon zitiert haben:
„Zur Zeit werden in Nürnberg die Direktoren der einstigen IG-Farben als Kriegsverbrecher abgeurteilt. Der Erfinder der deutschen V-Waffen aber wurde, samt seiner Familie, nach Amerika verbracht. Keineswegs nach Sing-Sing, und auch nicht, um drüben eine Spielwarenindustrie aufzuziehen, sondern an eine Forschungsstätte, wo er seine Tod und Verderben bringenden Arbeiten fortsetzen kann. — Ein deutscher General wird von einer Siegermacht mit einem militärischen Spezialauftrag betraut. — Mit allen Mitteln werden deutsche Soldaten für die französische Fremdenlegion angeworben. Laut einer Notiz in den Frankfurter Heften *sollen sich in Düsseldorf allein Tag für Tag vierzig junge Deutsche für diesen Zweck melden. Also exportierter deutscher Militarismus!"*

Über die Kriegsverbrechen der anderen schreibt der englische General J. F. G. Fuller:
„Feindschaft rechtfertigt in ihrem Extrem jede Grausamkeit in Kriegs- und Friedenszeiten; auch die Vernichtung einer Sekte, Klasse, Rasse und Gemeinschaft. Das wird ganz eindeutig in der Bibel belegt, nämlich im Deuteronomion, wo Jehova, der Gott der Juden, die rassische Ausmerzung der Feinde der Juden nicht nur gutheißt, sondern sogar als Gebot fordert. Jehova ist die Personifizierung des Rachegedankens.
Diese extremste Form der Feindschaftsidee wird in neuerer Zeit durch das Verhalten der Puritaner gegenüber den amerikanischen Indianern dargetan. William Christie MacLeod sagt in seinen Büchern über die Indianer, daß die Politik Neu-Englands gegenüber den Indianern ein Vorbild in der Vernichtung der Kanaaniter durch die Juden hat.
Einige historische Beispiele mögen zeigen, wie hemmungslose Feindschaft ein Volk, dessen einzelne Individuen rechtlich und freundlich gesinnt sind, in eine Masse von brutalen und wilden Ungeheuern verwandeln kann.
Während des Pequetkrieges 1837/38, der übrigens von den englischen Siedlern vom Zaune gebrochen worden war, wurde ein indianisches Dorf in der Nacht umzingelt und niedergebrannt; seine schlafenden Einwohner wurden niedergemetzelt. Bradford, der Gou-

verneur der Kolonie Plymouth, gibt folgende Einzelheiten von diesem Sieg: ‚Es war entsetzlich, zu sehen, wie sie im Feuer gebraten wurden, wie die Ströme von Blut das Feuer fast löschten; furchtbar war der Gestank! Aber es war ein herrlicher Sieg, und sie priesen Gott, der dies so wunderbar gefügt hatte! Als Reverend Cotton Mather von dem Massaker hörte, eilte er zu seinem Gebetpult und dankte dem Gott Neu-Israel, der uns vergönnte, an einem Tag sechshundert Heidenseelen zur Hölle zu schicken.'

Psychologisch bilden diese Ereignisse einen fernen Hintergrund zur Londoner Abmachung vom 8. August 1945 zwischen den USA, Großbritannien, der UdSSR und Frankreich, die Kriegsverbrechen der Feinde ex poste facte zu verfolgen und zu bestrafen, einen Hintergrund, der immer dann in der Geschichte zum Vordergrund wird, wenn ‚Feindschaft' ein Volk beherrscht. Wenn man die beiderseitigen Beleidigungen, die Provokationen und die sechs Jahre heftiger Propaganda berücksichtigt, kann man sagen, daß der Krieg in einer Atmosphäre relativer Freundschaft begann, so daß anfangs die völkerrechtlichen Abmachungen einigermaßen beachtet wurden. Je länger aber der Krieg dauerte, um so mehr trat der ‚Feindschaftskodex' in Kraft, und schließlich beherrschte die extremste Form der Feindschaftsidee alle Kriegführenden. Alle Teile begingen Grausamkeiten, die einen so, die ändern anders.

Bei uns in England brachte dieser Feindschafts- und Rachekomplex Morley Roberts derart durcheinander, daß er schrieb:

‚Wenn wir aber die Deutschen diesmal wieder besiegen, dann muß dieses ganze Volk ausgerottet werden!'

Ein Jahr später schrieb der Sunday Express:

‚Bomben, Angriff auf Angriff, bis nichts mehr übrigbleibt von diesen deutschen Städten, wo einst Menschen lebten und werkten!'

Alle Zeitungen aller kriegführenden Länder sahen wahrscheinlich ebenso aus. Grausamkeiten zu begehen war Heldenmut, sie ertragen zu müssen, teuflische Barbarei. Deutschlands Invasion in Polen 1939 war finsterste Aggression. Rußlands Angriff auf Finnland 1941 wurde übersehen. Die deutschen Judenmassaker brachten die Alliierten in hysterische Wut. Die russischen Massaker an polnischen Offizieren (die Ermordung von zehnmal mehr Juden und die Hinmetzelung von 2 Millionen bürgerlichen Antibolschewiken) wurden verschwiegen oder schweigend hingenommen. Recht war, was man selber tat (oder was unsere Verbündeten taten). So war die ganze Welt 1945 ein manichäisches Tollhaus geworden. In dieser Atmosphäre allgemeiner Psychose wurde 1945 das Londoner Abkommen formuliert,

demzufolge das Ex-poste-facte-Recht nur auf den Feind anzuwenden sei. Die verantwortlichen Männer konnten nicht klar denken, sondern wurden [haßgehetzt vom Weltjudentum] ganz vom Gefühl [der Rache] beherrscht. Wenn sie reinere Luft geatmet hätten, dann hätten sie ohne jeden Zweifel erkannt, daß in einer Atmosphäre der ‚Feindschaft' jede Bestrafung von politisch katastrophaler Wirkung sein muß.

Deshalb wäre es besser gewesen, das Problem der Kriegsverbrecher ähnlich zu lösen wie nach den Napoleonischen Kriegen und nach dem ersten Weltkrieg. Wenn Napoleon erschossen worden wäre, wie das der Labour-Abgeordnete Barnes verlangte, so hätte das zweifellos nicht zur Konsolidierung des Friedens beigetragen. Unglücklicherweise war die Atmosphäre von 1945 zu vergiftet . . .

Haben nun diese Prozesse irgendeinen Wert gehabt? . . . Erinnern diese Prozesse nicht vielmehr an das Wort von Macaulay:

‚Ich weiß kein lächerlicheres Schauspiel, als wenn die britische Öffentlichkeit einen ihrer periodischen Moralitätsanfälle bekommt.'

Der amerikanische Brigadegeneral Telford Taylor, als Chefankläger in Nürnberg der Nachfolger Richter Jacksons [der uns von der angloamerikanischen Publizistin F. Utley als Pro-Bolschewik und Förderer der deutschen Kommunisten geschildert wird], sagte über die Verbrechen gegen die Menschlichkeit: ‚Das öffentliche Gewissen der Zivilisation hat zumindest seit der Französischen und der amerikanischen Revolution solche Massaker und mörderische Verfolgungen ganzer Bevölkerungsgruppen verurteilt, die meist aus religiösen oder rassischen Motiven geschahen.' Ist das wirklich wahr? Denn noch zu Lebzeiten des Vaters von Taylor haben die Ausrottungskriege, die gegen die Indianer geplant, vorbereitet und durchgeführt worden sind, Grausamkeiten gezeigt, die in nichts hinter anderen ähnlichen zurückstehen und die dennoch zu jener Zeit äußerst populär waren.

Im Buchenwald-Prozeß wurde behauptet, die Frau des Kommandanten [Ilse Koch] habe sich Lampenschirme aus Menschenhaut machen lassen. [Übrigens ein Greuelmärchen, für das selbst die amerikanischen Anklagebehörden mit ihren Foltermethoden keine Beweise vorbringen konnten. Den Deutschen wurde diese Greueltat angedichtet, den Amerikanern ist sie geschichtlich nachgewiesen.] Als 1813 der bekannte Häuptling der Shawnee-Indianer, Tecumeh, getötet wurde, verstümmelten die Amerikaner seine Leiche, zogen die Haut ab und machten Andenken daraus in Form von Abziehriemen für Rasiermesser. Sind die Amerikaner deshalb Barbaren? Sicherlich nicht. Denn

das einzige, was dadurch bewiesen wird, ist, daß, wenn ein Volk von Haß besessen ist, liebenswürdige und freundliche Menschen zu Ungeheuern werden."

Daß sich die amerikanische Justiz durch amerikanische Juden, die Morgenthau-Clique, in eine Rachejustiz hineinhetzen ließ, die alle anderen seiner Verbündeten ablehnten, darauf haben wir schon verwiesen. Die amerikanische Morgenthau-Rachejustiz mischte sich auch in Dinge, die sie nichts angingen.

„Wenn man die Anklagen und Urteile der zwölf amerikanischen Prozesse: ‚Vereinigte Staaten, Kläger, gegen ..., Angeklagter', liest, ist man betroffen ob des Widerspruchs, daß wir soviel Zeit, Geld und Energie aufwandten und Amerikas Ruf einer unparteiischen Justiz so beschmutzten, um Deutsche wegen in Rußland *begangener Kriegsverbrechen zu verfolgen, während die Sowjetregierung jede Teilnahme an diesen Prozessen verweigerte. Die Sowjets ihrerseits waren vielmehr eifrig tätig, deutsche ‚Kriegsverbrecher' zu ihren Mitarbeitern zu machen. So ereignete es sich häufig, daß die amerikanischen Richter in Nürnberg diejenigen verurteilten, die nur die Befehle ihrer Vorgesetzten ausgeführt hatten, während diese Vorgesetzten selbst hohe Funktionen in der russischen Zone bekleideten. So ist z. B. General Vincent Müller, der den Befehl zur Liquidierung russischer Zivilisten gab, jetzt Generalstabschef von Seidlitz, der die sowjetdeutsche ‚Volkspolizei' in der russischen Zone kommandiert. Der Stabsoffizier Hans von Salmuth aber, der diesen Befehl weitergab, wurde vom amerikanischen Tribunal in Nürnberg zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Und mancher unbekannte Feldwebel ist bereits für die Ausführung der Befehle seiner Vorgesetzten gehängt worden, während die für diese Befehle Verantwortlichen unbehelligt blieben."*

Man kann dieses furchtbare Kapitel nicht besser abschließen als mit den Worten des Franzosen Maurice Bardèche *(Nuremberg ou la terre promise)*, die einen wichtigen Beweggrund der Nürnberger Prozesse enthüllen:

„Wir müssen feststellen, daß der Prozeß, den man Deutschland macht, eine ganz feste Grundlage hat: die Angst! Der Anblick der Ruinen versetzte die Sieger in Panik. Die anderen müssen unrecht haben. Sie müssen! Denn man bedenke nur, wie die Welt aussähe, wenn die Deutschen nicht die Ungeheuer wären, als die man sie hinstellt. Wie schwer würden dann diese (durch Bombenteppiche) zerstörten Städte wiegen und diese Tausende von Phosphorbomben!"

DIE ZAHL DER DEUTSCHEN KRIEGSGEFANGENEN

Das Bundesministerium für Vertriebene beauftragte 1961 eine Kommission von Wissenschaftlern, die Erlebnisse der kriegsgefangenen deutschen Soldaten zu untersuchen und zu einem gründlichen wissenschaftlichen Werk zu vereinigen.
Die Dokumentation über die 175 000 deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien ist bereits fertiggestellt. In der amerikanischen Kriegsgefangenschaft waren 5,5 Millionen deutsche Soldaten, in England und den britischen Commonwealth-Ländern 3,7 Millionen, in Frankreich 1 Million, in Polen 70 000, in Belgien 30 000, in der CSSR 25 000 und in der UdSSR 3,5 Millionen. Davon starben in den Hungerlagern des Ostens 1,2 Millionen.
Insgesamt gerieten 14,5 Millionen deutsche Soldaten in Kriegsgefangenschaft und wurden in 9500 Lagern untergebracht.
Man hofft, die Dokumentation bis 1968 abzuschließen. (1962 sind im Budget 200 000 DM für diese Arbeiten vorgesehen.)

DIE BEHANDLUNG DER KRIEGSGEFANGENEN

In der Hetzpropaganda gegen Deutschland bildete die Behauptung der grausamen Kriegsgefangenenbehandlung einen besonders wichtigen Punkt. In Nürnberg hat man Deutschland der völkerrechtswidrigen Behandlung der Kriegsgefangenen angeklagt. Die für das deutsche Kriegsgefangenenwesen verantwortlichen Generale schmachteten jahrelang in Nürnberg und in den alliierten Gefängnissen.
Wer je Gelegenheit hatte, die deutschen Kriegsgefangenenlager und ihre Organisation kennenzulernen, weiß, welch infame Verleumdung diese Behauptung darstellt. Der Chef des deutschen Kriegsgefangenenwesens, General von Westhoff, war einer der angesehensten, achtungs- und ehrenwertesten Charaktere. Eine inkorrekte, völkerrechtswidrige Handlung wäre von seiner Seite undenkbar gewesen.
Niemals wurden in Deutschland Kriegsgefangene im allgemeinen völkerrechtswidrig behandelt. Einzelfälle, wie sie in jeder Armee und in jedem Land vorkommen, waren eine seltene Ausnahme und erfolgten niemals auf Befehl oder auch nur mit offizieller Duldung. Wo es zu völkerrechtswidriger Behandlung in größerem Umfang kam, war dies durch höhere Gewalt verursacht und unvermeidbar. So, als nach den großen Kesselschlachten gegen die Bolschewiken viele

Hunderttausende Kriegsgefangene mit einem Schlag in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten und es einfach menschenunmöglich war, alle ausreichend zu versorgen und zu ernähren.

DIE BEHANDLUNG DER KRIEGSGEFANGENEN DEUTSCHEN DURCH DIE USA

Die kriegsgefangenen Deutschen wurden durch die Amerikaner nicht wie Menschen, sondern wie Schwerverbrecher behandelt.
Wie völkerrechtswidrig und unmenschlich die Alliierten, die sich in Nürnberg ein Richteramt über Deutschland anmaßten, selbst deutsche Kriegsgefangene behandelten, wie sie selbst wehrlose deutsche Soldaten behandelten, die in ihre Hände fielen — und zwar ohne durch besondere Umstände zu einer grausamen Behandlung gezwungen zu sein —, davon im nachstehenden einige Kostproben.
Solange die USA und ihre Verbündeten bei der Kriegsgefangenenbehandlung mit deutschen Repressalien rechnen mußten, wurden die deutschen Kriegsgefangenen im allgemeinen gemäß den Bestimmungen des Völkerrechts behandelt.
Diese Behandlung änderte sich aber schlagartig mit dem Tag der deutschen Kapitulation, dem 8. Mai 1945. Von dem Augenblick an, wo sie nicht mehr deutsche Vergeltungsmaßnahmen fürchten mußten, mißachteten die USA das Völkerrecht auf das gröblichste. Auch für die Deutschen, die sich bedingungslos in ihre Hände begeben hatten, gab es von diesem Augenblick an kein Recht mehr.
Freda Utley schreibt dazu:
„Die USA nahmen den Standpunkt ein, daß sie das Völkerrecht nach der Kapitulation gegenüber Deutschland nicht mehr anzuwenden brauchten.
Diese Theorie wurde unverzüglich nach der Kapitulation in die Praxis umgesetzt. Viele deutsche Kriegsgefangene in amerikanischer Hand, die bis dahin anständig behandelt worden waren, sahen sich plötzlich in rechtlose Menschen verwandelt, die auf Grund einer in Washington getroffenen Bestimmung zu Überstundenarbeit für einen Hungerlohn gezwungen werden konnten. Statt daß man sie gemäß den Genfer Bestimmungen bei Kriegsende nach Hause schickte, wurden sie von den Amerikanern den Franzosen überstellt, um als Sklavenarbeiter in Gruben und Fabriken eingesetzt zu werden. Die Franzosen haben sie daraufhin auch noch ihrer warmen Kleider und der Dol-

lars beraubt, die sie sich als Kriegsgefangene verdient hatten. In ähnlicher Weise haben die Engländer jahrelang nach Kriegsende deutsche Gefangene als Zwangsarbeiter behalten.

Amerikas Einverständnis in Potsdam, daß ‚Sachreparationen' aus Deutschland in Form von Zwangsarbeit in den Siegerländern herausgeholt werden sollten, gab Stalin das Recht, die Millionen der bereits in Rußland arbeitenden Kriegsgefangenen durch Hunderttausende von zivilen Deutschen zu vermehren.

Ein Schandfleck für die USA ist auch die Behandlung der deutschen Soldaten, die sich nach der Kapitulation 1945 in die Hände Amerikas ergaben. Die deutschen Soldaten hatten sich bedingungslos ergeben. Sie waren niemand. Man durfte ihnen von der Ehre bis zu den Uhren und ihrem gesamten übrigen privaten Besitz alles nehmen. Und das besorgte man auch gründlich.

Die Deutschen waren doch ein Volk, das man austilgen wollte, das verschwinden sollte, das keine Schonung verdiente! Hunnen waren sie, Hunnen blieben sie, Hunnen würden sie immer wieder sein.

Man trieb die entwaffneten deutschen Soldaten zusammen auf Wiesen und Felder. (Möglichst auf recht sumpfiges Gelände.) Dort ließ man sie einmal in der Nässe des Frühlings tüchtig hungern. Einen Tag, eine Woche, viele Wochen, wie man gerade bei Laune war, Dort ließ man sie liegen, verdrecken, schäbig werden, anfaulen! Dort sollten sie ihren Übermut, ihren Stolz, ihren Größenwahn verlieren, dort sollten sie sehen, wie schnell man vergessen kann, daß man einem Herrenvolk, einer auserlesenen Rasse angehört. Wer hungert, denkt an ganz einfache Dinge. Wer dreckig ist und warten muß, der verlernt es, stolz zu sein. Der Hunger holt Eigenschaften aus den Menschen hervor, die ihn nicht liebenswert machen ... Und dann, wenn man sie weichgemacht hat, dann kann man sie langsam, ganz langsam, durch das Sieb schütteln. Dieses Schütteln besorgten die Amerikaner aus dem Jahre 1933, das sind Juden, die deutsch sprechen können und die mit den Deutschen eine Rechnung zu begleichen haben ... Aber es wird nicht nur gehungert, man schlägt auch im Westen und erschießt im Osten, was man gerade unter die Hände bekommt.

In den riesigen Freilagern, in denen die Amerikaner die deutschen Soldaten wie Vieh zusammentrieben, kam es zu einem entsetzlichen Massensterben. Die Soldaten gingen an Nässe, Kälte und Hunger zu Zehntausenden qualvoll zugrunde. Sie krepierten elend mitten in ihrer Heimat. Dabei befanden sich vollgepfropfte Lebensmittelmagazine aus deutschen Heeresbeständen bei allen Lagern. Es wäre ein

leichtes gewesen, mit diesen Lebensmitteln die Zehntausende deutscher Soldaten am Leben zu erhalten, die man erbarmungslos krepieren ließ. Es war die Absicht, möglichst viele deutsche Soldaten krepieren zu lassen. Angesichts der Magazine zupften die ausgemergelten Gefangenen das Gras, um ihren Hunger damit zu stillen . . . Zu einer Zeit, wo der Krieg längst vorüber war, mordete man viele Zehntausende deutscher Soldaten, auf die dann noch jahrelang deutsche Mütter, Gattinnen und Kinder vergeblich warteten.
Niemals hatte ich erlebt, daß ein deutscher Soldat, geschweige denn ein deutscher Offizier einem Kriegsgefangenen oder einer Zivilperson die Uhren, Ringe oder sonstige Wertgegenstände raubte. Über die Vorliebe der Russen für Uhren und Wertgegenstände wurden viele Witze gemacht. Die US-Soldaten waren nicht um ein Haar besser. Immer wieder spielte sich das beschämende Trauerspiel der Beraubung in aller Offenheit und Nacktheit vor uns ab. Ich schämte mich für die amerikanische Armee, die doch vorgab, einen ‚Kreuzzug nach Europa' zu unternehmen, um den Hunnen Kultur und Gesittung beizubringen."

Major A. P. erklärt eidesstattlich:
„Das erste Erlebnis, nachdem ich mich freiwillig in amerikanische Gefangenschaft begeben hatte, war, daß mir zwei amerikanische Soldaten (nicht Neger) unter Drohungen die Armbanduhr wegnahmen. Das zweite, daß uns unser ganzes persönliches Gepäck und privates Eigentum geraubt wurde. Das dritte, daß man uns unnötigerweise, nur um uns zu quälen, den ärgsten Unbilden der Witterung aussetzte. Man verweigerte uns ein ordentliches Quartier, ja auch nur ein schützendes Dach über dem Haupt, ja auch nur einen ordentlichen Lagerplatz unter freiem Himmel. Man ließ uns nicht auf trockenem Boden lagern, sondern trieb uns immer in ausgesuchte sumpfige Niederungen, die sich zwischen den beiden Elster-Flüßchen erstreckten. Hier mußten wir Tage und Nächte völlig schutzlos im Freien, im strömenden Regen, ohne Dach und ohne Zelt zubringen. Die Beinamputierten mit ihren Stützstöcken waren in diesem Sumpfgelände, in das die Stöcke tief einsackten, besonders hilflos.
Wir erlitten Unsägliches. Eines Tages wurden wir Kriegsgefangene, die wir gegen die Amerikaner gekämpft hatten, wie rechtloses Vieh den Franzosen übergeben. Frankreich brauchte Arbeitskräfte, und die Amerikaner überließen ihnen hiefür ihre Kriegsgefangenen. Es war ganz wie im Altertum, wo man die Kriegsgefangenen wie Sklaven behandelte.

Mit der französischen Kriegsgefangenschaft hörten wir überhaupt auf, als Menschen behandelt zu werden. Die Franzosen sind die geborenen Sadisten. Dann kam es zum Abtransport nach Frankreich. Um 1/24 Uhr früh mußten wir antreten. Jeder Mann, ob Offizier oder einfacher Soldat, erhielt vier verfaulte, schwarze, stinkende, glitschige Kartoffeln als Marschverpflegung. Dann wurden wir zu 40 Mann in Eisenbahn-Viehwaggon verladen. Die Waggons wurden versperrt. Wir standen dicht gedrängt, Mann an Mann. Ein Liegen war unmöglich. In dieser Situation blieben wir vier Tage und vier Nächte! Versperrt in den Waggons, ohne einen Tropfen Wasser und ohne Möglichkeit, auch nur zur Verrichtung der kleinen oder großen Notdurft austreten zu können.
Nach vier Tagen wurden wir auswaggoniert. Diesmal kamen wir in offene Kohlenwaggons, die mit Kohlenstaub total verdreckt waren. Es gab keine Plachen noch sonst einen Wetterschutz. Es war auch hier unmöglich zu liegen oder zu sitzen. Unnötig zu sagen, daß wir bei jedem Lager- und Wachenwechsel immer wieder aufs neue gründlichst nach Gegenständen durchsucht wurden und daß man uns nichts beließ."

Aussage des Militärtierarztes Dr. K. S.:
„Die Behandlung von uns Kriegsgefangenen durch die Amerikaner war das Barbarischste und Rücksichtsloseste, was man sich vorstellen kann. Sie war ein einziger Haß- und Racheexzeß und nur darauf angestellt, den deutschen Kriegsgefangenen Soldaten möglichst viel Qual zu bereiten und möglichst viele von uns zum Krepieren zu bringen."

Aussage des deutschen Soldaten Jakob D., Afritz in Kärnten, über seinen Aufenthalt in einem amerikanischen Kriegsgefangenenlager in den USA:
„Die amerikanischen Wachtposten waren von einem tödlichen Haß gegen alles Deutsche erfüllt. Wir wurden in einen Durchgang getrieben, der auf beiden Seiten mit Stacheldraht bewehrt war. Der Posten feuerte von seinem Wachtturm aus mit seinem Maschinengewehr oder seiner Maschinenpistole einige Feuergarben in unsere dichte Menge. Dies geschah öfter *und ohne jeden Anlaß als aus bloßer durch Haß erzeugter Mordlust. Wenn die Wachtposten irgendeine Hetzpropaganda-Nachricht in ihren Zeitungen lasen, machte sich ihr Haß gegen alles Deutsche immer in solch blindem Niederknallen von deutschen Gefangenen Luft."*

Aus Zehntausenden beeideter Aussagen deutscher Offiziere und Soldaten über ihre Behandlung durch amerikanische Soldaten nach Gefangengabe an amerikanische Truppen:
„Trotz leichtester und weitester Möglichkeit, die deutschen Kriegsgefangenen unter menschenwürdigen und gesunden Verhältnissen unterzubringen, wurden wir zu Zehntausenden auf sumpfigem Gelände, das absichtlich ausgesucht wurde, auf dem es keinen Fußbreit trockenen Boden gab, zusammengetrieben. Ohne Dach, ohne Zelt, ohne Decken, ohne jede Feuerungsmöglichkeit, wurden wir wochenlang gezwungen, auf grundlosem Boden, halb im Wasser zu liegen, dem strömenden Regen, den bitterkalten Nächten und allen sonstigen Unbilden der Witterung schutzlos ausgesetzt. Und dies alles noch dazu ohne ausreichende Nahrung. Alles war offensichtlich darauf angelegt, uns durch die geradezu mörderischen hygienischen Verhältnisse möglichst zu dezimieren. Dies gelang auch vollauf.“

Diese Art der Gefangenenbehandlung durch die Amerikaner bestand nicht etwa nur an vereinzelten Abschnitten; sie war die allgemeine, ausnahmslose, offensichtlich durch Eisenhower angeordnete Regel. Ohne Ausnahme kehrt auch die eidesstattliche Aussage immer wieder:
„Man nahm uns alles. Auch jedes private und persönliche Eigentum. Man plünderte uns alle gründlichst aus.“

Das Mißhandeln deutscher Offiziere, Soldaten und Zivilisten, die der Partei angehört hatten, durch Schläge und Ohrfeigen bei ihrer Einvernahme durch die jüdischen Emigranten-Offiziere und Morgenthau-Amerikaner war die ausnahmslos und allgemein geübte Regel.
Beeidete Aussage des Universitätsprofessors Dr. med. E. R.:
„Der amerikanische Offizier fragte in ausgezeichnetem Deutsch, ob ich Parteimitglied gewesen sei. Ich bejahte. Daraufhin begann er mich zu ohrfeigen.“

Prof. Dr. med. Otto Gerke erging es bei einem anderen jüdischen Emigranten-US-Offizier ebenso.
Der Sohn des deutschen Staatssekretärs Dr. Meissner, der deutsche Diplomat Dr. Hans Meissner, also kein Soldat, erzählt über seine Gefangennahme und Gefangenschaft bei den Amerikanern und über die bei ihnen erlebte christliche Humanität:
„Einige der vernehmenden amerikanischen Offiziere erklärten ganz offen, daß sie Kommunisten seien und daß Stalin der Mann der Zukunft sei. Eine höchst beklagenswerte Einrichtung des US-Gefangenenlagers Nr. 334 in Scandicci [bei Florenz] war der sogenannte

‚Buchenwald Cage'. Es war dies ein Drahtkäfig 6 × 4 m. Er stand in der glühenden Hitze des italienischen Tieflandes bei Florenz, und sein Boden war etwa zwei Handbreit hoch mit ausgesucht scharfkantigen Steinen bedeckt. Dicht neben diesem Drahtkäfig erhob sich ein hoher hölzerner Wachtturm, von dem ein Posten, mit einer Maschinenpistole bewaffnet, auf die Insassen dieses Käfigs herabsah. Und diese Insassen des Käfigs waren deutsche Offiziere und Soldaten. Ihre Schuhe mußten sie vor dem Betreten des Marterkäfigs ablegen, so daß sie mit bloßen Füßen auf den spitzen Steinen stehen mußten. Ebenso mußten sie ihre Jacken ablegen, damit sie diese nicht etwa an den Stacheldraht hingen, um etwas Schatten zu haben oder als Unterlage benutzten, um nicht so unter den scharfen Spitzen und Kanten der Steine zu leiden.

Die unglücklichen deutschen Kriegsgefangenen litten gleicherweise an Hunger und Durst und mußten auf den scharfen und spitzen Steinen mit bloßen Füßen gehen und stehen und ohne jede Unterlage und ohne Decke schlafen. Auf diesen Martersteinen konnte man weder schmerzlos sitzen noch stehen, noch liegen. Dabei spielte sich die Qual der Unglücklichen als Schauspiel vor aller Augen ab.

Diese barbarische Strafe wurde tagelang (bis zu sieben Tagen) wegen der lächerlichsten Vergehen verhängt: wie z. B. Briefschmuggel an Frauen im benachbarten Frauenlager; Verspäten beim Antreten; mangelhafte Ehrenbezeigung vor der Hoheit eines amerikanischen Sergeanten u. dgl.

Noch ärger wurden die beiden mit uns gekommenen japanischen Legationsräte behandelt. Sie mußten sich öffentlich bis auf die Unterhose ausziehen. In diesem mangelhaften Bekleidungszustand wurden sie in ein besonderes Gehege gebracht, wo sich sonst nur SS-Offiziere, U-Boot-Kapitäne und Fallschirmjäger-Kommandeure befanden, nach amerikanischer Auffassung also Verbrecher der schlimmsten Sorte.

Auch die beiden Frauen der japanischen Legationsräte wurden durchsucht und aller Dinge beraubt, die sie bei sich hatten. Hiebei bat die eine japanische Frau den auf sichtführenden amerikanischen Leutnant kniefällig, ihr doch eine kleine Porzellantasse zu lassen, weil diese ein heiliges und kostbares Erbstück der Familie sei. Daraufhin zerschlug derselbe amerikanische Offizier die Tasse vor ihren Augen auf dem Steinboden. Das kleine Pekineserhündchen der japanischen Dame warf man aus dem Lager hinaus, und als es winselnd wiederkam, trat es ein amerikanischer Sergeant mit dem Stiefel tot!

War die Führung des Lagers hart und erbarmungslos, waren es doch nicht alle Amerikaner. Menschlich und gutmütig waren besonders

alle Schwarzen sowie jene amerikanischen Soldaten, die von italienischen Einwanderern abstammten. Wenn der Kommandant oder sein noch mehr gefürchteter Vertreter, Captain Martin, ihren Rundgang durch die Lager machten, ging ihnen meist der Korporal Foretti unauffällig voraus und warnte die Gefangenen.
Ein besonders schönes Beispiel von Menschlichkeit und Güte wie auch von Selbstüberwindung zeigte der Oberleutnant Löwe, ein ehemals deutscher Jude. Er ließ meine Leute grundsätzlich nur im Schatten antreten, erreichte für sie mancherlei Erleichterungen und behandelte sie mit einer Güte, mit der er für eine echte Entnazifizierung unendlich mehr leistete als alle Gerichtshöfe und Spruchkammern zusammen. Leider wurde er — wahrscheinlich deshalb — sehr bald abgelöst."

Am Schluß seines Berichtes sagt Dr. Meissner:
„Der Kommandant meines amerikanischen Kriegsgefangenenlagers bei Florenz sagte mir: ‚Ein guter Deutscher kann nur ein toter Deutscher sein!'
Kann man die amerikanische Einstellung gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen besser kennzeichnen?"

Ein deutscher Kriegsgefangener, von Beruf Maler, wurde in das Education Office befohlen und erhielt den Auftrag, amerikanische Offiziere zu porträtieren. Er entschuldigte sich unter einem Vorwand. Darauf wurde er in einen Straf-Bunker gesteckt, täglich herausgeholt und gefragt, ob er nun porträtieren wolle. Erst nach zwölf Tagen gaben die Amerikaner dieses unwürdige Spiel auf (Hieß, *Glasenbach*, S. 102).
Vgl. hiezu auch: Friedrich Griese, *Der Wind weht nicht, wohin er will* — Bericht über Erlebnisse nach 1945 in Lagern, Gefängnissen, bei Verhören, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf; Manfred Hornung, *POW* — Tatsachenbericht über die Kriegsgefangenenlager der westlichen Verbündeten, Wancura Verlag, Wien 1959.

DIE WISSENSCHAFTLICHE KOMMISSION FÜR DEUTSCHE KRIEGSGEFANGENENGESCHICHTE

Die deutsche Bundesregierung, die sich gegenüber der Greuelhetze gegen Deutschland völlig passiv verhält, ist nur auf einem Gebiet tätig geworden: sie hat veranlaßt, daß der Leidensweg der deutschen

Kriegsgefangenen im zweiten Weltkrieg durch die „Wissenschaftliche Kommission für deutsche Kriegsgefangenengeschichte“ aufgezeichnet wird. Leiter dieser Kommission ist der Heidelberger Historiker Prof. Dr. Heinrich Maschke.

Diese Kommission wurde durch die deutsche Bundesregierung ins Leben gerufen. Sie sammelt im Auftrag der Bundesregierung das Erlebnis der zwölf Millionen deutschen Kriegsgefangenen im Westen und im Osten und publiziert das Ergebnis. Aus dokumentarischen Aussagen von Hunderttausenden Kriegsgefangenen entstand ein ergreifendes Bild des deutschen Leidens hinter Stacheldraht. Der Plan dieser Kommission ist es, diese Kriegsgefangenengeschichte in 25—30 Dokumentarbänden niederzulegen. Der Heidelberger Gelehrte hofft, daß die Arbeit der Kommission bis 1968 abgeschlossen sein wird.

Bisher ist das Material von 250 000 Kriegsgefangenen gesichtet und ausgewertet. Die ersten Bände werden bereits zur Publikation vorbereitet.

Nun veröffentlichte die *Rhein-Neckar-Zeitung* vom 12./13. Jänner 1963 eine Erklärung, daß — um die Erweckung und Lebendigerhaltung von Haß zu vermeiden — die die Veröffentlichung dieser Berichte zweifellos zur Folge hätte, die Publikation dieses Dokumentarwerkes bis auf unbestimmte Zeit verschoben würde. In dieser Erklärung heißt es u. a.:

„Politische Erwägungen sind es, die im Augenblick gegen die Herausgabe sprechen. Prof. Dr. Maschke ist für diese Fragen nicht zuständig, sie werden im Bundes-Vertriebenenministerium entschieden ... Innerhalb der Kommission ist man sich darüber klar, wie groß die nationalen Ressentiments in allen Fragen der Kriegsfolgen noch sind und daß durch das Dokumentarwerk über die deutschen Kriegsgefangenengeschichte nach nahezu 20 Jahren eine politische Spätzündung erfolgen kann, die außenpolitisch unerwünscht ist. Darum wird innerhalb der Bonner Behörden, die für die Herausgabe dieses Dokumentarwerkes zuständig sind, die Frage geprüft, ob die Veröffentlichung von Dokumentarberichten im jetzigen Zeitpunkte zweckmäßig ist.“

Eine solche — von höchster sittlicher Verantwortung getragene — Haltung verdient um so größere Beachtung, als die gesamte Weltpublizistik ohne Unterbrechung fortfährt, alles, was gegen Deutschland spricht — nur zu oft noch verfälscht, aufgebauscht, ja überhaupt erfunden und erlogen —, nicht nur in aller Welt, sondern auch in

Deutschland selbst breitzutreten und in Fernsehen und Rundfunk und Büchern und Zeitungen, vor allem in den widerlichen großen deutschen Illustrierten, darzubieten.
Zur selben Zeit, als dies gegen Deutschland und das deutsche Volk geschieht, überlegt dieses Verbrechervolk in Deutschland, ob es außenpolitisch ratsam sei, das deutsche Volk durch die Publikation der ungeheuren Leiden und himmelschreienden Brutalitäten, denen die wehrlosen deutschen Kriegsgefangenen ausgesetzt waren, mit lodern-dem Haß gegen seine damaligen Richter und Henker und heutigen Bündnispartner zu erfüllen. Denn das würde unvermeidbar die Folge sein. So sehr ich dafür bin, die Veröffentlichung dieses Werkes in deutscher Sprache zum Zweck der notwendigen Befriedung und der Eindämmung des Hasses heute noch zu unterlassen, so notwendig ist es aber, die Übersetzung dieses Dokumentarwerkes, das die Schandtaten der „Engel“ festhält, in allen in Betracht kommenden Sprachen der Welt außerhalb Deutschlands zur Kenntnis zu bringen und vor allem den Übeltätern selbst als Spiegel vorzuhalten.

DIE BEHANDLUNG DER GEFANGENEN ZIVILEN DEUTSCHEN FRAUEN UND MÄNNER

Man nahm aber nicht nur die deutschen Soldaten gefangen, sondern auch Zivilisten. Man trieb ehemalige Mitglieder der Nazi-Partei, Männer und Frauen, zusammen und sperrte sie in Lager hinter Stacheldraht. In Österreich war das größte britische KZ in Wolfsberg in Kärnten, das größte amerikanische KZ das Camp Marcus W. Orr in Glasenbach bei Salzburg.
In seinem Erlebnisbericht schreibt der Lehrer Joseph Hieß (Glasenbach, Verlag Welsermühl, München-Wels 1956, S. 167):
„Man sperrte alle Parteimitglieder in KZs: Universitätsrektoren und Professoren, weltberühmte Ärzte, Chirurgen, Gelehrte, Künstler, Erfinder, Ingenieure, Chemiker, Lehrer, Priester, Arbeiter und Bauern. Man fing sie zusammen und sperrte sie, ein wehrloser, namenloser, rechtloser Elendshaufen hinter Stacheldraht, und ließ sie erst einmal tüchtig hungern. Man sperrte selbst Mütter mit ein oder zwei Monate alten Säuglingen ins KZ.“
„Eines Tages erschienen zwei Amis mit Maschinenpistolen und trieben zwei splitternackte deutsche Frauen vor sich her und jagten sie durch das ganze Lager. Dies zur Strafe, weil sie versucht hatten,

über den Drahtzaun hinweg mit ihrem Gatten und Vater zu sprechen, die im Nachbar-Lagerabschnitt untergebracht waren. Es war aber von den Amis streng verboten, sich über den Drahtzaun mit den Nachbarn zu unterhalten." (Hieß, *Glasenbach*, S. 50)
„Franz Brandstätter saß im Lager Marcus W. Orr [Glasenbach] in seiner Baracke am offenen Fenster und las. Dem amerikanischen Wachtposten dieses Zivillagers bot die deutsche Nazibestie ein so verlockendes Ziel, daß er den Deutschen ohne Grund und ohne Anruf einfach abknallte."

Eine Frau wurde bewußtlos geschlagen, weil sie das Eiserne Kreuz II. Klasse besaß. Sie hatte als Frau eines Eisenbahners durch ihre Umsicht und mit Einsatz ihres Lebens den Zusammenstoß zweier D-Züge verhindert. Dafür hatte sie das Kreuz bekommen und wurde nun wegen des Kreuzes verhaftet und als Kriegsverbrecherin angeklagt und geprügelt.
Man zeigte den Gefangenen einen Hetzfilm, „Die Todesmühlen", in dem die „Opfer des deutschen Sadismus und germanischer Unmenschlichkeit" gezeigt wurden. Während der Vorführung des Filmes rief ein norddeutscher Gefangener: „Das ist doch meine Heimatstadt, und den Leichenberg, den sie da zeigen, habe ich selbst mit zusammentragen helfen. *Das sind unsere Toten nach einem britisch-amerikanischen Fliegerangriff.* Diese Totenhaufen haben die Luftgangster auf dem Gewissen." Die CIC-Leute mußten den Film einpacken und damit abziehen.
„Die Amis zogen durch die Baracken und ohrfeigten alle Insassen ... Wir mußten die Unterkünfte verlassen. Draußen standen die Amis und prügelten die Herauskommenden. Es ist bitter, sich als erwachsener Mann wehrlos zusammenschlagen lassen zu müssen ...
In mehreren endlosen Reihen mußten die deutschen Gefangenen zum Ohrfeigen antreten. Einer nach dem anderen mußte vor die Amis hintreten, die Kopfbedeckung abnehmen, mit der Rechten salutieren, dann bekam er einige wuchtige Ohrfeigen ... Hunderte wurden so geprügelt ... Der gespenstische Rummel dauerte zwei Stunden. Dann war der Spuk vorüber ...
Man hatte Korrektionszellen aus Stacheldraht im Freien errichtet. Es waren dies drei Meter hohe Umzäunungen von so kleiner Bodenfläche, daß jemand, der in diese entwürdigende Behausung ohne Dach gesteckt wurde, darin nur stehen konnte. Schon beim Niederhocken kam er in die verrosteten Stacheldrähte. Ein Niederlegen war völlig ausgeschlossen ...

Die Zellen in den Unterkünften waren nicht humaner ... Wer jemals einen Blick in die bloß 1,10 m hohen Korrektionszellen ohne Fenster, mit Betonboden, werfen konnte, der war wohl auf Lebenszeit von der Fehlmeinung befreit, daß die amerikanische Strafjustiz sich von der östlichen, sowjetischen, auch nur um Haaresbreite unterscheide ... Die Amis machten mit den Gefangenen ihre guten Geschäfte. Der Empfang von 8000 Eiern mußte bestätigt werden, geliefert wurden nur 2800. Genauso ging es mit dem Brot, dem Zucker, den Konserven ... Einmal kamen 3000 Mäntel ins Lager, deren Übernahme bestätigt wurde. Man lud aber die Lastwagen nicht einmal ab, sondern führte sie sogleich nach der Übernahmsbestätigung wieder zum Lager hinaus, weil die Mäntel angeblich umgearbeitet werden mußten. Nie wieder kam ein Mantel zurück."

Der rumänische General und Gesandte in Berlin berichtet in seinem Buch *Automatic Arrest* (Druffel Verlag, 1956) folgenden ungeheuerlichen Vorfall (S. 83):
„In einem Raum 5 × 2,5 m waren die Gesandten Albrecht, der ungarische Gesandte Belinoff und der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Lippert, untergebracht ... Der Blockkommandant Sworobtchine, ein amerikanischer Gefreiter, inspizierte zweimal täglich (um 8 Uhr und um 5 Uhr) alle Räume ...
Wenn der Pfiff ertönte, der den Beginn der Inspektion ankündigte, bis zum nächsten Pfiff, der das Ende anzeigte (die Inspektion dauerte gewöhnlich eine halbe Stunde), mußten alle in allen Räumen in ‚Inspektionsstellung' verharren: d. h. auf dem Bett sitzen, die Knie in der Höhe des Kinns angezogen, die Hände auf die Knie legen und bewegungslos geradeaus starren ...
Als Sworobtchine bei den Aborten angelangt war, fragt er: ‚Wer hat heute die Pissoirs gereinigt?' Ein etwa 30jähriger Häftling, ein Offizier, tritt vor. Sworobtchine brüllt ihn an: ‚Was soll das heißen!' Er zeigt auf ein winziges Stück Schmutz, das an der Wand hängengeblieben war. ‚Wir hatten keinen Besen', entschuldigt sich der Offizier. Sworobtchine sagt höhnisch: ‚Allerdings! Du hast keinen Besen! Aber deine Zunge hast du doch! Nimm den Dreck augenblicklich weg! Mit deiner Zunge, damit du es dir merkst!'
Der Dolmetscher zögert mit der Übersetzung ... Als der Offizier versteht, was von ihm verlangt wird, richtet er sich kerzengerade auf. Das genügt dem Amerikaner. Er stürzt sich auf ihn und schlägt ihn ins Gesicht. Noch immer weigert sich sein Opfer, den Befehl auszuführen. Da zieht der Amerikaner seinen Revolver und drückt den

Lauf an die Brust des deutschen Offiziers. ‚Wird's endlich!' brüllt er ihn wutentbrannt an. Die Zeugen der Szene erblassen. Der Deutsche zögert noch. Der Amerikaner bohrt ihm den Lauf immer tiefer zwischen die Rippen. Sein Blick ist glasig geworden. Der Deutsche erkennt, daß es um sein Leben geht. Er beugt sich vor ... Einen Augenblick lang sieht man auf seiner Zunge den widerlichen Schmutz, dann spuckt er ihn aus ... Der Amerikaner steckt den Revolver wieder ein und geht ohne ein Wort weiter."

WIE MAN DAS DEUTSCHE VOLK WÄHREND DER BESATZUNG NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG BEHANDELTE

Amerika erlag der Haßpropaganda des Weltjudentums so vollkommen, daß es gegen Deutschland in den Krieg zog, den Kommunisten ihre Blut-Millionen-Mörder verzieh und sich mit dem Bolschewismus, der Geißel Rußlands und der Welt, sogar verbündete. Und als die Amerikaner Deutschland, Schulter an Schulter mit den Bolschewiken, besiegt hatten, ächteten sie das deutsche Volk und behandelten alle Deutschen als Parias und Verbrecher und übten eine Rache am deutschen Volk, wie sie sonst nur die orientalische Geschichte kennt und die beispiellos ist in der Geschichte zivilisierter Völker.
Freda Utley schreibt (S. 12):
„Statt zu lernen, daß man Vertrauen, Sicherheit, Demokratie und Wohlstand nicht auf der Grundlage von Haß und Rache aufbauen kann, haben die siegreichen Alliierten diesmal Deutschland auseinandergerissen und jeder Möglichkeit einer Existenz aus eigener Kraft beraubt. Sie waren und sind zwar bis heute unfähig, sich über einen Friedensvertrag zu einigen, sind aber solidarisch darin, Deutschland auf den Stand einer afrikanischen Kolonie herabzudrücken.
Die Geschichte wiederholt sich — mit Ergebnissen, die wahrscheinlich für Europa noch tragischer sein werden als jene, die zum ersten Weltkrieg führten. Wiederum macht man es den Deutschen unmöglich, an Demokratie und Gerechtigkeit zu glauben, sehen sie doch, wie die Besatzungsmächte alle Gerechtigkeit verleugnen und alle Demokratie verhöhnen ... Nach dem ersten Weltkrieg hat unsere Behandlung Deutschlands Hitler hervorgebracht; diesmal mag es uns gelingen, dem Bolschewismus zur Vorherrschaft über ganz Europa zu verhelfen ...

Mit ganz besonderer Vorliebe setzten die Amerikaner Juden als Fronvögte über die rechtlosen Deutschen . . .
Amerikas Unkenntnis Deutschlands ist eine gefährliche Sache. Man kann an die Tatsache erinnern, daß beim Einmarsch der alliierten Armeen in Deutschland der amerikanische Geheimdienst (OWI) und andere militärische Dienststellen, die behaupteten, Erfahrung und Kenntnis der Deutschen Stimmung zu haben, voraussagten, daß hinter jedem Busch und in jedem Keller und Dachboden ein Nazi-Heckenschütze zu finden sein werde und daß Banden von ‚Wehrwölfen' Mordanschläge gegen unsere Besatzungstruppen ausbrüteten.
Statt dessen zeigte sich, daß Millionen von Deutschen uns als Befreier begrüßen wollten, daß sie aber zurückgestoßen wurden und daß es viel zuwenig überzeugte Nazis in Deutschland gab, um unseren Besatzungstruppen irgendwelche ernsthafte Schwierigkeiten zu bereiten . . .
Die Berichterstattung aus Deutschland war vom Zeitpunkt der Kapitulation an unzulänglich. Sie ist so durch antideutsche Vorurteile und Unwissenheit gefärbt, daß die amerikanische Öffentlichkeit auch heute noch nicht über die Tatsachen unterrichtet ist und sich über die Konsequenzen unserer deutschen Politik nicht im klaren ist."

Sehr viele Deutsche hatten die amerikanische Besetzung Deutschlands nach dem ersten Weltkrieg in den Jahren 1919—1923 in allerbester Erinnerung. Über diese Rheinland-Besetzung nach dem ersten Weltkrieg schrieb ich (Justinus, *Frankreich, erwache!*, Discus Verlag, Leipzig, Band 1, S. 109 ff.):
„Die Besetzung war sicher, vom Standpunkt der Befriedung Europas aus gesehen, die denkbar unglücklichste Idee . . . Die Engländer und die Amerikaner aber lieferten den Beweis, daß man sogar aus einer so heiklen Situation, wie es die Besetzung eines fremden Landes ist, mit einem Gewinn an Ehre und Ansehen hervorgehen kann.
Der Ruf der Loyalität und Korrektheit, der den Soldaten ‚Sr. britischen Majestät', und der Ruf der absoluten Gerechtigkeit und Geradheit, der den amerikanischen vorausgegangen war, bewahrheitete sich in einem Maße, der beiden Nationen zum dauernden Ruhm gereicht. Die Engländer und Amerikaner vermieden nicht nur jede brutale Härte . . . Vor allem enthielten sie sich jeder Beleidigung und vermieden es, den Deutschen Mißachtung zu zeigen.
Die Amerikaner verließen Koblenz am 24. Jänner 1923. Punkt 12 Uhr mittags senkte sich das große Sternenbanner vom Mast der Festung Ehrenbreitstein, von wo es vier Jahre lang den Rhein ge-

grüßt hatte. Eines der ehrenvollsten und glänzendsten Kapitel der Geschichte des amerikanischen Volkes hatte damit sein Ende gefunden.“

Was wird die Geschichte heute schreiben, wenn die Amerikaner Deutschland verlassen werden?
Wir haben schon im Kapitel *„Die zweite amerikanische Friedenstragödie“* geschildert, daß die USA Deutschland nach der Kapitulation mit einer Horde haßverblendeter, rachetoller Emigranten in amerikanischer Uniform überschwemmten, die nur ein Ziel vor Augen hatten: das gesamte deutsche Volk auszurotten und auszuhungern, zumindest aber wirtschaftlich zu vernichten und auszurauben, mit Füßen zu treten und in jeder nur möglichen Weise zu quälen und zu demütigen.
Welch ein himmelhoher Unterschied zwischen der amerikanischen Besetzung Deutschlands 1919 bis 1923 und der Auslieferung Deutschlands an die Neu-Amerikaner 1945!
Schon der Beschluß, den westlichen Armeen an der Elbe Halt zu gebieten, um Berlin der Plünderung und Schändung durch die Russen preiszugeben, ist ein Schandfleck auf der Ehre der dafür Verantwortlichen.
Über die Besetzung selbst berichtet eine objektive angloamerikanische Stimme (Freda Utley, S. 26 ff.):
„Statt nach demokratischen Grundsätzen zu handeln, zu deren Bewahrung wir in den Krieg gegangen waren, zerrissen wir die Altlantikcharta und verleugneten das Völkerrecht ... Statt unseren Glauben an die christlichen und liberalen Grundsätze darzutun, die Amerika zur stärksten Macht der Welt gemacht hatten, bekräftigten wir die Nazi-Doktrin ‚Macht ist Recht!‘ Statt den Deutschen zu zeigen, daß Hitlers Rassentheorien falsch waren, legten wir uns selbst die Rolle des ‚Herrenvolkes‘ bei. Statt den alten Rechtsgrundsatz durchzusetzen, daß Einzelmenschen nur für Taten bestraft werden können, die sie selbst begingen, und auch dann nur, wenn ihre Schuld bewiesen ist, haben wir die ganze deutsche Nation geächtet.
Schon während des Krieges hatten wir [die Amerikaner] nicht nur militärische Ziele vernichtet, sondern radierten ganze deutsche Städte mit Bombenangriffen einfach aus und überschütteten friedliche, wehrlose Bürger mit brennenden Phosphor- und Napalmbomben.
Den frierenden und hungernden Deutschen in den durch unsere ‚Ausradier‘-Bombenangriffe verwüsteten Städten sagten wir, daß sie von uns weder Gerechtigkeit noch Barmherzigkeit zu erwarten hätten,

daß wir sie aber die Liebe zur Demokratie lehren würden, und fingen damit mit dem Entzug des Wahlrechtes an.
Statt anzuerkennen, daß ihre ‚bedingungslose Kapitulation' uns die rechtliche und moralische Verpflichtung auferlegte, eine faire Regelung für das deutsche Volk zu sichern, taten wir das gerade Gegenteil. Wir proklamierten in Nürnberg, daß wir gegenüber Deutschland, ‚weil es bedingungslos kapituliert habe', nicht länger an das Völkerrecht und an die von uns feierlich eingegangenen Verpflichtungen der Haager und der Genfer Konventionen gebunden seien.
Die Weisungen an die amerikanischen Besatzungstruppen befahlen ihnen, nichts zu einer Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft zu tun. Wir bestritten jede Verantwortung für die Ernährung der Unterworfenen, zogen aber selbst Deutschland dafür zur Verantwortung, daß es der Bevölkerung der von ihnen besetzten Länder nicht genug Lebensmittel beschafft hätte, wie unmöglich dies auch infolge unserer Blockade war. Und in Potsdam wurde vereinbart, daß die Sieger berechtigt seien, Reparationen in der Form von Zwangsarbeit zu erheben, was die Bolschewiken gründlich ausnutzten, indem sie Millionen von Kriegsgefangenen als Sklavenarbeiter zurückhielten und fast ebenso viele Männer und Frauen in ihrer Zone zur Sklavenarbeit in Gefangenentrupps oder KZ auszuheben.
Den amerikanischen Soldaten wurde eingetrichtert, daß sie als Feinde und Eroberer, nicht aber als Befreier und Freunde in Deutschland einmarschierten … Unter Androhung von Gefängnisstrafen wurde den Deutschen verboten, die Bolschewiken zu kritisieren oder sich über die unmenschliche Behandlung derjenigen zu beklagen, die wir dem kommunistischen Terror ausgeliefert hatten … Wir besetzten die einflußreichen Posten der Militärregierung in der deutschen staatlichen und Gemeindeverwaltung, beim Rundfunk, in Zeitungsverlagen usw. mit Kommunisten. Wir taten alles, was wir konnten, um die Deutschen zu überzeugen, daß wir nichts gegen totalitäre Lehren und die Diktatur einzuwenden hätten, solange sie dem Bolschewismus und nicht dem deutschen Nationalismus dienten …
Beim Einmarsch in Deutschland wurden für die amerikanischen Soldaten Schulungskurse des Hasses abgehalten! Man lehrte sie, daß sie der bösartigen deutschen ‚Rasse' gegenüber weder Barmherzigkeit noch Mitleid walten lassen dürften. (Armeebefehl JCS 1067 an die Besatzungstruppen) …
Die Militärregierung wurde ausdrücklich angewiesen, die Produktion einer langen und umfassenden Reihe von Industrien ‚zu verbieten und zu verhindern'. Der Lebensmittelverbrauch des deutschen Volkes

sollte auf Hungerrationen beschränkt und alle Überschüsse weggenommen werden ... Der Armeebefehl Eisenhowers JCS 1067 triefte vor Haß ... Reparationen sollten eingetrieben und den Deutschen keine politische Betätigung erlaubt werden. ‚Fraternisation' mit dem Feind war streng verboten ... Amerikanischen Soldaten waren Strafen angedroht, falls sie, wie echte Amerikaner, Notleidende und Hilflose unterstützten. Selbst Freundlichkeit deutschen Kindern gegenüber galt als strafbares Vergehen. Den einfachen Soldaten war es verboten, einen Brocken Speise von ihren Tellern zu nehmen und den Verhungernden zu geben. Die Messe-Unteroffiziere waren angewiesen, Speisereste wegzuwerfen und sie nicht irgendeinem Deutschen zu überlassen. Nicht einmal der Kaffeesatz durfte den Deutschen geschenkt werden! Die weggeschütteten Speisereste mußten unbrauchbar gemacht werden (etwa durch Überschütten mit Benzin), damit sie nicht etwa von den verhungernden Deutschen noch verwendet werden würden ... Christliche Nächstenliebe war ausdrücklich verboten. Mitleid wurde als unamerikanisch bezeichnet und nicht nur das: Offiziere und Soldaten wurden, wenn nicht gerade positiv zum Plündern ermuntert, so doch in keiner Weise daran gehindert, die gleichen Ausschreitungen wie die Bolschewiken und die Franzosen zu begehen ...

Da es in jeder Armee einen gewissen Prozentsatz von Gangstern und Verbrechern gibt, werden stets in einem besetzten Feindesland Plünderungen und brutale Mißhandlungen der Zivilbevölkerung vorkommen. Die Anweisungen aber, die Washington [und Eisenhower] der amerikanischen Armee gab, waren ein Anreiz für die zügellose und brutale Minderheit ...

Die deutsche Polizei hat kein Recht, gegen Staatsangehörige der Siegerländer einzuschreiten. Es war ihr sogar verboten, die DP-Lager zu betreten oder gegen den Schwarzhandel einzuschreiten, der von diesen ‚exterritorialen Lagern' aus betrieben wird. [Jeanette Wolff erklärte diese jüdischen DP-Lager als Schwarzhandelszentren erster Größenordnung.]

Unsere ‚Herrenvolk'-Vorschriften gehen so weit, daß ein deutscher Polizist nicht einmal Deutsche vor Gewalttaten seitens des Angehörigen einer Siegermacht oder einer DP schützen darf. Als ich einen Beamten der amerikanischen Militärregierung in Berlin fragte, ob ein deutscher Polizist einen Amerikaner verhaften darf, den er einen Mord begehen sieht, lautete die strikte Antwort: ‚Nein! Er kann nur einen MP (Militärpolizisten) suchen gehen.'

Die amerikanischen Soldaten richten ihr Verhalten nach der Haltung des Kommandierenden Generals des betreffenden Gebietes. Ist dieser

ein Deutschenhasser, der glaubt, das Ansehen Amerikas dadurch zu vergrößern, daß er die ‚Eingeborenen' schlimmer behandelt, als die Neger von den rückständigsten Elementen in den Südstaaten der USA behandelt werden, dann benehmen sich die Soldaten meist auch gegenüber den völlig wehrlosen Deutschen brutal und anmaßend ...

Die deutsche Ernüchterung war um so größer, weil man so viel von Amerika erwartet hatte. Man hatte den Zusicherungen der amerikanischen Rundfunksendungen geglaubt.

Die Deutschen sagten mir: ‚Wir erwarteten, daß sich die Russen an kein Gesetz halten würden. Wir wußten auch, was wir von den Engländern zu erwarten hatten, die ihre deutschen Konkurrenten ausschalten wollen. Aber es gab eine Zeit, in der wir glaubten, die Amerikaner seien anders."

Die Härte der amerikanischen Besatzungspolitik, die Demontagen, die Ausplünderung der deutschen Wohnungen durch amerikanische Offiziere, die Bilder, Silber und Möbel wegschleppten, und viele andere Gesetzlosigkeiten lassen die Deutschen sagen: ‚Unter den Russen könnte es nicht schlimmer sein!'

Man kann keine Liebe von Deutschen verlangen, wenn sie ihre Wohnungen, in denen jahrelang Amerikaner gewohnt haben, indes die Deutschen zu einem Hausen in Kellerlöchern verurteilt waren, zurückbekommen und nun feststellen müssen, daß alles, Möbel und Wäsche, Haushaltsgerät und Bücher, daraus gestohlen ist, ohne daß sie eine Entschädigung für ihre zertrümmerten oder ausgeplünderten Wohnungen erhalten ...

Weder Amerika noch England haben sich an die völkerrechtlichen Bestimmungen über Requisitionen, Inanspruchnahme von Wohnraum und andere Besatzungskosten gehalten. Einzelne Amerikaner und Engländer haben in einem in der jüngsten europäischen Geschichte unbekannten Ausmaß geplündert ...

Die Eroberer hatten die stehengebliebenen Häuser belegt. Die Deutschen hausten in schmutzigen, ungeheizten, feuchten, finsteren Kellerlöchern. Die Amerikaner praßten, die Deutschen verhungerten. Es gab keinen unter ihnen, der sich satt essen konnte ... Die Amerikaner in Berlin hatten Licht, Gas und Wasser ..., die Deutschen nur zwei Stunden täglich ..., und um sie zu quälen nur um 1 Uhr nachts! Die abgeplagten, ausgepumpten und ausgemergelten deutschen Frauen, die den ganzen Tag schwer schuften mußten, mußten dank der christlichen Nächstenliebe Eisenhowers um Mitternacht zum Kochen und Waschen aufstehen. Die Amerikaner tanzten inzwischen den ganzen Abend bis in die Nacht bei elektrischem Licht ...

Die jahrelange Gewöhnung an den Anblick von hungernden, frierenden und zerlumpten Menschen führte zu einer Verhärtung des Gefühls der amerikanischen Soldaten. Man wurde dem entsetzlichen Elend, das man Tag für Tag vor Augen hatte, gegenüber gleichgültig und fand sich damit ab ... Deutsche Frauen leisteten die schwerste Männerarbeit. Mein Fahrer machte mich auf die barfüßigen Frauen aufmerksam: ‚Haben Sie so etwas schon einmal gesehen? Sind diese deutschen Frauen nicht wundervoll! Ich glaubte bis jetzt, nur in China könne man Frauen so hart arbeiten sehen! Ich hätte nie gedacht, daß auch Weiße es so könnten. Ich bewundere sie!'

Ich bewunderte sie auch. Aber ich fragte mich, mit welchen Gefühlen sie wohl abends nach einem Tag schwerster Männerarbeit ihr ungeheiztes, kaltes, finsteres, feuchtes Kellerloch aufsuchten, um für sich und ihre Familie zu kochen, zu waschen und ihre Kinder zu versorgen ... Viele dieser Frauen haben ihre Männer verloren oder warten vergebens auf ihre Rückkehr aus russischen Gefängnissen. Sie sind die einzige Stütze ihrer Kinder und nur zu oft auch noch von einer alten Mutter, Großmutter und anderen Familienangehörigen, die in den Luftangriffen zu Krüppeln oder Blinden wurden ...

Ich besuchte die ‚Heime' deutscher Arbeiter und ihrer Familien und erlebte das Wunder, daß diese Frauen es doch irgendwie zustande brachten, einen Keller oder ein bis zwei zusammengeflickte Ruinenräume trotz Überfüllung, trotz Mangel an heißem Wasser und Seife rein und ordentlich zu halten. Die Kinder, die in den meisten anderen Fällen unter solchen Umständen verwahrlost, schmutzig und ungepflegt sein würden, sahen immer noch anständig aus, da die Mütter ihnen ohne Unterlaß die armseligen Kleider reinigten, stopften und flickten. Statt Mitgefühl und Achtung durch solche Ordentlichkeit zu erwecken, bringt der außerordentliche Fleiß und das Geschick der deutschen Frauen, auch unter so katastrophalen Umständen Ordnung zu halten, unter denen andere Nationen verlottern und verwahrlosen würden, die Amerikaner oft auf den Gedanken, den Deutschen ginge es gar nicht so schlecht.

So berichtet z. B. Mrs. Roosevelt, nachdem sie gerade einen ganzen Tag in Berlin zugebracht hatte, sie hätte keine notleidenden und hungernden Kinder in Berlin gesehen, und die Deutschen schienen nicht arm zu sein ...

Mrs. Roosevelt kann unmöglich an diesem einen Tag mehr von Berlin gesehen haben als Dahlem und Zehlendorf, wo die Amerikaner wohnen. Aber selbst wenn sie sich Zeit genommen hätte, auch die anderen Stadtteile aufzusuchen, würde sie ihre Ansicht nicht geändert

haben. Um das Mitleid gewisser Menschen zu erwecken, muß man es jenen Bettlern gleichmachen, die zerlumpt und verdreckt und verlaust auftreten, um Mitgefühl zu wecken ...
Die meisten Amerikaner haben keinen Begriff davon, was Hunger bedeutet. Sie finden es in Ordnung, daß sie gut essen und in Autos herumfahren, indes die Einheimischen hungern ... Das Schlimmste ist das geringschätzige und verächtliche Verhalten der Beamten der Militärregierung gegenüber den Deutschen ... Man hat der Armee in Deutschland beigebracht, die Deutschen als minderwertig zu behandeln, und viele glauben, es zeige von Schwäche, Mitleid oder gar Freundschaft zu zeigen ...
In den deutschen ausgebombten Städten lebt ein verfemtes Volk, wehrlos, hungrig, ohne Recht und ohne Freiheit, nur dank seiner unzerstörbaren Lebenskraft ... Mit Beschämung hörte ich den Fahrer meines Autos in Berlin zu mir sagen: ‚Ich habe nun drei Jahre für die Amerikaner gearbeitet. Sie sind die Erste, die zu mir wie zu einem menschlichen Wesen spricht.‘ Dabei hatte ich ihn nur gefragt, wieviel er verdiene und ob er Kinder habe. Von diesem Fahrer hörte ich auch, wie sich die amerikanische Härte auf die Deutschen auswirkt. Der Fahrer sagte: ‚Ich nehme an, daß die Ungebildetheit und die Rücksichtslosigkeit der Amerikaner damit zusammenhängt, daß viele von ihnen wahrscheinlich nie zur Schule gingen und nie gute Manieren lernten und deshalb so roh und taktlos sind.‘ Ich versuchte ihm zu erklären, daß das Verhalten der Amerikaner nur auf der Meinung beruhe, alle Deutschen verdienten Strafe und rohe Behandlung wegen der Brutalitäten der Nazis. Ich konnte ihn nicht überzeugen. Wenn die amerikanische Grausamkeit gegen das deutsche Volk ihren Grund in der Brutalität der Nazis habe, wieso seien die Amerikaner dann so freundschaftlich und rücksichtsvoll gegen die russischen Bolschewiken, die Millionen Morde und Grausamkeiten und Folterungen auf dem Gewissen haben? Tatsächlich behandelten wir alle Deutschen als Parias und entschuldigten alle bolschewistischen Grausamkeiten und behandelten die Bolschewiken mit Vorzug. Wir verlangten, daß Kommunisten in der Verwaltung aller Länder und Gemeinden eingesetzt werden müßten. Selbst dann, als die Deutschen über 80 % aller Stimmen für die demokratischen Parteien abgegeben hatten, bestand Amerika darauf, daß keine Mehrheitsregierung nach dem Willen der Wähler gebildet werden dürfe, sondern die Kommunisten in die Regierung aufgenommen werden müßten. Die Amerikaner gestatteten nicht einmal, die Kommunisten aus der Verwaltung zu entfernen.“

Um den Deutschen die Minderwertigkeit ihrer Rasse täglich und stündlich vor Augen zu führen, trugen alle von den Amerikanern beschlagnahmten Gebäude und Hotels weithin sichtbare Warnungstafeln:
„Deutschen und Hunden ist der Zutritt verboten! Jeder, der dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird strenger Bestrafung zugeführt."

Amerikanische Besucher Deutschlands in jener Zeit bekunden (Freda Utley, S. 235 f.):
„In der Tat hat sich die deutsche Wehrmacht in Frankreich, Holland und Belgien in vieler Hinsicht besser benommen als wir in Deutschland. Ein junger Deutscher sagte mir: ‚Als deutscher Soldat in Frankreich habe ich niemals Gelegenheit gehabt, mir ein schönes Leben zu machen und andere Leute zu schikanieren, wie Sie das tun. Unsere Disziplin war streng, und man hat uns angehalten, zu den Franzosen höflich und rücksichtsvoll zu sein. Wir waren in ihren Häusern einquartiert und warfen sie nicht auf die Straße, wie Sie es mit uns machen. Aber wir haben unsere Lektion gelernt. Sollte es noch einmal zum Krieg kommen, wissen wir, was einem Sieger erlaubt ist.' Viele Deutsche betonen mit Stolz, daß sie heute noch mit ihren französischen Quartiergebern in freundschaftlichem Verkehr und Briefwechsel stünden ... Wir führten uns brutal und unritterlich auf ... gemäß der uns eingeimpften Propaganda: Haßt die Deutschen und schlagt sie in die Fresse."

Die Londoner *Times* veröffentlichte einen Brief des Militärschriftstellers Lidell-Hart über das Verhalten deutscher Soldaten während des Krieges:
„Wenn man die Völker Westeuropas besucht und die Bevölkerung über ihre Erfahrungen während der Okkupation ausfragt, dann hört man wieder und wieder, daß zwar das Nazi-Regime hassenswert gewesen sei, daß aber die deutsche Armee sich ‚äußerst korrekt' benommen habe.
Es ist wirklich bestürzend, wie oft diejenigen, die am eigenen Leib ihre Erfahrungen sammelten, das Betragen vieler Mitglieder der Befreiungsarmeen unvorteilhaft mit dem der deutschen Soldaten vergleichen."

Freda Utley berichtet über ihre Erfahrungen in Frankreich (Sommer 1948):
„Ich machte mir einen Sport daraus, jeden Franzosen, mit dem ich ins Gespräch kam, zu fragen, wie es unter der deutschen Besetzung

gewesen sei. Dabei habe ich fast stets die gleiche Antwort bekommen, ob ich nun mit Kellnern, Arbeitern, Ladenbesitzern, Dienstboten oder Gepäckträgern sprach: ‚Eh bien, wir hatten besser zu essen als jetzt!' Der letzte, mit dem ich sprach, war der Hausdiener des Hotels, der mein Gepäck an den Zug brachte. Er sagte: ‚Wenn nur wir Franzosen mit dem deutschen Volk zusammenkommen könnten, dann würde alles besser werden. Das wäre noch mal eine Sache! Dann hätten wir Freude, Frieden und ein anständiges Leben.' ... Wir aber wollen unsere Soldaten vor der Berührung mit einem verfluchten Volk bewahren und werfen deshalb die Deutschen aus ihren von uns requirierten Häusern hinaus auf die Straße."

Der britische Unterhausabgeordnete R. T. Paget K.C., M.P., urteilt über das Verhalten der deutschen Soldaten in Polen (in *Manstein, His Campaigns and Trial*, London 1951):
„Die deutsche Armee verhielt sich ordentlich ... Grausamkeiten gab es nur wenige, und sie blieben vereinzelt ... Das Betragen der deutschen Armee war korrekt."

Und Präsident General Eisenhower gab den deutschen Soldaten die wenn auch verspätete Ehrenerklärung:
„Der deutsche Soldat hat niemals seine Ehre verloren."

Wie nehmen sich dagegen folgende authentische Berichte über die französische Besetzung aus:
„Französische Offiziere gaben ganze Ortschaften zur Plünderung frei. Farbige Truppen stürzten sich auf die weißen Frauen als ersehnte Beute. Im kleinen Südbaden gab es innerhalb weniger Wochen ein Vielfaches an Vergewaltigungen weißer Frauen durch Farbige, als es in den ganzen vier Jahren der deutschen Besetzung in ganz Frankreich Vergewaltigungen durch deutsche Soldaten gab ...
Auch der Name des französischen Generals de Castries, des Eroberers von Freudenstadt [und späteren unglücklichen Verteidigers von Dien Bien Phu im französischen Indochina], ist mit dem unauslöschlichen Makel befleckt, die deutsche Stadt Freudenstadt der Brandschatzung durch Algerier und Marokkaner preisgegeben zu haben. Viele hundert deutsche Frauen fielen der Vergewaltigung durch die Farbigen zum Opfer, denen auf seinen Befehl ‚alles erlaubt' worden war."

Eine der ersten Taten der amerikanischen Morgenthau-Leute war, den Bolschewiken die Druckstöcke zur Herstellung unbegrenzter Mengen von D-Mark auszuhändigen und damit die deutsche Währung gänz-

lich zu vernichten und ein Wirtschaftschaos herbeizuführen. Dann schob man jahrelang die Währungsreform den Russen zuliebe auf, und als sie dann im Juni 1948 endlich doch durchgeführt wurde, geschah es in einer Weise, die man sich kaum ungerechter vorstellen kann.
90 bzw. 93,5 % aller Ersparnisse wurden einfach gestrichen ... Weder für die Witwen und Waisen noch für die arbeitsunfähigen Alten und Kriegsbeschädigten wurde irgendeine Vorsorge getroffen. Die kleinen gewerblichen Betriebe wurden ruiniert. Die Gemeinden und Länder wurden der Fonds beraubt, aus denen die Unterstützungen an Arbeitslose und an die nach Rumpfdeutschland vertriebenen Ostflüchtlinge zu zahlen waren. Die Guthaben bei der Postsparkasse und auf Postscheckkonten wurden zusammengestrichen.
Man tat auch alles, um deutsche Exporteinnahmen zu verhindern. Die alliierte Kontrolle des deutschen Ausfuhrhandels wurde im Sinne englischer Konkurrenzinteressen gröblichst mißbraucht. Die Engländer hielten ausländische Exportaufträge an Deutschland so lange zurück, bis man untersucht hatte, ob nicht englische Firmen die Aufträge ausführen könnten. War das der Fall, wurde einfach die Ausfuhr verweigert. So wurde Deutschland die Ausführung von Millionenaufträgen aus China und Indien einfach verboten.
Man ging so weit, Deutschland sogar die Entsendung von eigenen Handelsvertretern ins Ausland zu verbieten. Man nahm so den Deutschen die Möglichkeit und Gelegenheit, im Ausland Exportmöglichkeiten zu erschließen, wo sie mit den Siegern konkurrieren. Umgekehrt gestattete man den Deutschen keine wirksame Zollkontrolle der Einfuhr.
Der amerikanische Deutschenhaß richtete sich besonders gegen den deutschen Offiziersstand. Kein früherer aktiver Wehrmachtsoffizier, vom Hauptmann aufwärts, durfte in der Staats- oder Kommunalverwaltung oder an den Universitäten ein Amt bekleiden oder auch nur in einem freien Beruf tätig sein! Kein Offizier durfte auf Befehl Eisenhowers eine Pension erhalten, selbst wenn er bereits so alt war, daß er nicht einmal am ersten Weltkrieg teilgenommen hatte! Witwen und Waisen der für ihr Vaterland gefallenen Offiziere wurden auf Befehl der amerikanischen Militärregierung die Pensionen gestrichen.
Kein Sieger hat je den besiegten Feind unritterlicher und unmenschlicher behandelt, als die USA die Offiziere der besiegten deutschen Armee behandelten.
Als Generalfeldmarschall Ritter von Leeb sich mit der Bitte an General Clay wandte, den deutschen Ländern möge gestattet werden,

an Witwen und Waisen gefallener Offiziere kleine Renten auszuzahlen, hielt es General Clay nicht einmal für der Mühe wert, dem alten Generalfeldmarschall persönlich zu antworten. Statt dessen erging an Feldmarschall von Leeb ein kurzes, von einem amerikanischen Oberstleutnant unterzeichnetes Schreiben folgenden Inhaltes:
„Der Alliierte Kontrollrat hat im August 1946 das Gesetz 34 angenommen, durch das alle Gesetze und Verordnungen aufgehoben werden, die dem früheren militärischen Personal oder ihren Hinterbliebenen Sonderrechte oder eine Sonderstellung einräumten. Das Ziel dieser Maßnahme war, den Militarismus, das Ansehen und die Sonderstellung der Soldatenkaste in Deutschland zu bekämpfen.“

Nicht anders als Stalin, der die Kinder der Kulaken und anderer „Kapitalisten“ zum Hungertod verdammte, hat die amerikanische Militärregierung die Kinder ihrer erschlagenen Feinde zu einem Bettlerdasein verurteilt. Welch seltsame Vorstellung der Militärregierung, daß der Militarismus in Deutschland ausgerottet würde, wenn man die Familien der für ihr Vaterland Gefallenen zu Märtyrern macht!
Als frühere Wehrmachtsoffiziere im Herbst 1948 in Anbetracht der wirtschaftlichen Not und Bedrängnis eine „Wirtschaftliche Vereinigung früherer Wehrmachts-Angehöriger“ zur Verfechtung ihrer wirtschaftlichen Interessen, ihrer Pensions- und Bürgerrechte gründen wollten, wurde ihnen dies von den „Vorkämpfern der Demokratie“, der amerikanischen Militärregierung, verboten.
„Die Russen aber bieten zur gleichen Zeit [da Amerika den Offizieren die Pensionen nimmt und durch das Berufsverbot die Möglichkeit, Verdienst für sich und ihre Familien zu finden] allen früheren Wehrmachtsoffizieren gute Bezahlung und besondere Rechte, wenn sie sich ihnen zum Kampf gegen Amerika anschließen. In Wiesbaden erklärte mir Herr von Schlabrendorf (der Mann, der Hitler fast getötet hätte), daß viele Wehrmachtsoffiziere keine andere Wahl haben, als sich auf die Seite der Russen zu schlagen, da Amerika sie und ihre Familien zum Verhungern verdamme.“ (Freda Utley)

Es gab zweierlei Recht: eines für die Sieger, eines für die Besiegten. Die Sieger erklärten zu Recht oder zu Unrecht nach ihrem Vorteil und ihren Wünschen, wie es ihnen gerade paßte. In Wahrheit waren die Besiegten, die Deutschen, einfach rechtlos.
Das zeigt vor allem die Potsdamer Vereinbarung über die Heranziehung der Deutschen zu Zwangsarbeit, die die Deutschen zu Sklaven machte. Das zeigt auch die Kontrollverordnung über das Recht der Besatzungsmächte auf Zwangsarbeit. Diese Verordnung machte,

zusammen mit den Nürnberger Urteilen, die Deutschen zu rechtlosen Sklaven.
Die Besatzungsbehörden konnten die Deutschen zu jeder Arbeit zwingen. Die Deutschen durften den ihnen zugewiesenen Arbeitsplatz nicht aufgeben. So konnten die deutschen Arbeiter zur Demontage der deutschen Fabriken gezwungen werden.
Die Bochumer Arbeiter, die Demontagearbeiten verweigert hatten, wurden verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Verteidigung machte geltend, daß die Haager Konvention es einer Besatzungsmacht verbietet, jemand zu einer gegen sein eigenes Land gerichteten Handlung zu zwingen, und daß in Nürnberg der Einsatz von Zwangsarbeitern „als Verbrechen gegen die Menschlichkeit" gebrandmarkt worden war.
Das Besatzungsgericht erwiderte, die Deutschen hätten kein Recht, sich auf die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung zu berufen, da in Nürnberg festgelegt worden sei, daß das Völkerrecht auf Deutschland keine Anwendung finde.
Als die deutsche Verteidigung weiterhin vorbrachte, es sei doch in Nürnberg auch gesagt worden, daß jeder nach seinem Gewissen zu handeln verpflichtet sei und den Befehlen den Gehorsam zu verweigern habe, wenn diese mit seinem Gewissen nicht zu vereinbaren seien, erwiderte das englische Gericht: Kein Deutscher habe — unter welchen Umständen auch immer — das Recht, der Militärregierung den Gehorsam zu verweigern!

DIE „ENTNAZIFIZIERUNG" — EINE AUSGEBURT ALTTESTAMENTARISCHER RACHE

„Durch die Entnazifizierungsgesetze hat man den Nationalsozialismus unsterblich gemacht." (Dr. Otto Gritschneder)

„Die hauptsächliche Folge der Entnazifizierung ist die Wiederhinwendung zu Nazi-Ideen." (Prof. Hermann Jordan)

Man hat die Deutschen in noch viel größerer Zahl und in noch verschärfter Art zu Opfern von Verbrechen gegen die Menschlichkeit' gemacht, die man ihnen vorher vorgeworfen hat. Man hat ein ganzes Volk, ja selbst Kinder, zu Verbrechern gestempelt und sie als solche behandelt und so grausam bestraft, daß man damit mehr Menschen zu ‚Nazis' machte, als dies Hitler jemals zustande brachte.

Der Haß gegen das deutsche Volk und die Anmaßung, mit der man sich zu seinem Richter aufwarf, kulminierten in den sogenannten Entnazifizierungs-Gesetzen, die „rückwirkend" die ehemalige Zugehörigkeit zur Staatspartei unter geradezu drakonische Strafen stellte. Sie sind ein in der Geschichte von Kulturvölkern einzig dastehender Mißbrauch des Rechtes. Die Entnazifizierungsgesetze sind ein reines Instrument nichtchristlicher Rache. Sie wurden dazu benutzt, um die Besitzenden zu enteignen, den Mittelstand an den Bettelstab und die demokratische Gerechtigkeit völlig in Verruf zu bringen.

Die Nürnberger Grundsätze in Verbindung mit den Washingtoner Morgenthau-Weisungen JCS 1076/6 an die amerikanische Militärregierung beraubte die weitaus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes in der amerikanischen Zone der Freiheit, des Eigentums und der bürgerlichen Rechte. JCS 1076/6 suspendierte das Habeas-Corpus-Recht, das staatsbürgerliche Grundrecht, nach dem kein Staatsbürger ohne richterlichen Befehl in Haft gesetzt werden dürfe, auf unbestimmte Zeit und ermächtigte die amerikanische Militärregierung, jeden Deutschen zu verhaften und ohne Verfahren beliebig gefangenzuhalten — ein Freibrief für die Morgenthau-Leute und ihre Handlanger, von dem sie ausgiebigst Gebrauch machten.

Die Nazis und „alle übrigen Gegner alliierter Absichten" mußten nach diesem amerikanischen Befehl aus allen öffentlichen Ämtern und aus allen Stellungen in der Privatwirtschaft entfernt werden.

Das „Gesetz zur Befreiung vom Nationalsozialismus", wie das Entnazifizierungsdekret genannt wurde, traf rund 12 der insgesamt 17 Millionen Menschen der amerikanischen Zone, da es nicht nur die ehemaligen Mitglieder der NSDAP, sondern auch ihre Familienangehörigen sowie die Mitglieder der angeschlossenen Organisationen für straffällig erklärte. Grundlage war die Weisung JCS 1076/6, derzufolge die amerikanischen Militärbehörden alle Personen verhaften sollten, die wichtige Stellungen in der Reichs-, der Landes- und der Kommunalverwaltung bis hinab zum Gemeindevorsteher und in „Industrie, Handel, Landwirtschaft und Finanz" bekleidet hatten. Es heißt in dieser Weisung:

„Es kann allgemein angenommen werden, daß alle Inhaber solcher Stellen Nazis sind oder den Nazis nahestehen, soweit nicht der Beweis für das Gegenteil vorliegt."

Der amerikanische Militärbefehlshaber erhielt auch die Weisung, das gesamte dingliche und nichtdingliche Eigentum unter seine Kontrolle

zu nehmen, das allen diesen zu verhaftenden Personen gehört oder von ihnen kontrolliert wird. Da Jahre erforderlich waren, um die Verfahren gegen die ungeheure Masse der vom Entnazifizierungsgesetz Betroffenen abzuwickeln, bedeutete dies, daß ohne Rücksicht auf Schuld oder Unschuld das Eigentum der Beschuldigten und ihrer Familien auf eine unbegrenzte Zeit beschlagnahmt war.
In Bayern ging die amerikanische Militärregierung soweit, einen bekannten Kommunisten als Entnazifizierungsminister einzusetzen. Die Spruchkammern wurden meist von Kommunisten beherrscht, die ihre Stellung mißbrauchten, um sich ihrer politischen Gegner zu entledigen.
Das Furchtbare bei der Entnazifizierung in der amerikanischen Zone war, daß es genügte, einen Menschen als Nazi zu denunzieren, und schon verfielen er und seine Familie der Morgenthau-Rache: Stellung und Vermögen wurden ihm weggenommen, bis er seine Unschuld beweisen könne.
Viele Menschen mußten jahrelang hinter Schloß und Riegel verbringen, oder, wenn sie nicht eingesperrt waren, jahrelang ohne Verdienstmöglichkeit warten, bis sie auch nur die Möglichkeit zum Nachweis ihrer Unschuld bekamen.
Und was war schon Schuld? Das demokratische Recht, einer staatlich erlaubten Partei angehört zu haben, wurde rückwirkend drakonisch bestraft.
Das von den USA jedermann unbegrenzt gewährte Recht, unschuldige Menschen durch unbewiesene Denunziationen zu ruinieren, machten sich viele Lumpen zunutze. Wer immer einem anderen aus persönlichen oder politischen Gründen übelwollte, konnte seinem Feind dadurch schwersten Schaden zufügen, daß er etwas gegen ihn vorbrachte, ohne die Anschuldigung zu beweisen. Selbst wenn das Opfer der Denunziation schließlich seine Unschuld nachweisen konnte, so hatte der Betroffene doch zunächst einmal längst seine Stellung verloren, sein Besitz war beschlagnahmt worden, und er hatte eine lange Zeit schwerer seelischer Belastung durchzumachen. Das war die unausbleibliche Konsequenz der von den Morgenthau-Amerikanern damit vollzogenen Zerstörung der Grundlagen demokratischer Gerechtigkeit, daß in Deutschland laut amerikanischem Dekret die Unschuld, nicht die Schuld bewiesen werden mußte.
Nach Jahren mußte auch der amerikanischen Militärregierung aufdämmern, daß es unmöglich war, zwölf Millionen Menschen den Prozeß zu machen, und daß es keine lebensfähige Wirtschaft geben konnte, wenn jeder, der einmal Parteimitglied gewesen war, nur als

Hilfsarbeiter und Handarbeiter tätig sein durfte. Die Nationalsozialisten hatten ja darauf bestanden, daß alle öffentlichen Beamten, alle leitenden Techniker und die Betriebsführer in Industrie und Handel der Regierungspartei beitreten mußten, wenn sie ihre Stellungen behalten wollten; diese Tatsache schloß ein Funktionieren der deutschen Wirtschaft so lange aus, als alle früheren „Nazis" nur Holzhacker, Wasser- und Ziegelträger sein durften.
Die Amerikaner suchten sich durch „Amnestien" zu helfen. Es kam eine „Jugend- und Armuts-Amnestie", dann eine Amnestie für Schwerbeschädigte, durch die Schwerkriegsinvalide und andere bis zu 50 % Arbeitsunfähige ausgenommen wurden. Aber trotz all dieser Anstrengungen, aus diesem Rache-Chaos herauszukommen, blieben immer noch etwa 4 Millionen „Nazi-Verbrecher" abzuurteilen. Schließlich entließ man die deutschen „Verbrecher", die nur „nominelle PG" gewesen waren, und als das Grausen vor der eigenen Rache zu groß geworden war, erklärte die amerikanische Militärregierung die Entnazifizierung als deutsche Angelegenheit. In Hinkunft wurden von den Amerikanern Entnazifizierungsverfahren nur mehr gegen jene veranlaßt, die sich ihr Mißfallen zugezogen hatten, sei es, daß sie in Nürnberg trotz aller Anstrengungen der Anklagebehörden freigesprochen worden waren, sei es, daß sie sich geweigert hatten, als Zeugen nach den Wünschen der Morgenthau-Ankläger auszusagen.
Die Entnazifizierungsbehörden stürzten sich auf jene Zeugen und jene Angeklagten, bei denen der amerikanische Ankläger es nicht bis zu einer gewünschten Aussage bzw. zu einer Verurteilung gebracht hatte. Damit wurde unter der Herrschaft der USA in Deutschland der lästige Rechtsgrundsatz, daß niemand wegen des gleichen Verbrechens zweimal vor Gericht gestellt werden kann, wie so viele andere über Bord geworfen.
Fritz Henssler, sozialistischer Bürgermeister von Dortmund, zeit seines Lebens ein Nazigegner, erklärte:
„Die Denazifizierung ist ein ungerechtes Verfahren und eines der schrecklichsten Dinge, die sich jemals ereignet haben. Unabhängigkeit aller Justizbeamten, Unparteilichkeit und Erfahrung im Rechtswesen gehören zum Wesen eines demokratischen Staates. Der Mann der Straße ermangelt der richterlichen Qualifizierung; ihn als Richter in Spruchkammern einzusetzen, ist einer Nachahmung der ‚volksdemokratischen Justiz' der Kommunisten gleichbedeutend.
Dabei ist das britische Entnazifizierungsverfahren noch schlimmer als das amerikanische. Wer für die Engländer brauchbar ist, bleibt

ungeschoren. In der englischen Zone waren auch die Verhandlungen nicht öffentlich, und die Beschuldigten wurden nicht einmal angehört.“

Dr. Otto Gritschneder beschrieb in seiner kritischen Denkschrift zum zweiten Jahrestag des Inkrafttretens des Gesetzes zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 *Sackgasse Säuberung* im einzelnen die Ungeheuerlichkeiten dieses Gesetzes:
„Das Befreiungsgesetz erzielt durch Artikel 61 in Verbindung mit dem Militärregierungsgesetz Nr. 52 Wirkungen, die dem mit Recht so bekämpften Grundsatz der ‚Sippenhaftung‘ entsprechen. Nicht nur das Vermögen des Betroffenen ist gesperrt, sondern auch das seiner Ehefrau. Es nützt der Ehefrau nichts, wenn sie längst einen Bescheid in Händen hat, daß sie von dem Gesetz nicht betroffen ist. Es nützt ihr nicht einmal, wenn sie selbst zu den politisch Verfolgten des Dritten Reiches gehörte. Sie teilt zusammen mit ihren Kindern das Schicksal des Ehemannes, die seelische Belastung und die schweren materiellen Nachteile ... Auch im Dritten Reich war es nicht üblich, die Frau eines politisch Verfolgten aus der Wohnung zu weisen und ihr Vermögen zu beschlagnahmen.“

Eugen Kogon, selbst viele Jahre in Hitlers KZ, schreibt *(Frankfurter Hefte*, Juli 1945, S. 641 ff.):
„Wir wollen es ohne Umschweife aussprechen: Es ist nicht Schuld, sich politisch geirrt zu haben ... Politischer Irrtum — in allen Schattierungen samt dem echten Fehlentschluß — gehört weder vor die Gerichte noch vor Spruchkammern. Irren ist menschlich ... Uns zu irren, darauf steht uns geradezu ein Recht zu, wenn wir nicht Sklaven, Marionetten oder Götter sein wollen.“

Die liberale deutsche Schriftstellerin Dr. Maria Fritzle schreibt („Friede und Gerechtigkeit durch das Befreiungsgesetz?“, Schriftenreihe *Neue Politik*, Stuttgart, Heft 4):
„Der Mensch ist nirgends so empfindlich wie in seinem Rechtsgefühl. Er trägt alle Lasten, leistet Abgaben und schränkt sich ein bis zur Selbstaufgabe. Wird er aber mit einem Schuldvorwurf belegt, erfährt er persönliche Rechtsminderungen, die er nicht verdient, so entstehen Abscheu und innerer Widerstand, die an ihm nagen. Wir sollten uns klarmachen, daß Hitler nur deshalb so starken Zulauf hatte, weil er das Unrecht des Versailler Vertrages, besonders den Kriegsschuldartikel bekämpfte. Durch diesen Artikel ist das deutsche Rechtsempfinden verletzt worden, weil er eine Kollektivschuld aller Deut-

schen feststellte und darauf die Reparationsforderungen gründete. Wir dienen nicht dem Frieden, sondern arbeiten gegen ihn, wenn wir das gesunde Rechtsempfinden unserer Landsleute dadurch verletzen, daß wir sie mit Sühnemaßnahmen für etwas belegen, was an sich kein Unrecht ist. Das Wort ‚Sühne' enthält nun einmal ein sittliches Werturteil, auch wenn man noch so oft sagt, daß es keine Strafe ist … Die öffentliche Erörterung der Schuldfrage in aller Breite trägt nicht dazu bei, den Strafcharakter des Befreiungsgesetzes zu verneinen, obwohl doch den Einsichtigen klar ist, daß es sich hierbei nur um eine moralische und nicht um eine kriminelle Schuld handeln kann. Zahlreiche junge Menschen entziehen sich dem Staate und der Politik, obwohl sie wertvolle Beiträge zur Demokratie leisten könnten. Die Angst vor dem Fragebogen der Zukunft zerstört den ehrlichen Kampf der Meinungen der Gegenwart."

Dr. Ludwig Hagenauer, der christlich-soziale Entnazifizierungs-Minister von Bayern (Nachfolger der Erzkommunisten Schmitz und von Loritz, der wegen gemeiner Verbrechen zu Kerkerstrafe verurteilt wurde), stellte fest:
„Die Anschuldigung von Hunderttausenden aus rein formalen Gründen hat viele frühere Gegner des Nationalsozialismus in eine Sympathie-Gemeinschaft mit dem Nationalsozialismus getrieben."

Bei den Engländern blieb ungeschoren, wer für sie brauchbar war. Die Franzosen betrachteten gleich den Russen die Ex-Nazis als verläßliche Helfer, da sie ganz von ihrer Gnade abhängig waren.
Die verschiedenen Amnestien, die von der amerikanischen Militärregierung verkündet wurden, haben keineswegs den Mißbrauch des Entnazifizierungsgesetzes abgestellt. Sie haben seinen Willkürcharakter und seine rechtswidrigen Grundlagen augenfällig demonstriert. Eine Amnestie von Alter oder Besitz abhängig zu machen heißt die Grundlagen demokratischer Justiz verleugnen: den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz. So hat das Entnazifizierungsgesetz sowohl bei seiner Anwendung wie bei seinen Ausnahmen die wahren Grundlagen der Freiheit und des Rechts verleugnet und das ganze demokratische Recht in Verruf gebracht.
Das Gesetz war politisch und moralisch eine Katastrophe! Wer wird in Hinkunft seine wirkliche Überzeugung offenbaren, wenn er vielleicht morgen wiederum für seine Meinungen verfolgt wird?

DIE GREUEL DER „SÄUBERUNG" IN FRANKREICH

Noch grauenvoller waren die Grausamkeiten, die von den Franzosen nach Abzug der Deutschen an ihren eigenen Landsleuten verübt wurden.

Grenfell schreibt *(Bedingungsloser Haß*, S. 204):

„Widerständler und zurückgekehrte Gaullisten gaben sich einer förmlichen Hinrichtungsorgie an angeblichen Pétain-Anhängern und Kollaborateuren hin. Die Gaullisten waren besonders darauf bedacht, ihren Emigranten-Patriotismus durch Verfolgung und Abschlachtung von Landsleuten zu beweisen, die in der Heimat geblieben waren und die feindliche Besetzung ertragen hatten."

Der bekannte Schriftsteller Jean Giono berichtete dem Korrespondenten der *Picture Post*, Warwick Charlton, über die Scheußlichkeiten, die von den Franzosen gegen ihre eigenen Landsleute nach Abzug der deutschen Besatzung verübt wurden *(Picture Post* vom 11. Oktober 1951):

„Selbst die zumindest dem äußeren Anschein nach freundlichen und rechtlichen Landbewohner wurden zu wilden Tieren. Man weiß von Weibern, die kleine Knaben, die ihre eigenen Kinder hätten sein können, mit bloßen Händen in Stücke rissen. Und ein junger Mann, den ich kenne und der ganz besonders harmlos schien, hat einer Frau, die er zuvor vergewaltigt hatte, hinterher die Augen ausgestochen, die Ohren abgeschnitten und sie auch sonst mit dem Küchenmesser verstümmelt. Seine einzige Entschuldigung war, sie habe mit einem deutschen Akzent gesprochen! Tatsächlich war sie eine Französin aus dem Elsaß."

Was hätte das in Nürnberg für eine Story gegeben, wenn der Täter ein Deutscher gewesen wäre!

In seinem Buch *Petain, Patriot or traitor?*, S. 247, beschreibt der Autor Sisley Huddleston, was sich bei den haarsträubenden Grausamkeiten der Gaullisten und der „Maquis" in Frankreich abspielte:

„Viele, die von den ‚Epurateurs' [Reinigern] verhört wurden, haben diese Qualen, denen sie bei den Verhören ausgesetzt wurden, nicht überlebt. In die als Gefängnisse benutzten Hotels wurden Straßenmädchen gerufen, um sich an den Leiden der Opfer — darunter viele hohe Beamte — zu weiden. Die Opfer mußten mit dem Rufe: ‹Maréchal, nous voilà!› im Kreis herumlaufen, während sie dabei mit Knüppeln oder mit Lederpeitschen geprügelt wurden. Einige der Opfer wurden mit Brandzeichen versehen oder mit Zigaretten ver-

brannt, wobei die Brüste der Frauen verunstaltet wurden ... Es gab auch teuflische, raffinierte innere und äußere Anwendungen elektrischer Geräte.“

Weitere Dokumentierung findet man in dem Buch *L'âge de Caïn*, Verlag Les Éditions nouvelles, 97 Boulevard Arago, Paris XIVe.
Das Entsetzlichste, was an Grausamkeiten französischerseits (den Deutschen gegenüber) verübt worden ist, findet sich in dem Buch *Jours francs*, Edit. Julliard, Equana 22, Passage Dauphine, Paris. Der Verfasser scheint ein Mörder und Sadist zugleich zu sein. Er erklärt am Anfang des Buches: „Wenn ich es noch einmal könnte, würde ich es nochmals tun.“
In jedem anderen Land wäre ein derartiges Buch unmöglich. In vier Monaten nach der Räumung Frankreichs durch die Deutschen wurden etwa 100 000 Franzosen von Franzosen ermordet. Keine tausend von ihnen waren wirklich Verräter, sondern liebten Frankreich und waren gute Franzosen, bessere wahrscheinlich als ihre Mörder. Niemals hätten sie ihr geliebtes Frankreich verraten. Die Volksgerichte, deren Richter und Schöffen sich aus Kommunisten und Partisanen zusammensetzten, verurteilten Hunderttausende zum Tode oder zu Zuchthaus. Unfaßbar unmenschliche Behandlung wurde den gefangenen Franzosen von ihren Landsleuten in den französischen Konzentrationslager und Gefängnissen zuteil. In Einmannzellen hausten bis zu fünf Personen. Zum Schlafen auf dem harten Zementboden mußten sie sich abwechseln. Frankreichs Elite schmachtete zusammengewürfelt mit Mördern, Dieben und Zuhältern hinter Kerkermauern. Die Tochter eines der edelsten Geschlechter Frankreichs hatte man mit einer verbrecherischen Prostituierten in einer Zelle zusammengesperrt.
General Dentz ließ man in eisernen Klammern an den Füßen sterben, mehr als 120 Tage nach seiner Verurteilung zum Tode.
Charles Maurras, einer der größten Patrioten Frankreichs, ein Meister des Denkens und der französischen Sprache, mußte als hinfälliger, tauber Greis seinen Lebensabend im Zuchthaus verbringen.
Hunderte von Generalen, Admiralen, Ministern, Präfekten, Gelehrten und Schriftstellern wurden erschossen oder in den Kerker geworfen, nur weil sie die Befehle einer legalen Regierung ausführten.
Viele Frauen mußten sich scheiden lassen, um nicht nach Sowjetmethoden an Stelle ihrer geflohenen Männer ins Gefängnis zu wandern.
Am Palmsonntag 1945 rief der Kanzelredner von Notre Dame in

Paris, der Jesuitenpater Panici, in einer Fastenpredigt, die vom Rundfunk übertragen wurde, bewegt aus:
„Wir glaubten, daß Frankreich nach der Befreiung in Freiheit wieder aufleben könnte! Und was haben wir jetzt in Frankreich: ein Schlachthaus-Regime!“

In der französischen Nationalversammlung erklärte der damalige Justizminister, der Katholik Teitgen, er könne zu seiner großen Genugtuung der Nationalversammlung verkünden, „daß schon jetzt [1945!], in einem Jahr der Befreiung, bedeutend mehr Staatsfeinde hingerichtet“ worden seien als in den fünf Jahren der großen Französischen Revolution!
Der amerikanische Professor Dr. Stefan Possony schätzt in seiner Untersuchung *Das Jahrhundert des Aufruhrs* (Seite 316) die Zahl der Opfer der „Säuberung“ in Frankreich und Italien:
„Als die französischen Sondergerichtshöfe ihre Tätigkeit am 31. Dezember 1951, d. h. also gute sieben Jahre nach der Befreiung von Paris, einstellten, waren zumindest 320 000 Franzosen getötet, entlassen oder auf andere Weise aus dem öffentlichen Leben entfernt worden. Eine noch weit größere Zahl mußte den Verlust ihres Eigentums und Terrorakte hinnehmen. Die Säuberungsprozesse kosteten schätzungsweise das Leben von 112 000 Menschen . . .
In Italien nahmen die Ereignisse einen ähnlichen Verlauf, nur daß sie hier das Leben von wenigstens 360 000 Menschen kosteten.“

Vgl. hierzu das Buch *Götzendämmerung* aus dem Druffel Verlag, ferner Paul Sérant, *Les vaincus de la libération* (Ed. Robert Laffont), deutsche Ausgabe: *Die politischen Säuberungen in Westeuropa am Ende des zweiten Weltkrieges* (Stelling Verlag, Oldenburg).

DAS „SCHLACHTHAUS VON FONS“

Im fünften *Cahier vert* (Grünen Heft, September 1952) lesen wir auf S. 13 im Kapitel „Die Saturnalien der Vierten Republik“ (von Camille Dahlet):
„In der Eingabe an die UNO sind die direkten und indirekten Gesamtopfer der Insurrektions- und Epurationsopfer auf etwa 2 Millionen veranschlagt. Seit geraumer Zeit sind französische Gerichte mehrfach mit Fällen befaßt worden, in denen angeblichen

Kollaborateuren die Augen ausgestochen, die Zunge herausgerissen, die Gliedmaßen oder Geschlechtsteile mit Zangen abgequetscht wurden. Andere wurden mit entblößten Füßen über Glasscherben gejagt, auf einen heißen Ofen gesetzt oder ein bis zwei Tage an den Füßen aufgehängt, bis sie qualvoll gestorben waren. In einen alten Grubenschacht bei Fons wurden massenweise Menschen lebend hineingeworfen und zuletzt Steine und Felsstücke daraufgewälzt. Dieses Massengrab ist bis heute noch nicht freigelegt worden."

Der französische Deputierte Domenech richtete folgende Anfrage an die französische Regierung:
„*In Fons, Ardèche, wurde 1944 eine große Anzahl von Männern und Frauen ohne Gerichtsurteil niedergemacht und in einen 30 m tiefen Schacht geworfen. Warum wurde diese Affäre nie untersucht?*"

Die Pariser Zeitung *Le Monde* vom 5. Februar 1960 berichtet, daß M. Jeanjean, Präfekt der Ardèche, 1951 zugab, daß mindestens 60 Zivilisten von Juni bis September 1944 niedergemacht und in diesen Schacht geworfen wurden.
Im *Journal Officiel* vom 30. Jänner 1960 gab der Außenminister dem Deputierten Domenech die Antwort,
„*... daß das Verfahren 1955 niedergeschlagen wurde, weil erstens die Urheber dieses kannibalischen Massenmordes ‚nicht identifiziert' werden konnten und weil zweitens die Bestimmungen des Amnestiegesetzes vom 6. August 1953 angewendet wurden. Der beauftragte Untersuchungsrichter habe es auf Grund des Zustandes des Schachtes nicht für angebracht gefunden, Ausgrabungen vorzunehmen. Da aber der Verdacht bestand, daß sich auch deutsche Kriegsgefangene unter den Opfern befanden, ließen die deutschen Behörden vor vier Monaten Ausgrabungen auf eigene Kosten vornehmen. Es wurden noch die Überreste von 35 Leichen gefunden, darunter auch von fünf deutschen Soldaten. Es konnten nach 16 Jahren nur die Leichen von zwei Franzosen identifiziert werden, darunter diejenige einer Ordensschwester.*"

Vgl. auch die Zeitschrift *Die Grenzmark*, Heft B 2/4, 1960, Wels, Oberösterreich.

FRANZÖSISCHE KRIEGFÜHRUNG IN ALGERIEN

Frankreich und die Weltmeinung sind über den „Fall Oradour" heute noch bis zur Gluthitze empört und klagen Deutschland deswegen als Kriegsverbrecher an. Französischen und anderen Berichten über die französische Kriegführung in Algerien entnehmen wir:

„Die Luftwaffe rühmte sich in einem Kriegsbericht, 44 arabische Dörfer dem Erdboden gleichgemacht zu haben."

(Kern, *Algerien in Flammen*, S. 125)

„Die Franzosen ließen neun Dörfer, deren Bewohner in dem Verdacht standen, mit den Moudjahidines [den algerischen Freiheitskämpfern] in Verbindung zu stehen, dem Erdboden gleichmachen ... Zerstört wurde von den Franzosen das tunesische Dorf Sakiet-Sidi-Yussef, weil angeblich Algerier dort Unterschlupf gefunden hatten und von dort aus in Algerien einfielen. 75 Tote, 50 Schwerverletzte und über 100 Leichtverletzte waren zu beklagen."

(Ebenda, S. 280)

„Bewaffnete Milizen der Colons streifen durch die ganze Gegend. In kleinen Gruppen, darunter zahlreiche Halbwüchsige, jagen sie mit ihren Kraftfahrzeugen durch die Wilaya Constantine und treiben überall die Araber zusammen, deren sie habhaft werden können. Es fallen unter den Pistolenschüssen alte Männer, Frauen und selbst Kinder. Züge und Omnibusse werden angehalten und die Araber gezwungen, auszusteigen. Sie werden meist an Ort und Stelle unter lautem Gejohle der Zuschauer erschossen ...
In Chevreul müssen die unglücklichen Araber, die von den Milizionären gefangengenommen werden, in Gruppen zu je 20 Mann ihre eigenen Massengräber schaufeln. Ehe sie fertig sind, krachen die Salven, und die nächsten 20 Araber müssen zuerst ihre Vorgänger zuschaufeln, ehe sie selbst drankommen. Und es kommen alle dran, die von den Franzosen in ihrem Blutrausch erwischt werden. In Guelma ließ der Unterpräfekt Achiary die Algerier in Lastwagen zusammenfahren und in Massenerschießungen in den Kalkwerken von Heliopolis und Millesimo liquidieren ... In Guelma und Kerrata waren mehr als 45 000 Araber ums Leben gekommen ... Amerikanische Berichterstatter berichten, daß gegen 50 000 Araber getötet wurden ... [S. 125 f.]. In Wahrheit starben in Algerien bis Mai 1958 weit mehr als 500 000 Menschen, vor allem Zivilisten, die an Kampfhandlungen nicht beteiligt waren." (Ebenda, S. 322)

Der Korrespondent der Pariser Zeitung *Le Monde*, George Penchenier, berichtete über ein Massaker in einem Dorf in der Gegend von Philippeville (zitiert bei Kern, S. 196):
„Etwa 50 alte Männer, Frauen und Kinder wurden in Abwesenheit der Männer, die in der Nacht die Flucht ergriffen hatten, getötet. Ich habe niemals Tragischeres gesehen als das, was sich meinen Augen nach Abzug der Kommandotruppen bot. Ich ging mitten durch die Zerstörung einher, und nichts begrüßte mich als das anklagende Geheul von Kettenhunden, den einzigen Überlebenden des Blutbades."

Beim Lesen dieser Berichte über die französische Kriegführung fragt man sich, woher Frankreich die Kühnheit nahm, gegen Deutschland Kriegsverbrecherprozesse zu führen und deutsche Offiziere und Soldaten wegen angeblicher Kriegsverbrechen eingekerkert zu halten.
Die Repressalie von Oradour war sicher entsetzlich. Aber sie ist erklärlich als Kriegsnotrecht. Nicht weniger entsetzlich aber und durch nichts entschuldigt ist der Massenmord an wehrlosen und unschuldigen deutschen Soldaten in französischen Kriegsgefangenenlagern.
Gegen die französischen Greuel in Algerien richteten 357 angesehene Franzosen einen Protestbrief (mit schriftlichen Zeugenaussagen über die begangenen Greuel) an den französischen Staatspräsidenten.
Prof. Henri Pierre Simon veröffentlichte darüber eine Broschüre, *Contre la torture*, in der es heißt:
„Wir haben nicht mehr das Recht, die Zerstörer von Oradour zu verurteilen."

Der französische Nobelpreisträger François Mauriac schreibt im Anschluß an die Enthüllungen Prof. Simons und an die Berichte Servan-Schreibers im *Express* über die Vorkommnisse in Algerien:
„Wenn es eine Wahrheit gibt, an der ich heute nicht mehr zweifle, so ist es die, daß es kein Volk gibt, das fürchterlicher ist als das andere — welches auch immer das Regime ist, unter dem es steht." [1]

Die Zeitung *Voix d'Alsace*, Straßburg, berichtet über den oben erwähnten Protestbrief von 357 Männern aller sozialen Schichten an

[1] Vgl. hiezu auch Servan-Schreiber, *Algerisches Kriegstagebuch*, ferner den Bericht des französischen Lehrers Léon Mazurat in der Pariser Wochenzeitung *L'Express* sowie den Anklagebrief des Doyens der Rechtsfakultät der Universität Algier, Prof. Jacques Peyrega, an den französischen Verteidigungsminster Bourgès-Maunoury gegen die Greuel, die von französischen Militär- und Zivilorganen an Algeriern begangen wurden.

den französischen Staatspräsidenten gegen die französischen Methoden, dem eine Reihe schriftlicher Zeugenaussagen über Geiselerschießungen, Grausamkeiten, Plünderungen und Zerstörung ganzer Dörfer beilag.
Der frühere gaullistische Abgeordnete René Capitant, ein Universitätsprofessor, stellte seine Vorlesungen aus Protest gegen die Vorfälle in Algerien ein und schrieb an den Minister:
„Ich kann nicht weiter Rechtsprinzipien lehren, die in Algerien mit Füßen getreten werden."

Der Dichter Vercors schrieb an den Staatspräsidenten Coty:
„Die Geste von Universitätsprofessor Capitant darf nicht isoliert bleiben. Protest zu erheben wird Bürgerpflicht ... Ich für meinen Teil entschließe mich, Ihnen die Ehrenlegion zurückzugeben. Heute, da sich mein Land nicht mehr mit Ehre, sondern mit Schande bedeckt, ist es nicht mehr möglich, sie zu behalten."

Der Kommandant der französischen Truppen im Atlas-Gebiet, General de Bollardière, hat „aus Protest gegen die Maßnahmen, die gegen die algerischen Aufständischen ergriffen werden, und gegen die Methoden, die gegen die Rebellen zur Anwendung kommen", um Entlassung aus seinem Kommando gebeten.
Der französische Dichter Jean Paul Sartre schrieb in der Schweizer Wochenschrift *Die Weltwoche*, 26. Jahrgang, Nr. 1272, vom 28. Februar 1958 einen Artikel „Sieg über die Folter", der sich eingehend mit den französischen Kriegsgreueln in Algerien befaßt.
Der Franzose Henri Alleg bringt in seinem Buch *La Question* (Die Frage", Éditions de Minuit, 1958) einen ausführlichen Bericht darüber. Im gleichen Verlag erschien im Juni 1959 das Buch *La Gangrène*. Die Züricher Zeitung *Die Tat* besprach das Buch am 22. Juni 1959 unter dem Titel „Sprengstoff zwischen Buchdeckeln". Aus dem Buch geht hervor, daß nicht nur in Algerien, sondern auch in Paris auf schauerliche Art gefoltert wird.
Erschütternd sind auch viele andere Berichte, so der Bericht des französischen Schriftstellers Martin Chaffier über die französischen KZ in Algerien und der Bericht von Pierre Beteille, dem Leiter einer französischen Untersuchungskommission.
Der französische Journalist Jean Jacques Servan-Schreiber berichtet in seinem Buch *Leutnant in Algerien* (Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg 1957) über die Ausrottungsmethoden der französischen Armee gegenüber wehr- und waffenlosen Arabern.
Kaltes Entsetzen vermitteln auch die Berichte Erich Kerns in seinem

Buch *Algerien in Flammen* (Plesse Verlag, Göttingen, zweite Auflage 1958).
Als die Gemeindewahlen 1959 in Tablât den Franzosen nicht den gewünschten Erfolg brachten, wurden 70 Personen festgenommen. Sie wurden derart gefoltert, daß sieben von ihnen starben. — Der Imam der Stadt Medea wurde im Februar 1959 festgenommen und ist seither verschollen. — Der volksverbundene Dr. Bouderba wurde von den Franzosen verschleppt, seines Augenlichtes beraubt und dann erschossen. — In Blida verhafteten die Franzosen 50 Algerier; über ihr Schicksal ist nichts bekannt. — Zahllose Personen, die sich weigerten, an den Wahlen teilzunehmen, wurden verschleppt, und man hat nie mehr etwas von ihnen gehört . . .
Ein Kriegsverbrechen nach dem anderen wird in Algerien begangen; aber die „humanitäre" westliche Presse schweigt. Sie macht lieber Jagd auf „vergessene Nazi" . . . Und überhaupt: Nürnberg gilt nur für die Deutschen.

ALGERIEN AUF DER FOLTERBANK

Unter diesem Titel brachte die Wiener Tageszeitung *Neues Österreich* am 2. September 1958 einen Leitartikel, den wir im folgenden unverändert wiedergeben.

Vor uns liegt der Bericht eines Mannes, der furchtbare Qualen auf sich nahm, weil er die Adresse eines Freundes, wie er selbst Förderer der algerischen Freiheitsbewegung, den französischen Truppen nicht verraten wollte. Der Mann, Henri Alleg, ist kein arabischer Terrorist: er ist vielmehr Europäer, Franzose, und war von 1950 bis 1955 Herausgeber des „Alger Républicain". Diese Tageszeitung war die einzige, deren Spalten allen demokratischen und national-algerischen Richtungen offenstanden. Im September 1955 wurde sie daher verboten.
Im November 1956, nachdem er vergebens unzählige Schritte zur Aufhebung des Verbots — das inzwischen vom algerischen Verwaltungsgericht als ungesetzlich erklärt worden war — unternommen hatte, war Alleg gezwungen, sich zu verstecken, um der drohenden Verhaftung zu entgehen. Die meisten Mitarbeiter seiner Zeitung waren damals bereits im Kerker.
Am 12. Juni 1957 wurde Alleg schließlich von französischen Fall-

schirmjägern der 10. Division verhaftet, die ihn widerrechtlich in El-Biar, einem Vorort von Algier, gefangenhielten. Dort wurde Alleg von französischen Soldaten und Offizieren auf das grausamste tagelang gefoltert.
Der Bericht über diese Folterungen, die Alleg überlebt hat, liegt nun vor [1]. Henri Alleg, Opfer und Ankläger, hat ihm die Worte Jean Christophes vorangestellt: „Wenn ich die korrupten Franzosen anklage, verteidige ich Frankreich." Und an Frankreich, an das bessere Frankreich, an jenes, das sich nicht mit den Folterknechten in französischer Uniform identifiziert, appelliert der Bericht, der präzise und mit einem Minimum an Kommentar schildert, wie französische Fallschirmjäger ihre Opfer martern — zu keinem anderen Zweck, als um sie zu erniedrigen und sich selbst an ihnen zu rächen. Immer wieder bricht bei den qualvollen Verhören der Haß der Offiziere und Soldaten — an den Torturen waren Offiziere bis zum Majorsrang persönlich beteiligt — gegen die Republik durch. Immer wieder erklärten sie ihrem Opfer: Wie wir dich hier behandeln, so wird es der ganzen Republik gehen. Und unter den Generälen Salan und Massu haben sie ja inzwischen mit der „Behandlung" der Republik begonnen.
Alleg weigerte sich bei seiner Verhaftung, den Namen des Freundes zu nennen, der ihm Unterschlupf gewährte. Er wurde hierauf martervoll verhört. Nackt mußte er sich auf ein schwarzes Brett schnallen lassen, das beschmutzt und klebrig war vom Erbrochenen anderer Opfer. In Gegenwart des Hauptmannes Devis befestigte hierauf der Unteroffizier Jaquet die Elektroden eines Magnetisierapparates mit Stahlklammern am Ohr und an einem Finger ihres Opfers. „Von einem einzigen Schlag bäumte ich mich in meinen Fesseln auf und brüllte aus vollem Hals. Charbonnier hatte mir die erste elektrische Ladung durch den Körper gejagt. Nahe an meinem Ohr war ein langer Funke aufgesprungen, und ich spürte den rasenden Herzschlag in meiner Brust. Ich krümmte mich schreiend und sträubte mich dagegen, verwundet zu werden; jedoch Charbonnier, den Apparat in der Hand, ließ die Stromstöße ohne Unterbrechung aufeinanderfolgen. Charbonnier stellte immer wieder die Frage, wobei er jede Silbe betonte: ‚Wo warst du untergebracht?' "
Alleg schrie vor Schmerzen, die er furchtbar spürte „wie den Biß eines Tieres, das ruckweise das Fleisch herausreißt". Seine Folterer,

[1] Europäische Dokumente, Kulturpolitische Schriftenreihe des Verlages Kurt Desch, Wien—München—Basel, Heft 12. Henri Alleg: *Die Folter* (La Question).

Offiziere und Soldaten, lösten einander ab, während andere französische Fallschirmjäger und auch Alpenjäger herumstanden und den Gemarterten verspotteten.
Tagelang dauerten die Torturen. Der elektrischen Marter folgte das Ertränken. Mehrmals war Alleg daran, unter den Händen seiner Peiniger zu sterben. Aber er sprach nicht. Sie verbrannten seine Fußsohlen, seine Brustwarzen und Geschlechtsteile mit Papierfackeln. Alleg litt Unmenschliches, aber er weigerte sich, die Adresse seines Freundes preiszugeben.
Als alle Martern ihn nicht zum Verrat bringen können, injiziert man ihm Penthotal als „Wahrheitsserum". Unter furchtbaren Willensanstrengungen gelingt es dem Geschwächten, auch dieser Attacke zu widerstehen. Wie bei den körperlichen Qualen umgeben ihn auch hier, bei der seelischen Tortur, die ein Armeearzt vornimmt, interessierte Zuschauer, die nachher „zum Ausgang drängen wie beim Ende einer Theatervorstellung". Die Gruppe, die ihn martert, ist immer die gleiche, verstärkt und vermehrt durch Sadisten, die neue Torturen an ihm erproben. Die Offiziere kommen manchmal im eleganten Zivilanzug, vor einer Abendgesellschaft, und sehen noch rasch den Martern zu . . .
Als alles nichts nützt und Alleg standhaft bleibt, obgleich er dem Tode nahe ist, droht man, seine Frau nach Algerien zu holen und auch sie zu martern. Ähnliches ist, wie Alleg weiß, in einigen Fällen, die er kennt, tatsächlich geschehen. Ein anderes Mal sagt ein Offizier während der Tortur so nebenhin: „Heute abend kommen seine Kinder mit dem Flugzeug an. Es wird ihnen leider ein Unglück zustoßen." Dann gibt man Alleg, der nur noch den Tod vor sich sieht, den in Algerien von den französischen Truppen so oft begangenen Mord, getarnt als „Erschießen auf der Flucht", Gelegenheit zum Selbstmord. Er widersteht auch dieser Versuchung, obgleich er mit seinem sicheren Tod rechnet. Einmal verhört ihn ein Hauptmann mit dem grünen Barett der französischen Fremdenlegion. Er sagt von sich selbst stolz, er sei „Hauptmann Faulques, Sie wissen, der berüchtigte SS-Hauptmann".
Nächtelang hört Alleg das Schreien anderer Opfer. Ein alter Araber ruft unter den Qualen der Tortur „Vive la France!", weil er glaubt, damit seine Peiniger milde stimmen zu können. Sie brüllen vor Lachen . . .
Alleg überlebt die Martern. Aus einem Konzentrationslager in Algerien, in das er schließlich gebracht wird, schmuggelt er seine große Anklage heraus. Er schließt seinen knappen Bericht mit den Worten:

„All das muß ich für die Franzosen sagen, die mich lesen wollen. Sie sollen wissen, daß die Algerier die Folterknechte nicht verwechseln mit dem großen Volk Frankreichs, von dem sie viel gelernt haben und dessen Freundschaft ihnen teuer ist. Aber sie sollen auch wissen, daß alles hier in ihrem Namen geschieht."
Allegs Bericht, von dem in Frankreich bisher [1958] über 30 000 Exemplare verkauft wurden, ist nur einer von vielen. Daß in Algerien gefoltert wird, wagt kaum jemand in Frankreich heute noch zu bestreiten. Die Anklage ist furchtbar, die politische Implikation noch furchtbarer: im Kolonialkrieg werden die französischen Fallschirmtruppen systematisch zum Bürgerkrieg, zum Krieg gegen die demokratische Republik geschult. Die SS ist wiederauferstanden, und wie der Fall des Hauptmanns der Fremdenlegion Faulques zeigt, nicht einmal immer in neuer Gestalt. Aus dem Kolonialismus erwächst der neue Faschismus, der heute in Generalsuniform Frankreich bedroht und ganz Europa gefährdet.

14 JAHRE NACH „NÜRNBERG":
VERBRECHEN GEGEN DIE MENSCHLICHKEIT

So lautet der Titel eines Artikels in der Zeitschrift *Die Grenzmark*, Heft B 5/10, 1959, S. 3, den wir nachstehend zitieren:

Am 17. Mai 1959 meldete die französische Presse, daß der Generaldelegierte in Algerien, Delouvrier, beschlossen habe, 1000 Dörfer für angesiedelte, umgesiedelte und deportierte Algerier errichten zu lassen . . . Mehr als eine Million Einwohner dieses Landes sind auf Weisung einer westeuropäischen, nämlich der französischen Armeeleitung von ihren Wohnsitzen verschleppt worden und befinden sich am Verhungern, darunter Hunderttausende von Frauen und Kindern.
Diese Wahrheit ist nicht von den algerischen Freiheitskämpfern ausgebracht worden, sondern von einer offiziellen französischen Untersuchungskommission, die der Generaldelegierte des französischen Staatschefs de Gaulle, Paul Delouvrier, kürzlich ausgesandt hat, um Klarheit über die Massendeportationen zu erhalten, die die Generalität im Lauf des Jahres 1958 durchgeführt hat und die der französischen Zivilverwaltung zum Teil nicht einmal gemeldet worden sind. Der Bericht Delouvriers bemüht sich zwar, Anklagen zu ver-

meiden. Aber was er in schlichter, zum Teil verhüllender Sprache aussagt, ist derart entsetzlich, daß ein Aufschrei durch Westeuropa gehen müßte.

Der Bericht Delouvriers stellt fest, daß mindestens eine Million Algerier durch die Armee „umgesiedelt" worden ist. Diese Million Menschen mußte ihre Dörfer auf Befehl verlassen, und es wurden für sie unzählige Stacheldrahtlager in der nächsten Umgebung französischer Militärposten angelegt, wo sie unter primitivsten Verhältnissen vegetieren müssen. Was das heißt, steht klar und deutlich in dem Bericht: da diese Million Menschen nicht mehr bei ihren Feldern und Äckern lebt, hat sie die Basis ihres Lebensunterhalts verloren. Der Bericht ist vorsichtig. Er sagt: rund 200 000 Menschen seien „ohne jegliche Möglichkeit, ihrer bisherigen Arbeit nachgehen zu können". Weitere Hunderttausende werden wöchentlich einmal, zweimal oder dreimal unter militärischer Bedeckung zu ihren Feldern gefahren, wo sie einige Arbeit leisten können. Der größte Teil aber ist hinter dem Stacheldraht zur Untätigkeit und zum Hunger verdammt.

Hat die französische Armee dafür gesorgt, diese wimmelnde Millionenmasse mit Lebensmitteln zu versorgen? Mitnichten. Der Bericht des Generaldelegierten stellt knapp fest, daß manche dieser Stacheldrahtkonzentrationslager, in der der neunte Teil der algerischen Bevölkerung hausen muß, oft ein bis zwei Monate überhaupt keine Lebensmittel erhalten.

Nun das Scheußlichste, was durch diesen Bericht offenbar wurde: der größte Teil dieser KZ-Insassen sind Frauen und Kinder, denn die Männer im Mobilisationsalter sind entweder schon längst in den Gefängnissen, in „Umerziehungslagern", in denen Gehirnwäsche sowjetischer Art mit ihnen getrieben wird, oder sie sind ausgerückt und befinden sich bei den Freiheitskämpfern der FLN.

Der Bericht bringt das Schauderhafte in schlichten Worten: „Eine Sterblichkeitsstatistik gibt es nicht ... Aber in einem Lager, in dem sich 900 Kinder befinden, stirbt täglich eines [Tal der Soummam]."

In einem Lagerdorf im Gebiet von Ouarsenis, in dem sich 1100 Personen aufhalten, von denen beinahe 600 Kinder sind, sterben drei innerhalb von vier Tagen.

Ein empirisches Gesetz wurde festgestellt: „Wenn ein ‚regroupement' tausend Personen umfaßt, stirbt ungefähr alle zwei Tage ein Kind."

Das ist immer noch nicht die ganze Wahrheit. Der Bericht fährt in vorsichtigen, aber unerbittlichen Wendungen fort, diese gewaltige Sterblichkeit der Lagerkinder sei nicht etwa auf die fehlenden sanitären

Einrichtungen zurückzuführen, obwohl diese ebenfalls wichtig seien, sondern sie sei „auf die wirtschaftliche Lage zurückzuführen". In einem der tragischen Fälle lautete der ärztlich festgestellte Befund, „daß der allgemeine physiologische Zustand der Bevölkerung so sei, daß die Medikamente nicht mehr wirksam werden könnten".
Auf gut deutsch: die Leute sterben wie die Fliegen, und sie sterben Hungers.
Wir haben den grauenhaften Enthüllungen dieses amtlichen französischen Berichts selber nichts hinzuzufügen. Wir wollen nur ergänzen, was der Abgeordnete Sadok Khoris von Tizi-Ouzou soeben in einer schriftlichen Anfrage an Premierminister Debré feststellt. Der Abgeordnete — also ein Parteigänger Frankreichs, der von seinen Landsleuten als Quisling betrachtet wird — stellt fest, ein großer Teil der Bevölkerung der Provinz Groß-Kabylien „verfügt über keine Lebensmittel mehr und ernährt sich von Wurzeln, Eicheln und Kräutern". Die Sterblichkeit erreiche erschreckend hohe Zahlen. Sadok Khoris bittet Debré um Auskunft, ob die Regierung nicht gewillt sei, der Bevölkerung „dieses neuen Algeriens, das sie zu schaffen beabsichtige", Mittel zur Verfügung zu stellen, „damit sie überleben könne".

DIE DEUTSCHEN KRIEGSGEFANGENEN IN FRANZÖSISCHEN LAGERN

Ende August 1944 traf in den französischen Kriegsgefangenenlagern im Departement Haute Savoie im Wege über den Departementspräfekten der Befehl (angeblich von General Pierre König gezeichnet) ein, aus jedem der Gefangenenlager je 40 deutsche Soldaten zu erschießen. Das französische Rote Kreuz intervenierte vergeblich.
Über den vollzogenen Massenmord in zweien dieser Gefangenenlager (in den Lagern von Annecy und von St.-Pierre de Rumilly) liegt der erschütternde Bericht eines Augenzeugen vor. Der deutsche Wachtmeister Anton Gottschaller, geb. 27. 2. 1903 in München, derzeit Verlagsangestellter, wohnhaft München 19, Renatastr. 37/II, berichtet eidesstattlich, wie in beiden Lagern je eine 40-Mann-Gruppe — vornehmlich jüngere Offiziere — zusammengestellt und in offenen Lastwagen zum Hinrichtungsort transportiert wurde. Der evangelische Kriegspfarrer Höchstetter und der katholische Kaplan Fritz Völker, die die Todeskandidaten zur Exekution begleiteten, erho-

ben beim Kommandanten, Major Barrelet, Einspruch gegen den Mord. Barrelet erklärte u. a.: „Es ist gleichgültig, ob die Leute etwas verbrochen haben oder nicht. Ihr habt alle ‚Heil Hitler!' geschrien; das müßt ihr jetzt büßen!" Die Hinrichtung erfolgte am 2. September 1944. Die Leichen wurden in einem Massengrab verscharrt. Den Angehörigen der ermordeten deutschen Soldaten wurde mitgeteilt, die Hingerichteten seien „durch Unfall ums Leben gekommen".
Gottschaller bringt auch die Liste der 80 Ermordeten in diesen beiden Lagern. Berichte über die Ausführung dieses Mordbefehls in den anderen Lagern haben uns bis heute nicht erreicht.
Gottschaller, der dem Arbeitskommando angehörte, das das Grab für die Ermordeten schaufeln mußte, schließt seinen Bericht:
„Die Toten wurden in die Grube eingescharrt. Am 2. September 1947, also drei Jahre nach dem Geschehen, war ich wieder an diesem Grab. Es war noch deutlich erkennbar."

Der eidesstattliche Bericht Gottschallers ist abgedruckt in der Zeitschrift *Die Grenzmark*, Jahrgang V/IX, 1960, Heft B 5/10.
Der deutsche General von Brodowski wurde, als er nach seiner Gefangennahme bei der Vernehmung pflichtgemäß jede Aussage verweigerte, an einen Jeep angebunden und über das Lagergelände zu Tode geschleift . . . (Diesen Mord verübten die Franzosen.)

AMERIKANER ERMORDEN DEUTSCHE KRIEGSGEFANGENE

Auch von den Amerikanern wurden vielfach kriegsgefangene deutsche Soldaten und zivile Bürger ermordet.
In seinem Buch *Deutschland im Abgrund*, S. 20 f., schreibt Erich Kern:
„Besonders im Bereiche der US-Regenbogen-Division wurden zahlreiche Deutsche ohne jede Schuld und ohne Gericht und Urteil ‚hingerichtet'.
In Offenhausen bei Hersbruck wurden drei junge deutsche Gefangene erschossen.
In Eberstetten im Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm erschossen die Amerikaner zwölf deutsche Gefangene.
In Trassheim bei Ruderting erschossen die Amerikaner den 17jährigen Fritz Hemmrich und den zufällig des Weges kommenden Erich Kaufer.

In Eggstätt bei Endorf ermordeten sie zwei gefangene junge deutsche Soldaten in Anwesenheit deutscher Zivilisten.
In Abtenau erschossen die Amerikaner deutsche Soldaten, die bereits die Waffen weggeworfen hatten und sich ergeben hatten und wehrlos waren, in Oberndorf den Bauern Stadler, in Kreuzberg den Bauern Josef Atzinger, in Tittling bei Passau den Bürgermeister Karl Bottler. Die Frau und die vier Kinder des Ermordeten durften erst am 14. Tag die Leiche begraben.
In Hengersberg erschossen die Amerikaner den Bürgermeister Bruckmüller samt seiner Frau, seine zwei schulpflichtigen Kinder und einen Metzgerburschen, der sich auf dem Bauernhofe befand.
Am Feuersee bei Orlach wurden drei kriegsgefangene deutsche Soldaten erschossen.
In Jungholzhausen wurden 25 deutsche Gefangene ermordet.
In Rosenheim erschossen die Amerikaner den kriegsversehrten Franz Sigl, in Roggenstein, Kreis Vohenstrauß, den Bürgermeister Anton Wolf.
In Bernbach wurden zwei deutsche Gefangene von den Amerikanern erschossen, in Kleinheim zwei deutsche Gefangene an einer Hauswand erschossen.
In Zell an der Speck erschossen die Amerikaner 18 deutsche Gefangene, nachdem sie sie vorher mit erhobenen Händen stehen ließen.
In Erding wurde der Brauereibesitzer Peter Gerhard erschossen.
In Vilshofen wurden fünf Bürger von den Amerikanern hingerichtet.
Die Liste der amerikanischen Kriegsverbrechen, begangen an wehrlosen Deutschen, ist endlos. Tausende Deutsche kamen auf diese furchtbare Weise ums Leben. Niemand kümmerte sich darum. Deutsch sein, hieß vogelfrei sein.“

AUCH HOLLAND IST NICHT REIN VON KRIEGSVERBRECHEN

Erich Kern veröffentlicht in seinem Buch *Weißer Mann, toter Mann* Augenzeugenberichte aus Ostasien über die Grausamkeiten von Holländern gegen wehrlose Deutsche:
„Am 10. Mai 1940 wurden alle Deutschen in Niederländisch-Indien, dem heutigen Indonesien, Freiwild. Kolonialpolizeitruppen, die hauptsächlich aus Ambonesen und Minadonesen bestanden, verhafteten alle deutschen Männer, Frauen und Kinder. Haftgrund: Deut-

scher zu sein. In recht seltenen Fällen wurden die Verhafteten menschlich behandelt, sehr oft brutal und unmenschlich. Hochverdiente Ärzte, die ihr Leben lang für die Kolonie gearbeitet hatten, Missionare, Beamte der Regierung, Geschäftsleute und Pflanzer wurden dabei — zum Teil tagelang — an Händen und Füßen krummgeschlossen. Es spielten sich Tragödien ab, die heute besser nicht mehr erwähnt werden.
Die 1200 Deutschen von Batavia kamen auf die Insel Unroest. Wie sie dort behandelt wurden, zeigt der Fall ‚Frühstück'. Dieser, ein deutscher Konsulatsbeamter aus Singapur, war bei Kriegsausbruch auf einer Prau nach Java geflüchtet. Er stand in der Nähe des Stacheldrahtes und sah seinen Kameraden zu, als er völlig grundlos von einem holländischen Sergeanten niedergeschossen wurde. Deutsche Ärzte, die dem schwer in der Lunge Getroffenen beistehen wollten, wurden mit angelegten Gewehren zurückgetrieben. Der Kommandant von Unroest, ein Herr de Vries, stürzte mit der Pistole in der Hand aus seinem Büro. Alles, was er zu diesem beispiellosen Vorfall zu sagen hatte, war die Frage: ‚Heb je hem neergelegd?' (Hast du ihn umgelegt?)
Frühstück bekam keine Hilfe. Er blieb stundenlang liegen, obwohl viele hilfsbereite Ärzte ihm helfen wollten. Als er verblutet war, wurde er eiligst verscharrt. Später wurde das Ganze zur ‚Meuterei von Unroest' umgelogen.
Von dieser Elendsinsel, wo es keinerlei sanitäre Anlagen gab, keine Matte, nicht einmal genügend Trinkwasser, ging es in verschiedene Lager. Die Behandlung war überall gleich: in Ambarawa, in Mangelang oder gar in dem berüchtigten Lager Ngavi, der früheren gefürchteten Strafgarnison des holländischen Militärs. Hier, im Bereiche des holländischen Obersten Siereveld, tobte sich der Kolonialsadismus hemmungslos aus. Fünfzehnjährige wurden wegen geringfügiger Dinge zu Dunkelhaft bis zu drei Monaten verurteilt, um dann ins grelle Sonnenlicht hinausgestoßen zu werden. Korrektionsstrafen wurden wegen jeder Kleinigkeit verhängt. Das Essen bestand fast nur aus Reis. Es war so wenig, daß die Gefangenen fast verhungerten. Trinkwasser war nahezu nicht vorhanden. All das wurde zur unvorstellbaren Qual!
Beschwerden wies Oberst Siereveld kurz ab. ‚Sie bekommen dasselbe wie meine Soldaten, die damit Höchstleistungen verrichten.' Der Hohn war um so größer, als damals in Indonesien überhaupt noch kein scharfer Schuß gefallen war — außer gegen wehrlose Gefangene. [Krieg gab es hier erst Monate nach Pearl Harbour.]

Die japanischen Zivilgefangenen, die in besonderen Lagern interniert wurden, erlitten eine noch elendere und brutalere Behandlung. Sie starben scharenweise. Die deutschen Frauen und Kinder kamen je nach ‚Gefährlichkeit' nach Tjibadak bei Batavia oder nach Banjoebiron in Ostjava, teilweise auch nach Sindanglaya. Die Verpflegung war überall elend, und alle litten unter Trinkwassermangel. Verunreinigtes Wasser verursachte Dysenterie und Ruhr. Ärzte waren nicht vorhanden.

Das Vermögen und der Besitz der Deutschen wurden beschlagnahmt und von der holländischen Kolonialregierung versteigert. Wer wollte, konnte zu den niedrigsten Preisen deutsches Eigentum erwerben. Manchmal um ein Viertel, manchmal um ein Zehntel des Wertes. Der erzielte Erlös wurde ‚für die Verpflegungs- und Bewachungsspesen' einbehalten.

Das Erstaunlichste war die Tatsache, daß die Holländer auch jene Deutschen verhafteten, die schon jahrelang, manchmal sogar schon vor Jahrzehnten die holländische Staatsbürgerschaft erworben hatten. Das Drama steigerte sich zur Groteske, als sogar holländische Offiziere, noch in Uniform, in Gefangenenlager eingeliefert wurden. Ein englischer Jude, dessen Frau eine geborene Düsseldorferin war, wurde mit verhaftet (vielleicht weil er eines der größten Restaurants und sechs Kinos in Batavia besaß).

Im August 1940 begann man die deutschen Gefangenentransporte aus ganz Indonesien nach Kotatjana zu schicken, wo bald über 2000 Mann versammelt waren. Im sumatresischen Lager Bangkalan herrschten noch erbärmlichere Zustände als auf Java. Dort hatte man — in den Tropen! — alle Deutschen kahlgeschoren. Verprügelungen waren an der Tagesordnung.

Nach Pearl Harbour (6. Dezember 1941) verlegten die Holländer die deutschen Gefangenen, die sich auf Sumatra befanden, nach Sibolga an der Westküste Sumatras. Hier wurden drei große Transporte zusammengestellt, um die Gefangenen vor einer eventuellen japanischen Invasion nach Britisch-Indien in Sicherheit zu bringen. Sie wurden wie Heringe auf den Schiffen zusammengepfercht. Pro Mann und Tag erhielten sie einen Becher Süßwasser, das nicht einmal sauber war, und schlechtes Essen. All das bei durchschnittlich 38 Grad Hitze.

Als der holländische Transportoffizier den ersten Transport in Bombay den Briten mit den Worten übergab: ‚I bring you 600 Germans, sailors and criminals', wandten sich die englischen Offiziere schweigend um. Der britische Armeearzt verweigerte schon nach einer

nur oberflächlichen Besichtigung der zerlumpten, halbverhungerten Elendsgestalten die Übernahme. Erst mußten die notwendigen Ambulanzwagen hergeschafft werden. Das war erst nach zwei Stunden möglich. Die Deutschen wurden zum erstenmal ordentlich verpflegt. Da sie bisher unter Androhung der strengsten Strafen gezwungen worden waren, wie ehemals die Kontraktkulis in Reih und Glied auf dem Boden zu hocken, kauerten sie sich auch jetzt in dieser Weise auf dem Boden des Hafenschuppens nieder, wo man sie zum Schutz vor der glühenden Sonne vorübergehend untergebracht hatte. Die indischen Unteroffiziere, die zum erstenmal in ihrem Leben weiße Menschen gedemütigt sahen, wurden ganz nervös und forderten die weißen Gefangenen schreiend auf, sich zu erheben. Auch der zweite Transport kam sicher in Bombay an. Die Gefangenen wurden von den Briten nach Ramgarrh bei Kalkutta weitertransportiert.

Der dritte Transport, das Schiff ‚Imhoff', fuhr ebenfalls aus Sibolga aus. Es war der 18. Januar 1942. Die 477 Deutschen kamen aus dem Zentral-KZ Alas Wallai. Unter ihnen befanden sich neun Gefangene, die über die Unbilden, die sie erlitten, den Verstand verloren hatten, außerdem sehr viele Ärzte. Am nächsten Tag um 10 Uhr vormittags sichtete ein japanischer Marineflieger den Transporter und hielt ihn für einen holländischen Militärtransporter, da das Schiff nicht gemäß den Vorschriften der Genfer Konvention als Gefangenentransport gekennzeichnet war. Das Hinterschiff war mit Bohlen zugezimmert. Die hinterste Ladeluke war ein Stacheldrahtverhau mit zwei Öffnungen, durch die den dichtgedrängt hockenden Gefangenen das Essen gereicht wurde. Schon durch die erste Bombe wurde das Schiff aus dem Wasser gehoben und blieb mit zerschmetterter Schraube manövrierunfähig liegen.

Der holländische Kapitän kam zur Ladeluke und rief den Gefangenen zu, daß keine Veranlassung zur Beunruhigung sei. Wenn etwas los sei, würde er der letzte sein, der von Bord ginge. Drei weitere Bomben fielen so nahe an das Schiff, daß die Bordwand aufgerissen wurde und die ‚Imhoff' sich auf die rechte Seite legte.

Die holländische Mannschaft verließ das Schiff und ging in die Boote. Die Gefängnisräume unter Deck wurden nicht geöffnet. Der Gefangenen, die sehr bald bemerkten, was los war, bemächtigte sich eine Panik. Sie erbrachen ihren schwimmenden Sarg und stürmten an Deck. Die holländische Mannschaft eröffnete das Feuer auf die Gefangenen. Ein deutscher Seemann, der sich an einem Tau vom Schiff herunterlassen wollte, wurde abgeschossen.

An Bord befanden sich nur mehr zwei Boote: ein Rettungsboot für

53 Personen und eine Arbeitsjolle, ein sogenanntes Vlet, für 14 Personen. Mit Mühe und Not gelang es, beide Boote klarzumachen. Sie waren zum Bersten überfüllt und ragten kaum eine Handbreit aus dem Wasser. In Ermangelung von Riemen, die von den Holländern zerstört worden waren, stießen sie mit Brettern als Ruder ab.

Die verzweifelt auf dem Schiff zurückgebliebenen Gefangenen versuchten Flöße zu zimmern und die Kapok-Matratzen als Rettungsmittel zu gebrauchen. In den Schotten stieg ununterbrochen das Wasser immer höher. Einer der Geisteskranken hatte sich eines zurückgelassenen holländischen Revolvers bemächtigt und schrie von der Kommandobrücke aus wirre Befehle, bis er endlich entwaffnet werden konnte. Immer mehr der teilweise Schwimmunkundigen ertranken in den Fluten. Viele gaben es auf. Einige erhängten sich, als sie erkannten, daß es keine Rettung mehr gab. Andere öffneten sich die Pulsadern. Ein Arzt vergiftete sich ... Sieben Stunden lang sank das Schiff ... Unterdessen waren die beiden Boote, nur mit einem Taschenkompaß ausgerüstet, in die Richtung der Insel Nias gerudert. Am nächsten Morgen wurden sie von einem holländischen Militärflieger überflogen. Wenig später kam das niederländische Motorschiff ‚Boelongan' heran. Mit Tränen in den Augen sanken sich angesichts der nahen Rettung die Todgeweihten in die Arme. Das Schiff stoppte. Der Schiffsführer fragte mit schallender Stimme, ob Holländer oder Engländer unter ihnen seien. Der Gefangenen bemächtigte sich eisiger Schauder. Trotzdem antworteten sie wahrheitsgemäß: ‚Nein, nur deutsche Gefangene.' Der Schiffsführer verweigerte nicht nur die Rettung, sondern auch das erbetene Trinkwasser. Er wünschte ihnen eine rasche Himmelfahrt, ließ wenden und fuhr davon, ohne einen einzigen an Bord zu nehmen.

Verdurstend und verhungernd, mit nassen Lappen als Sonnenschutz um den Kopf, paddelten die Unglücklichen verzweifelt und mit wunden, zerrissenen, blutenden Händen weiter. Es verging der 21. Januar, der 22. Januar. Wer sich durch den wahnsinnigen Durst verleiten ließ, Meerwasser zu trinken, geriet in eine noch fürchterlichere Hölle.

Am 24. verloren viele das Bewußtsein.

Am 25. erreichten sie Land. In der hohen Brandung zerschellte das Boot. Zwei Gefangene ertranken. Die Indonesier versorgten sie mit Wasser und Früchten. Von den 477 Deutschen hatten sich 65 gerettet. Glaubten sie.

Denn dann kam die holländische Polizei. Und das Martyrium ging von vorne wieder an."

Von den Überlebenden veröffentlichte Gottlob Weiler einen Erlebnisbericht (Gottlob Weiler, *Der Untergang der „Van Imhoff“*, Evang. Missionsverlag, Stuttgart), in dem er diese entsetzlichen Geschehnisse schildert.

DEUTSCHE INS MEER GESTOSSEN

Unter diesem Titel bringt Peter Ostrum (in der *NZ* Nr. 29 vom 16. Juli 1967) einen aufschlußreichen Bericht über den holländischen Kriegsverbrecherfall des Mordschiffes „Van Imhoff“ der holländischen KPM (2400 Bruttoregistertonnen), der in Holland ängstlich vertuscht war.

„Der Chefredakteur des sozialistischen Rundfunks VARA, Hermann Wigbold, erteilte dem Publizisten Dick Verkijk den Auftrag, eine Fernsehreportage über den Untergang der ‚Imhoff‘ im Januar 1942 zusammenzustellen. Nach der Fertigstellung stand das Urteil der Fachleute fest: Künstlerisch war der Streifen ein großer Wurf! Bei der internen Vorführung verließ der Fernsehsekretär des sozialistischen Rundfunks VARA, J. W. Rengelink, aufgeregt das Studio. Auch andere Fernsehleute waren stark beeindruckt. ‚Plötzlich waren die ganzen Niederlande, wir alle, auf der Anklagebank!‘, meinte einer von ihnen. Aus der Dokumentation ging hervor, daß auf niederländischer Seite schwere Verbrechen an deutschen Zivilisten während des Krieges begangen worden waren.

Rengelink, der Chef des sozialistischen Rundfunks VARA in den Niederlanden, verbot die Ausstrahlung kurzerhand mit der Begründung, ‚dat het niet op de weg van de VARA lag deze fouten te onthullen (daß es nicht Sache der VARA sei, diese Fehler aufzudecken)‘. Dick Verkijk, der Verfasser der Imhoff-Dokumentation, versuchte nun die Presse zu mobilisieren, was ihm nicht gelang. Von seinem Bemühen hörte aber die Redaktion der Amsterdamer unabhängigen Tageszeitung Het Parool *(etwa 150 000 Auflage), die im Kriegsjahr 1940 von Pieter ’t Hoen gegründet wurde, nie deutschfeindlich war und ihrem Untertitel ‚vrij, onverveerd‘ (frei, ungezwungen) bisher immer Ehre machte. Diese Zeitung forderte Dick Verkijk auf, das Wichtigste aus der mehr als halbstündigen Fernsehsendung, die nicht ausgestrahlt werden durfte, in einem Artikel wiederzugeben. Und Verkijk packte aus.*

Es war Januar 1942. Die Japaner rückten auf Singapore zu. Die Lan-

dung der Japaner an den Küsten von Borneo und Celebes war schon im Gang, und jeden Augenblick wurde auch die Invasion von Java und Sumatra erwartet. In aller Eile wurde beschlossen, einige hundert Deutsche, die von den Niederländern bereits seit dem 10. Mai 1940 als Zivilinternierte gefangengehalten wurden, irgendwohin nach Britisch-Indien zu bringen. Im Hafen von Sibolga an der Westküste Sumatras lag das Schiff ,Van Imhoff'. Der Kapitän dieses Schiffes, dessen Name mit H. J. H. angegeben wird und der noch heute leben soll, erhielt den Befehl, 367 Deutsche (alles Zivilisten) an Bord zu nehmen. Schnell wurde ein Zwischendeckgefängnis improvisiert. Kurz nachdem die Gefangenen an Bord gebracht worden waren, überflog ein japanischer Aufklärer den Hafen. Die ,Van Imhoff' lief am 16. Januar 1942 aus. Der Kapitän hatte vom Befehlshaber der holländischen Kriegsmarine, Vize-Admiral Helffrich, den Befehl erhalten, südlich Kurs zu nehmen. Auf hoher See sollte ein Begleitschiff die ,Van Imhoff' erwarten. Doch von diesem Begleitschutz war nichts zu sehen, so daß die ,Van Imhoff' am folgenden Tag wieder Sibolga anlief. Dort bekam der Kapitän neue Befehle: es müßten noch 111 andere Deutsche an Bord genommen werden. Diese weiteren Internierten wurden auf dem Achterdeck hinter Stacheldraht eingesperrt. Nun hatte das Schiff mit Kurs auf Colombo auszulaufen. Das Begleitschiff sollte nun bestimmt zur Verfügung sein.

Am 18. Januar 1942 hob die ,Van Imhoff' aufs neue die Anker. Jetzt befanden sich neben der Schiffsbesatzung im ganzen 478 internierte Deutsche an Bord, die von 62 Mann Wachmannschalten der KNIL — der holländischen Kolonialarmee — begleitet wurden. Es waren aber nur sechs Rettungsboote an Bord, die 250 — im Höchstfall 300 Menschen Platz boten. Auf dem Achterdeck gab es noch eine Jolle, die maximal 14 Personen aufnehmen konnte.

Auf hoher See war auch diesmal wieder nichts von der Eskorte zu sehen. Aber der Kapitän befahl dennoch Volldampf voraus, obschon das Schiff nicht bewaffnet war. Am folgenden Morgen erschien gegen 10 Uhr in der Frühe ein japanisches Bombenflugzeug. Es überflog mehrere Male die ,Van Imhoff' und warf sechs Bomben ab. Keine von ihnen traf das Schiff, aber eine Bombe explodierte so nahe, daß die Schiffswand aufgerissen wurde. Was dann geschah, mußte durch die Aussagen mehrerer Überlebender rekonstruiert werden. J. A. van de Ende, Angehöriger der Bewachungsmannschaft, den Verkijk aufspürte, schilderte den Ablauf folgendermaßen:

,Erst etwa vier Stunden nach dem Luftangriff sind wir von Bord gegangen. Wir waren zu acht die letzten Holländer, die das Schiff ver-

ließen. Kurz zuvor hatte unser Feldwebel den Deutschen die Schlüssel gegeben, damit sie sich befreien konnten. Wir nahmen fünf der sechs Schaluppen mit. Es hätten wohl auch noch Deutsche mitgekonnt, aber lange nicht alle. Für sie wurden einige Flöße in See geworfen, aber auch zu wenige. Das Rettungsmaterial an Bord war ganz und gar unzulänglich. Übrigens hatte ich immer gedacht, daß der Kapitän als Letzter von Bord zu gehen hätte. Aber als wir in die Boote gingen, war die gesamte Schiffsbemannung mit dem Kapitän an der Spitze bereits da.'

Pfarrer Gottlob Weiler (einer der wenigen Deutschen, die in einem Rettungsboot Platz fanden) erklärte dem holländischen Publizisten: ,Wir saßen in den zwei Booten mit 67 Mann — 53 im Rettungsboot, 14 in der Jolle. Die übrigen hatten sich auf einige Flöße retten können, die um uns herumschwammen, und die zusammengebunden an das Boot angehängt wurden. An ihnen klebten insgesamt 134 Menschen. Wir wollten unbedingt alle zusammenbleiben, weil es inzwischen auch dunkel zu werden begann.'

Albert Vehring, ein Deutscher, der in der Jolle saß, berichtete: ,In dem Rettungsboot waren keine Riemen vorhanden, kein Wasser und kein Brot. Für uns hatte man nur dies eine Rettungsboot und die Jolle zurückgelassen. Die 110 Holländer — die Schiffsbesatzung und die Bewachungsmannschaft — hatten die übrigen fünf Boote unter sich verteilt. Jedesmal nur 22 Mann in einem Boot, das immerhin für 50 Personen gebaut war. Daß die Holländer nicht auch das sechste Boot mitnahmen, war nur dem Umstand zu verdanken, daß es in den Davits hängenblieb, als es heruntergelassen werden sollte. Es wird angenommen, daß außer den Holländern im ganzen 134 Deutsche von Bord gegangen sind, 53 im Rettungsboot und 14 in der Jolle. Als die Holländer die Unglücksstelle verließen, drohten sie, auf jeden Deutschen zu schießen, der es wagen sollte, in ihre Boote zu klettern. Einer tat es doch. Das war Stephan Walkowiak. Es wurde auf ihn geschossen. Die Kugel ging ihm durch seinen Puls. Er fiel ins Wasser, hielt sich dann wieder am Boot fest und wurde mitgenommen. Etwa vier Stunden nach der Leckschlagung der ›Van Imhoff‹ sank das Schiff. Die Holländer waren längst verschwunden. Die Deutschen blieben zurück. Als am nächsten Tag ein holländisches Catalina-Flugboot erschien, kümmerte es sich nicht um die Schiffbrüchigen. Später kam die ›Boelongan‹, ebenfalls ein Dampfschiff der KPM, heran. Es hielt an, und vom Schiff aus erkundigte man sich, wer die Schiffbrüchigen seien. ›Holländer oder Deutsche?‹, rief man vom Schiff herunter. ›Deutsche!‹ Darauf ließ der Kapitän sofort sein Schiff weiterfahren'.

Vehring berichtete weiter:
,Vom kleinsten Floß, das sich in der Nähe der ›Boelongan‹ befand, versuchte ein Mann zu einer vom Schiff herunterhängenden Leine zu schwimmen. Es wurde ihm zugerufen, daß er zurück müsse. Der Schwimmer mußte das Seil loslassen. Er ist ertrunken. Der Schwimmer war der jüdische Deutsche Arno Schönmann, ein Fabrikant auf Java. In der Nacht waren die meisten Flöße abgetrieben worden. Es waren nur noch zwei Flöße im Schlepptau der Jolle mit 16 Mann. Die übrigen Leute waren verschwunden. Diese 16 Mann ruderten drei Tage und drei Nächte, um die Insel Nias zu erreichen. Die no Holländer waren indessen schon Tage zuvor auf den Batu-Inseln sicher gelandet.'
Pfarrer Weiler hat den einzigen Deutschen, der durch die Holländer gerettet wurde, später auf Java wieder gesprochen. Dieser erzählte ihm, daß man ihm — Walkowiak — eine Erklärung vorgelegt habe, in der er unterschreiben sollte, daß die Deutschen auf der ,Van Imhoff' gemeutert hätten und daß man sie deshalb auf dem Achterdeck zurückgelassen habe. Der Chef der örtlichen Verwaltung der Batu-Inseln, P. W. Winkel, bestreitet dies jetzt. Dagegen weiß die Frau des stellvertretenden Regenten, Frau Plas-Van Drenth, daß die Besatzung der ,Van Imhoff' ihrem Mann eine solche Erklärung vorgelegt habe.
Albert Vehring dagegen erklärte jetzt: ,Als wir in Nias gelandet waren, wurden wir in die Polizeikaserne gebracht. Dort suchte uns Herr Winkel auf, ein alter Bekannter von mir. Er erzählte mir, daß er ein Protokoll geschrieben habe, das auch von Walkowiak unterzeichnet worden sei. Darin habe gestanden, die Deutschen hätten auf dem Schiff gemeutert. Ich antwortete Winkel, daß ich das nicht glaube, Walkowiak könne so etwas nicht unterschrieben haben. Nach dem Bombardement sei nämlich der Erste Offizier von der ›Van Imhoff‹ zu uns gekommen und habe uns dafür belobigt, uns so ruhig verhalten zu haben.'
Der dritte Steuermann der ,Boelongan', Tjebbes, weiß noch heute dies zu berichten: ,Als unser Schiff in Sibolga vor Anker ging, hat der Mannebefehlshaber in Surabaya, Vize-Admiral Helffrich, Befehl gegeben, nach Überlebenden der ›Van lmhoff‹ zu suchen. Doch durften nur Holländer gerettet werden.'
Von den 478 Deutschen, die die ,Van Imhoff' an Bord hatte, sind 411 umgekommen. Die 67 Geretteten eroberten in der Nacht vom 30. auf den 31. März 1942 mit Unterstützung der Batak-Polizei die holländische Niederlassung der Insel. Die Japaner waren inzwischen schon in Sibolga. Erst viele Jahre nach dem Krieg versuchte man von deutscher

Seite diesen Massenmord aufzuklären, mit dem nicht nur gefangene Zivilisten einem schmählichen Ertrinkungstod überantwortet wurden, sondern es wurde hier auch gegen den Ehrenkodex einer maritimen Nation verstoßen, Schiffbrüchigen sogar unter Einsatz seines eigenen Lebens Hilfe zu bringen.
Dick Verkijk spürte schließlich noch den Kapitän der ‚Van Imhoff' auf. Der lehnte es aber ab, über Dinge zu sprechen, die er aus seinem Bewußtsein verbannt habe. Der Kapitän der ‚Boelongan' leugnete sogar, jemals auf diesem Dampfer das Kommando gehabt zu haben. Bei der KPM waren, wie man Dick Verkijk höhnisch lächelnd sagte, alle Unterlagen verlorengegangen. Selbst das holländische ‚Reichsinstitut für Kriegsdokumentierung', das jede Kleinigkeit aus der deutschen Besatzungszeit mit gewichtigen Schriftstücken belegen kann, weiß über den Fall ‚Van Imhoff' sonderbarerweise nichts. Aber nun ist der Fall ‚Van Imhoff' wie ein gewaltiger Schatten an der Wand erschienen. Die Zeiten der einäugigen Gerechtigkeit sind vorbei. Holland, das auch heute noch ein Kolonialreich von mehreren hunderttausend Quadratkilometern Landes in Übersee besitzt, wird besser nicht mehr dauernd auf anderer Leute Brust klopfen."

HOLLAND LEUGNET

Viele Jahre schwieg man in Holland zu diesen holländischen Kriegsverbrechen. Erst als sich 1966 *Der Spiegel* mit diesen Verbrechen befaßte, reagierte die holländische Öffentlichkeit.
412 von den im ganzen *477* deutschen Gefangenen der „Van Imhoff mußten ertrinken, weil die Holländer keine Deutschen in die Rettungsboote ließen und auf schwimmende Deutsche schossen, und weil sich das vorbeifahrende holländische Motorschiff „Boelongan" weigerte, die um ihr Leben kämpfenden Deutschen an Bord zu nehmen.
Die Mörder dieser 411 Deutschen waren der Kapitän Hoeksema von der „Van Imhoff" und der Kapitän Berveling von der „Boelongan".
Als die holländische Presse sich nach so vielen Jahren endlich gezwungen sah, diese ungeheuerliche Tragödie aufzugreifen, versuchten alle Beteiligten sich herauszulügen: sie erfanden zusätzliche japanische Flugzeugangriffe, die niemals stattfanden, oder sie verwandelten die spiegelglatte See in einen tobenden Orkan, der die Rettung verhinderte.
Demgegenüber meldeten sich „Imhoff-Überlebende" zu Wort und wi-

derlegten die holländischen Ausreden. Es meldeten sich: Blatjenwerbe (Niedersachsen), Ernst Leo Fischer (Wien), Erna Meyrich für ihren Mann Siegfried Meyrich, Albert Vehring (Bielefeld) und Karl Zeemann (Thalwil, Schweiz). Sie schilderten nochmals die furchtbaren Szenen, die sich auf der „Imhoff“ abspielten.

Als damals der deutsche Interniertensprecher, Prof. Dr. Grzywa, vor der Abfahrt der „Imhoff“ aus Sibolga die ordnungsgemäße Anmeldung des Interniertentransportes beim Roten Kreuz verlangte, entgegnete der holländische Kommandant kalt:

„De wetten van humaniteit sijn over boord gegooit!“ (Die Gesetze der Menschlichkeit sind über Bord geworfen!)

Nie ist von offizieller holländischer Seite auch nur der Gedanke geäußert worden, wegen dieser Verbrechen gegen die Menschlichkeit gegen die Kapitäne der „Van Imhoff“ und der „Boelongan“ einzuschreiten oder gar den Witwen und Waisen der Ertrunkenen Entschädigungen zu zahlen. Dabei ist die Aussetzung Schiffbrüchiger und die Verweigerung von Trinkwasser so ziemlich das grausamste Verbrechen, das ein Seemann begehen kann.

1945 wurden alle Deutschen, die in den Niederlanden ansässig waren, durch die niederländische Regierung ausgetrieben. Ihr gesamtes Eigentum wurde ihnen genommen. Sie mußten es zurücklassen. Bis heute verweigert der holländische Staat die Zurückgabe.

Als die USA die Zurückgabe des in den USA beschlagnahmten deutschen Privateigentums erwogen, erhob der niederländische Gesandte in Washington bei Präsident Eisenhower dagegen Einspruch, weil dann auch die Niederlande die beschlagnahmten Grundstücke, Häuser, Möbel, Wohnungseinrichtungen, Spargelder usw. hätten zurückgeben müssen.

Überdies nahm die holländische Regierung auch deutsches Gebiet weg, nämlich die deutschen Dörfer des Selfkand-Gebietes.

Jenen Holländern, die sich über die deutschen KZ moralisch entsetzten, empfehlen wir die Lektüre des Buches eines Holländers: *Kamptoestanden 1944/45—1948* von Dr. H. H. W. van der Vaart Smit (mit einem Vorwort von Prof. G. M. G. H. Russell, 1949, vierte Auflage, N. V. Uitgeverij Keizersbroon, Haarlem), und der darin geschilderten Greuel. Es heißt in diesem Buch u. a.:

„Kamp Levantkade in Amsterdam: In diesem Kamp waren schwere Mißhandlungen an der Tagesordnung. Gewöhnlich wurden diejenigen, die man ‚nehmen‘ wollte, gezwungen, auf allen vieren zu gehen, mit der Sitzfläche nach oben. Dann wurden sie mit Gummiknütteln, Gewehrkolben oder Knüppeln durchgeprügelt ... Häufig machte man

das sogenannte ‚Grammophonplattendrehen', das den Bewachern besonderen Spaß bereitete. Da mußten die Opfer mit einem Finger im Ohr, mit der anderen Hand auf dem Boden sich um die eigene Achse drehen. Das Tempo wurde dabei durch Prügel beschleunigt. Selbst starke Männer bekamen bei dieser Tortur nach einer Viertelstunde Schaum vor den Mund und stürzten bewußtlos zusammen. Wer das Lagerleben nicht durchhalten konnte und krank wurde, verschwand im Strafbunker und fand dort sein Ende . . .

In Vlaardingen im Lager ‚De vergulde Hand' [Die vergoldete Hand] wurden je zwanzig Mann an eine Kette gelegt. Solch eine Kette bestand aus halbdaumenstarken Eisengliedern, die zusammen neun Pfund wogen . . . Sich entkleiden konnte man natürlich nicht. Die Männer mußten immer alles gemeinsam machen: sie mußten zusammen aufs WC, lagen gemeinsam zusammen im Stroh und mußten genau zur gleichen Zeit aufstehen. Die Knöchel gingen durch das Reiben dieser Kette entzwei; ärztliche Hilfe dafür gab es nicht. Noch 1947 habe ich durch diese Eisen verursachte Wunden gesehen . . .

Als besondere Tatsache darf erwähnt werden, daß das für Männer und Frauen bestimmte Lager Borger mit etwa 200 Internierten eine weibliche Lagerkommandantin hatte: Elly, eine Straßenhure, die, mit einer völlig mittelalterlichen, aus sieben langen, mit Knöpfen versehenen Riemen geflochtenen Peitsche ausgerüstet, Männer und Frauen regierte. Sie ließ ihre Opfer sich entblößen, sich bücken und schlug sie dann zur Bestrafung von echten oder vorgegebenen Vergehen unbarmherzig mit diesem Instrument. Sie ließ auch oft damit durch ihr Personal prügeln . . .

Frauenlager Westerbork: Was hier den Frauen angetan worden ist, spottet jeder Beschreibung. Viele Frauen und Mädchen konnten, was ihnen angetan worden war, aus begreiflicher Scham nicht einmal ihren nächsten Verwandten erzählen. Nackt ausziehen durch Trupps sadistischer Männer, Bewachungspersonal und zurückgebliebene Juden und Kahlscheren von Kopf bis Fuß waren Regel bei den ersten Transporten. Mehr als einmal schlug man sie mit dem Gummiknüppel auf die Geschlechtsteile, ‚um die kleinen Nazi herauszuholen'. Frauen, denen man die Augen verband und auf dem Boden festband, wurden von ganzen Trupps mißbraucht. Mitgeteilt wurde uns, wie einer Frau (ihr Name ist uns bekannt, sie wurde später ärztlich versorgt und mußte 1948 noch einmal operiert werden) mit dem Gewehrkolben eine große Wurzel in den Geschlechtsteil getrieben wurde, so daß der Unterleib aufgerissen wurde, und die Gebärmutter herausoperiert werden mußte. Nacktparaden und Mißhandlungen unsittlicher Art sind nicht eine

Besonderheit von Westerbork gewesen. Sie wurden von vielen Stellen und aus allen Teilen des Landes gemeldet, bis zu den unglaublichsten. Zum Beispiel, daß im Lager Apeldoorn ein Fall nachgewiesen wurde, wo ein Bewacher einem Mädchen die Brust abdrehte ... Andere Zeugen teilten mit, daß sie in Apeldoorn gesehen haben, wie man ein auf dem Rücken liegendes Mädchen festband, einen Trichter in ihren Geschlechtsteil schob und die Bewacher in den Trichter hineinurinierten ...
Was in den Lagern Albino, in der Kornbörse zu Groningen, in Dordrecht, in Gorinchem mit Frauen geschah, das ist zu furchtbar, um es sagen zu können ...
Nicht unerwähnt sollen die Marterungen in Zweeloo bleiben. Hier machten sich der Lagerkommandant und seine Gehilfen einen Sport daraus, die Menschen mit schweren Stöcken auf den Kopf zu schlagen."

Das Buch erzählt auch vom grauenhaften Folterkeller der „Blauwkavel" bei Utrecht, vom Mordkeller Honswijk, zehn Meter unter dem Grund, vom Lager Oude Mollen bei Naarden, wo die Bewacher ungestraft Menschen totschlugen. Selbst in Lazarette und Krankenhäuser drang die kommunistisch-christliche Widerstandsbewegung ein und mißhandelte die dort untergebrachten schwerverwundeten holländischen Ost-Freiwilligen.
„In Amersfoort kam einmal ein Transport Amputierter an, etwa zwanzig Mann, in Begleitung einiger Schwestern: die Unglücklichen wurden Stück für Stück wie Pakete auf den Boden geworfen. Der Jüngste, ein Zwanzigjähriger ganz ohne Beine, fiel so unglücklich, daß eine internierte Krankenschwester, ein Mädchen aus Bergen, sich nicht länger beherrschen konnte und das brutale Bewacherpack mit ihrem Schuh angriff. Das kostete einem Bewacher einige Zähne, worauf dieser das Mädchen in den Schenkel schoß."

Das Buch enthält auch die Schilderung der Folterungen des hochangesehenen Anwalts Prof. G. M. G. H. Russell. Wir konnten hier nur einige Fälle aus dieser Sammlung des Grauens geben. Aber die Geschichte der Marterung von Profesor Russell und viele andere Dinge stellen alles in den Schatten, was man sonst aus den Leidensgeschichten der heiligen Märtyrer kennt. Es liegt auf der gleichen Ebene wie die Greuel der Tscheka zu Beginn der bolschewistischen Revolution.

DIE LETZTEN WORTE DER LETZTEN HINGERICHTETEN VON LANDSBERG

Paul Plobel:
„Disziplin und Treue habe ich als Soldat gehalten. Hätte ich das nicht getan, so wäre ich an der Front als toter Mann geblieben. Nun haben mich Disziplin und Treue an den Galgen gebracht. Ich weiß auch heute nicht, wie ich anders hätte handeln sollen. Den Urteilsspruch des Gerichtes kann ich nicht als gerecht anerkennen. Aber nun füge ich mich dem höheren Willen. Ich bin bereit.“

Werner Braune:
„Deutsche! Gehorsam und Treue gegen mein Staatsoberhaupt haben mich unter den Galgen gebracht. Ich kann meinen Gehorsam auch heute nicht bereuen. Statt an der Front wegen Ungehorsams von Kameraden erschossen zu werden, halte ich es für ehrenvoller, jetzt durch Feindeshand am Galgen getötet zu werden. Meine Liebe galt meinem Volk. Mein Kampf ging um Wahrheit und Recht. Mein letzter Gruß gilt meiner tapferen Frau, meinen Kindern, meinen alten Eltern, meinem geliebten Bruder und allen Verwandten und Freunden. Mein letztes Gebet ist: Herrgott, vergib meinen Mördern!“

Erich Neumann:
„Es wird die Zeit kommen, in der festgestellt werden wird, ob meine Hinrichtung gerechtfertigt war oder nicht. Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Otto Ohlendorf :
„Was ich in dieser Stunde zu sagen habe, habe ich schon andernorts getan und brauche es nicht zu wiederholen. Ich möchte nur eins wünschen, daß die Saat des Hasses, der Lüge und des Unrechts, die hier gesät worden ist, nicht weitere Früchte trage. Möge aus dem heutigen Geschehen nichts erwachsen, was die Verständigung in unserem Volk und zwischen den Völkern verhindert. Es ist mein Wunsch, daß sich die gutwilligen Menschen aus unseren Völkern zusammenfinden, damit der breiten Flut der Zerstörung, die über uns alle hereingebrochen ist, Einhalt geboten werde. Und ein letztes: Es soll sich keiner auf mein Leben oder mein Sterben berufen anders als zum Guten.“

Oswald Pohl:
„Ich war über 30 Jahre Soldat, davon 22 Jahre bei der Marine. Ich habe stets die Befehle ausgeführt und meinen Fahneneid gehalten. Ich grüße meine Frau und meine Kinder. Gott möge sie schützen — ich bin bereit.“

Hans Th. Schmidt:
„Herr Oberst! Ich lege an dieser Stelle noch einmal feierlichen Protest ein gegen das Urteil, das zu dieser Hinrichtung geführt hat. Vor dem Angesicht Gottes, vor dem ich im nächsten Augenblick stehen werde, versichere ich, daß ich der Verbrechen nicht schuldig bin, die man mir zur Last gelegt hat. Alles Beweismaterial, das mein Verteidiger beigebracht hat und das meine Unschuld beweist, hat sich an der eisernen Mauer von Heidelberg zerschlagen. Ich erkläre, daß ich nichts anderes getan habe, als was Sie, meine Herren, eben jetzt auch tun: Ich habe Befehle ausgeführt, die mir rechtmäßig gegeben worden waren. Ich scheide als der letzte der Landsberger Todeskandidaten. Ich sterbe unschuldig!"

Aus dem Abschiedsbrief eines deutschen Offiziers:
„Jene, die draußen liegenblieben unterm Birkenkreuz, waren meine besten Kameraden. Sie waren bei mir, als ich mein bißchen Blut zur Verteidigung meines Volkes und unseres gemeinsamen Vaterlandes einsetzte. Ich will auch jetzt bei ihnen sein im gleichen grauen Bataillon. Dies sagt euch von der letzten Schwelle her ein Offizier der Deutschen Wehrmacht, der sich zerbrechen lassen muß, weil er nicht gebeugt werden will.
Gott schütze unser schwergeprüftes deutsches Volk!"

Aus einem Brief General Jodls an seine Frau kurz vor seiner Hinrichtung:
„In mir ist dreierlei: eine tiefe, zornige Empörung über das Unrecht, das man einem Soldaten zufügt, ein herzzerreißender Schmerz um meine arme Frau und ein unbändiger Stolz, daß man mich ausersehen hat, um das deutsche Soldatentum zu treffen. Daneben eine völlige Gleichgültigkeit gegenüber dem Tod . . .
Ich weiß, Du wirst das Grab auf der Insel zu meinem machen. Du hast noch eine große und schwere Aufgabe für mich.
Es ist schon spät, und bald geht das Licht aus. Wenn am Abend nach meinem Tode die Freunde um Dich sind, dann soll das sein wie eine Trauerparade. Auf einer Lafette steht mein Sarg, und alle deutschen Soldaten marschieren mit, voran die Toten, dahinter die Lebenden.
Über mich wird bald das Gras wachsen. Wird dann noch meiner gedacht, so wünsche ich, daß man von mir sage, was ich selbst von mir sagen darf, daß ich niemals im Leben etwas mehr geliebt habe als mein Volk und Vaterland."

(Vgl. hiezu Brehm, *Im Schatten der Macht — Die letzten Worte der Nürnberger*, S. 530 bis 538.)

Für diese elektronische Auflage wurden die folgenden Korrekturen vorgenommen :

S. 11, Z. 2 v.u. : Chambertin — Chamberlin
S. 19, Z. 5 : Chambertin — Chamberlin
S. 20, Z. 13 : Walter Reitenhart — Walther
S. 22, Z. 7 : Perpetua — Perpetual
S. 22, Z. 20 : Glasebrock — Glasebock
S. 22, Z. 21 : Niedergelis-Siegbert — Siegburg-Niederpleis
S. 83, Z. 3 v.u. : Chambertin — Chamberlin
S. 91, Z. 3 v.u. : Refuges — Refugees
S. 99, Z. 10 : Mayriaden — Myriaden
S. 119, Z. 10 : Flym — Flynn
S. 168, Z. 2 v.u. : Kommuniquè — Kommuniqué
S. 170, Z. 14 : Humprey-Komitees — Humphrey
S. 170, Z. 1 v.u. : Frak-Werken — Frank
S. 183, Z. 14 : Unisalva — Unasylva
S. 189, Z. 7 v.u. : confinated — confiscated
S. 189, Z. 6 v.u. : Japonese — Japanese
S. 206, Z. 16 : IMT (International Militaire Tribunal) — Military
S. 218, Z. 15 : Caroll — Carrol
S. 222, Z. 13 : McCarthey — McCarthy
S. 222, Z. 14 : McCarthey — McCarthy
S. 238, Z. 1 : Talford Tailor — Telford Taylor
S. 238, Z. 9 : Carol — Carrol
S. 239, Z. 2 : Wennerström — Wennerstrum
S. 249, Z. 28 : Angoulème — Angoulême
S. 250, Z. 1 : Abbê — Abbé
S. 250, Z. 1 : masquès — masqués
S. 250, Z. 1 : résistancialisme — résistantialisme
S. 275, Z. 2 v.u. : vollgepropfte — vollgepfropfte
S. 295, Z. 3 : È bien — Eh
S. 304, Z. 29 : Patriot ou traitor? — or
S. 304, Z. 3 v.u. : Marèchal — Maréchal
S. 305, Z. 4 : L'âge de Cain — Caïn
S. 305, Z. 5 : Les Edition nouvelles — Éditions
S. 306, Z. 25 : Paul Sèrant — Sérant
S. 306, Z. 25 : libératin — libération
S. 306, Z. 26 : Laffort — Laffont
S. 308, Z. 25 : Chavreul — Chevreul
S. 308, Z. 6 v.u. : Guelmy — Guelma
S. 309, Z. 13 v.u. : Exprès — Express
S. 309, Z. 5 v.u. : Exprès — Express
S. 309, Z. 6 v.u. : Lèon Mazurat — Léon
S. 310, Z. 26 : Edition de Minuit — Éditions
S. 316, Z. 24 : Savoy — Savoie
S. 324, Z. 17 : Sibolgar — Sibolga
S. 328, Z. 4 : Thalwill — Thalwil